

Lieder als Predigttexte

Gesammelte Gottesdienste, Band XL

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-40.pdf> –
die Texte sind auch hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/lieder-als-predigttexte/>

Geordnet nach Liednummern sind hier Gottesdienste zusammengestellt, in denen ich nicht über Texte aus der Bibel, sondern aus dem Evangelischen Gesangbuch von 1993 gepredigt habe. Einige Lieder oder Liedstrophen gibt es im EG nicht mehr, in dem Fall habe ich auf das Evangelische Kirchengesangbuch (EKG) von 1950 zurückgegriffen. In einem Fall durfte ich den Text eines Liedes, der bisher nicht im Gesangbuch steht, mit Erlaubnis des Dichters Eugen Eckert zitieren und auslegen, und im Fall des Weihnachtsliedes „Stille Nacht“ ergänze ich das vertraute Lied durch drei weitere ursprüngliche, aber vergessene Strophen. Auch für die Abdruckerlaubnis der Texte einiger urheberrechtlich geschützter Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch danke ich den jeweiligen Verlagen herzlich.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	6
EG 4: Heidenheiland! Da kann sich die Welt nur wundern (6. Dezember 1981): Evangelisches Gesangbuch 4	7
EG 7 und „Du Freund der Menschen“ (18. Dezember 2011): Jesaja 63, 15-16.19 und 64, 1.3 Evangelisches Gesangbuch 7 / Eugen Eckert, Du Freund der Menschen	12
EG 8 und 7: Schiffsankunft und Frühlingserwachen (7. Dezember 1980): Evangelisches Gesangbuch 8 / Evangelisches Gesangbuch 7	21
EG 11: Empfang für Jesus Christus (8. Dezember 2013): Evangelisches Gesangbuch 11	29
EG 12: Jesus, der „zweigestammte Held“ (21. Dezember 1997): Evangelisches Gesangbuch 12 1. Buch Mose – Genesis 15, 1 und 49, 18 / Jesaja 7, 14	38
EG 14: Jesus schafft Frieden „auf empörter Erde“ (29. November 2015): Matthäus 25, 35 / Lukas 23, 34 / Johannes 18, 36 Evangelisches Gesangbuch 14	45
EG 23: Der verkleidete Gott (3. Januar 2010): Evangelisches Gesangbuch 23 / 2. Buch Mose – Exodus 4, 22 1. Johannes 3, 1 / Lukas 17, 21	53

EG 30: Röslein im kalten Winter (24. Dezember 1985): Evangelisches Gesangbuch 30 / Jesaja 11, 1-5.10	61
EG 36 (Seniorengottesdienst): „Fröhlich soll mein Herze springen!“ (23. Dezember 2011): Evangelisches Gesangbuch 36	69
EG 36: Freudentanz des Herzens (26. Dezember 1999): Evangelisches Gesangbuch 36	76
EG 37: „Ich steh an deiner Krippen hier“ (27. Dezember 2015): Evangelisches Gesangbuch 37	82
EG 40: Weihnachtslicht und Weihnachtskunst (26. Dezember 2005): Evangelisches Gesangbuch 40	92
EG 41: „Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein!“ (24. Dezember 2014): Evangelisches Gesangbuch 41	97
EG 46 mit 6 Strophen: „Stille Nacht“ zur Schonung aller Welt (24. Dezember 1981): Evangelisches Gesangbuch 46, 1-3 und 3 weitere Strophen	107
EG 58: Mit christlichem Optimismus ins Neue Jahr! (1. Januar 2003): Evangelisches Gesangbuch 58	117
EG 70 (Seniorengottesdienst): Jesus, der helle Morgenstern (21. Januar 2011): Offenbarung 22, 16 / Evangelisches Gesangbuch 70, 1+4+5	125
EG 71 (Seniorengottesdienst): Der schöne Stern in uns: Gottes Wort der Liebe (11. Januar 2013): Evangelisches Gesangbuch 71 / Lukas 17, 21	130
EG 78: „Jesus ist das Weizenkorn“ (10. März 2013): Psalm 22, 2-6.12.20 / Klagelieder 3, 1-3.6-8.14.17.19-23 Johannes 12, 23-26 / Evangelisches Gesangbuch 78 Markus 15, 34 / Lukas 23, 34.46	136
EG 82: Geheilte Kränkungen (23. März 2014): Psalm 25, 15 / Psalm 34, 18-20.23 / Sirach 18, 7-15 Evangelisches Gesangbuch 82 / Psalm 22, 2 / Markus 15, 34	145
EG 82 (Seniorengottesdienst): „Christi teures Blut“ (22. März 2013): Evangelisches Gesangbuch 82 / Lukas 22, 42	155
EG 82: Sünde macht uns krank (22. April 2011): Evangelisches Gesangbuch 82 / Lukas 22, 42	161

EG 83 und 190.1: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“ (25. März 2016): Johannes 1, 29.34-36 und 4, 14 / Jesaja 53, 3-7 Evangelisches Gesangbuch 83 / Amos 5, 24 / Johannes 4, 14 Sure 35, 7 und 39, 7	171
EG 85: „O Haupt voll Blut und Wunden“ (29. März 2013): Evangelisches Gesangbuch 85	180
EG 92: Eine gefesselte Hand löst unsere Fesseln (25. März 2005): Evangelisches Gesangbuch 92	188
EG 96: Jesus, der schöne Lebensbaum des Paradieses (14. März 2010): Evangelisches Gesangbuch 96 / 1. Buch Mose – Genesis 3, 22	198
EG 101: Kampf zwischen Tod und Leben (5. April): Evangelisches Gesangbuch 101 / Jesaja 25, 8 und 1. Korinther 15, 55 1. Buch Mose – Genesis 3, 1-6 / Matthäus 16, 12 und Lukas 12, 1 1. Korinther 5, 6-8	206
EG 102: „Die Sünd‘ hat er gefangen!“ (16. April 2006): Evangelisches Gesangbuch 102, 1 / 1. Könige 8, 23.46-47.49-50 Lukas 24, 44-47 / Römer 7, 14.19.22-25	215
EG 107 und 550: Auferstehung: Aufstand gegen Todesmächte (8. April 2007): Evangelisches Gesangbuch 101, 1-4 / Evangelisches Gesangbuch 550 1. Buch Mose – Genesis 2, 16-17 / Jesaja 25, 8 / Lukas 24, 46-47	221
EG 111: „Mein Ostertag ist schon im Lauf“ (19. April 1981): Lukas 24, 1-12 / Evangelisches Gesangbuch 111, 1-7	227
EG 112: „Ein rechtes Freudenspiel“ (23. April 2000): Evangelisches Gesangbuch 112 / Matthäus 28, 1-3.5-8	233
EG 113: Reiche Osterbeute (20. April 2003): Evangelisches Gesangbuch 113 / 1. Korinther 15, 53-58	237
EG 115: „Gott ist meine Stärke“ (23. April 1989): Jesaja 12, 1-6 / Matthäus 11, 27-28 / Jesaja 66, 13 Evangelisches Gesangbuch 115	242
EG 117 und 111: „Der schöne Ostertag!“ (27. März 2005): Evangelisches Gesangbuch 111, 14 / Markus 16, 8 Evangelisches Gesangbuch 117 / Lukas 24, 5.9.11.41 Matthäus 28, 8.17 / Johannes 20, 20	250
EG 127: Gottes Geist begeht Wunder! (27. Mai 2012): Evangelisches Gesangbuch 127	256

EG 129 und 552: Was glaubst denn du? (27. Juni 2010): Evangelisches Gesangbuch 129, 1+3 / Evangelisches Gesangbuch 552	268
EG 137: Geist der Glaubensstärke (24. Mai 2015): Evangelisches Gesangbuch 137	277
EG 165: Wie zarte Blumen der Sonne stillhalten (6. Juli 2014): Johannes 17, 17.19.21-24 / Evangelisches Gesangbuch 165	286
EG 166: „Stärk in mir den schwachen Glauben!“ (1. September 2013): Lukas 17, 5-6 / Evangelisches Gesangbuch 166	295
EG 196: Werden wir klug aus Gottes Wort? (6. Februar 1994): Weisheit 6, 13-17 / Lukas 8, 4-8 / Evangelisches Gesangbuch 145	303
EG 213: Satt werden bei Gott (5. April 2012): Matthäus 5, 6 und Lukas 6, 21 / Matthäus 11, 28-30 Lukas 14, 16-17.21-23 / Evangelisches Gesangbuch 213	310
EG 215: „Verborgen im Brot so klein“ (2. April 2015): Evangelisches Gesangbuch 215 / Matthäus 9, 12	322
EG 259: „Er führt durch Dunkel uns zum Licht“ (1. Juli 2012): Psalm 34, 12-16.19-20 / Peter Janssens: „Wende das Böse!“ 1. Petrus 3, 8-15 / Johannes 16, 33 Evangelisches Gesangbuch 259 / Jesaja 43, 1	334
EG 341: Jesus – Juniorpartner Gottes (5. Februar 2006): Evangelisches Gesangbuch 341	344
EG 341 (Gottesdienst in einer JVA): „Dem Teufel ich gefangen lag“ (5. November 2000): Evangelisches Gesangbuch 341	352
EG 354 und 357: „Völlig ausgetan“? Auf Diamanten bauen! (7. September 2014): Evangelisches Gesangbuch 357 / 1. Korinther 3, 9-15 Evangelisches Gesangbuch 354 / Matthäus 28, 20 / Sirach 2, 6	361
EG 356 und 552: Jesus Christus – fester Grund für unser Leben (10. August 2008): 1. Korinther 3, 11 / Evangelisches Gesangbuch 356 und 552	369
EG 357 (EKG 278): Silbersegen (1. Juni 1986): Evangelisches Gesangbuch 357 Evangelisches Kirchengesangbuch 278, 3 (diese Strophe fehlt im EG)	377
EG 371 (Seniorengottesdienst): Zufriedenheit im Gottvertrauen (27. Juli 2012): Evangelisches Gesangbuch 371 / Matthäus 6, 25.34	380

EG 371: „Gib dich zufrieden und sei stille“ (15. Juli 2012): Evangelisches Gesangbuch 371 / Matthäus 6, 25.34	389
EG 405: Fröhliche Siegesfeier über Todesmächte (20. April 2014): 2. Timotheus 2, 8-13 / Evangelisches Gesangbuch 405, 1-3+8	400
EG 405: „Halt im Gedächtnis Jesus Christ!“ (23. März 2008): Evangelisches Gesangbuch 405, 1-3.6	407
EG 408 (Seniorengottesdienst): „Lieber Gott, du bist so groß!“ (12. August 2011): Evangelisches Gesangbuch 408	414
EG 408: „Liebe deckt und birgt mich lind“ (20. November 1994): Evangelisches Gesangbuch 408 / Römer 14, 8	421
EG 527: Hoffnung für's Leben (25. November 1979): Offenbarung 21, 1-6 / Psalm 90, 12 / Evangelisches Gesangbuch 527, 9-10	429
EG 578: Herausgerufen! (6. April 2014): Hebräer 13, 12-14 / Evangelisches Gesangbuch 578	436
EG 589: „Komm, bau ein Haus, das uns beschützt!“ (11. Juli 1999): Epheser 2, 22 / Psalm 1, 3 / Lukas 10, 20 / Evangelisches Gesangbuch 589	444
EG 616: „Auf der Spur des Hirten“ (9. September 2012): Psalm 23, 1-6 / Johannes 10, 11.14-15.27-28 Evangelisches Gesangbuch 616	450
EKG 276 (Seniorengottesdienst): „Wer bin ich unter Millionen?“ (8. Juli 2011): Evangelisches Kirchengesangbuch 276	457
EKG 276: Wunderliebe im weiten Feld der Ewigkeit (21. November 1993): Evangelisches Kirchengesangbuch 276	463

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den jeweils ausgelegten Liedern weitere Gesangbuchlieder und Bibelstellen (manchmal auch Suren aus dem Koran) aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

EG 4: Heidenheiland! Da kann sich die Welt nur wundern

Gottesdienst am Christkindlmarkt, 6. Dezember 1981, in der Reichelsheimer Kirche

Klarheit und Wahrheit ist heute oft Mangelware, in der Öffentlichkeit herrscht Manipulation und Verwirrung vor, in privaten Bereich trägt jeder Masken – hier im Lied wird gesagt: Dein Krippen glänzt hell und klar. Von diesem Jesus aus, der in der harten, armen Krippe geboren und Heiland der Heiden genannt wurde, geht Klarheit und Wahrheit aus.



Der dritte Christkindlmarkt in Reichelsheim/Wetterau 1981 auf der Hofreite Aksoy-Oppolzer

Schriftlesung: Jesaja 63, 15 – 64, 8 (in Auswahl)

Lieder (EKG): 6, 1-3; 1, 1-5; 152, 1-2; 6, 4-5

Predigt zum Christkindlmarkt

Als Predigttext nehme ich heute das Lied, das wir eben gesungen haben, das erste Lied aus unserem Gesangbuch (**EKG 1, aber EG 4**), das in lateinischer Sprache von dem Bischof Ambrosius im 4. Jahrhundert stammt und von Martin Luther ins Deutsche übersetzt wurde:

Nun komm, der Heiden Heiland,
der Jungfrauen Kind erkannt,
dass sich wunder alle Welt,
Gott solch Geburt ihm bestellt.

Er ging aus der Kammer sein,
dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held;
seinen Weg er zu laufen eilt.

Sein Lauf kam vom Vater her
und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll
und wieder zu Gottes Stuhl.

„Dein Krippen glänzt hell und klar,
die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muss nicht kommen drein,
der Glaub bleibt immer im Schein.“

Lob sei Gott dem Vater gtan,
Lob sei Gott seim eingen Sohn,
Lob sei Gott dem heiligen Geist
immer und in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde! Wie schon im letzten Jahr beim Christkindlmarkt halte ich meine Predigt wieder über ein Adventslied.

Doch zunächst einige Worte zu dieser merkwürdigen Zeit: „Advent“. Lieder gehören zum Advent, haben zumindest dazugehört, als wir noch Kinder waren, und wenn wir als Erwachsene an Advents- und Weihnachtslieder denken, verbinden wir damit möglicherweise auch heute noch die Sehnsucht nach einer heileren Welt, nach einem weniger zerrissenen oder einsamen Leben. Viele dieser Sehnsüchte richten sich im Grunde eher nach der Vergangenheit aus: wir erinnern uns daran, wie es in der Vorweihnachtszeit war, als wir noch Kinder waren; und viele meinen auch, dass den Kindern früher diese Zeit mehr bedeuten konnte als heute. Adventszeit ist eine Zeit des Wartens – und früher, als es weniger und kleinere Geschenke gab als heute, da war die Vorfreude und die Zeit des Wartens vielleicht das Schönste an der ganzen Weihnachtszeit. Hat man gar nichts oder zu wenig zu erwarten, stellt sich Traurigkeit ein; man kann aber auch zu viel bekommen, kann übersättigt werden mit Geschenken, kann sich am einzelnen dann kaum noch freuen, erhebt Ansprüche nach immer wieder neuen Dingen, mit denen man sich bald wieder langweilt.

Die Adventszeit ist ursprünglich als eine Bußzeit gedacht gewesen. Buße heißt Umdenken. Wir können uns jetzt diese Minuten der Predigt und des Gottesdienstes

nehmen, um uns darauf zu besinnen, was wir – ja wir! – in der Adventszeit erwarten können. Adventszeit ist nicht nur eine Zeit der Kinderträume, an die wir uns wehmütig erinnern, während uns gar nicht so weihnachtlich zumute werden will. Advent heißt Ankunft, heißt – für Erwachsene und Kinder – Warten auf den, der kommt. Warten auf den, der einmal gekommen ist, der immer wieder neu auch in unser Leben hineinkommen will, Warten auf Jesus, auf den Gott, den wir nicht sehen können, der aber in der Person Jesu gezeigt hat, wie er ist. Das geht manchmal im heutigen Weihnachtsfest der Geschenke etwas unter: dass das beste Geschenk nicht materieller Art ist, sondern eine Person, eine Person mit ihrer Liebe und Wärme, mit ihrem Zuspruch und ihrem Trost, mit ihrer liebevollen Kritik und ihrer Ermutigung. Jesus ist das Weihnachtsgeschenk für alle Menschen!

Wie wird von diesem Geschenk nun im Adventslied gesprochen?

Der Heiland kommt da, der, der verspricht, uns heil zu machen, der uns so viel gibt, dass wir sagen: wir haben genug. Der Heiden Heiland ist es, nicht ein Heiland derer, die es verdient hätten, dass er kommt. Insofern sind wir alle Heiden und werden erst zu Christen, wenn Christus wirklich zu uns kommt. Taufscheine, Konfirmationsbescheinigung, Treue zur Kirche sind ebensowenig eine Garantie für das Kommen Jesu, wie es umgekehrt kein Hindernis gibt, dass Jesus zu einem kommt, dessen Leben gescheitert ist, der nicht in der Lage war, sein Leben zu meistern, oder der Schwierigkeiten hat, bestimmten kirchlichen Formen und Normen zu folgen. Jesus ist der Heiland der Heiden.

Diesen Heilmacher erkennen wir nun in der Jungfrauen Kind. Nicht im aussichtsreichen Spross einer königlichen oder priesterlichen Dynastie, nicht im wohlbehüteten Kind einer angesehenen Familie, sondern im Kind eines zu dem Zeitpunkt unverheirateten Mädchens, von dem der Glaube sagt, dass es seine Göttlichkeit nicht von einem menschlichen Vater haben kann.

Da kann sich die Welt nur wundern – entweder den Kopf schütteln, dass diese unglaubliche Tatsache behauptet wird: Gott sei als Mensch auf die Welt gekommen, als das Baby eines armen galiläischen Mädchens – oder aber staunen darüber, dass Gott einen so menschlichen Weg gewählt hat, um den Menschen nahezukommen.

Damit bleibt Gott nicht der ferne und unnahbare Gott; er geht aus der Kammer, aus seinem für uns unzugänglichen Raum, er verlässt den so reinen königlichen Saal, um in die Welt der Unreinheit, der Zerrissenheit, der Schuld, des Bösen und des Leidens zu gehen. Gott bleibt auch nicht der ewig unbewegliche und unveränderliche Gott: sein Weg er zu laufen eilt – er bringt Bewegung in die Geschichte der Menschen, eine heilsame Bewegung, weil eines in ihr feststeht: dass er es gut mit den Menschen meint. Weil diese Liebe Gottes unveränderlich ist, werden Verhältnisse und Beziehungen und Persönlichkeiten, die wir für starr und unveränderlich halten, doch veränderbar. Insofern ist Jesus Gott von Art und Mensch, ein Held. Gott ist er durch

seine ungebrochene Verbindung zu Gott, seinem Vater, dadurch, dass er in seiner Art zu leben die Art Gottes widerspiegelt, dass er nie die Liebe zum Nächsten und zum Feind verraten hat. Und indem Jesus ein Mensch war, wie Gott sich die Menschen vorgestellt hat, wie wir alle sein sollten, ist er ein Held. Held ist er nicht als Sieger über Unterworfene, sondern als vergebender Gekreuzigter, nicht als gewaltsamer Kämpfer für Gott, sondern als einer, der stark genug ist, auf Gewalt zu verzichten und Leiden auf sich zu nehmen.

Die dritte Strophe wiederholt es eindrücklich: Jesus kommt von Gott her und kehrt wieder zum Vater zurück. Er geht durch die Erfahrungen der Erde, des menschlichen Lebens, und nimmt sogar die Erfahrungen der Hölle mit zurück zu Gottes Stuhl. Gott ist nicht mehr nur der ewig über uns thronende, Lohn und Strafe verteilende Richter, sondern er ist uns nahe gekommen in unseren Abgründen, er ist uns greifbar nahe, gerade wenn wir am weitesten von ihm entfernt zu sein scheinen. Heute sehen wir Jesus nicht, so wenig wie wir Gott selbst sehen. Aber wenn wir heute an Gott glauben, mit ihm rechnen, nach ihm suchen, an ihn zweifeln oder uns von ihm anrühren lassen – da können wir eins wissen: es ist der Gott, der mit Jesus eins ist, der die Art Jesu hat, an den wir glauben können. Wir können nach ihm greifen – in Gedanken, im Gebet, im Seufzen, im Stöhnen, im Lachen, im Freuen, im Weinen. Und er wird da sein, vielleicht unmerklich, vielleicht spürbar, in einer neuen Kraft, die wir bekommen.

Wenn wir uns daran in der Advents- und Weihnachtszeit erinnern, dass der Gott Jesu zu uns kommen will, uns zu neuen Menschen machen will, dann haben auch wir Erwachsenen wieder Grund zum gespannten Warten – Warten darauf, was aus uns wohl noch werden kann, was wir wohl noch wagen, mit anderen Menschen erfahren werden. Warten auch, was aus unserer Welt wohl noch werden kann. Ein Warten, das nicht untätig bleibt, wie ich es in einer der letzten Predigten schon einmal gesagt habe.

Klarheit und Wahrheit ist heute oft Mangelware, in der Öffentlichkeit herrscht Manipulation und Verwirrung vor, in privaten Bereich trägt jeder Masken – hier im Lied wird gesagt: Dein Krippen glänzt hell und klar. Von diesem Mann Jesus aus, der in der harten, armen Krippe geboren wurde, geht Klarheit und Wahrheit aus. Er hat den angesehenen Menschen seiner Zeit die frommen Masken heruntergerissen und ihre Hartherzigkeit offenbar gemacht. Er hat denen, die von den anderen abgeschrieben waren, als verdorben oder von Gott gestraft oder nicht zu retten – denen hat er gezeigt, dass doch mehr in ihnen steckt. Die Wahrheit über verdorbene Menschen spricht Gott, wenn er vergibt, nicht wir Menschen, wenn wir urteilen und links liegen lassen und über andere herziehen. Das ist das neue Licht, das die Nacht hergibt, das mitten in der Dunkelheit der Lüge und der Verstellung zu leuchten anfängt. Da braucht sich keiner mehr zu verstellen, wo alle auf ihre Fehlerhaftigkeit und ihre konkrete Schuld angesprochen sind, und wo alle auf Vergebung hoffen können.

Dass Neuanfänge möglich sind, dass der Glaube eine Hilfe für das Leben sein kann, dass Jesus wirklich das Licht der Welt sein könnte – das haben viele von uns vielleicht schon einmal oder auch oft gespürt und erfahren. Aber die meisten kennen auch die Erfahrung, dann doch wieder leicht zu verzagen und mutlos zu werden, gute Vorsätze zu vergessen, sich in der Alltagshetze treiben zu lassen, nicht zu sich selbst zu kommen, nicht sich einem anderen Menschen öffnen zu können, allein zu bleiben, ständig auf der Jagd nach Anerkennung, und nicht satt zu werden auf der Suche nach Liebe. Eine Liedzeile sagt uns in dieser Situation ganz verhalten und tröstlich: „Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleibt immer im Schein.“ Hoffnung, die wir einmal hatten, muss nicht durch das Dunkel wieder aufgezehrt werden. Schöne Erfahrungen müssen nicht einmalig und unwiederholbar sein. Es ist nicht so, dass wir als Kinder zwar noch einen strahlenden Kinderglauben haben konnten, der aber mehr und mehr verdunkelt wird, je erwachsener wir werden. Vielmehr bleibt ein Glaube, der mit uns wächst, wenn wir älter werden, und mit dem wir wachsen, auch über uns hinauswachsen können – bleibt ein solcher Glaube immer im Scheinen, im Leuchten. Wir können uns damit vor dem Aufgeben und dem Verzweifeln bewahren und wir können auch in das Leben anderer Menschen hineinleuchten. Viele streifen nur den Kinderglauben ab, wenn sie erwachsen werden. Jesus, das Christkind, kommt dann nur zu den kleinen Kindern. Wenn wir als Erwachsene Advent ernstnehmen, können wir daran gehen, in unserem Glauben reifer zu werden, uns zu fragen, inwiefern die Person Jesus für uns ein Geschenk sein könnte.

Wir können füreinander mit unserer Liebe ebenfalls das schönste Weihnachtsgeschenk sein – und als Hilfsmittel dazu auch die in Geschenkpapier verpackten Gaben benutzen. Wir können die Gelegenheit des Christkindlmarktes nutzen, Kontakt miteinander aufzunehmen, vielleicht auch einmal zu fragen, wie andere das Weihnachtsfest feiern werden. Vielleicht können sich zwei, die sonst allein feiern würden, an einem der Weihnachtstage einmal zusammentun. Amen.

EG 7 und „Du Freund der Menschen“

Taufgottesdienst am 18. Dezember 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

Im Adventsgottesdienst wird der Text eines Liedes von Eugen Eckert ausgelegt – herzlichen Dank für die Erlaubnis, es hier zu veröffentlichen! Es stellt Fragen an Gott, die im Grunde selbstkritische Anfragen an uns Menschen sind:

Du, Freund der Menschen, guter Hirt,
verstehst du, dass wir unbeirrt
den Weg ins eigne Unglück geh'n
und nicht dein Licht, dein Kommen sehn?

Philipper 4, 4-5:

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!
Der Herr ist nahe!

Ein freudiges Ereignis ist nicht nur das Weihnachtsfest in sechs Tagen, sondern auch die Taufe zweier Kinder, die wir heute im Gottesdienst feiern. Wir begrüßen ..., zwei kleine Jungen, die wir nachher taufen wollen, und heißen auch ihre Familien und Paten herzlich willkommen!

Auch über besondere Musik dürfen wir uns freuen, die der Gaudete-Chor heute als Terzett zu diesem Gottesdienst beiträgt; vielen Dank dafür!

Auch wenn der Barbara-Tag schon zwei Wochen her ist, singt der Chor jetzt ein Lied über den Barbara-Zweig. Stellt man Zweige mit Knospen drei Wochen vor Weihnachten in Wasser, dann blühen sie zu Weihnachten; macht man es heute, müssten sich an Epiphantias die Blüten öffnen. An dieses Blumenwunder knüpft das Lied an und führt uns auf diese Weise ein in den Gottesdienst zum 4. Advent.

Gaudete-Chor: Wir messen mit knospenden Zweigen die Zeit

Nur noch eine Woche, dann ist Weihnachten. Wie schön, denken viele Kinder, endlich kommt das Christkind. Endlich hat das Warten ein Ende. O Schreck, denken viele Erwachsene. So viel ist noch zu erledigen, die Zeit vergeht viel zu schnell. Ich persönlich habe noch nie mit einem Barbara-Zweig die Zeit gemessen, aber ich lasse mich von diesem Bild anregen zum Innehalten, zum Langsamwerden, zum Durchatmen. Auch als Gott in die Welt kommt im Jesuskind, da wächst dieses Kind langsam im Bauch seiner Mutter. Auch was Jesus in die Welt bringt: Liebe und Frieden, das braucht Zeit zum Wachsen. Gelobt sei der Gott, dessen Kraft in und bei uns wächst!

Stress, Überlastung, Streit – viele Menschen erleben keine besinnliche Zeit vor Weihnachten. Gott, sende einen Engel bei uns vorbei, der uns anstupst, wenn wir nicht

merken, wie sehr wir uns unter Druck setzen oder wie wenig Zeit wir uns für die wirklich wichtigen Menschen in unserem Leben nehmen. Schick uns einen Engel, der Stopp sagt, wenn wir ungeduldig sind oder gedankenlos oder unvorsichtig. Und schenke uns Ohren, um auf diesen Engel zu hören.

Ohne den Engel, der zu Maria kam, hätte sie vielleicht nicht genug Kraft gehabt, ihr Kind anzunehmen und großzuziehen. Ohne den Engel, der zu Josef kam, hätte er seine Verlobte und sein Kind verstoßen. Ohne die Engel auf dem Feld von Bethlehem wäre es den Hirten verborgen geblieben, was für ein Kind in ihrer Nähe geboren wird. Nicht immer nehmen wir die Engel Gottes wahr; nicht immer greifen sie in gleicher Weise ein; aber wir dürfen wissen, dass wir nie verlassen sind von Gottes guten Mächten, die uns umgeben.

Danke, Gott, wenn wir es spüren, dass deine starken Engel uns und unsere Kinder begleiten. Danke, dass du uns Kinder schenkst mit ihrer grenzenlosen Neugier, ihren großen Augen und ihrem Vertrauen, das sie in uns Erwachsene setzen. Steh uns mit deinen guten Mächten zur Seite, um genug Kraft zu haben, für unsere Kinder auch dann da zu sein, wenn es anstrengend mit ihnen ist oder wenn sie es anstrengend mit uns finden.

Taufevangelium nach Matthäus 28, 16-20:

16 Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.
17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.
18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.
19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
Taufet sie auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Tauflied 203:

1. Ach lieber Herre Jesu Christ, der du ein Kindlein worden bist,
von einer Jungfrau rein geboren, dass wir nicht möchten sein verlorn,
2. du hast die Kinder nicht veracht', da sie sind worden zu dir bracht,
du hast dein Händ auf sie gelegt, sie schön umfängen und gesagt:
3. „Die Kinder lasset kommen her zu mir, ihn' niemand solches wehr,
denn solcher ist das Himmelreich, die man mir bringt, beid' arm und reich.“
4. Ich bitt, lass dir befohlen sein, ach lieber Herr, dies Kindelein,
behüte es vor allem Leid und alle in der Christenheit.

5. Durch deine Engel es bewahr vor Unfall, Schaden und Gefahr;
erbarm dich seiner gnädiglich, gib deinen Segen mildiglich.

6. Gib Gnad, dass es gerate wohl zu deinen Ehrn und Wohlgefalln,
auf dass es hier gottseliglich, hernach auch lebe ewiglich.

Liebe Familie ... und liebe Familie ..., liebe Paten, liebe Gemeinde! Wir haben schon viel von Gottes Engeln gehört, die gerade in der Weihnachtszeit eine große Rolle in der Kirche spielen. Um Gottes Engel geht es auch in dem Bibelves, der unsere beiden Taufkinder als Taufspruch durch ihr Leben begleiten soll:

Psalm 91, 11:

Gott hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Warum ist gerade dieser Taufspruch so beliebt? Warum möchten viele Menschen ihre kleinen Kinder so gern den Engeln Gottes anvertrauen? Kann es sein, dass Engel alltagstauglicher erscheinen als der große Gott selbst, der weit weg in seinem Himmel zu thronen scheint? Gott ist ja auch unsichtbar und nicht zu greifen, es sei denn, man benutzt veraltete Bilder und stellt ihn sich vor wie einen alten Mann mit langem Bart, der auf einer Wolke sitzt. Gott selber scheint dem Wunsch entgegenzukommen, dass man etwas mehr von ihm spüren möchte, nicht nur, wenn man sich in die Kirche aufmacht, sondern jeden Tag, im kleinen alltäglichen Ärger ebenso wie in der Freude, die uns gerade die kleinen Kinder so oft machen. Gott beauftragt seine Engel, dass sie auf Schritt und Tritt unsere Kinder und uns selbst begleiten und behüten. Wir wissen aus schmerzlicher Erfahrung: das ist nicht ein garantierter Schutz vor jeder Krankheit und jedem Unglück, das uns und unsere Kinder treffen kann. Aber zu wissen, dass wir in allem, was geschieht, niemals aus Gottes Hand herausfallen, kann uns mit Zuversicht und Stärke erfüllen, so dass wir Schmerz und Trauer auch wieder durchstehen und überwinden und unser Leben ganz neu anpacken. Unsichtbar umgeben uns die Engel Gottes und machen uns darauf aufmerksam: Diese Kinder sind von Gott geliebt, sie sind uns von ihm anvertraut, sie brauchen uns, unsere Zeit, unser Verständnis, unsere Liebe, unser Vorbild. Die beste Erziehung nützt nichts, wenn die Kinder sich bei uns die falschen Sachen abkucken, denn sie machen uns alles nach, sogar wenn sie nie so werden wollen wie wir.

Wichtig ist, glaube ich, dass wir den Engel-Spruch nicht nur auf unsere Kinder beziehen, sondern auch auf uns selbst: Gerade als Eltern oder Großeltern brauchen wir auch Engel, die uns begleiten, denn es ist eine so große Verantwortung, die wir für einen so kleinen Menschen tragen, dass man sich manchmal fragt, warum es dafür keinen Führerschein gibt, als ob es so viel einfacher sei, in dieser komplizierten Welt für ein Kind da zu sein als ein Auto durch den Verkehr zu steuern. Wenn wir uns bewusst machen, dass wir von Gottes Engeln bei allem begleitet sind, was wir mit un-

seren Kindern tun, gewinnen wir vielleicht hier und da die nötige Extra-Portion Geduld oder Stresstoleranz, um ihnen das zu geben, was sie jeden Tag von uns brauchen.

Unser Vertrauen auf Gott, der uns segnet und behütet und uns durch seine guten Mächte begleitet, sprechen wir nun gemeinsam aus, stellvertretend auch für die Taufkinder, mit den Worten unseres christlichen Glaubensbekenntnisses:

Glaubensbekenntnis und Taufen

Lied 19 (Gaudete-Chor): O komm, o komm, du Morgenstern

Predigt

Liebe Gemeinde, vorhin habe ich gesagt, dass die Engel vielleicht darum bei vielen Christen als Ansprechpartner beliebter sind als Gott selbst, weil man sich Gott so weit weg vorstellt, oben auf seinem Thron im Himmel. Aber ist uns Gott wirklich so fern? Wir hören den Text zur Predigt aus dem Buch **Jesaja 63, 15 – 64, 3**. Da ruft der Prophet zu Gott:

15 So schau nun vom Himmel und sieh herab
von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?
Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.
16 Bist du doch unser Vater...
„Unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name.
19 Ach dass du den Himmel zerrissest
und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen,
1 ... dass dein Name kund würde unter deinen Feinden
und die Völker vor dir zittern müssten, ...
3 ... Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir,
der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Kanon (Gaudete-Chor): Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab

Starke Bilder stellt der Prophet Jesaja uns vor Augen. Nicht in leiser Demut, sondern lautstark schimpfend ruft er Gott an: „Wo ist dein Eifer und deine Macht? Warum kümmerst du dich nicht um uns? Bist du doch nicht stark genug? Ich weiß, du bist barmherzig. Aber von deiner angeblichen Barmherzigkeit spüre ich nur Härte. Eine harte Barmherzigkeit ist aber doch ein Widerspruch in sich selbst!“ Große Wünsche richtet Jesaja an Gott: „He, bleib nicht oben im Himmel. Schau herunter, hier sind wir! Du bist doch unser Vater, unser Erlöser, ein Wohltäter für alle, die auf dich warten. Also nun komm endlich und hilf uns!“

Ein besonders starkes Bild mitten in dieser Bibelstelle wird uns der Chor noch einmal vor die Ohren singen:

Kanon: Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab.

Gott soll den Himmel zerreißen, wie man ein Stück Stoff zerreißt, soll zu uns auf die Erde kommen und endlich Frieden, Gerechtigkeit, Liebe und Heilung der Krankheiten zu uns bringen.

Allerdings ist das nicht für alle nur ein Grund zur Freude. Wenn die Himmel zerreißen und Gott auf die Erde kommt, dann zerfließen die Berge, wer unter uns Menschen hoch ist, hat nichts mehr zu melden, Gottes Feinde müssen zittern, und nur die, die auf einen gerechten Gott warten, haben Grund, sich zu freuen. Sie singen von Herzen das Lied, das der Chor zum dritten Mal erklingen lässt:

Kanon: Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab.

Aber, liebe Gemeinde, würden wir das alle so gern wollen, dass der Himmel über uns aufreißt und Gott kommt herunter, lässt Berge zerfließen und macht allen Angst, die schon mal Böses getan haben? Hilfe wollen wir ja schon gerne, aber haben wir diese Hilfe verdient? Könnten wir Gott überhaupt vor die Augen treten, wenn er so gewaltig zu uns käme?

Tatsache ist, dass wir uns gar nicht mehr weiter ausmalen müssen, wie das wohl wäre. Wir wissen ja: Gott kommt anders zu uns auf die Erde! Gewaltig zwar, aber anders gewaltig, als sich viele das denken. Gott kommt in einem Kind. Gott kommt in Jesus, mit gewaltiger Barmherzigkeit! Der Himmel reißt auf – in Bethlehem, als Engel über den Hirten singen, im Osten, als Magier einem Stern folgen.

Davon singen wir jetzt zwei Lieder, die Gemeinde das **Lied 7** von Friedrich Spee aus dem Jahr 1622, das auch auf dem Liedblatt links steht, im Wechsel mit dem Chor, der ein neueres Lied von Eugen Eckert singt: „**Du Freund der Menschen, guter Hirt**“ (Text: Eugen Eckert, Alle Rechte beim Urheber).

Wir beginnen mit der Strophe 1 aus dem Lied 7:

1. O Heiland, reiß die Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf.
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür,
reiß ab, wo Schloß und Riegel für.

So singen wir Jesus als Heiland an. Er soll von Gott her zu uns Menschen kommen, uns Liebe, Frieden, Gerechtigkeit bringen, alles, was uns heil macht an Leib und Seele. Der Himmel bleibt nicht fest verschlossen, reserviert nur für Gott, wo kein Mensch hineinkommt. Durch Jesus kommt der Himmel zu uns auf die Erde.

Eugen Eckert richtet in seinem Lied Fragen an diesen Gott, der zu uns kommt. Eigentlich sind es selbstkritische Anfragen an uns Menschen. Ich lese jeweils eine Strophe und kommentiere sie, dann singt der Chor diese Strophe, und wir antworten mit der jeweils nächsten Strophe aus dem Lied 7, auf die ein Pfeil zeigt.

Du, Freund der Menschen, guter Hirt,
verstehst du, dass wir unbeirrt
den Weg ins eigne Unglück geh'n
und nicht dein Licht, dein Kommen sehn?

So befragt Eugen Eckert den Heiland Jesus. Der Gott, der den Himmel aufreißt, ist unser Freund und Guter Hirte, aber wir Menschen achten nicht auf ihn. Wir sehen nicht, dass in Jesus Gott selber mit seinem Licht zu uns kommt, und machen uns unglücklich.

Ist das wirklich so? Soll das so bleiben? Mit der Strophe 2 aus Lied 7 werden wir gleich auf den Chor antworten und Gott bitten, dass die Liebe und der Friede Jesu sich wie Tau und Regen vom Himmel auf uns ergießt:

Du, Freund der Menschen, guter Hirt,
verstehst du, dass wir unbeirrt
den Weg ins eigne Unglück geh'n
und nicht dein Licht, dein Kommen sehn?

2. O Gott, ein Tau vom Himmel gieß,
im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
den König über Jakobs Haus.

Dass der Friedenskönig Jesus über Jakobs Haus herunterregnet, erinnert uns daran, dass Jesus ins jüdische Volk hineingeboren wurde, mit dem wir Christen, ob wir wollen oder nicht, untrennbar verbunden bleiben.

Aber brauchen wir einen solchen Gott? Kommen wir nicht auch ohne Gott aus?

Mein Gott, wir sind uns selbst genug,
wir halten uns für stark und klug.
Du hast uns groß herausgebracht,
nun spielen wir mit unsrer Macht.

Auf den Chor antworten wir gleich mit Lied 7, Strophe 3:

Mein Gott, wir sind uns selbst genug,
wir halten uns für stark und klug.
Du hast uns groß herausgebracht,
nun spielen wir mit unsrer Macht.
3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring,
o Heiland, aus der Erden spring.

Wo wir Menschen auf unsere eigene Großartigkeit und Macht pochen, kommt Gott zu uns wie eine Blume, die uns erfreut, wie frisches Grün, das im Frühjahr langsam sprießt. Er kommt in Jesus als Mensch in unsere Welt, und wir singen an Weihnachten: „Es ist ein Ros entsprungen“. Aber immer wieder scheint Jesus doch noch nicht da, nicht bei uns angekommen zu sein.

Nur manchmal schwant uns schon der Preis
für unsern rücksichtslosen Fleiß.
Und machmal schreckt uns all das Leid
von Menschenhand in unsrer Zeit.

Eigentlich ist Fleiß etwas Gutes, aber wenn sich Fleiß auf falsche Ziele richtet, auf immer mehr Einfluss und eigene Macht, auf eigenes Wohlergehen zu Lasten sozial Schwacher und auf Kosten der Umwelt, dann wird Fleiß zur Rücksichtslosigkeit mit bösen Folgen, vom persönlichen Burn-out oder einer zerstörten Ehe bis hin zu vermehrter Armut, Umweltzerstörung und Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft. Gegen von Menschen verursachtes Leid singen wir an mit Lied 7, Strophe 4, und bitten um Gottes Trost und Hoffnung. Aber erst ist wieder der Chor dran:

Nur manchmal schwant uns schon der Preis
für unsern rücksichtslosen Fleiß.
Und machmal schreckt uns all das Leid
von Menschenhand in unsrer Zeit.

4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
komm, tröst uns hier im Jammertal.

Die Erde ist natürlich nicht nur ein Jammertal. Sie ist uns Menschen gegeben als der Teil von Gottes wunderbarer Schöpfung, der uns Menschen anvertraut ist. Im Lied von Eugen Eckert hört sich allerdings die nächste Strophe so an, als ob wir Menschen eine schöne Welt allein hinkriegen würden:

Wir schaffen schon die „schöne Welt“
mit Arbeit und mit ganz viel Geld.
Wir leuchten selbst. Dein kleines Licht
besteht vor unsern Strahlern nicht.

Aber, wie gesagt, wenn die Arbeit und das ganz viele Geld für egoistische Zwecke eingesetzt wird, kann die Erde zum Jammertal für diejenigen werden, die beim Wettlauf um gute Chancen zu kurz kommen.

Ein Beispiel dazu hat uns das Zentrum Ökumene unserer Landeskirche mitgeteilt. Die eingesessene indianische Bevölkerung in Argentinien leidet unter Landraub im gro-

ßen Stil. Diese Menschen leben von dem, was der Wald ihnen bietet: Honig, Wild und Pflanzen. Aber große Firmen roden illegal immer mehr Waldfläche, verkaufen wertvolle Hölzer, verarbeiten minderwertige zu Kohle, bauen dann auf der gewonnenen Ackerfläche Soja oder Zuckerrohr an und machen damit gute Geschäfte in Europa und den USA, während die eigentlichen Besitzer des Landes hungern müssen. Die anglikanische Kirche versucht den Indianern mit dem Projekt „Mutig gegen Landraub“ zu ihrem Recht zu verhelfen und braucht dazu auch Unterstützung. Wer Informationen dazu möchte, kann sie sich nachher bei mir holen. Hören wir die Strophe mit der nur scheinbar schönen Welt vom Chor und antworten darauf mit der Bitte, dass uns Gottes Licht der Gerechtigkeit aufgeht!

Wir schaffen schon die „schöne Welt“
mit Arbeit und mit ganz viel Geld.
Wir leuchten selbst. Dein kleines Licht
besteht vor unsern Strahlern nicht.

5. O klare Sonn, du schöner Stern,
dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf! Ohn deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

Wie ist das gemeint? Ohne den Glauben an Jesus stecken wir fest in der Finsternis? Sind dann alle, die den Glauben an Jesus nicht mit uns teilen, verloren? Ich denke: nein, unser Gott ist kein so leicht zu beleidigender Gott, der jedem das Licht ausknipst, der nicht an ihn glaubt. Aber in der Finsternis stecken wir fest, wenn wir so leben, als könne man nichts tun gegen das Böse in der Welt.

Sicher fällt es heute nicht immer leicht, zu erkennen, was gut und was böse ist, aber genau dabei will uns der Gute Hirte Jesus helfen, wenn wir auf ihn hören:

Du, Freund der Menschen, guter Hirt,
du weißt, wie leicht man sich verirrt,
wie oft man sich verschätzt, falsch wählt,
das Maß verliert, das Ziel verfehlt.

Wenn der Chor das gesungen hat, antworten wir mit der Strophe 6 aus dem Lied 7. Harte Worte erklingen da von Not und Elend und vom ewigen Tod. Gemeint ist eine Hölle, die wir uns und anderen selber bereiten, indem wir der Unmenschlichkeit nicht entgentreten, sondern gedankenlos oder absichtlich mitmachen. Wir bitten Gott, dass er uns aus dieser selbstgemachten Hölle befreit und uns mitnimmt auf dem Weg zu unserem wahren Vaterland, zum Reich Gottes, das hier auf der Erde beginnt und nach unserem Tod noch lange nicht aufhören muss.

Du, Freund der Menschen, guter Hirt,
du weißt, wie leicht man sich verirrt,

wie oft man sich verschätzt, falsch wählt,
das Maß verliert, das Ziel verfehlt.

6. Hier leiden wir die größte Not,
vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand
vom Elend zu dem Vaterland.

Zuletzt scheint der moderne Liederdichter keine eigenen Worte mehr zu haben; er greift auf schlichte Worte des Liedes 7 zurück und bittet so Jesus um seine Hilfe:

Komm uns zu Hilfe, schöner Stern.
Dich wollen wir anschauen gern.
O Sonn', geh auf, ohn' deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

Auf diese Bitte werden wir, wenn der Chor sie nach dieser Predigt gesungen hat, mit einer letzten Dankstrophe an Gott antworten. Der Himmel reißt auf, Jesus ist bei uns, wenn wir erlöst sind von Ängsten und vom Egoismus, wenn unser Leben erfüllt ist von Liebe und Zuversicht, wenn wir zum Beispiel wie gute Engel für unsere Kinder da sind und ihnen die Liebe und alle guten Grenzen geben, die sie brauchen. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Komm uns zu Hilfe, schöner Stern.
Dich wollen wir anschauen gern.
O Sonn', geh auf, ohn' deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

7. Da wollen wir all danken dir,
unserm Erlöser, für und für;
da wollen wir all loben dich
zu aller Zeit und ewiglich.

Danke, heiliger Gott, für alles, was du uns schenkst: für dein Licht in dunkler Nacht, für Trost in der Trauer, für Hoffnung in auswegloser Lage, für Engel, die uns begleiten, für Orientierung in einer komplizierten Welt! Lass uns gestärkt hinausgehen in unser Leben an den Feiertage und im Alltag und lass uns jeden Tag die guten Schritte tun, die uns möglich sind. Lass uns nie vergessen: Dein Himmel ist offen, er ist aufgerissen, du bist auf dem Weg zu uns, jeden Tag neu, alle Jahre wieder. Wie schön ist es, zu wissen: Du lässt uns nicht allein!

Gebetsstille und Vater unser

Liedblatt: Wann fängt Weihnachten an?

EG 7 und 8: Schiffsankunft und Frühlingserwachen

Gottesdienst zum Christkindlmarkt
am 7. Dezember 1980, in der Reichelsheimer Kirche

Zum Auftakt des Reichelsheimer Christkindlmarkts werden im Gottesdienst zwei Adventslieder ausgelegt: „Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord“ und „O Heiland, reiß die Himmel auf!“ Eine Befreiungsbotschaft ist das. Der Himmel soll allen offen stehen, erfülltes Leben soll für alle möglich sein.

Ich begrüße Sie und Euch alle herzlich zum Gottesdienst anlässlich unseres zweiten Christkindlmarktes in Reichelsheim! Christkindlmarkt haben wir es genannt, was wir heute veranstalten. Es soll aber nicht ein Markt sein, bei dem es in erster Linie um das Geschäft geht. Wir wollen vielmehr ein Fest feiern, einige nicht-alltägliche Stunden verleben, bekannte und fremde Menschen treffen, uns an dem freuen, was wir der Phantasie unserer Bastler und Organisatoren verdanken, und so ganz nebenbei durch das, was wir an Geld ausgeben, auch einem guten Zweck dienlich sein.

Christkindlmarkt heißt dieses adventliche Fest; der Name fängt etwas von der vorweihnachtlichen Erwartungsstimmung ein. Doch soll dieser Name nicht Weihnachten zu einem bloßen Fest der besonderen Stimmung reduzieren, nicht das, was Jesus uns heute noch zu sagen hat, durch die Verkleinerung verniedlichen. Unser Fest soll ein schönes Fest werden, aber es soll keine Idylle und keine heile Welt vorgaukeln. Das Christkind war ein armes, bedrohtes Kind; die adventliche Erwartung dessen, der unser Leben bestimmen soll, richtet sich nicht auf die geheizten Zimmer, in denen König Herodes in seinem Palast vermeintlich sicher lebte, sondern auf den Futtertrog der Tiere im armen Stall von Bethlehem. Zur adventlichen Besinnung soll dieser Gottesdienst beitragen.

Lied EKG 4 (EG 8):

1. Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Wir feiern einen Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, der sich einen Menschen als Sohn erwählte, im Namen Gottes, des Sohnes, an dessen Leben wir erkennen können, wie Gott ist, im Namen Gottes, des heiligen Geistes, der unser Leben verändern will. Amen.

Gott, du oft so unbekannter, ferner Gott, du bist uns näher, als wir es ahnen. Dein Wunsch ist, dass wir dir unser Vertrauen schenken. Mach uns bereit, uns dem zu öffnen, was du uns sagst. Mach uns bereit, uns den anderen Menschen zu öffnen, ganz gleich, ob mich oder den anderen etwas freut oder bedrückt. Mach uns bereit, wenn es nötig ist, neue Gedanken zu denken. Mach uns bereit, wenn es nötig ist, neue Wege zu gehen. Mach uns bereit, wenn es nötig ist, über unseren eigenen Schatten zu springen. Amen.

Wir hören einen Abschnitt aus dem Buch des Propheten **Jesaja 42, 1-9**. Manchen ist dieser Text als das erste der sogenannten Lieder vom „Gottesknecht“ bekannt, von dem Bevollmächtigten Gottes. Dieses Prophetenwort ist später auf Jesus bezogen worden:

1 Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn –
und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.
Ich habe ihm meinen Geist gegeben;
er wird das Recht unter die Heiden bringen.
2 Er wird nicht schreien noch rufen,
und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.
3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen,
und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.
In Treue trägt er das Recht hinaus.
4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen,
bis er auf Erden das Recht aufrichte;
und die Inseln warten auf seine Weisung.
5 So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet,
der die Erde macht und ihr Gewächs,
der dem Volk auf ihr den Odem gibt
und den Geist denen, die auf ihr gehen:
6 Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit
und halte dich bei der Hand und behüte dich
und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden,
7 dass du die Augen der Blinden öffnen sollst
und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen
und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.
8 Ich, der HERR, das ist mein Name,
ich will meine Ehre keinem andern geben
noch meinen Ruhm den Götzen.
9 Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen.
So verkündige ich auch Neues;
ehe denn es aufgeht, lasse ich's euch hören.

Lied EKG 4 (EG 8):

4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
5. Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
6. danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

Predigt

Gott sei uns mit seiner Liebe nahe. Amen

Liebe Gemeinde! Den Predigttext dieses Gottesdienstes haben wir schon gehört, besser gesagt: gemeinsam gesungen. Ich möchte nämlich heute einmal in der Predigt eine Besinnung über die Adventslieder anstellen, die wir eben gesungen haben und gleich noch singen werden. So bekannt uns die Lieder zum Teil sind, so fremd ist uns manches von dem Inhalt dieser Lieder. Sie gehören zur Weihnachtsstimmung hinzu; manchmal brauchen wir sie wie die Verpackung unserer Weihnachtsgeschenke – schön anzusehen, aber über Weihnachten hinaus nicht mehr verwendbar; sie wird entweder weggeworfen oder säuberlich geglättet und für das nächste Weihnachten aufbewahrt. Heute will ich einmal versuchen, zwei dieser Lieder selbst als ein Geschenk anzusehen und etwas von der Verpackung aufzureißen, um zu sehen, was darin steckt (**EKG 4 – EG 8**):

Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord!

Ich habe zwei Lieder ausgewählt, die voller starker, ausdrucksvoller Sinnbilder sind. Das Schiff, voll beladen, ein Ruhe und Stärke und Zuversicht ausstrahlend – das ist die leitende Vorstellung des ersten Liedes. Die getragene, ruhige Melodie entspricht dem Inhalt. Ich stelle mir so richtig vor, wie vollgepackt dieses Schiff ist, wie es den Gefahren des Wassers ausgesetzt ist, aber doch nicht sinkt. Womit ist es beladen? Was kommt da auf uns zu?

Das Schiff

trägt Gottes Sohn voll Gnaden.

Von Gott her kommt etwas auf uns zu, sogar mehr als „etwas“, eine Person ist es, ein Mensch; einer, den Gott bevollmächtigt hat, unter uns Menschen ihn selbst zu vertreten. Voll beladen ist das Schiff nicht mit der Fülle der Vorwürfe, die Gott gegen uns haben könnte, nicht mit der Fülle der Unvollkommenheiten, die unser Verhältnis zu Gott belasten, auch nicht mit einem Gesetzbuch oder einem Programm zur Verbesserung der Welt, sondern mit „Gnade“. Begnadigung kommt auf uns zu, geschenke, bedingungslose Liebe, so viel, dass wir davon noch abgeben können.

Trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Wort meint hier mehr als das rasch hingebrochene Wort. Es meint, dass wir angewiesen sind auf das Angesprochenwerden, dass wir nur Mensch sind, wenn wir ein Gegenüber haben, das uns anspricht und dem wir zuhören können oder das wir ansprechen und das uns zuhören kann. Diese Beziehung will Gott durch Jesus zu uns aufbauen, nicht eine Beziehung, die auf Untertanengehorsam, Überredung, Zauberei oder Gewalt beruht.

Das Schiff geht still im Triebe.

Es treibt, es scheint den Strömungen des Wassers ausgeliefert, Wagnis und Ungesicherheit scheint hier angedeutet zu sein. Aber keine Angst, keine nervöse Unsicherheit drückt das Lied aus. Gelassenheit ist möglich angesichts der überall lauernden Gefahren.

Es trägt ein teure Last.

Ja, muss man eine solche Last nicht absichern? Wer schützt sie davor, unterzugehen? Wir kennen verschiedene Arten von Absicherungen: militärischen Geleitschutz, Versicherungsgesellschaften oder lieber gleich den Verzicht auf das Wagnis. Aber solche Formen der Suche nach Sicherheit greifen hier nicht, sie würden das ins Gegenteil verkehren, was mit Jesus zu uns kam. Als Petrus Jesus mit dem Schwert schützen wollte, bekam er gesagt, er solle sein Schwert wegstecken. Die Last ist zu teuer, als dass irgendeine Versicherung für einen Schaden an ihr aufkommen könnte – geschenkte Liebe lässt sich nicht mit Geld bezahlen. Und ohne Wagnis können wir uns nicht auf den Weg Jesu einlassen. „Wer sich nicht in Gefahr begibt, kommt darin um!“ heißt es in einem Lied [von Wolf Biermann]. Doch wer bewahrt das Schiff davor, abzutreiben und unterzugehen?

Das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Durch die Segel wird dem Schiff die Richtung gegeben. Das, was mit dem Schiff zu uns kommt, nämlich Gnade, bedingungslose Liebe Gottes zu uns, und das, was das Schiff zu uns führt, was das Schiff zum Ziel kommen lässt, ist das gleiche. Ziel und Mittel stimmen überein. Man kann nicht den Bestand der Kirche durch Zwang absichern. Man darf nicht das, was die Liebe von uns fordert, verwässern, nur damit niemand sich dadurch vor den Kopf gestoßen fühlt. Allerdings: ohne den Heiligen Geist wären wir zur Liebe gar nicht fähig. An einer Kraft, die wir nicht aus uns selbst haben, ist die Liebe aufgehängt, wie die Segel am Mast. Ohne das Vertrauen auf Gottes Kraft ist der Liebe unter den Menschen wirklich nicht viel zuzutrauen. Nur mit seiner Hilfe können wir es wagen, uns auf den Weg der Liebe einzulassen. Andersherum können wir die Sache aber auch einmal sehen: wenn wir meinen, an Gott zu glauben, vom Heiligen Geist den Glauben geschenkt bekommen zu haben, und man spürt uns nichts von der Liebe zu unseren Mitmenschen ab – dann steht wohl ein Mast auf

dem Schiff, aber keine Segel sind daran; das Schiff fährt in die Irre. Sich auf die Liebe einzulassen, ist ein Wagnis, aber wer nicht die Liebe wagt, setzt mehr aufs Spiel, den ganzen Sinn seines Lebens.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.

Was da zu uns kommt von Gott her, bekommt Anhaltspunkte in unserer Wirklichkeit. Mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit stehen, fällt mir dazu ein. Aber es ist vielleicht wichtig, dass beides genannt wird: das treibende Schiff und der haften-
de Anker. Der Boden der Wirklichkeit, wie sie ist, von dem müssen wir ausgehen, aber er ist vielleicht nur scheinbar das unverrückbar Feste, alles ist dem Wandel unterworfen, vieles vergeht, und mehr Möglichkeiten der Veränderung gibt es, als wir es uns träumen lassen. Das Schiff ist das ruhige, Zuversicht ausstrahlende, von Gottes Geist und von der Liebe gelenkte Feststehende in dieser Welt, und es bringt unsere Welt in Bewegung, bringt scheinbar Feststehendes durcheinander, Normen, Urteile, Unrechtsverhältnisse, Dinge, die immer schon so waren.

Da ist das Schiff am Land.

Ich denke auch an Jesus, wie er vom Schiff aus den Menschen an Land predigte. Oder wie er mit den einfachen Fischern lebt und mit ihnen anfängt, Gottes Liebe zu verkünden und zu leben.

Das Wort tut Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Gottes Wort bleibt nicht blass und fern von uns, als eine Umrahmung nur für feierliche Anlässe, sondern es wird Fleisch und Blut, es geht uns an mitten in unserer alltäglichen Wirklichkeit.

Und nun verlässt das Lied das Bild vom Schiff und kommt auf das Kind zu sprechen, das in Bethlehem geboren wird. Es wird auch hier auf bildliche Weise geredet, denn am Kind wird schon das gesamte Schicksal des Menschen Jesus abgelesen, in der armen Geburt im Viehstall der Weg des erwachsenen Jesus vorgezeichnet gesehen.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Die ganze Gnade und Liebe, die da von Gott her zu uns kommt, ist eine so teure Last, dass sie den Bevollmächtigten Gottes sogar das Leben kostet. Jesus gab sich verloren, damit wir einen Ausweg aus unserer Verlorenheit haben. Einen Ausweg aus unserer Verlorenheit, die wir ohne die vergebende Liebe Gottes gar nicht wahrnehmen und ernstnehmen können.

Mit Weihnachtsidylle hat es nichts zu tun, was nun in den nächsten Strophen von uns gefordert ist. Weihnachtsfreude bedeutet nicht: Überspringen der Wirklichkeit, Ausklammern dessen, was uns bedrückt, aus unserer feierlichen Stimmung; sondern Weihnachtsfreude setzt voraus, dass wir uns den Problemen unserer Welt stellen,

dass wir mit anderen mitleiden können, dass wir es wagen, gewohnte Wege zu verlassen, dass wir uns selbst verändern – so dass es ist, als ob unser alter Mensch gestorben wäre und wir zu einem erfüllteren Leben auferstanden wären:

Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß' Pein und Marter viel.
Danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
ewigs Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.

So viel zu dem sehr ruhigen, getragenen und ernsten Lied „Es kommt ein Schiff, geladen“.

Adventslieder können aber auch anders aussehen, die Erwartung Jesu kann man auch in lebhafterer Form besingen. Gleich im Anschluss an das eben besprochene Lied steht im Gesangbuch das Lied „O Heiland, reiß die Himmel auf“, das von einer starken Bewegung, geradezu von Ungeduld geprägt ist (**EKG 5 – EG 7**):

O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab, vom Himmel lauf!

Reien, laufen – das ist eine andere Art, vom Advent zu sprechen als „Das Schiff geht still im Triebe“. Beides hat sein Recht. Die Stille der ernsten Besinnung und die Ungeduld, die darauf drängt, etwas Notwendiges zu tun, etwas zu tun, das Not von Menschen abwendet. Ich deutete ja auch schon an, dass es immer darauf ankommt, wie es gemeint ist, wenn man von Ruhe und Unruhe, von etwas Feststehendem und von Veränderung spricht. Die Ruhe und Zuversicht, die von Gottes Liebe her ausstrahlt, bringt Unruhe in unsere ungerechten Ordnungen, in unsere Ruhe der Bequemlichkeit, in die Langeweile oder Abgehetzttheit unserer Ziellosigkeit.

Reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für!

Eine Befreiungsbotschaft ist das. Der Himmel soll allen offen stehen, erfülltes Leben soll für alle möglich sein. Unterdrückung von Menschen durch Menschen soll ein Ende finden. Gefangene sollen befreit werden. Türen und Tore sollen nicht etwa nur in langsamer Entwicklung, nach langem Warten geöffnet werden, vielleicht um auch wieder geschlossen werden zu können. Nein, sie werden gleich ganz abgerissen.

Heiland heißt Retter, heißt Befreier; Befreiung von Schuld, von Bevormundung, vom Zwang, das eigenschtige, Böse zu tun, sollen wir ein für alle Mal erfahren; Geborgenheit in Gottes Liebe soll nicht mehr vor uns verschlossen werden können. Geborgenheit in Gottes Liebe, Befreiung zu einem liebevollen Leben – das ist mit dem Bild vom „Himmel“ gemeint. Wobei ein liebevolles Leben ein bewegtes, kmpferisches Leben sein kann.

Dass sich bei uns durch den, der von Gott auf uns zukommt, Entscheidendes ändert, wird in den weiteren Strophen, die wir noch singen werden, mit Vergleichen aus der Natur ausgedrückt. Wie der Tau die Erde benetzt, durchdringt die Botschaft von Je-

sus unsere Wirklichkeit, unscheinbar, aber wirksam. Wie nach langer Trockenheit ein wolkenbruchartiger Regen dankbar begrüßt wird, so ersehnen die, die Gott suchen – die sind mit Jakobs Haus gemeint – die Ankunft Jesu. Mit der Erneuerung, die der Frühling mit sich bringen wird, wird das Kommen des Befreiers verglichen, mit dem Ergrünen der Pflanzen, mit dem Auferstehen der Blumen aus dem absterbenden Samen, aus dem Grab der Erde:

O Gott, ein Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.

Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.

O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.

O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden springt!

Veränderung, Erneuerung geschieht überall, ist überall möglich, auch in den Menschen und in den Beziehungen zwischen den Menschen, auch in uns. Es kommt darauf an, dass wir uns darauf einlassen – nicht mit verkrampfter Angestrengtheit, aber auch nicht in ängstlicher Bequemlichkeit, sondern in gelassener, tätiger Zuversicht.

Das Schiff und diese Bilder aus der Natur – das sind eigentlich ganz ungewohnte Vorstellungen im Advent. In der fünften Strophe des Liedes 5, die wir nachher zum Abschluss des Gottesdienstes singen werden, finden wir das vertrautere Bild vom Stern. Der Stern durchbricht die Dunkelheit, die klare Sonne vertreibt unsere Finsternis. Was uns bedrückt und gefangen hält, alles, was wir aus Selbstliebe oder Selbstmitleid heraus Böses tun oder Gutes nicht tun – das verliert seine Macht über uns.

O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern!

Wir begannen mit dem Anschauen des ruhig dahintreibenden Schiffes, wir schließen mit dem Anschauen des ebenfalls Zuversicht ausstrahlenden Lichts. Ob dieses Licht bis in unser Herz trifft, dorthin, wo wir niemanden hineinschauen lassen? Ob es uns verändert und uns dazu treibt, auch anderen dieses Licht nahezubringen?

O Sonn, geh auf! Ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied EKG 5 (EG 7):

1. O Heiland, reiße die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
reiße ab vom Himmel Tor und Tür, reiße ab, wo Schloss und Riegel für.

2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.

3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.

Gott, Vater Jesu Christi, bestärke uns in dem Gefühl oder pflanze in uns das Gefühl, dass wir noch etwas zu erwarten haben, dass wir uns selbst etwas mehr, etwas Neues zutrauen, dass wir den Leuten in unserem Ort etwas mehr zutrauen, dass wir von dir noch etwas zu erwarten haben.

Vielleicht wartet, gerade jetzt in der Zeit um Weihnachten, jemand auf uns, vielleicht gerade der, über den wir schlecht denken oder reden, vielleicht gerade der, der auch uns zurückstößt mit seinem Verhalten, vielleicht er, der nicht wagt, zuzugeben, dass er Hilfe braucht, dass er Fehler macht, dass er trotzdem von seinen Nachbarn angenommen sein will.

Herr, hilf uns, warten zu können, aber hilf uns auch, dass wir nicht zu lange warten, aus unserer Angst und Unsicherheit heraus, wenn wir etwas tun sollten. Hilf uns, Gelegenheiten nicht verstreichen zu lassen, zum klärenden Gespräch, zum versöhnenden Handschlag, zur Begegnung mit einem Fremden, zur Information über wichtige Probleme der Gesellschaft, und nicht zuletzt – zum Nachdenken über sich selbst, zur ruhigen Konzentration z. B. auf adventliche Musik.

Dass dein Reich komme, erbitten wir in dem Gebet deines Sohnes, wir erbitten es von dir, wir brauchen nicht alles zu tun. Lass uns, deine Herrschaft der Liebe erwartend, deine tätigen Mitarbeiter sein. Amen.

Vater unser

Nachrichten: Sie werden nun gleich entlassen – noch nicht nach Hause, sondern auf den Christkindlmarkt, für den nebenan, auf dem Hof Römerberg 4 alles aufgebaut ist. Es wird eng, aber gemütlich sein, und es gibt – besonders für die älteren unter Ihnen – auch die Gelegenheit, im Trockenen und Warmen Ihren Kaffee zu trinken. Herzlich lade ich Sie alle ein, nachher um 15.30 Uhr hier in der Kirche das Nikolausspiel der Kinder mitzuerleben: „Wo ist der Nikolaus?“ und um 17.00 Uhr ein sehr seltenes Ereignis in unserer Gemeinde, nämlich eine „Kleine Adventsmusik“ mit Ralf Schäfer, Orgel, und Ursula Fitzau, Flöte. Ein genaues Programm dieses kleinen Konzerts erhalten Sie nachher zu Beginn der Adventsmusik am Eingang der Kirche. Herzliche Grüße möchte ich noch von Herrn Dekan Kuno Galter übermitteln, der in seiner eigenen Gemeinde ein weihnachtliches Gemeindefest hat und deshalb leider nicht persönlich hierher kommen kann. Jetzt wünsche ich Ihnen einen schönen Nachmittag auf dem Christkindlmarkt!

Segen

Lied EKG 5 (EG 7):

5. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

EG 11: Empfang für Jesus Christus

Gottesdienst am 8. Dezember 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Im Adventslied „Wie soll ich dich empfangen“ nimmt der Liederdichter Paul Gerhardt ein ganzes Heer von belasteten Menschen in den Blick. Sie dürfen es sich ins Herz schreiben, dass sie nicht verzagen, ihre Hoffnung nicht aufgeben müssen. Hilfe steht vor der Tür, Jesus ist schon da und kann ihre Herzen trösten und laben, sie erfrischen und ihnen neue Stärke geben.

Lukas 21, 28:

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!

Mit erhobenem Kopf dürfen wir in der Adventszeit dem Weihnachtsfest entgensehen, denn wir feiern die Geburt von Jesus, der als der Messias des Volkes Israel der ganzen Welt und so auch uns Frieden und Erlösung nahe gebracht hat. Indem wir auf Weihnachten warten, machen wir uns bewusst, dass wir im Vertrauen auf Jesus Christus jederzeit die Hilfe Gottes zu erwarten haben.

Lied 6:

1. Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn, der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
2. Der Jüngste Tag ist nun nicht fern. Komm, Jesu Christe, lieber Herr! Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
3. Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist, die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.
4. Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all; er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.
5. Ach lieber Herr, eil zum Gericht! Lass sehn dein herrlich Angesicht, das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Wir feiern Advent, das heißt auf Deutsch „Ankunft“. Wir erwarten das Kommen Jesu in die Welt, die Geburt des Christkinds.

Nun ist ja Jesus schon geboren. Eigentlich ist nichts Neues zu erwarten, denn er hat ja schon gelebt, er ist sogar schon gestorben, auferstanden, von Gott in den Himmel aufgenommen worden. Wieso warten wir trotzdem auf ihn?

Weil wir es nötig haben, dass er mit seiner Liebe, seinem Frieden immer wieder neu zu uns in unser Leben kommt.

Der Advent, diese Wartezeit auf Weihnachten, dient der Besinnung darauf, was Weihnachten eigentlich bedeutet. Nötiger als je ist heute eine solche Zeit; immerhin ist vielen Menschen nicht mehr bewusst, dass Weihnachten mehr ist als ein sentimentales Fest der Sehnsucht nach Harmonie und Frieden, die dann doch in der Regel eher enttäuscht als erfüllt wird, wenn man es nicht schafft, die Konflikte zu lösen, die dem Frieden entgegenstehen.

Allerdings ist auch der Sinn der Adventszeit kaum noch einem Menschen bewusst. Aus der Vorbereitungszeit auf Weihnachten ist eine immer ausgedehntere Zeit geworden, in der man weihnachtliche Gebräuche inszeniert, Weihnachtsfeiern absolviert, Lebkuchen isst und Geschenke kauft bzw. verkauft.

Gott, Hilf uns, dass wir den wahren Sinn der Adventszeit und des Weihnachtsfestes erkennen.

Psalm 80:

2 Du Hirte Israels, höre, der du Josef hütetest wie Schafe!
Erscheine, der du thronst über den Cherubim,
3 vor Ephraim, Benjamin und Manasse!
Erwecke deine Kraft und komm uns zu Hilfe!
19 So wollen wir nicht von dir weichen.
Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen.
20 Herr, Gott Zebaoth, tröste uns wieder;
lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Guter Gott, der du ein Hirte für alle Stämme Israels bist und durch Christus auch für die Völker der Welt, schaue in unsere Herzen und prüfe uns, ob wir uns nach dem sehnen, was du uns schenken willst und kannst: nach Frieden, nach Liebe, nach Gerechtigkeit. Wir nennen dich den Herrn Zebaoth, den Herrn der Heerscharen, also den Herrn aller Engelmächte, die den Hirten auf dem Feld von Bethlehem die Geburt deines Sohnes und Frieden auf Erden verkündet haben. Lass uns begreifen, was es bedeutet, wenn dein Antlitz über uns leuchtet, wenn deine Liebe in einem Menschenkind Fleisch und Blut annimmt.

Wir hören aus dem Buch **Daniel 7** die Worte der Vorausschau auf das Kommen des Menschensohnes, eines Herrschers, der anders ist als die Bestien in Menschengestalt, die die Völker der Welt terrorisieren:

13 Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht,
und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels
wie eines Menschen Sohn
und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde vor ihn gebracht.
14 Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker
und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten.

Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.
27 Aber das Reich und die Macht
und die Gewalt über die Königreiche unter dem ganzen Himmel
wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden,
dessen Reich ewig ist,
und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen.

Lied 12:

1. Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
2. Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
3. Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.
4. Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Predigt

Liebe Gemeinde, nun versuche ich, mit einem 360 Jahre alten Adventslied von Paul Gerhardt aus dem Jahr 1653, zu dem Johann Crüger im selben Jahr die Melodie komponiert hat, dem Sinn der Adventszeit noch eingehender auf die Spur zu kommen. Es ist das **Lied 11** im Evangelischen Gesangbuch, und ich bitte Sie und euch, das Lied aufzuschlagen und den Text mitzuverfolgen.

1. Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

Paul Gerhardt bringt gleich zu Anfang auf den Punkt, worum es im Advent geht: es geht um einen Empfang für Jesus, der zu uns kommen will, und es geht darum, wie wir, wie jeder und jede einzelne von uns, diesen Empfang gestalten können.

Es geht um eine persönliche Begegnung, darum spricht Gerhardt in der Ich-Form; zugleich ist ihm bewusst, dass es hier um eine Sehnsucht aller Welt geht. Menschen, Tiere, die ganze Erde sehnen sich nach dem Frieden, der mit Jesus in die Welt kommt. Selbst wenn nicht alle Menschen ausdrücklich nach Jesus verlangen, weil sie das, was er verkörpert, hinter den äußeren Formen der kirchlichen Gemeinschaften nicht zu erkennen vermögen, geht Paul Gerhardt doch davon aus, dass alle Welt auf den Frieden angewiesen ist, den Jesus in die Welt bringt.

Außerdem nennt er Jesus „meiner Seelen Zier“. Also ist Jesus ein Schmuck, der uns innerlich schön macht. Jesus bringt auch dem einzelnen Menschen Frieden, indem er uns sagt: „Gott hat dich lieb! Du bist ein wertvoller Mensch! Du musst dich nicht charakterlich verbiegen oder äußerlich umoperieren lassen, um schön und anerkannt zu sein. Gott nimmt dich an, wie du bist, und traut dir zu, so zu werden, dass du ein Segen für andere Menschen bist.“

Dann folgt ein Gebet an die Adresse Jesu. Er soll uns eine Fackel beisetzen. Das klingt komisch. Was ist eine Fackel? Eine Fackel ist ein Stock, der am oberen Ende mit brennbarem Material umwickelt ist. Vor der Erfindung der Glühbirne war die Fackel ein gebräuchlicher Beleuchtungskörper. Sie ist aber auch ein Symbol und bedeutet, dass uns ein Licht aufgeht. Uns als einzelnen Menschen soll etwas „kund und wissend“ sein, wir sollen eine Kunde, eine Botschaft, hören und in unser eigenes Wissen und Bewusstsein aufnehmen, und diese Kunde besteht in dem, „was dich ergötze“. Wir sollen also verstehen, was Jesus ergötzt, was ihm Spaß und Freude macht. Das ist eine ungewöhnliche Blickrichtung. Normalerweise denken viele bei Weihnachten erst einmal daran, dass sie Geschenke kriegen; und auch wer im Advent bewusst auf Jesu Kommen wartet, wartet auf die Freude, die Jesus bringt. Hier dreht Paul Gerhardt die Fragerichtung um: Womit können wir dem Jesus, der zu uns kommt, eine Freude machen?

2. Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin,
und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen in stetem Lob und Preis
und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.

Die Antwort auf die in der ersten Strophe gestellte Frage beginnt mit einer Erinnerung an die Geschichte Jesu. Nicht an die Weihnachtsgeschichte selbst, sondern an den Einzug Jesu in Jerusalem, kurz bevor er zum Tode verurteilt wird. Da breitet „dein Zion“, also das jüdische Volk, zu dem Jesus gehört, das sich zum Passafest um den Tempelberg Zion in Jerusalem versammelt, ihm einen grünen Teppich aus Palmzweigen aus, auf dem er feierlich empfangen wird. Jesus ist und bleibt nicht nur die Hoffnung für alle Welt, sondern in besonderer Weise für sein Herkunftsvolk Israel.

Wir können Jesus nicht buchstäblich mit Palmzweigen empfangen, aber wir können Psalmen und andere Lieder singen, um unseren Sinn munter zu machen und uns innerlich auf die Begegnung mit Jesus einzustimmen. Ja, unser Herz selber soll grün werden, in uns soll wie in einem Frühlingsgarten etwas Neues zu wachsen beginnen, indem wir Jesus loben und preisen und nach bestem Wissen und Können seinem Namen dienen. Der Name Jesu ist ja ein ganz besonderer, er kommt vom hebräischen „jeschua“ und bedeutet Hilfe, Rettung oder Befreiung. Das ist im Grunde derselbe Name, den Gott selber im Alten Testament trägt; in Jesus verkörpert sich Gott selbst,

der immer schon für sein Volk da war, in einer Weise, dass er nun für alle Welt, auch für uns da ist: er hilft, er rettet, er befreit uns.

3. Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud,
als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid?
Als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht,
da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht.

„Was hast du unterlassen?“ Das ist eine merkwürdige Formulierung. Sollte Jesus etwas vergessen haben zu tun? Nein, es ist eine rhetorische Frage. Jesus ist eben einer, der nichts sein lässt, um uns in großem Leid zu trösten und zu erfreuen. Paul Gerhardt formuliert vielleicht so, weil wir normalerweise ja durchaus überlegen, wie weit wir gehen wollen, wenn jemand auf Hilfe angewiesen ist. Reichen unsere Kräfte aus? Wollen wir uns ausnutzen lassen? Jesu Hilfsbereitschaft kennt keine Grenzen, er interessiert sich für seelisches und körperliches Leid, fühlt sich zuständig für persönliche wie für soziale und politische Probleme. Wenn der Liederdichter das Reich erwähnt, das ihm genommen wurde, mag er an Pestzeiten denken und an den Dreißigjährigen Krieg, der damals gerade fünf Jahre her war; später musste Paul Gerhardt vier seiner fünf Kinder betrauern, die schon früh starben. In unserem Adventslied wird die Hoffnung auf Jesu Hilfe sehr hoch gehängt: Sogar in Zeiten von Krieg und furchtbarer Krankheit, in denen man an Frieden und Freude nicht mehr zu denken wagt, wie heute zum Beispiel in Syrien, hat Paul Gerhardt bereits die Erfahrung gemacht, dass Jesus gekommen und ihn froh gemacht hat. Wie konnte er das tun? Weil er sein Heil ist – weil er von Gott selber kommt, dessen Hilfe stärker ist als alles Unheil, alles Böse, jede Krankheit, jedes Leid.

4. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los;
ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß
und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.

Jetzt kommt Paul Gerhardt auf eine Befreiung zu sprechen, die sich wohl auf persönliche Schuld, vielleicht auch auf innere Zwänge bezieht. Wer sich unter Druck fühlt, innerlich unfrei ist, wer gefangen ist unter dem Zwang, das Gute tun zu wollen, aber Böses nicht lassen zu können, der darf sich von Jesus Vergebung schenken und frei machen lassen. Ebenso wer gedemütigt und ausgelacht wird, wer gemobbt und niedergemacht wird, der darf erfahren, dass Jesus ihn groß macht und mit einer Ehre und einem Reichtum beschenkt, der nicht weniger wird, wie das bei normalem Reichtum an Geld und an Einflussmöglichkeiten auf dieser Erde der Fall ist. Wir dürfen bei dieser Ehre an die Liebe Gottes denken, die wir geschenkt bekommen; sie vermehrt sich, wenn wir sie weiterverschenken, und verzehrt sich nicht.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt
als das geliebte Lieben, damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast.

Hier bestätigt der Liederdichter: der Reichtum, den wir von Jesus zu erwarten haben, ist die Liebe, die Gott selber ist. Denn Jesus kommt vom Himmel, weil er durch Liebe getrieben ist, genauer gesagt, durch ein Lieben, das selber Gegenliebe hervorruft. Ich finde es genial, Gott als das „geliebte Lieben“ zu umschreiben; indem Gott uns liebt, weckt er in uns die Liebe zu dieser Liebe, die er selber ist. Und von dieser Gottesliebe her kommt Jesus, von ihr ist er ganz und gar durchdrungen und kann darum mit ihr auch alle Welt ganz fest umfassen, obwohl diese Welt von tausend Plagen und so viel Lasten erfüllt ist, dass alle menschlichen Münder nicht ausreichen, um sie zu beklagen. Ich stelle mir Jesus wie eine Mutter vor, die die Welt wie ein vor Angst und Schmerz weinendes Kind fest im Arm hält und an sich drückt.

6. Das schreib dir in dein Herze, du hochbetrübtes Heer,
bei denen Gram und Schmerze sich häuft je mehr und mehr;
seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür;
der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.

Nachdem die erste Hälfte des Liedes so formuliert war, dass unser eigenes Ich Jesus persönlich anredet, ändert sich nun der Blickwinkel. Ein einzelner, vielleicht der Liederdichter, oder auch wir alle als Sänger wenden uns an eine Vielzahl von Menschen, denen wir Mut machen oder ins Gewissen reden. Vielleicht können wir diese folgenden Strophen auch so verstehen, dass wir einander gegenseitig Trost und Mut zusprechen, zusingen. Ein ganzes Heer von belasteten Menschen, die entweder unter anhaltendem Kummer, also Gram, oder unter unerträglichen Schmerzen leiden, steht hier im Blick des Liederdichters. Sie dürfen es sich ins Herz schreiben, dass sie nicht verzagen, ihre Hoffnung nicht aufgeben müssen. Hilfe steht bereits vor der Tür, Jesus ist schon da und kann ihre Herzen trösten und laben, also sie erfrischen und ihnen neue Stärke geben.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

Auf die Ermutigung folgt eine Ermahnung: Es ist nicht möglich, Jesus mit eigener Kraft herbeiziehen zu wollen. Das geht genauso wenig, wie das Wachstum der Saat zu beschleunigen, indem wir an den grünen Halmen ziehen. Also nützt es nichts, sich unnötige Sorge und Mühe zu machen; was wir nicht ändern können, sollen wir gestrost und gelassen Gottes Händen überlassen. Denn wir dürfen darauf vertrauen,

dass Jesus aus freiem Willen zu uns kommt, weil er weiß, wie es um uns steht, und weil er uns liebt und Lust daran hat, unsere Angst zu beruhigen und uns in unseren Problemen zu helfen.

8. Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sünden Schuld;
nein, Jesus will sie decken mit seiner Lieb und Huld.
Er kommt, er kommt den Sündern zu Trost und wahrem Heil,
schafft, dass bei Gottes Kindern verbleib ihr Erb und Teil.

Noch eine Ermahnung: Vor der Schuld, die wir als Folge unserer Sünde, also unseres fehlenden Gottvertrauens, auf uns laden, sollen wir nicht erschrecken wie das Kaninchen vor der Schlange. Wenn wir nämlich praktisch erstarren vor Sünde und Schuld, bleiben wir in beidem gefangen. Jesus kommt auch, um beides zuzudecken mit einer Liebe, die eine Huld ist, also eine Gnade, die von einem Herrscher gewährt wird, in diesem Fall vom obersten Herrn der Welt, von Gott selbst. Dass die Sünde „gedeckt“ und nicht vergeben wird, muss uns nicht irritieren; auch in der Bibel wird die Vergabe von Sünde mit verschiedenen Wörtern umschrieben: „hochheben“, „tragen“ oder eben auch „bedecken“. Gemeinsam ist all diesen Vorstellungen: Sünde und Schuld sind so schwerwiegend, dass nur Gott sie hochheben, wegtragen oder auch wirksam zudecken kann. Wenn wir Menschen das versuchen, kommt meist nur dabei heraus, dass alles doch nicht so schlimm war oder dass wir uns selbst zu rechtfertigen versuchen. Wo Jesus als Gottes Bevollmächtigter Schuld und Sünde zudeckt, da leugnet er nicht, welches Leid durch Schuld angerichtet wird, und er verharmlost nicht den Zustand der Sünde, also eines Lebens ohne Gottvertrauen und echter Liebe. Er deckt zu, was wir an unseren vergangenen Taten nicht ändern können, damit wir die Chance haben, uns im Blick auf unsere Taten in Gegenwart und Zukunft zu ändern.

Genau darin, dass er uns Sündern zutraut, Gutes zu tun, im Gottvertrauen zu leben, Liebe zu üben, Frieden zu schaffen, liegen der Trost und das wahre Heil, die Jesus uns bringen will. Er will, dass wir unser Erbteil, das uns – im Bild gesprochen – als Gottes Kindern zusteht, nicht verlieren, und mit diesem Erbe und Anteil an Gottes himmlischen Gütern ist die Liebe gemeint, von der ja schon in einer früheren Strophe die Rede war.

9. Was fragt ihr nach dem Schreien der Feind und ihrer Tück?
Der Herr wird sie zerstreuen in einem Augenblick.
Er kommt, er kommt, ein König, dem wahrlich alle Feind
auf Erden viel zu wenig zum Widerstande seind.

Nach der Ermahnung im Blick auf den inneren Feind der Sünde folgt eine Ermahnung, auch vor den Feinden in der äußeren Welt nicht allzu viel Furcht zu haben. Wenn Menschen der Kirche Jesu Christi mit Bosheit und Hinterlist begegnen und sie

lautstark anfeinden, obwohl oder vielleicht auch gerade weil sie treu auf dem Weg der Nachfolge ihres Herrn Jesus geht, dann darf die Kirche darauf vertrauen, dass Gott selbst diese Feinde besiegen wird. „In einem Augenblick“ heißt es da; offen bleibt, wie lange man in mancher Situation auf diesen Augenblick warten muss. Jedenfalls ist Gott ein König, der stärker ist als alle Feinde auf Erden.

Erwähnen möchte ich bei dieser Strophe allerdings auch, dass es durchaus berechtigte Kritik an der Kirche als Institution geben kann. Wo das Bodenpersonal Gottes sich falsch verhält, wo es nicht im Sinne der Liebe Gottes handelt, da kann es Kritik von außen nicht pauschal als boshafte Feindseligkeit abtun. Wir tun gut daran, uns als Kirche selbstkritisch zu prüfen, wo Vorwürfe, die gegen uns gerichtet werden, möglicherweise nicht einfach Ausdruck einer Kirchenfeindschaft sind, sondern wirklich den Finger auf Fehler unserer Kirche legen.

10. Er kommt zum Weltgerichte: zum Fluch dem, der ihm flucht,
mit Gnad und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal
zum ewgen Licht und Wonne in deinen Freudensaal.

Die letzte Strophe blickt nun ganz weit nach vorn, nämlich zum Weltgericht. Dann wird Jesus kommen und über die Menschen ein gerechtes und barmherziges Urteil sprechen. Wer Jesus und die Liebe, die er von Gott zu uns bringt, verachtet und mit Füßen tritt, der erntet die Folgen dieser Haltung, als ob ein Fluch ihn selber trifft. Aber wer die Liebe liebt, wer auf der Suche nach Gott bleibt, der zuvor das „geliebte Lieben“ genannt wurde, der erntet Gnade und süßes Licht. Noch einmal beten wir mit dem Lied, dass Jesus kommt; er ist für uns die Sonne, die uns nach unserem Tod in den Himmel mitnimmt, wo sein Licht der Liebe ewig scheint und ein Glück auf uns wartet, das niemals aufhört.

Komisch, wird jetzt manch einer denken: Warum ist denn im ganzen Adventslied Nr. 11 überhaupt nicht von Weihnachten die Rede? Kein Wort vom Kind in der Krippe, von Maria und Josef, von Hirten und Engeln!

Paul Gerhardt möchte uns mit seinem Lied ins Bewusstsein rufen, warum wir uns an Weihnachten an Jesu Geburt erinnern. Nicht weil Jesus ein so niedliches Kind war und die Umstände seiner Geburt stimmungsvolle Krippenspiele möglich machen. Sondern weil Jesus jeden Tag neu in unser Leben kommen will und am Ende sogar das letzte Wort über unser Leben sprechen wird.

Einen bedrohlichen Ton hat dieses letzte Wort nur dann, wenn wir uns ihm verschließen. Wenn wir ernstnehmen, dass Jesus zu uns kommt, weil er vom „geliebten Lieben“ getrieben ist, also von Gott selber kommt, und uns Liebe und Frieden bringt, dürfen wir Advent feiern, indem wir uns der Liebe und dem Frieden Gottes öffnen. Amen.

**Lied 20: Das Volk, das noch im Finstern wandelt –
bald sieht es Licht, ein großes Licht**

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Lied 13:

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Jesus, der „zweigestammte“ Held

Gottesdienst am 21. Dezember 1997 in der Kapelle der Rheinhessen-Fachklinik Alzey

Jesus ist ein „zweigestammter Held“, ein Mensch aus Davids Stamm mit Maria als Mutter, unbekanntem Erzeuger und Josef als Adoptivvater, und zugleich stammt er direkt von Gott ab, indem der heilige Geist Gottes in ganz besonderer Weise in ihm wohnt und sein ganzes Wesen durchdringt.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am 4. Advent! Nur noch wenige Tage sind es bis Weihnachten, und dieser Gottesdienst ist geprägt von der Vorfreude auf Weihnachten, von dem, was wir von Gott zu erwarten haben, von dem Kind, das da geboren wird.

Alle vier Kerzen brennen heute am Adventskranz, dazu passend singen wir zu Beginn das **Lied 17** mit allen vier Strophen:

Wir sagen euch an den lieben Advent

Psalm 102:

17 Ja, der HERR baut Zion wieder
und erscheint in seiner Herrlichkeit.
18 Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen
und verschmäht ihr Gebet nicht.
19 Das werde geschrieben für die Nachkommen;
und das Volk, das er schafft, wird den HERRN loben.
20 Denn er schaut von seiner heiligen Höhe,
der HERR sieht vom Himmel auf die Erde,
21 dass er das Seufzen der Gefangenen höre
und losmache die Kinder des Todes,
22 dass sie in Zion verkünden den Namen des HERRN
und sein Lob in Jerusalem,
23 wenn die Völker zusammenkommen
und die Königreiche, dem HERRN zu dienen.

Gott, du hörst das Seufzen der Menschen, du bist den Menschen nahe, die sich für Kinder des Todes halten. Ob es uns gut geht oder ob wir Kummer haben, du bist unser Begleiter. Doch oft ist uns das nicht bewusst. Du bist ja auch unsichtbar und häufig auch unspürbar, wenn unser Gefühl für dich verschlossen ist. Öffne unsere Herzen für deine Ankunft, lass uns spüren, dass du vom Himmel auf die Erde blickst, ja dass du sogar den Himmel auf die Erde bringst in der Geburt deines Sohnes. Das erbitten wir von dir im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Schriftlesung – Philipper 4, 4 bis 6:

4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!
5 Eure Güte lasst kundsein allen Menschen! Der Herr ist nahe!
6 Sorgt euch um nichts,
sondern in allen Dingen lasst eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!

Adventslied 4:

Nun komm, der Heiden Heiland, der Jungfrauen Kind erkannt,
dass sich wunder alle Welt, Gott solch Geburt ihm bestellt.
Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen eilt.
Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl.
Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein.
Lob sei Gott dem Vater g'tan; Lob sei Gott seim ein'gen Sohn,
Lob sei Gott dem Heiligen Geist immer und in Ewigkeit.

Predigt

Liebe Gemeinde! Heute lege ich in der Predigt nicht einen Abschnitt aus der Bibel aus, sondern den Text eines Liedes. Es ist das **Adventslied 12**, das wir relativ selten singen. Heute soll es uns, wenige Tage vor Weihnachten, hinführen zur Feier der Weihnachtsfreude.

Adventszeit ist ja die Zeit des Wartens; eine alte Sehnsucht soll endlich erfüllt werden. In unserem Lied wird daran erinnert, wie bereits das Volk der Juden gewartet hat, sich gesehnt hat, und zwar danach, dass endlich der Messias, der Beauftragte von Gott selber, auf der Erde erscheint und ewigen Frieden für die Menschen schafft.

Was die Juden bis heute in der Zukunft erwarten, dass endlich der Messias kommt, das sehen wir Christen als bereits erfüllt an, in der Geburt Jesu. Gott selber war bereits zu Gast auf der Erde, in der menschlichen Gestalt Jesu. Aber das heißt nicht, dass die Zeit des Sehnsens und des Wartens für uns jetzt vorbei wäre, denn das endgültige Friedensreich hat im Erdenleben Jesu erst begonnen, es ist noch nicht vollendet worden. Nur in der Verborgenheit einer menschlichen Gestalt, die armselig aussah und von menschlicher Herzenshärte zum Scheitern verurteilt wurde, ist der Sohn Gottes auf der Erde erschienen. Dass gerade in dieser Armseligkeit Gottes Herrlichkeit bereits verborgen war, wie ein großartiges Geschenk, das man in billiges Packpapier einwickelt, das ist nur für Menschen erkennbar, die mit glaubenden Augen se-

hen können. Unser Adventslied, das wir jetzt gemeinsam betrachten, will uns dazu einladen, mit solchen Augen des Glaubens zu schauen. Hören wir die erste Strophe des Liedes:

Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.

„Gott sei Dank!“ Das sagen wir oft so dahin. Mit dieser Floskel beginnt das Lied. Hier ist das keine leere Redensart, sondern hier wird Gott gegenüber echte Dankbarkeit ausgedrückt. Das Lied beginnt mit diesem Gefühl: Wir haben Gott etwas zu verdanken. Oft sind wir in Not, oft fühlen wir uns zu kurz gekommen, aber jetzt denken wir an etwas, wofür wir danken können.

„Gott sei Dank durch alle Welt“, so geht es in dem Satz weiter. Hier dankt also nicht ein einzelner Mensch für sein privates Glück oder Seelenheil, nein, diese Dankbarkeit umfasst die ganze Welt und soll alle Völker, alle Menschen einbeziehen.

Und was ist das für ein Gott, der Dankbarkeit weckt? Es ist der Gott, „der sein Wort beständig hält“, einer, auf den man sich verlassen kann, und zwar für immer und ewig.

Aber was hat er uns denn für ein Wort gegeben, welches Wort hält er denn beständig? Er hat uns nicht ein Leben ohne Kummer und Sorgen versprochen. Er hat nicht versprochen, von oben herab durch magisches Eingreifen alles Böse auf der Erde zu vernichten, jede Krankheit zum Verschwinden zu bringen, jeden Krieg zu beenden. Vielmehr hat er den Messias versprochen, einen Menschen, in dem er selbst, Gott selbst, auf der Erde anwesend sein wollte. Und dieses Versprechen hat er gehalten. Er hat einen „zu uns gesendet“, der in der Sprache des Liedes „der Sünder Trost und Rat“ genannt wird.

Sünder? Als Sünder werden wir hier angesprochen. Sind wir Sünder? Wollen wir gern so angesprochen werden? Was sind denn überhaupt Sünder?

Meist wird dieses Wort falsch verstanden, als ob damit gemeint sei, dass wir alle Menschen wären, die bewusst Böses tun. Manchmal denkt man auch, alles, was einem Spaß macht, ist verboten, und, wenn man sich dann doch etwas Verbotenes erlaubt, ist man ein Sünder, zum Beispiel, wenn man zu viel Süßigkeiten nascht oder wenn man Spaß hat in der Liebe mit einem Partner.

Aber in der Bibel ist ein Sünder ein Mensch, der irgendwie den Kontakt mit Gott verloren hat. Entscheidungen, die wir ohne das Vertrauen auf Gott fällen, sind häufig von Angst geprägt und führen uns oft in den Egoismus hinein. Ein Sünder ist im Grunde ein Mensch, der vor einer abgrundtiefen Angst davonläuft, nämlich der Angst, einsam und verloren zu sein in einer grausamen Welt. So gesehen ist ein Sünder nicht jemand, dem man Vorwürfe machen kann und gut zureden kann: Jetzt sün-

dige mal nicht so viel! Sondern ein Sünder braucht zunächst einmal Trost, nämlich den Trost, dass er nicht allein ist auf der Welt, dass Gott trotz allem zu ihm steht und ihn liebhat. Und erst dann braucht er auch Rat, nämlich den Rat, wie man nun in der Welt verantwortlich mit dem eigenen Leben umgeht, wenn man nicht ein Sünder bleiben will, sondern auf Gott vertrauen möchte.

Und sogleich hören wir den Text der zweiten Strophe:

Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.

Hier wird nun zurückgeblendet in die hebräische Bibel, in die Zeit des Volkes Israel, die Zeit, in der Gott den Menschen eines kleinen, von ihm ausgewählten Volkes sein Wort gegeben hatte, er würde in der Gestalt des Messias selber auf die Erde kommen. Das war es, was die Schar der „alten Väter“ und sicher auch der „alten Mütter“ des Gottesvolkes sich so sehnlichst gewünscht hatten. Das Wünschen und das Sehnen ist ja gerade im Zusammenhang mit Weihnachten immer noch aktuell, allerdings vor allem bei den Kindern. Die wünschen sich Geschenke, die sehnen sich danach: hoffentlich ist bald Weihnachten, wann kommt endlich das Christkind?

Aber haben auch Erwachsene etwas zu wünschen und zu ersehnen? Viele sagen ja: „Man kriegt nichts geschenkt!“ oder „Hoffen und Harren hält manchen zum Narren!“ oder was der Sprüche mehr sind. Dennoch haben Menschen, die offen geblieben sind für Gott, nicht aufgehört zu hoffen und zu wünschen, sowohl im Volk Israel als auch in der Geschichte der Kirche. Bis heute gilt das: Wir haben von einem Gott etwas zu erwarten, dem etwas an uns liegt, der uns Menschen wichtig nimmt, der unser Trost und Rat sein will.

Das war auch das Geheimnis der Propheten: Sie wollten nicht genau in allen Einzelheiten die Zukunft voraussagen, sie waren keine Hellseher und Wahrsager, die dabei helfen sollen, die Zukunft und vor allem die Angst vor ihr zu kontrollieren. Nein, es ist vielmehr so: die alten Prophezeiungen halten das Wünschen und die Sehnsucht wach, das Warten auf Gott, das Vertrauen auf den von Gott gesandten Menschen, der uns wahrhaft zur Menschlichkeit befreit.

In Jesus sind diese Prophezeiungen erfüllt – „in Herrlichkeit“, wie das Lied sagt. Ich erwähnte es schon: Diese Herrlichkeit sieht nur jemand, der glauben kann. Menschen, die Jesus begegnet sind, Menschen, die durch seine Worte und Taten ange-rührt wurden, Menschen, die durch Jesus die barmherzige Liebe Gottes kennenge-lernt und gespürt haben, die sehen seine Herrlichkeit, armselig verborgen im menschlichen Dasein.

Und weiter geht es gleich mit der dritten Strophe; zunächst hören wir wieder nur den Text:

Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.

Hier wird nun näher auf einzelne Prophezeiungen im Alten Testament eingegangen, und einiges muss erklärt werden. In verschiedenster Weise hatten Gestalten des Volkes Israel Hoffnungsworte von Gott gehört, Prophezeiungen weitergesagt und schließlich aufgeschrieben. Und alle diese Worte der Sehnsucht sind von uns Christen dann später auf Christus bezogen worden – in ihm ist erfüllt, was schon das Gottesvolk der Juden erwartet hatte. Jesus ist „Zions Hilf und Abrams Lohn“, „Jakobs Heil“ und „der Jungfrau Sohn“ – in ihm hat Gott sein Versprechen erfüllt und „sich treulich eingestellt“, er ist eingetroffen bei den Menschen auf der Erde, bei uns Menschen, die er liebhat.

Vier Worte aus dem Alten Testament werden hier auf Jesus bezogen.

1. „Zions Hilf“. Jesus ist die Hilfe für Zion, für das Volk, das sich – sinnbildlich gesprochen – auf dem heiligen Berg Zion in Jerusalem versammelt, also für die Menschen, die sehnsüchtig auf Gott warten.
2. „Abrams Lohn“. Jesus ist der Lohn für Abrahams Glauben, den Gott dem Abraham im 1. Buch Mose (**Genesis 15, 1**) zusagt. Dort spricht Gott: „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“ Das Vertrauen, das bereits Abraham in den unsichtbaren Gott setzt, der nicht nur für einen einzelnen Stamm zuständig ist, sondern die ganze Welt geschaffen hat und umschließt, dieses Vertrauen wird nicht enttäuscht. Abraham bekommt aber nicht etwa eine Belohnung in dem Sinne, dass er für seinen Glauben bezahlt wird oder dass er sich irgendetwas von Gott verdient. Nein, Gott selber ist sein Lohn. Der, auf den er vertraut, ist das einzig wirklich wichtige Ziel, auf das er sich ausrichtet. Hier im Lied wird nun dieses Wort auf Jesus angewendet: Jesus ist „Abrams Lohn“, er steht an der Stelle Gottes, wer auf Jesus vertraut, der baut auf die Liebe Gottes, nach der sich schon Abraham gesehnt hat.
3. „Jakobs Heil“ – dieses Wort bezieht sich auf das Gebet Jakobs, des Enkels von Abraham, das er kurz vor seinem Tod gesprochen hat (**Genesis 49, 18**): „Herr, ich warte auf dein Heil!“ Wir kennen Jakob als den, der sich listig den Segen des Vaters Isaak erschlichen hatte, der vor seinem Bruder Esau fliehen musste und der mit Gott selbst einen harten Kampf auszufechten hatte, bevor er sich mit seinem Bruder versöhnen konnte. Wir kennen die Geschichten von Jakob und seinen Frauen und Kindern, Geschichten voller Glück und Leid, voller Spannungen und Konflikte. Nichts Menschliches war Jakob fremd, und so soll wohl in unserem Lied ausgedrückt werden: Da gibt es einen, der alles heil macht, auch das wildeste, spannungsreichste Leben, auch die tiefsten Wunden, die Menschen einander schlagen. Da gibt es einen, in dem selbst Jakobs

unruhige Seele Frieden findet – und nicht nur seine Seele, auch unsere: Jesus ist auch für uns das Heil, er gibt uns inneren Frieden.

4. „Der Jungfrau Sohn“. Diese Verheißung aus dem Buch **Jesaja 7, 14** kennen wir wohl am besten: Da wird zur Zeit des Königs Ahas dem Volk Israel ein Zeichen angekündigt: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel (das heißt: Gott mit uns).“ Ausgerechnet ein noch nicht verheiratetes Mädchen wird die Mutter dessen, in dem Gott zur Welt kommt. Angesichts von Zweifeln über seine Herkunft kann erst ein Engel im Traum den Josef davon überzeugen, dass er seine Verlobte nicht verstoßen darf. In wunderbarer Weise zeigt sich schon hier, dass Gott sich über menschliche Grenzen hinwegsetzt, um als wahrer Mensch unter uns zur Welt zu kommen.

Alles in allem ist Jesus ein „Held“ von besonderer Art, nicht ein Held, wie wir ihn aus Kriegen und Action-Filmen kennen, sondern ein Mensch mit dem Mut, ein wahrhaft menschliches Leben zu führen – und das voller Liebe. Er ist ein „zweigestammter Held“, er ist ein Mensch aus Davids Stamm, ein Mensch mit bestimmter menschlicher Herkunft, mit Maria als Mutter, unbekanntem Erzeuger und Josef als Adoptivvater, und zugleich stammt er direkt von Gott ab, indem der heilige Geist Gottes in ganz besonderer Weise in ihm wohnt und sein ganzes Wesen durchdringt. Jesus ist wahrer Mensch, kein Supermann, und zugleich wahrer Gott, indem er durch den heiligen Geist in vollkommener Weise gerade als Mensch wie wir Gottes Liebe leben kann.

Langsam nähern wir uns dem Ende der Predigt, kommen wir zum letzten Vers¹:

Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Die letzte Strophe kehrt nun vom Ausflug in die Geschichte des Volkes Israel im Alten Testament zu uns in die heutige Zeit zurück. Es wird ganz persönlich – dreimal heißt es: mein Heil, mein Teil, mein Herz!

Der Jesus, der da kommt, der ist nicht nur Jakobs Heil, nicht nur die Erfüllung der Hoffnungen des alten Volkes Israel, sondern er ist auch „mein Heil“, und ich heiße

1 Erst bei der Edition dieses Sammelbandes fällt mir auf, dass das Evangelische Kirchengesangbuch unter der Nr. 11 noch drei weitere Strophen des Liedes enthalten hatte. Ich verstehe die Gründe, warum man diese Strophen hat unter den Tisch fallen lassen. Aber es wäre reizvoll gewesen, im Zuge dieser Predigt auch auf sie noch einen Blick zu werfen:

Zeuch, du Ehrenkönig, ein,	Tritt der Schlange Kopf entzwei	dass, wenn du, o Lebensfürst
es gehöret dir allein;	dass ich, aller Ängste frei,	prächtigt wiederkommen wirst,
mach es, wie du gerne tust,	dir im Glauben um und an	ich dir mög entgegengehn
rein von allem Sündenwust.	selig bleibe zugetan.	und vor dir gerecht bestehn.

den willkommen, der alles auch in mir heilmachen wird – der mir Sünder gnädig ist, der mich getrost leben lässt, der mich mit seinem Rat begleitet und führt.

Der Jesus, der da kommt, der wird nicht nur damals mit dem Jubelruf „Hosianna“ in Jerusalem willkommen geheißen, sondern er ist auch „mein Teil“. Auch ich habe Anteil an seinem Schicksal und er an meinem. Ich fühle mich ihm nahe, weil er weiß, wie ich mich fühle, und weil es Gott selber ist, der mir so nahe ist, wird mein Leben unendlich wichtig und wertvoll. Darum kann ich einstimmen in den Hosiannaruf: „Gelobt seist du!“

Zum Schluss bleibt mir nur zu wünschen übrig, dass dieser Jesus auch in mein Herz einzieht, dass er bei mir freie Bahn hat: „Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an!“

Und der Friede Gottes, der viel größer ist, als unser Denken und Fühlen erfassen kann, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied 19, 1-3: O komm, o komm, du Morgenstern

Herr, unser Gott, du bist uns nahe das ganze Jahr über, doch in der Weihnachtszeit sinnen wir den Bildern der Geburt, der Ankunft des Kindes nach, die uns zeigen, dass du uns menschlich ganz besonders nahe bist, so wie ein neugeborenes Kind. Gerade die dunkle Jahreszeit ist es, in der wir tröstlich erfahren dürfen: du bist bei uns, du bist uns näher als wir dachten, du hast uns nicht vergessen. Begleite uns durch die Tage von Weihnachten und ins neue Jahr hinein, hilf uns, die Gefühle auszuhalten, die uns in diesen Tagen überkommen, und schenke uns Menschen, bei denen wir uns aussprechen können, wenn wir das brauchen. Amen.

Lied 10:

1) Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt,
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.

4) Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

EG 14: Jesus schafft Frieden „auf empörter Erde“

Gottesdienst am 29. November 2015, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Welt ist empört, wir sind verstört. Empörung klingt stark und selbstsicher, Verstörung nach Schwäche und Unsicherheit. Es ist leicht, sich gegen Gottes Frieden zu empören, auch gegen eine Bundeskanzlerin, die bei aller Machtpolitik zugleich ihrem Herzen folgt und der man unterstellt, dass sie dabei die Realität aus den Augen verliert. Wir brauchen Jesu Beistand, um seinen Frieden zu erneuern.

Sacharja 9, 9:

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Lied 1:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Heute ist der 1. Advent. Mit diesem Sonntag beginnt ein neues Kirchenjahr, darf die Vorfreude auf Weihnachten so richtig durchstarten. Advent heißt „Ankunft“, Warten auf das Christkind, das an Weihnachten zur Welt kommt, Warten auf Jesus, der als Friedenskönig in unseren Herzen wohnen und unsere Herzen für seine Ankunft öffnen will. Darum singen wir „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!“ Viele Kinder und auch manche Erwachsene werden übermorgen die erste Tür am Adventskalender aufmachen und sich dann jeden Tag ein wenig überraschen lassen. Im Jahr 2015 denken wir im Advent aber auch an die Ankunft der vielen Flüchtlinge, für die unser Land Tore und Türen aufgemacht hat, damit sie bei uns Schutz und viele von ihnen einen neuen Anfang finden. Von ihnen hat Jesus gesagt (**Matthäus 25, 35**):

Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

Ankunft, Advent, das ist nicht nur eine Zeit des Warten auf ein idyllisches Fest. Maria und Josef waren unterwegs wie viele Flüchtlinge heute, brachten ihr Kind in einem Viehstall zur Welt. Auch in diesen Tagen sind Menschen gestorben in Familien unserer Gemeinde. Und viele machen sich Sorgen, ob die Integration der Flüchtlinge gelingen wird oder ob es irgendwo wieder weitere Terroranschläge geben wird.



Denkmal für Flüchtlinge auf Zypern (Bild: [Dimitris Vetsikas](#) – [Pixabay](#))

Gott, Vater Jesu Christi, lass uns nicht vergessen, dass du es bist, der zu uns kommt in den Nächsten, in den Fremden, in allen Menschen, die uns brauchen. Und auch wir selbst brauchen Trost und Kraft, Mut und Liebe von dir.

Psalm 24, 7-10:

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!
Wer ist der König der Ehre?
Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit.
Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!
Wer ist der König der Ehre?
Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre.

Großer Gott, du kommst zu uns als König der Ehre, das heißt, dass du dort deine Ehre verteidigst, wo Menschen bedroht sind durch Terror und Krieg, durch Angst und Feindseligkeit. Du bist der Herr Zebaoth, der Herr der Heerscharen, das klingt kriegerisch, damit sind aber die Engelmächte gemeint, die dich umscharen und die uns beschützen und zum Frieden ermahnen. Bringe Frieden, indem du das Böse besiegst, und fang damit in unseren eigenen Herzen an.

Schriftlesung – Matthäus 21, 1-9:

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen,
nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus

2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt,
und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr;
bindet sie los und führt sie zu mir!
3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht:
Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.
4 Das geschah aber, damit erfüllt würde,
was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:
5 „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig
und reitet auf einem Esel
und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“
6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,
7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf,
und er setzte sich darauf.
8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg;
andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.
9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie:
Hosianna dem Sohn Davids!
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Lied 13:

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben gesungen von den Türen und Toren, die weit und hoch aufgemacht werden. Wir haben daran gedacht, dass Jesus tatsächlich in unser Land einzieht, in all den vielen, die hier Zuflucht suchen, weil sie in ihrem Heimatland Krieg und Terror, Hunger und Elend in unerträglichem Ausmaß erlebt haben.

Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben.
Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

So spricht Jesus, der Menschensohn, in seinem Gleichnis vom Weltgericht (**Matthäus 25, 35**). Ist das ein Grund zur Freude oder eher zur Angst und zur Sorge?

Im zweiten Lied haben wir die „Tochter Zion“ zur Freude aufgefordert, also die Bevölkerung von Jerusalem, die beim Tempelberg Zion lebt, der heute so hart umstritten ist zwischen den Religionen: „Freue dich, denn dein König kommt, der Friedefürst, der Sohn Davids.“ Auch bei diesem Lied kommen mir unwillkürliche Gedanken. Wann wird endlich Friede möglich sein in Jerusalem, zwischen Israelis und Palästinensern? Und wird unsere evangelische Kirche es schaffen, spätestens bis zum Reformationsjubiläum in zwei Jahren die unerträglichen antijüdischen Äußerungen unseres Reformators Martin Luther deutlich zu verurteilen? Denn das kann ja wohl nicht sein: von Zion und vom Frieden zu singen und zugleich die Juden vom Frieden auf Erden und vom Heil im Himmel auszuschließen, weil sie es abgelehnt haben, an den Messias Jesus zu glauben. Wenn Jesus tatsächlich der Friedenskönig für alle Menschen ist, und davon bin ich fest überzeugt, dann schaut er am Ende die Menschen nicht darauf an, ob sie mit der richtigen Religionszugehörigkeit an die Himmelstür klopfen, sondern ob sie die Liebe des Vaters im Himmel annehmen konnten und entsprechend seiner Barmherzigkeit gelebt haben.

Ein drittes Adventslied, ein unbekannteres, geschrieben von Friedrich Rückert, möchte ich mit Ihnen, mit euch, jetzt anschauen und ebenfalls singen, um noch etwas mehr davon zu erfahren, was für ein Friedenskönig Jesus ist. Schlagen Sie, schlägt bitte das **Lied 14** auf. Wir hören die einzelnen Strophen, und ich lege sie dann, eine nach der anderen, aus.

1. Dein König kommt in niedern Hüllen,
ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen,
empfang ihn froh, Jerusalem!
Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
bestreu den Pfad mit grünen Halmen;
so ist's dem Herren angenehm.

„Niedere Hüllen“ trägt unser König. Einfache Windeln in der Krippe, einfache Handwerkerkleidung als Erwachsener. Keine Prunkgewänder, keine Maßanzüge. Auf dem Fohlen einer Lasteselin reitet Jesus in Jerusalem ein, nicht auf einem stolzen Schlachtross.

Hier wird kein Kriegsheld beim Triumphzug in seiner Hauptstadt bejubelt, der vielleicht noch die Köpfe seiner Feinde oder die errungene Beute präsentiert, nein, dieser Herr ist zufrieden, wenn man ihm einen roten Teppich aus grünen Palmblättern auf der Straße auslegt, so verwelklich und verletzbar wie unser menschliches Leben und wie der Friede, den dieser König unter uns Menschen schaffen will.

2. O mächt'ger Herrscher ohne Heere,
gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
o Friedefürst von großer Macht!

Es wollen dir der Erde Herren
den Weg zu deinem Throne sperren,
doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

In der zweiten Strophe wird das Lied zum Gebet. Jesus wird angeredet. Als Gottes Sohn hat er Anteil an Gottes Allmacht der Liebe. Jesus ist mächtig, obwohl er über keine Soldaten verfügt. Er kämpft gewaltig, aber ohne Gewalt.

Vor zwei Wochen haben unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden in einer Predigt, die sie in der Thomasgemeinde gehalten haben, sehr eindrucksvoll beschrieben, wie man von Jesus lernen kann, Gewalt ohne Gewalt zu beantworten, faustlos mit Mobbing umzugehen. Weltfremd kam den meisten von ihnen Jesu Gebot der Feindesliebe ganz und gar nicht vor. Allerdings sprachen die Konfis von Konflikten, die sie tagtäglich erleben, in der Schule, im normalen Alltag.

Und wenn es härter zugeht, wenn kriminelle Handlungen begangen werden, dann ist es notwendig, die Polizei einzuschalten; dafür ist die staatliche Gewalt nach Gottes Willen auch da, nämlich Verbrechern Einhalt zu gebieten. Aber was ist, wenn die staatliche Gewalt selber zu den Verbrechern gehört, wenn die Herren der Erde aus Machtgier oder religiösem Fanatismus die Gebote Gottes mit Füßen treten und mit Mord- und Totschlag regieren? Das ist die Art, wie Anti-Friedensfürsten dem Friedenskönig Jesus seinen Weg zum Friedensthron versperren wollen. Damals war es der Kaiser in Rom, später war es Hitler und Stalin, heute sind es der IS und andere Terror-Regimes.

Aber wenn das im Hintergrund unserer Liedstrophe steht, können wir dann so einfach diese Zeile singen: „Du gewinnst ihn ohne Schlacht“? Gewinnt Jesus tatsächlich den Weg zu seinem Königsthron? Wie macht er das, wenn er den bewaffneten Kampf der Zeloten damals ablehnt? Er gewinnt, indem er scheinbar verliert. Er lässt sich töten, statt selber zu töten. Er stirbt am Kreuz, aber seine Liebe, sein

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

(**Lukas 23, 34**), sein Gottvertrauen mitten im verzweifelten Schrei der Gottverlassenheit, all das können sie nicht töten, bis heute nicht.

Und so mag es notwendig sein, dass die Gemeinschaft der Staaten heute die Stellungen des IS auch mit militärischer Gewalt angreift. Aber wirklicher Friede kann nur mit einer Haltung aufgebaut werden, wie sie Jesus vorgelebt hat: dass Menschen überall auf der Erde in ihrer Würde geachtet werden und einander im Frieden begegnen, auch wenn sie kulturell oder religiös anders geprägt sind.

3. Dein Reich ist nicht von dieser Erden,
doch aller Erde Reiche werden
dem, das du gründest, untertan.

Bewaffnet mit des Glaubens Worten
zieht deine Schar nach allen Orten
der Welt hinaus und macht dir Bahn.

Hier wird Jesu Wort zitiert, das er vor dem Statthalter Roms ausgesprochen hat (**Johannes 18, 36**):

Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Und unser Lied macht deutlich, dass damit trotzdem keine Weltfremdheit gemeint ist. Jesu Reich des Friedens, das mitten unter uns anbricht, wird letzten Endes stärker sein als alle Reiche dieser Welt, die auf Gier und Geld und Gewalt aufbauen.

Hier ist auch von den Waffen die Rede, mit denen die Gemeinde Jesu Christi ihren Kampf für den Frieden führt: Es sind gewaltfreie Waffen, Worte des Glaubens, Worte, die auf Gottvertrauen aufbauen und Vertrauen wecken wollen. Die Friedenstruppe Jesu ist vielleicht nur eine kleine Schar von Leuten, aber sie fasst doch immer wieder Fuß in aller Welt. Wir gehören dazu, wenn wir den Mut gewinnen, Worte des Friedens zu sagen, dort, wo Unmenschlichkeit oder Hass gepredigt wird, und dort, wo man Menschen mit Vorurteilen oder Ablehnung begegnet, nur weil sie fremd und uns noch unvertraut sind.

4. Und wo du kommst herangezogen,
da ebnen sich des Meeres Wogen,
es schweigt der Sturm, von dir bedroht.
Du kommst, dass auf empörter Erde
der neue Bund gestiftet werde,
und schlägst in Fessel Sünd und Tod.

Diese Strophe erinnert an wunderbare Geschichten im Leben Jesu, an die Stillung des Sturms, an seinen Sieg über die Sünde, an seine Auferstehung. Wie kann Jesus aber auch heute noch herangezogen kommen? Er ist doch nicht mehr leibhaftig auf der Erde! Es ist sein Geist der Liebe, der auf uns zu kommt, wo wir uns mit anderen gemeinsam auf ihn einlassen. Im Vertrauen auf den Gott, der uns liebt, indem wir an Jesus denken, wie er für Menschen jeder Nation und Religion da war, spüren wir etwas von den Wundern, die auch unter uns geschehen können. Die Wogen eines Meeres voller Tränen können eingeebnet werden, wir müssen nicht in Traurigkeit, Angst oder Depression untergehen. Und selbst Stürme von Feindschaft, Zorn und Hass, die uns ängstigen, können von Jesu Stimme zum Schweigen gebracht werden.

Und wenn die Erde empört ist in unserem Lied, da denke ich an gerechte Empörung über die Zerstörung, die unserer Erde und ihrem Klima angetan wird. Mir fällt aber auch die Empörung so genannter besorgter Bürger ein, die mit unmenschlichem blinden Hass gegen alles vorgeht, was anders und fremd ist und was als Bedrohung empfunden wird.

Auf der empörten Erde will Jesus einen neuen Bund zwischen Gott und den Menschen stiften, besser gesagt: der ursprünglich mit Israel geschlossene Bund soll erneuert und ausgeweitet werden: erneuert, so dass die Freundschaft mit Gott keine äußerliche Vorschrift ist, sondern in die Herzen der Menschen eingeschrieben wird, ausgeweitet, so dass die ganze Menschheit in diesen Bund mit aufgenommen wird.

Am Ende nimmt das Lied den Mund noch voller: Jesus schlägt sogar die Sünde und den Tod in Fesseln. Er ist ja nicht nur ein wahrer Mensch, er ist zugleich wahrer Gott, in ihm lebt Gottes Liebe vollkommen. Und so kann er die Sünde, unsere Trennung von Gott überwinden. Und da Gott ihn vom Tode auferweckt, besiegt er sogar den Tod.

5. O Herr von großer Huld und Treue,
o komme du auch jetzt aufs neue
zu uns, die wir sind schwer verstört.
Not ist es, dass du selbst hienieden
kommst, zu erneuen deinen Frieden,
dagegen sich die Welt empört.

Überschwänglich wird Jesus als Herr von großer Huld und Treue angeredet. Das Wort „Huld“ mag ich eigentlich nicht gern, weil es eine Liebe von oben herab bezeichnet. Jesus ist Gott, indem er nicht oben geblieben ist, sondern als wahrer Mensch an unserer Seite steht. Als solcher liebt er uns wie ein Bruder mit der Liebe des Vaters im Himmel, und mit einer Treue, die nicht zerbrechen kann.

An dieser Stelle wird das Lied ausdrücklich adventlich: Komm ganz neu zu uns, so wie du damals zur Welt gekommen bist! Wenn es nicht auch bei uns Advent wird, wäre dein Kommen damals umsonst gewesen.

Eben war schon von der Empörung der Erde die Rede gewesen, jetzt von der Empörung der Welt und von unserer Verstörung.

Die Welt ist empört, wir sind verstört.

Empörung klingt stark und selbstsicher, Verstörung eher nach Schwäche und Unsicherheit.

Es ist leicht, sich gegen Gottes Frieden zu empören, auch gegen eine Bundeskanzlerin, die bei aller Machtpolitik doch zugleich ihrem Herzen folgt und der man unterstellt, dass sie dabei die Realität aus den Augen verliert. Notwendig ist es, dass wir den Beistand Jesu selbst bekommen, um seinen Frieden unter uns zu erneuern.

Ja, in unserer Gesellschaft herrscht seit Jahrzehnten jedenfalls kein Krieg. Ja, es ist sogar allen Unkenrufen zum Trotz gelungen, dass wir eine multikulturelle Gesellschaft geworden sind, in der Menschen vielfältiger Kulturen und Religionen im Frieden miteinander leben. Aber dieser Friede ist immer wieder gefährdet durch Men-

schen, die Terror machen, und durch Menschen, die sich an den falschen Stellen in unmenschlicher Weise empören.

6. O lass dein Licht auf Erden siegen,
die Macht der Finsternis erliegen
und lösche der Zwietracht Glimmen aus,
dass wir, die Völker und die Thronen,
vereint als Brüder wieder wohnen
in deines großen Vaters Haus.

Die letzte Strophe lässt uns auf Weihnachten vorausblicken: Jesu Licht soll siegen auf Erden. Dafür sind die Lichter am Weihnachtsbaum ein lebendiges Zeugnis. Dass es dabei nicht nur um stimmungsvolle Weihnachtsidylle geht, daran besteht auch hier kein Zweifel: immerhin besiegt das Licht Jesu die Mächte der Finsternis, so stark sie uns auch vorkommen mögen. Das Glimmen der Zwietracht soll ausgelöscht werden; damit weist unser Lied auf die Wurzeln des Unfriedens in der Welt hin: Interessengegensätze, Rechthaberei, Fanatismus im Namen von Weltanschauungen oder Religionen. Immerhin: es ist nur ein Glimmen, Uneinigkeit unter den Menschen muss nicht automatisch zu einem Flächenbrand, einem Dritten Weltkrieg, werden. Es besteht die reale Chance, dass wir, die Menschheit, uns von Gott erneut mit Frieden beschenken lassen. Völker und Staaten sind dazu berufen, als Geschwister im großen Haus der Welt zu wohnen, weil dieses Haus niemand anderem gehört als dem, der es geschaffen hat, nämlich dem Vater im Himmel. In diesem Sinne dürfen wir Advent feiern und die Ankunft Jesu in der Welt erwarten – alle Jahre wieder – auch in diesem Jahr 2015.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Adventslied 18: Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Lied 1:

4. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
so kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

EG 23: Der verkleidete Gott

Abendmahlsgottesdienst am 3. Januar 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Wie in eine Verkleidung schlüpft Gottes Weisheit in unsere Haut, sie fühlt Blut in den Adern fließen, lernt Muskeln zu gebrauchen, spürt Erregungen der Nerven, schmerzhaft und lustvoll. Warum wir Menschen in der Regel an unserem Leben hängen, das kann Gott erst nachempfinden, wenn er sich buchstäblich in uns hineinversetzt, wenn er sich verkleidet „in unser armes Fleisch und Blut“.

Johannes 1, 14b:

Wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Das Thema dieses Gottesdienstes lautet: „Der verkleidete Gott“. Was es damit auf sich hat, werden wir in der Predigt erfahren.

Weihnachtslied 25:

1. Vom Himmel kam der Engel Schar, erschien den Hirten offenbar;
sie sagten ihn': „Ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippen hart
2. zu Bethlehem, in Davids Stadt, wie Micha das verkündet hat,
es ist der Herre Jesus Christ, der euer aller Heiland ist.“
3. Des sollt ihr alle fröhlich sein, dass Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geboren eu'r Fleisch und Blut, eu'r Bruder ist das ewig Gut.
4. Was kann euch tun die Sünd und Tod? Ihr habt mit euch den wahren Gott;
lasst zürnen Teufel und die Höll, Gotts Sohn ist worden eu'r Gesell.
5. Er will und kann euch lassen nicht, setzt ihr auf ihn eu'r Zuversicht;
es mögen euch viel fechten an: dem sei Trotz, der's nicht lassen kann.
6. Zuletzt müsst ihr doch haben recht,
ihr seid nun worden Gotts Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit, geduldig, fröhlich allezeit.

Wir hören Worte von Gott nach dem Propheten **Micha 5:**

- 1 Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda,
aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei,
dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.
- 3 Er ... wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN
und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes.

Und sie werden sicher wohnen;
denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.
4 Und er wird der Friede sein.

Vom Weihnachtsfest kommen wir her, ein neues Jahr hat angefangen. Wie rasch wird uns der Alltagstrott gepackt haben? Wie schnell werden gute Vorsätze vergessen sein?

Guter Gott, wenn wir nicht zufrieden mit uns sind, wenn wir auf einen falschen Weg geraten, dann lass uns nicht vergessen, dass jeder Tag die Chance bietet, um zu dir umzukehren, um neu anzufangen.

Wir haben Weihnachten gefeiert, das Geburtsfest des Christus. Er kam als der Messias Israels und wurde verkündigt in der ganzen Welt. Er kam von Gott, von Ewigkeit her, um unser Friede zu sein.

Vater im Himmel, Heiliger Geist, wir bitten dich um offene Ohren für dein Wort und ein Herz, das sich den Herausforderungen deiner Botschaft stellt. Lass uns im Neuen Jahr deinen Spuren folgen und auf deinen Wegen gehen.

Schriftlesung – 1. Johannes 5, 11-13:

11 Gott [hat uns] das ewige Leben gegeben ...,
und dieses Leben ist in seinem Sohn.
12 Wer den Sohn hat, der hat das Leben;
wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.
13 Das habe ich euch geschrieben,
damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt,
die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.

Lied 27:

1. Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn, und schenkt uns seinen Sohn.
2. Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort elend, nackt und bloß
in einem Krippelein, in einem Krippelein.
3. Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding.
4. Er wechselt mit uns wunderlich: Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seins Vaters Reich
die klare Gottheit dran, die klare Gottheit dran.

5. Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt es doch sein freundlicher, das herze Jesulein, das herze Jesulein!

6. Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis, Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Predigt

Liebe Gemeinde, wenn Weihnachten schon seit über einer Woche vorbei ist, warum steht dann noch der Weihnachtsbaum und warum singen wir heute noch Weihnachtslieder? Ganz einfach: Weil zwar die Weihnachtsfeiertage, aber nicht die ganze Weihnachtszeit vorbei ist. Heute steht im evangelischen Kirchenjahreskalender der 2. Sonntag nach Weihnachten auf dem Programm. Der Tag der Erscheinung des Sterns von Bethlehem wird erst am 6. Januar gefeiert, wir Evangelischen nennen dieses Fest „Epiphanias“, das heißt Fest der Erscheinung, und da das kein gesetzlicher Feiertag ist, besinnen wir uns an den darauffolgenden Sonntagen nach Epiphanias auf das Licht der Welt, das mit Jesus in der Welt erschienen ist. Denn Weihnachten soll nicht bloß ein stimmungsvolles Fest am Ende jedes Jahres sein. Es soll mit seiner Botschaft weit hineinwirken in unser Leben im Neuen Jahr.

Darum steht unser heutiger Gottesdienst noch einmal ganz im Zeichen der Weihnachtsbotschaft. Und zwar unter einer merkwürdigen Überschrift: „Der verkleidete Gott“. Ich kam darauf aus zwei Gründen. Erstens steht das so in einem Weihnachtslied, dass Gott sich verkleidet. Und zweitens erinnere ich mich noch gern an unser Krippenspiel jetzt an Heiligabend, wo nicht nur die Kinder, sondern auch einige von uns Erwachsenen uns verkleidet haben. Herr Dritsch war zum Beispiel ein Hirte, und ich trat auf einmal als Wirt auf, und dieser Wirt sollte dann wiederum den Pfarrer spielen. Sich so zu verkleiden, macht Spaß, und es kann auch zu interessanten neuen Einsichten führen, wenn man sich in einen ganz anderen Berufsstand einfühlen muss.

Aber kommen wir zu dem Weihnachtslied, in dem der verkleidete Gott vorkommt. Es ist in unserem Evangelischen Gesangbuch das erste Weihnachtslied. Dieses **Lied 23** ist heute unser Predigttext, und während der Predigt werden wir es auch singen.

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.

Diese schlichte Weihnachtsstrophe, deren Verfasser und Komponist unbekannt sind, ist 630 Jahre alt. Sie stellt die Grundwahrheit des Weihnachtsfestes heraus: Jesus Christus ist zu loben und zu preisen, denn er ist als Mensch zur Welt gekommen. Eine wunderbare, mit nichts zu vergleichende Geburt war das, denn seine Mutter war eine Jungfrau. Dieses Geheimnis soll kein Anlass sein, um zu viel darüber zu grübeln,

stattdessen sind wir eingeladen, uns mit den Engeln über das Wunder der Christgeburt zu freuen. Die Strophe wurde im Rahmen des Gottesdienstes als Bitte um Gottes Erbarmen gesungen, darum endet sie und auch jede weitere Strophe mit dem griechischen Wort „Kyrieleis“, auf Deutsch: „Herr, erbarme dich!“

Die weiteren Strophen 2 bis 7 unseres Lied stammen von unserem evangelischen Reformator Martin Luther. Er wählt in der zweiten Strophe zur Verdeutlichung der Weihnachtsbotschaft das Bild von der Verkleidung Gottes:

2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.

Jesus, von Maria geboren, ist zugleich der Sohn des ewigen Gottes, sein „einig“ Kind. „Einig“ meint hier den eingeborenen Sohn, einen wie diesen gibt es nur einmal.

Zuvor nannte Gott das Volk Israel seinen „erstgeborenen Sohn“ (**2. Buch Mose – Exodus 4, 22**). Diese Kindschaft ist nicht etwa aufgehoben; in ähnlichem Sinn dürfen auch wir Christen uns „Kinder Gottes“ nennen (**1. Johannes 3, 1**), worauf wir in der vierten Strophe ausdrücklich zurückkommen.

Aber in Jesus konzentriert und verkörpert sich ein für alle Mal das ewige Wort Gottes selbst, seine Weisheit, der Heilige Geist. Gott „verkleidet sich“, so dichtet Martin Luther wörtlich (**Lied 23**), „in unser armes Fleisch und Blut“.

Warum wählt er diese Formulierung, die uns stutzen lässt?

Verkleidung, das sind Sachen, die wir normalerweise nicht tragen. Gott ist normalerweise nicht ein Wesen von Fleisch und Blut, sondern er ist unser aller Schöpfer. Ja, es ist gerade das Markenzeichen des jüdisch-christlichen Gottes, dass er kein Teil dieser Welt ist. Der Gott Israels und der christlichen Kirche hat nichts gemeinsam mit den allzu menschlichen Liebesaffären und Rivalitäten und kriegerischen Auseinandersetzungen der griechisch-römischen Götterwelt der Antike.

Gott ist der Ewige, unsichtbar für unsere Augen und doch allgegenwärtig als die Kraft, die alles ins Leben gerufen hat und fortwährend am Leben erhält.

Dieses „ewige Gut“, wie Gott manchmal genannt worden ist, erweist sich als viel weniger unnahbar und unbeweglich, als diese abstrakte Formulierung erwarten lässt: Gott selbst wählt sich ein Menschenkind aus und legt sein ganzes Wesen in dieses Kind hinein. Wie in eine Verkleidung schlüpft Gottes Weisheit in unsere Haut, sie fühlt Blut in den Adern fließen, lernt Muskeln zu gebrauchen, spürt Erregungen der Nerven, schmerzhaft und lustvoll. Nicht immer ist es schön, ein Mensch zu sein, gewiss, aber warum wir Menschen in der Regel an unserem Leben hängen, das kann auch Gott erst nachempfinden, wenn er sich buchstäblich in uns hineinversetzt, wenn er sich verkleidet „in unser armes Fleisch und Blut“.

Im Unterschied zu einer Fastnachtsverkleidung oder einem Theaterspiel, das bald vorbei ist, hält Gott seine Verkleidung in unser Menschsein ein ganzes Leben lang durch. Er wird wirklich Mensch und sagt nicht „Tschüss“, wenn es brenzlich wird. Bis zum bitteren Ende, als Menschen nicht einmal davor zurückschrecken, den Sohn Gottes zu quälen und ihm das Fleisch blutig zu schlagen, bricht Gott das Experiment nicht ab. Insofern ist es mehr als eine Verkleidung, mehr als ein Experiment: Gott will wirklich an unserer Stelle stehen und solidarisch mit uns leben und notfalls auch leiden, denn wir können aus unserer Haut ja auch nicht einfach so heraus.

Es folgen weitere paradoxe Aussagen über Gott in der Rolle eines Menschen:

3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.

Im Schoß der Maria liegt der große Gott, den das ganze Weltall nicht umschließen kann. Gott ist so groß, dass er es sich leisten kann, ganz klein zu werden, bedürftig wie ein Kind. So spürt er am eigenen Leib, was Menschen brauchen, wie sehr wir Menschen darauf angewiesen sind, dass Gott uns erhält – mit all den Dingen in unserer Welt, die wir zur Erhaltung unseres Lebens brauchen.

Wozu nimmt Gott das ganze Theater auf sich mit dem Menschwerden? Wozu diese Verkleidung?

4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Gott ist nicht nur das ewige Gut, er ist auch ewiges Licht. Unsere Welt rief er als gute Schöpfung ins Leben, indem er als erstes die Finsternis vertrieb und das zu unserer Welt gehörige Licht erschuf. Da jedoch die Menschen lieber selber Gott spielen wollen, als im Vertrauen auf Gott verantwortungsvoll mit sich und der Erde umzugehen, sieht es auf dieser Erde trotzdem dunkel aus. Aber wenn wir Menschen versuchen, uns als Gott zu verkleiden, bringen wir die Erde durch Macht- und Überheblichkeitsspiele an den Rand des Abgrunds der Zerstörung. Als Gott in seiner Verkleidung als Mensch einer von uns wird, leuchtet sein ewiges Licht wieder in die dunklen Abgründe unserer Welt hinein; hier und da scheint etwas auf vom Licht seiner Liebe und beginnt uns zu verändern. Und indem wir dieses Licht in uns aufnehmen und auf ihn vertrauen, macht Gott uns zu Kindern des Lichts, als Ebenbild seiner Liebe.

Die folgende fast 500 Jahre alte Strophe Martin Luthers bringt nun einiges, was unserem Lebensgefühl so gar nicht entspricht:

5. Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward
und führt uns aus dem Jammertal, macht uns zu Erben in seim Saal.
Kyrieleis.

Soll das heißen: Die Erde ist letzten Endes doch keine gute Schöpfung, sondern nur ein Jammertal? Sollen wir möglichst schnell sterben, um im Thronsaal Gottes unser himmlisches Erbe anzutreten und ein großartiges Fest zu feiern?

Dann hätte Jesus in seiner Verkleidung als Mensch auf der Erde letztlich doch nur einen Gastauftritt. Er wäre nicht wirklich wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich, da er an sich, von seiner Art her, doch etwas mehr Gott ist. Allerdings war Martin Luther erdverbunden genug, dass ich ihm eine Predigt reiner Weltflucht nicht zutraue. Er betont die Hoffnung auf das Jenseits wohl stärker, als wir das tun würden, weil man in Zeiten ohne die für uns – trotz Krise des Gesundheitssystems – selbstverständliche medizinische Rundumversorgung die Uhr der Ewigkeit schneller ticken hörte.

Aber wir können bei dem Saal, in den Jesus uns einlädt, ja auch vorläufig an den diesseitigen Saal der Kirche denken.

Auch die nächste Strophe richtet sich mit ihrem Trost auf den Himmel:

6. Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm
und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.

Dass wir im Himmel sein werden wie die Engel, mag ein Trost für uns sein, wenn wir denn sterben müssen. Aber unserem Lebens- und auch Glaubensgefühl entspricht es heute nicht mehr, uns ein Leben lang in den Himmel zu wünschen, um mit den Engeln Gottes in den himmlischen Chören fromme Lieder zu singen.

Ist diese Strophe nicht eine Vertröstung, wie man sie oft der Kirche vorgeworfen hat? Gott kommt in Armut auf die Erde, um uns im Himmel reich zu machen. Wenn man das Menschen sagt, die hier ihr ganzes Leben im Elend verbringen, ist das ein schwacher Trost, wenn nicht sogar eine Verhöhnung ihrer Armut.

Aber ganz im Sinne des Reformators Martin Luther greife ich auf die Bibel selbst zurück, die uns klarmacht: Das Himmelreich beginnt schon hier auf Erden. Der Gott, der sich in Verkleidung unter uns aufhält, durchaus in Armut, hat auch den Satz gesagt (**Lukas 17, 21**):

Das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Reich erfüllt wird unser Leben schon hier auf der Erde, indem wir in Verantwortung vor Gott leben und mithelfen, auch materielle Unterschiede zwischen Arm und Reich in unserer Welt abzubauen. Auch um den Engeln gleich zu werden, müssen wir nicht bis nach dem Tod warten. Engel sind Mitarbeiter Gottes; vielleicht setzt Gott ja auch uns als Engel für andere Menschen ein, z. B. wenn wir im Gottesdienst Lieder singen.

Kommen wir zur abschließenden siebten Strophe des **Liedes 23**:

7. Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Warum verkleidet sich Gott als Mensch? Aus einem einzigen Grund: aus Liebe! Es hätte ihm Leid getan haben können, aber er hat es nicht bereut, hat seinen Entschluss nicht rückgängig gemacht. Gott will in unserer Haut stecken, um uns seine große Liebe zu zeigen. Wem das Wort Liebe zu gefühlsselig klingt, mag das Wort Solidarität verwenden: Gott steht zu uns, er steht uns bei, bleibt an unserer Seite, was auch immer geschieht.

Das ist Grund zur Freude und Dankbarkeit, die wir zum Ausdruck bringen, indem wir auch noch diese letzte Strophe im Lied von Martin Luther mitsingen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Da wir während der Predigt so viel gesungen haben, singen wir jetzt vor dem Abendmahl nur das einstrophige **Lied 220**:

Herr, du wollest uns bereiten zu deines Mahles Seligkeiten;
sei mitten unter uns, o Gott!
Lass uns, Leben zu empfangen, mit glaubensvollem Herzen nahen
und sprich uns los von Sünd und Tod.
Wir sind, o Jesu, dein; dein lass uns ewig sein! Amen, Amen.
Anbetung dir! Einst feiern wir das große Abendmahl mit dir.

Im Abendmahl sind wir eingeladen, dem Gott zu begegnen, der sich in unser Fleisch und Blut verkleidet hat. Im Brot schenkt Jesus uns seine Liebe – leibhaftig. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns – mit seinem Blut. Im Abendmahlskreis vergegenwärtigen wir uns, dass sein Reich mitten unter uns ist, indem wir als Gemeinde den Leib Christi bilden.

Gott des Lichts, mach uns bewusst, wo es in uns und in unserer Gemeinde finster aussieht, wo wir nicht als Kinder des Lichts und nicht im Sinne deines Reiches der Liebe leben. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen als den Schöpfer unserer guten Welt und unseres Lebens als Ebenbild seiner Liebe.

Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen, der sich in unser Fleisch und Blut verkleidet hat.

Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen, der uns zu Kindern des Lichts und zu Mitarbeitern in seinem Reich macht.

Vater unser und Abendmahl

Danke, Gott, dass du in Verkleidung auf die Erde gekommen bist und dich uns geschenkt hast in deinem Sohn Jesus Christus.

Danke, dass du unser Gast geworden bist beim Essen des Brotes, beim Trinken des Kelches, in der Gemeinschaft deiner Kirche.

Gott, der du in Jesus unsere Rolle übernommen hast, als Ebenbild deiner Liebe auf dieser Erde zu leben, mach uns fähig, deinem Sohn auf diesem Weg nachzufolgen und Verantwortung für deine gute Schöpfung zu übernehmen.

Gott, der du unerkannt unter uns lebst, in Verkleidung als geringster Bruder oder bedürftige Schwester, lass uns merken, welche Hilfe du brauchst, und gib uns Kraft, um diese Hilfe auch zu leisten.

Gott, der du unser Fleisch und Blut angezogen hast, wir danken dir für dieses kostbare Leben und für die Gesundheit und alle Kräfte, die du uns schenkst.

Gott, der du in unserer Haut gesteckt hast, steh uns auch bei, wenn wir krank sind und uns nicht wohl ist in unserer Haut. Richte uns auf mit deinem Trost und schenke uns jeden Tag neuen Mut zum Leben. Amen.

Neujahrslied 62:

1. Jesus soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen;
Jesu Name soll allein denen heut zum Zeichen dienen,
die in seinem Bunde stehn und auf seinen Wegen gehn.
3. Unsre Wege wollen wir nur in Jesu Namen gehen.
Geht uns dieser Leitstern für, so wird alles wohl bestehen
und durch seinen Gnadenschein alles voller Segen sein.
5. Jesus, aller Bürger Heil und der Stadt ein Gnadenzeichen,
auch des Landes bestes Teil, dem kein Kleinod zu vergleichen,
Jesus, unser Trost und Hort, sei die Losung fort und fort.

EG 30: Röslein im kalten Winter

Christvesper an Heiligabend, 24. Dezember 1985, in Heuchelheim/Wetterau

Der Spross oder das Reis, wie Luther übersetzt hatte, der neue Trieb aus dem abgehackten Baum, aus scheinbar toten Holz, wird im Weihnachtslied zum Röslein. Ganz gleich, ob Reis oder Ros, es ist die gleiche zarte Hoffnung inmitten von lauter Kälte und Todesstarre gemeint: das Röslein, das mitten im Schnee wächst, der kleine Reisigzweig, der am Baumstumpf hervorgebracht wird.

In der Heuchelheimer Kirche begrüße ich Sie und Euch alle herzlich zum Gottesdienst am Heiligabend! Etwas ist heute anders, und Sie werden sich fragen: Wo sind denn heute die Kinder? Gibt es heute kein Krippenspiel? Doch, es gibt eins, aber Frau Höke und ich haben uns überlegt, dass diesmal die Kinder erst etwas später kommen und dass ich inzwischen ein paar Worte, so eine halbe Predigt, an die Erwachsenen hier in der Kirche richte. Singen tun wir an Weihnachten allerdings alle gern. So beginnen wir mit dem Lied **EKG 29 (EG 39)**:

1. Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singt fröhlich, lasst euch hören, wert es Volk der Christenheit.
3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.
6. O du hochgesegnete Stunde, da wir das von Herzensgrunde
glauben und mit unserm Munde danken dir, o Jesulein.
7. Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle
dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

Großer Gott, wir feiern Gottesdienst in deinem Namen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Gott, unser Vater, du bist nicht hoch oben im Himmel geblieben, du hattest sowieso nie eine feste Wohnung in den Weiten des Weltalls, wie wir Menschen uns das früher gerne vorstellten. Zwar bist du für uns unerforschlich und fremd, unsichtbar und unergründlich, und doch bleibst du nicht so fern von uns. Du kommst zu uns im Kind von Bethlehem. Gott, unser Vater, wir vermissen dich oft auf der Erde. Wir warten auf dein Eingreifen, wenn wir Leid und Unrecht sehen. Aber, wenn du wirklich kommst, erkennen wir dich dann? Nehmen wir dich an: im Stall geboren, auf einem Leidensweg geführt, am Kreuz gestorben? Nehmen wir dich an im Christus, du menschengewordener, kindgewordener Gott? Gott, unser Vater, komm zu uns! Wecke in uns den Glauben durch das Kind in der Krippe. Schenk uns deinen heiligen Geist damit wir glauben können. Amen.

EKG 23, 1-3

(im EG 30 in Strophe 2 „welches uns selig macht“ statt „wohl zu der halben Nacht“):

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sunen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.
2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren, wohl zu der halben Nacht.
3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

So, liebe Gemeinde, bis die Kinder hereinkommen zum Krippenspiel, haben wir noch Zeit. Ruhige Zeit, stille Zeit, um uns zu besinnen auf das, was die Weihnachtsbotschaft uns bringen will. Wir Erwachsenen vergessen ja manchmal, dass Weihnachten nicht nur ein Fest für Kinder ist. Wir vergessen auch manchmal, dass Weihnachten nicht nur ein stimmungsvolles Fest ist, mit Harmonie und Seelenfrieden für ein paar Tage. Nichts gegen Weihnachtsstimmung, wenn sie echt ist! Nichts gegen Harmonie und Eintracht in den Familien, wenn sie mehr sind als ein vorgetäuschter Waffenstillstand über Weihnachten! Nichts gegen den Frieden der Seele, wenn er tief gegründet ist und weit über Weihnachten hinaus vorhält!

Aber woher kommt echte Weihnachtsfreude, wirklicher Friede. Friede zwischen den Menschen und Friede für die Seele?

Wenn wir das Lied anschauen, das wir eben gesungen haben, können wir eine Antwort auf diese Frage finden. Eine Antwort nicht nur für unseren Verstand, sondern auch für unser Gefühl. Dieses alte und sehr beliebte Weihnachtslied malt uns ein Bild vor Augen, das Bild der Christrose, die mitten im kalten Winter blüht.

Zweimal wird betont: es war „zu der halben Nacht“, als die Nacht am dunkelsten war. Wir sehen dies Blümlein nur, wenn wir genau hinschauen, auf seine zarten Wurzeln achten, es nicht zertreten. Dann aber rührt es alle unsere Sinne an, es „duftet uns so süß“, es macht die Finsternis hell, es lässt uns hören auf das, was „die Alten gesungen“ haben. Aber was haben die Alten gesungen? Von einem ganz Alten spricht das Lied, von Jesaja, dem Propheten. Was hatte der vorhergesagt?

Jesaja war kein Prophet, der den Leuten nach dem Mund geredet hätte. Zu seiner Zeit wurde das jüdische Land von großen Katastrophen heimgesucht, aber Jesaja kündigte noch mehr Unheil an. Denn das Volk habe Gott den Rücken gekehrt; selbst-

herrlich würde es dem eigenen Untergang entgehen. Weil Unglaube und Unrechte im Land herrschten, würde das Volk werden wie ein abgeholzter Wald, nichts als ein Baumstumpf würde von Israel übrig bleiben.

Doch dann spricht Jesaja auch ganz andere Worte. Ganz leise und zart deutet er eine Hoffnung an. Im Buch **Jesaja 11, 1 (GNB)** ist es aufgeschrieben:

Ein Spross wächst aus dem Baumstumpf Isai,
ein neuer Trieb schießt hervor aus den Wurzeln.

Dieser Spross oder dieses Reis, wie Luther übersetzt hatte, dieser neue Trieb aus dem abgehackten Baum, aus dem scheinbar toten Holz, ist in unserem Weihnachtslied zu dem Röslein geworden. Ganz gleich, ob Reis oder Ros, es ist die gleiche zarte Hoffnung inmitten von lauter Kälte und Todesstarre gemeint: das Röslein, das mitten im Schnee wächst, der kleine Reisigzweig, der am Baumstumpf hervorgebracht wird.



Röslein wollen blühen – bei Jesaja ist mit der Ros' ein Reis, Trieb oder Spross gemeint (Bild: [Florence D.](#) – [Pixabay](#))

Mit diesem Bild meint Jesaja den Menschen, den Gott schicken wird, um seinem Volk Gerechtigkeit und Frieden zu bringen (**Jesaja 11, 2-5.10 – GNB**):

Ihn wird der Herr mit seinem Geist erfüllen,
dem Geist, der Klugheit und Einsicht gibt,
der sich in weiser Planung und Stärke zeigt,
in Erkenntnis und Ehrfurcht vor dem Herrn.
Gott zu gehorchen ist ihm eine Freude.
Er urteilt nicht nach dem Augenschein
und verlässt sich nicht auf das Hörensagen.
Den Entrechteten verhilft er zum Recht,
für die Armen im Land setzt er sich ein.
Seine Befehle halten das Land in Zucht,

sein Urteilsspruch tötet die Schuldigen.
Wie ein Gürtel, den man ständig trägt,
so umgeben ihn Gerechtigkeit und Treue.
Wenn jene Zeit gekommen ist,
wird der Nachkomme Isais als Zeichen dastehen,
weithin sichtbar für alle Völker;
dann kommen sie und suchen bei ihm Rat.
Von dem Ort, den er zum Wohnsitz nimmt,
strahlt Gottes Herrlichkeit hinaus in alle Welt.

Seit den Tagen Davids, des großen Königs Israels, des Sohnes Isais, und seit den Tagen der Propheten, wartet das jüdische Volk auf den, von dem die Propheten so sprechen. Wir Christen sagen: diese Hoffnung ist schon erfüllt worden. Das Röslein, von dem Jesaja spricht, ist schon gewachsen auf unserer Erde. Es hat geblüht und geduftet und einen hellen Schein verbreitet, es hat Hoffnung auf Liebe und Frieden und Gerechtigkeit in alle Herzen gesät. Es hat wirklich die Hoffnung, die ursprünglich auf das Volk Israel beschränkt gewesen war, zu allen Völkern gebracht, auch hierher zu uns. Und obwohl diese Rose gebrochen wurde, obwohl sie verwelkt ist und zertreten wurde, hat sie doch den endgültigen Sieg gebracht über das Böse, über die Zerstörung und den Tod.

Ich spreche in diesen Bildern von Jesus Christus.

Er bringt uns Weihnachtsfrieden, nicht indem er äußerlich stark und mächtig auftritt, nicht indem er den Bösen das Handwerk legt, nicht indem er auf übernatürliche Weise in den Lauf der Dinge eingreift.

Er bringt den Frieden auch nicht in dem Sinne, dass wir das Dunkle und Schwere in unserem Leben erst vergessen müssten, um friedliche Weihnachten zu verbringen. Er bringt Freude und Frieden gerade für Mühselige und Beladene, für Sorgenvolle und Abgehetzte, für Trauernde und Schuldiggewordene, und auch für die, die sich Sorgen machen um die Zukunft unserer Erde.

Er bringt Frieden, indem er ein einfaches, armes Menschenkind wurde, geboren von „Marie, der reinen Magd, wohl zu der halben Nacht“, ein verletzliches Kind, angewiesen auf Pflege und Schutz, das uns auffordert, umzudenken, anders über Gott zu denken, anders auch darüber zu denken, worauf es zwischen Menschen ankommt.

Wenn gleich die Kinder ihr Spiel aufführen, dann kommt es nur darauf an: dass wir das Kind in der Krippe ernst nehmen.

So kommt Gott zu uns, so ganz anders, als wir uns sein Eingreifen wünschen und vorstellen: wie ein kleines Blümlein, „das duftet uns so süß, mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis“.

Lassen wir davon unser Herz anrühren?

Dann wächst bei uns der Glaube.

Dann bleibt Weihnachtsfreude bei uns, weit ins neue Jahr hinein.

Dann gewinnen wir wirklichen Frieden für die Seele.

Dann haben wir einen Ausgangspunkt für neue Anfänge, für Trost, für Vergebung, für Liebe, für Schritte zum Frieden.

Wenn wir Weihnachten feiern, meinen wir auch dieses Röslein, diesen Jesus?

Er ist „wahrer Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod“. Amen.

Nun rufen wir die Kinder herein und singen das **Lied EKG 6 (EG 1)**:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
4. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
so kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

**Krippenspiel des Heuchelheimer Kindergottesdienstes
unter der Leitung von Frau Höke:
„Lasst uns zur Krippe gehen“**

mit den Liedern:

Weiten Weg nach Bethlehem

Zu Bethlehem geboren

Kommet, ihr Hirten

Nach dem Krippenspiel der Kinder, denen wir herzlich für ihr Spiel danken, singen wir gemeinsam das Lied **EG 43**:

1. Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht.
2. O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
seht hier bei des Lichteins hell glänzendem Strahl

in reinlichen Windeln das himmlische Kind,
viel schöner und holder, als Engel es sind.

3. Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh,
Maria und Joseph betrachten es froh,
die redlichen Hirten knien betend davor,
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

Liebe Kinder, ich danke euch, dass ihr mit eurem Krippenspiel uns allen die Weihnachtsgeschichte wieder nahegebracht habt! Die Geschichte beginnt traurig, weil Maria und Josef weggeschickt werden und Jesus in einem armseligen Stall geboren wird. Aber es wird doch eine fröhliche Geschichte, weil Hirten kommen, die das kleine Jesuskind lieben, und die von den Engeln gehört haben, dass Jesus der wichtigste Mensch ist, der je auf der Erde gelebt hat. Warum ist Jesus so wichtig? Dazu will ich euch noch eine kleine Begebenheit erzählen.

Zwei Kinder hörten heimlich zu, wie sich ihre Mütter über den lieben Gott unterhielten.

Die Mutter des einen Kindes meinte: „Ich finde es nicht gut, dass man den Kindern immer sagt, dass Gott wie ein alter Mann mit einem langen Bart ist.“

„Ja,“ sagte die Mutter des anderen Kindes, „das finde ich auch nicht gut, denn Gott sieht ja nicht so aus wie ein Mensch. Aber in der Bibel steht doch, dass Gott für uns wie ein Vater ist.“

Und die erste Mutter sagte wieder: „Stimmt. Gott ist wie ein Vater. Aber er kann auch wie eine Mutter sein. Das steht auch in der Bibel. Auf jeden Fall ist er nicht immer ein strenger Vater. Er hat die Menschen lieb und kann trösten, wie eine Mutter tröstet.“

Wie gesagt, das hörten die beiden Kinder dieser Mütter.

„Also, das ist doch komisch“, sagte die Fünfjährige. „Wie kann denn einer Mann und Frau zugleich sein? Was ist denn nun der liebe Gott wirklich?“

„Vielleicht ist das so“, versuchte die Größere eine Antwort: „Manchmal ist Gott ein Mann, und manchmal ist er eine Frau.“

So recht zufrieden war die Kleine aber immer noch nicht. Sie dachte angestrengt nach.

Dann sagte sie: „Wenn der liebe Gott einmal ein Mann ist und einmal eine Frau, dann ist der liebe Gott vielleicht auch manchmal ein Kind.“

„Ja, sicher“, bestätigte die Ältere, „sicher ist Gott auch manchmal ein Kind.“

Dass Gott selbst ein Kind sein kann, dieser Gedanke machte das kleine Mädchen richtig fröhlich. Geschwind lief sie ins Wohnzimmer zu den beiden Frauen: „Wisst ihr was, der liebe Gott ist ein Kind!“ Voller Freude hüpfte sie dabei und sang den Satz sicher noch zwanzigmal an diesem Tage.

So müssen sich auch die Hirten auf Bethlehems Feldern gefreut haben, als sie sahen, wie Gott zu ihnen gekommen war: Er wurde ein Kind, ein Baby, ganz auf unsere Wärme und Hilfe angewiesen. In unsere Hände begibt sich Gott, das Kind. Unsere Hände können ihn beschützen, ihn pflegen, ihm zu essen geben; Hände von uns Menschen können ihn aber auch am Leben hindern, ihn quälen und sogar töten.

Wenn Gott ein Kind wurde und manchmal auch heute noch wie ein Kind ist, dann sind Kinder sehr wichtig für Gott. Wir Erwachsenen sollen deshalb Kinder ernstnehmen und genau darauf achten, was sie brauchen und was sie für Fragen und Ansichten haben. Wir sollen ihnen auch zeigen, was wir für richtig halten, und ihnen auch klarmachen, dass es uns nicht egal ist, wenn sie etwas falsch machen.

Und wenn Gott ein Kind wurde, bedeutet das umgekehrt auch, dass er euch Kindern schon eine Menge zutraut. Ihr könnt anderen Kindern helfen, ihr könnt auch für Erwachsene etwas tun, ihr könnt euch bemühen, mit weniger Zank und Streit untereinander auszukommen. Einige von euch haben in der letzten Woche wieder für die alten Leute über 80 Jahre gesungen. Ihr habt auch wieder Geld bekommen, und das habt ihr dem Verein „Lebenshilfe für Behinderte“ gespendet. Mit dem Geld können zwei für behinderte Kinder ganz wichtige Dinge angeschafft werden: ein großer Ball, auf den spastisch gelähmte Kinder gelegt werden können, damit sie lernen, ihre verkrampten Glieder zu lockern. Und ein Rollbrett für kleine Kinder, die von allein nicht Krabbeln lernen können. Das sind ein paar Beispiele dafür, was es bedeutet, dass Gott für uns manchmal wie ein Kind ist. So wie die Hirten das Jesuskind lieb hatten und ihm halfen, so wird es unter uns anders, wenn wir zu Menschen gehen und füreinander da sind. Auch mit eurem Krippenspiel wart ihr Kinder heute Abend für uns da, und ihr habt uns eine große Freude gemacht!

Lied EG 46:

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.
2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!
3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Gott, du bist wie ein Vater und wie eine Mutter! Wir können Vertrauen zu dir haben und dir alles sagen, was wir auf dem Herzen haben. Wir bekommen aber auch von dir gesagt, was gut und was böse ist. Deshalb haben wir manchmal Angst vor dir, weil wir meinen, du wirst uns strafen. Denn wir sind nicht immer so gut und so lieb, wie wir sein sollten.

Aber Gott, du bist auch ein Kind geworden! Du bist als das Baby Jesus geboren und aufgewachsen wie wir alle, nur in ärmeren Verhältnissen, im Stall zu Bethlehem, auf der Flucht nach Ägypten, und dann erst im Haus des Zimmermanns zu Nazareth. Und als du erwachsen wurdest, hast du auch alles mitgemacht und durchgemacht, was die Armen und Verachteten auf unserer Erde erleiden müssen. Du hast uns genau kennengelernt und du hast uns lieb gewonnen, trotz unserer Schwächen und unserer großen Schuld. Und deshalb brauchen wir auch vor dir als Vater keine Angst zu haben. Denn du vergibst uns unsere Schuld. Dir sind wir recht und lieb, so wie wir sind. Du zeigst uns auch, wie es viel schöner bei uns wird, wenn wir uns gegenseitig das Leben nicht so schwer machen. Danke, Gott, dass du ein Kind geworden bist! Amen.

EKG 456 (EG 44):

1. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
2. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
3. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

EG 36: „Fröhlich soll mein Herze springen!“

Gottesdienst am 23. Dezember 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Christus ist geboren! Da tanzt unser Herz vor Freude. Es ist, wie wenn unsere kleine Enkelin von ihrem Papa hoch in die Luft geworfen und sicher aufgefangen wird und vor Freude juchzt! So ein Kind war auch der kleine Jesus. Als der „Christus“ – „der Gesalbte“ – holt er Frieden auf die Erde. Und als „Christkind“ bringt er Kindern Geschenke.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Am Tag vor Heiligabend feiern wir Gottesdienst miteinander. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz aus der Paulusgemeinde, und Pfarrer Pötz aus der Luthergemeinde ist heute auch mit dabei.

Auch wenn es noch nicht ganz Weihnachten ist, soll unser Gottesdienst doch schon voller Weihnachtsfreude sein, die unser Herz erfüllen will.

Lied 32:

- 1) Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein,
das hab ich auserkoren, sein eigen will ich sein,
eia, eia, sein eigen will ich sein.
- 2) In seine Lieb versenken will ich mich ganz hinab;
mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab,
eia, eia, und alles, was ich hab.
- 3) O Kindelein, von Herzen will ich dich lieben sehr
in Freuden und in Schmerzen, je länger mehr und mehr,
eia, eia, je länger mehr und mehr.
- 4) Dazu dein Gnad mir gebe, bitt ich aus Herzensgrund,
dass dir allein ich lebe, jetzt und zu aller Stund,
eia, eia, jetzt und zu aller Stund.

Gottes Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

So spricht Johannes 1, 14 von der Weihnachtsfreude. Denn Gott kommt zu uns in einem kleinen Kind.

Darum wünschen wir uns Frohe Weihnachten! Freude schenkt uns Gott durch seinen Sohn, den wir in der Krippe finden.

Doch nicht jeder fühlt sich rundum weihnachtlich und fröhlich. Wer allein ist, wer um liebe Menschen trauert, wer mit Schmerzen leben muss, dem mag es schwer fallen, sich über die Geburt Jesu zu freuen.

Gott im Himmel, wir wissen: Weihnachtsfreude ist ein Geschenk. Man kann sie nicht erzwingen. Darum, Gott, lass uns hier so sein, wie wir eben sind, mit unseren Gedanken und Empfindungen, auch wenn wir uns nicht sehr weihnachtlich fühlen. Und dann hilf uns, es darauf ankommen zu lassen. Vielleicht wächst Freude in uns – ganz von allein – ganz von dir aus. Amen.

Hören wir nun die alten Worte der Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium nach **Lukas 2**. Dazwischen singen wir die drei Strophen aus dem **Lied 46** – Stille Nacht!

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Predigt

Liebe Gemeinde, von der Weihnachtsfreude handelt die Predigt, und unser Predigttext ist das **Weihnachtslied 36** von Paul Gerhardt: „Fröhlich soll mein Herze springen!“ Vor 358 Jahren wurde es gedichtet.

Es beginnt gleich fröhlich:

1. Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!

Christus ist geboren! Da darf unser Herz vor Freude tanzen, fröhliche Musik liegt in der Luft. Es ist, wie wenn unsere kleine Enkelin mit ihren neun Monaten von ihrem Papa hoch in die Luft geworfen und wieder sicher aufgefangen wird und vor Freude juchzt! So ein Kind war auch Jesus, als er geboren wurde. Er heißt „Christus“, auf

Deutsch „der Gesalbte“. Er ist gesalbt, um Gottes Liebe in die Welt zu bringen. Und als „Christkind“ bringt er Kindern Geschenke.

2. Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute.

Wie passt das zusammen? Ein Kind ist ein Held? Gottes Kind ist Gottes Held? Ein Held ist doch ein Beschützer, ein Helfer, ein starker Mensch. Ein Kind ist doch schwach, bedürftig, angewiesen auf Schutz und Hilfe.

Gottes Held weiß, was wir brauchen, weil er nicht vergisst, dass er ein Kind war. Gerade indem er Kind wird, reißt Gott „die Welt aus allem Jammer.“ Ganz eng verbindet sich Gott mit uns, er wird sozusagen unser nächster Blutsverwandter.

Gott schenkt sich uns selbst in einem Menschenkind, das er über alles liebt: „Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute.“

3. Sollt uns Gott nun können hassen,
der uns gibt, was er liebt über alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.

Gott hasst uns nicht. Gott liebt uns. Er lässt es sich viel kosten, damit unser Leid gelindert wird. Er verzichtet auf den himmlischen Thron, auf Macht und Ehre, er wird Mensch in Jesus.

Gott tritt „aus seiner Kammer“, er schließt sich nicht im Himmel vor uns Menschen ab. Nein, er tut sogar noch viel mehr für uns:

4. Er nimmt auf sich, was auf Erden
wir getan, gibt sich dran, unser Lamm zu werden,
unser Lamm, das für uns stirbet
und bei Gott für den Tod Gnad und Fried erwirbet.

Gott kommt zu uns auf die Erde, nicht um ein schönes Leben zu haben, sondern um auf seine Kappe zu nehmen, was wir verbockt haben. Er erleidet, was wir Menschen einander antun. Er ist wie ein Lamm, das geschlachtet wird. Er tötet nicht, er lässt sich töten. Er will nicht unseren Tod als Strafe für unsere Sünden, nein, er begnadigt uns und lässt Frieden einkehren in unser unruhiges Herz.

Wie Gott für uns da ist, das sehen wir nicht erst am Karfreitag, sondern schon an Weihnachten, wenn Jesus in der harten Krippe liegt, in arme Windeln gewickelt, auf Heu und Stroh:

5. Nun er liegt in seiner Krippen,
ruft zu sich mich und dich, spricht mit süßen Lippen:
„Lasset fahrn, o lieben Brüder,
was euch quält, was euch fehlt; ich bring alles wieder.“

Gott wird ganz Mensch. Das Notwendige hat er, mehr nicht: den Stall als Dach über dem Kopf, die Krippe als Bett, die Windeln für die Sauberkeit und die Fürsorge seiner Eltern. Als Kind in der Krippe liefert sich Gott uns Menschen aus – man kann ihm Gutes tun wie die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland, aber man kann auch Böses gegen ihn planen wie der König Herodes. Er wünscht sich, dass wir zu ihm kommen und unsere Sorgen bei ihm abladen: „Lasst fahren, was euch quält, was euch fehlt.“ Denn Gott sorgt ja für euch wie für sein Jesuskind.

6. Ei so kommt und lasst uns laufen,
stellt euch ein, groß und klein, eilt mit großen Haufen!
Liebt den, der vor Liebe brennet;
schaut den Stern, der euch gern Licht und Labsal gönnet.

Menschen eilen zur Krippe, weil hier viel mehr zu finden ist als das kleine Lichtlein, das wir uns in verzweifelten Stunden wünschen. Der Gott, der im Stern erscheint, brennt vor Liebe und gönnt uns „Labsal“; er labt unsere Seele, löscht unseren Durst nach Vergebung, stillt unseren Hunger nach Liebe.

In der zweiten Hälfte des Liedes werden nun Menschen angesprochen, die eigentlich keinen Grund zur Freude haben, sondern mit Krankheit, Schwermut, Sünden und Armut beladen sind.

7. Die ihr schwebt in großem Leide,
sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude;
fasst ihn wohl, er wird euch führen
an den Ort, da hinfort euch kein Kreuz wird rühren.

Wenn ich im Leid schwebe, eingehüllt in eine Wolke von Schmerzen, Ängsten und Trauer, kann ich doch eine Tür zur Freude öffnen, kann die Hand nach Jesus ausstrecken, mich anrühren lassen von der Liebe, die nach mir greift! So kann ich vielleicht sogar aushalten, was unerträglich ist.

8. Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
wer empfindt seine Sünd und Gewissensschmerzen,
sei getrost; hier wird gefunden,
der in Eil machet heil die vergift'eten Wunden.

Der Liederdichter Paul Gerhardt kennt die Tiefen unseres Lebens, und er weiß, dass Gott in diese Tiefen hinabgestiegen ist, als er Mensch wurde. Darum darf ich auch getrost sein, wenn ich „Beschwernis im Herzen“ fühle. Wenn meine Seele verletzt ist,

kann ich mich bei einem lieben Menschen darüber aussprechen: ich kann heilen lassen, was wund oder sogar vergiftet ist in meinem Leben, wenn mir mein Gewissen Qualen bereitet oder ich mich mit Glaubenszweifeln plage.

Aber was ist, wenn ich überhaupt keinen Glauben habe? Wie kann ich ein starkes Gottvertrauen gewinnen?

9. Die ihr arm seid und elende,
kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände.
Hier sind alle guten Gaben
und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

Um glauben zu können, muss ich vorher überhaupt nichts tun. Ich stehe mit leeren Händen da und lasse sie mir füllen. Ich muss niemandem meinen Wert oder meinen Glauben beweisen. Und jedes liebevolle Wort, das uns gut tut, ist wertvoller als der kostbarste Goldbarren. Es ist eine Labsal für unser Herz, wenn Gott uns liebevoll anschaut und Ja zu uns sagt.

Zuletzt beten wir Jesus als Gottes Sohn an:

10. Süßes Heil, lass dich umfassen,
lass mich dir, meine Zier, unverrückt anhängen.
Du bist meines Lebens Leben;
nun kann ich mich durch dich wohl zufrieden geben.

Wer geliebt wird, will auch Liebe zurückgeben. Darum können wir voller Liebe zum Sohn Gottes sprechen und ihn „süßes Heil“ nennen. Jesus ist ja ein Kind in der Krippe und sicher ein süßes Baby, das wir gern in die Arme nehmen würden. Wenn wir zu ihm sagen: „meine Zier“, dann schmückt und ziert uns Jesus, indem er uns liebt, und wir sind schön, indem wir ihn lieben. Niemals wollen wir weg von einer solchen Liebe, „unverrückt anhängen“ wollen wir einem solchen Jesus, verrückt werden müssten wir, wenn es Jesu Liebe nicht gäbe. Ohne Jesus könnten wir nicht leben, doch mit ihm finden wir zur inneren Zufriedenheit.

11. Ich bin rein um deinetwillen:
Du gibst genug Ehr und Schmuck, mich darein zu hüllen.
Ich will dich ins Herze schließen,
o mein Ruhm! Edle Blum, lass dich recht genießen.

Wenn ich auf Gott und seinen Sohn vertraue, darf ich sagen: „Ich bin rein!“ Ich mache schon auch Fehler, aber meine Ehre und meinen Schmuck habe ich von Jesus. Er vergibt mir, was ich falsch mache, er schenkt mir meine Menschenwürde, meinen aufrechten Gang, die Chance, jeden Tag neu anzufangen. So ein Leben mit Jesus ist ein schönes, erfülltes Leben, denn Jesus ist wie eine Blume, deren wunderbarer Duft uns niemals zu viel wird.

12. Ich will dich mit Fleiß bewahren;
ich will dir leben hier, dir will ich abfahren;
mit dir will ich endlich schweben
voller Freud ohne Zeit dort im andern Leben.

Zu guter Letzt ist vom Fleiß die Rede. Nicht vom fleißigen Arbeiten, sondern vom fleißigen Glauben. Es lohnt sich, das Vertrauen auf das göttliche Kind, den kindlichen Gott zu bewahren. Und das nicht nur im Leben hier auf der Erde, sondern auch in einem anderen Leben, das uns nach dem Tod geschenkt wird. „Dir will ich abfahren“, das meint, dass man im Vertrauen auf Gott auch das eigene Sterben durchstehen kann. Doch auch in der Sprache der heutigen Jugend macht dieser Satz Sinn: „Jesus, ich fahre voll auf dich ab!“ Ich will mich immer auf dich verlassen. Das ist der tiefste Grund unserer Weihnachtsfreude, dass wir einen Gott haben, der in Jesus unser Bruder geworden ist.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Herr Jesus Christus, Kind in der Krippe, lass uns dich schauen mit den Augen unseres Herzens, lass uns hören auf deine liebevollen Worte des Trostes und der Wegweisung, lass uns spüren, dass wir bei dir geborgen und gehalten sind, lass uns riechen und schmecken, wie wohl du uns tust, wie satt und zufrieden du uns machen willst in unserem Leben.

Du, Gott, bist für uns Wort des Lebens. Du wurdest Fleisch, ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit Seele und Geist. Begleite uns auf unseren Wegen, wenn wir das Weihnachtsfest feiern und danach wieder von der Krippe weggehen. Lass uns im Alltag etwas bewahren von der Weihnachtsfreude, lass uns nicht allein mitten in unseren Sorgen, mitten in dem, was wir bewältigen müssen. Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: freue, freue dich, o Christenheit!

EG 36: Freudentanz des Herzens

Gottesdienst am 26. Dezember 1999 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Kennen wir solche überschwengliche Freude? Unser Herz springt in einem Freudentanz, fröhliche Musik liegt in der Luft. Es ist wie am vorigen Mittwoch, als ein kleines Mädchen nach dem Weihnachtsgottesdienst des Kindergartens lachend und mit strahlenden Augen hier durch den ganzen Mittelgang in die Arme seiner Mutter rannte und hochgehoben wurde.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Von der Weihnachtsfreude handelt dieser Gottesdienst – wie sie entsteht und wie sie im Lied besungen wird.

Lied 32:

- 1) Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein,
das hab ich auserkoren, sein eigen will ich sein,
eia, eia, sein eigen will ich sein.
- 2) In seine Lieb versenken will ich mich ganz hinab;
mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab,
eia, eia, und alles, was ich hab.
- 3) O Kindelein, von Herzen will ich dich lieben sehr
in Freuden und in Schmerzen, je länger mehr und mehr,
eia, eia, je länger mehr und mehr.
- 4) Dazu dein Gnad mir gebe, bitt ich aus Herzensgrund,
dass dir allein ich lebe, jetzt und zu aller Stund,
eia, eia, jetzt und zu aller Stund.

Frohe Weihnachten wünschen wir uns! Freude schenkt uns Gott durch seinen Sohn, den wir in der Krippe finden.

Doch nicht jeder fühlt sich rundum weihnachtlich und fröhlich. Unser Bemühen um Harmonie scheitert häufig. Es gibt hohle Weihnachtswünsche, leere Herzen, verzweifelte Menschen gerade in dieser Zeit. Es nützt auch nichts, wenn wir uns Druck machen: Als Christ musst du dich über die Geburt Jesu freuen.

Johannes 1, 14:

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,

eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Weihnachtsfreude ist ein Geschenk. Man kann sie nicht erzwingen. Darum, Gott, lass uns hier so sein, wie wir eben sind, mit unseren Gedanken und Empfindungen, auch wenn wir uns nicht sehr weihnachtlich fühlen. Und dann hilf uns, es darauf ankommen zu lassen. Vielleicht wächst Freude in uns – ganz von allein – ganz von dir aus.

Schriftlesung – Offenbarung 7, 9 -12:

9 Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte,
aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen;
die standen vor dem Thron und vor dem Lamm,
angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen,
10 und riefen mit großer Stimme:
Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!
11 Und alle Engel standen rings um den Thron
und um die Ältesten und um die vier Gestalten
und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an
12 und sprachen: Amen,
Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke
sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Lied 23, 1-4:

- 1) Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
- 2) Des ewgen Vaters enig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
- 3) Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
- 4) Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Predigt

Liebe Gemeinde, von der Weihnachtsfreude handelt die Predigt, und unser Predigttext ist das **Weihnachtslied 36** von Paul Gerhardt: „Fröhlich soll mein Herze springen!“ Vor 346 Jahren wurde es gedichtet. Es beginnt gleich fröhlich:

1. Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!

Kennen wir solche überschwengliche Freude? Unser Herz springt in einem Freudentanz, fröhliche Musik liegt in der Luft. Es ist wie am vorigen Mittwoch, als ein kleines Mädchen nach dem Weihnachtsgottesdienst des Kindergartens lachend und mit strahlenden Augen hier durch den ganzen Mittelgang in die Arme seiner Mutter rannte und hochgehoben wurde. So kann auch Weihnachten sein. Es ist, als ob nicht nur Engel singen, sondern als ob die ganze Luft laut die freudige Nachricht von Christi Geburt herausposaunt! Ein Kind ist geboren, das „der Christus“ heißt, der Gesalbte, der Mensch mit dem Sonderauftrag von Gott.

2. Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute.

Wie passt das zusammen? Ein Kind, Gottes Kind, ist zugleich ein Held, Gottes Held? Ist ein Kind nicht schwach und bedürftig, angewiesen auf Liebe, auf Schutz, auf Hilfe? Und ein Held – ist er nicht ein Beschützer, ein Helfer, der Inbegriff eines starken Menschen?

Dieser Held weiß, was wir brauchen, weil er um seine eigene Bedürftigkeit weiß. Gerade indem er Kind wird, reißt Gott „die Welt aus allem Jammer.“ So eng verbindet sich Gott mit uns, dass er unser Blutsverwandter wird.

„Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute.“ Sich selbst schenkt er uns in einem Menschenkind, das er über alles liebt.

3. Sollt uns Gott nun können hassen,
der uns gibt, was er liebt über alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.

Gott lässt es sich viel kosten, unserem Leid entgegenzutreten. Auf den himmlischen Thron, auf Macht und Ehre verzichtet er, indem er Mensch wird in Jesus. „Aus seiner Kammer“ tritt Gott; er schließt sich nicht im Himmel vor den Menschen und ihrem Leid ab.

Mehr noch:

4. Er nimmt auf sich, was auf Erden
wir getan, gibt sich dran, unser Lamm zu werden,
unser Lamm, das für uns stirbt
und bei Gott für den Tod Gnad und Fried erwirbet.

Nicht nur als Beobachter oder als nur äußerlich beteiligter Helfer kommt Gott zu uns auf die Erde. Er erleidet selber, was Menschen einander schuldig bleiben oder antun. Als Lamm kommt Gott, lässt sich töten, statt zu töten. Er will nicht unseren Tod als

Strafe für unsere Sünden, sondern er begnadigt uns und lässt Frieden einkehren in unser unruhiges Herz. Dieser Gott ist nur Liebe, er kann uns einfach nicht hassen.

Wie Gott für uns da ist, das sehen wir nicht erst am Karfreitag, sondern schon an Weihnachten, wenn Jesus in der harten Krippe liegt, in arme Windeln gewickelt, auf Heu und Stroh.

5. Nun er liegt in seiner Krippen,
ruft zu sich mich und dich, spricht mit süßen Lippen:
„Lasset fahrn, o lieben Brüder,
was euch quält, was euch fehlt; ich bring alles wieder.“

Gott wird ganz Mensch. Das Notwendige hat er, mehr nicht: den Stall als Dach über dem Kopf, die Krippe als Bett, die Windeln für die Sauberkeit und die Fürsorge seiner Eltern. Als Kind in der Krippe liefert sich Gott uns Menschen aus – mir und dir, jedem von uns. Nicht nur menschlicher Liebe ist er ausgesetzt, sondern auch jeder Willkür. Dennoch: Er lässt es darauf ankommen, damit die Liebe zum Zuge kommen kann. Dazu fordert er auch uns auf: Lasst los, was euch Sorgen macht, was ihr nicht ändern könnt! „Lasst fahren, was euch quält, was euch fehlt.“ Es wird für euch gesorgt sein, sagt später der erwachsene Jesus: „Sorget nicht für den morgigen Tag. Euer himmlischer Vater sorgt für euch.“ Die nächste Strophe zeigt, wofür es sich lohnt, die Sorgen loszulassen:

6. Ei so kommt und lasst uns laufen,
stellt euch ein, groß und klein, eilt mit großen Haufen!
Liebt den, der vor Liebe brennet;
schaut den Stern, der euch gern Licht und Labsal gönnet.

Menschen eilen zur Krippe, weil hier Liebe zu finden ist, „brennende Liebe“, viel mehr als das kleine Lichtlein, das wir uns in verzweifelten Stunden wünschen. „Labsal“ gönnt uns der im Stern erscheinende Gott, um unseren Durst nach Vergebung zu löschen, um unseren Hunger nach Liebe zu stillen.

Weil wir etwas zu erwarten haben, macht es Sinn, zur Krippe zu kommen, nicht wegen frommer Pflichterfüllung. Gott lässt äußere Macht los und schenkt uns Liebe. So lebt er uns vor, dass wir mit Macht und Kontrolle unser Leben nicht in den Griff bekommen. Unser Leben ist nur durch Liebe sinnvoll.

Ab Strophe 7 werden Menschen angesprochen, die eigentlich keinen Grund zur Freude haben.

7. Die ihr schwebt in großem Leide,
sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude;
fasst ihn wohl, er wird euch führen
an den Ort, da hinfort euch kein Kreuz wird rühren.

Wenn ich regelrecht im Leid schwebe, eingehüllt in eine Wolke von Schmerzen, Ängsten und Trauer, kann ich doch eine Tür zur Freude öffnen, kann die Hand nach Jesus ausstrecken, mich anrühren lassen von der Liebe, die nach mir greift! Auf diesem Weg verändert sich die Art, wie ich vom Leiden betroffen bin.

8. Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
wer empfindt seine Sünd und Gewissensschmerzen,
sei getrost; hier wird gefunden,
der in Eil machet heil die vergift'eten Wunden.

Fühle ich „Beschwernis im Herzen“, darf ich getrost sein. Ich spüre Verletzungen meiner Seele, die ich nicht einfach verdrängen und übergehen darf, sondern die heilen müssen und heilen können. Vertrauen ist das Heilmittel für viele Verletzungen, auch für die „vergifteten Wunden“ unserer Glaubens- und Gewissensqualen.

Und wie gewinne ich solches Vertrauen? Was ist, wenn ich keinen starken Glauben habe?

9. Die ihr arm seid und elende,
kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände.
Hier sind alle guten Gaben
und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

Um glauben zu können, muss ich vorher überhaupt nichts tun. Ich stehe mit leeren Händen da und lasse sie mir füllen. Ich muss niemandem meinen Wert oder meinen Glauben beweisen. Und jedes liebevolle Wort, das uns gut tut, ist wie „Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben“.

Zum Schluss wird Jesus als Gottes Sohn angebetet:

10. Süßes Heil, lass dich umfassen,
lass mich dir, meine Zier, unverrückt anhängen.
Du bist meines Lebens Leben;
nun kann ich mich durch dich wohl zufrieden geben.

Ein Kind, das von seinen Eltern geliebt wird, will auch Liebe erwidern. Im gleichen Sinn spricht Paul Gerhardt von seiner großen Liebe zu Jesus. „Süßes Heil“, so redet er ihn an, er hört nicht nur wohltuende Worte von Jesus, er sieht nicht nur das Kind in der Krippe, sondern er schmeckt seine Liebe sogar süß auf der Zunge. Auch spüren will er ihn in der Umarmung, will sich an ihn kuscheln wie ein Kind bei seinen Eltern. „Meine Zier“ nennt er Jesus und empfindet sich selbst als schön, weil Jesus ihn liebt. Niemals will er weg von Jesus, „unverrückt anhängen“ will er ihm, verrückt werden müsste er, wenn es Jesu Liebe nicht gäbe.

Ohne Jesus könnte er nicht leben, doch mit ihm findet er zur inneren Zufriedenheit.

11. Ich bin rein um deinetwillen:

Du gibst gnug Ehr und Schmuck, mich darein zu hüllen.

Ich will dich ins Herze schließen,

o mein Ruhm! Edle Blum, lass dich recht genießen.

Wenn ich auf Gott und seinen Sohn vertraue, muss ich mich nicht selber in den Himmel heben, sondern ihm gehört der Ruhm, von ihm kommt meine Lebenserfüllung. Doch von mir darf ich sagen: „Ich bin rein!“ Nicht etwa, weil ich nie etwas Böses getan hätte. Nein, sondern weil ich „Ehre und Schmuck“ von Jesus habe, meine Menschenwürde, meinen aufrechten Gang, die Chance neuen Lebens jeden Tag. Das ist kein Leben in bitterer Entsagung, sondern ein Leben in wahrem Genuss: Jesus gleicht einer edlen Blume, deren wunderbarer Duft uns niemals zu viel wird.

12. Ich will dich mit Fleiß bewahren;

ich will dir leben hier, dir will ich abfahren;

mit dir will ich endlich schweben

voller Freud ohne Zeit dort im andern Leben.

Hier ist zu guter Letzt vom Fleiß die Rede. Nicht vom fleißigen Arbeiten, sondern vom fleißigen Glauben. Es lohnt sich, das Vertrauen auf das göttliche Kind, den kindlichen Gott zu bewahren. Und das nicht nur im Leben hier auf der Erde, sondern auch in einem anderen Leben, das uns nach dem Tod geschenkt wird. „Dir will ich abfahren“, das meint, dass man im Vertrauen auf Gott auch das eigene Sterben durchstehen kann. Doch auch in der Sprache der heutigen Jugend macht dieser Satz Sinn: „Jesus, ich fahre voll auf dich ab!“

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Herr Jesus Christus, Kind in der Krippe, lass uns dich schauen mit den Augen unseres Herzens, lass uns hören auf deine liebevollen Worte des Trostes und der Wegweisung, lass uns spüren, dass wir bei dir geborgen und gehalten sind, lass uns riechen und schmecken, wie wohl du uns tust, wie satt und zufrieden du uns machen willst in unserem Leben.

Du, Gott, bist für uns Wort des Lebens. Du wurdest Fleisch, ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit Seele und Geist. Begleite uns auf unseren Wegen, wenn wir jetzt nach Weihnachten wieder von der Krippe weggehen. Lass uns im Alltag etwas bewahren von der Weihnachtsfreude, lass uns nicht allein mitten in unseren Sorgen, mitten in dem, was wir bewältigen müssen. Amen.

Lied 44: O du fröhliche

EG 37: „Ich steh an deiner Krippen hier“

Gottesdienst „zwischen den Jahren“ mit [Carolín Kalbhenn](#) und Helmut Schütz
am 27. Dezember 2015 in der evangelischen Michaelskirche Gießen-Wieseck

Der Liederdichter Paul Gerhardt nimmt uns mit an die Krippe. Lässt uns da stehen und staunen. Führt uns mit seinen Liedstrophen von der Krippe zu unseren Todesnächten, den leidvollen Erfahrungen unseres Lebens und wieder zurück an die Krippe. Da stehen wir nun wieder. Und bekommen eine Ahnung davon, dass dieses Geschehen da im Stall uns gilt.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Am Tag nach Weihnachten begrüße ich alle herzlich zu einem Gottesdienst „zwischen den Jahren“, den wir nun schon zum 15. Mal reihum gemeinsam in den Kirchen der drei evangelischen Nordgemeinden in Gießen feiern.

Diese Zeit nach Weihnachten und vor dem Beginn des Neuen Jahres nennen wir „zwischen den Jahren“, als ob sie gar nicht richtig zum Jahr dazu gehören würde. Lassen Sie uns diesen Sonntag nutzen, um ein wenig Abstand zu gewinnen sowohl von den Festtagen, die hinter uns liegen, als auch vom Alltag, der uns nach Neujahr wieder einholt.

Lied 45:

Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,
Gott, wahrer Gott, von Ewigkeit geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

3. Kommt, singet dem Herren, singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
„Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!“
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

4. Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewgen Vaters!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Psalm 113:

1 Halleluja! Lobet, ihr Knechte des HERRN, lobet den Namen des HERRN!
2 Gelobt sei der Name des HERRN von nun an bis in Ewigkeit!
3 Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des HERRN!
4 Der HERR ist hoch über alle Völker;
seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.
5 Wer ist wie der HERR, unser Gott, im Himmel und auf Erden?
6 Der oben thront in der Höhe, der herniederschaut in die Tiefe,
7 der den Geringen aufrichtet aus dem Staube
und erhöht den Armen aus dem Schmutz,
8 dass er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes;
9 der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt,
dass sie eine fröhliche Kindermutter wird. Halleluja!

Gott, wir stehen an der Krippe: staunend und manchmal zweifelnd. Kann ein Kind allein die Welt verändern? Braucht es nicht mehr als zarte Anfänge?

Gott war Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.

Gott, deine Herrlichkeit lässt du uns sehen – im Kind in der Krippe, im Stall von Bethlehem. Wir danken dir, dass du dich hineinbegibst in unser Leben und bitten dich: bring Licht in das Dunkel der Welt, lass uns darauf vertrauen, Deine Herrlichkeit an den Allerweltsorten unseres Lebens aufleuchten zu sehen.

Lied 25:

1. Vom Himmel kam der Engel Schar, erschien den Hirten offenbar;
sie sagten ihn: „Ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippen hart
2. zu Bethlehem, in Davids Stadt, wie Micha das verkündet hat,
es ist der Herre Jesus Christ, der euer aller Heiland ist.“
3. Des sollt ihr alle fröhlich sein, dass Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geborn eu'r Fleisch und Blut, eu'r Bruder ist das ewig Gut.
4. Was kann euch tun die Sünd und Tod
Ihr habt mit euch den wahren Gott;
lasst zürnen Teufel und die Höll, Gotts Sohn ist worden eu'r Gesell.

5. Er will und kann euch lassen nicht, setzt ihr auf ihn eu'r Zuversicht;
es mögen euch viel fechten an: dem sei Trotz, der's nicht lassen kann.

6. Zuletzt müsst ihr doch haben recht,
ihr seid nun worden Gotts Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit, geduldig, fröhlich allezeit.

Schriftlesung – Lukas 2, 25-39:

25 Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon;
und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig
und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war mit ihm.
26 Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem heiligen Geist,
er solle den Tod nicht sehen,
er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.
27 Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel.
Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten,
um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz,
28 da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:
29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;
30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
31 den du bereitet hast vor allen Völkern,
32 ein Licht, zu erleuchten die Heiden
und zum Preis deines Volkes Israel.
33 Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das,
was von ihm gesagt wurde.
34 Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter:
Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel
und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird
35 – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –
damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.
36 Und es war eine Prophetin, Hanna,
eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser; die war hochbetagt.
Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt,
nachdem sie geheiratet hatte,
37 und war nun eine Witwe an die vierundachtzig Jahre;
die wich nicht vom Tempel
und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.
38 Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott
und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.
39 Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn,
kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth.

Lied 37:

1. Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und lass dir's wohlgefallen.
2. Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren
und hast mich dir zu Eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht,
da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wolltest werden.

Predigt

Liebe Gemeinde,

Ich steh' an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben.

Wenn ich diese Liedzeile singe, habe ich eine sehr konkrete Krippe vor Augen. Alt ist sie, vererbt über mindestens drei Generationen, nichts Wertvolles, aber jedes Jahr in Gebrauch. Und das sieht man auch: Da fehlen den Schafen Beine und die Farbe an manchen Figuren blättert ab. Seit ich denken kann, stehe ich Weihnachten da und betrachte diese Krippe mit all ihren Figuren: den Elefant mit dem abgebrochene Rüssel, dem prächtig gewandeten, aber einbeinigen König. Dem nicht mehr ganz standfesten Hirten, der mehr vor der Krippe liegt als kniet.

Und dann natürlich das Jesuskind. Am meisten bestaunt von allen. Groß nur wie ein Kinderdaumen und aus Wachs. Zart und ziemlich zerbrechlich. Natürlich war es strengstens verboten, es in die Hand zu nehmen – es könnte warm werden und sich verbiegen. Nur nach den Feiertagen nimmt es einer vorsichtig aus der Krippe, wickelt es wieder in ein schon ganz brüchiges Seidenpapier und bettet es in eine Streichholzschatel. Bis zum nächsten Fest. In dieser Schachtel ist das Kind viel herumgekommen – hat etliche Dachböden (meist von Pfarrhäusern) kennen gelernt, wurde behutsam ausgewickelt in Kriegs- und Friedenszeiten, in Zeiten persönlicher Sorgen und persönlichen Glücks, im Bewusstsein, dass es das letzte Mal sein wird und in der Hoffnung, es mögen noch viele weitere folgen. Für zahllose Kinder gehörte dieses wächserne Jesuskind zu Weihnachten und sie haben an der Krippe auf einen unbeobachteten Moment gewartet, um es kurz, ganz kurz herauszunehmen und vorsichtig in der Hand zu wiegen.

Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben

– für mich kommen mit dieser Krippe die uralte Geschichte von der Geburt im Stall und die Geschichte und Geschichten meiner Familie zusammen. Dass Gott sich verbindet mit uns und unserem persönlichen Leben – es wird für mich im wächsernen Jesuskind jedes Jahr aufs Neue anschaulich und handgreiflich.

Und ich ahne die Dankbarkeit, die Paul Gerhardt singen lässt:

Ich komme bring, und schenke dir, das du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut nimm alles hin und lass dir's wohl gefallen.“

Liebe Carolin, als du so erzählt hast von deinen Erfahrungen mit Krippen, kam mir eine ganz andere Erinnerung. Und zwar kommt es mir so vor, als hätte Jesus tatsächlich eine Krippe benutzt, um in meinem Leben diesen Satz aus der zweiten Liedstrophe wahr werden zu lassen:

Eh ich durch deine Hand gemacht,
da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wollest werden.

Ausführendes Organ dieses Planes war damals vor über 50 Jahren ein junger Mann namens Jochen. Ich war etwa 10 Jahre alt, da stand eines Tages Jochen vor unserer Haustür. Ich weiß nicht mehr, wie er weiter hieß, er war CVJM-Jungscharleiter in unserer Kirchengemeinde damals in Westfalen. Meine Eltern baten ihn in unsere „gute Stube“ hinein, die fast nur genutzt wurde, wenn Besuch kam, und da stand er dann und fragte mich in Gegenwart meiner Eltern, ob ich nicht zur Jungschar der Gemeinde kommen und mithelfen wollte, eine Weihnachtskrippe für die Stadtkirche zu bauen, einen richtigen Stall aus Stämmen und Brettern wie in Bethlehem. Ich war vorher noch nie in einer Gruppe von Kindern gewesen außer in der Schule, in keinem Sportverein, nicht einmal im Kindergarten; ich war sehr schüchtern und fühlte mich handwerklich überhaupt nicht begabt. Von mir aus wäre ich nie auf die Idee gekommen, mir zuzutrauen, ich könne Krippen-bauenden Jungs irgendeine noch so geringe Hilfe sein. Irgendwie sagte ich aber doch „Ja“, und meine Eltern meinten auch: „Ja, wenn du meinst“, und dann baute und werkelte ich mit. Im Nachhinein denke ich, das passt auch zu dem Satz aus der ersten Liedstrophe:

Ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.

Ich durfte damals die Krippe vom Jesuskind mitbauen, Jochen hatte mir mehr zuge-
traut als ich mir selber. Er hatte mich auf etwas aufmerksam gemacht, was mir ja als
Gabe geschenkt war und was ich sozusagen Jesus zurückschenken konnte. Ich weiß
nicht, ob ich überhaupt hier stehen würde als Pfarrer, wenn ich damals nicht bei der
Jungschar geblieben und nach meiner Konfirmation sogar selber Jungscharleiter ge-
worden wäre.

So haben wir beide sehr unterschiedliche Erfahrungen mit Krippen gemacht – und
Sie alle hier in der Kirche bestimmt noch ganz andere.

Gerade mit diesem Lied geht es mir so, dass mir noch weitere Strophen Erinnerun-
gen aus meiner Jugend ins Gedächtnis zurückrufen.

Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werthe Licht des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!

Wenn ich an die sieben Beerdigungsgespräche denke, die ich jetzt im Dezember geführt habe, oder an Menschen, die sich in Seelennöten an mich gewandt haben, kann ich mir vorstellen, dass viele von Ihnen solche Todesnächte kennen.

Ich selber erinnere mich an Nächte in meiner Jugend, in denen ich richtig verzweifelt war. Dabei hatte ich keine schwere Kindheit, ich war das Wunschkind meiner Eltern, aber oft lag ich nachts im Bett wach und grübelte über vieles nach. Zum Beispiel darüber, was wohl vor dem Anfang der Welt war und ob das ganze große Weltall wirklich in den Händen Gottes ruht oder ob wir Menschen vielleicht doch im Nichts verloren sind. Solche Gedanken waren für mich damals manchmal so furchtbar, dass ich sie regelrecht von mir abschütteln musste; meinen Frieden mit mir selber fand ich am Ende erst, als ich zu Jesus betete.

Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne

– so ähnlich habe ich damals empfunden.

Und ich machte mir damals oft auch große Sorgen über meine Sünden. Gibt es das heute eigentlich auch noch? Ich wünsche keinem, dass er sich so sehr quält mit der Frage, ob ich denn vor Gott in Ordnung bin oder vielleicht doch nicht? Habe ich meine Sünden genug bereut? Kann Jesus mir vergeben? Ich habe lange gebraucht, um Gott und Jesus wirklich zuzutrauen, mir meine Sünden tatsächlich zu vergeben, und ich kenne auch Menschen aus unserer Gemeinde, die meinen, ihre Sünden seien unverzeihlich. Aber unser Lied will eine andere, neue Zuversicht in unser Herz einpflanzen:

Wann oft mein Herz im Leibe weint und keinen Trost kann finden,
rufst du mir zu: „Ich bin dein Freund, ein Tilger deiner Sünden.
Was trauerst du, o Bruder mein?
Du sollst ja guter Dinge sein, ich zahle deine Schulden.“

Ich war ein Einzelkind, ich hatte nie einen Bruder. Aber Jesus als Bruder zu haben, der mir die Last von Sünden abnimmt, der zu mir steht, auch wenn ich mich selber oft nicht so annehmen konnte, wie ich war, der mich auch darauf hinweist, dass ich mir selbst oft ein übertrieben schlechtes Gewissen machte, das war für mich eine große Befreiung. Ich möchte allen Mut machen, dem Bruder Jesus zuzutrauen, dass er stärker ist als alles, was wir an Schuld und Sünde auf uns laden könnten. Es kann eine Form von Selbstüberschätzung sein, dass man meint, man müsse selber alle Fehler, die man gemacht hat, auch alleine abbüßen.

Zwischen den beiden Strophen 3 und 5, in denen es um Befreiung aus Verzweiflung und aus Sünden geht, finde ich die Strophe 4, dir mir hilft, endgültig mein Grübeln und meine Selbstvorwürfe sein zu lassen:

Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!“

Vor der Weite des Weltalls und dem Abgrund des Nichts hatte ich ja Angst gehabt.

Vor einer Sünde, die unverzeihlich wäre, hatte ich mich gefürchtet.

Im Vertrauen auf Jesus kann ich mir sogar wünschen, selber ein Abgrund und ein weites Meer zu sein, weil ich erst dann fähig wäre, ihn und seine Liebe zu fassen, zu begreifen, in mich aufzunehmen.

Niemand von uns muss Angst davor haben, was im Abgrund des eigenen Sinnes an Verborgenen lauern mag, denn Jesus trägt uns mit allem, was wir sind und verwandelt uns durch seine Liebe.

Und wenn unsere Seele auch einmal ein Tränenmeer wäre, so müssten wir darin nicht untergehen, weil wir die Hand dessen ergreifen können, der schon den versinkenden Petrus aus dem Meer seiner Angst, Verzweiflung oder Schuld herausgezogen hat.

Singen wir an dieser Stelle aus dem **Lied 37** die Strophen 3 bis 5:

3. Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das wertel Licht des Glaubens in mir zugericht‘,
wie schön sind deine Strahlen!

4. Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!

5. Wann oft mein Herz im Leibe weint und keinen Trost kann finden,
rufst du mir zu: „Ich bin dein Freund, ein Tilger deiner Sünden.
Was trauerst du, o Bruder mein?
Du sollst ja guter Dinge sein, ich zahle deine Schulden.“

Paul Gerhardt hat uns mitgenommen an die Krippe. Hat uns da stehen lassen und staunen. Hat uns mit seinen Liedstrophen geschickt geführt von der Krippe zu unseren Todesnächten, den leidvollen Erfahrungen unseres Lebens und wieder zurück an die Krippe. Da stehen wir nun wieder. Und haben eine Ahnung davon bekommen,

dass dieses Geschehen da im Stall uns gilt. Dass das Licht, das dort aufgeschienen ist, bis zu uns durchleuchtet, in unsere Todesnächte hinein, in unsere Verzweiflung hinein. Haben eine Ahnung von der Größe und Herrlichkeit dessen bekommen, was da geschieht. Und sehen zugleich die Armseligkeit dieses Stalls. Diesen Kontrast nimmt Paul Gerhardt auf:

Ach, Heu und Stroh sind viel zu schlecht,
Samt, Seide, Purpur wären recht, dies Kindlein drauf zu legen.

Und beschreibt schließlich in der 7. Strophe die Blumenpracht, auf der er das Kind besser gebettet sähe, nur um dann in der folgenden Strophe seinen Überschwang wieder zu dämpfen:

Du fragtest nicht nach Lust der Welt, noch nach des Leibes Freuden,
du hast dich bei uns eingestellt, an unsrer Statt zu leiden,
suchst meiner Seele Herrlichkeit durch Elend und Armseligkeit,
das will ich dir nicht wehren.

Stall und Krippe, Heu und Stroh statt Himmelbett und Palast, statt Samt und Seide. Genau so sollte es sein. Bei den einfachen Leuten, ganz unten. An der Seite der Armen und Verachteten, Ohnmächtigen. Nicht verstrickt in Machtspiele und Strategien. Nicht abgeschirmt von den ganz alltäglichen Sorgen und Nöten, die das Leben eben auch ausmachen. Genau so sollte es sein, und alle sollten hören und sehen und wissen: Da ist Gott zu finden. Mitten im Leben – auch und vielleicht sogar gerade da, wo es kaum zum Aushalten ist. Er ist einer, der sich nicht drückt, sondern mit uns und für uns einsteht – auch im Elend, auch im Leiden. Nicht erst am Kreuz, sondern von Anfang an – schon da, bei der Geburt in Bethlehem.

Morgen werden wir nach den Feiertagen wieder in unseren Alltag gehen. Mir geht das meistens viel zu schnell. Ich würde gerne noch einen Moment länger an der Krippe verweilen und dem nachspüren, was ich da sehe: ein kleiner Mensch, mit dem die Hoffnung neu zur Welt gekommen ist. Ein kleiner Mensch, auf dem die Verheißung ruht, er werde die Welt heller und friedlicher machen.

Eins aber hoff ich, wirst du mir, mein Heiland nicht versagen,
dass ich dich möge für und für in an und bei mir tragen.
O lass mich doch dein Kripplein sein,
komm, komm und lege bei mir ein dich und all' deine Freuden.

So dichtet Paul Gerhard die neunte Strophe des Liedes. Es sind sehr innige Worte, mit denen er seine Beziehung zum Jesuskind beschreibt. Mir persönlich ist das fast ein bisschen viel, zu viel Nähe, zu viel Vertrautheit, zu viel Innerlichkeit auch. Wenn ich etwas bitten darf, hier an der Krippe, dann: dass ich verändert gehen möchte. Dass ich mir etwas von der Verheißung, von der Hoffnung aus dem Stall von Bethle-

hem mitnehmen kann in den Alltag. Und dass ich gerne erleben möchte, wie diese Hoffnung dem Krippenalter entwächst, groß wird und stark. Amen.

Lied 37:

6. O dass doch so ein lieber Stern soll in der Krippen liegen!
Für edle Kinder großer Herrn gehören güldne Wiegen.
Ach Heu und Stroh ist viel zu schlecht,
Samt, Seide, Purpur wären recht, dies Kindlein drauf zu legen!
7. Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu, ich will mir Blumen holen,
dass meines Heilands Lager sei auf lieblichen Violen;
mit Rosen, Nelken, Rosmarin aus schönen Gärten will ich ihn
von oben her bestreuen.
8. Du fragest nicht nach Lust der Welt noch nach des Leibes Freuden;
du hast dich bei uns eingestellt, an unsrer Statt zu leiden,
suchst meiner Seele Herrlichkeit durch Elend und Armseligkeit;
das will ich dir nicht wehren.
9. Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland, nicht versagen:
dass ich dich möge für und für in, bei und an mir tragen.
So lass mich doch dein Kripplein sein;
komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden.

Gott, Vater im Himmel, du bist ein großer Herr und lässt deinen Sohn doch in der Futterkrippe von Ochs und Esel liegen. Groß bist du gerade darin, dass du klein werden kannst im Kind von Bethlehem, dass du selber unsere Schwachheit und Verletzlichkeit annimmst, auch unsere Anfälligkeit für Sünde. Dafür danken wir dir, denn dadurch hilfst du uns, dass wir uns annehmen, wie wir sind, und dass wir Fehler und Sünden überwinden! Indem du klein wirst, machst du uns groß!

Jesus Christus, Kind in der Krippe, wir möchten dir am liebsten ein weicheres und schöneres Bett bereiten als die harte Krippe mit Heu und Stroh. Mit Blumen wollen wir deine Wiege schmücken. Doch das willst du gar nicht – nein, du bist anspruchsvoller. Du forderst uns dazu heraus, dich wiederzuerkennen in den Menschen, die uns brauchen. Öffne uns die Augen für diese Menschen, mach uns Mut, unsere Gaben zu entfalten, lass uns die kleinen Schritte gehen, die uns möglich sind. Und wenn wir selber am Ende sind, dann schenke uns den Mut, zu unserer Bedürftigkeit zu stehen und um Hilfe zu bitten.

Heiliger Geist, indem wir an der Krippe stehen, verwandle uns durch deine Liebe. Lass uns im Vertrauen auf das Kind in der Krippe Schritte des Friedens tun, hinein in ein Neues Jahr des Herrn.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 70:

1. Wie schön leuchtet der Morgenstern
voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn,
die süße Wurzel Jesse.
Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm,
mein König und mein Bräutigam,
hast mir mein Herz besessen;
lieblich, freundlich,
schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben,
hoch und sehr prächtig erhaben.

2. Ei meine Perl, du wert Kron,
wahr' Gottes und Marien Sohn,
ein hochgeborner König!
Mein Herz heißt dich ein Himmelsblum;
dein süßes Evangelium
ist lauter Milch und Honig.
Ei mein Blümlein,
Hosianna! Himmlisch Manna, das wir essen,
deiner kann ich nicht vergessen.

3. Gieß sehr tief in das Herz hinein,
du leuchtend Kleinod, edler Stein,
mir deiner Liebe Flamme,
dass ich, o Herr, ein Gliedmaß bleib
an deinem auserwählten Leib,
ein Zweig an deinem Stamme.
Nach dir wallt mir
mein Gemüte, ewge Güte, bis es findet
dich, des Liebe mich entzündet.

4. Von Gott kommt mir ein Freudenschein,
wenn du mich mit den Augen dein
gar freundlich tust anblicken.
Herr Jesu, du mein trautes Gut,
dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut
mich innerlich erquicken.
Nimm mich freundlich
in dein Arme und erbarme dich in Gnaden;
auf dein Wort komm ich geladen.

EG 40: Weihnachtslicht und Weihnachtskunst

Gottesdienst mit **Carolin Kalbhenn**, **Barbara Görich-Reinel** und Helmut Schütz
am 26. Dezember 2005 in der evangelischen Michaelskirche Gießen-Wieseck

Das Weihnachtslicht ist nicht nur etwas für Romantiker und gemütliche Stunden. Das Weihnachtslicht nimmt es mit den Härten des Lebens auf. In diesem Lichte kannst du sehen... du bist nicht mehr blind, verbohrt, benebelt. Was ist Weihnachtskunst? Ich lasse mich ein auf Gott, der in mir mein eigenes „Glaubens- und Liebeslicht“ anzündet.

Begrüßung (PfarrerIn Carolin Kalbhenn)

Lied 557: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Eingangsliturgie wie üblich mit Johannes 8, 12 als Leitmotiv (Carolin Kalbhenn)

Lied 33: Brich an, du schönes Morgenlicht

Schriftlesung – Johannes 1, 1-5.9-14 (Pfarrer Helmut Schütz):

1 Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.
3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
9 Das war das wahre Licht,
das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
10 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht;
aber die Welt erkannte ihn nicht.
11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12 Wie viele ihn aber aufnahmen,
denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden,
denen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches
noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.
14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Lied 40, 1:

1. Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit;
das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit,
und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht.

Liedpredigt zu 40, 1 (Carolin Kalbhenn)**Lied 40, 2-3:**

2. Lass dich erleuchten, meine Seele, versäume nicht den Gnadenschein;
der Glanz in dieser kleinen Höhle streckt sich in alle Welt hinein;
er treibt weg der Höllen Macht, der Sünden und des Kreuzes Nacht.

3. In diesem Lichte kannst du sehen das Licht der klaren Seligkeit;
wenn Sonne, Mond und Stern vergehen, vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles sein.

Liedpredigt zu 40, 2-3 (Barbara Görich-Reinel):

Das Kind bringt Licht ins Dunkel. Sein Licht reicht überall hin. Sein Licht erleuchtet den Himmel und erhellt jeden Winkel der Welt. Es ist das Licht von Weihnachten.

Was kann ich mit diesem Licht anfangen? In dieses Licht soll ich mich hinein stellen, mich von ihm bescheinen und erleuchten lassen. Den Gnadenschein nicht versäumen, heißt es im Lied. Ich bin aufgefordert, dieses wärmende Licht zu suchen und mich von ihm umgeben zu lassen. Mich erinnert dies an ein Sonnenbad oder eine Lichttherapie. Der ganze Mensch taucht in Licht ein.

Wenn wir in diesen Tagen vor dem Christbaum sitzen und uns an seinen Kerzen erfreuen, ruht das Licht von Weihnachten auf uns. Das Licht aus der Krippe hat sich im Baum festgemacht. Es bescheint uns. Ob es uns im innersten erreicht und von innen zum Strahlen bringt, ist die Frage. Eingetaucht sind wir nicht wirklich, oder!? Dabei hält uns Matthäus vor: Ihr seid das Licht der Welt! Wir sollen das göttliche Licht spiegeln!

Das Weihnachtslicht ist nicht nur etwas für Romantiker und gemütliche Stunden. Das Weihnachtslicht nimmt es mit den Härten des Lebens auf. Es überbrückt jede Entfernung und vertreibt die Macht der Hölle, der Sünde und des Kreuzes. Hier kommt mir das Licht eher wie ein Suchscheinwerfer vor, eine OP-Lampe oder doch nur noch wie ein glimmender Docht. Denke ich das Weihnachtslicht als Laserstrahl, als gebündelte Energie, kann es durchaus eine scharfe und heftige Wirkung erzielen. Mit Laserstrahlen wird zum Beispiel Hautkrebs weggebrannt oder die Netzhaut angeklebt, es wird damit abgetastet, gekämpft und zerstört. Das Weihnachtslicht kann Gewaltiges vollbringen. Trauen wir ihm das zu?

Wir sind versucht, es nach Epiphantias mit unseren Lichterketten wieder abzuhängen. Aber das Weihnachtslicht wird sich nicht wegräumen oder konservieren lassen! Es wird bleiben und uns Schlimmes und Böses vom Leib halten; mehr, als wir erahnen.

Was kann das Weihnachtslicht noch? Das Weihnachtslicht öffnet uns die Augen, die Scheuklappen verschwinden. In diesem Lichte kannst du sehen... du bist nicht mehr blind, verbohrt, benebelt. Du siehst die klare Seligkeit. Wenn Kinder das Weihnachtszimmer betreten, ist das häufig so: ihre Augen strahlen, der Mund ist halb geöffnet, ihre Aufregung weicht dem Staunen, sie sind selig. In einer geborgenen Atmosphäre, in Momenten des Vertrauens und Loslassens ist dieses Weihnachtslicht zu spüren.

Unser Lied stammt aus der Zeit der Orthodoxie, einer Epoche der Rechtgläubigkeit in der protestantischen Kirchengeschichte. Die Einigkeit des Gläubigen mit Jesus bis hin zur innerlichen Verschmelzung wird demonstriert und proklamiert. In diesem Lichte kannst du sehen... hier habe ich den Verdacht, dass Jesus sozusagen zur Taschenlampe wird, die ich dicht neben mich halte, um mich im Dunkeln zurecht zu finden. Vielleicht wird er auch zu meiner Brille, durch die ich hindurch sehe, oder noch näher, er wird zu meinem eigenen Augenlicht, mit dem ich sehe. Das ist mir zuviel.

Mir reicht, dass das Weihnachtslicht mich überall berührt und mir die Augen für die Seligkeit öffnet.

Lied 40, 4-5:

4. Lass nur indessen helle scheinen dein Glaubens- und dein Liebeslicht;
mit Gott musst du es treulich meinen, sonst hilft dir diese Sonne nicht;
willst du genießen diesen Schein, so darfst du nicht mehr dunkel sein.

5. Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne, bestrahle mich mit deiner Gunst;
dein Licht sei meine Weihnachtswonne
und lehre mich die Weihnachtskunst,
wie ich im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Liedpredigt zu 40, 4-5 (Helmut Schütz):

Liebe Gemeinde! Was ist Weihnachtskunst? Meint unser Lied damit Künstler, die Bilder von der Heiligen Familie malen, das Ave Maria singen, Krippendarstellungen in wunderbarer Vollendung schaffen? Nein, das Wort bezieht sich auf uns alle. Dass wir im Licht wandeln sollen. Das ist eine Kunst: etwas, was man können muss.

Aber gibt es fröhliche Weihnachten auf Bestellung? Kann man sich freuen auf Kommando? Unser Lied formuliert Befehle: Du musst, du darfst nicht! „Mit Gott musst du es treulich meinen, sonst hilft dir diese Sonne nicht; willst du genießen diesen Schein, so darfst du nicht mehr dunkel sein.“ Ist der Glaube eine Leistung, die wir für Gott erbringen müssen, um von seinem Licht erreicht zu werden? Das macht Druck; das kann es doch wohl nicht sein.

Allerdings haben wir ja nun am 2. Weihnachtsfeiertag das Feiern sowieso schon fast hinter uns. War es für uns eine Kunst, dieses Fest zu feiern?

Niemand muss uns extra beibringen, dass es in den letzten Wochen des Jahres weihnachtlich zugeht. Jeder kennt Weihnachtsgebäck, Weihnachtsmänner, Christbaumschmuck und Weihnachtslieder, und die meisten geraten an Weihnachten, ob sie wollen oder nicht, in eine andere Stimmungslage, freudig, wehmütig, depressiv oder sentimental.

Wer am 2. Feiertag in die Kirche kommt, hat vom Weihnachtenfeiern mehr begriffen: das Weihnachtsbrauchtum ist nur Nebensache. Wer die Geburt des Jesuskindes in Bethlehem übersieht, verpasst das eigentliche Weihnachten. Zur Weihnachtskunst gehört die schlichte Freude darüber, dass Gott Mensch geworden ist.

Diese Freude ist dem einen selbstverständlich, dem andern ist sie ein Problem. Ich sprach kürzlich mit einer jungen Frau, die im vergangenen Jahr ganz plötzlich ihren Mann verloren hat und die eigentlich nur ihren Kindern zuliebe ihre Wohnung weihnachtlich geschmückt hat. Ihr fällt es unsagbar schwer, das Fest der Liebe zu feiern, es zerreißt ihr das Herz.

Weihnachtskunst kann darin bestehen, genau diese Traurigkeit, alle Sehnsucht, alle Verzweiflung, dem Kind in der Krippe anzuvertrauen. Denn wenn wir genau hinschauen, dann war die Welt in der Heiligen Weihnachtsnacht schon damals keine „heile Welt“. Es war ein Wunder, dass das Jesuskind überleben konnte, ohne Platz in der Herberge, verfolgt von Herodes. Und nicht alle durften jubeln; als Josef, Maria und Jesus mit knapper Not nach Ägypten entkamen, brachen hinter ihnen die Eltern der ermordeten Kinder von Bethlehem in Tränen aus. Und dass Jesus von Mutter und Vater umsorgt wurde, war auch ein Wunder, denn ohne das Eingreifen eines geschickten Engels hätte Josef seine Frau und das Kind schlicht im Stich gelassen. Das Kind von Bethlehem, der Mann aus Nazareth kennt die Zerrissenheit unserer Welt und unserer Seele nur zu gut. Es ist eine Kunst, das Jesuskind jenseits einer oberflächlichen Weihnachtsidylle in unserer realen Welt wahrzunehmen; denn in diese reale Welt scheint das Licht der Weihnacht hinein.

Verstehen wir die Weihnachtskunst so, dann hört sie am 2. Feiertag noch längst nicht auf. Es geht nicht darum, den Weihnachtsbaum am Nadeln zu hindern und Festtagsstimmung noch möglichst lange zu konservieren. Aber vielleicht gelingt es uns, das Licht der Weihnacht auch in unseren Alltag hineinscheinen zu lassen!

Die Weihnachtskunst im Alltag einzuüben, ist kein Muss, sondern eine Erlaubnis! Weihnachten ist längst geschehen. Dass Weihnachten gelingt, hängt nicht von mir ab. Zur Weihnachtsfreude komme ich wie die Jungfrau zum Kind, sie ist ein Geschenk. Das ist Weihnachtskunst: Ich lasse mich ein auf Gott, der in mir mein eigenes

„Glaubens- und Liebeslicht“ anzündet. Er verwandelt mich, indem er mich erst einmal annimmt, so wie ich bin. Amen.

Lied 35:

1. Nun singet und seid froh, jauchzt alle und sagt so:
Unsers Herzens Wonne liegt in der Krippen bloß
und leucht' doch wie die Sonne in seiner Mutter Schoß.
Du bist A und O, du bist A und O.
2. Sohn Gottes in der Höh, nach dir ist mir so weh.
Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein zart und rein,
durch alle deine Güte, o liebstes Jesulein.
Zieh mich hin zu dir, zieh mich hin zu dir.
3. Groß ist des Vaters Huld, der Sohn tilgt unsre Schuld.
Wir warn all verdorben durch Sünd und Eitelkeit,
so hat er uns erworben die ewig Himmelsfreud.
O welch große Gnad, o welch große Gnad!
4. Wo ist der Freuden Ort? Nirgends mehr denn dort,
da die Engel singen mit den Heiligen all
und die Psalmen klingen im hohen Himmelssaal.
Eia, wärn wir da, eia, wärn wir da!

Fürbitten und Vaterunser (Pfarrerin Barbara Görich-Reinel)

Abkündigungen (Kollekte für Indien / Kaschmir-Hilfe)

Segen (Pfarrerin Carolin Kalbhenn)

Lied 44

1. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
2. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
3. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

EG 41: „Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein!“

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Das Lied „Jauchzet, ihr Himmel“ des Dichters Gerhard Tersteegen will mit seinem Jubel hoch hinaus: Alle Himmel werden aufgefordert, in höchster Freude zu jauchzen. Denn Gott kehrt zu den Verlorenen um, und wir werden aufgefordert: „Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein!“ In der Begegnung mit Jesus, mit seinen geringsten Geschwistern, begegnen wir dem Vater im Himmel.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Gemeinsam betrachten wir das Geheimnis der Weihnachtsbotschaft, gehen mit den Hirten in den Stall und zur Krippe, und vielleicht begreifen wir, was damit gemeint ist, wenn es in einem Weihnachtslied heißt: „Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein!“

Lied 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Psalm 96:

1 Singet dem HERRN ein neues Lied;
singet dem HERRN, alle Welt!

2 Singet dem HERRN und lobet seinen Namen,
verkündet von Tag zu Tag sein Heil!

3 Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit,
unter allen Völkern von seinen Wundern!

Wir sollen singen, Gott loben, von Gottes Wundern erzählen. Von diesem größten Wunder aller Zeiten, dass der große Gott Mensch wird. Hilf uns, dass wir uns auf diesen Kern der Weihnachtsbotschaft besinnen und einlassen können. Hilf uns, dass es in uns selber Weihnachten wird.

Johannes 3, 16:

16 Also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.

Vater Jesu Christi, öffne unsere Ohren und unsere Herzen für die Weihnachtsbotschaft. Lass uns das Wunder begreifen, das in Bethlehem geschehen ist.

Wir hören die Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium nach **Lukas 2**. Nach jedem Teil der Erzählung singen wir eine Strophe aus dem **Lied 46**:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,

in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:

ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Lied 43:

1. Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht.

2. O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
seht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl
in reinlichen Windeln das himmlische Kind,
viel schöner und holder, als Engel es sind.

3. Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh,
Maria und Joseph betrachten es froh,

die redlichen Hirten knien betend davor,
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

4. O beugt wie die Hirten anbetend die Knie,
erhebet die Hände und danket wie sie;
stimmt freudig, ihr Kinder, wer wollt sich nicht freun?,
stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein.

5. O betet: Du liebes, du göttliches Kind,
was leidest du alles für unsere Sünd!
Ach hier in der Krippe schon Armut und Not,
am Kreuze dort gar noch den bitteren Tod.

6. So nimm unsre Herzen zum Opfer denn hin;
wir geben sie gerne mit fröhlichem Sinn.
Ach mache sie heilig und selig wie deins
und mach sie auf ewig mit deinem nur eins.

Predigt

Liebe Gemeinde, Weihnachten ist ein Fest, das so sehr mit bestimmten Liedern und einer bestimmten Art von Liedern verbunden ist, dass ich schon Menschen erlebt habe, die richtig ärgerlich waren, als im Gottesdienst an Heiligabend nicht die vertrauten alten Weihnachtslieder gesungen wurden: „Stille Nacht“, „Es ist ein Ros entsprungen“, „Ihr Kinderlein kommet“. Allmählich wächst aber eine Generation heran, die selbst die altvertrauten kirchlichen Lieder kaum noch kennt, dafür aber die durch die amerikanischen Spielfilme bekannt gewordenen Weihnachtssongs wie „Jingle Bells“, „We Wish You A Merry Christmas“ oder „Fröhliche Weihnacht überall!“ Weihnachtsbräuche und auch weihnachtliche Lieder ändern sich, und dagegen ist überhaupt nichts einzuwenden, so lange niemand einem anderen den eigenen Geschmack aufzuzwingen versucht.

Nun gibt es aber auch alte Weihnachtslieder, die uns trotzdem nicht so sehr vertraut sind, weil sie zwar im Gesangbuch stehen, aber in der Regel nicht so oft gesungen werden. Eins dieser Lieder möchte ich heute in der Predigt einmal genauer betrachten, weil es uns helfen kann, die Weihnachtsbotschaft besser zu verstehen. Es stammt von dem Liederdichter Gerhard Tersteegen und ist 283 Jahre alt, das **Lied 41**. Wer sich mit mir in den Text dieses Liedes vertiefen will, mag es schon einmal im Gesangbuch aufschlagen, nachher werden wir das Lied auch singen.

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da:
Gott will so freundlich und nah zu den Verlorenen sich kehren.

Unser Lied beginnt voller Begeisterung und will mit seinem Jubel ganz hoch hinaus: nicht nur ein Himmel, sondern alle Himmel werden angesprochen, zusammen mit ihren Bewohnern, den Engeln. Es gab ja immer wieder Versuche, sich auszumalen, welche Welten es noch jenseits der Erde gibt, sieben Himmel oder verschiedene Erleuchtungsstufen auf dem Weg zur Seligkeit. Egal wie viele Himmel es geben mag, sie werden aufgefordert, in höchster Freude zu jauchzen. Und alle Engelwesen, welche Gestalt auch immer sie haben, sollen einen Chor bilden und zu Ehren des Herren und Heilands der Menschen ein freudiges Lied singen. Ich frage mich: Wieso müssen wir die Engel dazu auffordern? Das haben sie doch sowieso gemacht! Wir haben es gehört: Die himmlischen Heerscharen loben Gott, und das arme Hirtenvolk auf dem Feld hört ihren Gesang. Doch es macht trotzdem Sinn, Himmel und Engel zum Frohlocken aufzufordern: immer wieder sollen sie ihr Lied singen und uns noch heute bei unserem Singen unterstützen.

Wem ist dieses Lied gewidmet? Einem ganz besonderen Herrn, der der Heiland der Menschen ist. Es ist ein Herr, der nicht unterdrückt, sondern befreit, denn ein Heiland ist ein Retter, einer, der Heil und Segen bringt, Heilung und Befreiung. Wer ist dieser Herr und Heiland? Zunächst einmal ist damit der Gott Israels gemeint, er befreit sein Volk immer wieder, und er hilft ihm auf die Sprünge, wenn die Leute mit der ihnen geschenkten Freiheit nicht klarkommen und ihrerseits andere Menschen unterdrücken. Später spricht dann der Apostel Paulus davon, dass alle Menschen verloren sind, wenn sie sich auf ihre eigenen Kräfte verlassen wollen, egal ob Israeliten oder andere Völker, egal ob Juden oder Heiden.

Und nun verkündet unser Lied eine unglaubliche Botschaft: die Verlorenen bleiben nicht verloren, sie müssen nicht einmal aus eigener Kraft zu Gott umkehren, stattdessen kehrt Gott zu ihnen um, kommt ihnen so nahe, wie man das nicht von einem allmächtigen Gott erwarten würde. Alle sollen es sehen, wir dürfen es sehen: Gott kommt uns verlorenen Menschen nahe, als ein freundlicher Gott.

2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud
wird uns verkündigt heut; freuet euch, Hirten und Herden!

Die zweite Strophe beginnt wie die erste, nur dass dieses Mal außer den Himmeln die Enden der Erde zum Frohlocken aufgerufen werden. Nur weil sich das auf „werden“ reimt? Vielleicht weil die Botschaft, um die es hier geht, allen Völkern gilt, nicht nur einem einzigen.

Und dann wird die Botschaft weiter ausgemalt: Gott kommt nicht nur uns Menschen nahe, er will sich sogar mit uns anfreunden. Nahe kommen könnte er uns auch, um uns zu sagen, wie böse wir sind, um uns zu strafen oder gar zu vernichten. All das tut

er nicht, nein, Gott und der Sünder sollen Freunde werden! Für jemanden, der wirklich weiß und zugibt, ein Sünder zu sein, ist das unglaublich. Und doch gilt diese Botschaft uns allen, uns, die wir alle Sünder sind, die wir alle immer wieder Probleme damit haben, in stetigem Gottvertrauen zu leben, Liebe zu üben, Frieden mit allen Menschen zu halten. Uns Sündern, die wir immer wieder gefangen sind im Egoismus, im Unfrieden, in kleinlichem Streit, wird Friede und Freude verkündet. Es gibt einen Ausweg aus der Sünde, aus der Trennung von Gott, aus der Entfremdung vom eigentlichen Ziel unseres Lebens, nämlich ein Ebenbild der Liebe Gottes zu sein. Gott selber kehrt sich um zu uns, Gott selber will unser Freund werden.

Hirten und Herden dürfen sich freuen, das meint nicht nur die Schafhirten damals in Bethlehem, damit können auch wir uns angesprochen fühlen. Hirten sind wir als Menschen, die Leitungsaufgaben übernehmen, Verantwortung für andere, als Eltern, als Kirchenvorsteher, als Lehrer, als Seelsorger. Herden, das sind wir als Menschen, die sich einer guten Leitung gerne anvertrauen und bereit sind, auf eine wirkliche Autorität zu hören. Nicht um blinden Gehorsam geht es hier, sondern um Einordnung und zuweilen auch Unterordnung, verbunden aber mit dem Recht, die Hirten auch zu kritisieren, falls sie ihrer Aufgabe nicht gerecht werden.

An dieser Stelle lade ich Sie dazu ein, die beiden ersten Jubelstrophen aus dem Lied 41 gemeinsam zu singen. Rudolf Mauersberger hat im Jahr 1926 eine Melodie dazu geschrieben, die wirklich dazu geeignet ist, dieses Lied in den Himmel hinauf zu schmettern:

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da:
Gott will so freundlich und nah zu den Verlorenen sich kehren.
2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud
wird uns verkündiget heut; freuet euch, Hirten und Herden!

Weiter schauen wir die 3. Strophe des Liedes an:

3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind,
trägt und hebet die Sünd; alles anbetet und schweiget.

Wieder fordert unser Lied zum Sehen auf. Aber Gott kann man doch nicht sehen, oder? Ein Wunder geschieht hier, der Höchste beugt sich ganz tief zu uns Menschen herunter, er zeigt sich uns Menschen. Nein, nicht in seiner ganzen Wucht und All-

macht, das würden wir nicht überleben. Er zeigt sich als – die Liebe. Er ist in seinem innersten Wesen Liebe und zeigt sich als diese Liebe. Aber wo und wie kann man Liebe sehen? Liebe ist doch genau so unsichtbar wie Gott? An Weihnachten wird Liebe sichtbar – im Kind in der Krippe. Gott wird ein Kind. Seine Liebe ist verletzbar wie ein neugeborenes Baby. Seine Liebe ist in ihrer Stärke vergleichbar mit der Liebe von Eltern zu ihrem Kind, für das sie alles geben würden.

Und mehr noch: „Gott wird ein Kind, trüget und hebet die Sünd.“ Dieses Kind wird einmal erwachsen werden, dieser Jesus wird einmal die Sünde tragen und heben. Auf diese Weise wird er unser Freund. Ein ehrlicher Freund, der uns klar die Meinung sagt. Und zugleich ein Freund, der uns wegen unserer Sünden nicht in die Pfanne haut. Wir sprechen meistens von Sündenvergebung, hier heißt es, dass Jesus die Sünde trägt und hebt. Er trägt sie, nimmt sie selber auf sich. Er hebt sie hoch, sie ist schwer, und indem er sie hebt und trägt, hebt er sie auf – sie muss uns nicht mehr niederdrücken. Wir bleiben nicht darauf festgenagelt, dass wir böse sind und angeblich keine Chance haben. Wir dürfen zugeben, was wir falsch gemacht haben – und trotzdem – oder gerade deshalb – neu anfangen.

Haben wir damit wirklich Gott gesehen? Wir haben genug von ihm gesehen, mehr brauchen wir nicht. Und darum endet diese Liedstrophe auch mit Anbetung und Schweigen. So laut wir zuerst mit den Engeln gejubelt haben, kann es uns schon die Sprache verschlagen, wenn wir an unsere Sünde und ihre wunderbare Überwindung denken. Wir dürfen still werden, die Stille aushalten und uns fragen: Wo steckt in uns unentdeckte Sünde, zu der wir nicht stehen möchten? Wo gibt es Teile in uns, von denen wir sagen: Ich bin halt so, das kann ich nicht ändern? Kann es sein, dass Gott auch diese Teile in unser Bewusstsein heben will, uns helfen will, sie zu tragen, zu ihnen zu stehen und sie zu überwinden? Kann es sein, dass er uns neue kleine mutige Schritte zutraut?

Stille

Eigenartig, so eine Stille mitten in der Predigt. Und dann noch an Weihnachten. Sonst machen wir das rituell nur vor dem Vaterunser oder im Beichtgebet beim Abendmahl. Ich dachte, an dieser Stelle der Betrachtung unseres Liedes war die Stille angebracht. Vielleicht sind wir jetzt noch ganz anders auf das vorbereitet, was uns unser Lied weiter sagen will.

4. Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.
Gehet hinein,
eins mit dem Kinde zu sein, die ihr zum Vater wollt gehen.

In der mittleren Strophe des Liedes geht es um den Kern der Weihnachtsbotschaft: „Gott ist im Fleisch“. Gemeint ist: Gott nimmt in Jesus menschliche Gestalt an, Gottes

Geist sucht sich eine Wohnung in diesem einen Menschen, der sich vollkommen von seiner Liebe erfüllen lässt. Es ist ein Geheimnis, das niemand begreifen kann, das auch zu Missverständnissen Anlass gibt, als hätten wir nicht nur einen Gott oder als sei Jesus so etwas wie ein Supermann mit Superkräften. Nein, wir haben nur einen Gott, und Jesus bleibt ganz und gar ein Mensch wie wir, gerade indem er ein Mensch wird, wie Gott ihn von Anfang der Schöpfung an geplant hatte: ein Mensch, der ganz und gar auf ihn vertraut, ein vollkommenes Ebenbild der Liebe Gottes.

Plötzlich ist von einer Pforte des Lebens die Rede. Eine Tür steht offen, die zum Leben führt, zu einem wirklich lebendigen Leben. Wer sich fragt, ob sein Leben noch einen Sinn hat, der kann Vertrauen fassen zu diesem Gott, der im Kind zur Welt kommt.

Aber wie ist das gemeint: „Gehet hinein!“? Wie können wir mit dem Kind „eins werden“? In einem Weihnachtsgottesdienst können wir uns vorstellen, mit den Hirten oder den Weisen aus dem Morgenland in den Stall hineinzugehen, wo das Kind auf Heu und auf Stroh liegt, an der Krippe zu stehen und erst einmal weiter nichts zu machen. In den Weihnachtsgeschichten steht zunächst auch nicht mehr. Den Hirten und den Weisen genügt es, das Kind zu sehen, zu betrachten, das Geheimnis auf sich wirken zu lassen, dass Gott selber so klein, so nah, so liebevoll und verletzlich uns Menschen auf den Leib rückt.

Wer es gern etwas nüchterner mag, der kann darüber nachdenken, dass es ja für unser Zusammensein als Gemeinde ein besonderes Bild gibt, den „Leib Christi“. Paulus spricht davon, dass wir in der Kirche zusammengehören und füreinander verantwortlich sind wie die verschiedenen Glieder eines menschlichen Leibes.

Eins mit dem Kind zu werden, das könnte also auch bedeuten, dass wir uns fragen: wie eng fühlen wir uns verbunden mit den anderen Gliedern in diesem Leib von Jesus Christus, in dieser Gemeinde? Wie weit gehen wir in unserer Bereitschaft, uns für die geringen Brüder und Schwestern Jesu einzusetzen, in denen wir ja Jesus selbst begegnen, wie er es im Gleichnis vom Weltgericht gesagt hat? Wie nahe rücken uns die Schicksale anderer Menschen auf den Pelz, die auf unsere Hilfe angewiesen sind? „Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein“: das kann heißen: in der Begegnung mit Jesus, mit seinen geringsten Geschwistern, begegnen wir dem Vater im Himmel.

Singen wir nun auch die beiden Strophen 3 und 4, nachdem wir über ihren Text nachgedacht haben:

3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind,
träget und hebet die Sünd; alles anbetet und schweiget.

4. Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?

Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.

Gehet hinein,

eins mit dem Kinde zu sein, die ihr zum Vater wollt gehen.

In den letzten drei Strophen des Liedes geht es nun um uns selber, um mich selber, um jede und jeden einzelnen von uns.

5. Hast du denn, Höchster, auch meiner noch wollen gedenken?

Du willst dich selber, dein Herze der Liebe, mir schenken.

Sollt nicht mein Sinn

innigst sich freuen darin und sich in Demut versenken?

Die 5. Strophe beginnt mit einer scheinbar zweifelnden Frage: Kann es denn sein, dass Gott ausgerechnet an mich denkt? Ja, es ist wahr, Gott denkt an mich, er will sogar sich selber an mich verschenken. Sein Herz, seine Liebe, soll mir gehören. Und das Schöne an der Liebe ist, dass sie mehr wird, wenn man sie verschenkt, deshalb ist genug für uns alle da.

Dann fordere ich mich selber mit dem Lied dazu auf, mich in diese Liebe „innigst“ hineinzugeben, wie ich mich in eine warme Decke hineinkuschle und mich über die Wärme freue. Ich mag mich sonst in meiner Sünde suhlen oder mich aufregen über alles Schreckliche, was in der Welt passiert. Aber lieber sollte ich mich in Liebe suhlen! Wenn ich mich in Gottes Liebe versenke, kann ich spüren, wie durch diese Liebe in meinem Leben Freude entsteht und wächst.

6. König der Ehren, aus Liebe geworden zum Kinde,
dem ich auch wieder mein Herze in Liebe verbinde:

du sollst es sein,

den ich erwähle allein; ewig entsag ich der Sünde.

Diese Strophe handelt von einer Entscheidung, die ich treffen darf und kann. Ganz feierlich richte ich ein Versprechen an Gott. Ich rede ihn an als ehrwürdigen König, der unbegreiflicherweise zugleich ein Kind geworden ist, der mich liebt und den ich darum wiederlieben will. In drei kurzen Sätzen entscheide ich mich: „Du sollst es sein“, dieser bestimmte Gott, der sich in Jesus klein macht, mir seine Liebe zeigt, mir nahe ist. „Den ich erwähle allein“, ich entscheide mich für diesen Gott, ich will an ihn glauben, auf ihn vertrauen, will auf seinen Wegen gehen. „Ewig entsag ich der Sünde“, bei diesem Satz wird mir allerdings nun doch etwas mulmig. Kann ich dieses vollmundige Versprechen tatsächlich durchhalten? Will ich das? Eins kann ich sagen, auf diese Weise kann ich mich entscheiden: „Ich will nicht in Sünde leben. Ich will auf Gott vertrauen.“ Ich kann es sagen wie dieser eine Mann in der Bibel, der zu Jesus sagte: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“ „Ich entsage der Sünde, Herr, hilf mir dabei, Tag für Tag.“

7. Süßer Immanuel, werd auch in mir nun geboren,
komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren!
Wohne in mir,
mach mich ganz eines mit dir, der du mich liebend erkoren.

In der letzten Strophe wird noch einmal deutlich: Mit einer Entscheidung für den Glauben an Gott, an Jesus, stehen wir nicht allein. Das süße Jesuskind will sogar in uns geboren werden; da es Immanuel heißt, „Gott mit uns“, ist das auch kein Problem für dieses Kind. Indem uns heiliger Geist von Gott erfüllt, kann Jesus, bildlich gesprochen, in uns wohnen, können wir eins mit seinem Willen werden, kann er uns helfen, auf seine Liebe mit unserer Liebe zu antworten. Noch einmal tauchen hier die Worte „verloren“ und „Heiland“ auf. Auch Glaubensentscheidungen für Gott, für Jesus, sind keine stolzen Taten aus unserer eigenen Kraft. Unser Gottvertrauen ist und bleibt ein Geschenk von Gott an uns. Er hat sich uns erkoren, er hat uns ausgewählt, er hat seine Pläne mit uns, und er hilft uns dabei, auf den Wegen zu gehen, die für uns die richtigen sind. Und wenn er uns auf Umwegen antrifft, auf denen wir unterwegs sind, rüttelt er uns vielleicht auch einmal durch, um uns klarzumachen, dass wir vielleicht lieber zu ihm umkehren sollten, der aus Liebe zu uns umgekehrt ist. Amen.

Lied 41:

5. Hast du denn, Höchster, auch meiner noch wollen gedenken?
Du willst dich selber, dein Herze der Liebe, mir schenken.
Sollt nicht mein Sinn
innigst sich freuen darin und sich in Demut versenken?

6. König der Ehren, aus Liebe geworden zum Kinde,
dem ich auch wieder mein Herze in Liebe verbinde:
du sollst es sein, den ich erwähle allein; ewig entsag ich der Sünde.

7. Süßer Immanuel, werd auch in mir nun geboren,
komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren!
Wohne in mir, mach mich ganz eines mit dir, der du mich liebend erkoren.

Fürbitten – Stille – Vater unser

Lied 44:

1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

EG 46 mit 6 Strophen: „Stille Nacht“ zur Schonung aller Welt

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 1981,
in Dorn-Assenheim und Reichelsheim in der Wetterau

Dass Jesus im ursprünglichen Text des Liedes „Stille Nacht“ als Bruder die Völker der Welt umschloss – das passte in die Zeit der traditionell deutsch-französischen Feindschaft nicht hinein. Dass Gott aller Welt Schonung verhiess, stimmte wohl nicht mit dem Bild vom Weihnachtsmann zusammen, der „kommt mit seinen Gaben: Trommel, Pfeifen und Gewehr, Fahn und Säbel und noch mehr...“

Herzlich willkommen in der Kirche am Heiligen Abend! Vielen Dank dem Musikverein, der nachher einige Lieder begleitet. Heute ist der Abend, an dem die Kinder alle gespannt auf die Bescherung unter dem Tannenbaum zu Hause warten, viele sagen: sie warten aufs Christkind.

Ich habe unserem Sohn ... einmal erzählt, dass das Christkind Jesus heißt, und da hat er gefragt: Ist das Christkind der, der hinten in der Kirche hängt? Das hatte ich ihm nämlich auch einmal gesagt, dass das dort hinten ein Bild von Jesus ist. Und das ist ja wirklich derselbe.

Dieser Mann, der Jesus hieß, wurde als ganz kleines Baby geboren wie wir alle. Und an seinen Geburtstag denken wir heute. In Gedanken und in Liedern wollen wir ihn heute besuchen und sehen, wo er geboren wurde.



Das Kruzifix an der Rückwand der evangelischen Kirche in Reichelsheim/Wetterau

Lied EG 43:

1. Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht.

2. O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
seht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl
in reinlichen Windeln das himmlische Kind,
viel schöner und holder, als Engel es sind.

3. Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh,
Maria und Joseph betrachten es froh,
die redlichen Hirten knien betend davor,
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

Lieber Gott, die Kinder fragen: Wo wohnt denn das Christkind. Erwachsene antworten: Im Himmel! Kinder fragen weiter: Aber fällt es da nicht runter? Es fällt uns schwer, zu begreifen, dass das Christuskind, dein Sohn, heute noch bei uns sein kann, obwohl es noch keiner gesehen hat. Es fällt uns schwer, zu glauben, dass es den Himmel gibt, wo du mit dem Sohn wohnst, obwohl doch keiner weiß, wo dieser Himmel ist und keiner ihn beschreiben kann. Doch das ist auch nicht so wichtig. Wichtig ist, dass wir mit dir sprechen können und dass du da bist, auch wenn wir dich nicht sehen können. Du bist da, wenn wir uns freuen oder wenn wir traurig sind oder wenn wir Angst oder Wut haben, du verstehst uns und bist genau so, wie Jesus gewesen ist, der die Menschen auch verstanden und sogar alle lieb gehabt hat. Und wenn wir *daran* denken, dann ist für uns das Christkind auch heute noch bei uns, auch wenn wir es nicht sehen. Dafür danken wir dir, Gott. Amen.

Vom Christuskind, das bei uns ist, auch wenn wir es nicht sehen, singen wir ein Lied, das nicht im Gesangbuch steht:

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind;
kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus;
ist auch mir zur Seite still und unerkannt,
dass es treu mich leite an der lieben Hand.

Wie war es, als Jesus geboren wurde, der Mensch, der so war wie Gott? Wir hören, was der Evangelist Lukas davon erzählte (**Lukas 2**):

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,

weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
 die war schwanger.
 6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
 und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
 denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
 8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
 auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
 9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
 und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
 Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
 in der Stadt Davids.
 12 Und das habt zum Zeichen:
 ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
 die lobten Gott und sprachen:
 14 Ehre sei Gott in der Höhe
 und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lied EG 24:

1. „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;
 der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.
 2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
 ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.
 5. So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,
 da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“
 12. Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir,
 wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.
 6. Des lasst uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein,
 zu sehn, was Gott uns hat beschert, mit seinem lieben Sohn verehrt.

Lukas 2:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
 sprachen die Hirten untereinander:
 Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
 die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.
21 Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden mußte,
gab man ihm den Namen Jesus,
wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.

Lied EG 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Predigt

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!
Amen.

Liebe Gemeinde, liebe große weihnachtliche Gemeinde! Wir haben die altvertraute Weihnachtsgeschichte nach dem Evangelium des Lukas gehört. Wir haben einige der schönsten deutschen Weihnachtslieder gesungen. Wir sind in einer weihnachtlich geschmückten Kirche versammelt, draußen liegt – nach Jahren einmal wieder – an Heiligabend Schnee, es ist „weiße Weihnacht“, und nachher wird zu Hause in den meisten Familien und auch bei vielen, die allein sind, der Weihnachtsbaum stehen, und Geschenke werden ausgepackt. Kinder freuen sich, bei Älteren werden Erinnerungen wach; manche werden sich ihrer Zuneigung zueinander besonders bewusst, andere leiden allerdings an diesem Abend besonders unter ihrer Einsamkeit.

Fühlen wir uns weihnachtlich? Geht es weihnachtlich zu bei uns? Wenn wir auf diese Frage zu antworten versuchen, wird herauskommen, dass vielen eine Weihnachtsstimmung, auch wenn sie vorübergeht, viel bedeutet, eine feierliche Stimmung, in der sie auch etwas hören, was sie erhebt und was in den oft grauen Alltag hineinleuchtet. Anderen ist wichtig, dass nicht nur Weihnachten vom Frieden die Rede sein soll, dass nicht nur Weihnachten die Waffen ruhen sollen, dass das, was die Engel verkünden, durch uns weitergetragen wird, durch jeden von uns, dorthin wo wir leben und Verantwortung tragen. Und wieder anderen ist Weihnachten eine traurige Zeit, weil Freude und Glück und Friede anscheinend an ihnen vorbeigehen.

Wenn wir heute an Polen denken, das ein unfriedliches Weihnachtsfest erlebt, die Niederkämpfung eben errungener Bürgerrechte mit Gewalt, dazu eine nahezu ausweglose wirtschaftliche Lage – dann wird uns so augenfällig deutlich wie selten zuvor – denn Polen ist ja ganz in unserer Nachbarschaft im Gegensatz zu Vietnam, El Salvador, Somalia oder Indien –, dass die Weltprobleme an Weihnachten keine Pause einlegen, ja schon gar nicht zum Zeitpunkt des Weihnachtsfestes alle gelöst sind. Wie wird man in diesem Jahr in Polen Weihnachten feiern? Wie weihnachtlich wird man sich dort fühlen?

Und auch in unserer Gemeinde sind Einsame und Trauernde, Kranke und Verzweifelte, Fremde und Außenseiter, hier jetzt unter uns oder zu Hause, unterwegs oder auf der auch heute von vielen abverlangten Arbeit – viele, die eher sagen würden: weihnachtlich ist mir gar nicht zumute. Oder die an Weihnachten nur mit Wehmut denken können.

Nun denken wir einmal genau nach: Könnte es vielleicht sein, dass gerade die Polen in diesem Jahr, gerade die Bedrückten und vom Glück Verlassenen auch unter uns und bei uns – dass gerade die besser Weihnachten feiern, tiefer Weihnachten verstehen als wir, soweit es uns gut geht? Josef unterwegs mit seiner schwangeren Verlobten Maria, ausgeliefert den Erlassen der fernen Staatsmacht des Kaisers und seines Statthalters, ausgeliefert auch der Gleichgültigkeit und Hartherzigkeit derer, die ihnen hätten Unterkunft geben können, die aber kein hergelaufenes Gesindel in ihre Stube hineinlassen wollten – die sind doch auch in einer elenden Lage. Die müssten sie gut verstehen können, die vertrieben worden sind, die als Flüchtlinge Asyl suchen, die als Fremde in einem Land, das ihnen Arbeit gibt, ungeliebt sind. Gott wird als armes Kind geboren, zählt auf unserer Erde von Anfang an zu den Armen – das will Lukas mit seiner Weihnachtsgeschichte sagen! Für Gott bleibt in unserer Welt als angemessener Platz die Futterkrippe der Tiere im Stall von Bethlehem. Die Weihnachtsgeschichte hatte von Anfang an etwas mit denen zu tun, die arm dran waren. Auch dass es gerade die Hirten waren, die zuerst die Engel hören und zum Kind gehen, will uns sagen: Jesus ist zuallererst für das arme, ungebildete, hart arbeitende Volk geboren, und die von den Städtern verachteten Hirten auf dem Land werden

froh darüber, dass der von den Engeln verkündete Retter einer von ihnen ist, einer, der zum armen Volk gehört. Hier liegt auch der tiefere Grund dafür, dass Kaiser Augustus und andere von denen da oben in der Weihnachtsgeschichte erwähnt werden: auch Augustus ließ sich Retter nennen, Retter des Vaterlandes – so wie sich heute Militärdiktaturen in Chile, in der Türkei oder in Polen als Regierungen der nationalen Rettung bezeichnen –, doch diese Retter, von denen das Volk nichts Gutes zu erwarten hat, haben mit dem Retter in der Krippe nichts zu tun – außer: dass dieses sanfte Kind, dieser Jesu der Liebe sie alle auf seine Weise entmachten wird. Jesus wird gegen die Macht der Gewalt seine Macht der Liebe, der Vergebung und des Leidens setzen.

„Christ, der Retter ist da!“ können wir daher singen, und damit sind wir bei dem Text von einem Lied, bei dessen Entstehung es auch so buchstäblich weihnachtlich zugeht wie in den Tagen von Maria, Josef und Jesus. Zu Weihnachten 1818 ist es geschrieben und komponiert, erstmals gespielt und gesungen worden. Wie im Stall von Bethlehem beherrschten Armut und Improvisationskunst die Szene. Da ist eine armselige österreichische Vorstadtgemeinde, die durch die willkürliche Grenzziehung des Jahres 1816 von der Stadt Laufen an der Salzach und damit auch von ihrer Pfarrkirche abgetrennt war: Oberndorf auf dem Ostufer des Flusses. Die Gemeinde versammelt sich in der schon halb verfallenen St. Nikolauskirche. Die Orgel in der Kirche ist schadhaft und verstimmt: sehr schlecht, fast unbrauchbar. Seelsorger in Oberndorf ist ein Hilfspriester, Joseph Mohr, Organist ein junger Lehrer, Franz Gruber. Sie tragen das neue Weihnachtslied zur Christmette vor: Mohr, der den Text geschrieben hat, singt Tenor und begleitet auf der Gitarre, Gruber, der Komponist der Melodie, singt Bass. Den Refrain greift der Kirchenchor auf. Arme Flößer, Waldarbeiter, Tagelöhner, Grenzer sind die Zuhörer. Das Lied von Mohr und Gruber kam auf verschlungenen Wegen nach Tirol, später nach Leipzig; ein Vierteljahrhundert später nimmt es der königliche Domchor in Berlin in sein Repertoire auf. Bald ist es in ganz Deutschland bekannt und schließlich in der ganzen Welt. Und das ist es bis heute, das Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht“.

Bekannt ist allerdings nur die eine Hälfte des Liedes, die der Hilfspriester Mohr gedichtet hatte und die wir jetzt singen werden. Danach werde ich noch etwas zu den anderen Strophen sagen, die damals bis heute nicht zu Ehren gekommen sind.

EG 46, 1-3:

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.
2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Liebe Gemeinde, so kennen wir das wohl meistgesungene deutsche Weihnachtslied, das für die einen zu Weihnachten einfach dazugehört, von anderen als sentimental und kitschig abgelehnt wird. Kein anderes Lied hat wohl so sehr zu Begeisterung einerseits und zu Auseinandersetzungen andererseits herausgefordert.

Das fing schon beim scheinbaren Siegeszug dieses Liedes durch Österreich und Deutschland bis in alle Welt an. Denn die Hälfte der Strophen fiel bei der weiten Verbreitung unter den Tisch. Der Dichter Joseph Mohr hat vom Teilerfolg seines Liedes nichts mehr erfahren. Als Aushilfspriester in seiner Diözese hin- und hergeschoben, starb er 1848 als Pfarrvikar von Wagrain. Nach seinem Tode wurde er zu den berühmten Österreichern gezählt. Doch ist ihm durch seinen frühen Tod eine Enttäuschung erspart geblieben: dass auf den Wegen seines Liedes zum Ruhm ausgerechnet die Strophen verlorengegangen sind, in denen er das Weihnachtsgeschehen gedeutet, nicht nur beschrieben hatte. Hören wir die vierte Strophe:

4. Stille Nacht, heilige Nacht, die der Welt Heil gebracht,
aus des Himmels goldenen Höhn uns der Gnaden Fülle lässt seh'n
Jesus in Menschengestalt, Jesus in Menschengestalt.

Gerade mit diesen Versen hat Joseph Mohr seiner und unserer Zeit etwas zu sagen. Der Hilfspriester stellt Bischöfe und Professoren des 19. Jahrhunderts in den Schatten: „Der Geist ist bei den Bedrängten.“ Der Dichter des Liedes stellt heraus, dass das an Weihnachten verkündete Heil in seiner Fülle den Menschen in aller Welt gilt. Noch deutlicher kommt das in der fünften Strophe zum Ausdruck:

5. Stille Nacht, heilige Nacht, wo sich heut alle Macht
väterlicher Liebe ergoss und als Bruder huldvoll umschloss
Jesus die Völker der Welt, Jesus die Völker der Welt.

Dass Jesus als Bruder die Völker der Welt umschloss – das war anscheinend eine Aussage, die in die Zeit der traditionell deutsch-französischen Feindschaft nicht hineinpasste. Dass Gott aller Welt Schonung verhieß, stimmte wohl nicht mit dem Bild vom Weihnachtsmann zusammen, der „kommt mit seinen Gaben: Trommel, Pfeifen und Gewehr, Fahn und Säbel und noch mehr...“. Weihnachten wurde im 19. Jahrhundert zu einer ausschließlich privaten Angelegenheit: zum Fest der deutschen Familie; so ist leicht verständlich, weshalb nur die Strophen des Liedes „Stille Nacht“ zu Ehren kamen, die die Heilige Familie beschreiben. Die drei Strophen, in denen das Heil für die Welt, die Liebe Jesu zu den Völkern der Welt, die Schonung für die Welt besungen wird, haben eher gestört.

Heute sind diese drei alten Strophen im neuen Beiheft zum Kirchengesangbuch² wieder aufgenommen worden und erinnern uns daran, dass es beim Frieden Gottes nicht nur um eine Stimmung geht, nicht nur um das Gefühl des Weihnachtsfriedens in einer verschneiten Landschaft. Gott will wirklichen Frieden. Die Erde *kann* heute total zerstört werden. Doch Gott will keine zweite Sintflut, die Unschuldige und Schuldige verschlingt. Joseph Mohr hat offenbar schon die Überschwemmung Europas durch die Armeen der Kriege Napoleons als Zeichen einer neuen Flut empfunden. In der sechsten Strophe seines Liedes beruft er sich auf den Bund, den Gott mit Noah nach der Sintflut geschlossen hatte, auf Gottes Versprechen, keine neue Sintflut mehr kommen zu lassen:

Stille Nacht, heilige Nacht, lange schon uns bedacht,
als der Herr, vom Grimme befreit, in der Väter urgrauer Zeit
aller Welt Schonung verhiess, aller Welt Schonung verhiess.

Um diese Welt zu verschonen, gibt Gott seinen Sohn in den Tod. Heil und Schonung widerfahren der Menschheit nicht durch ein Zauberwort. Schonung, das heißt: Verzicht auf Gewalt, Vertrauen in die Macht der Liebe. Jesus hat gezeigt, dass man so leben *kann*, um den Preis der Unbequemlichkeit, des Leidens, ja des Todes, aber mit der Verheißung erfüllten Lebens. Schonung bedeutet Rücksichtnahme, Toleranz, Anerkennung dessen, dass andere Menschen anders sind und anders sein dürfen. Schonung heißt vor allem auch: Es lohnt sich, Menschen das Leben zu erhalten. Wir warten miteinander auf eine gute Zukunft, eine brüderliche Welt ohne Krieg und Tod.

Wir sind geneigt, das für eine Illusion zu halten, eine Sehnsucht, die kaum erfüllbar ist. Weihnachten ist aber auch die Herausforderung an jeden von uns, an unserem Platz uns für die Sache Jesu einzusetzen und mitzuarbeiten. Das, was Jesus begonnen hat, muss und kann von uns fortgesetzt werden. Ausreden wie: keine Zeit, es geht uns zu schlecht, ich habe keine besonderen Fähigkeiten, zählen nicht. Wer etwas tun *will*, *nimmt* sich einfach Zeit, der *sucht* nach Möglichkeiten, seine Fähigkeiten auszubilden und zu üben, und dem geht es vielleicht gar nicht mehr so schlecht, wenn er in seinem Einsatz neben aller Anstrengung auch Freude erfahren hat.

Gott in Menschengestalt, der uns die Fülle der Gnaden sehen lässt, dem ging es nicht gut. Er gehörte zum armen Volk und wollte es sich auch nicht gut gehen lassen, auf Kosten anderer. Er wurde angefeindet, hatte kein Dach über dem Kopf, wenn man ihn nicht aufnahm, kehrte lieber bei Verachteten als bei angesehenen Leuten ein. Aber da wird deutlich, dass es ihm und denen, die sich zu ihm zählen, auf eine andere Weise doch gut geht: in der Gemeinschaft mit Jesus ist jeder etwas wert, da bekommt jeder, was er an Liebe und Wärme und Zurechtweisung braucht, da sitzt der

2 Im neuen Evangelischen Gesangbuch von 1993 fehlen die Strophen 4 bis 6 leider wieder.

Arme neben dem Reichen (wenn der es nicht vorzieht, sich auszuschließen) und der Glaubende neben dem Zweifler, der Kranke neben dem Gesunden und der Sünder neben dem Gerechten (wenn er nicht mehr selbstgerecht ist). Und selbst der politische Eiferer, der Zelot, sitzt an einem Tisch mit dem, der politisch ganz anders denkt – und sie werden beide durch das Beispiel Jesu darüber belehrt, dass Gewalt nicht das Mittel Gottes ist, um Probleme zu lösen – sei es von oben oder von unten.

Weihnachtlich wird es bei uns, wenn wir zusammenbleiben und zusammenkommen – auch über unsere Familiengrenzen hinaus, auch über nationale und religiöse Überzeugungsunterschiede hinweg. Wenn auch an Weihnachten unter uns mit den Fröhlichen gelacht und mit den Traurigen geweint wird. Wenn die, die selber Unglück erleben, sich an das Unglück Gottes in Menschengestalt erinnern, an die armselige Geburt im Stall von Bethlehem, und sich fragen, wozu sie in ihrer besonderen Situation berufen sind, was Gott mit ihnen wohl noch vorhat. Weihnachtlich wird es dann, wenn die, die meinen, sie seien nichts wert, etwas von der Freundschaft merken, die Gott jedem von uns zugedacht hat. Und wenn viele unter uns dabei mithelfen, einander solche Freundlichkeit zu zeigen und Freundschaft erfahren zu lassen. Amen.

Beiheft zum EKG 620, 4-6:

4. Stille Nacht, heilige Nacht, die der Welt Heil gebracht,
aus des Himmels goldenen Höhn uns der Gnaden Fülle lässt seh'n
Jesus in Menschengestalt, Jesus in Menschengestalt.
5. Stille Nacht, heilige Nacht, wo sich heut alle Macht
väterlicher Liebe ergoss und als Bruder huldvoll umschloss
Jesus die Völker der Welt, Jesus die Völker der Welt.
6. Stille Nacht, heilige Nacht, lange schon uns bedacht,
als der Herr vom Grimme befreit, in der Väter urgrauer Zeit
aller Welt Schonung verhieß, aller Welt Schonung verhieß.

Gedicht: Wer nach Bethlehem gehen will

Beiheft zum EKG 623, 5-6: Das Kindlein, das zittert

Dem Christkind konnten die Hirten damals etwas geben. Wir werden nachher etwas geschenkt bekommen, doch auch wir können anderen etwas geben. Als Jesus ein Mann wurde, hat er gesagt; Alles, was ihr anderen Menschen Gutes tut, das ist so, als wenn ihr mir Gutes tut. Wir sammeln heute in der Kirche Geld. Jedes Jahr an Heiligabend ist dieses Geld für die Aktion „Brot für die Welt“ bestimmt. Das Geld wird Kirchen und Dörfern und anderen Gruppen von Menschen in armen Ländern gegeben, damit sie sich selber helfen können, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Lieber Herr und Gott! In der Welt mag es noch so trostlos aussehen, in Polen, in den Flüchtlingslagern, in den Kriegsgebieten, doch lass uns daran denken, dass du in die

Trostlosigkeit hineingeboren bist. In unserer Umgebung mag es noch so trostlos aussehen, mag es viel Oberflächlichkeit und Lieblosigkeit geben, mögen viele ihr Leben als sinnlos empfinden oder keinen Menschen kennen, der sie wirklich ernst nimmt, doch lass uns daran denken, dass du in die Trostlosigkeit hineingeboren bist. In unseren Herzen mag es noch so trostlos aussehen, mag eine Sehnsucht nach weihnachtlichen Gefühlen mit innerer Leere oder einem Übersättigtsein kämpfen, mag uns eine merkwürdige Scham daran hindern, anderen zu zeigen, wie gern wir sie mögen, und mag ein starker Drang uns dahin bringen, dass wir möglichst viel nur für uns selbst haben wollen, doch lass uns daran denken, dass du in die Trostlosigkeit hineingeboren bist. Lass uns nicht nur daran denken, sondern lass uns umdenken. Lass uns Abschied nehmen von den geheuchelten Gefühlen, und lass uns wahrnehmen, was wir wirklich empfinden. Mach uns stark, uns selbst und die, die mit uns sind, anzunehmen, so wie wir sind. Du hältst es aus, wenn wir verzweifelt oder zornig, traurig oder mutlos zu dir kommen. Wo wir uns lieben, halten wir das auch aus in unseren Familien und Freundschaften, und wir werden merken, dass dann auch die Freude echt wird, die wir miteinander haben. Wir brauchen Liebe und wir können Liebe schenken. Alle Trostlosigkeit, ob fern oder nah, kann uns nicht daran hindern, dass wir selber Liebe üben, dass wir die Zuwendung suchen, die wir brauchen. So kann es bei uns Weihnachten werden. Amen.

Lied EG 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

EG 58: Mit christlichem Optimismus ins Neue Jahr!

Gottesdienst am 1. Januar 2003 in der Evangelischen Stephanusgemeinde Gießen

„Bleib mitten in unserm Kreuz und Leiden ein Brunnen unsrer Freuden.“ Das ist ein Optimismus, den Dietrich Bonhoeffer so beschrieben hat: „Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint...“

Psalm 103, 8:

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.

Lied 58:

- 1) Nun lasst uns gehn und treten mit Singen und mit Beten
zum Herrn, der unserm Leben bis hierher Kraft gegeben.
- 2) Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen vom alten bis zum neuen
- 3) durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken.
- 4) Denn wie von treuen Müttern in schweren Ungewittern
die Kindlein hier auf Erden mit Fleiß bewahret werden,
- 5) also auch und nicht minder lässt Gott uns, seine Kinder,
wenn Not und Trübsal blitzen, in seinem Schoße sitzen.

Psalm 8:

- 2 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!
- 3 Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen.
- 4 Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitest hast:
- 5 was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
- 6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.
- 7 Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
alles hast du unter seine Füße getan:
- 8 Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere,

9 die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
und alles, was die Meere durchzieht.

10 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Wir haben das alte Jahr hinter uns gelassen wie ein abgelegtes Kleidungsstück. Doch an vielem hängen wir noch, und manches würden wir gern ungeschehen machen, wenn es nur ginge. Damit wir im Neuen Jahr neu anfangen können, dürfen wir deine Vergebung erbitten und uns vom Alten lösen.

Josua 1, 9:

Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist.
Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht;
denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Ewiger, unendlich großer Gott – unsere kurze, amselige Lebenszeit steht in deinen Händen. Von dir haben wir sie, vor dir verantworten wir sie, in dir wird sie einmal enden. Darum bitten wir dich: begleite uns auch, wenn wir hineingehen in ein Neues Jahr. Lass uns nicht allein, wenn wir uns Gedanken machen über unser Leben.

Schriftlesung – Jesaja 61, 1-3:

1 Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir,
weil der HERR mich gesalbt hat.
Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen,
die zerbrochenen Herzen zu verbinden,
zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit,
den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen;
2 zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN
und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes,
zu trösten alle Trauernden,
3 zu schaffen den Trauernden zu Zion,
dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid,
Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden,
dass sie genannt werden „Bäume der Gerechtigkeit“,
„Pflanzung des HERRN“, ihm zum Preise.

Lied 61:

1) Hilf, Herr Jesu, lass gelingen, hilf, das neue Jahr geht an;
lass es neue Kräfte bringen, dass aufs neu ich wandeln kann.
Neues Glück und neues Leben wollest du aus Gnaden geben.
4) Herr, du wollest Gnade geben, dass dies Jahr mir heilig sei
und ich christlich könne leben ohne Trug und Heuchelei,
dass ich noch allhier auf Erden fromm und selig möge werden.

Aus dem Neuen Testament hören wir aus dem Evangelium nach **Lukas 4** die Stelle, in der Jesus davon spricht, dass die Verheißung des Jesaja, die wir eben hörten, erfüllt ist:

16 Jesus kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war,
und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge
und stand auf und wollte lesen.
17 Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht.
Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht:
18 „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat,
zu verkündigen das Evangelium den Armen;
er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen,
und den Blinden, dass sie sehen sollen,
und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen,
19 zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“
20 Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich.
Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn.
21 Und er fing an, zu ihnen zu reden:
Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.

Lied 58:

6) Ach Hüter unsres Lebens, fürwahr, es ist vergebens
mit unserm Tun und Machen, wo nicht dein Augen wachen.
7) Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue;
Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.
8) Lass ferner dich erbitten, o Vater, und bleib mitten
in unserm Kreuz und Leiden ein Brunnen unsrer Freuden.
9) Gib mir und allen denen, die sich von Herzen sehnen
nach dir und deiner Hulde, ein Herz, das sich gedulde.
10) Schließ zu die Jammerpforten und lass an allen Orten
auf so viel Blutvergießen die Freudenströme fließen.

Predigt

Liebe Gemeinde, in meiner Predigt zum Neuen Jahr will ich das Lied betrachten, von dem wir bereits 10 Strophen gesungen haben. Das Lied 58 von Paul Gerhardt singen wir fast immer zur Jahreswende, denn es beschreibt wie kein anderes die Wanderschaft von einem Jahr zum andern:

Nun lasst uns gehn und treten mit Singen und mit Beten
zum Herrn, der unserm Leben bis hierher Kraft gegeben!

Getrost losgehen sollen wir, ins Neue Jahr hinein, und dabei Gott als Ziel vor Augen haben, der schon zuvor unser Reisebegleiter gewesen ist und uns auf unserer Lebensreise die nötige Kraft gegeben hat. Ist uns bewusst, woher wir kommen und wohin wir gehen? So fragt das Lied und fordert uns auf: Lebt bewusst von Gott her und zu Gott hin und seid mit dem Herzen dabei, mit Singen und mit Beten – auch wenn sich unser Wachsen und Gedeihen in einer Welt abspielt, die oft auch furchtbar ist. Gerade davon weiß der Liederdichter Paul Gerhardt weitere Strophen in seinem Lied zu singen:

Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern;
wir leben und gedeihen vom alten bis zum neuen
durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken.

Über 350 Jahre alt sind diese Worte – und immer noch hochaktuell! Um 1650 war der 30jährige Krieg zwar beendet, doch halb Deutschland lag in Trümmern, kaum eine Familie war ohne Kriegstote, die junge Generation bis 30 wusste nicht, was Frieden ist. Verglichen damit sind wir Ende 2002 gut dran, denn wir sind in unserem Land seit über 5 Jahrzehnten vom Krieg verschont geblieben. Dennoch: denen, die Kriege miterlebt haben, werden die schrecklichen Bilder nie ganz vergangen sein. Und gerade in diesen Tagen werden Kriegsängste wach, spricht die westliche Weltmacht von einer Achse des Bösen, gegen die man vielleicht schon bald militärisch zu Felde ziehen muss. So viele blutige Auseinandersetzungen gibt es ohnehin in der Welt, Kriege und Bürgerkriege, dazu die alltägliche Gewalt in allen Ländern. Hinzu kommen Katastrophen, Unfälle und Krankheiten, die uns treffen ohne menschliches Verschulden, einfach so, denen wir machtlos ausgeliefert sind: immer wieder müssen wir uns behaupten inmitten von „Angst und Plagen“ und laufen Gefahr, unser Leben vor lauter „Zittern und Zagen“ nicht mehr meistern zu können.

Paul Gerhardt findet es richtig, dass sich angesichts solcher Ängste auch Erwachsene wie kleine Kinder trösten lassen:

Denn wie von treuen Müttern in schweren Ungewittern
die Kindlein hier auf Erden mit Fleiß bewahret werden,
also auch und nicht minder lässt Gott ihm seine Kinder,
wenn Not und Trübsal blitzen, in seinem Schoße sitzen.

Diese Welt ist also nicht nur voll von Tätern und Opfern. Da gibt es auch Zuflucht für Opfer und sogar für Täter. Wir können gegen die Gewitterstürme von Trübsal und Not nicht ankämpfen oder sie gar beseitigen, aber wir können im Gewitter getröstet werden und es durchstehen, denn Gott umgibt uns mit seiner Liebe. Bei ihm sind wir geborgen wie bei einer guten Mutter.

Mit dem kindlichen Gottvertrauen ist es so ähnlich wie mit der Sehnsucht nach dem Himmel: Die Hoffnung auf das ewige Leben im Himmel macht das Leben auf dieser Erde nicht wertlos, sondern erst recht kostbar. Denn was im Himmel bleibt, beginnt ja schon hier in der Liebe, die wir empfangen und verschenken. Und das kindliche Vertrauen verhindert nicht, dass wir verantwortlich als Erwachsene handeln können. Im Gegenteil. Wenn das Kind in uns sich absolut auf Gott verlassen darf, handeln wir gerade nicht als gegängelte Menschen, sondern gewinnen innere Freiheit. Nur wer frei ist, ist für seine Taten verantwortlich; und nur wer innerlich stark ist, kann diese Verantwortung auch tragen.

Wer viel Kraft braucht, um durch die Zeit zu gehen, seine Familie zu ernähren, Lasten zu tragen, Trauer oder Schuld zu bewältigen – darf zuversichtlich sein: Wir können nicht tiefer fallen als in Gottes Hände. Und umgekehrt – wenn unser Glaubensbekenntnis aus dem einzigen Satz besteht: „Es wird einem im Leben nichts geschenkt!“ – dann haben wir unsere Überforderung schon programmiert – denn so stark ist kein Mensch, dass ihm nicht immer wieder auch etwas geschenkt sein muss: Auszeiten, Neu-Anfangen-Dürfen nach dem Scheitern, Liebe, Geborgenheit – im Schoß Gottes sitzen dürfen wie ein Kind.

Das Lied 58 geht weiter, indem es die Frage stellt: Ist das Leben eigentlich sinnvoll oder vergeblich?

Ach Hüter unsres Lebens, fürwahr, es ist vergebens
mit unserm Tun und Machen, wo nicht dein' Augen wachen.

Ja, es ist vergebens – ohne Gott. Nein, es ist sinnvoll – wenn Gottes Augen über uns wachen!

Es muss eine große Sehnsucht danach geben, gesehen zu werden, wahrgenommen zu werden mit dem eigenen, wahren Gesicht: Jedes kleine Kind spielt schon gerne „Kuckuck“ mit den Eltern, freut sich, wenn es liebevoll angeschaut wird, will sich zeigen – außer, wenn es ausgelacht, gedemütigt wird. Dass viele diese Erfahrung nicht mehr kennen, von liebevollen Augen angesehen und wertgeschätzt zu werden, zeigte der Erfolg von Big Brother vor wenigen Jahren, wo sich Menschen rund um die Uhr von Fremden anschauen lassen – für mich ein verzweifelter Ruf: Sieh mich, wie ich bin!

Eigentlich müsste niemand verzweifelt nach einem großen Bruder suchen, der uns irgendwie wahrnimmt und Träume vom großen Geld oder vom Berühmtwerden erfüllt. Gott ist ja da, und in Jesus ist er sogar unser wahrer großer Bruder geworden. Durch Jesus erkennen wir ihn als den wahren Hüter des Lebens. Seine Augen beobachten uns, ohne uns zu bedrohen. Seine Augen leiten uns und wachen über uns, richten unser Leben aus und richten uns auf. Christen können Optimisten sein, insofern sie sich trotz allem und in allem auf Gottes Treue verlassen:

Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue;
Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.
Lass ferner dich erbitten, o Vater, und bleib mitten
in unserm Kreuz und Leiden ein Brunnen unsrer Freuden.

Das ist ein Optimismus, den Dietrich Bonhoeffer einmal so beschrieben hat. „Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlschlagen scheint...“

Als Christen beklagen wir, was wir erdulden müssen, und hoffen zugleich, dass Gott stärker ist als das Böse, dass Gott das letzte Wort behält, dass Geduld sich lohnt:

Gib mir und allen denen, die sich von Herzen sehnen
nach dir und deiner Hulde ein Herz, das sich gedulde.

Mitten in Kriegs- und Notzeiten kann Paul Gerhardt daher ein Bild der Freude malen. Er sieht den ewigen Frieden am Horizont, wo Freudenströme fließen und die Gnadensonne Gottes scheint:

Schließ zu die Jammerpforten und lass an allen Orten
auf so viel Blutvergießen die Freudenströme fließen.

Und noch weiter geht das Lied 58. Die letzten fünf Strophen singen wir aber erst nach der Predigt. Ich persönlich finde sie am schönsten. Mit der elften Strophe beginnt ein schlichtes Fürbittengebet, geeignet nicht nur für die Jahreswende:

Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen,
lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen.

Nach dieser Bitte, die uns alle umfasst, groß und klein, bringt das Gebet vor allem die Anliegen einsamer und suchender Menschen vor Gott, und auch die sozial bedürftigen, die kranken und seelisch belasteten Menschen werden nicht vergessen:

Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater,
der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.
Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken
den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.

Fürbitte zu tun hat einen dreifachen Sinn.

Erstens: In der Fürbitte erkennen wir an, dass wir nicht jedem selbst helfen können, und trauen Gott zu, dass er andere Wege zur Hilfe finden kann.

Zweitens: In der Fürbitte erinnern wir uns daran, wo wir vielleicht doch selber dazu beitragen können, das Gebet wahr werden zu lassen. Beraten, beistehen, in der Not begleiten, Nachbarschaftshilfe anbieten, für Versöhnung arbeiten, dafür gibt es immer wieder Gelegenheiten.

Drittens schließlich ist es auch nicht unrecht, für uns selber zu beten und Gott unsere eigenen Empfindungen, Sorgen und Wünsche anzuvertrauen.

Sein wichtigstes Gebetsanliegen nennt Paul Gerhardt in seinem Lied zum Schluss, es ist die schlichte Bitte um den heiligen Geist:

Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.

Heiliger Geist, das ist alles, womit Gott unsere Seele reich macht: Vertrauen, Liebe, Hoffnung, Zuversicht.

Diese Dinge zieren uns hier auf Erden. Wir Christen stehen glaubwürdig ein für die christliche Botschaft, wenn wir Liebe ausstrahlen und Vertrauen erwecken, wenn man zu uns kommt, um sich auszusprechen, wenn man es uns abnimmt, dass die Welt noch eine Hoffnung hat.

Und mit den gleichen Gaben des Heiligen Geistes – Vertrauen, Liebe, Hoffnung, Zuversicht – sind wir auch gerüstet für den Himmel. Wir brauchen uns keine Gedanken darum zu machen, ob wir gut genug sind für Gott oder nicht, ob wir einmal in den Himmel kommen oder nicht. Glaube, Liebe, Vertrauen, Hoffnung – damit beginnt der Himmel schon auf Erden, und er hört nicht auf, auch wenn wir sterben.

Auch das längste Lied hört einmal auf – unser Lied endet mit einem zusammenfassenden Wunsch an Gott für das Neue Jahr:

Das alles wollst du geben, o meines Lebens Leben,
mir und der Christen Schare zum sel'gen neuen Jahre.

Und damit endet auch meine Predigt.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 58:

11) Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen,
lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen.

12) Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater,
der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.

13) Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken
den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.

14) Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.

15) Das alles wollst du geben, o meines Lebens Leben,
mir und der Christen Schare zum sel'gen neuen Jahre.

Gott, Vater und Schöpfer unseres Lebens, schenke uns festen Boden unter den Füßen für die Wege, die wir im Neuen Jahr gehen.

Gott, unser Bruder in Jesus Christus, hilf uns dir nachfolgen auf deinem Weg der Liebe und des Friedens. In allen Konflikten, auch im Konflikt der Kulturen und Religionen mach uns fähig, einfache Schemata von Freund und Feind aufzugeben und dich überall in den Geringsten deiner Geschwister zu erkennen – denn du stehst nicht nur auf einer Seite.

Gott, Heiliger Geist, mütterlicher Tröster, lass uns spüren, dass du die tragende Mitte unseres Lebens bist. In den Zumutungen des Schicksals leite uns auf guten Wegen und gib uns neuen Lebensmut. Wenn wir auch in Ängsten sind, lass uns dennoch zuversichtlich leben. Amen.

Lied 62:

1) Jesus soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen;
Jesu Name soll allein denen heut zum Zeichen dienen,
die in seinem Bunde stehn und auf seinen Wegen gehn.

3) Unsre Wege wollen wir nur in Jesu Namen gehen.
Geht uns dieser Leitstern für, so wird alles wohl bestehen
und durch seinen Gnadenschein alles voller Segen sein.

4) Alle Sorgen, alles Leid soll der Name uns versüßen;
so wird alle Bitterkeit uns zur Freude werden müssen.
Jesu Nam sei Sonn und Schild, welcher allen Kummer stillt.

EG 70: Jesus, der helle Morgenstern

Gottesdienst am 21. Januar 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

So beschreibt Philipp Nicolai den Morgenstern Jesus: „lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben“! So ist Jesus für uns da: ehrlich, ohne jede Lüge, hoch und erhaben, gerade indem er einer von uns wird und Trost, Vergebung, Hoffnung schenkt. Dieser Morgenstern lässt es hell werden in uns. Er lässt uns aufatmen.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Zum ersten Mal feiere ich heute einen Gottesdienst mit Ihnen. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde, und ich werde in Zukunft ungefähr einmal im Monat zu Ihnen kommen.

Vor genau vier Wochen war Heiligabend. Gestern haben bei uns die Weihnachtsbäume an der Straße gelegen und sind von der Müllabfuhr abgeholt worden. Aber ganz vorbei ist Weihnachten noch nicht.

Am 6. Januar hatten wir das Fest der Heiligen Drei Könige. Weiß vielleicht jemand von Ihnen, wie dieses Fest auch noch heißt? Ein schwieriger Name: Epiphantias oder auf Deutsch: Fest der Erscheinung. Da war nämlich ein Stern erschienen, der Stern von Bethlehem, und der hatte weisen Männern im Osten den Weg zum Jesuskind in der Krippe gezeigt.

Lied 72:

1. O Jesu Christe, wahres Licht, erleuchte, die dich kennen nicht,
und bringe sie zu deiner Herd, dass ihre Seel auch selig werd.
4. Den Tauben öffne das Gehör, die Stummen richtig reden lehr,
die nicht bekennen wollen frei, was ihres Herzens Glaube sei.
5. Erleuchte, die da sind verblend't, bring her, die sich von uns getrennt,
versammle, die zerstreuet gehn, mach feste, die im Zweifel stehn.
6. So werden sie mit uns zugleich auf Erden und im Himmelreich
hier zeitlich und dort ewiglich für solche Gnade preisen dich.

Jesaja 60,1:

Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt,
und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.

Drinne und draußen ist viel Dunkel. Draußen in der Welt: Menschen, die nach Glück und Geld streben und oft in Unglück und Elend enden. Menschen, die berühmt werden wollen und am Ende ausgelacht werden. Menschen, die Pläne machen und Neu-

es erfinden, aber es nicht schaffen, alle Menschen satt zu machen, weder am Leib noch an der Seele. Gott, unsere Klage bringen wir vor dich!

Jesaja 60, 1b und 5a:

[Aber] dein Licht kommt, und die Herrlichkeit Gottes geht auf über dir!
Dann wirst du deine Lust sehen und vor Freude strahlen,
und dein Herz wird ... weit werden.

Predigt

Liebe Gemeinde, ich habe ein Wort aus der Offenbarung des Johannes für Sie ausgesucht und möchte es Ihnen auslegen. Da spricht der auferstandene und zu Gott erhöhte Jesus Christus (**Offenbarung 22, 16**):

Ich bin ... der helle Morgenstern.

Der Morgenstern, das ist an unserem Sternenhimmel die Venus. Sie leuchtet noch am Himmel, wenn die anderen Sterne schon vor der aufgehenden Sonne verblasst sind. Sie kündigt den neuen Tag an: Bald ist die Nacht vorbei, bald geht die Sonne auf, bald dürfen wir uns ausgeruht vom Schlaf erheben. Gott hat uns einen neuen Tag geschenkt.

Jesus sagt: Ich bin der Morgenstern. Er kündigt uns den neuen Tag an, auch wenn wir gar keine Lust haben, aufzustehen. Er macht uns Mut: Tu so viel, wie du kannst. Ich traue dir das zu. Verlang nicht zu viel von dir. Du darfst dir Ruhe gönnen.

Jesus sagt: Ich bin der Morgenstern. Er gibt uns Hoffnung: Bald ist die Nacht vorbei. Wenn uns alles zu viel wird, wenn wir Schmerzen haben, wenn wir das Leben nicht mehr aushalten, trotzdem sagt Jesus: die Nacht ist bald vorbei, ihr geht nicht auf das Dunkel zu, ihr geht ins Licht.

Ich möchte mit Ihnen ein Lied von diesem Morgenstern singen, zuerst nur eine Strophe (**EG 70**):

1. Wie schön leuchtet der Morgenstern
voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn,
die süße Wurzel Jesse.
Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm,
mein König und mein Bräutigam,
hast mir mein Herz besessen;
lieblich, freundlich, schön und herrlich,
groß und ehrlich, reich an Gaben,
hoch und sehr prächtig erhaben.

Ich weiß nicht, ob Sie das Lied kannten. Es ist ein Lied, das den Morgenstern sehr schön besingt. Im Lied wird dieser Morgenstern noch näher beschrieben: Er leuchtet

voll Gnade und Wahrheit. Gnade, das ist geschenkte Liebe von Gott. Wahrheit, dieser Jesus, der von Gott her mit seinem Licht zu uns leuchtet, der lügt uns nicht an, auf den können wir vertrauen.

Süß wird dieser Morgenstern genannt, süß wie Schokolade oder süß wie ein neugeborenes Baby. Er ist ja als Kind in der Krippe im Stall von Bethlehem geboren, Gott wurde für uns ein Kind, Gott wurde klein, damit wir groß sein dürfen, aufgerichtet werden.

Wurzel Jesse, Sohn Davids, aus Jakobs Stamm, so geheimnisvoll wird angedeutet, dass Jesus, unser Morgenstern, aus dem Volk Israel kommt; der Stammvater Jakob, der König David und sein Vater Isai sind seine menschlichen Vorfahren. Was Gott seinem Volk Israel versprochen hatte, eine Treue für alle Zeiten, die hält er durch Jesus auch uns Menschen aus anderen Völkern, die auf Jesus Christus ihr Vertrauen setzen.

Es wird noch bunter mit den Bildern in unserem Lied. Ich darf Jesus auch meinen König nennen, er darf mein Leben bestimmen, er darf mir Frieden ins Herz geben, er darf mein Tun und Lassen regieren. Ja, Jesus ist sogar mein Bräutigam, als wäre ich eine Frau, eine Braut, die sich auf ihre Hochzeit freut. Jesus will so eng mit uns verbunden sein wie ein Hochzeitspaar in Liebe miteinander verbunden ist. Wir dürfen Jesus lieben, weil er uns von ganzem Herzen liebt.

Am Ende der Strophe wird mir fast schwindelig, wenn ich darüber nachdenke, wie Philipp Nicolai vor 412 Jahren den Morgenstern Jesus beschreibt: „lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben“! So kann uns ein hell leuchtender Stern am Himmel vor Augen stehen. Und so ist Jesus für uns da: ehrlich, ohne jede Lüge, hoch und erhaben, gerade indem er einer von uns wurde, hier unten auf der Erde, reich an Gaben, indem er uns innen drin reich macht, Liebe, Trost, Vergebung, Hoffnung schenkt. Dieser Morgenstern lässt es hell werden in uns. Er lässt uns aufatmen.

Ich möchte mit Ihnen noch eine zweite Strophe vom Morgenstern singen:

4. Von Gott kommt mir ein Freudenschein,
wenn du mich mit den Augen dein
gar freundlich tust anblicken.
Herr Jesu, du mein trautes Gut,
dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut
mich innerlich erquicken.
Nimm mich freundlich
in dein Arme und erbarme
dich in Gnaden;
auf dein Wort komm ich geladen.

In dieser Strophe kommt Gott uns ganz nahe. Der Morgenstern wird zum hellen Freudenschein, wenn wir uns vorstellen, dass Jesus uns freundlich ansieht. Wie gut tut es, wenn wir nicht in unfreundliche Gesichter blicken müssen, sondern wenn uns jemand anlächelt oder regelrecht anstrahlt wie die Morgensonne! Jesus ist für uns da mit seinem Wort und seinem Geist. In der Bibel stehen seine guten Worte, in unser Herz kommen diese Wort durch seinen Heiligen Geist. „Ich bin der helle Morgenstern“, sagt er uns, und er will uns selber mit Helligkeit und Wärme, mit Licht und Liebe erfüllen.

Manchmal können wir die Liebe Jesu und die Freundlichkeit Gottes sogar schmecken, wenn wir das Abendmahl feiern. Jesu Leib und Blut können uns erquicken, wenn wir daran denken, dass er für uns sein Leben hingegeben hat, dass er durch den Tod gegangen ist, damit wir das ewige Leben bekommen. Wenn Sie möchten, können wir ein anderes Mal hier auch das Abendmahl miteinander feiern.

Besonders schön finde ich den letzten Satz in unserer Liedstrophe: „Nimm mich freundlich in dein Arme und erbarme dich in Gnaden; auf dein Wort komm ich geladen.“ Jesus nimmt mich in die Arme, so wie uns früher vielleicht unsere Mutter in den Arm genommen hat, als wir Kinder waren. Wir sind geborgen bei ihm und getröstet; wir sind ihm herzlich willkommen, er stößt niemanden von sich weg, er nimmt uns in barmherziger Liebe bei sich auf.

Und noch eine dritte und letzte Strophe aus unserem Lied singen wir:

5. Herr Gott Vater, mein starker Held,
du hast mich ewig vor der Welt
in deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut,
er ist mein Schatz, ich seine Braut,
drum mich auch nichts betrübet.
Eia, eia, himmlisch Leben
wird er geben mir dort oben;
ewig soll mein Herz ihn loben.

Ja, liebe Gemeinde, hier wird nun Gott selber angeredet. Gott ist unser Vater, der für uns da ist. Gott ist unser starker Held, auf den wir uns verlassen können. Gott selber ist es, der mit seinem Geist in Jesus war und ist und bleiben wird. Jesus liebt uns mit einer Liebe, die von Gott selber kommt.

Noch einmal haben wir uns in dieser Strophe vorgestellt, dass Jesus unser Schatz ist, dass wir seine Braut sind, so eng in Liebe verbunden, und so voller Freude wie ein verliebtes Brautpaar. Kann uns wirklich nichts betrüben? Natürlich machen wir uns Sorgen. Natürlich gibt es traurige Erlebnisse. Aber wir sind nicht allein damit. Wir

sind nicht verloren in dieser Welt. Gott selber steht uns bei. Gott tröstet uns wie eine Mutter. Er wischt uns sogar die Tränen ab.

Und sogar, wenn wir einmal sterben, gehen wir nicht verloren. „Himmlisch Leben wird er geben mir dort oben“, darauf dürfen wir uns verlassen. Und unser Herz soll nicht aufhören, Gott zu loben und zu danken, sei es hier auf der Erde oder dort in der Ewigkeit. Amen.

Ich möchte noch ein anderes Lied von einem Stern mit Ihnen singen, das **Lied 407**:

1. Stern, auf den ich schaue, Fels, auf dem ich steh,
Führer, dem ich traue, Stab, an dem ich geh,
Brot, von dem ich lebe, Quell, an dem ich ruh,
Ziel, das ich erstrebe, alles, Herr, bist du.

2. Ohne dich, wo käme Kraft und Mut mir her?
Ohne dich, wer nähme meine Bürde, wer?
Ohne dich, zerstieben würden mir im Nu
Glauben, Hoffen, Lieben, alles, Herr, bist du.

3. Drum so will ich wallen meinen Pfad dahin,
bis die Glocken schallen und daheim ich bin.
Dann mit neuem Klingen jauchz ich froh dir zu:
nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du!

Herr Jesus Christus, wahres Licht:

Manchmal ist es in uns und bei uns dunkel: Leuchte in unser Leben! Mach es hell in unserem Herzen!

Manchmal sind wir traurig: Mach unser Herz froh!

Manchmal sind wir bedrückt: Mach unser Herz weit!

Manchmal haben wir keinen Glauben: Mach unser Herz zuversichtlich!

Manchmal hören wir schwer: Hilf uns zu verstehen, was die Menschen sagen!

Manchmal können wir uns nicht ausdrücken: Gib uns Worte zum Sprechen.

Manchmal zweifeln wir an allem: Schenk uns Gottvertrauen! Amen.

EG 71: Der schöne Stern in uns: Gottes Wort der Liebe

Gottesdienst am 11. Januar 2013 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Der Stern, der über dem Stall von Bethlehem geleuchtet hat, kann auch in unseren Herzen leuchten. Wie geht das? Indem Gott sein Wort in uns anzündet, sein Wort der Liebe. Wo ich weiß: Gott hat mich lieb, da kann ich ein liebe-voller Mensch werden, wie ein Kind, das seinen lieben Eltern vertraut und sein Glück mit anderen Menschen teilen mag.

Zum ersten Mal im Neuen Jahr 2013 feiern wir zusammen Gottesdienst hier im Ensemble-Pflegeheim. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz aus der Paulusgemeinde und grüße Sie alle herzlich.

Am vorigen Sonntag hatten wir einen Festtag, an dem wir uns noch einmal an die Weihnachtsgeschichte erinnert haben: Weise Männer aus dem Morgenland kommen zur Krippe im Stall von Bethlehem und bringen dem Jesuskind Geschenke. Und weil es drei kostbare Geschenke waren, hat man später gesagt: Das waren drei Männer, drei Könige, die Heiligen Drei Könige. Sie kommen, um etwas zu tun, was Könige eigentlich eher nicht tun: sie wollen sich niederwerfen vor einem anderen König, vor dem Jesuskind, das auf ganz andere Art ein König sein soll, wenn es erwachsen ist.

Darum geht es in diesem Gottesdienst, und alles fing damit an, dass königliche, sternkundige, mit Weisheit gesegnete Menschen einen Stern am Himmel sahen, der sie zu dem wahren König des Himmels und der Erde führen sollte.

Lied 52: Wisst ihr noch, wie es geschehen?

Jesaja 60:

1 Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt,
und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!
2 Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker;
aber über dir geht auf der HERR und seine Herrlichkeit erscheint über dir.
3 Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen
und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.
6 Sie werden aus Saba alle kommen,
Gold und Weihrauch bringen und des HERRN Lob verkündigen.

So sieht ein Prophet im Alten Testament, wie Könige sich aufmachen werden, um das Licht Gottes zu besuchen.

Und im Neuen Testament erzählt der Evangelist **Matthäus 2** von der Reise dieser Könige:

1 Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa
zur Zeit des Königs Herodes,
siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland
nach Jerusalem und sprachen:
2 Wo ist der neugeborene König der Juden?
Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland
und sind gekommen, ihn anzubeten.
3 Als das der König Herodes hörte,
erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem,
4 und er ließ zusammenkommen
alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes
und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte.
5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa;
denn so steht geschrieben durch den Propheten:
6 „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande,
bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda;
denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“
7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich
und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre,
8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach:
Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein;
und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder,
dass auch ich komme und es anbete.
9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin.
Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten,
ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.
10 Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut
11 und gingen in das Haus
und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter,
und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf
und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.
12 Und Gott befahl ihnen im Traum,
nicht wieder zu Herodes zurückzukehren;
und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Gott im Himmel, von Anfang an war dein Sohn Jesus bedroht von mächtigen Menschen wie dem König Herodes. Aber andere mächtige und wirklich weise Könige beugten ihre Kniee vor der Macht Gottes, die sich im Jesuskind offenbart. Wir danken dir für die Bewahrung des Kindes vor den Nachstellungen des Herodes und für die Demut der Könige, die im Jesuskind die Macht des Gottes anbeten, der die Liebe ist. Amen.

Nun komme ich zur **Predigt**, und ich singe mit Ihnen vorher kein Lied, weil ich eins mit Ihnen in der Predigt singen und den Text für Sie auslegen will.

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde, das **Lied 71** handelt von dem König Jesus Christus. Hören wir die erste Strophe:

O König aller Ehren, Herr Jesu, Davids Sohn,
dein Reich soll ewig währen, im Himmel ist dein Thron;
hilf, dass allhier auf Erden den Menschen weit und breit
dein Reich bekannt mög werden zur Seelen Seligkeit.

Warum wird Jesus als König angeredet? Weil er zunächst einmal Davids Sohn ist. Über seine leibliche Mutter Maria und seinen Adoptivvater Josef ist er ein Nachkomme des großen Königs David. Das Volk Israel hatte Jahrhunderte lang darauf gewartet, dass ein Davidssohn auf dem Thron in Jerusalem sitzen würde. Der sollte dem Land Freiheit und der Welt Frieden bringen.

Unser Lied sagt aber mehr. Jesus bringt ein Reich, das ewig währt. Sein Thron, von dem aus er die Welt regiert, steht im Himmel, nicht im Palast des grausamen Königs Herodes. Darum ist Jesus auch ein König „aller Ehren“, er ist nicht nur König für ein Volk oder für eine begrenzte Zeit, sondern für immer. Und sein Reich ist nicht von dieser Welt, es ist anders als menschliche Königreiche, denn wo Jesus regiert, wo er die Herzen der Menschen beeinflusst, da gewinnen sie Gottvertrauen und ihre Seelen können selig werden, also Erfüllung und ewiges Glück finden.

In der zweiten Strophe geht es dann um die weisen königlichen Männer aus dem Morgenland:

Von deinem Reich auch zeugen die Leut aus Morgenland;
die Knie sie vor dir beugen, weil du ihn' bist bekannt.
Der neu Stern auf dich weiset, dazu das göttlich Wort.
Drum man zu Recht dich preiset, dass du bist unser Hort.

Die Heiligen Drei Könige werden hier einfach „die Leute aus dem Morgenland“ genannt. Sie sind Zeugen für das Reich Gottes, das anders ist als die Reiche, über die sie selber herrschen. Warum kennen sie dich eigentlich? Erstens weil sie Sterndeuter sind und Zeichen des Himmels gedeutet haben. Im Land der Juden muss ein bedeutender Königssohn geboren sein, der den Lauf der Welt ändern wird! Das haben sie erkannt. Genau haben sie aber erst durch die Worte der Propheten aus der Bibel erfahren, wo dieser König geboren wird: nicht im Palast in der Hauptstadt, sondern in der Kleinstadt Bethlehem. Dieser König soll nämlich die Hoffnungen gerade der kleinen Leute erfüllen. Er soll ihr Hort sein, ihr Zufluchtort, wo sie Schutz finden, und ihr kostbarer Schatz, durch den ihr Leben reich wird.

Weiter erläutert die dritte Strophe, was für eine Art König Jesus sein wird:

Du bist ein großer König, wie uns die Schrift vermeld't,
doch achtest du gar wenig vergänglich Gut und Geld,
prangst nicht auf stolzem Rosse, trägst keine güldne Kron,
sitzt nicht im steinern Schlosse; hier hast du Spott und Hohn.

Jesus ist ein großer König, aber anders als andere Könige. Er besitzt keine Reichtümer, wohnt nicht in einem Schloss, reitet nicht stolz auf einem Pferd, trägt keine Königskrone aus Gold. Auf einem Esel reitet er in Jerusalem ein, da jubelt man ihm immerhin noch zu, aber wenige Tage später verspottet und verhöhnt man ihn als armes Opfer, das am Kreuz hängt und sich nicht selber helfen kann.

Ein großer König ist Jesus trotzdem oder gerade deswegen. Im Lied heißt es:

Doch bist du schön gezieret, dein Glanz erstreckt sich weit,
dein Güt allzeit regieret und dein Gerechtigkeit.
Du wollst die Frommen schützen durch dein Macht und Gewalt,
dass sie im Frieden sitzen, die Bösen stürzen bald.

Jesus braucht kein Gold, um geschmückt zu sein. Er hat einen Glanz, der von ihm in alle Welt ausstrahlt, weil er gütig und gerecht ist. Diese Güte und Gerechtigkeit ist letzten Endes mächtiger und setzt sich gewaltiger durch als äußerlich angewendete brutale Gewalt. Wo Menschen im Vertrauen auf die Güte Gottes leben und sich für Gerechtigkeit einsetzen, da dürfen sie auf Frieden hoffen oder sich wie wir in unserem Land freuen, im Frieden zu sitzen, während böse Machthaber wie zum Beispiel König Herodes schon bald gestürzt sein werden.

Nun folgen zwei Strophen, mit denen wir für uns selber beten können. Zuerst die Strophe 5:

Du wollst dich mein erbarmen, in dein Reich nimm mich auf,
dein Güte schenk mir Armen und segne meinen Lauf.
Mein' Feinden wollst du wehren, dem Teufel, Sünd und Tod,
dass sie mich nicht versehren; rett mich aus aller Not.

Wenn wir Gott darum bitten, dass er jemanden in sein Reich aufnehmen möge, dann tun wir das meist für Verstorbene. Mit unserem Lied können wir schon für uns hier auf der Erde darum bitten, dass wir in Gottes Reich aufgenommen werden. Jesus hat schließlich gesagt (**Lukas 17, 21**):

Das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Es ist schon hier, es bricht an, wo wir uns von der Liebe Gottes anrühren lassen. Wir sind arm an Güte, aber wir bekommen Güte von Gott geschenkt. Er segnet die Wege, auf denen wir laufen, und auch die Wege, die wir nicht mehr allein gehen können.

Ein wichtiges Gebet ist auch die Bitte um die Bewahrung vor gefährlichen Feinden, die uns ernsthaft schaden, ja versehren können, wie einen Menschen, der schwere Verwundungen im Krieg davongetragen hat. Teufel, Sünde und Tod sind die Feinde, um die es hier geht; und der König Jesus ist mächtiger als diese Feinde. Wer Jesus vertraut, muss sich von keinem Teufel einreden lassen, er sei verloren oder müsse ihm seine Seele verkaufen. Denn Jesus vergibt uns unsere Sünde und schenkt uns ewiges, von Liebe erfülltes Leben.

Wir kommen zur letzten Strophe:

Du wollst in mir entzünden dein Wort, den schönen Stern,
dass falsche Lehr und Sünden sein meinem Herzen fern.
Hilf, dass ich dich erkenne und mit der Christenheit
dich meinen König nenne jetzt und in Ewigkeit.

Der Stern, der damals über den Weisen aus dem Morgenland erschienen ist und dann über dem Stall von Bethlehem geleuchtet hat, der kann und soll auch in unseren Herzen leuchten. Wie geht das? Indem Gott selber sein Wort in uns anzündet, sein Wort der Liebe. Wo ich weiß: Gott hat mich lieb, da muss ich nicht getrennt von ihm in Sünde leben oder falschen Lehren folgen, als gäbe es keine Liebe auf dieser Erde, sondern ich kann im Einklang mit ihm leben und auch selber ein liebe-voller Mensch werden, wie ein Kind, das seinen lieben Eltern vertraut und sein Glück mit anderen Menschen teilen mag.

Auch wir können heute Jesus unseren König nennen, wir können ihn mit unseren Liedern loben und preisen, hier auf Erden gemeinsam mit allen Christen, und dereinst in der Ewigkeit gemeinsam mit allen Engelchören. Genau das tun wir ja schon die ganze Zeit, indem wir unser Lied 71 singen, jetzt auch noch die letzte Strophe 6.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Vater im Himmel, dein Sohn Jesus Christus ist eins mit dir, und so regiert er uns als König aller Ehren. Zünde das Licht des Sterns von Bethlehem in uns an, lass Liebe und Vertrauen in unseren Herzen wachsen, gib uns Kraft und Mut, um unseren Alltag zu bestehen und einander zu helfen.

Lass das Licht deiner Gerechtigkeit und deines Friedens auch hineinleuchten in die weite Welt, so dass es endlich ein Ende hat mit so viel Gewalt und so vielen Kriegen an vielen Orten. Hilf uns, dass wir Frieden halten und Frieden schaffen, soweit es an uns liegt. Und wenn wir einmal sterben müssen, dann steh uns bei, dass wir im Frieden hinübergehen in deine Welt und aufgenommen werden in deinem ewigen Frieden.

In der Stille bringen wir vor dich, Gott, was wir persönlich auf dem Herzen haben:

Gebetsstille und Vater unser

Zum Schluss singen wir noch ein Weihnachtslied, das zum Dreikönigsfest gut passt, das **Lied 45**:

Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,
Gott, wahrer Gott, von Ewigkeit geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

3. Kommt, singet dem Herren, singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
„Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!“
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

4. Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewgen Vaters!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

EG 78: „Jesus ist das Weizenkorn“

Gottesdienst am 10. März 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus vergleicht sich mit einem Weizenkorn, das man in die Erde sät. Es muss sterben, damit neue Körner wachsen können. Im übertragenen Sinn bringt Jesu Tod uns viele Früchte, indem er uns nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt seinen Geist schenkt: Vertrauen, Liebe, Hoffnung. Menschen ohne Liebe sind verloren; einer, der wie Jesus aus Liebe sein Leben verliert, schenkt erfülltes Leben.

Johannes 12, 24:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Warum musste Jesus leiden? Mit dieser Frage werden wir uns in diesem Gottesdienst beschäftigen. Wir werden sehen: Dieses Leiden ist zwar traurig, aber es ist auch ein Grund, um Gott zu loben. Davon singen wir das erste **Lied 586:**

1. Herr, der du einst gekommen bist, in Knechtsgestalt zu gehn,
des Weise nie gewesen ist, sich selber zu erhöhen:
2. Komm, führe unsre stolze Art in deine Demut ein!
Nur wo sich Demut offenbart, kann Gottes Gnade sein.
3. Der du noch in der letzten Nacht, eh dich der Feind gefasst,
den Deinen von der Liebe Macht so treu gezeuget hast:
4. Erinnre deine kleine Schar, die sich so leicht entzweit,
dass deine letzte Sorge war der Glieder Einigkeit.
5. Drum leit auf deiner Leidensbahn uns selber an der Hand,
weil dort nur mit regieren kann, wer hier mit überwand.

Wir beten mit dem **Psalm 22**, den Jesus betete, bevor er am Kreuz starb:

- 2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.
- 3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.
- 4 Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.
- 5 Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.
- 6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.
- 12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.
- 20 Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!

In den Klageliedern des Jeremia redet ein Mensch, der sich von Gott im Stich gelassen fühlt (**Klagelieder 3**):

1 Ich bin der Mann, der Elend sehen muss
durch die Rute des Grimmes Gottes.
2 Er hat mich geführt und gehen lassen in die Finsternis
und nicht ins Licht.
3 Er hat seine Hand gewendet gegen mich
und erhebt sie gegen mich Tag für Tag.
6 Er hat mich in Finsternis versetzt wie die, die längst tot sind.
7 Er hat mich ummauert, dass ich nicht heraus kann,
und mich in harte Fesseln gelegt.
8 Und wenn ich auch schreie und rufe,
so stopft er sich die Ohren zu vor meinem Gebet.
14 Ich bin ein Hohn für mein ganzes Volk und täglich ihr Spottlied.
17 Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben;
ich habe das Gute vergessen.

Der, der so klagen kann, wendet sich dann doch mit einer Bitte an Gott:

19 Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen,
mit Wermut und Bitterkeit getränkt bin!

Auch wir dürfen mit unseren kleinen und großen Sorgen und Problemen zu Gott beten und rufen: Herr, erbarme dich!

Weiter heißt es in den Klageliedern des Jeremia:

20 Du wirst ja daran gedenken, denn meine Seele sagt mir's.
21 Dies nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch:
22 Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind,
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,
23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

Gott, Vater Jesu Christi, lass uns begreifen, warum Jesus leiden musste, und hilf auch uns, wo wir selber in Nöten sind oder wo andere Menschen unsere Hilfe brauchen.

Schriftlesung – Johannes 12, 20-26

Als Jesus auf einem Fest in Jerusalem war, sprach er zu einigen Griechen, die ihn sehen wollten:

23 Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.
24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

25 Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren;
und wer sein Leben auf dieser Welt hasst,
der wird's erhalten zum ewigen Leben.
26 Wer mir dienen will, der folge mir nach;
und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.
Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Lied 579: Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es ja allein

Predigt

Liebe Gemeinde, zur Zeit begehen wir im Kirchenjahr die Passionszeit. Sie scheint in unserer Gemeinde recht wenig im Bewusstsein verankert zu sein. Jedenfalls ist der Zuspruch bei den Passionsandachten sehr gering, einmal kam überhaupt niemand. In den sonntäglichen Gottesdiensten in dieser Zeit sind häufig andere Themen als die „Passion Christi“ dran. Selten singen wir einmal ein ganzes Passionslied.

Hat das auch inhaltliche Gründe? Passion bedeutet „Leiden“. In den sieben Wochen vor Ostern denken wir traditionell an den Leidensweg Jesu. Und damit haben viele durchaus Schwierigkeiten. Erstens mit dem Thema „Leiden“ sowieso. Krankheit, körperliche oder seelische Belastungen, Tod und Trauer, das verdrängen wir gerne...

Und dann die Sache mit Jesus. Viele Menschen sehen Jesus gerne als guten Menschen, der anderen geholfen hat, der Wunder tut – an die man im Zweifelsfall dann aber doch eher nicht glaubt. Dass Jesus selber gar nicht als Wundertäter gelten wollte, vergessen die meisten. Er verbot den Leuten sogar, es weiterzuerzählen, wenn er jemandem geholfen hatte. Das sah er nicht als seine eigentliche Bestimmung: der große Guru zu sein, der mit einem Fingerschnipps die Naturgesetze außer Kraft setzt.

Es kam wohl vor, dass Jesus andeutete, er sei der Menschensohn. Dann redete er in der dritten Person von ihm. Den Menschensohn hatte der Prophet Daniel angekündigt. Wenn alle Weltreiche ihre Zeit gehabt haben würden, alle Herrscher, die ihre eigenen und fremde Völker wie Bestien regieren und bis aufs Blut ausbeuten, dann würde ein anderer die Herrschaft übernehmen, der nicht nur wie ein Mensch aussieht, sondern der menschlich regiert: der Menschensohn. Der würde am Ende auf dem Richterstuhl Gottes sitzen und zugleich gerecht und barmherzig über die Menschen urteilen. Jesus konnte sich anscheinend in dieser Rolle sehen; jedenfalls war alles, was er tat und lehrte, von dieser Menschlichkeit geprägt.

Aber die meisten Leute, die Jesus begegneten, fanden zwar schön, was er über Gott und sein Reich, über Gerechtigkeit und Frieden und Barmherzigkeit erzählte. Doch wenn es darum ging, dass sie selber anfangen sollten, in ihrer eigenen Umgebung mit der Barmherzigkeit und mit dem Frieden anzufangen, da hörte ihre Begeisterung schon fast wieder auf. Könnte der Menschensohn nicht lieber noch ein paar mehr

Wunder tun? Wenn alle Leute geheilt würden, wenn Jesus sich eine Armee aufbauen würde, um die Römer zu verjagen, wenn er eine Weltherrschaft des Friedens und der Gerechtigkeit aufbauen würde, dann wären doch alle Probleme gelöst!

Auf diese Wünsche geht Jesus nicht ein. Stattdessen weist er seine engsten Vertrauten darauf hin, dass der Menschensohn würde leiden müssen. Man würde ihn gefangen nehmen, foltern, quälen, an ein Kreuz schlagen. Das wollen nicht einmal seine Jünger hören, das begreifen sie nicht. Sie wollen lieber gute Plätze in der Regierung des Menschensohnes, rechts und links von ihm. Und Jesus meint: Diese Plätze wollt ihr nicht wirklich – die sind reserviert. Er dachte an die, die man neben ihm kreuzigen würde. Wer Jesus folgt, hat nicht unbedingt Ruhm und Ehre zu erwarten. Erst recht überhören die Jünger übrigens, dass er am dritten Tage vom Tode auferstehen würde. So etwas Unglaubliches lassen sie gar nicht an sich heran, das kann ja nicht wahr sein. Aber auch die Auferstehung bedeutet ja nicht, dass auf einen Schlag alles Leid aus der Welt verschwinden würde. Stattdessen sagt Gott damit Ja zu seinem Sohn, zu seinem Leidensweg. Er sagt: Am Ende dieses Weges steht kein Scheitern.

Aber was sonst? Leiden als Erfolgsstory? Was ist das Geheimnis der Passion Jesu? Um Antworten auf diese Fragen zu suchen, gehe ich jetzt auf den Text des Passionsliedes 78 ein, das wir dann auch nach und nach singen werden.

1. Jesu Kreuz, Leiden und Pein, deins Heilands und Herren,
betracht, christliche Gemein, ihm zu Lob und Ehren.
Merk, was er gelitten hat, bis er ist gestorben,
dich von deiner Missetat erlöst, Gnad erworben.

Das Lied fordert uns als christliche Gemeinde auf, Jesu „Kreuz, Leiden und Pein“ genau anzuschauen. Kreuz bezeichnet die konkrete Todesart Jesu. Leiden ist ein allgemeiner Ausdruck dafür, dass es Jesus wie allen Menschen manchmal auch richtig schlecht geht. Und Pein ist ein altes Wort für Schmerzen, die einem von anderen Menschen zugefügt werden: er wird absichtlich gequält, gefoltert.

Es sind die Qualen unseres Heilands und Herrn, also dessen, der uns heil macht in unserer Beziehung zu Gott, zu anderen Menschen und uns selbst, und der uns deswegen etwas zu sagen hat.

Sein Leiden und Sterben hat erlösende Kraft, wir bleiben nicht festgelegt auf unsere Untaten und ungetanen guten Taten, Jesus kauft uns frei von Strafe und Verdammnis und erwirbt uns Gnade: die Chance zu einem erfüllten Leben im Vertrauen auf Gott.

Das ist auch der Grund, weshalb wir Jesus lobpreisen und ehren – mit Liedern wie diesem.

2. Jesus, wahrer Gottessohn auf Erden erschienen,
fing bald in der Jugend an, als ein Knecht zu dienen;

äußert sich der göttlich G'walt und verbarg ihr Wesen,
lebt in menschlicher Gestalt; daher wir genesen.

Dass der wahre Gottessohn Jesus bereits als Jugendlicher Gott gedient hat, wird im Evangelium nur von Lukas an einer einzigen Stelle erwähnt: Im Tempel von Jerusalem saß er bei den Priestern, hörte ihren Lehren zu und beeindruckte sie mit vernünftigen Fragen.

Er ist wahrer Gott, aber „äußert sich der göttlichen Gewalt“, ist ganz und gar Mensch wie wir und tritt nicht äußerlich so auf, wie es der allmächtige Gott tun könnte. Göttliche Gewalt versteckt Jesus in menschlicher Gestalt, damit unser Leben im Vertrauen auf einen menschlichen Gott gesund werden kann.

3. Jesus richtet aus sein Amt an den Menschenkindern,
eh er ward zum Tod verdammt für uns arme Sünder,
lehrt und rüst' die Jünger sein, wusch ihn' ihre Füße,
setzt das heilig Nachtmahl ein, macht ihn' das Kreuz süße.

Bevor die Menschen Jesus regelrecht verdammen zu einem grausamen Tod, hat Jesus ein „Amt auszurichten“, also eine wichtige Aufgabe im Auftrag seines Vaters im Himmel zu erfüllen. Er lehrt und „rüstet“ seine Jüngerinnen und Jünger; ausgerüstet werden sie mit allem, was sie brauchen, um die Botschaft vom menschlichen Gott weitertragen zu können.

Dazu gehören auch zeichenhafte Handlungen: dass er als Herr seiner Jünger ihnen wie ein Sklave die Füße wäscht und das Abendmahl einsetzt, in dem die Gemeinschaft mit dem heiligen Gott und die Verbundenheit derer, die an ihn glauben, deutlich werden soll.

Dass er ihnen das „Kreuz süß“ macht, ist eine krasse Aussage. Wie kann ein Folterinstrument süß sein? Wie kann das Kreuz, das im übertragenen Sinne viele Menschen tragen müssen, wenn sie an Grenzen stoßen, zu wenig Chancen haben, beleidigt oder benachteiligt werden, schlimm erkranken, Gewalt erleiden, wie kann Jesus uns so etwas „versüßen“?

Keineswegs geht es Jesus darum, dass Menschen sich unter jede menschliche Gewalt ducken sollen; auch Gott ist für ihn kein tyrannischer Herr, der uns Menschen demütigen will. Aber es gibt sinnloses Leid und Demütigungen durch Menschen, die gerade deswegen ertragen werden können, weil es nicht Gott ist, der uns dadurch niedermachen will. So wie Gott in Jesus selbst Unrecht erleidet und darin seine göttliche Allmacht der Liebe nicht verliert, so will Gott auch uns in unseren kleinen und großen Problemen und Leiden aufrichten und stark machen. So kann ein „Kreuz“ trotz allem mit einer „Süße“ verbunden sein, weil es nicht das letzte Wort über unser Leben ist.

4. Jesus ging nach Gottes Will in' Garten zu beten;
dreimal er da niederfiel in sein' großen Nöten,
rief sein' lieben Vater an mit betrübtem Herzen,
von ihm blutiger Schweiß rann von Ängsten und Schmerzen.

Hier wird geschildert, wie der konkrete Leidensweg Jesu anfängt. Gott will, dass er diesen Weg geht, nicht weil er ein grausamer Gott wäre, der seinen Sohn quälen will, sondern weil in einer Welt voller grausam handelnder Menschen es im Extremfall keinen anderen Weg gibt, die Menschlichkeit zu bewahren, als dass man sich der Gewalt wehrlos ergibt.

Das ist auch für Jesus ein schwerer Weg: einen regelrechten Kampf ficht er im Gebet mit seinem lieben Vater im Himmel aus. Drei Mal fällt er vor ihm nieder; blutiger Angstschweiß zeigt äußerlich an, welche inneren Nöte sein von dunklen Gedanken erfülltes Herz zerreißen.

5. Jesus da gefangen ward, gebunden geführt
und im Rat beschweret hart und zu Hohn gezieret;
verdeckt, verspott' und verspeit, jämmerlich geschlagen,
auch verdammt aus Hass und Neid durch erdicht' Anklagen.

Jesus überwindet die Angst, flieht nicht, sondern lässt sich gefesselt abführen.

Im Hohen Rat, der eigentlich Recht sprechen sollte, hat er die volle Härte menschlicher Ungerechtigkeit zu ertragen: aus Hass und Neid verurteilt man ihn auf Grund falscher Anklagen.

Man verkleidet ihn höhnisch als Möchtegernkönig, spuckt ihn an, verbindet ihm die Augen und fragt den blind gemachten Jesus spöttisch: „Wer hat dich geschlagen?“

6. Jesus ward früh dargestellt Pilatus dem Heiden;
ob der wohl sein Unschuld meld't, dennoch musst er leiden,
ward gegeißelt und verkleid't, mit Dornen gekrönt,
in seim großen Herzeleid aufs schmähdlichst gehöhnet.

Am frühen Morgen, noch zu nachtschlafender Zeit, wird Jesus zum Chef der römischen Besatzung geführt, damit der kurzen Prozess mit ihm macht. Die obersten Machthaber seines eigenen jüdischen Volkes haben Jesus verurteilt, dürfen aber keine Todesurteile vollstrecken. Pilatus als nichtjüdischer Machthaber hebt das Urteil nicht auf, obwohl er von der Schuld Jesu nicht überzeugt ist.

Seine Soldaten machen sich einen besonderen Spaß daraus, Jesus als Judenkönig zu verkleiden, ihm mit Stachelpeitschen die Haut aufzureißen und eine Krone aus Dornen in die Stirn zu drücken.

Es sind Juden und Nichtjuden gleichermaßen daran beteiligt, Jesus Schmerz zuzufügen und zu demütigen.

7. Jesus, verurteilt zum Tod, musst sein Kreuz selbst tragen
in großer Ohnmacht und Not, ward daran geschlagen;
hing mehr denn drei ganze Stund' in groß' Pein und Schmerzen;
bitter Galle schmeckt sein Mund. O Mensch, nimm's zu Herzen!

Jesus muss den schweren Kreuzbalken zur Hinrichtungsstätte auf Golgatha selber tragen. Dieses Bild von Gottes Sohn in seiner Ohnmacht und Not widerspricht den Bildern, die wir uns vom allmächtigen Gott machen. Welche Folterqual Jesus drei Stunden lang erleiden muss, nachdem man ihn mit großen Nägeln durch Hand- und Fußgelenke ans Kreuz geschlagen hat, wird nur angedeutet, indem an die Gallenflüssigkeit erinnert wird, die man ihm mit einem Schwamm zu trinken gibt, als er vor Durst aufschreit.

Am Schluss werden wir als Menschen angeredet, die sich all das zu Herzen nehmen sollen. Wie macht man das? Sollen wir traurig oder gar depressiv werden, indem wir uns allzu genau vorstellen, was Jesus angetan wurde? Sollen wir ein schlechtes Gewissen kriegen, weil wir indirekt mitschuldig daran sind, dass Jesus leiden muss? Nein, das würde niemandem nützen und nur uns selbst schaden. Das Lied selbst versteht sich ja als Loblied für Gott. Und als Ermutigung, Verantwortung für die Menschen zu übernehmen, die uns brauchen und in denen uns Jesus begegnet.

8. Jesus rief am Kreuze laut: „Ach, ich bin verlassen!
Hab dir doch, mein Gott, vertraut, wollst mich nicht verstoßen.
Gnad dem, der mir Hohn beweist jetzt in meim Elende.
Ich befehl nun meinen Geist dir in deine Hände.“

Diese Strophe fasst drei der Worte zusammen, die Jesus nach den Evangelien am Kreuz ausgesprochen hat.

Er hat mit **Psalm 22, 2** zu Gott geschrien (**Markus 15, 34**):

Warum hast du mich verlassen?

Das Lied geht davon aus, dass Jesus den Psalm auch weitergebetet und das Vertrauen zu seinem Vater im Himmel nicht verloren hat.

Den Satz Jesu (**Lukas 23, 34**):

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun

– nimmt das Lied so auf, dass Jesus denen, die ihn verhöhnen, trotzdem Gnade wünscht.

Und wortwörtlich singen wir Jesu Bitte, dass Gott seinen Geist in seine Hände aufnimmt (**Lukas 23, 46**):

Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

9. Jesus ist das Weizenkorn, das im Tod erstorben
und uns, die wir warn verlorn, das Leben erworben;
bringt viel Frucht zu Gottes Preis, derer wir genießen,
gibt sein' Leib zu einer Speis, sein Blut zum Trank süße.

Um seinen Tod zu erklären, vergleicht Jesus sich selbst mit einem Weizenkorn, das man in die Erde sät. Es muss sterben, damit neue Weizenkörner wachsen können.

Im übertragenen Sinn bringt Jesu Tod uns viele Früchte, indem er uns nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt seinen Geist schenkt: Vertrauen, Liebe, Hoffnung.

Menschen ohne Liebe sind verloren; einer, der wie Jesus aus Liebe sein Leben verliert, ist nicht verloren, sondern schenkt uns erfülltes Leben.

Im Abendmahl will Jesus unsere Seele satt machen und uns mit „süßem Trank“ zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, die nicht nur miteinander trauern, sondern sich auch miteinander freuen und feiern kann.

10. Jesu, weil du bist erhöht zu ewigen Ehren:
unsern alten Adam töt, den Geist tu ernähren;
zieh uns allesamt zu dir, dass empor wir schweben;
begnad unsers Geists Begier mit deinem neuen Leben.

Die letzte Strophe betont noch einmal: Jesu Tod am Kreuz ist für unseren Glauben an Gott keine Katastrophe, im Gegenteil, sie bedeutet eine Erhöhung Jesu „zu ewigen Ehren“. Indem Gott Ja sagt zu seinem Sohn, indem er ihn auferweckt und zu sich in den Himmel holt, sitzt Jesus – bildlich gesprochen – zur Rechten Gottes und hat uns im Namen Gottes etwas zu sagen. Jesus ist eins mit Gott, einig mit Gott in seinem ganzen heiligen Willen zur Liebe, zur Gerechtigkeit und zum Frieden.

Die sich anschließenden Bitten des Liedes sind in ihrer altertümlichen Sprache schwer zu verstehen. „Töte unseren alten Adam?“ Gemeint ist: der Teil in uns, der so sein will wie Gott, statt auf Gott zu vertrauen, der soll untergehen. Stattdessen soll Jesus unseren Geist ernähren, also den Teil in uns, der auf Gott vertrauen will.

„Zieh uns allesamt zu dir, dass empor wir schweben?“ Wie soll das gehen? Auch das ist bildlich gemeint. Es geht um die Leichtigkeit des Seins, wenn wir ohne Angst vor Strafe und Tod im Vertrauen auf Gott leben dürfen.

Begnadet dürfen wir leben, wenn sich unser Geist nach erfülltem Leben sehnt. Und diese Begnadigung besteht darin, dass wir – auch wenn wir manches eigene Kreuz tragen müssen – einander helfen, unsere Lasten zu tragen und füreinander da sind. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Gott im Himmel, du bist in Jesus einer von uns geworden, du wirbst um unser Vertrauen. Du nimmst ein unerträgliches Kreuz auf dich, weil du uns mehr liebst als dein eigenes Leben. Du willst, dass wir unser Glück finden, auch wenn wir ohne Chancen zu sein scheinen. Du gibst uns nicht einmal auf, wenn wir uns enttäuscht von dir abwenden. Du hörst unsere Loblieder und unsere Klagegesänge. Du hörst es, wenn wir unsere Bitten vor dich bringen, auch wenn du nicht alle unsere Wünsche erfüllst. Du hörst es, wenn wir dir Fürbitten für andere Menschen ans Herz legen. Und manchmal verändert allein das Gefühl: „Da betet einer für mich“, meine ganze Stimmung, und ich fühle mich gestärkt.

Besonders beten wir heute für Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben und kirchlich bestattet worden ist. In deine Liebe hinein haben wir ihn losgelassen, denn wir vertrauen darauf, dass du ihn so annimmst, wie es für ihn angemessen ist. Wir beten auch für seine Familie und Freunde, die um ihn trauern. Sei ihnen nahe, so dass sie auf dich werfen können, was sie belastet, und hilf ihnen, einander in allem beizustehen. Amen.

Lied 546: Wer leben will wie Gott auf dieser Erde

EG 82: Geheilte Kränkungen

Gottesdienst am 23. März 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Wie helfe ich mir selbst, wenn ich mich gekränkt fühle? Verbreite ich das Virus der Kränkung, indem ich wiederum Unbeteiligte kränke? Aber auch, wenn ich mich selber als wertlos empfinde, bin ich in der Sünde gefangen, indem ich meine, ich müsse wertvoll sein aus eigener Kraft, ich müsse den Leuten beweisen, stark zu sein, auch wenn ich mich schwach fühle.

Psalm 25, 15:

Meine Augen sehen stets auf den HERRN;
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

In der Passionszeit lädt die christliche Kirche dazu ein, darüber nachzudenken, was der Leidensweg Jesu Christi bis hin zu seinem Tod am Kreuz für unser Leben bedeutet. Wir beginnen damit in diesem Gottesdienst, indem wir das **Lied 88** singen:

1. Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken;
wollest mir vom Himmelsthron Geist und Andacht schenken.
In dem Bilde jetzt erschein, Jesu, meinem Herzen,
wie du, unser Heil zu sein, littest alle Schmerzen.
5. Wenn mir meine Sünde will machen heiß die Hölle,
Jesu, mein Gewissen still, dich ins Mittel stelle.
Dich und deine Passion lass mich gläubig fassen;
liebet mich sein lieber Sohn, wie kann Gott mich hassen?

Psalm 34:

18 Wenn die Gerechten schreien,
so hört der HERR und errettet sie aus all ihrer Not.
19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.
20 Der Gerechte muss viel erleiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR.
23 Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte,
und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

Wem es gut geht und wer zur Zeit keine Sorgen hat, der mag es überflüssig und unangenehm finden, über Jesu Leiden nachzudenken.

Aber wer selber Leid und Nöte kennt und wer sich auch in guten Zeiten des eigenen Lebens für die Probleme anderer Menschen interessiert, der findet vielleicht im Glauben an Jesus Hilfe.

Herr Jesus Christus, du bist vor Schwachheit und Leid nicht geflohen. Du warst nicht nur ein Täter der Liebe, du hast dich und dein Schicksal auch akzeptiert, wo du in die Ohnmacht, in die Demütigung, in den Tod hineingeführt wurdest. Hilf uns, mit unseren Schwächen und Schwachheiten umzugehen. Hilf uns, Menschen zu akzeptieren, die keine Kraft mehr haben, die beim besten Willen nicht mehr schaffen, was sie immer geschafft haben.

Gott, du befreist uns von falschem Stolz und richtest uns auf, wenn wir uns so klein und unbedeutend machen, als seien wir nicht deine geliebten Kinder.

Gott, lass uns begreifen, warum dein Sohn für uns leiden und sterben musste. Wir bitten dich um Selbsterkenntnis und um dein Erbarmen im Namen Jesu Christi, unseren Herrn.

Wir hören Worte der Barmherzigkeit über Menschen in ihrer Schwachheit (**Schriftlesung – Jesus Sirach 18**):

7 Was ist der Mensch? Wozu taugt er? Was kann er nutzen oder schaden?

8 Wenn er lange lebt, so lebt er hundert Jahre.

Wie ein Tröpflein Wasser im Meer und wie ein Körnlein Sand,
so gering sind seine Jahre im Vergleich mit der Ewigkeit.

9 Darum hat Gott Geduld mit den Menschen
und schüttet seine Barmherzigkeit über sie aus.

10 Er sieht und weiß, wie bitter ihr Ende ist;

11 darum erbarmt er sich um so herzlicher über sie.

12 Die Barmherzigkeit eines Menschen gilt allein seinem Nächsten;
aber Gottes Barmherzigkeit gilt der ganzen Welt.

13 Er weist zurecht, erzieht und belehrt
und führt zurück wie ein Hirt seine Herde.

14 Er erbarmt sich über alle,
die sich erziehen lassen und eifrig auf sein Wort hören.

15 Mein Kind, wenn du jemand Gutes tust,
so tu's nicht mit tadelnden Worten;
und wenn du jemand etwas gibst, so kränke ihn nicht dabei.

Lied 292, 1-3: Das ist mir lieb, dass du mich hörst

Predigt

Liebe Gemeinde, oft wird die Beschäftigung mit dem Leiden Jesu missverstanden. Es geht weder darum, dass das Leiden vergöttert werden soll, noch darum, dass Gott seinen Sohn absichtlich quält. Sicher, Gott mutet seinem Sohn viel zu. Er lässt ihn durch die Hölle gehen, die sündige Menschen einander hier auf Erden bereiten, aber nicht aus Quälerei oder weil sein Zorn sonst nicht gestillt werden kann, sondern um die Sünde und die Hölle zu überwinden.

Das **Passionslied 82** möchte ich heute in der Predigt anschauen. Justus Gesenius hat es im Jahr 1646 gedichtet, gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges. Sein Text ist hilfreich für uns, wenn wir immer gern stark sind und alles im Griff haben wollen und uns schwer damit tun, wenn wir Dinge nicht ändern können: Leid in verschiedensten Formen, Krankheit, Tod und Trauer, innere Nöte, psychische Erkrankungen, Sorgen und Überforderungen. Manchmal besteht das Leid gerade darin, dass wir meinen, stärker sein zu müssen, als wir wirklich sind, und dadurch viel von unseren kleinen Kräften vergeuden. Hören wir die erste Strophe:

1. Wenn meine Sünd' mich kränken,
o mein Herr Jesu Christ,
so lass mich wohl bedenken,
wie du gestorben bist
und alle meine Schuldenlast
am Stamm des heiligen Kreuzes
auf dich genommen hast.

Ich stelle diese Strophe unter die Überschrift „**Ich bin gekränkt**“. Es wird wohl niemanden unter uns geben, der sich noch nie gekränkt gefühlt hat. Irgend jemand sagt etwas Gedankenloses oder gezielt Verletzendes über mich, und ich fühle mich beleidigt, innerlich verwundet, eben gekränkt. Wenn das häufig geschieht oder über Jahre geschehen ist, dann kann sich in mir ein Gefühl festsetzen: Ich bin nichts wert, oder ich bin nur dann etwas wert, wenn ich irgendwie die Ansprüche anderer Leute erfülle, damit sie keinen Grund finden, mich schlecht zu machen, mich zu kränken.

Wie helfe ich mir selbst, wenn ich mich gekränkt fühle? Es gibt zwei unschöne Möglichkeiten, damit umzugehen. Die eine ist: Ich sage mir, dass ich diese Kränkungen eigentlich verdiene. OK, ich bin halt von Haus aus nicht viel wert und muss damit leben, in der Meinung der Leute nur halbwegs akzeptiert zu werden; das führt dazu, dass ich immer wieder in Selbstmitleid bade. Kein angenehmer Zustand. Die andere Möglichkeit ist: Ich rebelliere gegen Menschen, die mich ungerecht behandeln, und suche Gelegenheiten, um mich zu rächen. Werde ich gekränkt, kränke ich andere eben auch. Sollen die doch selber auch einmal sehen, wie sich das anfühlt. Das Blöde ist nur, dass man damit meist nicht die trifft, die einen tatsächlich gekränkt haben, sondern unbeteiligte Menschen. Dadurch ist nichts gewonnen, sondern das Problem der Kränkung wird nur weiterverbreitet wie ein ansteckendes Virus.

Unser Lied behauptet nun: es sind meine Sünden, die mich kränken. Wer sich gekränkt fühlt und dieses Gefühl nicht abschütteln kann, der glaubt ja, er sei nichts wert. Aber würde ich mehr auf Gott vertrauen, würde ich Jesus wirklich glauben, dann dürfte ich wissen: „Ich bin etwas wert! Ich bin von Gott geliebt!“ Ich muss also niemandem glauben, der mich abwertet. Ich darf mich so annehmen, wie ich bin, sogar wenn ich versage, sogar wenn ich schuldig werde, sogar wenn ich in den Augen

anderer Leute nichts auf die Reihe bringe. Ich muss nicht in Selbstmitleid baden, ich darf mich selbstbewusst so sehen, wie Gott mich sieht: als Menschen, der trotz aller Fehler und Schwachheit liebenswert ist und bleibt. Gerade wenn ich mich als wertlos, als von Gott nicht gewollt empfinde, bin ich in der Sünde gefangen, indem ich meine, ich müsse wertvoll sein aus eigener Kraft, ich müsse den Leuten beweisen, stark zu sein, auch wenn ich mich absolut schwach fühle. Ich fühle mich gekränkt und mag nicht sehen, dass es ein Heilmittel für meine Kränkung gibt.

Unser Lied sieht ein Heilmittel in der Art, wie Jesus gestorben ist. Das klingt verrückt: Wie kann Jesu Tod am Kreuz mir helfen, wenn ich mich gekränkt fühle? Vielleicht indem ich mir einiges klar mache: Der Gott, der in Jesus menschliche Gestalt angenommen hat, der ist ja auch gekränkt worden, und zwar in krasser Weise.

Jesus wird gequält und gedemütigt durch schwerste grausame Folter: Man peitscht ihn aus mit Geißeln, die ihm die Haut aufreißen. Man drückt ihm eine Königskrone auf den Kopf, die aus Dornen besteht. Man nagelt ihn durch Handgelenke und Füße an ein Kreuz, wo er qualvoll ersticken muss.

Außerdem beleidigt man ihn noch dafür, dass er sich wie ein Opfer behandeln lässt. Man lacht ihn aus, weil er nicht mit verbundenen Augen sagen kann, wer ihn geschlagen hat, und fordert ihn auf: „Steig doch vom Kreuz herunter, wenn du es kannst!“

Jesus erträgt diese Kränkungen; er weiß, dass der Vater im Himmel ihn liebt, auch wenn er ihm zumutet, all das zu ertragen. Oder zweifelt Jesus doch an der Liebe Gottes, als er schreit (**Markus 15, 34** und **Psalm 22, 2**):

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Wenn ja, dann ist Jesus für uns dennoch ein Vorbild darin, dass er diesen Zweifel seinem Vater entgegenschreit, ihm trotzdem in der Verzweiflung verbunden bleibt. Es ist ja der 22. Psalm, den Jesus da betet; der himmlische Vater Jesu ist derselbe Gott, der schon das verzweifelte Schreien Israels hörte und der auch uns hört, wenn wir am Ende sind. Sogar unsere stummen Schreie hört er, die wir nicht wagen, laut werden zu lassen.

Die zweite Strophe kriegt von mir die Überschrift: „**Ich bin verloren**“:

2. O Wunder ohne Maßen,
wenn man's betrachtet recht:
es hat sich martern lassen
der Herr für seinen Knecht;
es hat sich selbst der wahre Gott
für mich verlornen Menschen
gegeben in den Tod.

Uns modernen Menschen ist es nicht mehr vertraut, von Herren und Knechten zu sprechen. Wir unterwerfen uns nicht gern einem Herrn, wollen nicht abhängig sein in Dienstverhältnissen, als seien wir Sklaven. Wir pochen auf unsere Rechte. Aber auch wenn es persönliche Abhängigkeitsverhältnisse, wie sie früher zwischen einem Herrn und seinem Sklaven bestanden, in der Regel heute nicht mehr gibt, fühlen wir uns doch auch in der modernen Welt nicht wirklich frei. Wir sind den Zwängen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ausgeliefert. Die Risiken der Spekulation auf den internationalen Börsen wenigstens einzudämmen, scheint unmöglich zu sein. Mächtige Internetfirmen und andere Konzerne und sogar unsere befreundete Weltmacht USA spionieren uns schamlos aus, wo es um uns als potentielle Kunden geht, denen man Geld aus der Tasche locken will, oder wo grundsätzlich jedem unterstellt wird, er könne als Terrorist die Sicherheit der Welt bedrohen.

Was den Sinn unseres Lebens angeht, ist jeder heute frei, seinen eigenen Weg zu suchen. Aber gerade damit fühlt sich mancher vielleicht auch sehr alleingelassen – und verloren.

Unser Lied greift dieses Gefühl der Verlorenheit auf und sagt: Wir dürfen an ein Wunder glauben. Wer sich verloren vorkommt, darf wissen: Unser Gott begibt sich selber in unsere Verlorenheit hinein. Er macht unsere Verlorenheit zu seiner Sache, zur Chefsache, und lässt sich selber martern, foltern, quälen. Damit zeigt er, wohin all die Zwänge führen, die falsche Herren anderen Menschen aufzwingen, und er bietet sich uns an als ein Herr, der uns nicht leiden lässt, sondern unser Leiden mit uns trägt.

Hören wir die 3. Strophe, der ich die Überschrift gebe: „**Ich bin verdammt**“:

3. Was kann mir denn nun schaden
der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden,
die Schuld ist allzumal
bezahlt durch Christi teures Blut,
dass ich nicht mehr darf fürchten
der Hölle Qual und Glut.

Es mag nicht viele Menschen geben, die sich heute von Gott verdammt fühlen. Aber ich kenne welche, die die Hölle auf Erden erleiden, Tag für Tag, weil sie glauben, sie seien nichts wert, sie hätte im Grunde kein Lebensrecht, kein Recht auf ein bisschen Glück, weil sie schon lange versagt haben und es auch nicht schaffen aus ihrem Teufelskreis des Versagens und der Verzweiflung herauszukommen.

Unser Lied stellt einfach fest: Egal wie viele Sünden mir andere vorhalten oder ich mir selber vorwerfe, sie können mir nichts schaden. Auch wenn wir das Bild von Christi Blut nicht begreifen, mit dem er unsere Schuld bezahlt, wir dürfen akzeptie-

ren, dass unsere Schuld nicht ausreicht, um uns in die Hölle zu verdammen. Jemand hat bereits die Rechnung beglichen, von der wir annehmen, dass sie noch offen ist. Wir mögen böse Anteile haben, mögen keinen Weg sehen, wie wir aus den Verstrickungen in unsere Sünde herauskommen sollen – Gottes Gnade ist trotzdem stärker. In seinen Augen ist keine Schuld offen.

Darum darf ich die Hölle nicht mehr fürchten, Gott verbietet mir es geradezu. Das klingt paradox und ist immer noch schwer anzunehmen für den, der gelernt hat, sich niemandem auf Gedeih und Verderb auszuliefern; wie sollen wir das denn glauben können, dass die Gnade Gottes uneigennützig ist, dass sie uns nicht in unserer menschlichen Würde demütigen will? Ich wünsche allen verzweifelten Menschen, dass sie es lernen können, darauf zu vertrauen: Gottes Gnade demütigt uns nicht, sie richtet uns auf, sie macht uns frei aus Höllenqualen.

Die nächste Strophe enthält ein **siebenfaches Dankeschön** an Jesus Christus:

4. Drum sag ich dir von Herzen
jetzt und mein Leben lang
für deine Pein und Schmerzen,
o Jesu, Lob und Dank,
für deine Not und Angstgeschrei,
für dein unschuldig Sterben,
für deine Lieb und Treu.

Merkwürdig klingt die Liste dieser Geschenke, die wir von Jesus bekommen. Für Liebe und Treue zu danken, das fühlt sich OK an. Aber wer will und kann von Herzen sein Leben lang dankbar sein für Pein, Schmerzen und Not, für Angstgeschrei und ein ungerechtes Todesurteil, das Jesus erleidet? Normalerweise sind wir dankbar für materielle Geschenke oder wenigstens für handfeste Taten. Hier werden wir aufgefordert dankbar zu sein für Passivität, für eine paradoxe Form von Stärke, die im Erleiden absoluter Ohnmacht und Schwäche besteht.

Damit fasst unser Lied noch einmal zusammen, was in den ersten drei Strophen gesagt wurde. Wo wir uns gekränkt, verloren und verdammt fühlen, da dürfen wir wissen: Es gibt einen Ausweg. Jesus, der Sohn Gottes, nimmt auf sich, was uns kränkt, macht uns zu Gewinnern, indem er sich unserer Verlorenheit aussetzt, und aus der Hölle, in die er sich selber hinunterstoßen lässt, holt er uns heraus. Er hält aus, was wir für unerträglich halten: gepeinigt zu sein, Schmerzen zu erleiden, Not zu erdulden. Er tut das nicht, ohne mit der Wimper zu zucken, sondern er schreit vor Angst und Schmerzen. Er erleidet eine Todesstrafe, die er nicht verdient, damit wir leben dürfen, auch wenn wir das nicht verdienen oder meinen, das nicht zu verdienen. Gott ist und bleibt die Liebe, er hält treu zu uns, die wir von ihm geschaffen sind, damit wir aufatmen können und uns als von ihm geliebte Menschen annehmen.

Wir singen die Strophen 1 bis 4 aus dem **Lied 82**:

1. Wenn meine Sünd' mich kränken, o mein Herr Jesu Christ,
so lass mich wohl bedenken, wie du gestorben bist
und alle meine Schuldenlast am Stamm des heiligen Kreuzes
auf dich genommen hast.
2. O Wunder ohne Maßen, wenn man's betrachtet recht:
es hat sich martern lassen der Herr für seinen Knecht;
es hat sich selbst der wahre Gott für mich verloren Menschen
gegeben in den Tod.
3. Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden, die Schuld ist allzumal
bezahlt durch Christi teures Blut, dass ich nicht mehr darf fürchten
der Hölle Qual und Glut.
4. Drum sag ich dir von Herzen jetzt und mein Leben lang
für deine Pein und Schmerzen, o Jesu, Lob und Dank,
für deine Not und Angstgeschrei, für dein unschuldig Sterben,
für deine Lieb und Treu.

Jetzt ist Halbzeit in unserem Lied. In der ersten Hälfte hat Justus Gesenius uns dazu angeleitet, dankbar zu sein für das Leiden Jesu. Dass Jesus sich so radikal nicht nur an die Seite aller Leidenden stellt, sondern sich sogar mitten ins Leiden hineinbegibt und darin trotzdem Gottes Sohn bleibt, das kann nun Konsequenzen in unserem Leben haben.

Erste Konsequenz: **Mein Blick auf mich selbst kann anders werden.**

5. Herr, lass dein heilig Leiden
mich reizen für und für,
mit allem Ernst zu meiden
die sündliche Begier,
dass mir nie komme aus dem Sinn,
wie viel es dich gekostet,
dass ich erlöst bin.

Wie darf ich mich selber anblicken? Ich muss mich nicht mehr größer oder kleiner machen, als ich bin. Ich bin erlöst, dass heißt, ich kann anfangen, Zwänge loszulassen, muss nicht jeder Begierde folgen, kann aufhören, einen falschen Stolz zu pflegen, als ob ich alles allein schaffen müsste. Wenn Jesus dazu stehen konnte, schwach zu sein, wenn wir sein Leiden sogar heilig nennen dürfen, dann haben wir es nicht nötig, unsere eigene Schwachheit zu verstecken. Wer stärker oder größer erscheinen will, als er ist, fühlt sich meist kleiner, als er ist, und verliert das Augenmaß für den

eigenen wahren Wert in Gottes Augen. Stell dir vor, sagt uns der Liederdichter Justus Gesenius: Es hat Jesus sein eigenes Leben und große Qualen gekostet, sich an deine Seite zu stellen. So wertvoll bist du in seinen Augen! Darum hab den Mut, deine Lebenslüge loszulassen, du müsstest allen beweisen, dass du ein wertvoller Mensch bist. Musst du nicht! Bist du schon! Hab den Mut, deinen Stolz loszulassen, du müsstest alles allein können. Musst du nicht! Du darfst Hilfe suchen und annehmen! Und zu guter Letzt: Hab den Mut, ehrlich zu deinen Schwächen zu stehen, dann sparst du eine Menge an Kraft und Energie, mit der du deine Fassade auf Hochglanz poliert hast, um niemandem zu zeigen, wie es wirklich in dir aussieht.

Das führt unmittelbar zur nächsten Strophe unseres Liedes, in der es um das geht, was „**die Leute**“ sagen:

6. Mein Kreuz und meine Plagen,
sollt's auch sein Schmach und Spott,
hilf mir geduldig tragen;
gib, o mein Herr und Gott,
dass ich verleugne diese Welt
und folge dem Exempel,
das du mir vorgestellt.

Warum haben wir so viel Angst, den eigenen Stolz loszulassen, uns zu zeigen, wie wir sind? Wir möchten nicht ausgelacht werden. Wir finden es peinlich, wenn alle merken, dass wir etwas nicht schaffen. Unser Liederdichter bittet um Geduld, damit er es aushält, wenn man ihn demütigt und verspottet. Damit ist nicht gemeint, dass er den Spöttern Recht gibt! Er bittet Gott: „Hilf mir, die Welt zu verleugnen. Hilf mir, nicht so wichtig zu nehmen, was die Leute sagen.“ Ich darf Nein sagen, wenn „die Leute“ schlecht über mich reden, als ob ich nichts wert sei. Ich darf dazu stehen, dass ich bin, wie ich bin, auch wenn das manchmal nicht einmal meine eigene Familie oder meine Freunde einsehen wollen.

Aber dürfen wir als Christen so handeln? Stoßen wir damit nicht andere Menschen vor den Kopf? Unser Lied fordert uns auf, die anderen Menschen eben nicht als „die Leute“ zu behandeln, sondern als „**unsere Nächsten**“. Um die geht es in der nächsten Strophe:

7. Lass mich an andern üben,
was du an mir getan;
und meinen Nächsten lieben,
gern dienen jedermann
ohn Eigennutz und Heuchelschein
und, wie du mir erwiesen,
aus reiner Lieb allein.

Also darum geht es: Nicht „so tun, als ob“, damit wir gut dastehen in den Augen der anderen, sondern gerne mithelfen, dass es nicht nur mir, sondern auch den anderen in meiner Umgebung wirklich gut geht. Da geht es nicht um große Taten, sondern um kleine Schritte. Vor allem ist das Miteinander viel entspannter, wenn man einander nichts vormachen muss, sondern sich so geben und nehmen kann, wie man ist.

Eine letzte Strophe in unserem Lied öffnet über diese Welt hinaus den **Blick in die Ewigkeit**:

8. Lass endlich deine Wunden
mich trösten kräftiglich
in meiner letzten Stunden
und des versichern mich:
weil ich auf dein Verdienst nur trau,
du werdest mich annehmen,
dass ich dich ewig schau.

Die Art, wie Jesus gestorben ist, kann uns auch Trost geben im Blick auf den Tod. Wenn wir uns Sorgen machen über die Bilanz unseres Lebens, ob wir im Tod nicht doch verloren gehen oder einfach in einem sinnlosen Nichts verschwinden, ist sich der Liederdichter dessen gewiss: In der Ewigkeit begegnen wir Jesus persönlich, und er nimmt uns an, egal, ob wir das verdienen. Verdienen könnten wir uns seine Liebe sowieso nicht, müssen wir auch nicht, denn er liebt uns, weil er das einfach will. Darauf dürfen wir vertrauen, auf diese Liebe von ganz oben kommt es an. So sind und bleiben wir von Gott akzeptiert und in guten Händen, ob wir leben oder sterben. Er heilt unsere Kränkungen, unsere Verlorenheit und holt uns heraus aus jeder Hölle, damit wir dankbar und getrost leben können. Amen.

Wir singen nach der Predigt die zweite Hälfte des **Liedes 82**, Strophe 5 bis 8:

5. Herr, lass dein heilig Leiden mich reizen für und für,
mit allem Ernst zu meiden die sündliche Begier,
dass mir nie komme aus dem Sinn, wie viel es dich gekostet,
dass ich erlöset bin.

6. Mein Kreuz und meine Plagen, sollt's auch sein Schmach und Spott,
hilf mir geduldig tragen; gib, o mein Herr und Gott,
dass ich verleugne diese Welt und folge dem Exempel,
das du mir vorgestellt.

7. Lass mich an andern üben, was du an mir getan;
und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann
ohn Eigennutz und Heuchelschein und, wie du mir erwiesen,
aus reiner Lieb allein.

8. Lass endlich deine Wunden mich trösten kräftiglich
in meiner letzten Stunden und des versichern mich:
weil ich auf dein Verdienst nur trau, du werdest mich annehmen,
dass ich dich ewig schau.

Herr Jesus Christus, hilf uns, dein Leiden zu bedenken und recht zu begreifen: nicht damit wir uns nach Leiden sehnen und in Selbstmitleid baden, sondern damit wir uns durch deine Liebe selber annehmen, wie wir sind, mit all unseren starken und schwachen Seiten, mit dem, was wir brauchen, und mit dem, was wir geben können. Hilf uns, die Sünde des falschen Stolzes abzulegen und aufzuatmen im glücklichen Stolz darauf, dass wir mit dir gemeinsam Kinder des Vaters im Himmel sind. Hilf uns loszulassen, womit wir uns klein machen und lähmen, wenn wir zu sehr auf das starren, was andere Leute möglicherweise von uns wollen. Hilf uns, solidarisch zu sein mit Menschen, an deren Seite du dich und uns gestellt hast: Außenseiter der Gesellschaft, Verachtete und Gemobbte, Sünderinnen und Sünder. Hilf uns, Sünde bei ihrem richtigen Namen zu nennen, und denen, die in sie verstrickt sind, heraus und wieder auf die Beine zu helfen. Herr Jesus Christus, lass deine Kraft in uns Schwachen mächtig sein!

Insbesondere beten wir heute zu dir für Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben ist. Du hast ihm mit seinem Konfirmationsspruch das Versprechen gegeben (Matthäus 24, 13): „Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig.“ Im Vertrauen darauf, dass du ihn in deiner Liebe mit Ehren annimmst in deinem himmlischen Reich, haben wir ihn kirchlich bestattet, und wir bitten dich, du wollest ihm Frieden schenken in Ewigkeit. Für seine Angehörigen bitten wir um deine Begleitung in der Trauer und auf allen zukünftigen Wegen.

Wir singen das **Passionslied 91**. Da werden einige Gedanken aus meiner Predigt noch einmal in anderer Form aufgenommen und vertieft:

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.

5. Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
ein Ärgernis und eine Torheit werden:
so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes, die Weisheit Gottes.

6. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,
es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder,
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.

10. Wenn endlich, Herr, mich meine Sünden kränken,
so lass dein Kreuz mir wieder Ruhe schenken.
Dein Kreuz, dies sei, wenn ich den Tod einst leide, mir Fried und Freude.

EG 82: „Christi teures Blut“

Gottesdienst am 22. März 2013 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Jesus zahlt unsere Schuld mit seinem „teuren Blut“. Das kann nicht wörtlich gemeint sein, denn Vergebung ist mit nichts zu bezahlen, sie ist ein reines Geschenk Gottes. Wir sind „bei Gott in Gnaden“, und diese Gnade ist eine Liebe, die darum so teuer und kostbar ist, weil sie so groß und so hoch und so weit ist wie Gott selber.

Begrüßung (Pfarrer Pötz)

Lied 85:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hoch schimpfiet: begrüßet seist du mir!
4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.
5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

Liturgie (Pfarrer Pötz)

Predigt

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde, heute in einer Woche feiern wir den Karfreitag. Aber kann man den Karfreitag eigentlich „feiern“? Es geht doch um den Todestag Jesu. Ist das ein Tag zum Feiern oder nicht eher zum Trauern? Darüber will ich mit Ihnen in der Predigt nachdenken, indem wir eins unserer Passionslieder betrachten.

Es ist das **Lied 82** aus dem Evangelischen Gesangbuch, Sie haben es alle bekommen. Wir schauen uns die einzelnen Strophen nacheinander an und anschließend singen wir sie natürlich auch.

Wenn meine Sünd' mich kränken,
o mein Herr Jesu Christ,

so lass mich wohl bedenken,
wie du gestorben bist
und alle meine Schuldenlast
am Stamm des heiligen Kreuzes
auf dich genommen hast.

Unser Lied fängt mit einer Einsicht über unsere Sünden an: Meine Sünden können mich kränken, können mich krank machen. Denn unsere Sünde, damit ist das gemeint, was uns von Gott absondert, was uns von Gott trennt. Und wenn wir uns von Gott trennen, wenn wir ihm nicht vertrauen können, dann sind wir auch nicht wirklich eins mit uns selbst und nicht im Einklang mit den anderen Menschen – mit anderen Worten: es ist etwas nicht in Ordnung, nicht gesund in unserem Leben.

Unser Herr Jesus Christus will gesund machen, was die Sünde in uns krank gemacht hat. Wie stellt er das an? Er nimmt die Last unserer Schuld auf sich, indem er am Kreuz stirbt, obwohl er selber keine Schuld auf sich geladen hat. Ein Kreuz war eigentlich überhaupt nichts Heiliges. Es war ein furchtbares Werkzeug, das sich Menschen ausgedacht haben, um andere Menschen zu quälen und grausam zu töten. Das Kreuz Jesu nennen wir nur deshalb „heilig“, weil Jesus als Sohn Gottes die Kraft hat, an diesem Kreuz die Last unserer Sünde zu tragen.

In der zweiten Strophe ist von einem Wunder die Rede. In seinem Sohn Jesus Christus lässt sich Gott selber antun, was wir schuldbeladenen Menschen verdient hätten. Gott nimmt den Tod auf sich, damit wir nicht verloren gehen:

O Wunder ohne Maßen,
wenn man's betrachtet recht:
es hat sich martern lassen
der Herr für seinen Knecht;
es hat sich selbst der wahre Gott
für mich verlornen Menschen
gegeben in den Tod.

Bei dieser Strophe fällt mir ein Hauptschüler ein, dem ich im Religionsunterricht eine 6 geben musste. Er war immer laut, verweigerte jede Leistung, und oft genug beleidigte er andere Schüler oder mich und sogar Gott. Einmal sagte er über Jesus: „Den sollte mal einer abknallen!“ Da sagte ich ihm: „Weißt du, das hat damals wirklich jemand getan. Abgeknallt hat man ihn nicht, aber an ein Kreuz gehängt, so dass er jämmerlich gestorben ist. Und dann hat Jesus trotzdem gesagt: Gott, vergib ihnen, die das getan haben.“ Damit wollte ich ihm sagen: Gott gibt auch dich nicht auf, obwohl du so zornig auf ihn bist.

Warum war der Junge wohl so zornig auf Gott und Jesus? Irgendwann erfuhr ich, dass er als Kind in Südamerika miterlebt hatte, wie sein Onkel getötet wurde.

Viel später traf ich den Jungen noch einmal auf der Straße. Er erzählte mir stolz, dass er seinen Schulabschluss nachgeholt hatte und eine Ausbildung machte. Es war tatsächlich ein Wunder geschehen; er war ein ganz neuer Mensch geworden.

Wir hören die 3. Strophe:

Was kann mir denn nun schaden
der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden,
die Schuld ist allzumal
bezahlt durch Christi teures Blut,
dass ich nicht mehr darf fürchten
der Hölle Qual und Glut.

Wer fürchtet heute noch die Hölle? Wer hat Angst, für seine Sünden verdammt zu werden? Manchmal sind es gerade gute Menschen, die sich übertrieben schuldig und sündig fühlen. Sie quälen sich mit kleinen Fehlern und wären so gerne perfekt. Die bösesten Menschen auf der anderen Seite scheinen oft gar kein Gewissen zu haben. Sie betrügen arglose Menschen ohne Gewissensbisse. In unserer Liedstrophe geht es jedenfalls um Menschen, denen ihre Sünde leid tut. Die Zahl der Sünden müssen wir nicht genau ausrechnen, sie kann uns nichts schaden, weil Jesus unsere Schuld bezahlt hat. Aber womit zahlt Christus unsere Schuld? Das Zahlungsmittel ist „sein teures Blut“. Wie kann man mit Blut eine Schuld begleichen?

Gleich werden wir die Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls hören. Da ist vom „Blut des Bundes“ die Rede, „das für viele vergossen wird“. Mit dem „Blut des Bundes“ hatte Mose das Volk Israel besprengt, als es versprach, die Gebote Gottes zu befolgen. Und es gab im Volk Israel Rituale mit dem Blut von Opfertieren, um Gott um Vergebung zu bitten und den Bund mit Gott wiederherzustellen. Blut wurde also vergossen, um mit Gott einen Bund zu schließen oder zu erneuern.

Und nun vergießen am Karfreitag Menschen Jesu Blut. Sie vollstrecken ein Todesurteil, obwohl er unschuldig ist. Sie töten Gottes Sohn, sie zerstören den Bund mit Gott. Doch Gott dreht den Spieß um. Er nimmt dieses unschuldig vergossene Blut Jesu als Opfer an und erneuert von sich aus den zerstörten Bund mit Israel und den Menschen aller Völker. So zahlt Jesus unsere Schuld mit seinem „teuren Blut“. Das kann nicht wörtlich gemeint sein, denn Vergebung ist mit nichts zu bezahlen, sie ist ein reines Geschenk Gottes. Es geht ja darum, dass wir „bei Gott in Gnaden“ sind, und diese Gnade ist eine Liebe, die darum so teuer und kostbar ist, weil sie so groß und so hoch und so weit ist wie Gott selber. Gott rechnet eben nicht auf, was wir für ihn leisten und wie oft wir versagen. Wir stehen immer in der Gnade Gottes, das heißt, Gott liebt uns, auch wenn wir Fehler machen, Schuld auf uns laden, vom guten Weg abkommen. Er will, dass wir auf den richtigen Weg zurückkehren, und schenkt uns den Mut, immer wieder neu anzufangen.

Von der Dankbarkeit für Jesu Liebe und Treue, die uns vor dem Verlorengehen rettet, handelt die nächste Strophe:

Drum sag ich dir von Herzen
jetzt und mein Leben lang
für deine Pein und Schmerzen,
o Jesu, Lob und Dank,
für deine Not und Angstgeschrei,
für dein unschuldig Sterben,
für deine Lieb und Treu.

Dankbar können wir sein für einen Gott, der nicht unberührt blieb durch unser menschliches Leid, durch all die grausamen Dinge, die Menschen einander antun. Wo immer Menschen unschuldig Leid erfahren, da sitzen sie in einem Boot mit Jesus, sie bleiben von Gottes Liebe und Treue umfassen, gehalten und getragen.

Hören wir die 5. Strophe, in dem vom heiligen Leiden Jesu die Rede ist:

Herr, lass dein heilig Leiden
mich reizen für und für,
mit allem Ernst zu meiden
die sündliche Begier,
dass mir nie komme aus dem Sinn,
wie viel es dich gekostet,
dass ich erlöst bin.

Wie kann ein Leiden heilig sein?

Nicht weil das Leid als solches gut ist, sondern weil Jesus ein von bösen Menschen auferlegtes Leiden aus Liebe auf sich nahm, um das Böse zu überwinden. Wir sollen das Leid Jesu also nicht zum Anlass nehmen, nun ebenso wie er leiden zu wollen. Nein, wir sollen es zum Anlass nehmen, die Sünde zu meiden, denn die Sünde ist ja die Ursache dafür, dass Jesus ans Kreuz geschlagen wurde.

Sünde wird hier näher bezeichnet als „sündliche Begier“. Vielleicht ist es der Anfang jeder Sünde, wenn wir Menschen nie genug haben können und nicht zufrieden sein können mit dem, was uns von Gott geschenkt ist.

Oft wird gefragt: Kann ein liebender Gott den Menschen nicht einfach so vergeben, muss unbedingt der Gottessohn sterben, damit die Menschen erlöst werden können?

Ich sage: Gott braucht dieses Menschenopfer nicht. Er kann tatsächlich einfach so vergeben. Aber der Tod Jesu am Kreuz zeigt, wie schrecklich sich unsere menschliche Sünde auswirkt. Am Kreuz sehen wir, wohin es führt, wenn Menschen sich von Gott nichts sagen lassen oder wenn sie Gottes Namen für böse Taten missbrauchen.

Kommen wir zur Strophe 6:

Mein Kreuz und meine Plagen,
sollt's auch sein Schmach und Spott,
hilf mir geduldig tragen;
gib, o mein Herr und Gott,
dass ich verleugne diese Welt
und folge dem Exempel,
das du mir vorgestellt.

Diese Strophe klingt ungemütlich. Unser Kreuz und Leiden auf uns nehmen, einfach hinnehmen, wenn wir beleidigt und ausgelacht werden, diese Welt verleugnen – warum sollen wir das tun? Es geht darum, dass es manchmal Leid gibt, das wir nicht ändern, nicht verhindern können. Trotzdem müssen wir unter diesem Leid nicht zerbrechen und nicht bitter und hart werden. Wir können es tragen und dabei doch unsere Menschenwürde behalten. Was Gott uns auferlegt, damit will er uns nicht demütigen.

Und wenn wir tatsächlich von Menschen gedemütigt werden durch Spott und Erniedrigung? Dann sollen wir nicht selber mit gleicher Münze antworten, denn Jesus hat das auch nicht getan, und diesem Beispiel Jesu sollen wir folgen.

Alles geduldig zu tragen, heißt aber nicht unbedingt, dass man alles still und im landläufigen Sinne „gottergeben“ trägt: Jesus selbst hat im Garten Gethsemane mit Gott gerungen und gestritten im Gebet, ob er seinen Leidenskelch wirklich austrinken müsse bis zum bitteren Grund (**Lukas 22, 42**):

Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir;
doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Auch wir dürfen im Gebet unsere Klagen vor Gott bringen und mit ihm ringen um seinen Willen.

Hören wir die vorletzte Strophe:

Lass mich an andern üben,
was du an mir getan;
und meinen Nächsten lieben,
gern dienen jedermann
ohn Eigennutz und Heuchelschein
und, wie du mir erwiesen,
aus reiner Lieb allein.

Hier wird einfach um Liebe gebetet. Lass mich für andere tun, was du für mich getan hast. Wer an den gekreuzigten Jesus glaubt, der sein Leben für uns hingab, der muss einfach seinen Nächsten lieben, ohne Hintergedanken und ohne eigene Vorteile im Blick zu haben.

Zu guter Letzt die letzte Liedstrophe. In ihr denken wir an die letzte Zeit in unserem eigenen Leben:

Lass endlich deine Wunden
mich trösten kräftiglich
in meiner letzten Stunden
und des versichern mich:
weil ich auf dein Verdienst nur trau,
du werdest mich annehmen,
dass ich dich ewig schau.

Wie können Jesu Wunden uns trösten? Wenn wir selber einmal sterben, dürfen wir daran denken, dass Jesus auch gestorben ist und dass er keinen leichten Tod hatte. Gott weiß, wie uns zumute ist, nicht einfach als der, der alles weiß, sondern als einer, der in Jesus unser menschliches Schicksal ertragen und durchlitten hat.

Jesus ließ sich Wunden schlagen von Menschen, die in Sünde verstrickt waren wie wir alle. Jesus vergab ihnen trotzdem. Das kann uns in unserer letzten Stunde die Gewissheit geben: Wir sind von ihm angenommen! Wegen eigener guter Taten oder Verdienste hätten wir darauf keinen Anspruch. Aus Liebe nimmt Gott uns an. Hier auf Erden können wir Gott nicht sehen, dort im Himmel können wir ihn ewig schauen.

Wir dürfen dessen gewiss sein: Mit unserem Tod ist nicht alles aus. Ein erfülltes Leben im Frieden Gottes wartet in der Ewigkeit auf uns. Im Vertrauen auf Gott werden wir niemals verlorengehen. Amen.

Feier des Heiligen Abendmahls

Fürbitten und Vater unser (Pfarrer Pötz)

Lied 79:

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist
und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut,
2. und bitten dich, wahr' Mensch und Gott,
durch dein heilig fünf Wunden rot: erlös uns von dem ewgen Tod
und tröst uns in der letzten Not.
3. Behüt uns auch vor Sünd und Schand
und reich uns dein allmächtig Hand, dass wir im Kreuz geduldig sein,
uns trösten deiner schweren Pein
4. und schöpfen draus die Zuversicht, dass du uns wirst verlassen nicht,
sondern ganz treulich bei uns stehn, dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

Segen (Pfarrer Pötz)

EG 82: Sünde macht uns krank

Gottesdienst am Karfreitag, 22. April 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

„Wenn meine Sünd' mich kränken...“, so beginnt das Lied 82. Nicht einen beleidigten Gott müssen wir besänftigen, wir Menschen haben Versöhnung nötig. Sünde macht uns krank, wenn wir uns ab-sondern von Gott und handeln, als seien wir des Teufels Ebenbild. Aber Jesu „teures Blut“ wird zum Symbol dafür, dass Gott den zerstörten Bund mit Israel und Menschen aller Völker erneuert.

Ich begrüße alle herzlich im Gottesdienst am Karfreitag in der Pauluskirche. Dieser Feiertag ist ein Tag der Traurigkeit, denn wir denken an den grausamen Tod Jesu am Kreuz. Dieser Tag ist aber auch der Tag des Sieges über die Sünde und den Tod, wie wir es im Evangelium nach **Johannes 3, 16** hören:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.

Karfreitag ist ein stiller Feiertag, darum haben wir heute die Glocken nicht geläutet. Karfreitag ist aber kein trostloser Feiertag, darum haben wir die Blumen vom Palmsonntag auf dem Altar stehen lassen, und auch die Kerzen in Erinnerung an die Liebe Gottes angezündet.

Lied 91:

4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen;
Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.
Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken.

5. Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
ein Ärgernis und eine Torheit werden:
so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes, die Weisheit Gottes.

6. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,
es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder,
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.

9. Unendlich Glück! Du littest uns zugute.
Ich bin versöhnt in deinem teuren Blute.
Du hast mein Heil, da du für mich gestorben, am Kreuz erworben.

Kann der Karfreitag für uns ein Tag unendlichen Glücks sein, wie wir im Lied gesungen haben – Good Friday, wie die Engländer ihn nennen? Können wir uns auf das Kreuz Jesu zwar „mit Schrecken“, aber doch auch „mit Entzücken“ besinnen? Es ist

schwer zu begreifen, wie Jesu Leiden uns zugute kam, in welcher Weise das „Blut Jesu“ unsere Versöhnung mit Gott bewirken konnte. Ich möchte mich einlassen auf diese schwierigen Fragen, möchte einen Weg bahnen, damit wir den Karfreitag wirklich als einen „Guten Freitag“ begreifen und feiern können.

Gott, Vater Jesu Christi, sind wir zu klug im Sinne der Welt, um das Kreuz Jesu zu begreifen? Der Karfreitag scheint doch ein Feiertag zu sein, an dem es scheinbar nichts zu feiern gibt. Jesus fällt einem brutalen Justizmord zum Opfer. Seine eigenen Jünger verraten, verlassen, verleugnen ihn. War das alles dein wohlüberlegter Plan, damit Jesus die Strafe für unsere Sünde auf sich nimmt, statt dass wir sie tragen müssen? Mit Fragen kommen wir zu dir, Herr, unser Gott. Lass uns die Weisheit deiner Wege erkennen.

Gott, du befreist uns von falschem Stolz und richtest uns auf aus falscher Demut. Wo wir deine Wege unbegreiflich, ärgerlich, unsinnig finden, schenkst du uns neue Einsicht und Zuversicht. Wo wir denken, du hättest es nötig, deinen eigenen Sohn zu töten, lässt du uns erkennen, dass es ganz anders ist: aus Liebe ließ sich dein Sohn verstricken in unsere bösen menschlichen Wege, um uns aus diesen Stricken des Todes zu befreien. Wo wir befürchten, du könntest uns feindlich gegenüberstehen, da zeigst du dich als wahrer Freund.

Großer Gott, lass uns das Leiden deines Sohnes am Kreuz betrachten, nicht aus Lust am Schmerz, sondern im Erschrecken darüber, was wir Menschen einander antun: bis dahin, dass wir versuchen, dein Ebenbild im Menschen zu töten. Lass uns erkennen, wie wir selber beteiligt sind am Leiden deines Sohnes, nicht in neurotischer Verliebtheit in die eigene Sünde oder die eigene Minderwertigkeit, sondern im Erschrecken darüber, wie oft wir unserer wirklichen Verantwortung für die geringsten Brüder und Schwestern Jesu nicht gerecht werden. Wir bitten dich um Selbsterkenntnis und um dein Erbarmen im Namen Jesu Christi, unseren Herrn.

Schriftlesung – Lukas 23, 32-48:

32 Es wurden aber auch andere hingeführt,
zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden.
33 Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte,
kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm,
einen zur Rechten und einen zur Linken.
34 Jesus aber sprach:
Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!
Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.
35 Und das Volk stand da und sah zu.
Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen;
er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.

36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten,
traten herzu und brachten ihm Essig
37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!
38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.
39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:
Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!
40 Da wies ihn der andere zurecht und sprach:
Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,
der du doch in gleicher Verdammnis bist?
41 Wir sind es zwar mit Recht,
denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen;
dieser aber hat nichts Unrechtes getan.
42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!
43 Und Jesus sprach zu ihm:
Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.
44 Und es war schon um die sechste Stunde,
und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde,
45 und die Sonne verlor ihren Schein,
und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei.
46 Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!
Und als er das gesagt hatte, verschied er.
47 Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach:
Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!
48 Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah,
schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.

Lied 85:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!

2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut
das große Weltgewichte: wie bist du so bespeit,
wie bist du so erbleicht! Wer hat dein Augenlicht,
dem sonst kein Licht nicht gleicht, so schändlich zugericht'?

3. Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht
ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht
hat alles hingenommen, hat alles hingerafft,
und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

Predigt

Liebe Gemeinde, inwiefern ist der Karfreitag für uns ein Guter Freitag? Darüber will ich nun mit Ihnen nachdenken, indem wir eins unserer Passionslieder betrachten, die wir in unserer Gemeinde eher selten singen. Es ist das **Lied 82**, und wir hören zuerst die erste Strophe:

1. Wenn meine Sünd' mich kränken,
o mein Herr Jesu Christ,
so lass mich wohl bedenken,
wie du gestorben bist
und alle meine Schuldenlast
am Stamm des heiligen Kreuzes
auf dich genommen hast.

Das Lied beginnt mit einem Halbsatz, der vieles klärt: „Wenn meine Sünd' mich kränken...“ Klar wird durch diesen Satz: nicht ein beleidigter Gott muss am Karfreitag mit uns versöhnt werden, wir Menschen haben Versöhnung nötig. Denn das, was die Bibel Sünde nennt, macht uns krank in dem, was unser innerstes Wesen als Menschen ausmacht: Wir sind nicht wir selbst, wenn wir uns ab-sondern von Gott und so handeln, als seien wir nicht das Ebenbild Gottes, sondern des Teufels.

Das Kreuz war ein barbarisches Folterinstrument im Dienst menschlicher Machtpolitik. Trotzdem wagen wir es als Christen, das Kreuz „heilig“ zu nennen. Indem die römischen Folterknechte Jesus zum Opfer menschlicher Gewalt und Sünde machen, wird Jesus zu einem „Sündenbock“ wie in den Opferritualen des Alten Testaments, dem symbolisch alle Verfehlungen des Volkes aufgeladen werden und der dann diese ganze Schuldenlast in die Wüste hinein wegträgt. Schuld und Sünde werden hier sehr ernst genommen; sie stellen eine erdrückende Last dar, unter der Menschen zerbrechen können, wenn sie sich ihr stellen. Jesus als der sündlose Sohn Gottes, der selber keiner Ver-Söhnung bedarf, ist stark genug, um die Last unserer Sünde zu tragen.

In der zweiten Strophe wird noch deutlicher unterstrichen, dass Gott es nicht nötig hat, durch ein Opfer versöhnt zu werden, dass Gott auch nicht Jesus sozusagen als

sein wehrloses Kind zum Opfer darbringt. Nein, in Jesus lässt Gott sich selber das antun, was eher wir Menschen verdient hätten; er nimmt den Tod auf sich, damit wir nicht verloren gehen:

2. O Wunder ohne Maßen,
wenn man's betrachtet recht:
es hat sich martern lassen
der Herr für seinen Knecht;
es hat sich selbst der wahre Gott
für mich verlornen Menschen
gegeben in den Tod.

Bei dieser Strophe fällt mir ein Hauptschüler ein, dem ich vor einigen Jahren in Reli eine 6 geben musste, weil er jede Leistung verweigerte und ständig den Unterricht störte. Die einzige Art, sich am Unterricht zu beteiligen, bestand darin, Gott und Jesus zu beleidigen. „Den sollte mal einer abknallen“, meinte er einmal über Jesus. Da sagte ich ihm: „Weißt du, das hat damals wirklich jemand getan. Abgeknallt hat man ihn nicht, aber an ein Kreuz genagelt, so dass er jämmerlich gestorben ist. Und er hat trotzdem gesagt: Gott, vergib ihnen, die das getan haben.“ Ich versuchte ihm zu zeigen: Gott gibt auch dich nicht auf, obwohl du so zornig auf ihn bist. Warum der Junge so zornig war auf Gott und Jesus? Vielleicht weil er als Kind in Südamerika miterlebt hatte, wie sein Onkel von der Drogenmafia umgebracht wurde. Was aus dem Jungen später geworden ist? Einige Jahre später traf ich ihn zufällig; er hatte seinen Schulabschluss nachgeholt und war dabei, eine Ausbildung zu machen, ein völlig veränderter Mensch. Hier ist konkret ein Wunder geschehen, dieser junge Mann konnte nun als versöhnter Mensch leben – mit sich selbst, seinem Schicksal, seinen Mitmenschen, mit Gott.

3. Was kann mir denn nun schaden
der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden,
die Schuld ist allzumal
bezahlt durch Christi teures Blut,
dass ich nicht mehr darf fürchten
er Hölle Qual und Glut.

Wer fürchtet heute noch die Hölle? Wer hat Angst, für seine Sünden verdammt zu werden? Wenn jemand das tut, ist er dann nicht eher ein Fall für den Psychiater oder den Psychologen? OK, manche Menschen fühlen sich tatsächlich übertrieben schuldig und sündig. Sie quälen sich mit kleinen Fehlern, die sie an sich entdecken und die ihnen übergroß erscheinen, und sie verzweifeln daran, dass sie es nicht schaffen, perfekt zu sein. Auf der anderen Seite scheinen gerade die Menschen, die schlimms-

te Verbrechen begehen, von keinerlei Gewissensnot geplagt zu sein: Wer „gewissenlos“ ist, wie wir sagen, empfindet nicht das Unrecht seiner Taten und wird wohl auch keine Angst vor der Hölle spüren. Aber kennen nicht auch wir „normalen“ Kirchgänger, die mit einem guten oder schlechten Gewissen ausgestattet sind, das Phänomen der Verdrängung von Schuld? Von wie viel Not erfahren wir und können oder wollen doch nicht jedem helfen? Wie viele Worte sagen wir unbedacht, die vielleicht bei anderen verletzend ankommen?

Unsere Liedstrophe will uns nun gerade nicht dazu ermuntern, die Zahl unserer Sünden genau auszurechnen. Wir haben es weder nötig, in unseren Sünden zu wühlen noch Fehler oder Schuld zu verdrängen. Wo wir bei Gott sozusagen „im Soll“ stehen, weil wir in puncto Nächstenliebe und mitmenschlicher Verantwortung zu wenig tun oder gegen die Zehn Gebote verstoßen, da springt Jesus mit einem besondern „Haben“ für uns ein. Sein „teures Blut“ bezahlt unsere Schuld, gleicht aus, was wir Gott und unserem Nächsten schuldig sind. Das finde ich nun besonders schwer zu verstehen.

Gemeint ist nicht, dass es auf unsere Taten überhaupt nicht ankommt, weil Jesus ja sowieso für alles gerade steht. Wichtig finde ich in dieser Liedstrophe das Wort „Gnade“. Die „bezahlte Schuld“ ist nur ein symbolischer Ausdruck dafür, dass Gott eben nicht aufrechnet, was wir für ihn leisten und wie oft wir versagen. Grundsätzlich stehen wir in der Gnade Gottes, das heißt, wir sind von ihm geliebt, und wenn wir das bewusst annehmen, bleiben wir nicht festgenagelt auf unserer früheren Sünde und Schuld, sondern können dankbar neu anfangen in unserem Leben. Für die Folgen dessen, was wir getan haben, müssen wir natürlich trotzdem geradestehen; auch das gehört zum Neuanfang nach einem Absturz dazu. Aber wir müssen keine Angst davor haben, verloren und völlig am Ende zu sein und in Furcht vor absoluter Verdammung zu leben.

Schwer zu verstehen ist auch das Bild vom „teuren Blut“ Jesu. Als ob Jesu Blut ein Zahlungsmittel wäre, mit dem man Schulden bezahlen könnte. Steht im Hintergrund die Vorstellung, dass Jesu Tod, den er freiwillig auf sich nimmt, jede Form von Blutrache beendet, die immer neues Leid hervorruft? Das wohl weniger. An das „Blut des Bundes, das für viele vergossen wird“, erinnern die Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls; ursprünglich hatte Mose mit dem „Blut des Bundes“ das Volk Israel besprengt, als es versprach, die Gebote Gottes zu befolgen. Mose hatte auch verschiedene Rituale eingesetzt, bei denen das Blut von Opfertieren eine Rolle spielte, um die Bitte um Schuldvergebung zu unterstreichen und den Bund mit Gott wiederherzustellen.

Hier am Karfreitag wird Jesu Blut von Menschen vergossen, die diesen Bund mit Gott gerade nicht halten; Menschen aus dem Volk Israel sind daran genau so beteiligt wie

Menschen aus den anderen Völkern; Feinde, Freunde, Gleichgültige wirken freiwillig und unfreiwillig mit bei diesem grausamen Blutritual. Und genau dieses unschuldig vergossene Blut Jesu wird nun zum Symbol dafür, dass Gott von sich aus den zerstörten Bund mit Israel und den Menschen aller Völker erneuert. Das ist gemeint, wenn es im ersten Lied hieß: „Ich bin versöhnt in deinem teuren Blute“, und wenn es hier heißt: „die Schuld ist allzumal bezahlt durch Christi teures Blut.“

Von der Dankbarkeit für Jesu Liebe und Treue, für Gottes Gnade, die uns vor dem Verlorengehen rettet, handelt die nächste Strophe:

4. Drum sag ich dir von Herzen
jetzt und mein Leben lang
für deine Pein und Schmerzen,
o Jesu, Lob und Dank,
für deine Not und Angstgeschrei,
für dein unschuldig Sterben,
für deine Lieb und Treu.

Dankbar können wir sein für einen Gott, der nicht unberührt blieb durch unser menschliches Leid, durch die Brutalitäten, die Menschen einander antun. Wo immer Menschen unschuldig Leid erfahren, da sitzen sie in einem Boot mit Jesus, sie bleiben von Gottes Liebe und Treue umfassen, gehalten und getragen.

5. Herr, lass dein heilig Leiden
mich reizen für und für,
mit allem Ernst zu meiden
die sündliche Begier,
dass mir nie komme aus dem Sinn,
wie viel es dich gekostet,
dass ich erlöset bin.

Heilig wird Jesu Leiden genannt im gleichen Sinne wie sein Kreuz heilig ist: nicht weil das Leiden als solches gut ist, sondern weil er ein von bösen Menschen auferlegtes Leiden aus Liebe auf sich nahm, um es zu überwinden. Wir sollen das Leid Jesu also nicht zum Anlass nehmen, nun ebenso wie er leiden zu wollen. Nein, wir sollen es zum Anlass nehmen, die Sünde zu meiden, denn die Sünde ist ja die Ursache dafür, dass Jesus ans Kreuz geschlagen wurde. Oft wird gefragt: Kann ein liebender Gott den Menschen nicht einfach so vergeben, muss unbedingt der Gottessohn sterben, damit die Menschen erlöst werden können? Ich sagte es vorhin schon: Gott braucht dieses Menschenopfer nicht. Er kann einfach so vergeben. Aber wie schrecklich unsere menschliche Sünde sich auswirkt, welche Folgen es hat, dass Menschen sich von Gott nichts sagen lassen wollen oder Gottes Namen für böse Taten missbrauchen, das zeigt sich am Kreuz. Unsere Verstrickung in die weltweit vernetzte Sünde kostet

Jesus das Leben. Das ist auch so gemeint, dass Jesus wieder und wieder gekreuzigt wird, wenn zum Beispiel durch ungezügelte Profitgier die geringsten Geschwister Jesu um ihren Lebensunterhalt betrogen werden, oder wenn Waisenkinder aus Haiti in die Fänge internationaler Pädophilenringe geraten. Sündliche Begier zu meiden, das kann für uns auch bedeuten, zu überlegen, wie man der Gier nach immer mehr und dem Begehren ohne Liebe Einhalt gebieten kann.

6. Mein Kreuz und meine Plagen,
sollt's auch sein Schmach und Spott,
hilf mir geduldig tragen;
gib, o mein Herr und Gott,
dass ich verleugne diese Welt
und folge dem Exempel,
das du mir vorgestellt.

Allmählich wird das Lied ein wenig ungemütlich. Wir sollen unser Kreuz auf uns nehmen, eigenes Leiden geduldig ertragen, diese Welt verleugnen. Ist das nicht doch eine Leidensideologie, als ob das Leiden als solches etwas Gutes wäre?

Wichtig ist es zu begreifen: Hier geht es um unvermeidbares Leid. Oder um Spott und Erniedrigung, derer man sich nur erwehren könnte, indem man selber mit gleicher Münze zurückschlagen oder Gewalt anwenden würde. Genau das hat Jesus nicht getan, und diesem Beispiel Jesu sollen wir folgen.

Und was das unvermeidbare Leid angeht: es geht darum, sich nicht in Verbitterung und innerer Herzensverhärtung gegen das aufzulehnen, was uns letzten Endes von Gott auferlegt ist.

Geduldig tragen heißt aber nicht unbedingt, dass man alles still und im landläufigen Sinne „gottergeben“ trägt: Jesus hat im Garten Gethsemane mit Gott gerungen und gestritten im Gebet, ob er seinen Leidenskelch wirklich austrinken müsse bis zum bitteren Grund (**Lukas 22, 42**):

Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir;
doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Hören wir die siebte Strophe aus dem **Lied 82**:

7. Lass mich an andern üben,
was du an mir getan;
und meinen Nächsten lieben,
gern dienen jedermann
ohn Eigennutz und Heuchelschein
und, wie du mir erwiesen,
aus reiner Lieb allein.

Diese Strophe spricht in ihrem klaren Inhalt für sich selbst: Nächstenliebe ist die notwendige Folge des Glaubens an den gekreuzigten Jesus. Weil er für uns aus Liebe sogar sein Leben hingibt, sind wir aufgerufen, füreinander da zu sein, ohne Hintergedanken und ohne eigene Vorteile im Blick zu haben.

Die letzte Strophe des Liedes lässt uns an unser eigenes Lebensende denken:

8. Lass endlich deine Wunden
mich trösten kräftiglich
in meiner letzten Stunden
und des versichern mich:
weil ich auf dein Verdienst nur trau,
du werdest mich annehmen,
dass ich dich ewig schau.

Wie können Jesu Wunden uns trösten? Wenn wir selber einmal sterben, dürfen wir wissen, dass Jesus auch gestorben ist und dass er keinen leichten Tod hatte. Gott weiß, wie uns zumute ist, nicht einfach als der, der alles weiß, sondern als einer, der in Jesus unser menschliches Schicksal ertragen und durchlitten hat.

Jesus ließ sich Wunden schlagen von Menschen, die in Sünde verstrickt waren wie wir alle. Jesus vergab ihnen trotzdem. Das kann uns außerdem in unserer letzten Stunde die Gewissheit geben: Wir sind von ihm angenommen! Wegen eigener guter Taten oder Verdienste hätten wir darauf keinen Anspruch. Aus Liebe nimmt Gott uns an. Hier auf Erden können wir Gott nicht sehen, dort im Himmel können wir ihn ewig schauen. Mit unserem Tod ist nicht alles aus. Ein erfülltes Leben im Frieden Gottes wird uns geschenkt, wir werden niemals verlorengelassen. Amen.

Herr Jesus Christus, du teilst dein Leben aus, bist da für Schuldige und Unschuldige, teilst unser Los und teilst mit uns deinen Leib und deine Seele. Stellvertretend für alle, die schuldig wurden, trägst du eine furchtbare Strafe, wie nicht der Gott im Himmel, sondern grausame Menschen sie sich ausdenken. Du bist in deinem Leiden auch allen nahe, die unschuldig leiden, die sich gestraft fühlen, ohne schuldig zu sein.

Und wir bitten dich: Lass es uns aushalten, wenn wir ratlos sind angesichts von Krieg und Elend, Krankheit und Tod. Tröste uns, wenn wir traurig und in Angst sind. Lass uns da sein, wenn wir um Trost gebeten werden. Wir beten für alle von Bürgerkrieg und Katastrophen betroffenen Menschen, die den Karfreitag als grausame Realität am eigenen Leibe erleben. Lass sie spüren, dass du bei ihnen bist, wo Menschenrechte mit Füßen getreten werden, wo Menschen trotz aller Bemühungen nicht vermeiden können, schuldig zu werden, und wo Menschen Bewahrung finden mitten in Leid und Gewalt. Amen.

Lied 79:

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist
und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut,
2. und bitten dich, wahr' Mensch und Gott,
durch dein heilig fünf Wunden rot: erlös uns von dem ewgen Tod
und tröst uns in der letzten Not.
3. Behüt uns auch vor Sünd und Schand
und reich uns dein allmächtig Hand, dass wir im Kreuz geduldig sein,
uns trösten deiner schweren Pein
4. und schöpfen draus die Zuversicht, dass du uns wirst verlassen nicht,
sondern ganz treulich bei uns stehn, dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

EG 83 und 190.1: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“

Gottesdienst am Karfreitag, 25. März 2016, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott ist unser Freund; darin sind Bibel und Koran einig. Im Neuen Testament wird darüber hinaus betont: In besonderer Weise ist Jesus unser Freund, indem er als Heiland unsere Seele heil macht und uns Frieden gibt. Nicht wir, sondern Gott selbst blutet in Jesus für unsere Sünden; so werden die unfassbaren Folgen der Auflehnung von Menschen gegen Gott anschaulich sichtbar.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich begrüße Sie herzlich im Gottesdienst mit dem Wort zum Karfreitag aus dem Evangelium nach **Johannes 3, 16**:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Die Glocken haben an diesem stillen Feiertag geschwiegen. Die Orgel in unserer Kirche schweigt jedoch nicht; sie begleitet auch am Karfreitag unseren Gesang. Wir singen zu Beginn das **Lied 90** und stimmen uns darauf ein, in diesem Gottesdienst über Jesus als das Lamm Gottes nachzudenken, das die Schuld der Welt trägt:

1. Ich grüße dich am Kreuzesstamm, du hochgelobtes Gotteslamm,
mit andachtsvollem Herzen.
Hier hängst du zwar in lauter Not und bist gehorsam bis zum Tod,
vergehst in tausend Schmerzen;
doch sieht mein Glaube wohl an dir,
dass Gottes Majestät und Zier in diesem Leibe wohne
und dass du hier so würdig seist,
dass man dich Herr und König heißt, als auf dem Ehrenthron.
2. Ich folge dir durch Tod und Leid, o Herzog meiner Seligkeit,
nichts soll mich von dir trennen.
Du gehst den engen Weg voran;
dein Kreuzestod macht offne Bahn den Seelen, die dich kennen.
Ach Jesu, deine höchste Treu
macht, dass mir nichts unmöglich sei, da du für mich gestorben;
ich scheue nicht den bittern Tod und bin gewiss in aller Not:
„Wer glaubt, ist unverdorben.“

Als Johannes der Täufer am Jordan in Israel die Menschen tauft, die sich von ihm zur Umkehr rufen lassen, da sieht er eines Tages auch Jesus zu sich kommen (**Johannes 1, 29 und 34-36**)

und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!
Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.
Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger;
und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm!

Im Buch des Propheten **Jesaja 53, 3-7** ist von einem Knecht Gottes die Rede, der sich widerstandslos Qualen antun lässt, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird:

3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste,
voller Schmerzen und Krankheit.
Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg;
darum haben wir ihn für nichts geachtet.
4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.
Wir aber hielten ihn für den, der geplagt
und von Gott geschlagen und gemartert wäre.
5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet
und um unsrer Sünde willen zerschlagen.
Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,
und durch seine Wunden sind wir geheilt.
6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg.
Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.
7 Als er gemartert ward, litt er doch willig
und tat seinen Mund nicht auf
wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird;
und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer,
tat er seinen Mund nicht auf.

Du Lamm Gottes, wir bekennen, dass uns gar nicht bewusst ist, wie schwer die Sünde ist, die durch uns auf dir lastet. Wir bekennen, dass wir verstrickt sind in weltweites Unrecht, in Unfrieden und Lieblosigkeit, oft nur dadurch, dass wir von einem System profitieren, dass uns Vorteile verschafft gegenüber vielen anderen Menschen. Wir bekennen Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit, Hochmut und Trägheit, und vieles, was wir uns gar nicht einzugestehen wagen.

Es ist unglaublich und doch wahr: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Wir verdienen Strafe und müssen doch unsere Strafe nicht selber tragen. Wir haben Frieden und dürfen Frieden schaffen. Wir sind geheilt und dürfen Heilung bewirken in Worten und Taten. Darum lasst uns auch und gerade am Karfreitag Gott lobsingend: „Ehre sei Gott in der Höhe...“.

Du Lamm Gottes, lass uns eintauchen in das Geheimnis des Karfreitags. Hilf uns zu verstehen, was es bedeutet, dass du dich wie ein Lamm zur Schlachtbank hast führen lassen. Darum bitten wir dich, du Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Herr.

Schriftlesung – Matthäus 27, 33-50:

33 Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha,
das heißt: Schädelstätte,
34 gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt;
und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.
35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten,
verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.
36 Und sie saßen da und bewachten ihn.
37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift
mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.
38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt,
einer zur Rechten und einer zur Linken.
39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe
40 und sprachen:
Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,
hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!
41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester
mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:
42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.
Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab.
Dann wollen wir an ihn glauben.
43 Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat;
denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.
44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber,
die mit ihm gekreuzigt waren.
45 Und von der sechsten Stunde an
kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.
46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?
das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten,
sprachen sie: Der ruft nach Elia.
48 Und sogleich lief einer von ihnen,
nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig
und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.
49 Die andern aber sprachen:
Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe!
50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.
51 Und siehe, der Vorhang im Tempel
zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

52 Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen,
und die Gräber taten sich auf,
und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf
53 und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung
und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.
54 Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten
das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr
und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Lied 190.1:

1. O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
allzeit erfunden geduldig, wiewohl du warest verachtet,
all Sünd hast du getragen, sonst müssten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu.
2. O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
allzeit erfunden geduldig, wiewohl du warest verachtet,
all Sünd hast du getragen, sonst müssten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu.
3. O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
allzeit erfunden geduldig, wiewohl du warest verachtet,
all Sünd hast du getragen, sonst müssten wir verzagen.
Gib deinen Frieden, o Jesu.

Predigt

Liebe Gemeinde, vielleicht haben Sie sich gewundert, das im Lied vor der Predigt zwei Strophen völlig gleich waren und in der dritten Strophe nur der letzte Satz anders. Ein ähnliches Lied vom Lamm Gottes singen wir, wenn wir das Abendmahl feiern, auch in Form einer Litanei, die sich wiederholt, aber in der dritten Strophe nicht ganz.

Wozu dient diese penetrante, eindringliche Wiederholung?

Wenn wir diese Verse nicht einfach so runtersingen, sondern wieder und wieder bei ihnen verharren, dann hämmern wir uns ein, was mit Jesus am Kreuz geschehen ist: Er wird abgeschlachtet. Er stirbt in absoluter Demütigung und Verachtung. Er tut das alles in Geduld, um alle Sünde der Welt zu tragen, damit wir nicht verzagen, verzweifeln, in Angst vergehen – und uns auch nicht in falschem Stolz etwas über unser Leben vormachen müssen. Zwei Mal bitten wir Jesus um sein Erbarmen, beim dritten Mal um seinen Frieden. Erbarmen, das ist die sich zu uns beugende Liebe Gottes, sie gibt unserem unruhigen Herzen und unserer zerrissenen Welt den Frieden, den alle notwendig brauchen.

Nun habe ich in dieser Predigt ein ganzes Lied angeschaut und bin schon fertig damit. Aber so kurz kann doch eine Predigt von mir nicht sein. Das war bisher auch nur sozusagen der Vorspann.

Ein anderes Lied betrachte ich mit Ihnen gemeinsam, das Lied 83 von Paul Gerhardt, in dem das Bild vom Lamm Gottes ebenfalls im Mittelpunkt steht. Das Lied habe ich, glaube ich, noch nie singen lassen, weil es auch schwer verständliche Aussagen enthält. Aber eben auch viele starke und faszinierende Bilder. Heute, am letzten Karfreitag, an dem ich als Paulus-Gemeindepfarrer hier predige, möchte ich mich einmal an dieses Lied heranwagen. Hören wir aus dem **Lied 83** die erste Strophe:

1. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
der Welt und ihrer Kinder;
es geht und büßet in Geduld
die Sünden aller Sünder;
es geht dahin, wird matt und krank,
ergibt sich auf die Würgebank,
entsaget allen Freuden,
es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
und spricht: „Ich will's gern leiden.“

Nicht nur weil sich Schuld auf Geduld reimt, betonen Lieder vom Lamm Gottes immer wieder das geduldige, bereitwillige, zeit- und kraftintensive Tragen dessen, was Menschen an schuldhaftem Versagen auf sich laden. Die Fragen, die sich hinter solchen Bildern auftun, sind groß und vielleicht niemals endgültig beantwortbar: Sind wir vor Gott so abgrundtief schuldig, dass nur der Opfertod Jesu uns retten kann? Andererseits: Kann überhaupt ein Mensch die Last der Schuld für alle anderen Menschen tragen? Eine Religion wie der Islam bestreitet beides. **Sure 35, 7** sagt:

Die glauben und gute Werke tun, bekommen Vergebung und großen Lohn.

Und:

Niemand, der Last trägt, trägt die eines anderen

– heißt es in **Sure 39, 7**. Ungewöhnlich ist also sowohl die Betonung der Schwere der Schuld im Christentum als auch die Möglichkeit, dass Jesus Christus diese Schuld für alle tragen kann.

In unserer Liedstrophe malt der Dichter Paul Gerhardt sehr eingehend aus, welche Qualen das Lamm Gottes auf sich nimmt, um die Strafe für die Sünden aller Sünder abzubüßen. Bewusst geht es dahin, dieses Lamm, um Leid auf sich zu nehmen. Matt und krank wird es angesichts der Last so unendlich großer Abkehr der Menschen von Gott und seiner Liebe. Die Schlachtbank, die ein Lamm zu erwarten hat, wird im Lied zur Würgebank, auf der ihm die Luft zum Atmen genommen wird. Das Lamm nimmt

Abschied von der Lebensfreude, nimmt stattdessen jede Form von Erniedrigung und Folterqualen auf sich. Körperliche und seelische Verletzungen werden ihm zugefügt. Wenn es am Ende sagt: „Ich will's gern leiden“, dann tut es das unter Angst und Schmerzen, nicht aus Lebensüberdruß und auch nicht, weil Jesus, dieses Gotteslamm, quasi als Halbgott übermenschliche Kräfte zur Verfügung hätte.

2. Das Lämmlein ist der große Freund
und Heiland meiner Seelen;
den, den hat Gott zum Sündenfeind
und Sühner wollen wählen:
„Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
der Kinder, die ich ausgetan
zur Straf und Zornesruten;
die Straf ist schwer, der Zorn ist groß,
du kannst und sollst sie machen los
durch Sterben und durch Bluten.“

Gott ist unser Freund; bei der interreligiösen Feier am letzten Sonntag haben wir gehört, dass sich darin die Bibel und der Koran einig sind. Im Neuen Testament wird darüber hinaus betont, dass in besonderer Weise Jesus unser Freund ist, und zwar indem er ein Sündenfeind wird, ein Sühner für unsere Schuld, ein Heiland, der unsere Seele heil macht und uns Frieden gibt. Innerhalb des einen Gottes gibt es eine Spannung, die Jesus überwindet: Einerseits hat Gott allen Grund zum Zorn über seine Menschenkinder, die die guten Gebote der Menschlichkeit übertreten, andererseits will er sie durch zwar verdiente, aber unerträgliche Strafen nicht der Vernichtung preisgeben. Indem nicht wir, sondern in Jesus Gott selbst für unsere Sünden bluten muss und die Todesstrafe auf sich nimmt, werden die Folgen der Auflehnung von Menschen gegen Gott in ihrer ganzen furchtbaren Unfassbarkeit anschaulich sichtbar.

3. „Ja, Vater, ja von Herzensgrund,
leg auf, ich will dir's tragen;
mein Wollen hängt an deinem Mund,
mein Wirken ist dein Sagen.“
O Wunderlieb, o Liebesmacht,
du kannst – was nie kein Mensch gedacht –
Gott seinen Sohn abzwängen.
O Liebe, Liebe, du bist stark,
du streckest den in Grab und Sarg,
vor dem die Felsen springen.

In dieser Strophe erzählt der Dichter Paul Gerhardt zuerst nach, wie Jesus im Garten Gethsemane trotz seiner Todesangst den Weg zum Kreuz bereitwillig auf sich nimmt

– dem Vater im Himmel zuliebe, mit dem er ja von ganzem Herzen eins ist, sagt er: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“, an den Worten, die aus dem Mund Gottes kommen, ist sein eigenes Wollen festgemacht; was Gott sagt, setzt er ohne Einschränkungen in die Tat um, es gibt keinen Unterschied zwischen dem Wort Gottes und dem Wirken seines Sohnes Jesus.

Dann spricht Paul Gerhardt in dichterischer Sprache die wunderbare Liebe selber an: es ist Liebe, auf Grund derer Gott seinen Sohn dem Tode preisgibt, genauer gesagt, aus Liebe opfert Gott in Jesus sich selbst für diejenigen, die eigentlich den Tod verdienen. Als Jesus stirbt, zerspringen die Felsen, wie wir es vorhin im Evangelium nach Matthäus gehört haben; stärker als diese Felsen ist die Liebe, die Jesus dazu bringt, sich für alle Menschen zu opfern, sogar für Gottlose.

4. Mein Lebetage will ich dich
aus meinem Sinn nicht lassen,
dich will ich stets, gleich wie du mich,
mit Liebesarmen fassen.
Du sollst sein meines Herzens Licht,
und wenn mein Herz in Stücke bricht,
sollst du mein Herze bleiben;
ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
hiermit zu deinem Eigentum
beständiglich verschreiben.

Die mittlere Strophe unseres Liedes enthält ein überschwengliches Bekenntnis zu dem Jesus, der mich mit den Armen seiner Liebe berührt, befreit und festhält. In verschiedenen Bildern wird das Vertrauen auf Jesus umschrieben: Ich lasse ihn nicht aus meinem Sinn, ich erwidere seine Liebe und unterschreibe sozusagen eine Erklärung, dass ich für immer ihm gehöre. Er ist wie ein Licht für mein Herz und kann sogar an die Stelle meines eigenen Herzens treten, wenn mein Herz vor Kummer zerbricht.

5. Ich will von deiner Lieblichkeit
bei Nacht und Tage singen,
mich selbst auch dir nach Möglichkeit
zum Freudenopfer bringen.
Mein Bach des Lebens soll sich dir
und deinem Namen für und für
in Dankbarkeit ergießen;
und was du mir zugut getan,
das will ich stets, so tief ich kann,
in mein Gedächtnis schließen.

Weil der Liederdichter das, was Jesus getan hat, als lieblich erfährt, regt er uns dazu an, unaufhörlich von ihm zu singen und auch ihm uns selbst als Opfer darzubringen,

im Rahmen unserer Möglichkeiten. Ein solches Freudenopfer besteht darin, dankbar zu leben und niemals zu vergessen, was Jesus für uns getan hat. Wenn Paul Gerhardt in diesem Zusammenhang vom Bach unseres Lebens redet, der sich in Dankbarkeit in Jesu Namen ergießt, dann spielt er vielleicht auch auf das Wort des Propheten **Amos 5, 24** an:

Es ströme aber das Recht wie Wasser
und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Im Lied geht es weiter mit der sechsten Strophe:

6. Das soll und will ich mir zunutz
zu allen Zeiten machen;
im Streite soll es sein mein Schutz,
in Traurigkeit mein Lachen,
in Fröhlichkeit mein Saitenspiel;
und wenn mir nichts mehr schmecken will,
soll mich dies Manna speisen;
im Durst soll's sein mein Wasserquell,
in Einsamkeit mein Sprachgesell
zu Haus und auch auf Reisen.

Ein Leben im Vertrauen auf das Lamm Gottes kann nützlich sein. Wenn wir im Streit liegen mit Menschen, kann es uns schützen: möglicherweise mehr davor, dass wir andere ungerecht behandeln als umgekehrt. Wenn wir traurig sind, können wir im Vertrauen auf den, dessen Liebe stärker ist als der Tod, wieder getröstet werden und auch wieder zum Lachen finden. Wenn wir fröhlich sind, können wir dem Ausdruck geben, zum Beispiel indem wir Musik machen. Das Vertrauen auf Jesus kann uns wie himmlisches Brot sogar dann satt machen, wenn uns in einer schlimmen Lebenslage der Appetit vergangen ist. Wenn wir Durststrecken durchzustehen haben, steht uns eine Quelle des Lebenswassers zur Verfügung, die uns in Ewigkeit nicht dürsten lässt (**Johannes 4, 14**).

Besonders gefällt mir das dichterische Bild, dass das Vertrauen auf Jesus sogar in Einsamkeit mein Sprachgesell sein kann, egal wo ich mich aufhalte. Wenn ich die Möglichkeit habe, zu beten, dann bin ich nie völlig allein; im Gottvertrauen können wir auch unsere Einsamkeitsfähigkeit trainieren.

7. Wenn endlich ich soll treten ein
in deines Reiches Freuden,
so soll dein Blut mein Purpur sein,
ich will mich darein kleiden;
es soll sein meines Hauptes Kron,
in welcher ich will vor den Thron

des höchsten Vaters gehen
und dir, dem er mich anvertraut,
als eine wohlgeschmückte Braut
an deiner Seite stehen.

Die letzte Strophe eines Liedes ist bei Paul Gerhardt oft ein Ausblick auf das, was uns im ewigen Leben nach unserem Tod erwartet. Hier malt er sich das Reich Gottes als einen Ort der Freude aus, wo er im Thronsaal des Vaters im Himmel mit einem purpurnen Königsmantel und einer Krone ausgestattet wird und schließlich mit Jesus Hochzeit feiert. Bei dieser Vorstellung merkt man, dass sie einem anderen kulturellen Zusammenhang entstammt, zwar in unserem eigenen Land, aber vor bereits 369 Jahren; so würden wir unsere Beziehung zu Jesus nicht mehr beschreiben wollen, dass Jesus unser Bräutigam ist, mit dem Gott uns bildlich gesprochen verheiratet und wir ein Hochzeitskleid und eine Krone tragen, die nicht etwa weiß bzw. golden sind, sondern aus dem purpurroten Blut bestehen, das vom Lamm Gottes für uns vergossen worden ist. Gemeint ist: wir müssen uns, wenn wir einmal sterben, mit nichts anderem schmücken als mit dem, was Jesus für uns getan hat. Diese Einsicht, dass wir vor Gott erscheinen dürfen, so wie wir sind, und dass er selbst uns mit einer Ehre ausstattet, die wir uns nicht selber beilegen können, die können wir auch heute noch von Herzen bejahen. Amen.

Lied 66:

6. Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden,
Sünden der ganzen Welt trägt dies Lamm.
Sündern die ewige Erlösung zu finden,
stirbt es aus Liebe am blutigen Stamm.
Abgrund der Liebe, wer kann dich ergründen?
Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden.

7. Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden:
Komme, wen dürstet, und trinke, wer will!
Holet für euren so giftigen Schaden
Gnade aus dieser unendlichen Füll!
Hier kann das Herze sich laben und baden.
Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden.

8. Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.
Hochgelobt sei der erbarmende Gott,
der uns den Ursprung des Segens gegeben;
dieser verschlinget Fluch, Jammer und Tod.
Selig, die ihm sich beständig ergeben!
Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.

EG 85: „O Haupt voll Blut und Wunden“

Gottesdienst am Karfreitag, 29. März 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Das Lied lädt dazu ein, Jesus als liebstem Freund zu danken, dass er treu zu uns steht, indem er sogar eine unverdiente fürchterliche Todesstrafe auf sich nimmt. Wenn uns die Wärme des Lebens verlässt, soll die Kälte des Todes nicht das Letzte sein, das über unser Leben zu sagen ist; die Verbindung zur Liebe Jesu reißt auch im Tode nicht ab.

Johannes 3, 16:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Die Glocken haben heute nicht zum Gottesdienst geläutet, weil wir uns seit zwei Jahren der Gepflogenheit im evangelischen Dekanat Gießen angeschlossen haben, dass an diesem stillen Feiertag die Glocken schweigen.

Die Orgel in unserer Kirche schweigt jedoch nicht; sie begleitet auch am Karfreitag unseren Gesang. Das wohl bekannteste unserer Passionslieder, „O Haupt voll Blut und Wunden“, wird im Mittelpunkt der Predigt stehen. Aber zuerst singen wir das **Lied 90:**

1. Ich grüße dich am Kreuzesstamm, du hochgelobtes Gotteslamm, mit andachtsvollem Herzen. Hier hängst du zwar in lauter Not und bist gehorsam bis zum Tod, vergehst in tausend Schmerzen; doch sieht mein Glaube wohl an dir, dass Gottes Majestät und Zier in diesem Leibe wohne und dass du hier so würdig seist, dass man dich Herr und König heißt, als auf dem Ehrenthron.
2. Ich folge dir durch Tod und Leid, o Herzog meiner Seligkeit, nichts soll mich von dir trennen. Du gehst den engen Weg voran; dein Kreuzestod macht offne Bahn den Seelen, die dich kennen. Ach Jesu, deine höchste Treu macht, dass mir nichts unmöglich sei, da du für mich gestorben; ich scheue nicht den bittern Tod und bin gewiss in aller Not: „Wer glaubt, ist unverdorben.“

Am Stamm des Kreuzes hängt das Lamm Gottes, gequält, zur Schau gestellt, einem schmerzhaften Tod preisgegeben. Wenn Menschen Lämmer schlachten, zum Beispiel für das Passafest der Juden oder zum christlichen Osterfest, dann sollten sie die Tiere ohne unnötige Qualen töten. Aber wo menschliche Grausamkeit, Machtgier, Hass oder Lust am Quälen eine Rolle spielen, da wird der Mensch zu einem Zerrbild seiner

selbst. Bild der Liebe Gottes sollte er sein, diesem Bild schlagen diejenigen, die Jesus kreuzigen, mitten ins Gesicht. Sie treffen sich selbst, aber nicht die Menschenwürde Jesu. Sie können den Leib Jesu töten, aber nicht seine Liebe.

Wir beten abwechselnd mit Worten aus dem **Psalm 22**, den Jesus am Kreuz gebetet hat:

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.
3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.
4 Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.
5 Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.
6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.
12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.
20 Aber du, Herr, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Jesus, das Lamm Gottes, lässt sich von Menschen demütigen, schlagen und töten, die nicht wissen, was sie tun. Sie wissen nicht, dass sie das Bild Gottes in sich selbst zerstören. Sie wissen nicht, dass sie das Bild Gottes in Jesus nicht zerstören können. Obwohl sie Jesus verspotten, wohnt doch in ihm „Gottes Majestät und Zier“. Gerade am Kreuz ist Jesus wahrer Gott, dessen Liebe unendlich und allmächtig ist und alles Böse überwindet. Er ist sogar fähig, denen zu vergeben, die ihn foltern und töten, er will niemanden aufgeben, der doch nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Gerade am Kreuz erweist sich auch Jesu wahre Würde und Schönheit, denn die Demütigungen derer, die es nötig haben, einen Schwachen zu verspotten, können Jesus nicht wirklich treffen.

Gerechter und barmherziger Gott, mach uns offen für das Geheimnis des Karfreitags. Nimm uns hinein in die Geschichte deiner Liebe, die alles überwinden will, was in unserer Welt im Großen und im Kleinen im Argen liegt.

Schriftlesung – Matthäus 27, 33-50:

33 Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha,
das heißt: Schädelstätte,
34 gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt;
und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.
35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten,
verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.
36 Und sie saßen da und bewachten ihn.
37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift
mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt,
einer zur Rechten und einer zur Linken.
39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe
40 und sprachen:
Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,
hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!
41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester
mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:
42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.
Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab.
Dann wollen wir an ihn glauben.
43 Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat;
denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.
44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber,
die mit ihm gekreuzigt waren.
45 Und von der sechsten Stunde an
kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.
46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?
das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten,
sprachen sie: Der ruft nach Elia.
48 Und sogleich lief einer von ihnen,
nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig
und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.
49 Die andern aber sprachen:
Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe!
50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Lied 93: Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha

Predigt

Liebe Gemeinde, wie können wir uns dem Geheimnis des Karfreitags nähern, wenn es denn ein Geheimnis ist, das mit dem Verstand nicht auszuschöpfen, letztlich nicht zu begreifen ist? Begreifbar ist das äußere Faktum: Jesus stirbt einen grausamen Tod. Allerdings wird selbst diese Tatsache zum Beispiel von Muslimen aus Glaubensgründen angezweifelt, weil es für sie undenkbar ist, dass Gott einen seiner bedeutendsten Gesandten, den Sohn der Jungfrau Maria, diesem schändlichen Tod preisgeben könne. Für uns Christen allerdings steht fest: Jesus hat diese Demütigung und Schmach am Kreuz hinnehmen müssen und die Kreuzigung sogar als Gottes Willen akzeptiert.

Ich möchte in der heutigen Predigt nichts anderes tun, als das Lied Paul Gerhardts „O Haupt voll Blut und Wunden“ auszulegen und mit Ihnen zu singen. Sicher gehe ich auch mit dem Verstand an die Frage heran, warum Jesus dieses Leid ertragen musste, aber nicht um irgendetwas zu beweisen, sondern um eine Art und Weise, wie wir Christen an Jesus und durch Jesus an Gott glauben können, nachzuvollziehen. Es muss doch Gründe geben, warum gerade dieses Lied 85 so vielen Menschen Trost und Hoffnung gegeben und sie im Glauben gestärkt hat. Hören wir nacheinander die Strophen des Liedes:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hoch schimpfiet: begrüßet seist du mir!

Drei Mal reden wir Jesus mit „O Haupt“ an. Das Wort ist vornehmer als das Wort „Kopf“; wenn wir Jesus so begrüßen, erweisen wir ihm besondere Ehre. Dieser Ehre scheint aber alles, was wir an diesem Haupt sehen, zu widersprechen: blutende Wunden, die höllisch weh tun, die Dornenkrone, mit der man den Möchtegern-Judenkönig verhöhnt, verspottet, beschimpft. Indem wir uns daran erinnern, wie hoch Jesus vorher geehrt wurde, als man ihn mit Hosianna-Rufen in Jerusalem empfing oder als Wundertäter bejubelte, machen wir uns klar, wie schnell die Stimmung sogar gegen den beliebtesten Menschen umkippen kann.

2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut
das große Weltgewichte: wie bist du so bespeit,
wie bist du so erbleicht! Wer hat dein Augenlicht,
dem sonst kein Licht nicht gleicht, so schändlich zugericht’?

Ein gewaltiges Wort benutzt Paul Gerhardt, um den Gegensatz zwischen der Demütigung Jesu und seiner geheimen Macht als des Sohnes Gottes weiter zu unterstreichen: „das große Weltgewichte“. Gemeint ist alles, was in der Welt von Gewicht und Einfluss ist, was aber gegen die Allmacht der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit Gottes keine Chance hat und daher auch nicht wagt, Jesus draußen in der Öffentlichkeit die Stirn zu bieten und sich mit seiner Predigt vom Reich Gottes auseinanderzusetzen. Als Jesus im Tempel predigte, scheuten sich seine Feinde, ihn anzugreifen, schreckten sie davor zurück, ihn vor aller Augen festzunehmen. In aller Heimlichkeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit wagt man es, ihn anzuspucken und bluten zu lassen. Jesus, das Licht der Welt, kann vor lauter Blut nichts sehen, teilt das Schicksal blinder Menschen, die Demütigungen ertragen müssen.

3. Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht
ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht
hat alles hingenommen, hat alles hingerafft,
und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.

Blass sind die Wangen Jesu, blutleer seine Lippen, vergangen ist die natürliche Schönheit eines menschlichen Gesichts. Blass ist die Farbe des Todes, der die Macht hat, einem Menschen alle Gesundheit und Stärke zu nehmen, ja ihn selbst hinwegzuraffen. So drastisch stellt uns Paul Gerhardt in seinem Lied das Leiden und Sterben Jesu am Kreuz vor Augen.

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.

In der vierten Strophe wendet sich der Dichter der Ursachenerforschung zu. Warum muss Jesus solche Qualen leiden? Es ergibt sich eine klare Diagnose: Jesus ist keinesfalls selber schuld an seinen Leiden. Indem wir das Lied singen, bezichtigen wir stattdessen uns, dass wir die Verantwortung für Jesu Leiden tragen. Das wird nicht näher begründet, es ist eine Einsicht, die sich daraus ergibt, dass wir uns im Gegensatz zu Jesus immer wieder in Sünde verstricken, dass wir als Menschen nicht vollkommen dem Bild der Liebe Gottes entsprechen, dass wir die Gebote Gottes nur unvollkommen halten. Wir begegnen Jesus ja in den Menschen, die uns brauchen, aber werden wir tatsächlich jedem dieser Menschen gerecht, retten wir jeden Hungernden vor dem Hungertod, besuchen wir jeden Kranken, tun wir alles, um Übergriffe von Neonazis und von Missbrauchern zu verhindern?

Jesus trägt beispielhaft, was wir mitmenschlich zu verhindern versäumen oder direkt einander antun. Insofern verdienen wir Zorn, dürfen aber den Erbarmer bitten, dass er uns ansieht, so wie wir sind, und uns seine Gnade zeigt. Erbarmer, so dürfen wir Gott anreden, denn er hat zwar Grund zornig zu sein, ist in seinem Wesen jedoch der Barmherzige, der kein Interesse daran hat, uns zu vernichten. Stattdessen ist seine Liebe zu uns unendlich groß, sie hört nie auf, will uns verwandeln, indem auch wir von seiner Liebe erfüllt werden.

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

Die fünfte Strophe malt die Gnade des Erbarmers in herrlichen Farben aus. Jesus wird als Hüter und Hirte angeredet, der mich erkennt, wie ich bin, und mich wunderbarerweise trotzdem annimmt. Von Jesus geht bildlich gesprochen eine Quelle aus, die mich mit allem Guten versorgt, was ich brauche. Vor allem brauche ich wegweisende Worte, die Jesus mit seinem Mund gesprochen hat; sie sind wie Milch und Süßigkeiten, die nicht nur gesund sind, sondern sogar gut schmecken. Was Jesus schenkt, macht Spaß und Freude. Der Geist, den er uns schenkt, zwingt uns zu nichts,

sondern er macht uns Lust auf das Reich Gottes, das mitten unter uns zu wachsen anfängt.

6. Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht;
von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht;
wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß,
alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß.

Wir kommen nun zu Liedstrophen, die wir normalerweise nicht singen. Mehr als fünf Strophen überfordern uns in der Regel. Vielleicht gefällt uns aber auch die Bildsprache dieser Strophe weniger. Wollen wir wirklich so eng bei Jesus bleiben, wenn sein letzter Todeskampf bevorsteht? Wollen wir ihn umarmen in all seinem Blut und Angstschweiß, ihn abnehmen vom Kreuz und auf unseren Schoß nehmen wie ein kleines Kind, das wir trösten?

7. Es dient zu meinen Freuden und tut mir herzlich wohl,
wenn ich in deinem Leiden, mein Heil, mich finden soll.
Ach möcht ich, o mein Leben, an deinem Kreuze hier
mein Leben von mir geben, wie wohl geschähe mir!

Fremd ist unserer Zeit, anders wohl als dem Lebensgefühl der Zeit Paul Gerhardts, auch dieser Wunsch, sich im Leiden Jesus selber wiederzufinden und am liebsten sofort auch selber zu sterben. Ich kann diese Strophe nur mit einer inneren Distanzierung singen. Bei genauerem Nachdenken ist noch nachvollziehbar, dass wir uns in Jesu Leiden selber finden: indem er stellvertretend für uns stirbt, dürfen wir uns unseres Lebens freuen, wir werden nicht verdammt, nicht mit Vernichtung bestraft. Er ist unser Heil und wendet das Unheil ab, das wir durch Untaten oder unterlassene gute Taten in dieser Welt anrichten. Aber gar nicht gern wünsche ich mir, im Nachdenken über Jesu Kreuz sofort zu sterben. Diese Entscheidung, ob mein Leben zu Ende sein soll oder nicht, überlasse ich doch lieber Gott. Allerdings können manche Menschen auch heute Gründe haben, sich von Gott zu wünschen, dass er die Last ihres Lebens endlich von ihnen nehmen möchte. Auf jeden Fall ist es ein Wunsch, ein Gebet, und die Erhörung dieses Gebetes steht bei Gott allein.

8. Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,
für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu
und, wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei.

Die drei letzten Strophen des Liedes werden wieder recht oft gesungen, vor allem als Trostlied, wenn man in einer Trauerfeier von einem geliebten Verstorbenen Abschied nimmt, und vielleicht auch um mit der eigenen Angst vor dem Sterben fertigzuwerden. Ziemlich krass und deutlich spricht Paul Gerhardt das eigene Sterben an: „wenn ich nun erkalte“. Er kannte den Tod, er ist ihm in seiner Familie allzu oft begegnet.

Mit 14 Jahren war er Vollwaise, ein älterer Bruder starb an der Pest, er überlebte seine Frau und drei seiner vier Kinder. Das Lied lädt uns ein, sehr persönlich Jesus als liebsten Freund anzureden und ihm dafür zu danken, dass er es mit uns so gut gemeint hat und treu zu uns steht, indem er sogar eine fürchterliche Todesstrafe auf sich nimmt, die er nicht verdient. Wenn uns die Wärme des Lebens verlässt, soll die Kälte des Todes nicht das Letzte sein, das über unser Leben zu sagen ist; mein Ende soll in Jesus Christus sein, die Verbindung zu ihm und zu seiner Liebe reißt auch im Tode nicht ab.

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiße mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

Dies ist vielleicht die schönste Strophe unseres Liedes. Sie malt die Liebe in leuchtenden Farben aus, die uns auch im Tode mit Jesus verbindet. Tod bedeutet Trennung, Scheidung von vielen, die uns lieb sind auf der Erde, aber nicht von Jesus. Mit dem Lied können wir uns vorstellen, dass Jesus uns im Übergang vom Leben zum Tod nicht allein lässt. Er hilft uns, den Ängsten vor dem Sterben und vor dem Loslassen des Lebens standzuhalten, ja vielleicht reißt er uns sogar aus ihnen heraus, da er doch selber so furchtbare Angst und Qual ausgehalten hat.

10. Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

In der letzten Strophe gibt Paul Gerhardt mit einem beispielhaften Gebet zu Jesus sozusagen ein Modell für ein seliges Sterben. Ich denke nicht, dass es ein gangbares Modell für jeden Christenmenschen ist; zu unterschiedlich ist die Art, wie wir alle an Gott und an Jesus glauben. Aber es ist eine Möglichkeit auch heute noch, sich Halt zu suchen, wenn man sich plagt mit angstvollen Gedanken an den Tod oder wenn man den Tod unmittelbar vor Augen hat. Es kann uns Halt geben, wenn wir uns Jesus sozusagen als Verteidigungsschild gegen alle Ängste vor dem Sterben und vor dem Tod vorstellen. Es kann uns trösten, wenn wir uns vorstellen, dass wir von Jesus in den Arm genommen und festgehalten werden. Wer das Bild Jesu vor Augen haben kann, der in der Not des Sterbens am Kreuz zu Gott schreien, an seine Lieben denken, den Feinden vergeben und seinen Geist in Gottes Hände legen konnte, der kann getrost Abschied nehmen vom irdischen Leben. Amen.

Herr Jesus Christus, du nimmst am Karfreitag einen furchtbaren Tod auf dich und schenkst uns alle Chancen für ein sinnvolles, von Liebe erfülltes Leben und für die Überwindung unserer Ängste vor dem Tod. Du bist da für Schuldige und Unschuldige.

ge. Stellvertretend für alle, die schuldig wurden, trägst du eine furchtbare Strafe, wie nicht der Gott im Himmel, sondern grausame Menschen sie sich ausdenken. Du bist in deinem Leiden auch allen nahe, die unschuldig leiden, die sich gestraft fühlen, ohne schuldig zu sein.

Lass uns den Karfreitag zu Herzen gehen, nicht als Tag der ausweglosen Trauer, sondern als Tag der Überwindung des Todes. Öffne uns die Augen, überall, wo wir mit Leid und Angst und Tod konfrontiert sind, dass wir erkennen: du leidest mit und stirbst mit. Hilf uns auch unser eigenes Kreuz tragen. Hilf uns beim Klagen, dass wir unser Vertrauen nicht verlieren, und hilf uns zum Danken, wenn wir glückliche Stunden erfahren und Bewahrung.

Und wenn wir so verzweifelt sind, dass wir kaum vertrauen können: Schenke uns die kleine Kraft, die wir brauchen, um unser Leben Tag für Tag zu meistern. Lass uns den Glauben an dich nicht verlieren oder ihn neu lernen. Hilf uns Vorurteile zu überwinden und offen zu werden für ein getrostes, dankbares Leben. Amen.

Lied 89:

1. Herr Jesu, deine Angst und Pein und dein betrübtes Leiden
lass mir vor Augen allzeit sein, die Sünde zu vermeiden.
Lass mich an deine große Not und deinen herben, bittern Tod,
solang ich lebe, denken.
3. Du hast verlassen deinen Thron, bist in das Elend gegangen,
ertrugest Schläge, Spott und Hohn, musstest am Kreuze hangen,
auf dass du für uns schafftest Rat und unsre schwere Missetat
bei Gott versöhnen möchtest.
4. Drum will ich jetzt in Dankbarkeit von Herzen dir lobsingen,
und wenn du zu der Seligkeit mich wirst hinkünftig bringen,
so will ich daselbst noch viel mehr zusamt dem ganzen Himmelsheer
dich ewig dafür loben.

EG 92: Eine gefesselte Hand löst unsere Fesseln

Gottesdienst am Karfreitag, 25. März 2005, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesu Hände, ans Kreuz gefesselt, segnen die ganze Welt, bedecken mit Gnade den Zorn, „den Menschenschuld in Gott erweckt“. Gott selbst bedeckt seinen eigenen Zorn mit seiner eigenen Liebe. Gott vergisst die Übeltaten der Menschen nicht. Doch auch böse Menschen will Gott nicht einfach vernichten. Er will, dass sie sich wandeln.

Johannes 3, 16:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Unter dem Leitgedanken „Gnade bedeckt Gottes Zorn“ denken wir darüber nach, welche Bedeutung der Tod Jesu am Karfreitag für uns hat. Ist das Kreuz ein Symbol für Gottes Zorn oder für seine Liebe oder vielleicht sogar beides?

Passionslied 76:

1. O Mensch, beweine deine Sünde groß, darum Christus seines Vaters Schoß äußert und kam auf Erden; von einer Jungfrau rein und zart für uns er hier geboren ward, er wollte der Mittler werden. Den Toten er das Leben gab und tat dabei all Krankheit ab, bis sich die Zeit herdrange, dass er für uns geopfert würd, trug unsrer Sünden schwere Bürd wohl an dem Kreuze lange.
2. So lasst uns nun ihm dankbar sein, dass er für uns litt solche Pein, nach seinem Willen leben. Auch lasst uns sein der Sünde feind, weil uns Gottes Wort so helle scheint, Tag, Nacht danach tun streben, die Lieb erzeigen jedermann, die Christus hat an uns getan mit seinem Leiden, Sterben. O Menschenkind, betrachte das recht, wie Gottes Zorn die Sünde schlägt, tu dich davor bewahren!

Psalm 34:

- 16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.
- 17 Das Angesicht des HERRN steht wider alle, die Böses tun, dass er ihren Namen ausrotte von der Erde.
- 18 Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR und errettet sie aus all ihrer Not.

19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.
20 Der Gerechte muss viel erleiden,
aber aus alledem hilft ihm der HERR.
21 Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass nicht eines zerbrochen wird.
22 Den Gottlosen wird das Unglück töten,
und die den Gerechten hassen, fallen in Schuld.
23 Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte,
und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

Gott, in der Bibel steht, dass du gerecht und gnädig bist. Manchmal zweifeln wir daran.

Wir beklagen, dass es bösen Menschen gut geht, und dass gute Menschen Leid tragen müssen. Ist das gerecht, Gott im Himmel?

Wir sehnen uns nach Gerechtigkeit, aber manchmal haben wir auch Angst davor. Denn auch wir machen Fehler, werden schuldig, vergelten Böses mit Bösem statt mit Gutem, übertreten ein Gebot. Sollten wir uns dann nicht lieber nach deiner Vergebung sehnen, als auf Gerechtigkeit zu bestehen? Vergibst du uns wirklich? Oder wirst du ewig auf uns zornig sein?

Hin- und hergerissen zwischen der Sehnsucht nach deiner Gerechtigkeit und nach deiner Gnade, bitten wir dich: Gerechter Gott, sei uns gnädig! Gnädiger Gott, öffne uns die Tür zu deiner Gerechtigkeit!

Psalm 145:

17 Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.
18 Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn ernstlich anrufen.
19 Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.
20 Der HERR behütet alle, die ihn lieben,
und wird vertilgen alle Gottlosen.

Du, Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater! Stimmt es denn, was wir im Psalm gebetet haben? „Der HERR behütet alle, die ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen.“ Als gottlose Menschen deinen Sohn ans Kreuz schlugen, hast du sie da vertilgt und ihnen den Hammer aus der Hand genommen? Als Jesus am Kreuz starb – hast du ihn da behütet? Wir stehen entsetzt und staunend unter dem Kreuz und fragen uns, was da geschehen ist: Etwas Wunderliches oder etwas Wunderbares? Öffne uns die Augen für das Geheimnis des Todes deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn.

Schriftlesung – Lukas 23, 33-49:

33 Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte,
kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm,
einen zur Rechten und einen zur Linken.
34 Jesus aber sprach:
Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!
Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.
35 Und das Volk stand da und sah zu.
Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen;
er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.
36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten,
traten herzu und brachten ihm Essig
37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!
38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.
39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen,
lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus?
Hilf dir selbst und uns!
40 Da wies ihn der andere zurecht und sprach:
Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,
der du doch in gleicher Verdammnis bist?
41 Wir sind es zwar mit Recht,
denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen;
dieser aber hat nichts Unrechtes getan.
42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!
43 Und Jesus sprach zu ihm:
Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.
44 Und es war schon um die sechste Stunde,
und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde,
45 und die Sonne verlor ihren Schein,
und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei.
46 Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!
Und als er das gesagt hatte, verschied er.
47 Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach:
Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!
48 Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah,
schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.
49 Es standen aber alle seine Bekannten von ferne,
auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren,
und sahen das alles.

Wir bekennen gemeinsam unseren christlichen Glauben, heute ausnahmsweise mit den Worten des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (**EG 805**):

Wir glauben an den einen Gott, den Vater,
den Allmächtigen, der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.
Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.
Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt. Amen.

Lied 80:

1. O Traurigkeit, o Herzeleid! Ist das nicht zu beklagen?
Gott des Vaters einigs Kind wird ins Grab getragen.
2. O große Not! Gotts Sohn liegt tot. Am Kreuz ist er gestorben;
hat dadurch das Himmelreich uns aus Lieb erworben.
3. O Menschenkind, nur deine Sünd hat dieses angerichtet,
da du durch die Missetat warest ganz vernichtet.
4. O selig ist zu aller Frist, der dieses recht bedenket,
wie der Herr der Herrlichkeit wird ins Grab versenket.

5. O Jesu, du mein Hilf und Ruh, ich bitte dich mit Tränen:
hilf, dass ich mich bis ins Grab nach dir möge sehnen.

Predigt

Liebe Gemeinde, in der Predigt lege ich heute das **Passionslied 92** aus: „Christe, du Schöpfer aller Welt“. Schlagen Sie es bitte auf, wir werden es während der Predigt auch singen. Ursprünglich stammt es aus dem 9. Jahrhundert, damals wurde es noch auf lateinisch gesungen. Vor 130 Jahren hat es Theodor Kliefoth ins Deutsche umgedichtet. Schauen wir uns die erste Strophe an:

1. Christe, du Schöpfer aller Welt,
du König, der die Gläub'gen hält,
weil unser Bitten dir gefällt,
nimm unser Loblied an, o Held.

Ungewöhnlich wird Christus angeredet: „Christe, du Schöpfer aller Welt!“ Ist für die Weltschöpfung nicht Gott der Vater zuständig? Der Mensch Jesus kann doch bei der Erschaffung der Welt noch nicht dabei gewesen sein. Das ist richtig. Gemeint ist: Die Weisheit, in der Gott die Welt erschaffen hat, ist die gleiche, die in Jesus Fleisch und Blut angenommen hat. Wenn aber Gottes Geist vollkommen in Jesus gewohnt hat, dann ist auch umgekehrt auch Gott, der Schöpfer, ohne den Menschen Jesus nicht denkbar. Die Welt ist für uns nur als sehr gute Schöpfung Gottes erkennbar, wenn wir sie mit den liebevollen Augen Jesu anschauen.

Im gleichen Atemzug wird Jesus als König angesprochen. Er ist allerdings kein König, der in einem Palast wohnt, Untertanen ausbeutet oder Soldaten in den Krieg schickt. Sondern ein König, „der die Gläubigen hält“. Auf ihn kann man sich verlassen. Ihm gefällt es sogar, wenn wir ihn um etwas bitten. Und die erste Bitte, die in diesem Lied an Jesus gerichtet wird, lautet einfach: „Nimm unser Loblied an, o Held!“ Wenn man auf jemand vertraut, wenn man mit jemandem gute Erfahrungen gemacht hat, dann möchte man ihn nicht immer nur mit Bitten und Klagen bestürmen, sondern ihm auch einmal zeigen, wie gern oder wie lieb man ihn hat. Loblieder für Gott oder für Jesus haben vor allem diesen Sinn – sie drücken aus, was wir für ihn empfinden, wenn wir auf ihn vertrauen.

Noch eine weitere Anrede für Jesus finden wir hier: „Held“. Aber was für ein Held ist Jesus? Einer, der möglichst viele Feinde im Krieg tötet? Nein. Auf andere Art beweist er Mut und rettet Menschen. Wie er das tut, davon erzählen die weiteren Strophen des Liedes. Zum Beispiel gleich die zweite Strophe:

2. Kein Maß hat deine Gnad gekannt,
hat in Geduld mit starker Hand
durch Leid am Kreuz gelöst das Band,
das Adams Sünde um uns wand.

Das Heldenhafte an Jesus ist nicht äußere Kraft oder Tapferkeit im Krieg. Heldenhaft ist vielmehr seine Gnade, die kein Maß kennt, die also nicht irgendwo aufhört, sondern unendlich groß ist. Diese Gnade ist so mächtig, dass sie ein gefährliches Band lösen kann. Dieses Band, so dick wie ein Schiffstau, das uns Menschen fesselt, ist Adams Sünde, die alle Menschen fest im Griff hat. Von Adam wird in der Schöpfungsgeschichte beispielhaft erzählt, dass er gemeinsam mit Eva der Versuchung erliegt, lieber ein Verbot Gottes zu übertreten, statt ganz auf Gott zu vertrauen. Die Stimme der Schlange sät Misstrauen zwischen den Menschen und Gott, und damit beginnt die Sünde, in die wir alle von Kindheit an verstrickt sind. Denn überall, wo wir Probleme haben zu vertrauen, fangen wir an, uns auf uns selbst zurückzuziehen, und wir versuchen, allein zurechtzukommen, notfalls auch auf Kosten anderer Menschen. Falscher Stolz hat hier seinen Ursprung, aber zugleich auch tiefste Verzweiflung vieler Menschen und das Gefühl, nie genug zu haben. Adams Sünde ist unsere Sünde, weil wir alle Adam und Eva sind, Söhne der Erde und Töchter des irdischen Lebens: schwach ist unser Gottvertrauen, wenn eine Versuchung zu groß ist oder wir uns bedroht fühlen.

Aber auf welche heldenhafte Weise hat Jesus das tödliche Band der Sünde gelöst? Hat er es mit einem Schwert durchgeschnitten, so wie Alexander der Große einfach den Gordischen Knoten durchgehauen hat, statt ihn aufzuknüpfen? Nein, Jesus hat es aufgeknotet: „in Geduld – mit starker Hand – durch Leid am Kreuz“. „In Geduld“, so wie man Zeit braucht, um ein verknotetes Schuhband aufzukriegen. „Mit starker Hand“ – denn: Geduld zu haben mit Menschen, die sich und andere immer wieder ins Unglück stürzen, das erfordert viel Kraft. „Durch Leid am Kreuz“ – das erscheint auf den ersten Blick unsinnig. Wie kann einer leiden – mit starker Hand? Jesus wurde an Händen und Füßen am Kreuz aufgehängt – und in dieser Haltung, völlig ohne Macht, soll er stark sein?

Bevor ich das Lied weiter bespreche, singen wir die beiden ersten Strophen:

- 1) Christe, du Schöpfer aller Welt, du König, der die Gläub'gen hält,
weil unser Bitten dir gefällt, nimm unser Loblied an, o Held.
- 2) Kein Maß hat deine Gnad gekannt, hat in Geduld mit starker Hand
durch Leid am Kreuz gelöst das Band, das Adams Sünde um uns wand.

Liebe Gemeinde, wie hat Jesus das geschafft – durch sein Leiden am Kreuz mit starker Hand die Sünde zu besiegen, in die wir Menschen verstrickt sind? Nicht einmal ein allmächtiger Gott kann Sünde mit Gewalt besiegen. Dann würde er Böses mit Bösem bekämpfen, und immer noch wäre Böses in der Welt. Es gilt, immer wieder neu, das Geheimnis zu begreifen, dass Gott, der Allmächtige, uns Menschen nur helfen kann, indem er selber ohnmächtig wird und leidet. Dieses Geheimnis wird in der dritten Strophe des Liedes so umschrieben:

3. Vor dem die Sterne neigen sich,
du kamst ins Fleisch demütiglich,
darin zu leiden williglich;
in Todesschmerz dein Leib erblich.

In drei Stufen steigt der Allmächtige hinab in die tiefste Ohnmacht. Denn Jesus ist eins mit dem Vater, vor dem sich die Sterne des Weltalls in Ehrfurcht verneigen.

1. Die erste Stufe führt nach unten ins Menschsein: Aus Demut kommt er ins Fleisch, also nicht weil er Menschen beherrschen will, sondern um uns zu dienen, wird er ein Mensch wie wir aus Fleisch und Blut, mit Leib und Seele.
2. Die zweite Stufe führt weiter abwärts ins Leiden: Jesus nimmt freiwillig auf sich, was Menschen ihm zufügen, obwohl er sich hätte entziehen können – sei es durch Flucht oder Gewalt oder übernatürliche Kräfte.
3. Und die dritte Stufe nach unten ist der Todesschmerz. Jesu Leib wird bleich im irdischen Tod, wie wir alle unausweichlich ihn erfahren werden.

Die vierte Strophe deutet an, wie die Hand Jesu den Knoten der Sünde löst, in die wir hineinverstrickt sind:

4. Die Hand gebunden ausgestreckt,
zu lösen, was in Banden steckt,
hast du mit Gnad den Zorn bedeckt,
den Menschenschuld in Gott erweckt.

Eine gefesselte Hand löst unsere Fesseln. Gerade indem sie nichts tut, indem sie im entscheidenden Augenblick das nicht tut, was menschlich so nahe liegt: Sich wehren, zum Schwert greifen, die Notbremse ziehen, sich losreißen und weglaufen. Jesus schlägt nicht zurück, als er geschlagen wird. Er lässt sich aufhängen am Kreuz, und seine Hände streckt man aus wie zum Segnen. Ja, seine gefesselten Hände segnen die Welt und vergeben den Menschen, die zu Gottes Feinden geworden sind, um sie zurückzugewinnen, die verlorenen Söhne und Töchter Gottes.

Das Wort Vergebung sucht man in dem Lied allerdings vergebens. Stattdessen ein weiteres Bild: Indem Jesus die gefesselten Hände wie segnend ausstreckt, deckt er etwas zu. Mit Gnade bedeckt er den Zorn, „den Menschenschuld in Gott erweckt“.

Gottes Zorn – muss Jesus den Zorn seines Vaters wirklich zudecken? Ist Gott wie ein unberechenbarer, jähzorniger Vater, den sein Lieblingssohn besänftigen muss, damit er seine anderen Kinder nicht im Zorn totschießt? Das kann es wohl nicht sein.

Andererseits gibt es Menschenschuld, die in der Tat und mit Recht Gottes Zorn erweckt. Gott kann es nicht haben, wenn die Menschenwürde seiner Geschöpfe mit Füßen getreten wird. Und das nicht nur in Extremfällen wie bei dem Vater, der sein Kind brutal missbraucht und keinerlei Reue zeigt, und bei der Mutter, die tatenlos zu-

sieht. Beim Mobbing im Büro, beim Hänkeln auf dem Schulhof, bei scheinbar harmlosen Quälereien unter Bundeswehrkameraden fängt die Missachtung der Menschenwürde bereits an. Weiter geht es mit Wissenschaftlern, die anfangen, Lebewesen beliebig zu verdoppeln, oder mit Ärzten, die einen Computer ausrechnen lassen wollen, ob es sich noch lohnt, bestimmte Patienten am Leben zu erhalten. Ich denke, Gott hat allen Grund, auf Menschen zornig zu sein. Und es ist die Phantasie von uns Menschen, die sich immer wieder ausgemalt hat, mit welchen Höllenqualen Gott böse Menschen strafen müsste.

Das Problem dabei ist: Strafen denken wir uns immer für die anderen aus. Aber auch wir sind ja nicht vollkommen. Auch wir haben manchmal gehässige Gedanken oder reden schlecht über andere oder haben jemandem nicht geholfen, obwohl wir es konnten. Könnte ein strafender, ein zorniger Gott dann nicht auch auf uns zornig sein?

Aber Gott ist nicht blindwütig in seinem Zorn. Er vergisst nicht seine Liebe. Zorn ist eine Seite seiner Liebe, die nicht durchgehen lässt, was Opfern angetan wird und was Täter mit ihren bösen Taten auch ihrer eigenen Seele antun.

Und so ist es Gott selbst, der seinen eigenen Zorn mit seiner eigenen Liebe bedeckt. In Jesus hängt ja Gott selbst am Kreuz, lässt Gott sich selber fesseln, verzichtet er darauf, die Gottlosen buchstäblich vom Erdboden zu vertilgen.

Zwar vergisst Gott die Übeltaten der Menschen nicht. Trotzdem will er sie nicht vernichten. Gott geht das Leid der Opfer nahe und er gibt es nicht auf, Täter zur Einsicht und Umkehr zu bewegen. Jeder muss sich für das Böse, das er getan hat, vor Gott verantworten, aber nicht mit dem Ziel, vernichtet zu werden. Kann er in sich selber den von Gott geliebten Menschen entdecken, das nach Liebe bedürftige Kind, kann er zu empfinden lernen, was er anderen angetan hat? Mit Liebe den Zorn bedecken heißt also: Böses mit Gutem vergelten, aus Feinden Freunde machen, durch Vergebung Menschen dazu zu bringen, die eigene Schuld einzusehen und zu bereuen und sich zu ändern.

Vorige Woche erwähnte Prof. Gerd Hartmann in einem Vortrag vor der Gießener Dekanatssynode auch den Zorn Gottes. Er erzählte, dass Angehörige von Opfern des Zugunglücks bei Eschede einem Pfarrer gesagt hätten: „Lassen Sie Gottes Zorn aus dem Spiel! An diesem Unglück waren nur Menschen schuld!“ Und er meinte: Wenn man Gottes Zorn aus dem Spiel lässt, dann ist auch seine Gnade nicht im Blick oder man will von ihr nichts wissen. Menschlicher Zorn kann viel unbarmherziger sein als der Zorn Gottes, den es nicht ohne seine Gnade gibt.

Wir singen die Strophen 3 und 4:

3) Vor dem die Sterne neigen sich, du kamst ins Fleisch demütiglich,
darin zu leiden williglich; in Todesschmerz dein Leib erblich.

4) Die Hand gebunden ausgestreckt, zu lösen, was in Banden steckt,
hast du mit Gnad den Zorn bedeckt, den Menschenschuld in Gott erweckt.

Liebe Gemeinde, Jesus hängt sterbend, machtlos am Kreuz. Er scheint zu scheitern, zu versagen. Der Gott, der in die Welt kommt, um Menschen zu helfen, wird gequält und getötet. Doch Gottes Abstieg in die Tiefe ist kein Scheitern. Es hat einen erstaunlichen Aufstieg zur Folge. Unseren menschlichen Aufstieg beschreibt das Lied ebenfalls in drei Stufen:

5. Du hangst am Kreuze sterbend hier,
und doch erbebt die Erd vor dir,
der Geist der Kraft geht aus von dir,
die stolze Welt erblasst vor dir.

Der Mensch darf durch Gottes Gnade in drei Stufen herauskommen aus der Tiefe.

- ◆ Erste Stufe: Die Erde erbebt vor Jesus – die Erde, in der unsere Toten ruhen, bleibt nicht mehr das Symbol der Leichenstarre und ewigen Totenruhe. Sie bewegt sich, bringt Unruhe in festgefügte Ansichten von Tod und Leben.
- ◆ Zweite Stufe: von Jesus geht ein Geist der Kraft aus. Der hilft uns, auf Gott zu vertrauen und seine Liebe anzunehmen.
- ◆ Dritte Stufe: die stolze Welt muss vor Jesus erblassen. Nicht die Totenblässe Jesu ist das Letzte, was von Jesus zu berichten ist. Der Stolz einer Welt, die meint, ohne Vertrauen und ohne Gott auszukommen, muss vor Jesus erblassen, kann vor der Liebe Jesu nicht bestehen.

Bevor ich die letzte Strophe auslege, singen wir die Strophen 5 und 6:

5) Du hangst am Kreuze sterbend hier, und doch erbebt die Erd vor dir,
der Geist der Kraft geht aus von dir, die stolze Welt erblasst vor dir.

6) Jetzt um dein Siegerangesicht des ewgen Vaters Glanz sich flicht,
jetzt mit des Geistes Kraft und Licht, o König du, verlass uns nicht. Amen.

Mit einem Lobpreis und einer Bitte an Jesus endet unser Lied:

6. Jetzt um dein Siegerangesicht
des ewgen Vaters Glanz sich flicht,
jetzt mit des Geistes Kraft und Licht,
o König du, verlass uns nicht. Amen.

Jesus ist Schöpfer, König, Held und auch ein Sieger in einer besonderen Weise.

Durch Liebe, Vergebung, Leiden besiegt er Zorn, Schuld, Tod. Dieser Sieger braucht keinen Lorbeerkranz wie die römischen Cäsaren, sondern die Liebe Gottes selbst spiegelt sich im Gesicht Jesu und macht seine Ausstrahlung aus.

Am Kreuz hängt also in Wahrheit ein König, der König des Himmels, den wir bitten dürfen: Verlass uns nicht – bleib bei uns mit deiner Kraft, mit deinem Licht. Die Kraft brauchen wir, um die an uns gestellten Herausforderungen bewältigen zu können und um auszuhalten, was uns auferlegt ist. Und das Licht brauchen wir, damit wir an der Wahrheit Gottes nicht irre werden, der schwach wurde, um uns zu stärken, der ohne Macht am Kreuz hing, um die Allmacht der wehrlosen Liebe zu erweisen. Amen.

Wir singen das **Lied 87**, das Adam Thebesius drei Jahre nach dem 30jährigen Krieg dichtete, in dem er seine Frau und vier seiner acht Kinder verloren hatte:

3. Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.
4. O hilf, dass wir auch uns zum Kampf und Leiden wagen
und unter unsrer Last des Kreuzes nicht verzagen;
hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron,
wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn.
5. Dein Angst komm uns zugut, wenn wir in Ängsten liegen;
durch deinen Todeskampf lass uns im Tode siegen;
durch deine Bande, Herr, bind uns, wie dir's gefällt;
hilf, dass wir kreuzigen durch dein Kreuz Fleisch und Welt.

Gott im Himmel, du steigst hinab in die Tiefen des menschlichen Lebens und leidest mit an dem Unrecht, das Menschen einander antun. Du lässt dich aber nicht herabziehen in das Tun des Bösen, sondern du erleidest das Böse – und so besiegst du es. Auf diese Weise dürfen wir im Vertrauen auf dich wieder aufstehen – aus Verzweiflung, aus Angst, aus Sünde und Verantwortungslosigkeit und schließlich sogar aus dem Tod. Lass uns vor dir verantwortlich leben. Und wo wir Hilfe für unser Leben brauchen – lass uns Hilfe suchen und nicht zu stolz sein, um Hilfe anzunehmen.

Lied 79:

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist
und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut,
2. und bitten dich, wahr' Mensch und Gott,
durch dein heilig fünf Wunden rot: erlös uns von dem ewgen Tod
und tröst uns in der letzten Not.
3. Behüt uns auch vor Sünd und Schand
und reich uns dein allmächtig Hand, dass wir im Kreuz geduldig sein,
uns trösten deiner schweren Pein
4. und schöpfen draus die Zuversicht, dass du uns wirst verlassen nicht,
sondern ganz treulich bei uns stehn, dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

EG 96: Jesus, der schöne Lebensbaum des Paradieses

Taufgottesdienst am 14. März 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus ist der Lebensbaum des Paradieses. Ein Mensch, der Liebe ausstrahlt und Leben spendet, wie ein schöner Baum, mit frischen Blättern und farbigen Blüten, der eine reiche Ernte erwarten lässt. Jesus ist unsere Chance, ewiges, von Glück und Freude erfülltes Leben zu ernten, obwohl wir Adam und Eva sind und dazu neigen, mehr das Böse als das Gute zu tun.

Ich danke dem Bärenreiter-Verlag für die ausdrückliche Genehmigung, den Text des in der Predigt dieses Gottesdienstes ausgelegten Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch Nr. 96 auf meiner Homepage zu verwenden:

„Du schöner Lebensbaum des Paradieses“

Text: Dieter Trautwein / Vilmos Gyöngyösi

© Bärenreiter-Verlag, Kassel

Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

Wir freuen uns, dass unser Gaudete-Chor unter der Leitung von Herrn Werner Boeck musikalische Beiträge zu diesem Gottesdienst beisteuert; der Chor tritt zur Zeit als Quartett auf und freut sich, wenn weitere Sängerinnen und Sänger den Chor verstärken. Den Gemeindegesang begleitet Stefan Michels heute zum letzten Mal als nebenamtlicher Organist der Paulusgemeinde. Wir verstehen und akzeptieren seine Gründe, dass er uns verlässt, und wir sind froh, dass er in Zukunft trotzdem vertretungsweise bei uns die Orgel spielen wird, zum Beispiel bereits am Ostermontag. An dieser Stelle ein besonders herzliches Dankeschön für Ihren Dienst in unserer Gemeinde!

Lied 515 (Begleitung mit Klavier und Gitarre):

Laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signore,
laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signor.

1. Sei gepriesen, du hast die Welt geschaffen,
sei gepriesen für Sonne, Mond und Sterne,
sei gepriesen für Meer und Kontinente,
sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

6. Sei gepriesen, denn du, Herr, schufst den Menschen!
Sei gepriesen, er ist dein Bild der Liebe!
Sei gepriesen für jedes Volk der Erde!
Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

7. Sei gepriesen, du selbst bist Mensch geworden!

Sei gepriesen für Jesus, unsern Bruder!

Sei gepriesen, wir tragen seinen Namen!

Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

8. Sei gepriesen, er hat zu uns gesprochen!

Sei gepriesen, er ist für uns gestorben!

Sei gepriesen, er ist vom Tod erstanden!

Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

9. Sei gepriesen, o Herr, für Tod und Leben!

Sei gepriesen, du öffnest uns die Zukunft!

Sei gepriesen, in Ewigkeit gepriesen!

Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

Laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signore,

laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signore. Amen.

Psalm 139:

13 [Gott,] du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.

14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.

16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.

Wunderbar sind wir geschaffen, als Bild der Liebe Gottes. Als Gedanke Gottes sind wir schon da, bevor wir im Mutterleib heranwachsen und dann das Licht der Welt erblicken. Und nun kommt alles darauf an, dass wir in unserem Leben dem Bild der Liebe entsprechen, nach dem Gott uns geschaffen hat.

23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.

24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Danke, Gott, dass ich dir von Herzen vertrauen darf:

5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Gott, wir taufen Kinder in deinem Namen, wir begleiten sie auf ihrem Weg ins Leben, wir machen sie vertraut mit dem Glauben und reden mit ihnen über alles, was sie

bewegt und was sie uns anvertrauen. Hilf uns dabei, dass wir uns genug Zeit nehmen und aufmerksam zuhören, dass wir ihnen geben, was sie brauchen.

Taufevangelium nach Matthäus 28, 16-20:

16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.
17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.
18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.
19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
Tauft sie auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes
20 und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Lied 211: Gott, der du alles Leben schufst und uns durch Christus zu dir rufst

Liebe Eltern der Taufkinder, liebe Patinnen und Paten und liebe Gemeinde! Vor zwei Wochen hatten wir hier sechs Große getauft, erwachsene Frauen, Konfis und größere Kinder. Heute taufen wir drei Kinder, von denen ... mit vier Monaten das jüngste und ... mit 13 ½ Monaten das älteste ist. Dazwischen liegt der kleine ..., der heute genau 1 Jahr und 1 Monat alt ist.

Heutzutage ist beides normal: Erwachsene zu taufen, die bewusst Ja sagen zum Glauben, und Kinder zu taufen, deren Eltern möchten, dass ihr Kind in den Glauben hineinwächst. Im Lied haben wir gesungen: „Eh wir entscheiden Ja und Nein, gilt schon für uns: gerettet sein.“ Das heißt: das Gelingen unseres Lebens hängt nicht allein von unseren Entscheidungen ab, sondern von so vielem, was Gott uns schenkt. Unsere Entscheidung für Gott ist immer ein nachgeholtes Ja zu dem vorherigen Ja, das Gott schon lange zu uns gesagt hat.

Von dem, was Gott uns in unserem Leben schenkt, handelt der Taufspruch, den ... für ihre Tochter ... ausgesucht haben (**Psalm 23, 6**):

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Wann folgt uns Gutes? Am zuverlässigsten folgt es uns dann, wenn wir es selber tun, denn ein Sprichwort sagt: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Barmherzigkeit ist ein altes Wort für eine Lebenshaltung des Mitfühlens und Eintretens füreinander. Wer bereits als Kind viel Liebe und Wärme erfährt, dem wird es später leichter fallen, selber barmherzig mit sich selbst und auch mit anderen Menschen umzugehen. Das wünschen wir alles auch der kleinen ... auf ihrem Weg durch ihr Leben.

... hat für ihren Sohn ... einen Bibelvers ausgewählt, der von der Weite der Liebe Gottes handelt (**Psalm 139, 9-10** – freie Übertragung):

Fliege ich dort hin, wo die Sonne aufgeht,
oder zum Ende des Meeres, wo sie versinkt:
Auch dort wird deine Hand nach mir greifen,
auch dort lässt du mich nicht los.

Diesen Psalm hat ursprünglich jemand gebetet, der am Mittelmeer lebte, wo die Sonne im Westen über dem Meer unterging und scheinbar im Meer versank. In welcher Zeit und an welchem Ort auch immer wir leben, ob in den Weiten Russlands und der angrenzenden Länder oder in Europa, überall sind wir von Gottes Liebe umgeben, nirgends sind wir von Gott verlassen. Manchmal kommt es vor, dass ein Konfirmand sagt: „Das ist aber blöd, dass Gott alles sieht – kriegt der alles mit, was ich mache und sagt das dann meiner Mama?“ Ich hoffe, dass Sie Ihrem Sohn verständlich machen können, dass es nicht so schlimm ist, wenn Gottes Hand überall bereit ist, in unser Leben einzugreifen; er macht das ja nicht, um uns zu schaden, sondern damit wir auf dem richtigen Weg bleiben und uns vor dem Bösen zu bewahren.

Von der Bewahrung durch Gott handelt auch der Taufspruch, den ... für ihren Sohn ... ausgesucht haben (**Psalm 17, 8**):

Behüte mich wie einen Augapfel im Auge,
beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.

Vom Augapfel reden wir, wenn wir etwas besonders Kostbares und zugleich sehr Verletzbares meinen, denn es gibt kaum ein Organ in unserem Körper, das so empfindlich ist wie das Auge. Ein kleines Kind ist zuerst genauso verletzbar, und es braucht die Geborgenheit der Liebe bei Mama und Papa, so wie der Augapfel in der Augenhöhle geschützt ist, bei Bedarf sogar rundum, wenn das Augenlid geschlossen ist.

Das Bild von den Flügeln erinnert an die Art, wie Vögel ihre Küken vor Gefahren oder vor der heißen Sonne schützen, indem sie ihre Flügel über sie breiten. Auch die Engel Gottes stellen wir uns oft mit Flügeln vor, so wie sie hier auf unserem Altarfenster dargestellt sind, und wir wünschen uns für unsere Kinder, dass sie immer genug Schutzengel um sich haben, weil wir Eltern sie nicht auf allen Wegen werden begleiten können.

Lasst uns nun gemeinsam unser Vertrauen zu Gott ausdrücken, indem wir das Apostolische Glaubensbekenntnis miteinander sprechen, stellvertretend auch für die drei Taufkinder:

Glaubensbekenntnis und Taufen

Wir singen das **Lied 631**, in dem unter anderem der Augapfel aus dem Taufspruch von ... vorkommt, und da es sehr kurz ist, singen wir es drei Mal:

In Gottes Namen wolln wir finden, was verloren ist

Predigt

Liebe Gemeinde, diese Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostern ist in der Kirche für etwas Besonderes reserviert: Für die Erinnerung an das Leiden von Jesus. Passionszeit nennen wir diese Wochen; für die Kirche gehören sie zu den wichtigsten im Kirchenjahr. Warum die Passionszeit so wichtig ist, möchte ich in dieser Predigt erklären. Dabei hilft mir heute das ungarische **Lied 96**³ zur Passionszeit aus dem Evangelischen Gesangbuch, das ich Strophe für Strophe auslege. Wir hören die erste Strophe:

1. Du schöner Lebensbaum des Paradieses,
gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden.
Du bist der wahre Retter unsres Lebens,
unser Befreier.

Hier wird Jesus angeredet, auf fünf verschiedene Arten. Am merkwürdigsten ist die erste: Lebensbaum des Paradieses. In der Erzählung von der Erschaffung der Menschen im 2. Kapitel der Bibel heißt es, mitten im Paradiesgarten neben dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen stand auch der Baum des Lebens. Er stand dort als Symbol dafür, dass Gott den Menschen alles gönnt und gibt, was sie zum Leben brauchen. Als Adam und Eva jedoch anfangen, die Früchte vom einzigen verbotenen Baum zu essen, wurden sie aus dem Paradies verbannt, denn es wäre ein Unglück, wenn Menschen, die Böses tun, ewig leben dürften (**Genesis 3, 22**):

22 Gott, der Herr, sprach:
Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner
und weiß, was gut und böse ist.
Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand
und breche auch von dem Baum des Lebens
und esse und lebe ewiglich!

Und nun ist Jesus unser Lebensbaum. Ein Mensch, der Liebe ausstrahlt und Leben spendet, wie ein schöner Baum, mit frischen Blättern und farbigen Blüten, der eine reiche Ernte erwarten lässt. Jesus ist unsere Chance, ewiges, von Glück und Freude erfülltes Leben zu ernten, obwohl wir Adam und Eva sind, obwohl wir zu einer Menschheit gehören, die immer wieder dazu neigt, mehr das Böse als das Gute zu tun.

Außerdem wird Jesus gütig genannt, Retter und Befreier und Gotteslamm. Es gibt gütige Menschen, die einfach nett sind, aber uns nicht helfen. Jesus hat eine Güte drauf, die uns wirklich hilft. Er rettet unser Leben, weil er das Böse besiegt, durch das

3 „Du schöner Lebensbaum des Paradieses“, Text: Dieter Trautwein / Vilmos Gyöngyösi © Bärenreiter-Verlag, Kassel. Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

wir selber unser Leben zerstören. Er zeigt den Weg, auf dem Menschen frei werden können von dem Leid, das sie einander antun.

All dies tut er als das Lamm Gottes: das heißt, Jesus lässt sich behandeln wie ein Opferlamm im Tempel. Er lässt es zu, dass man ihm Leid antut, ihn geradezu schlachtet.

2. Nur unsretwegen hattest du zu leiden,
gingst an das Kreuz und trugst die Dornenkrone.
Für unsre Sünden musstest du bezahlen
mit deinem Leben.

Kreuz und Dornenkrone sind zwei der Folterinstrumente, mit denen man Jesus einen qualvollen Tod bereitete. Menschen sind sehr erfinderisch, wenn es darum geht, andere Menschen zu quälen. Jesus ist kein Masochist, er wünscht sich nicht, so gequält zu werden. Trotzdem erträgt er es.

Ein Mensch, der sich ungerecht behandelt fühlt, sagt manchmal voller Hass: „Dafür wirst du bezahlen!“ So kündigt er seine Rache an. Jesus sagt nicht: „Dafür wirst du bezahlen.“ Er sagt: „Ich bezahle für dich. Ich bezahle für die Sünden aller Menschen.“ Jesus konnte das, weil in ihm Gottes Geist lebendig war. Jesu menschlicher Geist war vollkommen von Gott durchdrungen, von Gottes unendlich großer Liebe. So konnte Jesus den Teufelskreis von Rache und Vergeltung überwinden, damit Böses nicht länger mit Bösem vergolten wird.

Jetzt singt der Chor die erste Strophe von Lied 96 und die Gemeinde antwortet mit der zweiten Strophe:

Du schöner Lebensbaum des Paradieses

Liebe Gemeinde, die dritte Strophe des Liedes zieht eine Konsequenz aus den beiden ersten:

3. Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf,
dass allen denen wir auch gern vergeben,
die uns beleidigt, die uns Unrecht taten,
selbst sich verfehlten.

Das ist ein Gebet zu Jesus mit einer ungewöhnlichen Bitte. Normalerweise bitten wir um Geschenke oder um etwas, das ein anderer machen soll. Hier bitten wir Jesus: Hilf, dass wir etwas machen können, dass wir uns ändern. Hilf uns, dass wir auch auf Rache verzichten, dass wir Beleidigungen nicht zurückgeben, dass wir Unrecht nicht mit noch mehr Bösem heimzahlen.

4. Für diese alle wollen wir dich bitten,
nach deinem Vorbild laut zum Vater flehen,
dass wir mit allen Heiligen zu dir kommen
in deinen Frieden.

Das Gebet zu Jesus wird fortgesetzt als Fürbitte für die Menschen, die beleidigen, Unrecht tun, Schuld auf sich laden. Das Böse wird nicht gutgeheißen, es ist nicht harmlos. Für jemand beten, der schlimme Dinge tut, wünscht diesem Menschen, dass er sich ändern kann, dass er das Böse bereut. Dann können er und wir tatsächlich zur Gemeinschaft der Heiligen gehören, denn wer vom Bösen umkehrt und Gottes Vergebung annimmt, gehört zu Gott und kommt in den Frieden Gottes.

Vom Frieden Gottes reden wir oft im Zusammenhang mit Beerdigungen, aber wir sind schon dann im Frieden Gottes, wenn wir hier auf Erden mit Gott und mit uns und mit unseren Mitmenschen im Reinen sind und im Frieden leben, soweit es an uns liegt.

Der Chor singt die Strophe 3 und wir alle die Strophe 4 von dem Lied 96:

Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf

In der vorletzten Strophe wird unser Lied zum Gebet für die Zeit, wenn wir sterben müssen:

5. Wenn sich die Tage unsres Lebens neigen,
nimm unsren Geist, Herr, auf in deine Hände,
dass wir zuletzt von hier getröstet scheiden,
Lob auf den Lippen.

Dass Jesus unser Lebensbaum ist, hat Gott, der Vater, selbst an Ostern bestätigt. Er hat Jesus zu einem neuen, ewigen, unvergänglichen Leben auferweckt. Und in dem unsichtbaren Himmel, wo Jesus jetzt vereint mit Gott lebt, erwartet er uns, wenn wir einmal sterben werden. Er nimmt uns auf in seine Hände, so dass wir getröstet von dieser Erde Abschied nehmen können, vielleicht sogar indem wir ein Loblied singen.

6. Dank sei dem Vater, unsrem Gott im Himmel,
er ist der Retter der verlornen Menschheit,
hat uns erworben Frieden ohne Ende,
ewige Freude.

Die letzte Strophe ist ein Danklied an Gott, den Vater, der Jesus auferweckt und durch Jesus auch die verlorene Menschheit errettet. Wir bekommen von ihm einen Frieden geschenkt, den er erworben hat, der ihn viel gekostet hat. Er selber ergriff die Initiative, um das aus dem Weg zu räumen, was uns daran hindert, im Frieden zu leben: alle Todesmächte, Hass, Bosheit, Unrecht, Gleichgültigkeit, Rachsucht und vieles mehr. In Jesus nahm Gott selber auf sich, was Menschen einander antun, damit wir sehen: Es gibt eine Alternative zur Spirale des Bösen, den Kreislauf der Liebe, der Überwindung des Bösen durch Gutes.

Der Chor singt die Strophe 5 und wir alle die Strophe 6 aus dem Lied 96:

Wenn sich die Tage unsres Lebens neigen

Das Leiden Jesu ist Leid, das ihm von Menschen angetan wird, die nicht wissen, was sie tun und denen Jesus vergibt: Sie sollen aufhören, Böses zu tun, und anfangen, im Frieden zu leben. Wir tun gut daran, bei diesen Menschen, die Jesus Böses antun, nicht nur an andere Menschen zu denken, sondern auch an uns selbst. Wir alle können umkehren von Wegen, die böse sind, und Wege des Friedens gehen, die ungewohnt für uns sind. Auf diese Weise wächst der Friede in der Welt, und mitten im Leid kann eine Freude wachsen, die niemals aufhören wird. Amen.

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass das Paradies kein Ort im Nirgendwo oder im Land Utopia ist, wo niemand hinkommen kann, sondern dass der Lebensbaum des Paradieses da ist, wo du mit deiner Liebe bist. Wir dürfen leben, Glück und Ermutigung und Trost erfahren, im Vertrauen auf dich und den Vater im Himmel.

Vater im Himmel, wir beten für die Kinder, die wir getauft haben, und ihre Familien. Lass sie deine Liebe erfahren, lass ihr Vertrauen zu dir wachsen, lass sie behütet auf deinen guten Wegen gehen. Hilf den Eltern, dass sie gut für sich sorgen, damit sie voller Energie und Freude zu ihren Kindern Ja sagen und immer für sie da sein können. Gib Eltern und Paten die Kraft, Nein zu sagen, wo es nötig ist, damit die Kinder genug Halt und gute Grenzen erfahren.

Vater im Himmel, wir beten heute auch für ein verstorbenes Mitglied unserer Gemeinde: für Nimm sie gnädig auf in dein himmlisches Reich und lass sie dort gut aufgehoben sein in Frieden und Freude. Sei auch bei den Angehörigen, die traurig sind über ihren Tod. Lehre uns bedenken, dass wir alle sterben müssen, damit wir klug werden und einsehen, wie kostbar das Leben ist, das du uns schenkst. Amen.

Lied 98 (Gaudete-Chor): Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt

EG 101: Kampf zwischen Tod und Leben

Abendmahlsgottesdienst am Ostersonntag,
5. April 2015, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Im Vertrauen auf Gott kann für uns der Krieg zwischen Tod und Leben eindeutig entschieden sein. Zweifeln wir aber an Gottes Güte, dann stellen wir sozusagen den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen mitten in den Garten, wo eigentlich der Baum des Lebens steht, und wir wissen nicht, wie der Kampf zwischen Gut und Böse letztlich ausgeht.

Jesus Christus spricht (**Offenbarung 1, 17-18**):

Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.
Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

In der Predigt geht es heute um ein Lied von Martin Luther, in dem ein Ringkampf beschrieben wird, ein Kampf zwischen Tod und Leben, in dem das Leben den Sieg davonträgt.

Osterlied 117: Der schöne Ostertag!

Psalm 30:

2 Ich preise dich, Herr; denn du hast mich aus der Tiefe gezogen.
3 Herr, mein Gott, als ich schrie zu dir, da machtest du mich gesund.
5 Lobsinget dem Herrn, ihr seine Heiligen,
und preiset seinen heiligen Namen!
6 Denn sein Zorn währet einen Augenblick und lebenslang seine Gnade.
Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude.
12 Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen,
du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet,
13 dass ich dir lobsinge und nicht stille werde.
Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

Wir kommen vom Karfreitag her. Jesus ist gestorben durch menschliche Schuld. Er stirbt immer wieder in den geringsten unter seinen Geschwistern, die keine Hilfe erfahren. Der Tod belastet uns – wo wir verzweifeln in der Trauer um geliebte Menschen, wo sich jemand nach Ruhe sehnt und meint, sie nur im Tod finden zu können, wo Todesmächte des Bösen und der Gedankenlosigkeit das Leben zerstören.

Mit unseren traurigen Gedanken, aber auch mit unserer Freude, mit unserer Verzweiflung, aber auch mit unserer Hoffnung, mit unserem schlechten Gewissen, aber

auch mit unserer Einsatzbereitschaft, mit unserer Ängstlichkeit und Verzagtheit, aber auch mit unserem Gottvertrauen kommen wir zu dir, Gott, und rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Jesaja 25, 8:

8 Er wird den Tod verschlingen auf ewig.
Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen
und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen;
denn der HERR hat's gesagt.

Gott, unser Vater im Himmel, lass uns hören auf die Osterbotschaft von der Auferstehung deines Sohnes, lass sie eindringen in unser Bewusstsein, lass sie unser Leben verwandeln, so dass wir nicht mehr unter der Macht des Todes stehen, sondern das ewige Leben empfangen.

Schriftlesung – Markus 16, 1-8:

1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala
und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.
3 Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
4 Und sie sahen hin und wurden gewahr,
dass der Stein weggerollt war; denn er war sehr groß.
5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an,
und sie entsetzten sich.
6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.
7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.
8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas;
denn sie fürchteten sich.

Lied 103:

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
3. Der Engel sprach: „Nun fürcht‘ euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find‘t ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
5. Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist,
verleihe, was uns selig ist. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
6. O mache unser Herz bereit, damit von Sünden wir befreit
dir mögen singen allezeit: Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Predigt

Liebe Gemeinde, am Gründonnerstag haben wir uns mit einem Lied von Martin Luther auf den Sinn des Abendmahls besonnen. In dieser Osterpredigt möchte ich auf ein weiteres Lied des Reformators eingehen. Es ist das **Lied 101**, und wir schauen uns nach und nach alle sieben Strophen an, bevor wir sie dann auch singen.

1. Christ lag in Todesbanden, für unsre Sünd gegeben,
der ist wieder erstanden und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen fröhlich sein, Gott loben und dankbar sein
und singen Halleluja. Halleluja.

„Todesbande“, was stellen Sie sich vor, wenn Sie dieses Wort hören? Mir kommt das Bild aus Gullivers Reisen in den Sinn, wo Gulliver von kleinwüchsigen Wesen, die ihn für einen Riesen halten, an Hunderten von Stricken auf dem Boden liegend gefesselt wird. Im übertragenden Sinn können mit den Banden des Todes Zwänge gemeint sein, die menschliches Leben behindern oder zerstören, von der Selbstsucht, die auf Kosten anderer lebt, bis hin zum fanatischen Bekenntnis zur eigenen Religion, die über Leichen geht. Buchstäblich hat Jesus im Grab gelegen, eingewickelt in Leichentücher, nicht nur scheintot, sondern tot, wie wir alle es einmal sein werden.

„Für unsre Sünd gegeben“, damit deutet Martin Luther Jesu Tod. Jesus stirbt keinen natürlichen Tod, unsere Sünden bringen ihn um. Und das Wort „gegeben“ macht deutlich, dass hier nicht nur die Ursache für Jesu Tod genannt ist. Gott selber gibt sich im Christus, im Messias Israels aller Welt hin, um die Sünde zu überwinden.

Kurz und knapp reimen sich dann die Worte „erstanden“ und „Leben“ auf die Aussagen über Tod und Sünde. Für Gott hat der Tod Jesu nicht das letzte Wort, er lässt seinen Sohn „erstehen“, und damit bringt er uns „das Leben“. Schlichte, klare, einfache Worte verwendet Luther. Im Klartext heißt das: Ostern ist nicht nur die Feier der Auferstehung Jesu, sondern auch die Feier unseres eigenen Lebens. Wie auch immer wir uns selber unter Druck fühlen von Trauer und Angst, Schuldgefühl und Verzweiflung – Jesus bringt uns, schenkt uns den Mut zu neuem Leben!

Wenn wir zu dieser Einsicht gelangen, ist das ein Grund zur Freude, zum Loben, Danken und Singen!

2. Den Tod niemand zwingen konnt bei allen Menschenkindern;
das macht alles unsre Sünd, kein Unschuld war zu finden.
Davon kam der Tod so bald und nahm über uns Gewalt,
hielt uns in seim Reich gefangen. Halleluja.

In einer Rückblende wird noch einmal der Tod genauer betrachtet. Von Menschen ist er nicht bezwingbar. Damit ist nicht nur die Tatsache gemeint, dass nun einmal alle Menschen sterben müssen. Luther spricht hier nicht vom biologischen Tod, sondern davon, dass uns unsere Sünde in eine tödliche Gefangenschaft verstrickt. Sünde ist ein Leben ohne Gottvertrauen; statt im Einflussbereich der Liebe Gottes zu leben, also im Reich Gottes, das mitten unter uns beginnen und wachsen will, lebt der Sünder im Reich des Todes, in Sachzwängen, die das Leben stören und zerstören, und er kann nicht anders, als anderen Menschen schuldig zu bleiben, was sie brauchen.

3. Jesus Christus, Gottes Sohn, an unser Statt ist kommen
und hat die Sünd abgetan, damit dem Tod genommen
all sein Recht und sein Gewalt; da bleibt nichts denn Tods Gestalt,
den Stachel hat er verloren. Halleluja.

Was in der ersten Strophe nur knapp angedeutet wurde, hier wird es ausgeführt: Jesus, der Christus, der von Gott gesandte Messias, der von Gottes heiligem Geist vollkommen erfüllte Sohn Gottes, er kam und siegte. In einem Kampf, den wir nicht gewinnen könnten, ist er an unsere Stelle getreten und „hat die Sünd abgetan“. Wie denn? Soll das denn möglich sein? Die Sünde, die zentnerschwer auf unserem Gewissen lastet oder die wir verdrängen, weil wir sie aus eigener Kraft nicht bezwingen können – Jesus kann sie einfach so – abtun? Als wäre sie eine Kleinigkeit, eine Nebensache, nicht der Rede wert? Jesus ist jedenfalls stärker als die Sünde, weil er ohne Sünde ist, weil er eins mit Gott war und blieb, selbst dort, wo er sich von Gott verlassen fühlte.

Und indem Jesus zeigt, was die Sünde ist, nämlich im Grunde „nichts“, weil sie ja nur ein großes Nein gegenüber Gottes Liebe sein will, kann er sie abtun, indem er sein großes Ja zum Leben aller Menschen sogar durch den Tod hindurchträgt und behauptet.

Damit nimmt Jesus dem Tod das Recht, das er durch die Sünde scheinbar an uns hat, und er nimmt ihm die Gewalt, die er über uns ausübt, so lange wir in der Angst vor Vernichtung und Verzweiflung leben. Die Gestalt des Todes bleibt, das heißt, den biologischen Tod müssen wir alle sterben, aber seinen Giftstachel hat der Tod verloren, er kann uns nicht den Sinn des Lebens rauben, wir können selig sterben, im Vertrauen auf die ewige Erfüllung unseres Lebens in und durch Gottes Liebe.

4. Es war ein wunderlich Krieg, da Tod und Leben 'rungen;
das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod den andern fraß,
ein Spott aus dem Tod ist worden. Halleluja.

Von einem wunderlichen Krieg zwischen Tod und Leben dichtet Martin Luther die mittlere Strophe seines Liedes. „Wunderlich“ nennen wir Menschen, die uns „schräg“ vorkommen, die nicht ganz der Normalität entsprechen. An diesem Krieg zwischen Tod und Leben mag „wunderlich“ sein, dass er von vornherein entschieden sein soll. Und zwar merkwürdigerweise für das Leben. Wenn jeder Mensch sterben muss, wird dann nicht jedes Leben am Ende vom Tod verschlungen und nicht umgekehrt? Für die Bibel, für Martin Luther, für den christlichen Glauben ist aber der Tod der Verlierer, und es kommt gar kein Gedanke daran auf, dass der Tod oder auch der Teufel, der in diesem Lied überhaupt nicht erwähnt wird, eine Art Gegengott sein könnte. In den Mythologien anderer Völker, der Babylonier, der Griechen, der Römer, der Germanen, da hat der Tod göttliche Macht, da kämpfen Götter gegeneinander, und es ist nicht klar, wer die Oberhand dabei behält. Klar ist nur, dass in einer solchen Götterwelt die Menschen auf der Verliererseite stehen. Den Gott der Liebe und des Lebens, den menschenfreundlichen Gott der Bibel, den kann kein Tod und kein Teufel besiegen. In Jesu Tod und Auferstehung ist der Ringkampf mit dem K.O. des Todes zugunsten des Lebens ausgegangen, das Leben hat den Tod verschlungen. Ein Tod hat sozusagen den anderen Tod gefressen, wie Luther sehr drastisch formuliert. Er beruft sich dabei auf die Heilige Schrift, auf das Wort aus **Jesaja 25, 8**:

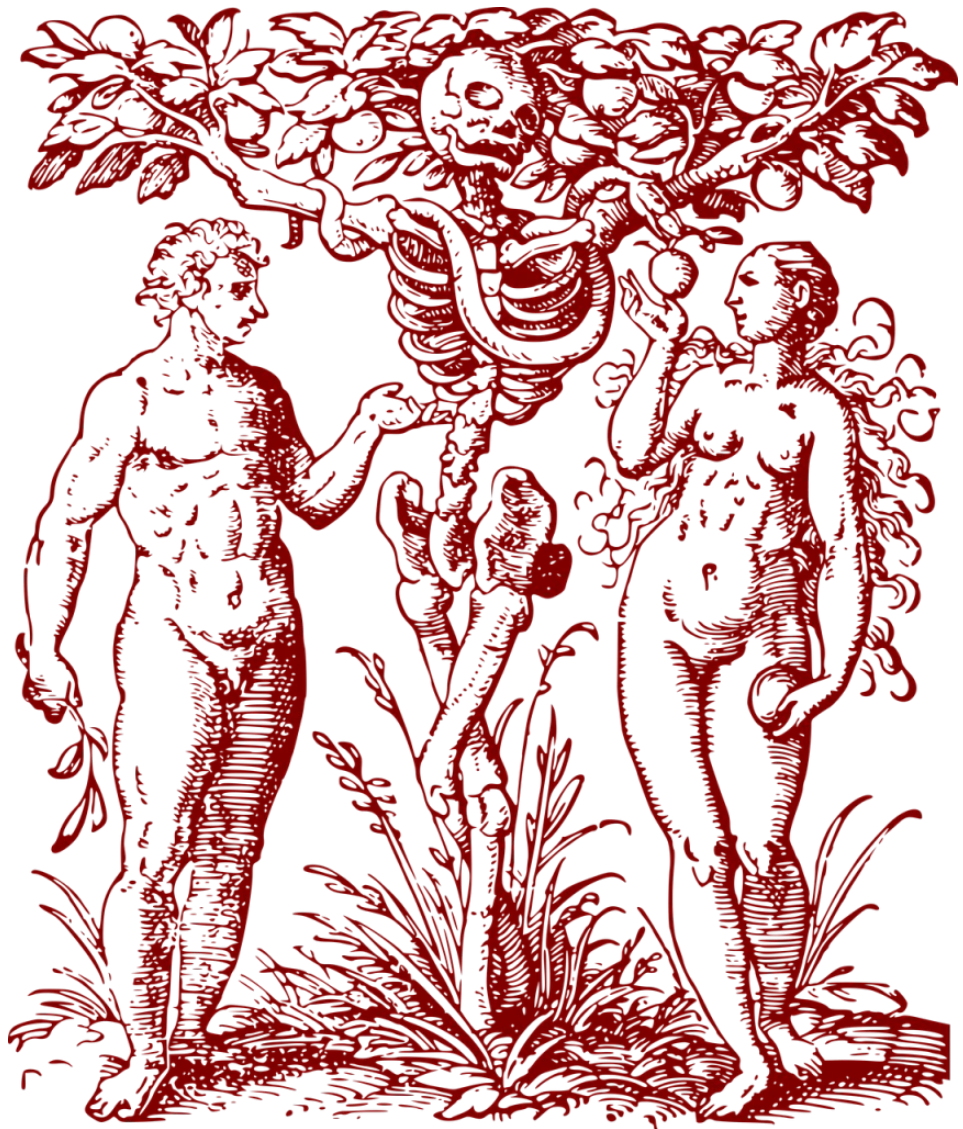
Er wird den Tod verschlingen auf ewig

– das Paulus in **1. Korinther 15, 55** aufnimmt:

Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

Wenn Gott der einzige Gott ist, wenn er den Tod nicht als Gegner fürchten muss, warum findet dieser Ringkampf dann aber überhaupt statt? Diese Frage lässt sich zurückführen auf die Frage: Warum gibt es das Böse in der Welt? Warum lässt Gott es zu? Genau können wir das nicht sagen. Es gibt keine alles erklärende Antwort auf diese Frage. Eine mögliche Antwort hängt mit der Freiheit zusammen, die wir Menschen haben: Wir können uns nicht nur vertrauensvoll für Gott entscheiden, sondern

ihn auch ablehnen, uns gegen seine Liebe auflehnen. Einerseits will Gott uns mit seiner Liebe beschenken, er kann und will sie uns aber nicht aufzwingen. Daraus entsteht eine wahrhaft „wunderliche“ Konsequenz: Entscheiden wir uns für das Vertrauen auf Gott, dann kann für uns der Krieg zwischen Tod und Leben eindeutig entschieden sein. Zweifeln wir aber an Gott und seiner Güte, so wie es die Erzählung vom Sündenfall mit dem Baum der Erkenntnis und den Einflüsterungen der Schlange bildhaft



Adam und Eva essen vom Baum des Todes (Bild: [Enrique Meseguer – Pixabay](#))

darstellt (**1. Buch Mose – Genesis 3, 1-6**), dann stellen wir sozusagen den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen mitten in den Garten, wo eigentlich der Baum des Lebens steht, und wir wissen nicht, wie der Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen den Mächten des Lebens und des Todes letztlich ausgeht. Schöner ist es, wenn wir mit dem Lied von Martin Luther den Tod und seine Macht verspotten können, weil wir wissen, dass wir im Tode nicht verloren gehen, sondern in das ewige Leben eingehen, das Gott für uns durch Jesus gewonnen hat.

5. Hier ist das recht Osterlamm, davon wir sollen leben,
das ist an des Kreuzes Stamm in heißer Lieb gegeben.
Des Blut zeichnet unsre Tür, das hält der Glaub dem Tod für,
der Würger kann uns nicht rühren. Halleluja.

Diese Strophe verbindet Bilder aus dem Neuen und dem Alten Testament. Johannes der Täufer nannte Jesus das Lamm, das der Welt Sünde trägt. Beim jüdischen Passahfest werden Lämmer geschlachtet zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten; damals wurde Blut von Lämmern an die Türpfosten der Israeliten gestrichen, darum blieben sie verschont vor dem Todesengel, der die zehnte ägyptische Plage an den erstgeborenen Söhnen vollzog. Wieder reimt sich in dieser Strophe „gegeben“ auf „leben“; aus heißer, wirklich leidenschaftlicher Liebe heraus opfert sich Jesus am Kreuz wie ein Opferlamm für uns; das Blut dieses Lammes wird nun bildlich gesprochen das Zeichen an unserer Tür, dass der Tod und seine Würgeengel hier keinen Zutritt haben. Wie gesagt: Wenn unsere Zeit gekommen ist, müssen wir dennoch sterben. Aber wir gehen nicht verloren, bleiben geborgen in der Liebe Gottes, die in der Liebe Jesu Christi vor aller Augen offenbar wird.

6. So feiern wir das hoh Fest mit Herzensfreud und Wonne,
das uns der Herr scheinen lässt. Er ist selber die Sonne,
der durch seiner Gnaden Glanz erleucht' unsre Herzen ganz;
der Sünden Nacht ist vergangen. Halleluja.

Hier beschreibt Luther das Osterfest wie eine strahlende Sonne, die es hell macht in unseren Herzen. Die Nacht der Verzweiflung in Sünde und Ausweglosigkeit ist vorbei, der Tag der Gnade und neuen Hoffnung ist angebrochen. Wir erinnern uns: im Oster-evangelium nach Markus fliehen die Frauen zuerst mit Zittern und Entsetzen vom Grab. Noch hat die Sonne der Gnade nicht in ihr Herz scheinen können, noch konnte die Osterfreude nicht ihre Trauer und ihr Entsetzen überwinden. Manchmal brauchen wir Geduld, bis endlich auch in uns die Nacht der Verzagttheit und der Mutlosigkeit überwunden ist.

7. Wir essen und leben wohl, zum süßen Brot geladen;
der alte Sau'rteig nicht soll sein bei dem Wort der Gnaden.
Christus will die Kost uns sein und speisen die Seel allein;
der Glaub will keins andern leben. Halleluja.

Was mag hier mit dem Sauerteig gemeint sein? Die Juden aßen beim Passahfest nur ungesäuertes Brot, weil sie beim Auszug aus Ägypten in ihrer Eile keine Zeit hatten, Brot mit Sauerteig zu backen. Als Jesus seinen Jüngern einmal sagt,

sie sollten sich hüten vor dem Sauerteig ... der Pharisäer und Sadduzäer

– da meinte er nicht den „Sauerteig des Brotes“, sondern ihre „Lehre“, wie es in **Matthäus 16, 12** heißt. Beim Evangelisten **Lukas 12, 1** sagt Jesus noch schärfer:

Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das ist die Heuchelei.

Sie hatten Jesus angegriffen, weil er angeblich die Gebote der Reinheit übertreten hätte, Jesus hielt ihnen vor, das Hauptgebot der Barmherzigkeit zu übertreten. Der

Apostel Paulus benutzt in **1. Korinther 5** das Bild des Sauerteigs im Zusammenhang mit dem Osterfest, das er als erneuertes Passahfest begreift:

6 Euer Rühmen ist nicht gut.
Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?
7 Darum schafft den alten Sauerteig weg,
damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid.
Denn auch wir haben ein Passalamm, das ist Christus, der geopfert ist.
8 Darum lasst uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig,
auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit,
sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit.

Mit dem süßen Brot ist also nicht wörtlich Zuckerbrot oder Kuchen gemeint, sondern die Gnadenspeise der Liebe Gottes, die uns spüren lässt, dass wir es nicht nötig haben, uns zu rühmen, also uns besser hinzustellen, als wir sind. Nein, vielmehr dürfen wir auf Gnade vertrauen und die Liebe Jesu als Brot für unsere Seele in uns aufnehmen, so dass wir aufhören, böse zu denken und schlecht zu handeln, und anfangen, lauter und wahr, also im Sinn der Liebe Jesu zu denken und zu handeln. „Der Glaub will keines anderen leben“, es darf uns genügen, im Vertrauen auf Jesus Christus aus seiner Kraft zu leben.

In diesem Sinne dürfen wir heute am Ostersonntag getrost und froh – oder jedenfalls in der Hoffnung auf die wahre Osterfreude – im Heiligen Abendmahl die Gnadenspeise Jesu Christi empfangen. Amen.

Vor dem Abendmahl singen wir einige Strophen aus dem **Lied 113**:

5. Es war getötet Jesus Christ, und sieh, er lebet wieder.
Weil nun das Haupt erstanden ist, stehn wir auch auf, die Glieder.
So jemand Christi Worten glaubt,
im Tod und Grabe der nicht bleibt; er lebt, ob er gleich stirbet.
6. Wer täglich hier durch wahre Reu mit Christus auferstehet,
ist dort vom andern Tode frei, derselb ihn nicht angehet.
Genommen ist dem Tod die Macht,
Unschuld und Leben wiederbracht und unvergänglich Wesen.
8. O Tod, wo ist dein Stachel nun? Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel tun wie grausam er sich stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg
so herrlich hat in diesem Krieg durch Jesus Christ gegeben!

Christus ist auferstanden! In Brot und Kelch ist er für uns da.

Gott, lass uns nicht um uns selber kreisen in Verzagtheit oder Übermut, in Egoismus oder Gleichgültigkeit. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr das Leben ergreifen, das euch geschenkt ist durch Jesu Tod und Auferstehung? Wollt ihr im Vertrauen auf die Gnade Gottes Vergebung empfangen für die Lasten, die euch zu schwer zu tragen sind? Dann sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, zu glauben, dass der Kampf zwischen Leben und Tod, zwischen Himmel und Hölle, zwischen dir, Gott, und allen Todesmächten längst entschieden ist, und dass wir erlöst werden durch deine freie Gnade und Barmherzigkeit, die wir im Tod und in der Auferstehung Jesu Christi erkennen.

Vater unser und Abendmahlsworte

„Christus will die Kost uns sein und speisen die Seel allein“ – nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Christus ist das Osterlamm, sein Blut wird uns zum Zeichen des Lebens, denn er vergießt es aus Liebe. Nehmt hin den Kelch der der Liebe Jesu Christi.

Austeilen der Kelche

Christus spricht: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“ Gehet hin im Frieden!

Fürbitten**Lied 107:**

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du vom Tod erstanden bist und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns zum Leben wiederbracht. Halleluja.
2. Wir bitten dich durch deine Gnad: nimm von uns unsre Missetat und hilf uns durch die Güte dein, dass wir dein treuen Diener sein. Halleluja.
3. Gott Vater in dem höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn, dem Heiligen Geist in gleicher Weis in Ewigkeit sei Lob und Preis! Halleluja.

EG 102: „Die Sünd‘ hat er gefangen!“

Osterandacht am 16. April 2006
am Steinkreuz auf dem Neuen Friedhof auf dem Rodtberg in Gießen

Jesus bricht die Macht der Sünde, indem er sich widerstandslos töten lässt, denn Gott erweckt ihn, den Messias des Friedens, vom Tode. Jesus Christus befreit von Sünde, auch wenn die Herrschaft von Menschen über Menschen noch ungebrochen scheint. Die Freiheit von Sünde setzt sich durch, wo Menschen an Jesus glauben und ihm nachfolgen in den Gemeinden, die seinen Leib bilden.

Vorspiel des Posaunenchores

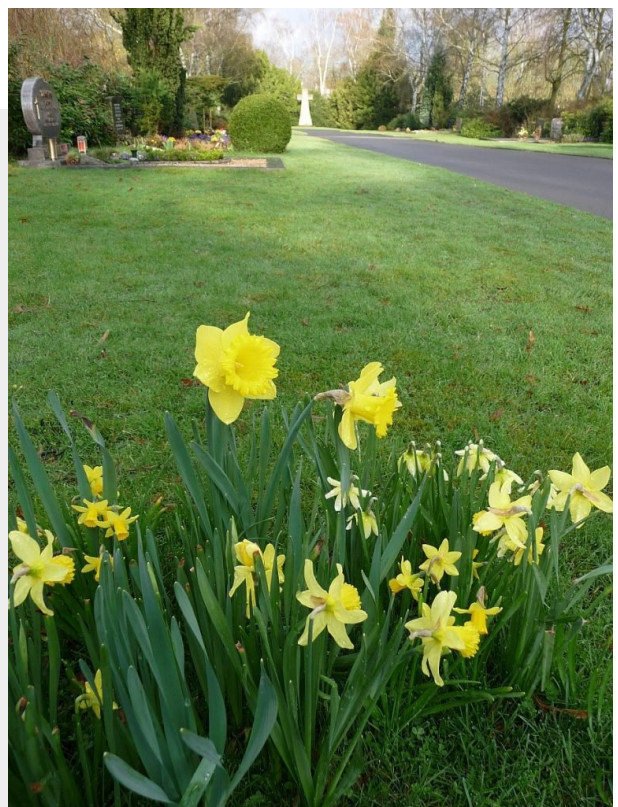
„Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ Wie jedes Jahr sind wir auch am Ostermorgen 2006 am Steinkreuz auf dem Neuen Friedhof versammelt, um die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu feiern. Vielen Dank den Posaunenbläserinnen und -bläsern um Herrn Alfred Joswig, die diese Feier musikalisch begleiten.

Wir sammeln uns um die Osterbotschaft im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Heute steht unsere Andacht unter dem Thema: „Die Sünd hat er gefangen!“ Denn die Auferstehung Jesu Christi überwindet nicht nur den Tod, sondern auch die Zerrissenheit der menschlichen Existenz, die in der Bibel „Sünde“ heißt.

Wir singen das **Lied 102**, in dem der Satz vorkommt: „Die Sünd hat er gefangen“:

1. Jesus Christus, unser Heiland,
der den Tod überwand,
ist auferstanden,
die Sünd hat er gefangen.
Kyrie eleison.
2. Der ohn Sünden war geboren,
trug für uns Gottes Zorn,
hat uns versöhnet,
dass Gott uns sein Huld gönnet.
Kyrie eleison.
3. Tod, Sünd, Leben und auch Gnad,
alls in Händen er hat;
er kann erretten
alle, die zu ihm treten.
Kyrie eleison.



„Die Sünd hat er gefangen“, ist das überhaupt eine sinnvolle Aussage? Schon mit dem Wort „Sünde“ tun wir uns schwer heutzutage. Sünde ist ein sperriges Wort, das wir allenfalls bei Verstößen gegen Verkehrsregeln oder Diätpläne verwenden. Aber selbst wenn wir wissen, dass die Bibel mit diesem Wort etwas viel Schwerwiegendes meint, nämlich eine Lebenshaltung der Trennung von Gott, ist immer noch die Frage, welchen Sinn dieser Satz hat: „Die Sünd hat er gefangen.“ Kann man die Sünde fangen wie ein Tier, wie ein selbständiges Wesen?

In der Bibel ist es zunächst genau andersherum: Wer sündigt, muss damit rechnen, seine Freiheit zu verlieren. Denn nachdem Gott die Israeliten aus der Sklaverei geführt hat, gibt er ihnen die Gebote, damit sie die Freiheit bewahren. „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“, wer diese Goldene Regel missachtet, darf sich nicht wundern, wenn jeder nur an sich denkt und alle darunter leiden. Wie aber ist dann der Gedanke möglich, dass nicht wir durch die Sünde unsere Freiheit verlieren, sondern die Sünde gefangen wird?

Im Buch **1. Könige 8** fand ich ein Gebet des Königs Salomo für sein Volk Israel, in dem er über den Zusammenhang von Sünde und Gefangenschaft nachdenkt und um Befreiung von der Sünde bittet:

23 HERR, Gott Israels, es ist kein Gott
weder droben im Himmel noch unten auf Erden
dir gleich,
der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit
deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen.
46 Wenn sie an dir sündigen werden
– denn es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt –
und du zürnst ihnen
und gibst sie dahin vor ihren Feinden,
dass sie sie gefangen führen in das Land der Feinde, fern oder nahe,
47 und sie nehmen sich's zu Herzen
im Lande, in dem sie gefangen sind,
und bekehren sich
und flehen zu dir im Lande ihrer Gefangenschaft und sprechen:
Wir haben gesündigt und übelgetan und sind gottlos gewesen,
49 so wollest du ihr Gebet und Flehen hören im Himmel,
an dem Ort, wo du wohnst,
und ihnen Recht schaffen
50 und wollest vergeben deinem Volk, das an dir gesündigt hat...

Salomo bittet für sein Volk, dass es die Freiheit wieder erlangt, auch wenn es sie durch eigene Schuld verliert. Das Gebet wurde einmal erhört, nämlich als die Juden nach Babylon verschleppt wurden und dort Buße taten. Als die Perser an die Macht

kamen, durften die Juden in ihr Land zurück und versuchten eine Art Priesterrepublik unter dem Gesetz Gottes aufzubauen. Als die Juden erneut die Freiheit verloren, im griechischen und römischen Weltreich, da wurde wieder ein Ruf zur Umkehr laut, der Ruf Johannes des Täufers und der Ruf Jesu. Von ihnen erwarteten die Menschen Frieden und Befreiung. Das Gesetz Gottes sollte wieder gelten, die Sünde ihre Macht verlieren.

Doch Johannes wurde von Herodes getötet, Jesus von Pilatus hingerichtet. Die Befreiung aus der Gefangenschaft, die die Sünde mit sich bringt, schien damit endgültig verloren. Aber diejenigen, die an Jesus glaubten, kamen zu der Überzeugung: Jesus bricht die Macht der Sünde, gerade indem er sich widerstandslos töten lässt, denn Gott erweckt ihn, seinen Sohn, den Gesalbten, den Messias des Friedens, den Christus, vom Tode. Jesus Christus befreit von Sünde, auch wenn die Herrschaft von Menschen über Menschen noch ungebrochen scheint. Die Freiheit von Sünde setzt sich durch, wo Menschen an Jesus glauben und ihm nachfolgen in den Gemeinden, die seinen Leib, den Leib Christi bilden.

Lied 101:

1. Christ lag in Todesbanden, für unsre Sünd gegeben,
der ist wieder erstanden und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen fröhlich sein, Gott loben und dankbar sein
und singen Halleluja. Halleluja.
2. Den Tod niemand zwingen konnt bei allen Menschenkindern;
das macht alles unsre Sünd, kein Unschuld war zu finden.
Davon kam der Tod so bald und nahm über uns Gewalt,
hielt uns in seim Reich gefangen. Halleluja.
3. Jesus Christus, Gottes Sohn, an unser Statt ist kommen
und hat die Sünd abgetan, damit dem Tod genommen
all sein Recht und sein Gewalt; da bleibt nichts denn Tods Gestalt,
den Stachel hat er verloren. Halleluja.

Als Jesus seinen Jüngern am Ostertag als der Auferstandene erschien, da sprach er zu ihnen, wie es Lukas in seinem Evangelium (**Lukas 24**) überliefert:

44 Das sind meine Worte,
die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war:
Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht
im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.
45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden,
46 und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben,
dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage;

47 und dass gepredigt wird in seinem Namen
Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.

Die Predigt des Auferstandenen ruft uns zur Buße. Zur Umkehr aus der Sünde. Zum Leben im Vertrauen auf Gott, im Hören auf die Worte der Bibel, gebunden an die Forderungen der Freiheit, die uns in den Zehn Geboten und im Gebot der Liebe gegeben sind.

Lied 114:

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu umfassen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.
2. Steh aus dem Grab der Sünden auf und such ein neues Leben,
vollführe deinen Glaubenslauf und lass dein Herz sich heben
gen Himmel, da dein Jesus ist, und such, was droben, als ein Christ,
der geistlich auferstanden.
3. Vergiss nun, was dahinten ist, und tracht nach dem, was droben,
damit dein Herz zu jeder Frist zu Jesus sei erhoben.
Tritt unter dich die böse Welt und strebe nach des Himmels Zelt,
wo Jesus ist zu finden.

Ostern ist nicht nur Befreiung vom Tod, sondern auch aus dem Grab der Sünden: „Steh aus dem Grab der Sünden auf und such ein neues Leben!“ Aber sind wir denn eigentlich alle derartig sündige Menschen, dass wir sozusagen schon lebendig begraben sind und im Grab der Sünden liegen?

In der Bibel meint das Wort Sünde nicht einfach, dass manche Menschen böse sind oder böse handeln, im Gegensatz zu anderen, die gut sind oder gut handeln. Der Apostel Paulus war sicher nach unseren und sogar seinen eigenen Maßstäben ein „guter Mensch“; er bemühte sich, nach den Geboten Gottes zu leben. Und doch schrieb er im Brief an die **Römer 7**:

- 14 Wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist;
ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.
19 Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht;
sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.
22 Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz
nach dem inwendigen Menschen.
23 Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern,
das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt
und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.

Hier ist nicht die Zeit und der Ort, die Gedankengänge des Paulus genau nachzuvollziehen. Wichtig ist, dass wir begreifen, was er mit „Fleisch“ meint. Fleisch ist für Paulus nicht der Körper des Menschen. Fleisch ist der Mensch, der vergänglich ist und sich trotzdem mit aller Macht selbst behaupten will. Das tun viele Menschen, indem sie sich an vergängliche Dinge klammern, z. B. Spaß und Schönheit, Geld und Besitz, Macht und Berühmtheit. Aber das Böse kann sich auch in geistige und religiöse Haltungen einnisten, wenn man sie dazu missbraucht, sich über andere Menschen zu stellen, und so auf unbarmherzige Weise die Gemeinschaft der Menschen zerstört. Paulus weiß aus eigener Erfahrung, dass auch wohlmeinende Menschen dem Zwang ausgeliefert sind, das Böse zu tun, obwohl sie das Gute oder sogar das Beste wollen.

Die Klage des Paulus über die Gefangenschaft unter der Sünde gipfelt im Ausruf:

24 Ich elender Mensch!

Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?

Auch hier meint Paulus mit Leib nicht einfach den Körper. Er meint den ganzen Menschen mit seiner Lebensgeschichte, mit Enttäuschungen und Zukunftshoffnungen. Das alles ist dem Tod verfallen, so lange der Mensch unter dem Gesetz der Sünde steht, sich selbst behaupten zu müssen, koste es, was es wolle. Denn die eigene Vergänglichkeit lässt sich auch dadurch nicht dauerhaft aufhalten, dass man auf Kosten anderer Menschen lebt.

Doch Paulus weiß, wer uns retten kann: Jesus Christus. Als der Sohn Gottes, erfüllt vom Heiligen Geist, ist er nicht gebunden an das Fleisch seines Leibes, an die Interessen der Vergänglichkeit. Er verzichtet um der Liebe willen darauf, sich selbst zu behaupten, und am Karfreitag sogar darauf, sein Leben zu retten. An Ostern erweckt sein Vater im Himmel ihn vom Tode und überwindet so endgültig die Verfallenheit unseres Leibes und Lebens an den Tod!

Darum beantwortet Paulus seinen eigenen Schrei nach Erlösung mit einem ebenso unvermittelten Jubelruf, gerichtet an Gott und Jesus Christus, den Gottessohn:

24 Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?

25 Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!

Lied 113:

1. O Tod, wo ist dein Stachel nun? Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel tun, wie grausam er sich stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg so herrlich hat nach diesem Krieg
durch Jesus Christ gegeben!

3. Lebendig Christus kommt herfür, die Feind nimmt er gefangen,
zerbricht der Hölle Schloss und Tür, trägt weg den Raub mit Prangen.

Nichts ist, das in dem Siegeslauf den starken Held kann halten auf,
alls liegt da überwunden.

4. Des Herren Rechte, die behält den Sieg und ist erhöht;
des Herren Rechte mächtig fällt, was ihr entgegensteht.
Tod, Teufel, Höll und alle Feind durch Christi Sieg bezwungen seind,
ihr Zorn ist kraftlos worden.

Gott, dein Sohn hat die Sünde gefangen wie ein armes Tier, das unter dem Zwang steht, uns zu quälen und in den Tod zu treiben. In Jesus bist du selber Mensch geworden, uns gleich in unseren Sehnsüchten und Ängsten, und du verstehst unseren Selbsterhaltungstrieb, unsere Angst vor dem Loslassen von Sicherheiten und unsere Sucht, alles kontrollieren zu wollen, statt dort Vertrauen zu wagen, wo nur Vertrauen den Weg zum Leben ermöglicht.

Gott mach uns Mut, zu unserer Verantwortung zu stehen im Vertrauen auf deine Vergebung. Lass uns besonnen handeln und barmherzig bleiben, auch wenn die Ängste zwischen Bevölkerungsgruppen, Völkern und Religionen wachsen. Stärke in uns die Hoffnung auf eine Welt, in der die Menschen auferstehen aus dem Tod des gegenseitigen Misstrauens zu einer Gemeinschaft, in der niemand hungern muss und alle in Freiheit leben können.

Lied 99:

1. Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
2. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.
3. Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Nachspiel des Bläserkreises

EG 107 und 550: Auferstehung – Aufstand gegen Todesmächte

Osterandacht am 8. April 2007 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Der Schweizer Pfarrer und Dichter Kurt Marti hat ein „Anderes Osterlied“ gedichtet: vom Aufstand gegen die Herren, die mit dem Tod uns regieren. Wer sind diese Herren der Welt? Gemeint sind Strukturen des Bösen, denen wir uns ausgeliefert fühlen – und zugleich spielen wir in ihnen auch unsere Rolle. Auch wir sind mitverantwortlich, die einen mehr, die anderen weniger.



Bläserkreis um Alfred Joswig bei der Osterandacht 2007 am Steinkreuz auf dem Neuen Friedhof am Rodtberg in Gießen

Vorspiel des Bläserkreises

„Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ Ich begrüße Sie herzlich am Ostermorgen 2007 am Steinkreuz auf dem Neuen Friedhof!

Vielen Dank zunächst den Posaunenbläserinnen und -bläsern um Herrn Alfred Joswig, die diese Feier musikalisch begleiten.

Wir feiern die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Um die Osterbotschaft versammeln wir uns im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

„Auferstehung: Aufstand gegen Todesmächte“, das ist heute unser Thema. Es ist kein Zufall, dass Auferstehung und Aufstand vom gleichen Wortstamm herkommen. Wir besinnen uns darauf, was das bedeutet. Wir feiern den Sieg Jesu Christi über den Tod und über alles, was in unserem Leben und im Leben unserer Welt tödlich ist.

Lied 107:

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du vom Tod erstanden bist und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns zum Leben wiederbracht. **Halleluja.**
2. Wir bitten dich durch deine Gnad: nimm von uns unsre Missetat und hilf uns durch die Güte dein, dass wir dein treuen Diener sein. **Halleluja.**

3. Gott Vater in dem höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
dem Heiligen Geist in gleicher Weis in Ewigkeit sei Lob und Preis! Halleluja.

Glauben wir dem Osterlied, das wir gesungen haben, dann gehören zum Sieg über Todesmächte immer mehrere Seiten, mehrere Aspekte und Perspektiven:

Da ist etwas in der Vergangenheit passiert: „Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du vom Tod erstanden bist“. Dieses Ereignis der Vergangenheit hat bleibende Bedeutung für die Zukunft, für immer, für die Ewigkeit: Du „hast dem Tod zerstört sein Macht“. Und zugleich berührt die Auferstehung unsere Gegenwart: Du hast „uns zum Leben wiederbracht“, hier und heute, jetzt in diesem Augenblick.

Was damals geschehen ist und was dereinst geschehen wird, haben wir nicht in der Hand, ist unserer Verfügung entzogen. Darum betrachten wir die Auferstehung aus dem Blickwinkel der Dankbarkeit: „Wir danken dir, Herr Jesu Christ“. Nur über den heutigen Augenblick verfügen wir in gewisser Weise, den können wir gestalten und verändern, vorausgesetzt, wir selber ändern uns, wir selber lassen uns verwandeln. So geschieht Auferstehung in unserem Leben, und wir betrachten sie in rechter Weise auch aus dem Blickwinkel einer Bitte: „Nimm von uns unsre Missetat und hilf uns durch die Güte dein, dass wir dein treuen Diener sein.“ In der Bitte um Vergebung und Umkehr von schlimmen Wegen erklären wir unsere Bereitschaft zur Nachfolge auf dem Weg Jesu, lassen wir uns hineinnehmen in seine Auferstehung hier und heute, wirken wir mit im Aufstand gegen Todesmächte.

Lied 101:

1. Christ lag in Todesbanden, für unsre Sünd gegeben,
der ist wieder erstanden und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen fröhlich sein, Gott loben und dankbar sein
und singen Halleluja. Halleluja.
2. Den Tod niemand zwingen konnt bei allen Menschenkindern;
das macht alles unsre Sünd, kein Unschuld war zu finden.
Davon kam der Tod so bald und nahm über uns Gewalt,
hielt uns in seim Reich gefangen. Halleluja.

Die Bibel kennt den Tod als normales Ende des Lebens. Wenn einer alt und lebenssatt stirbt, dann hat er ein erfülltes Leben gelebt. Von Abraham und Isaak, von David und sogar von Hiob wird das gesagt – von Hiob, nachdem Gott ihn in seiner Klage gehört und erhört hat, ihm Recht gegeben und mit neuem reichem Segen beschenkt hat.

Aber die Bibel kennt den Tod auch als Fluch, als die lebensfeindliche Macht, die schon mitten im Leben die Lebenskräfte lähmt, Liebe und Frieden und Lebensfreude zerstört. Diesen Tod meint Gott, wenn er die Menschen im Paradies streng ermahnt (**1. Buch Mose – Genesis 2, 16-17**):

16 Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach:
 Du darfst essen von allen Bäumen im Garten,
 17 aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen
 sollst du nicht essen;
 denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben.

Diese Mahnung ist eine Erlaubnis. Lebt im Gottvertrauen und in Freiheit unter Gottes Gebot! Nutzt und bewahrt der Erde als einen Garten Gottes, der alle Menschen mit allem versorgt, was sie brauchen! Würden wir dieser Erlaubnis folgen, dann lebten wir im Reich Gottes.

Unsere menschliche Tragik besteht darin, dass wir Gottes Mahnung nicht als Erlaubnis, nicht als Befreiung zum Leben, sondern als Freiheitsbeschränkung begreifen.

Wir versuchen, uns selbst zu be-



Teilnehmende an der Osterandacht 2007 auf dem Neuen Friedhof Gießen

haupten, wollen selber über Gut und Böse bestimmen. So kommt es, dass wir statt im Reich Gottes im Reich der Todesmächte leben. Tagtäglich geschieht der Sündenfall, tagtäglich essen wir vom Baum der Erkenntnis. Wir handeln egoistisch statt zu lieben. Wir tun einander weh, statt zu heilen. Wir sichern uns ab mit Zwang und Gewalt, statt Vertrauen aufzubauen zu denen, die uns fremd sind, die uns Angst machen und denen wir Angst machen. Wir resignieren vor Zuständen, die uns unüberwindlich erscheinen.

Wir leben in einer der freiesten und reichsten Gesellschaften, die es je gegeben hat. Zugleich geraten immer mehr Menschen wirtschaftlich ins Elend, da in der freien Marktwirtschaft nur derjenige seine Freiheit wirklich nutzen kann, der entweder genug Kapital hat oder einen sicheren Arbeitsplatz ergattern kann. Kann es sein, dass uns wirklich die Mittel fehlen, um alle unsere Kinder in Geborgenheit aufwachsen zu

lassen, mit guten Bildungs- und Lebenschancen? Rüttelt es uns nicht auf, wenn sich Nachrichten häufen von vernachlässigten Kindern, von Überfällen und Vergewaltigungen? Da wird sogar ein Baby aus dem Fenster geworfen, werden Kleinkinder zur Strafe im Wald ausgesetzt. Und darf es sein, dass international Kriege aus wirtschaftlichen Gründen geplant und gerechtfertigt werden: Kriege um Handelswege, Rohstoffe, Energiequellen? Weltweit und in unserem Land: Zählen für uns heute noch Werte wie Fairness und Solidarität, Frieden und Gerechtigkeit? Oder hat es sowieso keinen Zweck, sich für so etwas einzusetzen?

Der Schweizer Pfarrer und Dichter Kurt Marti hat vor 37 Jahren ein „Anderes Osterlied“ gedichtet, in dem vom Aufstand gegen die Herren die Rede ist, die mit dem Tod uns regieren. Wer sind diese Herren der Welt? Sind es Bürokraten, Diktatoren, Mafia-Bosse, Terroristen? Gemeint sind Strukturen des Bösen in unserer Welt, Todesmächte, denen wir uns ausgeliefert fühlen – und zugleich spielen wir in ihnen auch unsere Rolle, ein bisschen sind auch wir mitverantwortlich, die einen mehr, die anderen weniger. Lasst uns gemeinsam das **Lied 500** von Kurt Marti⁴ anstimmen:

1. Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme,
erst dann die Herrschaft der Herren,
erst dann die Knechtschaft der Knechte
vergessen wäre für immer,
vergessen wäre für immer.

2. Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe,
wenn hier die Herrschaft der Herren,
wenn hier die Knechtschaft der Knechte
so weiterginge wie immer,
so weiterginge wie immer.

3. Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden,
ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle
zur Auferstehung auf Erden,
zum Aufstand gegen die Herren,
die mit dem Tod uns regieren,
die mit dem Tod uns regieren.

4 **Anderes Osterlied (Das könnte den Herren der Welt...)**, Text: Kurt Marti, Musik: Peter Janssens, aus: ‚Wir können nicht schweigen‘, 1970 – alle Rechte im Peter Janssens Musik Verlag, Telgte. Ich danke dem Verlag herzlich für die Erlaubnis, den Text hier vollständig zu veröffentlichen.

Gesetzt den Fall, wir werden mit dem Tod regiert – haben wir eine Chance, dagegen aufzustehen? Die Bibel sagt „Ja!“ Sie nennt alle Kreisläufe von Angst und Misstrauen und bösem Denken und Handeln, von Egoismus und Resignation – Sünde. In solchen tödlichen Strukturen des Bösen müssen wir nicht gefangen bleiben, denn Gott schenkt uns Vergebung, neues Vertrauen, Gerechtigkeitsempfinden, Zivilcourage, um in unserer Welt aufzustehen zum Beispiel gegen Ellbogenmentalität und das Sozialschmarotzertum in allen Schichten der Gesellschaft.

Ich spüre, dass ich Angst vor der eigenen Courage bekomme, wenn ich solche Sätze zu Papier bringe und sage. Aber Mut ist ja nichts anderes als Überwindung der Angst. Und in unserer Angst, die im Letzten der Angst vor dem Tod entspringt, empfangen wir von Gott Ruhe, Hoffnung, Frieden. Gott hat den Tod selber durchlitten und durchgestanden in seinem Sohn Jesus Christus. Gott überwindet den Tod für uns, indem er Jesus vom Tod auferweckt. So befreit er erst ihn und durch ihn auch uns aus dem Reich des Todes.

Jesus selbst als der Auferstandene sagt von sich am Ostertag (**Lukas 24**):

46 So steht's geschrieben,
dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage;
47 und dass gepredigt wird in seinem Namen
Buße [also Umkehr] zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.

Indem Jesus den Tod am Kreuz erleidet, wird erfüllt, was der Prophet **Jesaja 25, 8** vorausschau:

8 Er wird den Tod verschlingen auf ewig.
Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen
und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen;
denn der HERR hat's gesagt.

Die Schmach des Volkes Gottes wird aufgehoben werden. Durch Jesus Christus gilt dieses Versprechen Gottes für alle Menschen in aller Welt. Alle sollen ein Leben in Würde führen können, weil sie von Gott nach seinem Ebenbild geschaffen sind. Wir sind von ihm gerufen, aufzustehen und Schritte auf dieses Ziel hin zu gehen.

Wir haben keine Ausrede für Resignation und Mutlosigkeit. Der auferstandene Jesus lässt uns aufstehen gegen die Todesmächte unserer Welt. Amen.

Lied 101:

3. Jesus Christus, Gottes Sohn, an unser Statt ist kommen
und hat die Sünd abgetan, damit dem Tod genommen
all sein Recht und sein Gewalt; da bleibt nichts denn Tods Gestalt,
den Stachel hat er verloren. Halleluja.

4. Es war ein wunderlich Krieg, da Tod und Leben 'rungen;
das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod den andern fraß,
ein Spott aus dem Tod ist worden. Halleluja.

Gott, unser Vater! Auch nachdem es Ostern geworden ist, werden wir noch sterben müssen.

Aber durch die Auferstehung deines Sohnes nimmst du dem Tod den Stachel, der in der Sünde besteht.

Du vergibst uns unsere Schuld, du setzt uns auf einen neuen Weg, du lässt uns aufstehen, wo wir wie gelähmt sind.

Dabei überforderst du uns nicht. Wir werden nachdenken und wissen, wobei wir nicht mitmachen dürfen und wofür wir uns sinnvoll einsetzen können. Mach uns stark, im Vertrauen zu leben und Jesus nachzufolgen.

Gemeinsam beten wir mit Jesu Worten um das Kommen des Reiches Gottes, um die Erneuerung unseres Willens durch seinen Willen, um die Vergebung, die uns von den Strukturen des Bösen erlöst, und darum, dass wir Kraft gewinnen durch das tägliche Brot der Nahrung für Leib und Seele:

Vater unser

Lied 99:

- 1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
- 2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.
- 3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Nachspiel des Bläserkreises

EG 111: „Mein Ostertag ist schon im Lauf“

Abendmahlsgottesdienst an Ostern, 19. und 20. April 1981,
in Dorn Assenheim, Heuchelheim, Reichelsheim, Dorheim und Staden

Am Karfreitag wurde mehr daran gedacht, was es Gott gekostet hat, uns von Sünde und Tod zu befreien. Heute denken wir mehr daran, dass dieser Einsatz nicht vergeblich war, dass jedem von uns ein befreites Leben möglich ist, dass wir im täglichen Kampf um Liebe und ums Überleben, bedrängt von der Macht des Bösen, nicht von Jesus verlassen sind.

Ich begrüße Sie heute mit dem alten und immer neuen Ostergruß der Christen: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Lied EKG 82 (EG 100):

1. Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
2. Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
3. Er hat zerstört der Höllen Pfort, die Seinen all herausgeführt
und uns erlöst vom ewgen Tod.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
4. Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkauft das Paradeis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
5. Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Christus spricht (Offenbarung 1, 18):

Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe die Schlüssel des Tod und der Hölle.

O Herr, dies ist dein Tag, der Tag, den du für uns gemacht hast. Der Tag, an dem die Macht des Todes besiegt ist. Der Tag, der vom Leben singt, vom Leben deines Sohnes. Der Tag, an dem du Hoffnung für die ganze Welt gesät hast. Der Tag, an dem auch in uns die Hoffnung aufsteigt, aufersteht. Der Tag, der uns auffordert, zu leben. Schaff Raum in uns – für dich, für die Kraft des Lebens inmitten einer Welt des Sterbens. Schaff Raum in uns für dein Wort – heute! Amen.

Schriftlesung – Lukas 24,1-12:

1 Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten.
 2 Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab
 3 und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht.
 4 Und als sie darüber bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern.
 5 Sie aber erschranken und neigten ihr Angesicht zur Erde.
 Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?
 6 Er ist nicht hier, er ist auferstanden.
 Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war:
 7 Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.
 8 Und sie gedachten an seine Worte.
 9 Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen.
 10 Es waren aber Maria von Magdala und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen; die sagten das den Aposteln.
 11 Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht.
 12 Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war.

Lied EKG 85 (EG 111):

1. Fröhlich, da die Sonn aufgeht,
 mein Heiland Christus aufersteht.
 Vertrieben ist der Sünden Nacht,
 Licht, Heil und Leben wiederbracht. Halleluja.
 6. Am Kreuz lässt Christus öffentlich
 vor allem Volke töten sich;
 da er durchs Todes Kerker bricht,
 lässt er's die Menschen sehen nicht. Halleluja.
 7. Sein Reich ist nicht von dieser Welt,
 kein groß Gepräng ihm hier gefällt;
 was schlicht und niedrig geht herein,
 soll ihm das Allerliebste sein. Halleluja.

Predigt

Ich wünsche, dass Osterfreude in uns alle einzieht. Amen.

Als Predigttext lese ich noch einmal die drei letzten Verse des vorhin verlesenen Evangeliums (**Lukas 24, 10-12 – GNB**):

Maria aus Magdala und Johanna
sowie Maria, die Mutter des Jakobus, und noch einige andere Frauen ...
erzählten den Aposteln, was sie erlebt hatten.
Aber die hielten es für leeres Gerede
und wollten den Frauen nicht glauben.
Nur Petrus sprang auf und lief zum Grab.
Er schaute hinein, fand aber nichts als die Leinenbinden.
Verwundert ging er nach Hause.

Liebe Gemeinde! Ostern ist ein Fest der Freude. Aber stellt sich diese Freude heute auch bei jedem ein? Kann man sich freuen, nur weil eben heute Ostern ist? In den östlichen Kirchen scheint das möglich zu sein, wo man sich an jedem Ostermorgen in einem langen, mehrere Stunden langen Gottesdienst trifft und sich immer wieder freudig mit dem Ostergruß grüßt: Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Wenn bei uns von Ostern die Rede ist, dann freuen wir uns mehr über den Frühling oder sind traurig, dass es schon wieder kalt geworden ist, freuen wir uns mehr über die netten Bräuche mit den Osterhasen und den Ostereiern, als dass wir eine überschwengliche Freude über die Auferstehung unseres Herrn empfinden.

Nun – auch damals, am ersten Ostermorgen, ist zuerst noch nicht von überschwenglicher Freude die Rede. Ratlos und voller Furcht sind die Frauen, die das leere Grab bemerken. Als sie dann doch weitersagen, was sie hören, dass Jesus lebt, da glauben ihnen die Männer nicht und halten es für dummes Weibergeschwätz. Petrus ist sich nicht so ganz sicher, er muss selbst einmal nachsehen, aber ihm, der nachkontrollieren will, begegnet keine Erleuchtung über das Schicksal Jesu. Sein erstes Gefühl beim Anblick des leeren Grabes ist eine Art ungläubiger Verwunderung.

Das Lied, das wir vor der Predigt gesungen haben, bestätigt in seiner 6. Strophe den Eindruck, dass mit dem Karfreitag das Scheitern Jesu öffentlich besiegelt schien, und dass der Ostermorgen nicht für alle Welt einsichtig ist:

6. Am Kreuz lässt Christus öffentlich vor allem Volke töten sich;
da er durchs Todes Kerker bricht, lässt er's die Menschen sehen nicht.

Nur die, denen der Glaube geschenkt ist, sehen im Laufe der Zeit mehr: dass der Karfreitag nicht das Scheitern, sondern der Sieg Gottes war, dass Jesus, der Gekreuzigte, nicht mehr bei den Toten zu suchen ist, dass er lebt in der Gemeinschaft mit Gott, seinem Vater.

Ostern erlebte damals nicht jeder gleich an diesem dritten Tag nach dem Karfreitag; die Frauen waren die ersten, bei den Jüngern dauerte es etwas länger, und bei jedem einzelnen Menschen bis hin zu uns, die wir hier zusammen sind, ist es dann Ostern geworden oder wird es dann Ostern werden, wenn ihnen und uns klar wird: Jesus ist keiner, dem wir die letzte Ehre, dem wir ein Totengedächtnis erweisen müssten, er begegnet uns vielmehr als ein Lebender, als einer, der uns höchst real trösten oder ermutigen oder herausfordern kann.

Am besten konnten das wohl damals die enttäuschten, verängstigten, in tiefer Trauer um Jesus befindlichen Freunde Jesu erfahren. Gerade ihnen schenkt Gott die Gewissheit: Jesus lebt! Ich las, dass es in der heutigen Zeit in Südafrika eine ähnliche Erfahrung gibt: dort ist bei den schwarzen Christen ausgerechnet das Osterfest am meisten heimisch geworden – nicht Weihnachten, wo viel Geld ausgegeben und auch viel Geld geraubt wird, weil mehr im Umlauf ist als sonst, und auch nicht Pfingsten, das bei den Weißen mehr ein Ausflugstag ist und das die Weißen den Schwarzen nicht gestatteten, auf ihre Art und Weise, voller Begeisterung und Freude, zu feiern. Die schwarzen Christen Südafrikas, die jeden Tag Unterdrückung und Leid und Verachtung erfahren, fühlen sich in der langen Vorbereitungszeit zum Osterfest in das Leiden und Sterben und dann auch in das Auferstehen ihres Herrn Jesus Christus mit hineingenommen. Sie schlafen in der Nacht zum Osterfest nicht, kommen im Gotteshaus zusammen und legen Zeugnis von dem ab, was Jesus Christus für ihr Leben bedeutet. Am Ostermorgen kommen sie an den Gräbern ihrer Verstorbenen zusammen zu einem kurzen Gottesdienst, in dem diese Botschaft gepredigt wird: Gerade im Leiden, gerade im Tod haben Christen die Hoffnung auf das Leben. Es ist dies ein Leben, das dieses irdische Leben erst lebenswert macht. Wenn sie dann die Gräber mit dem Ostergruß verlassen und dann auch alle Menschen, die ihnen begegnen, so grüßen: „Der Herr ist auferstanden!“ dann kommt es ihnen seltsam vor, wenn ihnen ein weißer Bruder mit dem Gruß „Guten Morgen“ entgegenkommt. Haben die Weißen, haben wir die Bibel richtig verstanden? Können nur die Leidenden und Unterdrückten Ostern richtig verstehen? Sind nur sie, gerade aus ihrem schweren Schicksal heraus, zur überschwenglichen Osterfreude fähig?

Die 7. Strophe unseres Predigtliedes hat es uns so gesagt:

7. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, kein groß Gepräng ihm hier gefällt;
was schlicht und niedrig geht herein, soll ihm das Allerliebste sein.

Das Kreuz Jesu hat die Welt verändert, habe ich am Karfreitag gepredigt. Es verändert die Welt so, dass wir uns von Gott verändern lassen. Am Osterfest ist die Predigt im Grunde die gleiche. Es kommt darauf an, dass es bei uns selbst Ostern wird. An Karfreitag wurde mehr daran gedacht, was es Gott gekostet hat, uns von Sünde und Tod zu befreien. Heute denken wir mehr daran, dass dieser Einsatz nicht vergeblich war, dass uns allen, jedem von uns, ein befreites Leben möglich ist, dass wir in unse-

rem täglichen Kampf um Liebe und ums Überleben, bedrängt von der Macht des Bösen und von der Angst vor dem Tod, nicht von Jesus verlassen sind.

Bei uns muss es Ostern werden. Ich will damit sagen: Wo Menschen dem auferstandenen Herrn begegnen, verändert sich etwas in ihrem Leben. Sehen wir uns die Jünger und Jüngerinnen Jesu an. Es sind keine hervorragenden Charaktere, die sich Jesus da herausgepickt hat, es sind Menschen wie du und ich. Sie möchten gern auf Ehrenplätzen sitzen im Reich Gottes. Da werden sie ungeduldig bei den Kindern, da zweifelt einer, sie verstehen nicht, was Jesu Leiden bedeutet, sie lassen ihn allein mit seiner Angst, da will einer mit Gewalt für Jesus streiten, da verrät einer ihn, und alle laufen aus Angst weg, weil Jesus verloren scheint.

Wie anders sieht das Leben dieser Menschen aus, als sie erfahren haben, dass Jesus lebt, mit ihnen lebt. Wie gesagt, nicht gleich am Ostermorgen, sondern nach und nach, beim einen früher, beim anderen später – wir können z. B. an den Zweifler Thomas denken. Wenn das aber erst einmal für sie wahr ist, dass Jesus lebt, da haben sie erstaunlichen Mut. Sie erzählen von Jesus, tragen diesen Glauben weiter, auch wenn sie dafür verachtet, ins Gefängnis gebracht, ja sogar getötet werden. Ja, sie reden nun sogar von ihren Schwächen, denn sie erleben, dass sie gerade als schwache und unzulängliche, ja schuldig gewordene Menschen vom lebendigen Jesus angenommen und gestärkt werden.

Auch wir heute können die Auferstehung Jesu nicht beweisen, aber wir können beobachten oder selbst am eigenen Leib erfahren, dass Menschen sich verändern, wenn sie mit dem Vertrauen leben, dass Jesus nicht tot ist, sondern lebt. Das Osterlied, aus dem wir gleich noch einmal drei Strophen singen werden, hat diese Erfahrung in bildlicher Sprache ausgedrückt. Wer aufgrund von Trauer oder Bitterkeit gegenüber anderen Menschen verschlossen ist, „gleich als wär er tot“, der erfährt seinen eigenen „Ostertag“, wenn er aufwacht „durch des Herren Stimm“ und fröhlich dem Leben gegenüber Ja sagen kann. Diese Osterfreude klammert nicht die Gedanken an das Dunkle in unserem Leben einfach aus, sie ist deshalb eine so reine Freude, weil mit Jesu Auferstehung das Dunkle, das wir noch erfahren, schon besiegt und überwunden ist. Jesus lebt, deshalb dürfen wir auch leben, unsere Lasten tragen, unsere Aufgaben erfüllen, andere Menschen lieben und ihnen Lasten tragen helfen. Amen.

Lied EKG 85 (EG 111):

2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.

4. Jetzt ist der Tag, da mich die Welt mit Schmach am Kreuz gefangen hält;
drauf folgt der Sabbat in dem Grab, darin ich Ruh und Frieden hab.
Halleluja.

5. In kurzem wach ich fröhlich auf, mein Ostertag ist schon im Lauf;
ich wach auf durch des Herren Stimm, veracht den Tod mit seinem Grimm.
Halleluja.

Wir feiern nun gemeinsam das heilige Abendmahl, als Zeichen der Gemeinschaft mit Jesus Christus, als Zeichen dafür, dass er lebt und dass wir mit ihm und miteinander neu leben dürfen.

Wir bekennen unsere Schuld...

So wie wir ehrlich zu unserer Schuld stehen, so erfahren wir auch die Vergebung durch Jesus Christus...

Einsetzungsworte

Lied 136: Christe, du Lamm Gottes

Austeilung des Abendmahls

Lied EKG 85 (EG 111):

13. Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt;
wenn mir gleich alle Welt stürb ab, g'nug, dass ich Christus bei mir hab.
Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit, vertreibt Furcht und Traurigkeit.
Halleluja.

15. Für diesen Trost, o großer Held, Herr Jesu, dankt dir alle Welt.
Dort wollen wir mit größerem Fleiß erheben deinen Ruhm und Preis.
Halleluja.

Fürbitten – Vaterunser – Segen

Lied EKG 81 (EG 108):

3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang unserm Herrn zu allen Zeiten
und tut sein Ehr je mehr und mehr mit Wort und Tat weit ausbreiten:
So wird er uns aus Lieb und Gunst nach unserm Tod, frei aller Not,
zur ewgen Freude geleiten.

EG 112: „Ein rechtes Freudenspiel“

Osterfrühandacht am 23. April 2000 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Für den Verstand ist Jesus im Grab geblieben. Doch unser Herz kann Erfahrungen mit Christus machen. Der schwingt hier und da sein „Siegesfähnlein“: Wo Jesus Frauen wegschickt vom Grab zu den Überlebenden. Wo Petrus, der Verleugner, den Auferstandenen erlebt als den vergebend Fragenden: „Hast du mich lieb?“ Wo Thomas zweifeln darf und zu glauben lernt.

Vorspiel des Bläserkreises

Ich möchte Sie am Ostermorgen mit dem Ostergruß begrüßen: „Christus ist auferstanden!“ und wenn Sie möchten, können Sie mir antworten mit den Worten: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Ja, Christus ist auferstanden! – „... ..!“

Dramatisch ist es, was sich damals zugetragen hat in der Woche nach dem Sonntag der Palmzweige. Ein Drama war es, aber welcher Art? Für die einen war es eine Tragödie und endete mit dem Karfreitag – Kreuz – Tod – Grab. Scheitern – Ende – Aus. Ein guter Mensch mit den besten Absichten endet tragisch.

Doch Gott schreibt das Drama um. Zwar fällt der Vorhang nach dem letzten Akt des von Menschen geplanten und in Szene gesetzten Trauerspiels. Doch ohne menschliches Zutun hebt sich am Ostermorgen noch einmal der Vorhang – und das Drama geht weiter: Als Freudenspiel – als Neubeginn – als Auftakt zur Musik des Lebens.

Lied 111:

- 1) Fröhlich morgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja, Halleluja.
- 3) Nicht mehr als nur drei Tage lang mein Heiland bleibt ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt, mit Ehr sein Siegesfähnlein schwingt.
Halleluja.
- 6) Am Kreuz lässt Christus öffentlich vor allem Volke töten sich;
da er durchs Todes Kerker bricht, lässt er's die Menschen sehen nicht.
Halleluja.

Eigenartig – das, worum es eigentlich an Ostern geht, das eigentliche Freudenspiel am Ostermorgen, ist eine Aufführung ohne Publikum. Jesus wird vor aller Augen gekreuzigt, aber seine Auferweckung ist zunächst eine Sache ganz zwischen ihm und seinem himmlischen Vater. Das muss so sein, dieses Geschehen können menschliche Sinne beim besten Willen nicht begreifen.

Aber wir Menschen sind nicht ausgeschlossen vom österlichen Freudenspiel. Was zwischen Gott und Jesus passiert, hat Folgen für uns. Das ist unser Freudentrama, davon erzählen die Ostergeschichten der Bibel, zum Beispiel der Evangelist **Matthäus 28**:

1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach,
kamen Maria von Magdala und die andere Maria,
um nach dem Grab zu sehen.
2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben.
Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab,
trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.
3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.
5 Und der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht!
Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.
6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.
Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat;
7 und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern,
dass er auferstanden ist von den Toten.
8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude
und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

Matthäus spart nicht mit dramatischen Einzelheiten: ein Erdbeben spielt eine Rolle, und ein Engel, mächtig wie Blitz und Donner, gewaltig wie eine Schneelawine, rollt den Stein weg. Trotzdem – kein Wort darüber, wie Jesus eigentlich auferstanden ist. Das zu fassen, zu begreifen, dafür reichen selbst die gewaltigsten Bilder unserer Sprache nicht aus. Diese starken Bilder reichen nur aus, um wiederzugeben, was an diesem Morgen mit den Frauen passiert.

Mit Furcht und großer Freude erleben die Frauen den ersten Ostermorgen. In Angst, Trauer und Verzweiflung sind sie hergekommen, haben ihre Salben mitgebracht zur Grabhöhle, so wie wir unsere Blumen und Gießkannen und Kerzen auf den Friedhof nehmen, um die Gräber lieber Menschen herzurichten. Sie fürchten sich vor diesem Engel, der ihre Welt durcheinanderbringt. Und trotzdem ist da auch Freude – Freude über ein Wunder, Freude über das Unglaubliche, Freude über den Tod des Todes.

Lied 112, 1-2:

1) Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht;
wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht!
Mein Heiland war gelegt da, wo man uns hinträgt,
wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist.
2) Er war ins Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei;
eh er's vermeint und denket, ist Christus wieder frei

und ruft Viktoria, schwingt fröhlich hier und da
sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Mut behält.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ – sagt der „Kleine Prinz“ von Antoine St. Exupéry. So nehmen wir auch das Freudenspiel, das Gott für uns aufführt am Ostermorgen, nur mit dem Herzen wahr: „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heute geschieht!“

Mit dem Verstand kann's nicht begriffen werden, nur das Herz kann ergreifen, was hier geschieht – wenn unser Herz sich ergreifen lässt. Für den Verstand ist Jesus im Grab geblieben – dazu nachher mehr in der Osterpredigt in der Pauluskirche. Doch unser Herz wird weggeführt vom Grab, indem es Erfahrungen mit dem lebendigen Christus macht. Der schwingt nämlich sein „Siegesfähnlein“, und zwar „hier und da“. Da sind die Frauen, für die es eine Erfahrung wie Blitz und Erdbeben ist, dass Jesus für sich keinen Totenkult wünscht, sondern dass er sie wegschickt vom Grab zu den Überlebenden. Da ist Petrus, der Verleugner, der den Auferstandenen erlebt als den vergebend Fragenden: „Hast du mich lieb?“ Da ist Thomas, der zweifeln darf und so zum Glauben kommt.

Lied 112, 3-5:

3) Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel;
nun soll mir nicht mehr grauen vor allem, was mir will
entnehmen meinen Mut zusamt dem edlen Gut,
so mir durch Jesus Christ aus Lieb erworben ist.

4) Die Hölle und ihre Rotten die krümmen mir kein Haar;
der Sünden kann ich spotten, bleib allzeit ohn Gefahr.
Der Tod mit seiner Macht wird nichts bei mir geacht':
er bleibt ein totes Bild, und wär er noch so wild.

5) Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn,
sie zürnt und kann nichts machen, all Arbeit ist verlorn.
Die Trübsal trübt mir nicht mein Herz und Angesicht,
das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenblick.

Ein Freudenspiel beginnt am Ostermorgen – in gewisser Hinsicht sogar eine Komödie. Hölle und Sünde, Tod und Welt werden lächerlich gemacht.

Eben hat der Tod noch – bildlich gesprochen – sein Siegesgeheul angestimmt, da ist Christus dem Tod schon entkommen. Denn in Jesus war Gott lebendig, seine ewige Liebe, und gerade indem er sich töten ließ, besiegte diese Liebe den Tod für immer. So ist der Tod selber nur noch ein „totes Bild“ ohne Saft und Kraft und kann der lebendigen Liebe nichts anhaben.

Auch die Hölle und die Sünden kann ich verspotten – sie haben nur Macht, so lange ich nicht auf Gott vertrauen kann.

Aber dass die Welt nur zum Lachen sein soll mit allem, was uns Kummer macht, mit Not und Unglück – ist das nicht allzu dick aufgetragen?

Hier zeigt sich, das Freudenspiel vom Ostermorgen ist nicht nur eine Komödie, die Spaß macht. Trauer und Unglück werden nicht wegerklärt, sie bleiben schmerzhaft Realität. Aber wer Schicksalsschläge zum Anlass nimmt, um uns den Glauben auszu- reden oder die Sinnlosigkeit des Daseins einzureden oder um uns hinzustellen, als seien wir von Gott gestraft – den dürfen wir getrost auslachen. Krankheit, Unglück, Enttäuschungen und Trauer um geliebte Menschen sind hart genug, da braucht uns nicht noch jemand Angst zu machen vor der Hölle oder vor der Sinnlosigkeit des Lebens. Nein – die Welt ist gut geschaffen. Das hat Gott am Ostermorgen bestätigt – trotz des Versuchs der Menschen, Gottes Liebe umzubringen.

Ostern ist ein Freudenspiel, ein dramatisches Schauspiel mit einem guten Ausgang, ein Freudenspiel, bei dem wir nicht Zuschauer bleiben, sondern mitspielen dürfen. Im Vertrauen auf Jesus wird Ostern zum Freudenspiel unseres eigenen Lebens.

Von diesem fröhlichen Drama unseres Lebens singen wir auch noch die letzten drei Strophen aus dem **Lied 112, 6-8**:

6) Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied;
wo mein Haupt durch ist gängen, da nimmt er mich auch mit.
Er reißet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not,
er reißet durch die Höll, ich bin stets sein Gesell.

7) Er dringt zum Saal der Ehren, ich folg ihm immer nach
und darf mich gar nicht kehren an einzig Ungemach.
Es tobe, was da kann, mein Haupt nimmt sich mein an,
mein Heiland ist mein Schild, der alles Toben stillt.

8) Er bringt mich an die Pforten, die in den Himmel führt,
daran mit güldnen Worten der Reim gelesen wird:
„Wer dort wird mit verhöhnt, wird hier auch mit gekrönt;
wer dort mit sterben geht, wird hier auch mit erhöht.“

Lasst uns beten, im Angesicht des Kreuzes Jesu, in der Nachbarschaft der Gräber ge- liebter Menschen: Jesus Christus, hilf uns begreifen, dass Ostern unsere Wirklichkeit nicht leugnet, sondern verwandelt, dass wir mit dir nicht der Welt entfliehen, son- dern gemeinsam mit dir durch dick und dünn gehen. Was uns tötet, hast du getötet, frei gemacht hast du den Weg für das, was uns leben lässt.

Gott, Vater Jesu Christi – schenk uns Trost mitten in Tränen, schenk uns Liebe mitten im Hass, schenk uns Vertrauen mitten in der Angst, schenk uns Freude mitten im Leid.

Lied 99: Christ ist erstanden

Nachspiel des Bläserkreises

EG 113: Reiche Osterbeute

Osterfrühandacht am 20. April 2003 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Was tun mit der Osterbeute, die Christus austeilt? Wir sollten sie uns schnappen und weiterverteilen. Das geschieht, wo wir gegen Gewalt aufstehen. Wo ein gutes Wort Freude weckt. Wo wir auf die Liebe des Vaters Jesu Christi vertrauen, statt immer den Teufel an die Wand zu malen. Wo wir Hunger nach Gerechtigkeit spüren und nicht müde werden, uns dafür einzusetzen.

Vorspiel des Bläserkreises

Herzlich willkommen am Ostermorgen auf dem Friedhof am Rodtberg, der ja in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag feiert.

Die Osterfrühandacht gibt es noch nicht ganz so lange, aber es ist schon eine gute Tradition geworden, uns um diese Zeit hier zu treffen und die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu feiern. Herzlichen Dank auch den Posaunenbläsern um Herrn Joswig, die wie in jedem Jahr in ehrenamtlicher Mithilfe diese gottesdienstliche Feier musikalisch begleiten.

Osterlied 103:

- 1) Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
- 2) Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
- 3) Der Engel sprach: „Nun fürcht' euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find't ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
- 4) „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
- 5) Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist,
verleihe, was uns selig ist. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
- 6) O mache unser Herz bereit, damit von Sünden wir befreit
dir mögen singen allezeit: Halleluja, Halleluja, Halleluja.

In einem Grab auf dem Friedhof finden wir ihn nicht – ihn, Jesus Christus, der am Karfreitag gekreuzigt und ins Grab gelegt wurde. Er ist erstanden von dem Tod! Ihn, den Auferstandenen, bitten wir: „Verleihe, was uns selig ist!“ Das ist das Thema die-

ser Osterfeier: Was gewinnen wir an Ostern, was ist die „reiche Osterbeute“, von der Georg Weissel im Osterlied 113 zu singen weiß?

„Reiche Osterbeute“, dieses Wort ist anstößig. Passt es zum Osterfest? Beute machen, das klingt eher nach einem Raubzug oder nach Plünderungen im Krieg, wie sie jetzt auch im Irak vorgekommen sind, als die öffentliche Ordnung zusammengebrochen war. Was hat Ostern mit Krieg zu tun? Wo kann man da etwas „abgreifen“, wo kann man da Beute machen?

Mit was für einem Krieg Ostern etwas zu tun hat, auch diese Frage wird uns im schon erwähnten **Osterlied 113** beantwortet. Wir singen die erste und die zweite Strophe:

1) O Tod, wo ist dein Stachel nun? Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel tun, wie grausam er sich stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg so herrlich hat nach diesem Krieg
durch Jesus Christ gegeben!

2) Wie sträubte sich die alte Schlang, da Christus mit ihr kämpfte!
Mit List und Macht sie auf ihn drang, und dennoch er sie dämpfte.
Ob sie ihn in die Ferse sticht, so sieget sie doch darum nicht,
der Kopf ist ihr zertreten.

An Ostern geht es um den Sieg in einem Krieg, den Christus für uns ausgefochten hat. Dieser Krieg tobt zwischen Gott und den Mächten, die ihm entgegenstehen.

Das Lied erwähnt die Hölle, den Teufel und die alte Schlange – Bilder des Bösen, in dem sich Menschen verfangen und aus dem sie sich aus eigener Kraft nicht zu befreien vermögen. Das Lied singt vom Stachel des Todes, der in der Sünde besteht, denn nur die Macht der Sünde macht aus dem natürlichen irdischen Lebensende etwas, woran man verzweifeln muss.

Gegen die Bilder von Hölle und Sünde, Teufel und Tod stellt der Apostel Paulus in **1. Korinther 15, 53-58** Bilder der Auferstehung:

53 Dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit,
und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.
54 Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit
und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit,
dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht:
„Der Tod ist verschlungen vom Sieg.
55 Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“
56 Der Stachel des Todes aber ist die Sünde,
die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz.
57 Gott aber sei Dank,

der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!

58 Wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Schon Paulus spricht von einem Sieg, den Christus an Ostern für uns errungen hat. Der Tod ist nicht mehr das Letzte, was man über ein Menschenleben sagen kann, denn wir dürfen auferstehen. Die Sünde kann uns nicht endgültig zunichtemachen, denn uns steht Vergebung offen. Auch unser Leben hier auf Erden gewinnt neuen Sinn, denn weder der Tod noch die Sünde können das, was unser Leben hier erfüllt, in Nichts zerrinnen lassen. Was wir „im Herrn tun“, im Geist seiner Liebe, das ist nicht vergeblich.

Lied 113:

3) Lebendig Christus kommt herfür, die Feind nimmt er gefangen,
zerbricht der Hölle Schloß und Tür, trägt weg den Raub mit Prangen.
Nichts ist, das in dem Siegeslauf den starken Held kann halten auf,
alls liegt da überwunden.

4) Des Herren Rechte, die behält den Sieg und ist erhöht;
des Herren Rechte mächtig fällt, was ihr entgegensteht.
Tod, Teufel, Höll und alle Feind durch Christi Sieg bezwungen seind,
ihr Zorn ist kraftlos worden.

Viele Menschen verstehen nicht, was das Wort Hölle meint, und nehmen sie nicht ernst. Sie ist kein Ort mit Feueröfen und Kochtöpfen, sondern ein Symbol dafür, dass man ewig dazu verdammt ist, fern von Gott in Verzweiflung zu leben.

Andere nehmen die Hölle viel zu ernst, denn sie glauben nicht daran, dass Christus die Hölle endgültig besiegt hat. Ins Höllengefängnis bricht Christus ein, er räumt sie leer, er raubt sie aus, er entführt alle Gefangenen aus der Hölle in die Freiheit. Alle Sünder, alle Gottlosen, alle Schuldigen erhalten die Begnadigung, den Freispruch, die Lizenz zum Leben.

Lied 113:

5) Es war getötet Jesus Christ, und sieh, er lebet wieder.
Weil nun das Haupt erstanden ist, stehn wir auch auf, die Glieder.
So jemand Christi Worten glaubt, im Tod und Grabe der nicht bleibt;
er lebt, ob er gleich stirbet.

6) Wer täglich hier durch wahre Reu mit Christus auferstehet,
ist dort vom andern Tode frei, derselb ihn nicht angehet.
Genommen ist dem Tod die Macht, Unschuld und Leben wiederbracht
und unvergänglich Wesen.

So einfach soll das sein? Einfach glauben – dann hat man das Leben? Einfach bereuen – und man kriegt alles vergeben? Ja, so einfach. Verdienen kann man sich weder

die Vergebung noch den Himmel. Christus schenkt uns beides, weil er uns mit der Liebe Gottes liebt.

Als Gemeinde Jesu Christi sind wir sein Leib, ist er unser Haupt. „Weil nun das Haupt erstanden ist, stehn wir auch auf, die Glieder.“

Symbolisch sind wir mit ihm am Kreuz gestorben, das heißt, er hat tatsächlich am Kreuz die Sünde getragen, die uns von Gott trennt, er hat am Kreuz die Sünde derer vergeben, die ihn quälen und töten, und auch derer, die ihn als seine Freunde im Stich lassen. Mit Jesus ist am Kreuz gestorben, was an uns sündig und böse ist, unser alter Adam ist tot.

Und jetzt, an Ostern, stehen wir auch mit Christus als neue Menschen vom Tode auf. Wir leben, auch wenn wir irdisch noch sterben müssen. Wir sterben, aber wir sind in Ewigkeit nicht verloren. Die Sünde ist für uns nicht ein unentrinnbares Schicksal, nein, umkehren können wir, durch Reue und Vergebung neu anfangen – das ist unsere Chance für ein erfülltes Leben hier auf Erden und dort in der Ewigkeit.

Lied 113:

7) Das ist die reiche Osterbeute, der wir teilhaftig werden:
Fried, Freude, Heil, Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden.
Hier sind wir still und warten fort, bis unser Leib wird ähnlich dort
Christi verklärtem Leibe.

Welchen Gewinn tragen wir davon am Osterfest? „Das ist die reiche Osterbeute, der wir teilhaftig werden: Fried, Freude, Heil, Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden.“ Es ist keine Kriegsbeute, wie wir sie aus der alltäglichen Kriegsberichterstattung kennen: keine Gebrauchsgüter, die aus Krankenhäusern gestohlen werden, keine Erdölfelder, die man sich sichert, keine politischen Einflussgebiete, die neu verteilt werden.

Die Osterbeute, die Christus unter uns verteilt, hat mit seinem Reich zu tun, das nicht von dieser Welt ist:

Frieden schenkt er uns, uns Menschen, die ihn umgebracht oder uns nicht um ihn gekümmert haben.

Freude schenkt er uns, die wir in Trauer und Angst leben.

Heil schenkt er uns, so dass unser Leben ganz und erfüllt ist, auch wenn es oft so aussieht, als ob alles in Scherben liegt und nichts auf Erden vollkommen sein kann.

Gerechtigkeit schenkt er uns, die wir Gerechtigkeit auf Erden nicht zustandebringen – wir sind ihm recht, weil er uns liebt, weil er uns vergibt.

Was tun mit der Osterbeute, die Christus austeilt? Wir sollten sie uns schnappen und weiterverteilen.

Das geschieht, wo wir kleine Schritte zum Frieden gehen und gegen Gewalt aufstehen. Es geschieht, wo ein gutes Wort Freude weckt. Es geschieht, wo wir das Heil verkünden, wo wir auf die Liebe des Vaters Jesu Christi vertrauen, statt immer nur den Teufel an die Wand zu malen. Es geschieht, wo wir unseren Hunger nach Gerechtigkeit spüren und nicht müde werden, uns dafür einzusetzen. „Das ist die reiche Osterbeut, der wir teilhaftig werden: Fried, Freude, Heil, Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden.“ Amen.

Lied 113:

8) O Tod, wo ist dein Stachel nun? Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel tun wie grausam er sich stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg so herrlich hat in diesem Krieg
durch Jesus Christ gegeben!

Gott des Friedens, wir sehen Bilder des Krieges im Fernsehen und nehmen nicht einmal wahr, an wie vielen Stellen der Erde immer noch Krieg herrscht. Mach dem Blutvergießen ein Ende und lehre die Menschen, Frieden zu halten. Lass die verantwortlichen Politiker zur Einsicht kommen, dass der Weltfriede nur auf dem Boden der Gerechtigkeit wächst.

Barmherziger Gott, lass uns Vergebung annehmen, wo wir schuldig geworden sind, lass uns neu anfangen, wo wir uns in Sackgassen verrannt haben, schenke uns Mut, wo wir keine Perspektive mehr sehen, gib uns Orientierung, wo wir ratlos sind.

Ewiger Gott, auf diesem Friedhof bitten wir dich um Trost für Menschen in Trauer. Wir bitten dich um zuversichtlichen Glauben an die Auferstehung. Wir vertrauen dir die Menschen an, die gestorben sind, und auch die, die im Sterben liegen.

Lied 115:

1) Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht.

3) Jesus lebt! Wer nun verzagt, lästert ihn und Gottes Ehre.
Gnade hat er zugesagt, dass der Sünder sich bekehre.
Gott verstößt in Christus nicht; dies ist meine Zuversicht.

6) Jesus lebt! Nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnot wird er meiner Seele geben,
wenn sie gläubig zu ihm spricht: „Herr, Herr, meine Zuversicht!“

Nachspiel des Bläserkreises

EG 115: „Gott ist meine Stärke“

Gottesdienst am 23. April 1989 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Muss ich mein Schicksal tragen lernen? Darf ich einmal einen neuen Schritt wagen? Jedenfalls muss ich nicht mich immer zusammenreißen. Ich kann die Angst, die in mir ist, Gott überlassen, kann mein Herz auch vor jemandem ausschütten, zu dem ich Vertrauen habe. Ich kann wissen, dass Gott mich hält, auch wenn ich meine, ich müsste in der Angst versinken.

Im Gottesdienst am Sonntag „Kantate“ begrüße ich Sie alle herzlich in unserer Klinik-Kapelle! „Kantate“ ist ein Sonntag der österlichen Freudenzeit, „Kantate“ heißt „Singet!“ Und so wollen wir Lieder singen, frohe Lieder, die aber den Ernst und auch das Leid unseres Lebens nicht überspielen.

Lied EKG 205 (EG 243):

1. Lob Gott getrost mit Singen, frohlock, du christlich Schar!
Dir soll es nicht misslingen, Gott hilft dir immerdar.
Ob du gleich hier musst tragen viel Widerwärtigkeit:
noch sollst du nicht verzagen; er hilft aus allem Leid.
2. Dich hat er sich erkoren, durch sein Wort auferbaut,
bei seinem Eid geschworen, dieweil du ihm vertraut,
dass er deiner will pflegen in aller Angst und Not,
deine Feind niederlegen, die schmähen dich mit Spott.
3. Kann und mag auch verlassen ein Muttr ihr eigen Kind
und also gar verstoßen, dass es kein Gnad mehr findt?
Und ob sichs möcht begeben, dass sie so gar abfiel:
Gott schwört bei seinem Leben, er dich nicht lassen will.
4. Darum lass dich nicht schrecken, o du christgläubge Schar!
Gott wird dir Hilf erwecken und dein selbst nehmen wahr.
Er wird seim Volk verkünden sehr freudenreichen Trost,
wie sie von ihren Sünden sollen werden erlöst.

Psalm 98, 1:

Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder!

Singet dem Herrn ein neues Lied?

Gewiss, Gott, viele Menschen singen gerne. Auch viele unter uns. Auch wenn wir nicht so schön singen können. Hauptsache, es kommt von Herzen. Aber muss es immer ein neues Lied sein? Manche summen Schlager mit oder die neuesten Hits aus

dem Radio. Immer wieder gibt es neue Lieder, neue Schlager, neue Hits. Was heute modern ist, ist morgen veraltet. Nur wenige „Oldies“ hört man auch nach Jahren noch gern. Andere Menschen singen lieber die alten Lieder, vertraute Kirchenlieder, Volkslieder aus der Jugendzeit, und auch die ganz alten Lieder, die Lieder aus der Bibel, die Psalmen, Lieder, die von dir, Gott, singen.

Singet dem Herrn ein neues Lied, das muss nicht heißen: jeden Tag etwas anderes. Das heißt nicht: wir dürfen nur moderne Lieder singen. Singet dem Herrn ein neues Lied, das heißt: Singt Lieder, die nie veralten, nie verstauben. Wir können auch alte Lieder singen, die immer wieder neu für uns sind. Wirklich neu ist nur, was unser Leben neu macht. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder! Gott, mach unser Leben neu! Um dieses Wunder bitten wir dich im Gottesdienst durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Schriftlesung – Matthäus 11, 25-30:

25 Zu der Zeit fing Jesus an und sprach:
Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde,
weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast
und hast es den Unmündigen offenbart.
26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.
27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater;
und niemand kennt den Sohn als nur der Vater;
und niemand kennt den Vater als nur der Sohn
und wem es der Sohn offenbaren will.
28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.
29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Lied 89 (EG 115):

1. Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht.
2. Jesus lebt! Ihm ist das Reich über alle Welt gegeben;
mit ihm werd auch ich zugleich ewig herrschen, ewig leben.
Gott erfüllt, was er verspricht; dies ist meine Zuversicht.
3. Jesus lebt! Wer nun verzagt, lästert ihn und Gottes Ehre.
Gnade hat er zugesagt, dass der Sünder sich bekehre.
Gott verstößt in Christo nicht; dies ist meine Zuversicht.

Unser **Predigttext** ist **Jesaja 12, 1-6**, eins der alten Lieder des Volkes Israel, ein Loblied für Gott, das „Danklied der Erlösten“:

1 Zu der Zeit wirst du sagen:
Ich danke dir, HERR, dass du bist zornig gewesen über mich
und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest.
2 Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht;
denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.
3 Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.
4 Und ihr werdet sagen zu der Zeit:
Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen!
Machet kund unter den Völkern sein Tun,
verkündiget, wie sein Name so hoch ist!
5 Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen.
Solches sei kund in allen Landen!
6 Jauchze und rühme, du Tochter Zion;
denn der Heilige Israels ist groß bei dir!

Predigt

Liebe Gemeinde! Der Predigttext ist ein Lied, das Lied eines Propheten, ein Lied des Propheten Jesaja. Aber was ist ein Prophet? Manche würden sagen: Ein Prophet ist ein Hellseher, ein Wahrsager, einer, der in die Zukunft schaut, der sagt, wie es sein wird.

Aber das ist nur zum Teil wahr. Sicher ist ein Prophet einer, der auch sagt, was noch kommen kann. Aber er tut es nicht für Geld und nicht, um den Leuten Angst zu machen. Er ist eigentlich nichts als ein Bote Gottes. Er will die Leute aufrütteln, wenn sie allzu sorglos leben. Und er will die Leute trösten, wenn sie verzweifelt sind. Denen, die sich zu sicher fühlen und nicht an ihre Mitmenschen denken, kündigt er an: Es kann auch anders kommen! Aber denen, die unter Druck stehen, nicht nicht weiter wissen, denen sagt er: Ihr könnt hoffen! Ihr habt Grund zur Hoffnung! Denn Gott lässt euch nicht allein!

Was wir eben gehört haben, ist so ein Hoffungslied. Es wird eine Zeit kommen, wo man wieder danken wird, wo man Gott wieder loben kann. Und das ist für viele ein Trost, die das eben jetzt nicht so leicht können. Ich weiß, dass gerade hier in der Klinik viele Menschen von großen Zweifeln an Gott geplagt werden. Sie würden gerne an ihn glauben, können es aber nicht. Sie können nicht verstehen, warum Gott zulässt, dass sie krank sind, so schwer krank.

Solche Zweifel sind normal. Sie sind schon in der Bibel normal. Und Gott selber hält es aus, dass man so an ihm zweifelt. Manchmal kann es sehr lange dauern, bis man mit solch einem Zweifel fertig wird, bis man es wieder neu lernt, zu glauben. Aber

Gott hat Geduld mit uns, er wartet auf uns, bis wir wieder Vertrauen zu ihm fassen, bis wir sagen können, wie in dem Lied aus der Bibel (**Jesaja 12, 2**):

Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht;
denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.

Wenn ich spüre, dass Gott mich stark macht, dann kann ich manches leichter tragen. Was ich nicht ändern kann, kann ich hinnehmen. Gott hilft mir dabei. Manchmal kann ich aber auch besser kämpfen. Ich bin stärker, um Dinge zu ändern, die ich wirklich auch ändern kann. Ich kann an mir arbeiten, ich kann innerlich weiterkommen, ich kann etwas tun.

Ja, wenn Gott unsere Stärke ist, dann bedeutet das nicht immer das Gleiche. Der eine muss sein Schicksal tragen und ertragen lernen. Der andere soll sich aufmachen und einmal einen neuen Schritt wagen. Der eine muss hier in die Klinik bleiben, weil ihm hier am besten geholfen werden kann. Der andere wird bald entlassen, um im Alltag wieder auf eigenen Füßen zu stehen. Aber für alle gilt: „Gott ist meine Stärke.“

Wenn das so ist, wenn Gott meine Stärke ist, dann muss ich eins nicht mehr tun: Ich muss mich nicht immer selbst zusammenreißen. Ich muss nicht meine Angst verdrängen. Ich kann die Angst, die in mir ist, Gott überlassen, kann mein Herz auch vor jemandem ausschütten, zu dem ich Vertrauen habe, ich kann wissen, dass Gott mich hält, auch wenn ich meine, ich müsste in der Angst versinken. Wenn Gott mich hält, dann hält er mich fest, auch wenn ich mitten in der Angst bin, und er sagt mir: „Fürchte dich nicht!“ und er sagt: „Ich halte dich, auch mitten in der Angst!“

Manche Menschen können auch nicht so gut an Gott glauben, weil sie Gott für grausam halten. Sie fürchten sich vor dem Zorn Gottes. Aber kann der Vater Jesu Christi ein grausamer Gott sein? Jesus hat doch gesagt, wir haben es vorhin in der Lesung gehört (**Matthäus 11, 27**):

Alles ist mir übergeben von meinem Vater;
und niemand kennt den Sohn als nur der Vater;
und niemand kennt den Vater als nur der Sohn
und wem es der Sohn offenbaren will.

Jesus kennt also Gott, den Vater, niemand kennt ihn so wie er, und deshalb können wir fest darauf vertrauen, dass Gott so zu uns ist wie Jesus selbst zu den Menschen gewesen ist. Und wie war Jesus zu den Menschen? Er hat gesagt (**Matthäus 11, 28**):

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.

Aber wie ist das dann mit Gottes Zorn? Kann nicht auch ein guter Vater zornig werden? Ein Vater, der merkt, dass die Kinder nicht auf gute Ratschläge hören? Wie wäre das denn mit meinen eigenen Kindern? Wenn sie immer wieder über die Stra-

ße rennen würden, ohne aufzupassen, dann müsste ich auch einmal laut werden, um sie zu warnen: „Ihr müsst aufpassen, sonst kann euch was passieren!“ Und wenn sie mit anderen Kindern in Streit geraten und sich zum Schluss mit Steinen bewerfen, dann muss ich streng mit ihnen reden und sie vielleicht sogar fühlbar bestrafen. So ähnlich stelle ich mir das auch mit Gott vor. Nur dann, wenn wir bewusst in unser eigenes Unglück rennen oder wenn wir andere Menschen ins Unglück stürzen, dann ist er zornig auf uns. Und dann ist es sogar gut, wenn wir seinen Zorn spüren. Denn sonst würden wir ja immer so weiter machen. Wenn Gott, unser guter Vater, zornig ist, dann ist dieser Zorn im Grunde nichts anderes als Liebe. Es mag sein, dass wir manches in unserem Leben als Gottes Strafe empfinden, aber nicht alles Schwere in unserem Leben ist Gottes Strafe. Ein guter Vater würde nie im Zorn sein Kind sinnlos verprügeln. Und auch Gott würde uns nicht auf grausame Art ein Unglück erleiden lassen, nur damit wir seine Macht spüren. Gott ist nicht so wie manche unserer irdischen Väter, die im Grunde sehr schwach sind: die sich nur stark fühlen, wenn sie es anderen zeigen können.

Und jetzt können wir vielleicht auch diesen Satz des Jesaja verstehen (**Jesaja 12, 1**):

Ich danke dir, HERR, dass du bist zornig gewesen über mich
und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest.

Manchmal kann man danken für Gottes Zorn – nämlich dann, wenn wir eingesehen haben, dass etwas in unserem Leben nicht gestimmt hat und wir es geschafft haben, eine neue, gute Richtung einzuschlagen. Dann merken wir plötzlich: Gottes Zorn hört wieder auf und verwandelt sich in Trost.

Und manchmal kann es auch sein, dass wir uns nur eingebildet haben, dass Gott auf uns zornig ist. Es kann sein, dass uns jemand eingeredet hat, Gott sei ein grausamer Gott. Es kann sein, dass wir gemeint haben, Gott sei wie unser eigener Vater, aber nicht jeder Vater ist ein guter Vater. Das, was wir für den Zorn Gottes gehalten hatten, kam vielleicht in Wirklichkeit von Menschen, die uns klein und abhängig halten wollten. Wenn jemand denkt, dass Gott nur zornig auf ihn sei, hat vielleicht nur noch nie erfahren, wie sich Liebe anfühlt, weil noch nie ein Mensch ihn wirklich geliebt hat.

Aber es ist nie zu spät, um umzulernen. Aus dem Bild des zornigen Gottes kann das Bild des tröstenden Gottes werden. Wem es hilft, den möchte ich daran erinnern, dass Gott in der Bibel nicht immer nur als Vater beschrieben wird. Manchmal sagt Gott auch zu uns (**Jesaja 66, 13**):

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Gott ist nicht nur väterlich zu uns, er geht auch mütterlich mit uns um. Und selbst wenn man sich Gott nicht anders als männlich vorstellen kann, muss man sich Gott nicht nur als den König vorstellen, der auf dem himmlischen Thron sitzt. Man kann

sich Gott ja auch so vorstellen, wie Jesus vor den Menschen gestanden hat und gesagt hat (**Matthäus 11, 28**):

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.

Im Lied den Propheten Jesaja hört sich das ganz ähnlich an (**Jesaja 12, 3**):

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.

Brunnen und Wasser, das sind Bilder für die Nahrung, die die Seele braucht. Die Seele wird bei Gott, bei Jesus nicht verdursten. Jesus fordert nicht nur, in erster Linie verschenkt er etwas. Hier ist was zu holen. Bei Jesus können wir Liebe bekommen, Kraft, Trost, Zuversicht.

Das bringt mich nun auf das Lied, das wir vorhin angefangen haben, zu singen: „Jesus lebt, mit ihm auch ich“ (**Lied EKG 89 – EG 115**). Es handelt von dem Vertrauen, das wir auf Jesus setzen können. Wir brauchen nicht zu verzweifeln, nicht zu verzagen. In dem Lied heißt es sogar:

3. Jesus lebt! Wer nun verzagt, lästert ihn und Gottes Ehre.

Das klingt merkwürdig und hart, so als ob einer, der verzweifelt, auch noch an seinem Unglück selber schuld wäre. Nein, das ist nicht gemeint; Jesus weiß, wie schwer es manchen Menschen fällt, wieder Hoffnung zu finden. Aber in dem Lied soll ganz klar und deutlich gemacht werden, dass jeder im Irrtum ist, der meint, er sei von Gott verdammt. Gott will niemanden auf ewig strafen. Gott bietet jedem seine Gnade an, ohne Vorbedingung, ohne Eigenleistung.

Gnade hat er zugesagt, dass der Sünder sich bekehre.
Gott verstößt in Christo nicht; dies ist meine Zuversicht.

Gleich werden wir noch die drei restlichen Strophen aus diesem Lied singen. Auch diese Strophen sind sehr schön, nur ein paar Schwierigkeiten gibt es vielleicht, sie auch richtig zu verstehen.

Reines Herzens will ich sein und den Lüsten⁵ widerstreben

– heißt es da. Kann ich denn das? Will ich das? Das kann man leicht missverstehen. Ein reines Herz haben wir, wenn wir für Liebe offen sind und wenn wir auch Liebe geben können. Darum können wir bitten. Aber wir müssen nicht jeder Lust widerstreben. Es gibt die Lust unter Liebenden, die Lust aneinander und miteinander, mit der sich beide gegenseitig glücklich machen. Es gibt die Lust am Leben, die ein gutes Geschenk Gottes ist. Es gibt die Lust an einem Spiel, an gutem Essen, die Lust auf ein

5 Im neuen Evangelischen Gesangbuch 115, 3 steht in dieser Strophe statt „und den Lüsten widerstreben“ nun die klarere Formulierung „bösen Lüsten widerstreben“.

Stück Arbeit, auf eine Aufgabe, die zum täglichen Leben dazugehört und dazugehören soll.

Aber was sind dann die Lüste, denen wir widerstreben sollen? Es sind die falschen Gelüste, falsche Wünsche, deren Erfüllung uns nicht glücklich macht. Zum Beispiel wenn jemand immer mehr besitzen will, immer reicher werden will und nie genug kriegen kann. Oder wenn einer ständig Seitensprünge macht und seinen Ehepartner betrügt. Oder wenn einer im Grunde Lust hat am Jammern und Klagen und es sich gar nicht besser gehen lassen will.

Und noch etwas will ich erwähnen. Wenn es in dem Lied heißt:

6. Jesus lebt! Nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben

– dann könnte mancher denken: Das Leben hier auf der Erde zählt gar nicht, nur das Leben nach dem Tod. Aber das ist nicht gemeint. Wir sollen hier leben, so lange uns Gott das Leben geschenkt hat. Und dabei hilft Gott uns auch, dazu gibt er uns Stärke, Kraft, Geduld, Ausdauer. Aber dann, wenn unsere Stunde zum Sterben gekommen ist, dann können wir auch getrost sagen:

1. Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht.

Und der Friede Gottes, der viel größer ist, als unser Denken und Fühlen erfassen kann, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Wir singen nun also die weiteren Strophen aus dem **Lied 89 (EG 115)**:

4. Jesus lebt! Sein Heil ist mein; sein sei auch mein ganzes Leben,
reines Herzens will ich sein, bösen Lüsten widerstreben.
Er verlässt den Schwachen nicht; dies ist meine Zuversicht.

5. Jesus lebt! Ich bin gewiss, nichts soll mich von Jesu scheiden,
keine Macht der Finsternis, keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Er gibt Kraft zu dieser Pflicht; dies ist meine Zuversicht.

6. Jesus lebt! Nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnot wird er meiner Seele geben,
wenn sie gläubig zu ihm spricht: „Herr, Herr, meine Zuversicht!“

Gott, du bist unsere Zuversicht, aber wir halten oft daran fest, dass uns doch nicht zu helfen sei. Du willst uns festhalten, uns begleiten auch auf steinigen Wegen, aber wir wollen uns manchmal nicht von deiner Hand führen lassen. Wir denken, dass wir allein zurechtkommen – vielleicht haben wir Angst, dass du uns alle Freiheit nehmen könntest. Aber du willst, dass wir frei sind, frei und froh, frei und getrost, frei als geliebte Menschen, frei auch als Menschen, die lieben können.

Wenn wir verzweifelt sind, schenk uns wieder Hoffnung. Wenn wir traurig sind, gib uns Menschen, bei denen wir uns aussprechen, ja ausweinen können. Wenn wir Zorn in uns haben, hilf uns, dass wir ihn aussprechen können, ohne jemanden zu verletzen. Und wenn wir froh sind, lass uns dankbar sein.

Insbesondere schließen wir heute einen Mann aus dem Haus Alsenztal in unser Gebet ein, den wir in den vergangenen Woche in Alzey beerdigt haben: Herrn ..., der im Alter von 72 Jahren gestorben ist, den Gott aus seinen Leiden heraus zu sich genommen hat. Wir beten für ihn und für uns alle: Gott, sei uns gnädig, hier im Leben und dann auch im Sterben. Lass uns nicht verlorengelassen! Amen.

Lied EKG 75 (EG 99):

Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.

Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Des solln wir alle froh sein. Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

EG 117 und 111: „Der schöne Ostertag!“

Osterandacht am 27. März 2005 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Der Ostertag kann erst schön werden, wenn die Menschen ins Helle kommen, das Licht an sich heranlassen, das da zu leuchten beginnt. Obwohl die Frauen sehen, dass der Stein weggewälzt ist, obwohl sie die Botschaft des Engels hören, braucht es Zeit, bis sich die Osterbotschaft gesetzt und die Tiefe der Seele erreicht hat.



Der Bläserkreis, geleitet von Alfrd Joswig, und Pfarrer Helmut Schütz bei der Osterandacht 2005 am Steinkreuz auf dem Neuen Friedhof Gießen

Vorspiel des Bläserkreises

„Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Am Steinkreuz auf dem Friedhof am Rodtberg begrüße ich Sie herzlich am Ostermorgen 2005 zur traditionellen Frühandacht, um die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu feiern.

Lasst uns mit dem **Lied 111** den Weg der Frauen am Ostermorgen zum Grab Jesu mitgehen:

1. Fröhlichmorgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.
3. Nicht mehr als nur drei Tage lang mein Heiland bleibt ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt, mit Ehr sein Siegesfähnlein schwingt.
Halleluja.

Wir hören die Osterbotschaft nach dem Evangelisten **Markus 16, 1-8:**

- 1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
- 2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.
- 3 Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
- 4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.
- 5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.
- 6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.
- 7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.
- 8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Lied 111:

11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.
12. Wie tief Kreuz, Trübsal oder Pein: mein Heiland greift allmächtig drein,
führt mich heraus mit seiner Hand. Wer mich will halten, wird zuschand'.
Halleluja.

13. Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt;
wenn mir gleich alle Welt stürb ab, g'nug, dass ich Christus bei mir hab.
Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit, vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Liebe Gemeinde, wir wünschen uns ein frohes Osterfest, und ich habe heute für diese Andacht das Thema „Der schöne Ostertag“ gewählt.

Wenn wir allerdings in die Bibel schauen, können wir uns die Frage stellen: Ab welchem Zeitpunkt ist der Ostertag eigentlich ein schöner Tag? Wir haben gesungen: „Mein Herz darf nicht entsetzen sich“. Aber der älteste Bericht vom leeren Grab im Evangelium nach **Markus 16, 8** endet mit den Worten:

Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Lied 117, 1: Der schöne Ostertag! Ihr Menschen, kommt ins Helle!⁶

Der Ostertag kann erst schön werden, wenn die Menschen ins Helle kommen, wenn sie das Licht an sich heranzulassen, das da zu leuchten beginnt. Obwohl die Frauen sehen, dass der Stein weggewälzt ist, obwohl sie die Botschaft des Engels hören, braucht es seine Zeit, bis sich die Osterbotschaft gesetzt und die Tiefe der Seele erreicht hat.

Wie das erste Entsetzen der Frauen in Freude verwandelt worden ist, können wir in der Berichterstattung der anderen Evangelisten schön weiterverfolgen.

Auch Lukas notiert das Erschrecken der Frauen (**Lukas 24, 5**):

Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde.

Lukas zufolge richten sie sogar die Botschaft den Jüngern aus (**Lukas 24, 9**):

Und sie gingen wieder weg vom Grab
und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen.

Aber dort fiel ihre Verkündigung nicht sofort auf fruchtbaren Boden, denn (**Lukas 24, 11**)

es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz,
und sie glaubten ihnen nicht.

6 Da der Text zu dem Lied „Der schöne Ostertag“ bei Norsk (Oslo) urheberrechtlich geschützt ist und eine Anfrage beim Polyhymnia-Verlag, der die Rechte des Liedes verwaltet, mit der Bitte, den Text veröffentlichen zu dürfen, nicht beantwortet wurde, gebe ich hier nur die Anfänge der Liedstrophen wieder.

Selbst am Abend, als ihnen ihr Herr Jesus persönlich erscheint, können sie sich zunächst nur verwundern und es vor Freude nicht glauben. Auf diese Geschichte gehe ich nachher im Gottesdienst der Pauluskirche näher ein (**Lukas 24, 41**).

Und Matthäus? Er weiß von gemischten Gefühlen der Frauen zu erzählen (**Matthäus 28, 8**):

Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

Auch unter den männlichen Jüngern erwähnt er welche, die glauben und einige, die zweifeln (**Matthäus 28, 17**).

Lied 117, 2: Was euch auch niederwirft, Schuld, Krankheit, Flut und Beben

Genau wie es problematisch ist, am Karfreitag auf Kommando traurig zu sein, ist es verständlich, wenn sich am Ostermorgen nicht automatisch Freude einstellt. Schuld, Krankheit, Flut und Beben – das sind Worte, die Zweifel wecken, besonders in den Monaten nach dem 2. Weihnachtstag 2004. Hat der, der am Kreuz getötet wurde, wirklich dieses Kreuz – und das Kreuz aller Menschen! – ins Leben getragen?

Am intensivsten beschäftigt sich der späteste Evangelist mit dem Thema der Trauer nach dem für alle seine Freundinnen und Freunde zunächst unfassbaren Tod Jesu am Kreuz. Johannes konzentriert sich auf die Trauer einer einzelnen Frau, der Maria Magdalena. Sie empfindet das leere Grab in übergroßem Schmerz zuerst überhaupt nicht als Trost und hat nicht einmal Ohren für die Botschaft der Engel im Grab. Erst die Begegnung mit Jesus in einer persönlichen Vision öffnet ihr die Augen dafür, dass Jesus nicht im Grab zu finden ist, sondern lebt (**Johannes 20, 16**). Ihre Liebe zu ihm läuft nicht ins Leere. Und auch die Jünger werden erst getröstet, als ihnen Jesus persönlich erscheint (**Johannes 20, 20**):

Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Lied 117, 3: Muss ich von hier nach dort – er hat den Weg erlitten

Der Ostertag wird erst ein schöner Tag, wenn die Botschaft weitergegeben wird und ankommt, dass Jesus lebt, dass er wahrhaftig auferstanden ist. Für einige beginnt der schöne Ostertag am Ostermorgen, für andere am selben Abend.

Andere Erzählungen, die sich in Galiläa am See Genezareth oder auf dem Weg zwischen Jerusalem und Emmaus abspielen, deuten darauf hin, dass die Jünger, die in der Nacht zum Karfreitag das Weite gesucht haben, erst später von der Osterbotschaft erreicht werden: Sie öffnen ihr Herz für Trost und Licht und neue Hoffnung, als sie schon zurückgekehrt sind an ihre Fischernetze, in ihre Herkunftsorte; da haben sie, ohne es so offen zu zeigen wie die Frauen, ihr eigenes Stück Zittern und Entsetzen ebenfalls hinter sich. Während die Frauen bewusst den Ort der Trauer am Grab Jesu aufsuchen, versuchen die Männer ihre Verzweiflung möglichst wenig zu spüren;

die Fischer lenken sich mit Arbeit ab, und auch die Emmausjünger verlassen niedergeschlagen den Ort ihrer enttäuschten Hoffnungen: „Wir aber dachten, er würde Israel erlösen!“

Doch wie lange es auch dauert und an welche Orte sie sich verkrochen haben mögen, die Osterbotschaft erreicht sie doch. Sie erkennen Jesus zu Hause beim Brotbrechen oder während ihrer Arbeit beim Netzeauswerfen.



Teilnehmende an der Osterandacht 2005 auf dem Neuen Friedhof Gießen

Manche erfahren sehr handgreifliche Visionen, in denen sie ihn essen sehen und seine Wunden berühren dürfen. Und die beiden bedeutendsten Apostel der jungen Kirche, Petrus und Paulus, erfahren ihr Ostern darin, dass ihr Herr Jesus ihnen vergibt – Petrus nach der dreimaligen Verleugnung, Paulus, nachdem er die Christengemeinde fanatisch verfolgt hatte.

Der schöne Ostertag, jeder erlebt ihn auf seine Weise, sei es in der Begegnung mit Engeln oder mit Jesus selbst oder in einem Wort, das tröstet, vergibt und zum Aufstehen ermutigt.

Ihnen wünsche ich, dass Sie ihn heute erleben – den schönen Ostertag. Amen.

Lied 116:

1. Er ist erstanden, Halleluja. Freut euch und singet, Halleluja.
Denn unser Heiland hat triumphiert, all seine Feind gefangen er führt.
Lasst uns lobsingend vor unserem Gott, der uns erlöst hat vom ewigen Tod.
Sünd ist vergeben, Halleluja! Jesus bringt Leben, Halleluja!
2. Er war begraben drei Tage lang. Ihm sei auf ewig Lob, Preis und Dank;
denn die Gewalt des Todes ist zerstört; selig ist, wer zu Jesus gehört.
Lasst uns lobsingend vor unserem Gott, der uns erlöst hat vom ewigen Tod.
Sünd ist vergeben, Halleluja! Jesus bringt Leben, Halleluja!

3. Der Engel sagte: „Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus, hier ist er nicht. Sehet, das Grab ist leer, wo er lag: er ist erstanden, wie er gesagt.“
Lasst uns lobsingend vor unserem Gott, der uns erlöst hat vom ewigen Tod.
Sünd ist vergeben, Halleluja! Jesus bringt Leben, Halleluja!

Der schöne Ostertag – ja, lass ihn schön werden, heute und morgen. Gib, dass wir an schönem Wetter Freude haben, uns aber auch durch Regen nicht die Laune verderben lassen. Lass an den Feiertagen zur Ruhe kommen, wer Ruhe bitter nötig hat. Lass Frieden einkehren, wo Streit ist.

Der schöne Ostertag – gib uns den Mut, ins Helle zu kommen! Dass wir Resignation und depressive Stimmungen hinter uns lassen können, dass wir schwere Sorgensteine von unserer Seele abwerfen können.

Der schöne Ostertag – hilf uns, Krankheit und Belastungen zu bestehen oder zu ertragen. Lass uns nicht verzweifeln, wenn uns Unglück trifft. Vergib uns, wenn wir schuldig geworden sind. Schenke uns einen neuen Anfang, wo wir am Ende sind. Lass uns auf den vertrauen, der unser Kreuz ins Leben trägt.

Der schöne Ostertag – lass ihn uns auch zum Trost werden, wenn wir um Menschen trauern oder dem Tod ins Auge sehen müssen. Du bist in Jesus den Weg gegangen, der uns Angst macht, du bist ihn gegangen bis zum Ende, wo nicht der Untergang, sondern das ewige Leben auf uns wartet. Amen.

Lied 110:

1. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.
2. Das himmlisch Heer im Himmel singt, Halleluja, Halleluja,
die Christenheit auf Erden klingt. Halleluja, Halleluja.
3. Jetzt grünet, was nur grünen kann, Halleluja, Halleluja,
die Bäume zu blühen fangen an. Halleluja, Halleluja.
4. Es singen jetzt die Vögel all, Halleluja, Halleluja,
jetzt singt und klingt die Nachtigall. Halleluja, Halleluja.
5. Der Sonnenschein jetzt kommt herein, Halleluja, Halleluja,
und gibt der Welt ein' neuen Schein. Halleluja, Halleluja.
6. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

Nachspiel des Bläserkreises

EG 127: Gottes Geist begeht Wunder!

Gottesdienst am Pfingstsonntag, 27. Mai 2012, evangelische Pauluskirche Gießen

Das Pfingstwunder begeht Gott an einem „kleinen trostlosen Häuflein“. Ich finde das tröstlich. Oft kommen wir uns in unserer Kirche mit ihren 200 Sitzplätzen auch so vor. Ein wunderschönes Pfingstlied von Ambrosius Blarer wird in der Predigt ausgelegt und lässt die Pfingstbotschaft zu Herzen gehen. Und die „Aktion Kirchenmosaik“ wird eröffnet.

Am Pfingstsonntag begrüße ich Sie in der Pauluskirche mit einem Wort aus **1. Korinther 12, 13** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen,

... und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.



Zur „Aktion Kirchenmosaik“ stehen am Eingang Mosaiksteine und ein Umriss der Paulusgemeinde bereit

Pfingsten feiern wir heute, das Geburtstagsfest unserer christlichen Kirche, das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Wir im Kirchenvorstand nehmen dieses Fest zum Anlass, die „Aktion Kirchenmosaik“ vorzustellen und zu eröffnen. Sie hat mit dem ausgesägten Modell der Pauluskirche zu tun, das Sie vielleicht schon vorhin am Eingang gesehen haben. Darüber hören wir später am Ende der Predigt mehr.

Lied 130:

1. O Heiliger Geist, kehr bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein,
o komm, du Herzenssonne.

Du Himmelslicht, lass deinen Schein bei uns und in uns kräftig sein
zu steter Freud und Wonne.

Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben, wenn wir beten;
zu dir kommen wir getreten.

6. Du süßer Himmelstau, lass dich in unsre Herzen kräftiglich
und schenk uns deine Liebe,
dass unser Sinn verbunden sei dem Nächsten stets mit Liebestreu
und sich darinnen übe.

Kein Neid, kein Streit dich betrübe, Fried und Liebe müssen schweben,
Fried und Freude wirst du geben.

Die christliche Kirche feiert Geburtstag. Nicht unsere Gemeinde, nicht unser Kirchen-
gebäude. An Pfingsten feiert die ganze Christenheit Geburtstag, denn nach dem Tod,
der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu wurde die erste christliche Gemeinde
gegründet. Und wer war ihr Gründer? Gott selbst, Gott, der Heilige Geist.

Auch wir sind Kirche und feiern mit ihr Geburtstag. Wir dürfen uns selber feiern.
Aber indem wir uns als deine heilige Kirche feiern, sind wir angewiesen auf dich,
Gott, auf deinen Geist, auf deine Vergebung, auf Einsicht in deine Wege, auf Kraft
von oben. Denn immer wieder fühlen wir uns allein, unsicher und mutlos; unsere
Kirche kommt uns unpersönlich vor; unser Glaube ist nicht immer stark. Darum bit-
ten wir dich um deinen Geist.

Wir feiern Kirchengeburtstag und sind dankbar, dass es die Kirche Jesu Christi seit
2000 Jahren gibt, durch Jahrhunderte hindurch, in vielen Ländern und Orten und so
auch hier und heute in der Pauluskirche in Gießen. Für allen Segen, der uns in und
durch unsere Gemeinde geschenkt ist, dürfen wir Gott lobsingeln!

Herr, unser Gott, unsichtbarer, starker, heiliger Geist! Schenke uns Klarheit über dich,
erfülle uns mit deiner Kraft, schließe uns in deiner Gemeinde so zusammen, dass wir
füreinander eintreten und auch fruchtbar nach außen wirken.

Die Lesung aus der Bibel zum Pfingstfest steht in der **Apostelgeschichte 2** (Einheits-
übersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stutt-
gart):

1 Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort.

2 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen,
wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt,
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.

3 Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten;
auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.

4 Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen,
in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

7 Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten:
Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden?
8 Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören?
12 Alle ... waren ratlos.
Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten?
13 Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.
14 Da trat Petrus auf ... und begann zu reden:
15 Diese Männer sind nicht betrunken, wie ihr meint;
es ist ja erst die dritte Stunde am Morgen;
16 sondern jetzt geschieht,
was durch den Propheten Joël gesagt worden ist:
17 In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott:
Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch.
Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein,
eure jungen Männer werden Visionen haben,
und eure Alten werden Träume haben.
38 Am Schluss seiner Predigt rief Petrus:
Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen
zur Vergebung seiner Sünden;
dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.
41 Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen,
an diesem Tag etwa dreitausend Menschen.

Lied 129:

1. Freut euch, ihr Christen alle, Gott schenkt uns seinen Sohn;
lobt ihn mit großem Schalle, er sendet auch vom Thron
des Himmels seinen Geist, der uns durchs Wort recht lehret,
des Glaubens Licht vermehret und uns auf Christus weist.

2. Er lässet offenbaren als unser höchster Hort
uns, die wir Toren waren, das himmlisch Gnadenwort.
Wie groß ist seine Güt! Nun können wir ihn kennen
und unsern Vater nennen, der uns allzeit behüt'.

3. Verleih, dass wir dich lieben, o Gott von großer Huld,
durch Sünd dich nicht betrüben, vergib uns unsre Schuld,
führ uns auf ebner Bahn, hilf, dass wir dein Wort hören
und tun nach deinen Lehren: das ist recht wohlgetan.

4. Von oben her uns sende den Geist, den edlen Gast;
der stärket uns behende, wenn uns drückt Kreuzeslast.
Tröst uns in Todespein, mach auf die Himmelstüre,
uns miteinander führe zu deinem Freudenschein!

Predigt

Liebe Gemeinde, mit einem Pfingstlied von Ambrosius Blarer möchte ich heute die Pfingstbotschaft verkündigen. Wie bewegt der Heilige Geist damals und heute uns Christen? Wie wird die Kirche durch den Heiligen Geist aufgebaut? Hören wir dazu den Text des **Liedes 127**, und nach der Auslegung jeder Strophe singen wir sie auch.

1. Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell,
die Wunder Gotts mit Freud erzähl,
die er heut hat begangen
an seim trostlosen Häuflein klein.

Erde und Himmel sollen vor Freude jauchzen und jubeln, sollen von Gottes Wundern erzählen, die er begangen hat. Solche Formulierungen liebe ich in den alten Liedern. Gott begeht Wunder, so wie andere Leute Verbrechen begehen. Es klingt wie etwas, was sich nicht gehört, was aus dem Rahmen fällt, und doch ist es nicht ungehörig. Was Gott begeht, sind wahre Wunder, von denen man sich tolle Geschichten erzählen kann.

Das Pfingstwunder begeht Gott an einem „kleinen trostlosen Häuflein“. Ich finde das tröstlich. Oft kommen wir uns in unserer Kirche mit ihren 200 Sitzplätzen auch wie so ein kleines Häuflein vor. Hier wird uns gesagt: Mit diesem Gefühl sind wir nicht allein. Schon die Freundinnen und Freunde Jesu damals in Jerusalem fühlten sich trostlos und allein, versteckten sich hinter den Mauern ihrer Zuflucht vor der Öffentlichkeit.

Schon das ist tröstlich, aber mehr noch: Wir sind *sein* kleines trostloses Häuflein, sind in seiner Hand und nicht wirklich von Gott verlassen. Er will auch an uns heute sein Wunder begehen. Darum dürfen wir bitten, wie es damals auch das kleine Häuflein derer getan hat, die nach Jesu Auferstehung und Himmelfahrt ohne seine leibliche Gegenwart leben mussten:

Das saß in friedsamem Gemein
und betet mit Verlangen,
dass es mit Geist getauft werd.

Kein Häuflein von Christen ist zu klein zum Beten. Zwei oder drei können im Namen Jesu friedlich zusammen sein und einander Mut machen, ein großes Verlangen nicht aufzugeben: dass wir mit Geist getauft werden, also von Gott selbst berührt, durchflossen und verwandelt werden. So ein Wunder will Gott an uns begehen, nicht als Zaubertrick, sondern als eine Veränderung, die wir bewusst erleben und begeistert mitmachen.

Der kam mit Feuers Glut zur Erd,
mit starkem Sturmestoben;

das Haus erfüllt er überall,
zerteilt man Zungen sah im Saal,
und all den Herren loben.

Hier werden die Bilder der Pfingstgeschichte nachgezeichnet: Wie der Heilige Geist mit Feuer und Sturm auf die Erde kommt, das ganze Haus erfüllt, sich in Form von Zungen auf alle Anwesenden verteilt. Ein inneres Geschehen wird hier beschrieben. Vor lauter Liebe von Gott wird diesen Menschen heiß. Sie fühlen sich wie von einem starken Sturm nach draußen getrieben, um von Jesus zu erzählen. Schwere Zungen lösen sich, schüchterne Jünger Jesu finden Worte für ihren Glauben; voller Begeisterung loben sie Gott. So sieht das Wunder aus, das Gott an ihnen begeht.

Aber mit den Wundern Gottes ist das so eine Sache – viele Menschen können sich nur über das wundern, was andere für ein Wunder Gottes halten. Davon erzählt auch die Pfingstgeschichte und unser Lied:

2. Auf tat sich ganz des Himmels Schrein;
man wähnt, sie wären voller Wein,
all Welt sich drüber wundert.

Da öffnet sich der Schrein des Himmels, also ein kostbares heiliges Behältnis voller großartiger Dinge: Liebe, Kraft, Begeisterung, Hoffnung und vieles mehr. Aber die Leute denken: Die sind wohl „voll“, aber in einem anderen Sinn: hackedicht. Man kann es nicht ändern: Die Botschaft von Gott, vom Heiligen Geist, wird immer auch angefeindet werden.

In fremden Zungen reden sie,
bezeugen Gottes Großtat hie,
von seinem Geist ermuntert.

Zum Pfingstwunder gehört die Beharrlichkeit, mit der Menschen, die von Gott begeistert sind, ihren Glauben weiterverkünden. Was Gott an ihnen getan hat, mag anderen klein erscheinen; für sie selbst ist es groß. So habe ich zum Beispiel erfahren, reden zu können und nicht schüchtern bleiben zu müssen. Verzagtheit kann man überwinden, Ängste müssen einen nicht ewig quälen. Und so kann man sich verstehen, sogar über Sprachgrenzen hinweg. Und das wichtigste Thema, von dem sie reden, ist Jesus Christus:

So machen sie sich auf den Plan,
Christus zu lehren fangn sie an,
dass er der Herr sei worden
und dass man lasse von der Sünd
und durch die Tauf werd Gottes Kind:
das sei der christlich Orden.

Planmäßig machen sich die ersten Christen an ihre größte Aufgabe heran: Christus zu lehren. Sie betreiben Christusunterricht und unterteilen ihn sozusagen in drei Lernfächer:

Erstens – Christus ist für uns zum Herrn geworden. Gott hat dem am Kreuz ermordeten kleinen Prediger aus Galiläa alle Macht im Himmel und auf Erden in die Hand gegeben.

Zweitens – man soll die Finger von der Sünde lassen, also von einer Lebenshaltung, in der man Gott und Menschen verachtet und egoistisch um sich selber kreist.

Drittens – wer im Glauben an Jesus als Gottes Kind leben will, kann sich taufen lassen. Wer sich taufen lässt, zu Jesus Ja und zur Sünde Nein sagt, der gehört zur christlichen Kirche wie ein Mönch oder eine Nonne zu ihrem Orden.

Die nächsten beiden Strophen beschäftigen sich näher mit den Pfingstbildern Wind und Feuer.

3. Ach Herr, nun gib, dass uns auch find
in Fried und Flehn dein sel'ger Wind.

Das ist eine schöne Umschreibung für ein Gebet um den Heiligen Geist. Der Heilige Geist sucht uns. Gott ist um uns bemüht. Nur kann es sein, dass wir uns gar nicht finden lassen wollen. Dass wir für Gottes Geist unauffindbar sind in irgendwelchem Unfrieden, der uns innerlich zerreißt oder es uns unmöglich macht, zu vertrauen. Interessant ist: Gottes Geist findet uns in Fried und Flehn. Also da, wo wir um innere Ruhe und Frieden bitten. Und da, wo wir uns bewusst machen, dass unsere Hände oder vielleicht auch unser Kopf leer sind, dass wir es nötig haben zu bitten und dass es keine Schande ist, so bedürftig zu sein. Wir dürfen flehen.

Weh rein vom Sündenstaube
ganz das Gemüt
und füll das Haus
deiner Gemeind.

Wenn der Geist uns findet, jagt er wie ein Sturmwind durch unser Gemüt und fegt den ganzen Sündenstaub weg, fast so, wie wenn mit einem dieser nervigen Laubpuster die Straße gereinigt wird. Schön an diesem Bild finde ich, dass die Sünde, die sich wie lästiger Staub in alle Ritzen unserer Seele einnistet und uns hässlich macht, durch den Heiligen Geist schonend entfernt wird – wenn wir ihn lassen. Unsere Seele leidet dabei keinen Schaden; im Gegenteil, sie wird dadurch schön und spiegelt wieder den Glanz von Gottes Liebe wider.

Außerdem füllt der Geist das Haus der Gemeinde, also das Kirchengebäude – wenn er es will. Und wir können ihm nicht vorschreiben, wann es seiner Meinung nach voll genug ist. Schon zwei oder drei, die sich in Christi Namen versammeln, füllen das

Gotteshaus. Größere Zahlen freuen uns natürlich, sind aber nicht unbedingt eine Garantie für die Anwesenheit des Heiligen Geistes.

Dein Werk richt aus,
dass aufgeh rechter Glaube
und unsre Zung ganz Feuer werd,
nichts rede als dein Lob auf Erd
und was den Nächsten bauet.

Das Werk des Heiligen Geistes, seine ureigene Aufgabe, ist es, in uns rechten Glauben aufgehen zu lassen. Zum Glauben kann man sich nicht zwingen. Er geht auf wie eine Saat, die Gott selber durch sein Wort in uns sät. In einem Atemzug mit dem Glauben steht uns dann das Bild der Feuerzunge vor Augen. Wes das Herz voll ist, des läuft der Mund über, sagt man; wer vom Gottvertrauen erfüllt ist, erzählt auch andern davon, und dieses Erzählen hat zwei Ausrichtungen, auf Gott im Himmel, den wir auf Erden loben, und auf den Menschen neben uns, den wir „bauen“ sollen. Wir sind sozusagen Architekten füreinander, bauen einander auf durch gute Worte und hilfreiche Taten, machen aber einander nieder, wo wir schlecht voneinander reden.

Brenn rein die sündige Natur,
mach uns zur neuen Kreatur,
ob's unserm Fleisch auch grauet.

Reingebrannt werden, das klingt heftig: „Autsch!“ Ganz ohne Schmerzen geht es wohl nicht ab, wenn wir uns ändern sollen oder wollen. Eine neue Kreatur, also neu geschaffen, völlig umgebaut sollen wir werden, und unser „Fleisch“ findet das nicht toll. Damit ist nicht etwas gemeint, was man in der Metzgerei bekommt, sondern der innere Schweinehund, der uns hindert, schlechte Angewohnheiten oder ernsthafte Charakterschwächen zu überwinden. Unser Lied bleibt aber nicht dabei stehen, die Schmerzen zu beschreiben, die bei der Überwindung der Sünde entstehen können.

4. Komm, Feuer Gottes, Heilger Geist,
erfüll die Herzen allermeist
mit deiner Liebe Brennen.

Darum geht es eigentlich: dass Gottes Liebe in unserem Herzen brennt. Diese Liebe verbrennt uns nicht, so wie der Dornbusch des Mose nicht verbrannt ist. Diese Liebe wärmt und erleuchtet uns, und sie ist der innere Motor für alles Gute, das wir tun können.

Von dir allein muss sein gelehrt,
wer sich durch Buß zu Gott bekehrt;
gib himmlisches Erkennen.

Noch einmal kommt unser Lied auf das Thema Unterricht zurück.

Der Heilige Geist ist ein Lehrer, der uns anleitet, zu Gott zurückzukehren. Nichts anderes ist mit Buße gemeint: Umkehr zu Gott. Dasselbe meint unser Lied mit dem himmlischen Erkennen, nicht etwa, dass wir Bescheid wissen, wie es im Himmel aussieht, wo Gott wohnt, nein, dass wir mit Herz und Seele wissen, dass wir uns auf Gott verlassen können.

Der fleischlich Mensch sich nicht versteht
auf göttlich Ding und irregeht;
in Wahrheit wollst uns leiten
und uns erinnern aller Lehr,
die uns gab Christus, unser Herr,
dass wir sein Reich ausbreiten.

Beim „fleischlichen“ Menschen geht es nicht um Muskelpakete, sondern um das Bild eines Menschen, dem es nur um das Materielle geht, für den weder Gott noch Liebe, weder Hoffnung noch Vertrauen eine große Rolle spielen. Der begreift natürlich nichts von Gott und verirrt sich im Irrgarten des Lebens. Wer sich nicht verirren will, wer in Wahrheit leben will, braucht Anleitung vom Heiligen Geist. Diese Anleitung besteht darin, dass er uns an alles erinnert, was Jesus uns gelehrt hat. Und was wollte Jesus? Dass wir als seine Gemeinde ein Leben im Reich Gottes einüben – in Liebe, Gerechtigkeit und Frieden.



Pfarrer Helmut Schütz und die
Mosaiksteinkörbe

„Aktion Kirchenmosaik“

An dieser Stelle unserer Predigt baue ich eine Unterbrechung ein. Wir haben gehört, dass uns Gottes Geist verwandeln und in Bewegung setzen kann. Das wollen wir jetzt einmal buchstäblich erleben. Uns als Gemeinde, diese konkrete Paulusgemeinde, liegt ja auch etwas daran, dass wir uns weiterhin in unserer Pauluskirche wohlfühlen und dass sie uns erhalten bleibt. Zum Beispiel, dass uns der Beton an unserem Kirchturm nicht über unseren Köpfen wegbröckelt.

Darum möchte der Kirchenvorstand jetzt die „Aktion Kirchenmosaik“ eröffnen. Mit ihr erbitten wir weitere Spenden für unsere Kirchturmsanierung. Etwa zwei Drittel der Eigenmittel für die Baumaßnahme haben Sie bereits durch Spenden aufgebracht; aber ein Drittel fehlt noch. Frau Walpert hatte die Idee, dass jeder von Ihnen ein Teilhaber an der Pauluskirche werden kann. Woanders verlieren Investoren Millionenbeträge, wenn sie zum Beispiel überbewer-

tete Facebook-Aktien kaufen. Bei uns erwerben Sie bereits mit einem Mindestbetrag von 2 Euro einen Anteil des Kirchenmosaiks und dürfen einen Mosaikstein in beliebiger Farbe auf das Pauluskirchenmodell kleben, das Frau Walpert gestaltet und Herr Klimas ausgesägt und standfest gemacht hat. So können viele gemeinsam einen kreativen Beitrag zur Erhaltung des Paulus-Kirchturms leisten! Die 2 Euro werden einfach in den Spendenkasten an der Kirchenbank hinten rechts eingeworfen. Man kann aber auch 5 oder 10 oder 50 Euro spenden, nach oben sind keine Grenzen gesetzt. Wer für eine größere Spende eine Bescheinigung bekommen möchte, muss sie mit Namen und Adresse im Umschlag einwerfen oder bei uns abgeben. Und nun eröffnet der Kirchenvorstand die Aktion – die nachher und an weiteren Sonntagen von Ihnen allen fortgesetzt werden kann!

Liebe Gemeinde, zurück auf der Kanzel, möchte ich die Predigt beenden und mich für die Auslegung der letzten drei Strophen unseres Liedes kürzer fassen.

5. Wie mit dem Vater und dem Sohn
du eins bist in des Himmels Thron
im ewgen Liebesbunde,
also mach uns auch alle eins,
dass sich absondre unser keins,
nimm weg der Trennung Sünde
und halt zusammen Gottes Kind,
die in der Welt zerstreuet sind
durch falsche G'walt und Lehre,
dass sie am Haupt fest halten an,
loben Christus mit jedermann,
suchen allein sein Ehre.

Eine schöne Erklärung der Heiligen Dreieinigkeit finden wir hier: Wie Gott in sich in Liebe vereint ist als Vater und Sohn im Heiligen Geist, so sollen wir Christen daran arbeiten, dass die Trennung in Konfessionen und gläubige Rechthaberei überwunden wird.

6. Durch dich besteht der neue Bund,
ohn dich wird Gott niemandem kund,
du neuerst unsre Herzen
und rufst darin dem Vater zu,
schaffst uns viel Fried und große Ruh
und tröstest uns in Schmerzen,
dass uns auch Leiden Ehre ist,
da du durch Lieb gegossen bist
in unser Herz ohn Klage.



Die Aktion Kirchenmosaik wird eröffnet!

Hier werden vielfältige Aufgaben des Heiligen Geistes aufgezählt. Ohne den Geist gäbe es keine Heilung unserer zerstörten Beziehung zu Gott; einen wirklich neuen Bund mit Gott muss Gott von sich aus herstellen. Ohne den Geist würden wir Gott nicht

wirklich erkennen, würde unser Herz nicht erneuert, könnten wir nicht im Beten zu Gott rufen – alles das wirkt Gott selber in uns. Ohne Gottes Geist fänden wir weder innere Ruhe und Frieden noch Trost im Leid. Im Extremfall hilft uns der Geist sogar dabei, in einem bestimmten Leiden eine Ehrensache zu sehen, wenn wir uns zum Beispiel trauen, Zivilcourage zu beweisen, und für Menschen eintreten, die von anderen beleidigt oder erniedrigt werden.



Auch Pfarrrer Helmut Schütz bestreicht einen Mosaikstein mit Klebstoff, um ihn auf dem Umriss der Pauluskirche zu platzieren

Du leitest uns auf ebnem Weg
und führst uns hier den rechten Steg,
weckst uns am Jüngsten Tage.

Der Heilige Geist, also Gott selbst, der in uns wirkt, ist es auch, der uns hilft, nicht auf die schiefe Bahn abzurutschen, sondern auf guten Wegen zu gehen, und am Ende weckt er uns zum ewigen Leben auf.

7. Du, der lebend'ge Brunnenquell,
der Gottes Stadt durchfließet hell,
erquickest das Gemüte.

In der letzten Strophe taucht neben Wind und Feuer ein drittes Bild für den Geist auf: das Bild des Wassers, der Quelle oder des Brunnens. Gottes Geist fließt nicht nur durch die Stadt Gottes im Himmel, sondern durch das Reich Gottes, das mitten unter uns ist, und belebt auch unser eigenes Gemüt.

Durch dich besteht des Vaters Bau;
du willst und gibst, dass man dir trau,
du bist die Gottesgüte.

Wir sind dieser Bau des Vaters. Wir Christen werden von Gott dem Vater durch seinen Heiligen Geist als Leib Christi zu seiner Gemeinde aufgebaut. Zusammengehalten wird dieser Bau durch den Mörtel eines Gottvertrauens, das sich auf Gottes Güte hundertprozentig verlassen kann.

Irden Geschirr sind wir und weich,
brechen gar leicht von jedem Streich;
du selbst wollst uns bewahren,
uns brennen wohl in deiner Glut,
dass uns der Feind nicht Schaden tut,
wenn wir von hinnen fahren.

Das Lied schließt mit einem Blick auf unsere menschliche Zerbrechlichkeit. Wir sind wie Töpfe, die aus Ton gebrannt sind und leicht kaputtgehen können, wenn man uns unsanft behandelt. Die Bitte an den Heiligen Geist ist in diesem Zusammenhang, dass er uns bewahrt, dass uns die Glut seiner Liebe aber auch so sehr brennt, dass wir widerstandsfähiger werden, so wie ein gut gebrannter Tontopf weniger leicht zerbricht.

Das heißt: Unser Lied weiß um die Härte und Bedrohtheit unseres Lebens, weiß aber auch darum, dass wir im Vertrauen auf den Heiligen Geist nicht verloren gehen. Und zwar nicht einmal dann, wenn wir einmal sterben müssen. Der Feind, also die Macht des Bösen, die uns in der Sünde von Gottes Liebe fernhalten will, kann uns nicht schaden, wenn wir auf die Macht des Heiligen Geistes vertrauen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Fürbitte – Gebetsstille – Vater unser

Lied 136:

1. O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.
7. Du Heilger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern;
mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund,
dass wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.

EG 129 und 552: Was glaubst denn du?

Gottesdienst mit der Einführung des neuen Konfi-Jahrgangs
am 27. Juni 2010 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Die Frage „Was glaubst denn du?“ stellen wir zuerst einem Liederdichter von vor 271 Jahren. Später befragen wir so einen Songschreiber von 1973. Die gleiche Frage könnte auch ein Motto für das neue Konfi-Jahr sein. Denn ich finde, der Konfi-Unterricht und die Gottesdienste im Konfi-Jahr können euch helfen, dass ihr euch darüber klarer werdet, was ihr selber glaubt.

Ich danke dem Matthias Grünewald Verlag für die Erlaubnis, den Text des folgenden im Rahmen dieses Gottesdienstes ausgelegten Liedes auf dieser Homepage zu veröffentlichen:

„Einer ist unser Leben“. Aus: Lothar Zenetti, In Seiner Nähe. Texte des Vertrauens (Topos Taschenbücher, Band 1018) © Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2015. www.verlagsgruppe-patmos.de

Im Gottesdienst zur Einführung unseres neuen Konfi- Jahrgangs 2010 / 2011 heiße ich alle in der Pauluskirche herzlich willkommen! 6 Konfirmandinnen und 8 Konfirmanden stellen sich der Gemeinde vor.

Die Konfi-Gruppe hat gleich in den ersten Stunden eine Gottsucher-Expedition gestartet und sich mit dem Glaubensbekenntnis auseinandergesetzt. Der Gottesdienst heute beschäftigt sich mit dem Thema „Was glaubst denn du?“

Lied 129:

1. Freut euch, ihr Christen alle, Gott schenkt uns seinen Sohn;
lobt ihn mit großem Schalle, er sendet auch vom Thron
des Himmels seinen Geist, der uns durchs Wort recht lehret,
des Glaubens Licht vermehret und uns auf Christus weist.
3. Verleih, dass wir dich lieben, o Gott von großer Huld,
durch Sünd dich nicht betrüben, vergib uns unsre Schuld,
führ uns auf ebner Bahn, hilf, dass wir dein Wort hören
und tun nach deinen Lehren: das ist recht wohlgetan.

Ein altes Lied haben wir gesungen, Georg Werner hat im Jahr 1639 den Text geschrieben. Nicht alle Kirchenlieder sind ganz so alt, nachher singen wir ein paar moderne. Aber auch alte Lieder können uns etwas über den Glauben erzählen. Auf die Frage: „Was glaubst denn du?“ antwortet uns der Liederdichter Georg Werner zum Beispiel, dass Glauben etwas zum Freuen ist: „Freut euch, ihr Christen alle“, so fängt

er an. Warum sollen wir uns freuen? „Gott schenkt uns seinen Sohn.“ Jesus ist ein Geschenk von Gott für alle Menschen.

Wenn wir alte Lieder singen, sind die nicht immer leicht zu verstehen. Das liegt nicht nur an den alten Worten, das kann auch daran liegen, dass die Sache mit dem Glauben nicht immer so einfach zu verstehen ist. Warum sollen wir an Jesus glauben, wie ist das mit Gott und dem Heiligen Geist? Der Liederdichter Georg Werner sagt: Kein Problem, Gott selber will uns beibringen, wie das mit dem Glauben ist. Sein Geist lehrt uns, sein Geist vermehrt das Licht des Glaubens. Das ist alte dichterische Sprache, auf neudeutsch heißt das: Uns soll ein Licht aufgehen, wie wir an Gott glauben können.

„Was glaubst denn du?“ fragen wir den Liederdichter, und er antwortet in der dritten Strophe mit einer Bitte an Gott: „Verleih, dass wir dich lieben!“ Wir kennen das Wort „Verleih“ etwas anders. Man kann Autos oder Videofilme verleihen. Hier verleiht uns Gott etwas, was er wieder zurückhaben will, nämlich Liebe. Gott schenkt uns Liebe, damit wir sie nicht behalten, sondern weiterverschenken.

Gott im Himmel, wir stehen uns manchmal selber im Weg, wenn wir an dich glauben wollen. Eigentlich ist es so einfach: Du hast uns lieb, wir sind unendlich viel wert in deinen Augen, du traust uns sehr viel zu. Im Vertrauen auf dich dürfen wir unseren eigenen Weg durchs Leben gehen, und du willst dabei unser Wegweiser sein, damit wir nicht auf die schiefe Bahn geraten, sondern damit unser Leben gelingt.

Wir hören die **Schriftlesung** aus dem Evangelium nach **Lukas 8, 42-48** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

42 Auf dem Weg ... drängten sich die Menschen um [Jesus]
und erdrückten ihn beinahe.
43 Darunter war eine Frau, die schon seit zwölf Jahren an Blutungen litt
und bisher von niemand geheilt werden konnte.
44 Sie drängte sich von hinten an ihn heran
und berührte den Saum seines Gewandes.
Im gleichen Augenblick kam die Blutung zum Stillstand.
45 Da fragte Jesus: Wer hat mich berührt?
Als alle es abstritten, sagten Petrus und seine Gefährten:
Meister, die Leute drängen sich doch von allen Seiten um dich
und erdrücken dich fast.
46 Jesus erwiderte: Es hat mich jemand berührt;
denn ich fühlte, wie eine Kraft von mir ausströmte.
47 Als die Frau merkte, dass sie es nicht verheimlichen konnte,
kam sie zitternd zu ihm, fiel vor ihm nieder
und erzählte vor allen Leuten, warum sie ihn berührt hatte
und wie sie durch die Berührung sofort gesund geworden war.

48 Da sagte er zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.
Geh in Frieden!

Wir haben eine Geschichte von Jesus gehört, und jetzt singen wir ein Lied von Jesus, das mit einem merkwürdigen Satz beginnt:

Man sagt, er war ein Gammler

Ansprache an die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden

„Liebe Gemeinde“, so rede ich die Menschen an, die in die Kirche kommen, und als Teil dieser Gemeinde spreche ich heute besonders euch an, liebe Konfis.

„Was glaubst denn du?“, diese Frage haben wir vorhin einem Liederdichter von vor 271 Jahren gestellt. Die gleiche Frage könnte auch ein Motto für das neue Konfi-Jahr sein. Denn ich finde, der Konfi-Unterricht und die Gottesdienste im Konfi-Jahr können euch helfen, dass ihr euch darüber klarer werdet, was ihr selber glaubt.

Gleich am Anfang des Konfi-Jahres, Ende April – Anfang Mai, haben wir uns gefragt, wie man überhaupt Gott finden kann.

Wir haben gelernt, dass die Frage „Gibt es Gott?“ ganz ähnlich ist wie die Frage: „Gibt es Liebe?“ Beides kann man nicht beweisen. Aber beides kann man erfahren.

Dann haben wir eine Gottsucher-Expedition unternommen.

Von dem, was wir herausgefunden haben, haben wir zwei Bilder gemalt, die hier in der Kirche hängen. Eins ist von den Mädchen und eins von den Jungen.

Die erste Aufgabe im Expeditionsheft lautete: Wenn ich Gott mit meinen Augen suchen wollte, würde ich am ehesten dahin gucken.

Fast alle haben geantwortet: „zum Himmel“ oder „zu den Wolken“. Einer hat gesagt: „zur Kirche“.

Die zweite Aufgabe war: Wenn ich mit Gott in Kontakt treten wollte, würde ich am ehesten Folgendes tun.

Einer würde den Papst anrufen, ein anderer in Schüler-VZ chatten. Einige würden ihn anbeten und in die Kirche gehen. Einer würde meditieren.

Die dritte Aufgabe war: Wenn ich Gott besuchen wollte, würde ich am ehesten dorthin gehen.

Die meisten von uns würden dazu in die Kirche gehen. Einige aber auch auf ein ruhiges Feld oder auf den höchstgelegenen Punkt der Erde. Jemand würde versuchen, den Himmel zu erreichen oder wenigstens eine Galaxie von Sternen.

Die vierte Aufgabe lautete: Wenn ich Gott in der Zeit finden wollte, würde ich am ehesten dorthin reisen.

Einige würden mit einer Zeitmaschine ins Jahrhundert reisen, in dem Jesus in Israel geboren wurde und gelebt hat. Andere würden sogar bis zum Anfang der Welt reisen wollen, bevor alles da war, dorthin, wo Gott alles erschaffen hat.

Und das war die letzte Aufgabe: Wenn ich Gott spüren wollte, würde ich am ehesten Folgendes tun.

Die meisten würden beten, einer würde dabei die Hände falten. Einer würde an Gott denken, ein anderer in sich selber hineinhören. Jemand stellt sich vor, Gott anzufassen, und einer würde an sich selber und den eigenen Papa denken.

Vielen Dank, liebe Konfirmanden, für diesen Eindruck von eurer Gottsucher-Expedition. Die Gottsuche wird weitergehen im Konfi-Jahr, im Unterricht und hier in der Kirche. Und sogar das mit der Zeitreise kriegen wir hin; die Bibel ist nämlich unter anderem auch eine Zeitmaschine. Mit ihr können wir uns zurückversetzen in die Zeit Jesu und vieler anderer Menschen, von denen wir für unseren Glauben viel lernen können.



Ein Konfirmand hat die Szene gemalt, in der ein römischer Soldat vor Jesus niederkniet, bei dessen Kreuzigung er mitgewirkt hat

Natürlich gibt es auch einen Text, in dem die Christen ihren Glauben so ungefähr zusammengefasst haben, nämlich das Glaubensbekenntnis. Es ist noch viel älter als das Lied vom Anfang, deshalb kommen da auch schwere Wörter drin vor. Aber wenn man genauer drüber nachdenkt, kann

man doch auch heute noch dieses Bekenntnis mitsprechen und sogar verstehen.

Als wir über das Glaubensbekenntnis sprachen, habt ihr einige Fragen gehabt, zum Beispiel: Wer war eigentlich Pontius Pilatus? ... hat eine Antwort darauf:

Ich glaube an Jesus, weil er viel durchgemacht hat. Er nannte sich Sohn Gottes und half Armen und Blinden und Menschen, die Hilfe brauchten. Seine Belohnung war dann die Folter, die Kreuzigung und der Tod, und das verdankt er dem schrecklichen Pontius Pilatus, dem Statthalter, der die Kreuzigung eingeleitet hat.

Dazu hat einer unserer Konfirmanden auch noch ein Bild von der Kreuzigung gemalt.

Eins der schwierigen Wörter im Glaubensbekenntnis ist das Wort „empfangen“. Das ist nämlich doppeldeutig. Empfangen kann heißen: herzlich willkommen heißen. Empfangen durch den Heiligen Geist hat ... so verstanden:

Ich glaube, er hat ihn bei sich in Frieden aufgenommen.

Ich finde, das ist eine schöne Art, diesen Satz zu verstehen. Empfangen ist aber auch ein altes Wort für „schwanger werden“. Vielleicht können wir sagen: Der Heilige Geist hat Jesus bereits im Leib der Mutter Maria herzlich willkommen geheißen auf dieser Welt.

Genug über das Glaubensbekenntnis geredet – jetzt werden wir es gemeinsam sprechen. Zugleich stellen wir Ihnen die Namen der neuen Konfis vor. Wir machen das so: Ihr kommt bitte nacheinander nach vorne, jeder hält ein Blatt vor sich, auf dem der eigene Name steht und außerdem ein Teil vom Glaubensbekenntnis, ich nenne den Namen, und alle sprechen nur den Teil vom Glaubensbekenntnis, der auf dem Blatt steht:

Ich glaube an Gott, den Vater,

den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde;

und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,

empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,

gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,

hinabgestiegen in das Reich des Todes,

am dritten Tage auferstanden von den Toten,

aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;

von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,

die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,

Vergebung der Sünden,

Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Und zum Schluss sagen wir alle: Amen.

So, wie ihr da steht, heißen wir euch als neue Konfis in der Paulusgemeinde herzlich willkommen! Wir freuen uns, dass ihr ein Jahr lang als Gruppe bei uns auftaucht und mitmacht und hoffentlich viel lernt und viel Spaß habt. Vor allem freuen wir uns auf das, was ihr mitbringt – eure Fragen und Anregungen. Unser Konfi-Teamer Matthias Meurer und ich sind schon jetzt beeindruckt von eurem Interesse und eurer Disziplin im Unterricht und im Gottesdienst und vor allem von eurer Bereitschaft, einander gegenseitig zu helfen.

Jetzt wird euch die Gemeinde segnen. Die Segensworte sind auf dem Liedblatt abgedruckt; wer sie mitsprechen will, soll das laut und deutlich tun.

Gemeinsam segnen wir euch:

Gott segne eure Zeit in unserer Paulusgemeinde.

Gott schenke euch,

dass ihr viel Gutes erfahrt und Neues entdeckt für euren Glauben.

Gott begleite und behüte euch auf eurem Weg. Amen.

Und jetzt singen wir ein Lied, das wir im Unterricht schon geübt haben:

Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist

Predigt

Liebe Gemeinde, Erwachsene, Kinder und Konfis, in der Predigt möchte ich noch einmal fragen: „Was glaubst denn du?“

Diesmal stelle ich die Frage einem Liederdichter unserer modernen Zeit. Er heißt Lothar Zenetti und hat im Jahr 1973 den Text für das **Lied 552⁷** verfasst.

Dieses Lied soll heute unser Predigttext sein, und nach der Predigt werden wir es auch singen.

Fangen wir mit dem Refrain an:

Einer ist unser Leben,

Licht auf unseren Wegen,

Hoffnung, die aus dem Tod erstand,

die uns befreit.

7 „**Einer ist unser Leben**“. Aus: Lothar Zenetti, In Seiner Nähe. Texte des Vertrauens (Topos Taschenbücher, Band 1018) © Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2015. www.verlagsgruppe-patmos.de

Der Refrain gibt an, wo es hingehen soll. Es geht um einen, der ein sehr wichtiger Mensch ist. Er ist unser Leben, unser Licht, unsere Hoffnung und Befreiung.

Wer ist dieser „eine“? Genau wie in dem Lied vom Gammeler vorhin lässt uns der Dichter raten, wer gemeint ist, denn sein Name kommt in dem ganzen Lied nicht vor. Lothar Zenetti will uns offenbar nicht einfach vorschreiben, dass wir als Christen nun mal an Jesus zu glauben haben, sondern er will uns diesen „einen“ so beschreiben, dass wir merken: Der geht uns etwas an.

Im Refrain erklärt er uns noch nicht, was er damit meint, dass Jesus unser Leben ist. Könnten wir ohne ihn wirklich nicht leben? Wäre es ohne ihn auf unserem Lebensweg so dunkel, dass wir uns verlaufen oder auf die schiefe Bahn kommen würden? Hätte wir ohne ihn keine Hoffnung? Brauchen wir ihn, um wirklich frei zu sein?

Interessant finde ich, wie Lothar Zenetti die Auferstehung umschreibt. Er redet von „Hoffnung, die aus dem Tod erstand“. Vielleicht will er ein Missverständnis vermeiden. Jesus ist nicht wie ein Zombie aus dem Grab herausgekommen. Er hat nicht als Untoter weiter auf der Erde gelebt. Auferstehung meint etwas anderes: Es gibt über den Tod hinaus Hoffnung, auch wenn man das Leben nach dem Tod nicht wirklich beschreiben kann. Verzweifelte, entmutigte, traurige Menschen stehen auf mit neuem Mut, getröstet und befreit von Angst und beginnen ein neues Leben.

Jetzt kommen wir zu den einzelnen Strophen, die beschreiben, was dieser eine Mensch, dieser Jesus, alles getan hat. die erste handelt vom Teilen:

1. Viele hungern, die andern sind satt in dieser Welt,
einer teilte schon einmal das Brot, und es reichte für alle.

Jesus ist unser Leben, weil er möchte, dass alle Menschen leben können. In unserer Welt ist das leider nicht selbstverständlich. Es gibt Menschen, die buchstäblich verhungern, obwohl es genug Lebensmittel auf der Erde gibt. Sogar in unserer Stadt sind viele Familien auf das Angebot der „Tafel“ angewiesen, um sich satt essen zu können. Es gibt auch Kinder, die seelisch verhungern, weil sie von ihren Eltern nicht genug Liebe bekommen; eine Folge kann sein, dass sie sich nehmen, was sie nur kriegen können als Ersatz für Liebe, notfalls auch mit Gewalt. Jesus will von uns etwas, das ganz einfach ist und doch so schwer durchzuführen, dass wir teilen, was wir haben.

In der zweiten Strophe geht es um die sogenannten „Loser“ im Leben, die sich nicht durchsetzen können:

2. Viele werden verkannt und verlacht und unterdrückt,
einer nahm sich der Wehrlosen an und erbarmt sich der Armen.

Jesus steht auf der Seite der Verlierer und macht sie zu Gewinnern. Ich finde das sehr wichtig und schön, weil ich weiß, wie man sich als Außenseiter fühlt. Früher in

der Schule war ich das einige Jahre lang, war schüchtern und zurückhaltend und wurde gehänselt. Das fühlt sich nicht gut an. Aber man kann an sich arbeiten, man kann lernen, aus sich herauszugehen, man kann spüren: Auch ich muss kein Verlierer sein, denn ich bin ein wertvoller Mensch. Ich fand es als Jugendlicher stark, dass ich an Jesus glauben konnte, der mich nicht allein ließ.

Jesus war ja selber scheinbar ein Verlierer, als man ihn ans Kreuz nagelte, und blieb trotzdem ein Gewinner, weil er an der Liebe zu Gott und den Menschen festhielt. Gott erweckte ihn aus dem Tod und zeigte, dass die Macht der Liebe stärker ist als das Böse.

Die dritte Strophe handelt von der Gewalt:

3. Viele kennen nur Waffen und Krieg, Hass und Gewalt,
einer lehrt' uns dem Feind zu verzeihn und die Menschen zu lieben.

Eigentlich wünschen wir Menschen uns Frieden, die meisten jedenfalls. Aber dann denken wir auch wieder: Manchmal geht es nicht ohne Gewalt. Jesus zeigt uns, dass wir vielleicht doch zu oft auf Gewalt und Vergeltung vertrauen – „wie du mir, so ich dir“. Darüber können wir im Konfi-Unterricht auch mal sprechen, ob man Feinde lieben kann.

Die vierte Strophe handelt von Kranken, die zum Teil gar nicht merken, dass sie krank sind:

4. Viele Menschen sind blind oder stumm und wissen's nicht.
Einer machte die Kranken gesund, einer heilte sie alle.

Wenn wir davon hören, dass Jesus blinde oder gehörlose Menschen heilt, dann denken wir oft: Solche Wunder gibt es doch gar nicht. Aber aufgepasst! Was ist hier gemeint mit „blind“ oder „stumm“? Man kann blind sein für die Wahrheit, und Jesus öffnet ihm die Augen. Man kann vor Angst oder Verlegenheit kein Wort herausbringen; mir ging es früher in der Schule oft so (würde man heute kaum noch glauben). Diese Stummheit kann geheilt werden, indem man Vertrauen wagt und Selbstvertrauen gewinnt, und dazu hat Jesus die Menschen immer wieder angeleitet. „Dein Vertrauen hat dir geholfen“, das sagt er oft zu Kranken, die er gesund gemacht hat, auch vorhin in der Geschichte.

Aber macht Jesus wirklich alle Kranken gesund? Nicht im wörtlichen Sinn. Aber es ist auch eine Art Heilung, wenn zum Beispiel ein Blinder sein Leben meistert und glücklich wird, auch ohne dass seine Augen wieder sehen können.

Nun zur letzten Strophe. In ihr geht es um Zweifel am Glauben:

5. Viele zweifeln und glauben nicht mehr, viele von uns,
einer ging wie ein Licht vor uns her in den Tod und das Leben.

Ganz realistisch spricht Lothar Zenetti von Glaubenszweifeln, die heute ganz normal sind. Es ist wichtig, sich klarzumachen, dass Glauben kein Vermuten ist, kein nicht genau Wissen, sondern vor allem ein Vertrauen und ein Hinterhergehen hinter dem Jesus, der in den Tod ging und durch den Tod hindurch ins Leben. Das werden wir alle einmal tun – sterben. Und wer auf Jesus vertraut, darf die Gewissheit haben, dass wir auch das andere tun werden – leben. Schon hier auf der Erde haben wir im Vertrauen auf Liebe ein erfülltes Leben. Und wenn wir sterben, gehen wir hinter Jesus her in ein ewiges unvorstellbar geiles Leben.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Jetzt singen wir das Lied, über das ich gepredigt habe:

Lied 552: Einer ist unser Leben

Du, Gott, wir beten für die Konfis, die auf ihre Art nach Orientierung und nach Gott fragen. Hilf uns im Konfi-Team, hilf uns Eltern und mir als Pfarrer, dass wir Antworten geben, die ihnen helfen, ihren eigenen Glauben zu finden.

Du, Gott, sei bei uns im Konfi-Jahr. Hilf uns, dass wir verstehen, was du uns sagen willst.

Du, Gott, sei bei uns im Konfi-Jahr. Hilf uns, dass wir Respekt haben vor den anderen Konfis, vor den Teamern und vor den Menschen im Gottesdienst.

Du, Gott, sei bei uns im Konfi-Jahr. Lass uns viel Spaß haben und auch ernsthaft nachdenken und diskutieren.

Du, Gott, hilf auch den Konfi-Teamern, dass sie uns fair behandeln und die Geduld mit uns nicht verlieren.

Du, Gott, lass uns spüren, dass du bei uns bist, an jedem Tag unseres Lebens.

Du, Gott, gib uns Kraft, gib uns Mut, damit wir uns nicht als Verlierer fühlen. Gib uns Lebensfreude und lass uns für andere eintreten.

Du, Gott, lass uns von Jesus lernen, wie du für die Menschen da bist.

Du, Gott, lass uns eine Gemeinde aus alten und jungen Menschen sein, die zueinandersteht. Denn wir vertrauen auf deine barmherzige Liebe. Amen.

Lied: Wir wollen aufstehn

EG 137: Geist der Glaubensstärke

Pfingstgottesdienst am 24. Mai 2015, evangelische Pauluskirche Gießen

An den Beispielen vieler Männer der Bibel zeigt ein Pfingstlied von Philipp Spitta, wie Gottes Geist auch uns berühren, ergreifen und verändern will. Wir könnten noch weit mehr als sieben Strophen singen, auch von Frauen wie Sara und Hagar, Debora und Tamar, Maria und Lydia. Wir bitten: Komm, heiliger Geist, erfülle uns mit der Kraft des Gottvertrauens.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am Pfingstsonntag, am Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes! Im Mittelpunkt der Predigt wird heute ein nicht ganz 200 Jahre altes Lied stehen, das von der Stärke handelt, die der Heilige Geist im Glauben schenkt.

Lied 135:

1. Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an,
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.
2. Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad:
gib uns Kraft und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.
5. Gib zu allen Dingen Wollen und Vollbringen, führ uns ein und aus;
wohn in unsrer Seele, unser Herz erwähle dir zum eignen Haus;
wertes Pfand, mach uns bekannt,
wie wir Jesus recht erkennen und Gott Vater nennen.

Psalm 118:

- 24 Dies ist der Tag, den der HERR macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.
- 27 Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet.
Schmückt das Fest mit Maien...!
- 29 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

So wie wir an Ostern von Karfreitag herkommen, so kommen wir an Pfingsten von Himmelfahrt her. So wie es erst Ostern werden muss, indem der Glaube an die Liebe Gottes wächst, die den Tod überwindet, so muss es auch erst Pfingsten werden,

nachdem Jesus von seinem leibhaftigen Wirken auf Erden endgültig Abschied genommen hat. Wo unsere Seele ausgetrocknet ist, begieße sie mit deinem belebenden Geist der Liebe. Wo unsere Energiereserven aufgebraucht sind, schenke uns neue Kraft. Wo wir nicht wissen, wohin wir gehen sollen, gib unserem Leben ein neues Ziel; zeige uns, was du mit uns vorhast.

Sacharja 4, 6:

Es soll nicht durch Heer oder Kraft,
sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.

Nicht mit Gewalt, nicht auf zwanghafte Weise erreichen wir den Sinn unseres Lebens oder den Aufbau einer lebendigen Gemeinde. Gottes Geist selber erfüllt unser Leben, so dass wir wissen, wo es lang geht, und wie wir den Weg bewältigen können. Gottes Geist selber ist es auch, der unsere Gemeinde aufbaut.

Gott, dein Atem gibt uns Leben. Wie der Wind die Blätter der Bäume bewegt, so bewegst du auch uns. Gott, dein Geisthauch rührt uns an, so dass wir glauben.

Wir hören die Lesung zum Pfingstfest in der **Apostelgeschichte 2** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

1 Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort.
2 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen,
wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt,
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.
3 Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten;
auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.
4 Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen,
in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.
7 Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten:
Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden?
8 Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören?
12 Alle gerieten außer sich und waren ratlos.
Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten?
13 Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.
14 Da trat Petrus auf ... und begann zu reden:
15 Diese Männer sind nicht betrunken, wie ihr meint;
es ist ja erst die dritte Stunde am Morgen;
16 sondern jetzt geschieht,
was durch den Propheten Joël gesagt worden ist:
17 In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott:
Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch.
Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein,

eure jungen Männer werden Visionen haben,
und eure Alten werden Träume haben.

38 Am Schluss seiner Predigt rief Petrus:

Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen
zur Vergebung seiner Sünden;

dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

41 Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen,
an diesem Tag etwa dreitausend Menschen.

Predigt

Vor, während und nach der Predigt werden alle Strophen aus dem **Lied 137** gesungen, an dieser Stelle die beiden ersten. Den Text gebe ich an den Stellen wieder, an denen ich auf ihn in der Predigt eingehe.

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde! Heiligen Geist schenkt uns Gott, einfach gesagt ist dieser Geist nichts anderes als Gottes Liebe, die uns erfüllen will, und die Art dieser Liebe ist an Jesus Christus erkennbar, wie er gelebt und gelitten hat und für Freunde und Feinde gestorben ist.

Aber im Einzelnen und ganz Konkreten ist es mit dem Heiligen Geist dann doch wieder komplizierter. In jedem Leben wirkt sich Gottes Heiliger Geist anders aus. Darum erzählt die Bibel Hunderte von Geschichten von Gott aus der Sicht der Menschen, die mit ihm wunderbare Dinge erleben. Ein paar von diesen Menschen werden in einem Pfingstlied besungen, das ich noch nie in einem Gottesdienst habe singen lassen. Heute will ich es einmal tun, und ich will zugleich ausführlich auf seinen Inhalt eingehen. Er ist nicht unbedingt leicht zu verstehen, und ob wir mit allen Aussagen des Liedes selber mitgehen möchten, ist dann auch noch die Frage.

Zwei Strophen des Liedes haben wir schon gesungen, als Einleitung. Schon in der allerersten Zeile wird der Heilige Geist auf dreifache Weise angesprochen, erstens als...

1. Geist des Glaubens, Geist der Stärke, des Gehorsams und der Zucht.

Gottes Geist schenkt Glauben und Stärke. Welcher Art diese Stärke ist, werden wir sehen. Auf jeden Fall gehört nach dem Liederdichter Philipp Spitta auch Gehorsam und Zucht zu diesem Geist. Beide Worte sind übel missbraucht worden, um Menschen im Dritten Reich zur Unterwerfung unter einen menschenverachtenden Diktator zu zwingen. Im positiven Sinn ist mit Gehorsam ein Hören auf die gute Wegweisung von Gott gemeint und mit der Zucht eine Selbstdisziplin, in der man dem Gebot folgt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Zweitens wird Gottes Geist angeredet als...

Schöpfer aller Gotteswerke, Träger aller Himmelsfrucht.

Der Geist ist gleichzusetzen mit Gottes Weisheit, die vor Gott gespielt hat, als er die Welt erschuf, wie es in der Bibel heißt. Planvoll entsteht eine Schöpfung, in der von Anfang an Raum ist für Spiel und Freude und die im Lauf der Zeit immer mehr erfüllt werden soll durch Früchte des Himmels, die der Geist in die Welt hineinträgt.

Schließlich wird der Geist mit bestimmten Menschen in Verbindung gesehen:

Geist, der einst der heiligen Männer, Könige und Prophetenschar,
der Apostel und Bekenner Trieb und Kraft und Zeugnis war.

Was hier fehlt, sind die heiligen Frauen, Königinnen und Prophetinnen, Jüngerinnen und Bekennerinnen des Glaubens. Sie zu erwähnen, kann man von dem Liederdichter in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielleicht nicht erwarten, wir müssen sie uns dazu denken, sonst könnten wir das Lied heute nicht guten Gewissens singen.

Heiliger Geist ist es jedenfalls, der heilige Menschen antreibt, ihnen Kraft gibt und sie dazu bringt, mutig für Gott und Jesus Christus einzutreten.

An diesen Heiligen Geist richten wir mit unserem Lied eine große Bitte:

2. Rüste du mit deinen Gaben auch uns schwache Kinder aus,
Kraft und Glaubensmut zu haben, Eifer für des Herren Haus;
eine Welt mit ihren Schätzen, Menschengunst und gute Zeit,
Leib und Leben dranzusetzen in dem großen, heiligen Streit.

Wir müssen nicht von uns aus stark sein. Es ist keine Schande, wenn wir als schwache Kinder vor Gott stehen. Kraft und Mut zum Glauben kriegen wir ja eben von Gott, ebenso den Eifer, mit dem wir uns für die Kirche, das aus vielen Menschen aufgebaute Haus des Herrn, engagieren.

Der Liederdichter sieht diesen Einsatz für die Kirche als einen großen, heiligen Streit. Welche Art von Streit und Kampf das ist, werden wir auch noch sehen. Aber schon hier ist klar, wie groß der Einsatz ist, der hier gefordert wird: Eine ganze Welt mit ihren Schätzen, also alles, woran unser Herz in dieser Welt hängen kann, sollen wir bereit sein, für Gott einzusetzen, ebenso unsere kostbare Zeit, ja, unseren Leib und unser Leben und auch das, was der Liederdichter „Menschengunst“ nennt, also, dass wir bei möglichst vielen Menschen beliebt sind. Wer an Gott glauben, sich für ihn einsetzen, von seinem Geist erfüllt werden will, der mag also eine ganze Menge aufs Spiel setzen und verlieren, wenn es darauf ankommt.

Wenn wir jetzt noch nicht davon abgeschreckt sind, uns auf den Heiligen Geist Gottes einzulassen, werden uns in sieben weiteren Strophen Menschen der Bibel vor Augen gestellt, die Vorbilder des Glaubens waren.

Beginnen wir mit Abraham:

3. Gib uns Abrahams gewisse, feste Glaubenszuversicht,
die durch alle Hindernisse, alle Zweifel siegend bricht;
die nicht bloß dem Gnadenbunde trauet froh und unbewegt,
auch das Liebste jede Stunde Gott zu Füßen niederlegt.

Abraham ist das Urbild für einen festen Glauben, der alle Hindernisse und Zweifel überwindet. Er glaubt Gott einfach, dass er der Stammvater eines zahlreichen Volkes werden wird, obwohl er bis zum Alter von 99 Jahren noch nicht einmal ein einziges Kind hat. Gott schließt einen Bund der Gnade mit ihm, das genügt ihm, um sein Leben lang darauf zu warten, dass Gott sein Versprechen halten wird. Und als er dann stolzer Vater seines Sohnes Isaak ist, kommt eine neue Prüfung auf ihn zu. Gott scheint von ihm zu erwarten, dass er den Sohn ihm zurückgibt, ihm opfert. Abraham ist zu allem bereit, immer noch vertraut er Gott vorbehaltlos, er weiß nicht, warum Gott so etwas fordern sollte, er vertraut ihm aber, dass er am Ende alles gut werden lässt. So kommt es dann auch: Gott verlangt nicht wirklich, dass er den Sohn tötet; er bleibt am Leben, und das Versprechen Gottes wird erfüllt. Durch Isaak wird Abraham Stammvater des Volkes Israel.

In der folgenden Strophe geht es um Mose:

4. Gib uns Moses Flehn und Beten um Erbarmung und Geduld,
wenn durch freches Übertreten unser Volk häuft Schuld auf Schuld.
Lass uns nicht mit kaltem Herzen unter den Verdorbenen stehn,
nein, mit Moses heiligen Schmerzen für sie seufzen, weinen, flehn.

Hier wünscht sich der Liederdichter, dass wir für unser eigenes Volk eintreten, wenn es Gottes Gebote so frech übertritt, wie es das Volk Israel getan hat, als es an Stelle des befreienden Gottes ein Götterbild aus Gold anbeten wollte, ein goldenes Kälbchen. Hier ist die Frage: Wo übertritt unser Volk so frech die Gebote Gottes? Wo beten wir falsche Götter an? Nicht dort, wo wir uns mit Respekt auf das Gespräch mit Menschen anderer Religion einlassen. Sondern eher dort, wo wir aus Angst vor allem Fremdem Vorurteile und Feindschaft schüren, wo Menschen ausgegrenzt und benachteiligt werden, wo aus reinem Profitdenken die Gerechtigkeit auf der Strecke bleibt.

Mose hatte aber auch für sein Volk um Erbarmen gebeten, Gott sollte Geduld haben mit unvollkommenen Menschen und ihnen eine zweite Chance geben. Ja, Mose wollte lieber selber von Gott verstoßen werden, als sein Volk verloren geben, das meint der Liederdichter mit den heiligen Schmerzen, in denen Mose für Leute eintritt, die man als verdorben bezeichnen könnte.

Von David, dem angesehensten der Könige Israels, singen wir in Strophe 5:

5. Gib uns Davids Mut, zu streiten mit den Feinden Israels,
sein Vertraun in Leidenszeiten auf den Herren, seinen Fels;

Feindeslieb und Freundestreue, seinen königlichen Geist
und ein Herz, das voller Reue Gottes Gnade sucht und preist.

Wenn im Lied um einen Mut gebetet wird, der dem Mut von König David entspricht, als er mit den Feinden Israels gekämpft hat, dann sollen wir uns vor allem an den jungen David erinnern, der nur mit einer Steinschleuder bewaffnet dem riesenhaften Krieger Goliath entgegentrat.

Ein Vorbild kann David uns auch sein, indem er zur Harfe Vertrauenspsalmen gedichtet und gesungen hat, das Lied vom Guten Hirten zum Beispiel oder das Gebet zu Gott, seinem Fels.

Sein wahrhaft königlicher Geist zeigte sich darin, dass er treu zu seinem geliebten Freund Jonathan stand, obwohl dessen Vater Saul anfang, David zu hassen und zu verfolgen. David wiederum vergalt Saul diesen Hass mit Feindesliebe; er verschonte ihn mehrfach, obwohl er ihn hätte töten können.

Nicht zuletzt war David auch fähig zur Reue, als er schwer gegen Gottes Gebote verstoßen hatte, durch den Ehebruch mit Bathseba und die Preisgabe ihres Mannes in den Tod. Er tat nicht so, als stünde ein König über Gottes Gesetz, sondern suchte Vergebung und pries in seinen Psalmen die Gnade Gottes.

Während wir diese Strophe gesungen haben, ist mir noch etwas eingefallen zu der Zeile: „Gib uns Mut zu streiten mit den Feinden Israels.“

Ich sprach gestern, als ich zu Gast war beim Sommerfest der Türkisch-Islamischen Gemeinde, mit einem Mann, dessen Nachbarin eine Palästinenserin ist, die von Israelis aus ihrem Haus vertrieben worden war. Verständlicherweise ist er entsetzt über dieses Verhalten von Menschen, deren Volk selber Verfolgung erlitten hatte.

Was kann es bedeuten, für Israel zu streiten? Es kann nicht bedeuten, alles gutzuheißen, was Israelis aus ihrem verständlichen Wunsch heraus tun, niemals wieder Opfer werden zu wollen. Wer zum Täter wird, muss dafür auch zur Rechenschaft gezogen werden.

Gerade als Deutsche müssen wir aber zur besonnenen Kritik mahnen, denn allzu leicht gerät eine Kritik an Israel ins altbekannte Fahrwasser des Antisemitismus. Oder diejenigen, die das Existenzrecht Israels grundsätzlich verneinen, von denen es in der arabischen und islamischen Welt nicht wenige gibt, fühlen sich bestätigt.

Wie habe ich für Israel gestritten? Ich habe einfach erzählt, dass unsere ehemalige Organistin zur Zeit ein Praktikum in Jerusalem macht, in einer Einrichtung, in der Menschen jüdischen, christlichen und islamischen Glaubens im Frieden miteinander leben, und dass es darauf ankommt, solche Wege des Friedens zu gehen, dort in Israel nicht anders als hier in Deutschland.

In der sechsten Strophe geht es um den Propheten Elia:

6. Gib Elias heilige Strenge, wenn den Götzen dieser Zeit
die verführte blinde Menge Tempel und Altäre weiht,
dass wir nie vor ihnen beugen Haupt und Knie, auch nicht zum Schein,
sondern fest als deine Zeugen dastehn, wenn auch ganz allein.

Elia war einer der bekanntesten Propheten Israels, der sich dem König Ahab entgegenstellte, als er fremde Götter ins Land holte und in ihrem Namen die Gebote des einen Gottes in Israel außer Kraft zu setzen drohte und die Freiheit der Menschen aufs Spiel setzte. Um seine heilige Strenge zu bitten, bedeutet, dass wir uns klar machen, welche Götzen, also falschen Götter, in unserer Zeit angebetet werden. Ein falscher Gott könnte der Profit um jeden Preis sein, oder ein Gott, der angeblich befiehlt, Andersgläubige zu töten.

Beim Fest der islamischen Gemeinde traf ich gestern auch einen Professor der Turkologie, der an der Universität Gießen lehrt. Mit ihm war ich einig, dass wir Menschen anderer Religion, die also anders zu Gott beten als wir, dann mit Respekt begegnen können, wenn sie zum Frieden bereit sind. Aber man macht aus Gott einen Götzen, wenn man statt des befreienden Gottes ein Goldenes Kalb anbetet, wenn man im Namen des Kreuzes Kriege gegen Andersgläubige führt oder wenn man im Namen des Islam eine Schreckensherrschaft errichtet und Terror verbreitet. Menschen, die so etwas tun, haben mit dem wirklichen Anliegen der Religion, die sie missbrauchen, nichts gemein.

Allerdings hat Elia damals auch die Priester des falschen Gottes Baal getötet. War auch er ein Fanatiker? Ich möchte ihn sehen als einen Kämpfer für den gerechten Gott Israels, der in tiefste Selbstzweifel verfiel, nachdem er die Rache an den Götzendienern in die eigene Hand genommen hatte. Sie sehen, mit Elia als Vorbild tue ich mich schwer.

Überhaupt sind die Menschen der Bibel keine fehlerfreien Helden, sie alle waren darauf angewiesen, sich immer wieder neu vom Geist Gottes leiten zu lassen und ihr Denken und Handeln zu überprüfen. Das war ja später übrigens auch mit Martin Luther so. Auch er ist nicht ein fehlerfreier Held unserer evangelischen Kirche, sondern er hat zum Beispiel zum Krieg gegen aufständische Bauern aufgerufen und Dinge gegen die Juden gesagt, die wir heute nur mit aller Schärfe zurückweisen können.

Weiter geht es mit den Aposteln Jesu:

7. Gib uns der Apostel hohen, ungebeugten Zeugenmut,
aller Welt trotz Spott und Drohen zu verkünden Christi Blut.
Lass die Wahrheit uns bekennen, die uns froh und frei gemacht;
gib, dass wir's nicht lassen können, habe du die Übermacht.

Und schon sind wir im Neuen Testament. Hier stellt uns unser Lied die Apostel Jesu Christi als Glaubensvorbilder vor Augen. Durch den Heiligen Geist gewannen sie am Pfingstfest den Mut, die Gnade Jesu Christi zu verkünden, seinen Tod am Kreuz für die Sünden aller Menschen. Man verspottete sie, sie seien ja betrunken, man drohte ihnen, sie ins Gefängnis zu stecken oder zu töten, aber sie redeten trotzdem frei und offen zu allen Menschen von der Wahrheit, dass Jesus Gottes Sohn ist, dass wir im Vertrauen zu ihm ewiges, von Liebe erfülltes Leben gewinnen. Wir sind ebenso dazu aufgerufen, uns zu Jesus zu bekennen, dazu, dass er uns durch seine Liebe Freude und Freiheit schenkt. Wir dürfen den Heiligen Geist um den Mut bitten, dass wir es nicht lassen können, für die Wahrheit einzutreten, die mit Jesus in die Welt kam. „Habe du die Übermacht“, diese Bitte an den Geist Gottes klingt gewaltig; gemeint ist keine äußerliche Gewalt, sondern eine Kraft, die in Schwachen mächtig ist, die Menschen überzeugt, statt sie unter Druck zu setzen, und die mit Respekt auch den Menschen begegnen kann, die sich nicht überzeugen lassen mögen.

Schließlich geht die achte Strophe auf den Diakon Stephanus ein, von dem die Apostelgeschichte des Lukas erzählt:

8. Schenk gleich Stephanus uns Frieden mitten in der Angst der Welt,
wenn das Los, das uns beschieden in den schwersten Kampf uns stellt.
In dem rasenden Getümmel schenk uns Glaubensheiterkeit,
öffn im Sterben uns den Himmel, zeig uns Jesu Herrlichkeit.

Als letztes Glaubensvorbild wird in unserem Lied Stephanus besungen. Er war der erste Märtyrer für Jesus und wurde von einer fanatischen Menschenmenge zu Tode gesteinigt, weil sie es nicht aushielten, wie er ihnen ihre Sünden vorhielt und Jesus als den gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes predigte. Während Stephanus starb, sah er den Himmel über sich offen und bat für seine Mörder um Vergebung. Ich weiß nicht, wie ich mich in einer ähnlichen Situation verhalten würde. Meine Eltern- und Großelterngeneration, bei euch Konfis sind es schon die Ur- oder Ururgroßeltern, mussten in der Hitlerzeit zum Teil ähnliche Situationen durchstehen. Wir können den Heiligen Geist nur bitten, dass uns dann, wenn es darauf ankommt, alles geschenkt wird, was wir brauchen: inner Friede, obwohl wir vor Angst zittern, wenn wir uns in einem harten Kampf bewähren müssen, eine Heiterkeit des Glaubens inmitten von Unmenschen, die keinen Humor kennen, und schließlich den offenen Himmel, wenn wir uns dem Tod gegenübersehen.

Damit kommen wir zur letzten Strophe des Liedes, die fast wörtlich noch einmal die erste Strophe aufnimmt:

9. Geist des Glaubens, Geist der Stärke, des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke, Träger aller Himmelsfrucht, Geist,
du Geist der heiligen Männer, Könige und Prophetenschar,
der Apostel und Bekenner: auch bei uns werd offenbar!

Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass wir aus den Beispielen vieler Menschen der Bibel lernen können, wie Gottes Geist auch uns berühren, ergreifen und verändern will. Wir könnten noch weit mehr als sieben Strophen von ihnen singen, vor allem auch von Frauen wie Sara und Hagar, Debora und Tamar, Maria und Lydia. Aber für heute lassen wir es genug sein und bitten einfach: Komm, heiliger Geist, erfülle uns mit der Kraft des Gottvertrauens. Amen.

Nun feiern wir das heilige Abendmahl miteinander. Christus ist nicht leiblich, körperlich bei uns. Aber er ist innerlich bei uns, durch die Kraft, die er uns schenkt, durch Gottes Heiligen Geist. Und so wie wir satt werden, wenn wir essen, so will Gott durch seinen Geist unseren Hunger nach Liebe stillen. So wie unser Durst gelöscht wird, wenn wir trinken, so will Gott auch unseren Durst nach Vergebung löschen.

Gott, lass uns nicht einsam um uns selber kreisen in Verzagtheit oder Übermut, in Egoismus oder Gleichgültigkeit. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr euch verwandeln lassen durch Gottes Heiligen Geist und seine Vergebung der Sünden für euer Leben annehmen? Dann sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, auf den Heiligen Geist zu hoffen, mit dem Gott selber uns erfüllt, mit dem Gott selber seine Kirche aufbaut und dazu uns selbst als Bausteine verwendet.

Vater unser und Abendmahlsworte

Jesus Christus spricht: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmt hin den heiligen Geist!“

Nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Jesus Christus spricht: „Ich bin das Wasser des Lebens. Wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Austeilen der Kelche

Lied 562: Segne und behüte

EG 165: Wie zarte Blumen der Sonne stillhalten

Abendmahlsgottesdienst am 6. Juli 2014 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Gott ist eine Kraft, die alles durchdringt und die uns auf eine sehr zarte, ja zärtliche Weise berühren will. Gott blendet nicht unsere Augen mit seinem vollen Gotteslicht, sondern schenkt uns ein Licht, das uns aufbaut und wärmt und Klarheit gibt, so dass wir uns ihm gerne aussetzen, so wie sich Blumen dem Sonnenlicht öffnen und es in sich aufnehmen.

Im Namen des Kirchenvorstandes begrüße ich alle herzlich in der Pauluskirche. Wie immer am ersten Sonntag in einem Monat feiern wir heute im Gottesdienst auch das Abendmahl.

Herr Pfarrer Schütz beschäftigt sich heute in Gebeten und in der Predigt mit dem Text des Liedes 165. Es fängt mit den Worten an: „Gott ist gegenwärtig“, das heißt: Gott ist hier bei uns, hier in unserer Mitte, obwohl wir ihn nicht sehen können.

Wir singen in der Pauluskirche ja verschiedene Lieder, zum Teil Lieder in moderner Sprache, die meist mit Klavier und Gitarre begleitet werden. Andere Lieder in unserem Gesangbuch sind schon sehr alt und in ihrer Sprache oft schwer zu verstehen. Wenn wir genau hinschauen und hinhören, können wir aber auch von ihnen für unseren Glauben und unser Leben etwas lernen.

Das Lied 165 ist fast 300 Jahre alt. In der ersten Strophe beschreibt der Dichter Gerhard Tersteegen, was wir hier im Gottesdienst machen: Wir beten Gott an, wir kommen zu ihm und tun dies – hoffentlich – in Ehrfurcht. Das ist ein altes Wort für den Respekt vor jemandem, der uns wirklich etwas zu sagen hat. Singen wir also aus dem **Lied 165** die ersten vier Strophen:

1. Gott ist gegenwärtig.
Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten.
Gott ist in der Mitte.
Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt, wer ihn nennt,
schlag die Augen nieder; kommt, ergebt euch wieder.
2. Gott ist gegenwärtig,
dem die Cherubinen Tag und Nacht gebücket dienen.
Heilig, heilig, heilig!
singen ihm zur Ehre aller Engel hohe Chöre.
Herr, vernimm unsre Stimm,
da auch wir Geringen unsre Opfer bringen.

3. Wir entsagen willig
allen Eitelkeiten, aller Erdenlust und Freuden;
da liegt unser Wille,
Seele, Leib und Leben dir zum Eigentum ergeben.
Du allein sollst es sein,
unser Gott und Herre, dir gebührt die Ehre.

4. Majestätisch Wesen,
möcht ich recht dich preisen und im Geist dir Dienst erweisen.
Möcht ich wie die Engel
immer vor dir stehen und dich gegenwärtig sehen.
Lass mich dir für und für
trachten zu gefallen, liebster Gott, in allem.

Was haben wir gesungen? Wenn wir zu Gott kommen, sollen wir erst einmal schweigen, still sein. Das macht Sinn, so können wir uns konzentrieren und stören auch die anderen nicht in ihrer Andacht. Alles in uns soll zur Ruhe kommen, von allem sollen wir abschalten können, was uns innerlich zerreißt.

Dann sollen wir uns beugen vor Gott, die Augen niederschlagen und uns ihm ergeben. Das sind Aufforderungen, die meinen Widerspruch wecken. Zu passiv, zu unterwürfig klingt mir das.

Will der Liederdichter in der ersten Strophe abchecken, ob man sich Gott gefahrlos nähern kann?

Direkt anschauen könnte ich Gott gar nicht, das Licht, das er ausstrahlt, wäre heller als Tausend Sonnen, wenn er für unsere Augen sichtbar wäre.

Allmächtig ist Gott, größer als das ganze Weltall; hätte ich überhaupt eine Chance, wenn ich gegen ihn kämpfen wollte? Muss ich mich ihm nicht einfach ergeben? Oder darf ich es, weil er mir alles geben kann, was ich brauche?

Jedenfalls verbeuge ich mich vor ihm nicht aus Angst. Er zwingt mich nicht, mich zu verbiegen. Innigst beuge ich mich vor ihm, wenn ich mir bewusst mache, wie groß Gott ist und wie klein wir Menschen. Und wie wunderbar es ist, dass Gott trotzdem in unserer Mitte sein will, für mich da sein will.

Noch eine Strophe gibt es, mit der ich Schwierigkeiten habe, die dritte Strophe. Was soll das heißen: „Wir entsagen willig allen Eitelkeiten, aller Erdenlust und Freuden“? Darf das Leben keinen Spaß machen? Besteht das Leben nur aus der Erfüllung von Pflichten?

Nein, die Worte Eitelkeiten und Erdenlust meinen etwas anderes.

Eitelkeit ist der Wunsch, schöner und besser zu sein als andere, mehr Geld und Macht zu haben.

Erdenlust ist die Lust, andere für das eigene Vergnügen auszunutzen, ihnen vielleicht sogar Gewalt anzutun.

Und gegen die Freude hat der Liederdichter nur dann etwas einzuwenden, wenn es keine echte Freude ist, sondern vielleicht nur die kurzfristige Befriedigung, die man sich durch Alkohol und Drogen verschafft, bis sie einen zerstören, oder eine Schadenfreude, die auf Kosten anderer geht.

Gott, hilf uns, falsche und echte Freude zu unterscheiden.

Bring uns bei, was dein guter Wille ist. Mach uns klar, dass du uns wirklich frei machst.

Wenn wir dein Eigentum sind, wenn wir dir ganz gehören, unsere Seele, unser Leib, unser Leben, dann müssen wir niemandem beweisen, dass wir etwas wert sind. Du hast uns lieb. Wir sind kostbar in deinen Augen. Wir dürfen aufatmen und aufhören, uns zu bemitleiden und uns selber innerlich zu bekämpfen.

Die vierte Strophe unseres Liedes erinnert mich an den Gesang, den ursprünglich die Engel in Bethlehem gesungen haben, als Jesus geboren war: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.“

Sie haben es leichter, dich zu loben, weil sie im Himmel sind und dich „gegenwärtig sehen“. Allerdings müssen sie dabei eins ihrer drei Flügelpaare vor die Augen halten, damit sie nicht geblendet werden von deinem Licht, wie es uns der Prophet Jesaja 6, 2 erzählt. Auch wenn wir dich nicht sehen können, Gott, loben wir dich mit den Engeln, die



Auf diesem Ausschnitt aus dem Altarfensterbild der evangelischen Pauluskirche Gießen (um 90 Grad nach rechts gekippt) hat der Künstler Claus Wallner einen der Serafim aus Jesaja 6, 2 dargestellt

dort oben auf unserem Fensterbild abgebildet sind. Ein majestätisches Wesen bist du, ein Gott, der unsere Hochachtung, unseren Respekt, unsere Ehre verdient.

Großer Gott, wir können diesen Gottesdienst nutzen, um dir nahe zu sein. Wir können versuchen, dir zu gefallen, in allem. Wir können uns auf den Weg machen, um herauszufinden, wer du bist, wie du für uns da bist. Hilf uns dabei, durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Wir hören die Schriftlesung aus dem Evangelium nach **Johannes 17, 17-24**. Kurz vor seinem Tod betet Jesus dort zu Gott, seinem Vater im Himmel, für seine Freundinnen und Freunde:

17 Heilige sie in der Wahrheit...
19 Ich heilige mich selbst für sie,
damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.
21 Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir,
so sollen auch sie in uns sein,
damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.
22 Sie [sollen] eins sei[n], wie wir eins sind,
23 ich in ihnen und du in mir,
damit ... die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast
und sie liebst, wie du mich liebst.
24 Vater, ... wo ich bin, [sollen] auch die bei mir sei[n},
die du mir gegeben hast...;
denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war.

In der Lesung haben wir schwierige Sätze gehört über Jesus, der eins ist mit dem Vater im Himmel. Vom Vater und vom Sohn handelt auch unser Glaubensbekenntnis, das wir jetzt miteinander sprechen:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde;
und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Liedblatt: Halleluja, lobt Gott in sein'm Heiligtum!

Predigt

Liebe Gemeinde, die erste Hälfte des Liedes 165 haben wir gesungen und uns in den Text vertieft. Bisher entsteht der Eindruck eines großen, gewaltig mächtigen Gottes, dem man sich nur mit Vorsicht nähern kann. Man muss sich vor ihm bücken, darf ihn

nicht direkt ansehen, muss ihm dienen, damit man ihm gefällt. Gerhard Tersteegen umschreibt mit solchen Bildern die Vorstellung eines Gottes, der heilig ist, unantastbar und wunderbar groß.

Dann höre ich in der 5. Strophe plötzlich andere Töne:

5. Luft, die alles füllet,
drin wir immer schweben, aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende,
Wunder aller Wunder: ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir, du in mir,
lass mich ganz verschwinden, dich nur sehn und finden.

Gott wird hier mit der Luft verglichen, in der wir leben und die wir atmen. Wir sind uns dessen nicht in jedem Augenblick bewusst. Aber ohne die Luft mit ihrem Sauerstoff könnten wir nicht überleben. Ebenso wenig könnten wir leben ohne Gott: er hat uns geplant und ins Leben gerufen, er erfüllt uns mit seiner Kraft und mit den Gaben, die wir haben.

Mit einem unergründlich tiefen Meer wird Gott verglichen, in das wir uns tief hinunter versenken können, ohne darin zu ertrinken. Es ist das wunderbare Meer der Liebe, die stärker ist als der Tod und die in Ewigkeit nicht aufhört. In einem solchen Meer kann das eigene Ego durchaus verschwinden, ohne dass wir zugrunde gehen; im Gegenteil, wer die egoistischen Anteile in sich selbst überwindet und zur Liebe fähig wird, der findet in Gott zu seinem wahren Selbst, der ist erst richtig am Leben und kann wahrhaft glücklich werden.

Vorhin in der Schriftlesung haben wir von Jesus ähnliche Sätze gehört wie hier in diesem Lied. „Du, Vater, bist in mir“, sagt Jesus, „und ich bin in dir“. Auch wir sollen in Gott und in Jesus sein, und Jesus will in uns sein. Er erklärt das damit, dass Gott die Liebe ist. Gott liebt ihn und uns schon von aller Ewigkeit her, und diese Liebe kann in uns sein, uns miteinander verbinden. Gott will die Liebe in uns sein, auch wenn wir selber gar nicht so gut lieben können. Gott will uns miteinander in Liebe verbinden, auch wenn wir mit manchen Menschen Schwierigkeiten haben. Und wenn das gelingt, wenn in uns und unter uns Liebe entsteht und Frieden wächst, dann geschieht etwas mit uns, das die Bibel „heilig“ nennt. Im Kontakt mit dem heiligen Gott werden wir selber auch heilig. Unser Miteinander wird heil, wir selber werden innerlich heil. Wir erleben echte Freude und können wirklich zufrieden sein mit unserem Leben.

So ist Gott uns plötzlich viel näher, als die ersten Strophen vermuten ließen. Er ist in uns wie die Luft, die wir atmen, wir sind in ihm, als würden wir in einem Meer der Liebe schwimmen.

6. Du durchdringest alles;
lass dein schönstes Lichte, Herr, berühren mein Gesichte.

Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten und der Sonne stille halten,
lass mich so still und froh
deine Strahlen fassen und dich wirken lassen.

Und Gott ist
noch mehr als
Luft und Meer!
Er ist eine Kraft,
die alles durch-
dringt und die
auch uns auf
eine sehr zarte,
ja zärtliche
Weise berühren
will. Gott blen-
det nicht unse-
re Augen mit
seinem vollen
Gotteslicht,



„Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten...“
(Bild: [EllasPix](#) – [Pixabay](#))

sondern er
schenkt uns ein
Licht, das uns
aufbaut und wärmt und Klarheit gibt, so dass wir uns ihm gerne aussetzen, so wie
sich die Blumen gerne dem Sonnenlicht öffnen und es still und ruhig in sich aufneh-
men.

7. Mache mich einfältig,
innig, abgeschieden, sanft und still in deinem Frieden;
mach mich reines Herzens,
dass ich deine Klarheit schauen mag in Geist und Wahrheit;
lass mein Herz überwärts
wie ein Adler schweben und in dir nur leben.

Diese Worte und Bilder sind nun wieder schwerer zu verstehen und nachzuvollzie-
hen. „Einfältig sein“, das klingt in unseren Ohren wie „dumm sein“. Abgeschieden,
das hört sich an, als wären wir tot oder jedenfalls sehr einsam. Der Dichter wünscht
sich ein ruhiges sanftes reines Herz, er will den Stress in seinem Leben überwinden
und anderen Menschen keinen Stress machen. Er versteht das Wort „Einfalt“ als Ge-
gensatz zu einer Zerrissenheit der Seele: eins mit sich selbst will er sein, im innigen
Kontakt mit dem, was er fühlt, will er den inneren Streit mit sich selbst und anderen
Menschen überwinden.

Und wenn dann das Herz sich rein anfühlt, kann er klar sehen, wie Gott ist und was er will, und er gewinnt eine Freiheit, als würde er wie ein Adler fliegen, und er lebt im Einklang mit Gott.

8. Herr, komm in mir wohnen,
lass mein' Geist auf Erden dir ein Heiligtum noch werden;
komm, du nahes Wesen,
dich in mir verkläre, dass ich dich stets lieb und ehre.
Wo ich geh, sitz und steh,
lass mich dich erblicken und vor dir mich bücken.

Unser Lied endet mit drei Bitten, die wir Gott entgegenbringen können und die zum Teil auf überraschende Weise formuliert sind.

Erstens: Wir können Gott bitten, dass wir für ihn ein Heiligtum werden. Er selbst, seine Liebe, seine Kraft, sein heiliger Geist wollen in uns wohnen.

Zweitens: Gott ist gar nicht weit weg, er ist ein „nahes Wesen“, und wir können ihn bitten, dass er sich in uns „verklärt“, also uns klar und deutlich macht, wer er ist, so dass wir ihn lieben und spüren, wie er für uns da ist.

Drittens: Gott ist überall, wo wir sitzen oder liegen, gehen oder stehen. Wir dürfen ihn bitten, dass wir ihn mitten in unserem Alltag mit den Augen unseres Herzens sehen und ihm mit Respekt begegnen. Wie gesagt, mit diesen Augen in unserem Kopf sehen wir ihn nicht; wir brauchen den Glauben, wir brauchen ein Vertrauen auf Gott, um Gott überall dort, wo wir sind, wahrnehmen zu können.

Damit sind wir zwar noch nicht am Ende der Predigt, aber am Ende unseres Liedes angelangt, darum unterbreche ich die Predigt, um die zweite Hälfte des Liedes nun auch zu singen.

Lied 165, 5-8: Luft, die alles füllet

Liebe Gemeinde, immer wieder kamen wir in diesem Gottesdienst auf das Thema „Heiligtum“, „heilig sein“. Gott ist heilig, wir begegnen ihm in der Kirche, in seinem Heiligtum. Aber er will auch in unser Herz, in unseren Geist hineinkommen, wir sollen für ihn ein Heiligtum werden. Heilig sind wir, wenn in unserem Leben Platz ist für Gott, für Liebe, für gute, reine Gedanken und Taten des Friedens.

Nun haben wir in der letzten Woche auch die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden der Paulus- und Thomasgemeinde gefragt, was ihnen heilig ist. „Was ist dir so wichtig, kostbar und heilig, dass niemand es in den Dreck ziehen soll?“ Sie durften als Antwort alles nennen, was ihn einfiel.

Einige dachten bei dieser Frage an sich selbst. Ich bin mir heilig. Mein Leben. Mein schönes Leben. Konkret wurden genannt: Urlaub und Bücher, Leichtathletik und Sport allgemein, Geld oder die Ruhe im eigenen Bett. Einem war die Ordnung heilig,

und acht Konfis setzten ihr Handy, ihre X-Box oder ihre Playstation auf ihre persönliche Heiligkeitsliste.

Andere meinten: Mir ist die Welt heilig. Die Umwelt. Gott. Jesus. Drei Konfis nannten die Gesundheit, davon wünschte sich einer, dass alle Leute gesund sind. Es gab auch Konfis, denen ihre kommende Schulausbildung heilig ist, gute Noten, das Abitur, ja: die Lehrer. Ich verstehe das so, dass ihnen bewusst ist: es ist nicht selbstverständlich, gesund zu sein, gute Lehrer zu haben und genug für das Leben zu lernen.

Die meisten Antworten der Konfis hatten jedoch mit Familie und Freundschaft zu tun. Fast alle sagten: „Die Familie ist mir heilig!“ Einige erwähnten besonders die Eltern oder nur die Mutter; andere die Geschwister oder nur den Bruder. Die zweithäufigste Antwort war: „die Freunde“. Sie wurden acht Mal genannt, und es war deutlich zu erkennen, dass sich bereits eine Woche nach Unterrichtsbeginn fünf Mädchen innerhalb der Konfi-Gruppe enger miteinander angefreundet haben. Insgesamt acht Konfis ist auch ihr Haustier heilig, davon 6 Mal ein Hund und einmal eine Katze. Einzelne fanden Gemeinschaft, Geborgenheit, Vertrauen und Liebe besonders wichtig.

Ich finde es schön, dass so vielen unserer Konfis am heiligsten lebendige Wesen sind, mit denen sie sich verbunden fühlen. Von da aus ist es nicht weit zu christlichen Einsichten. Wir Menschen sind in Gottes Augen alle eine große Familie und füreinander verantwortlich. Und Jesus will uns in seiner Gemeinde als Freunde zusammenschließen. Amen.

Lied 225: Komm, sag es allen weiter

Nun sind wir eingeladen zum Heiligen Abendmahl. Wir essen ein Stück Brot, wir trinken aus dem Kelch. Damit nehmen wir Gottes Liebe in uns auf, und wir lassen uns zusammenfügen zu einer Gemeinschaft, die wir den Leib Christi nennen. So wie ein Körper viele verschiedene Gliedmaßen und Organe hat, so gehören wir als unterschiedliche Menschen in der Gemeinde von Jesus Christus zusammen: Alte und junge Menschen, Gesunde und Kranke, Arme und Reiche, Fromme und Zweifler.

Gott, hilf uns loszulassen, was uns bedrückt, was auf uns lastet, was uns hindert, frei und getrost zu leben. Nimm von uns unsere Sünde: wo wir andern weh tun, wo wir nicht helfen, wo wir nur an uns selber denken. In der Stille sagen wir dir, wofür wir um Vergebung bitten:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Vorhin bin ich auf die **zweite Strophe des Liedes 165** nicht eingegangen, ich weiß nicht, wer es gemerkt hat. So fing sie an:

2. Gott ist gegenwärtig,
dem die Cherubinen Tag und Nacht gebücket dienen.

Cherubinen sind gewaltige Engel Gottes, die dienen Gott, die bücken sich vor ihm, die sind dafür geschaffen, seine Aufträge auszuführen, als Schutzengel zu wirken, Botschaften zu den Menschen zu bringen. Aber das ist nicht alles, was sie tun, sie sind nicht nur Arbeitstiere, sondern sie verstehen es auch zu feiern und zu singen und Gott zu loben. Ihren Gesang singen wir jedes Mal als ein kleines Lobopfer für Gott, wenn wir das Abendmahl feiern:

Heilig, heilig, heilig!
singen ihm zur Ehre aller Engel hohe Chöre.
Herr, vernimm unsre Stimm,
da auch wir Geringen unsre Opfer bringen.

So rufen auch wir zu dir, heiliger Gott, mit den Worten unserer Abendmahlsliturgie im **Lied 185.3**:

Heilig, heilig, heilig
ist der Herr Zebaoth;
alle Lande
sind seiner Ehre voll.
Hosianna in der Höhe.
Gelobet sei, der da kommt
im Namen des Herrn.
Hosianna in der Höhe.

Mit den Worten Jesu beten wir darum, dass Gott mit seinem Reich des Friedens zu uns kommt und uns zu seinem Heiligtum macht:

Vater unser und Abendmahl

Gott, du nahes Wesen, wir danken dir, dass du uns im Gottesdienst begegnet bist und wir im Abendmahl deine Liebe in uns aufnehmen konnten. Wir bringen unsere Bitten vor dich.

Fürbitten

Lied 580: Dass du mich einstimmen lässt in deinen Jubel, o Herr

EG 166: „Stärk in mir den schwachen Glauben!“

Abendmahlsgottesdienst am 1. September 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Wie wird unser schwacher Glaube stark? Indem Gott selbst uns sein Wort vorhält, das wie ein Samenkorn in uns aufgehen soll. Gott spricht uns an, sein Wort ist Anspruch und Zuspruch zugleich; es ist ein Leitstern, an dem wir uns orientieren können, und zugleich lässt dieses Wort in unseren Herzen Trost heranwachsen wie einen grünen Baum: Ermutigung, Getrostheit, innere Kraft.

1. Petrus 5, 7:

Alle eure Sorge werft auf Gott, denn er sorgt für euch!

Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht heute eine Zeile aus einem Lied im Evangelischen Gesangbuch (EG 166, 5):

Stärk in mir den schwachen Glauben!

Lied 440:

1. All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und große Treu;
sie hat kein End den langen Tag, drauf jeder sich verlassen mag.
2. O Gott, du schöner Morgenstern, gib uns, was wir von dir begehren:
Zünd deine Lichter in uns an, lass uns an Gnad kein Mangel han.
3. Treib aus, o Licht, all Finsternis, behüt uns, Herr, vor Ärgernis,
vor Blindheit und vor aller Schand und reich uns Tag und Nacht dein Hand,
4. zu wandeln als am lichten Tag, damit, was immer sich zutrag,
wir stehn im Glauben bis ans End und bleiben von dir ungetrennt.

Psalm 92:

- 2 Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken
und lobsingend deinem Namen, du Höchster,
- 3 des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.
- 5 Denn, Herr, du lässtest mich fröhlich singen von deinen Werken,
und ich rühme die Taten deiner Hände.
- 6 Herr, wie sind deine Werke so groß! Deine Gedanken sind sehr tief.
- 7 Ein Törichter glaubt das nicht, und ein Narr begreift es nicht.
- 8 Die Gottlosen grünen wie das Gras,
und die Übeltäter blühen alle – nur um vertilgt zu werden für immer!
- 9 Aber du, Herr, bist der Höchste und bleibest ewiglich.
- 13 Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum,
er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.

14 Die gepflanzt sind im Hause des Herrn,
werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen.
15 Und wenn sie auch alt werden,
werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein,
16 dass sie verkündigen, wie der Herr es recht macht;
er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm.

Im Glauben stehen, standhaft bleiben, einen starken Glauben haben – das haben wir nicht aus eigener Kraft. Wir brauchen Kraft von oben für unseren Glauben. Vertrauen auf Gott wächst in uns, wo wir spüren, dass wir von ihm geliebt sind. Ist unser Gottvertrauen verkümmert und schwach, rufen wir zu dir, Gott: Herr, erbarme dich!

Der Apostel Paulus ruft uns zu mit Worten aus **1. Korinther 16, 13-14**:

13 Wachtet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!
14 Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!

Um Glauben bitten wir dich, Gott, hilf uns, auf dich vertrauen zu können, denn mehr brauchen wir nicht, um getrost leben zu können. Sei du selbst die Kraft des Glaubens in uns.

Schriftlesung – Lukas 17, 5-6:

5 Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!
6 Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn,
dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen:
Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.

Lied 414:

1. Lass mich, o Herr, in allen Dingen
auf deinen Willen sehn und dir mich weihn;
gib selbst das Wollen und Vollbringen
und lass mein Herz dir ganz geheiligt sein.
Nimm meinen Leib und Geist zum Opfer hin;
dein, Herr, ist alles, was ich hab und bin.

2. Gib meinem Glauben Mut und Stärke
und lass ihn in der Liebe tätig sein,
dass man an seinen Früchten merke,
er sei kein eitler Traum und falscher Schein.
Er stärke mich in meiner Pilgerschaft
und gebe mir zum Kampf und Siege Kraft.

3. Lass mich, solange ich hier soll leben,
in gut und bösen Tagen sein vergnügt
und deinem Willen mich ergeben,

der mir zum Besten alles weislich fügt;
gib Furcht und Demut, wann du mich beglückst,
Geduld und Trost, wann du mir Trübsal schickst.

4. Ach, hilf mir beten, wachen, ringen,
so will ich dir, wenn ich den Lauf vollbracht,
stets Dank und Ruhm und Ehre bringen,
dir, der du alles hast so wohl gemacht.
Dann werd ich heilig, rein und dir geweiht,
dein Lob verkündigen in Ewigkeit.

Predigt

Liebe Gemeinde! „Stärke uns den Glauben!“ So wird Jesus von seinen engsten Vertrauten bestürmt. Und Jesus gibt diese merkwürdige Antwort: „Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.“ Vor sechs Jahren habe ich in einer Predigt zu erklären versucht, worauf Jesus hier hinaus will. Unter dem Maulbeerbaum zu sitzen, war in biblischen Zeiten ein Bild des Friedens. Frieden gab es aber für Israel schon lange nicht mehr. Das Meer erschien den Menschen damals sowieso als ein Ort des Todes; in den Wellen konnte man Schiffbruch erleiden, untergehen. Überdies war den Evangelisten, die von Jesus erzählten, der See Genezareth als ein Ort bekannt, wo die römischen Besatzer im jüdisch-römischen Krieg ein großes Blutbad anrichteten. In diesem Meer einen Maulbeerbaum zu pflanzen, würde also so viel bedeuten wie: „Hört nicht auf, an den Frieden zu glauben, obwohl ihr einen furchtbaren Krieg erlebt habt!“ Und nur scheinbar verlangt Jesus von seinen Jüngern Unmögliches, Übermenschliches. Es ist ja Gott selbst, der das Gottvertrauen in ihnen weckt und wachsen lässt. Und es reicht schon ein winzig kleiner Glaube, nicht größer als ein kleines Senfkorn, um Maulbeerbäume des Friedens in einem Meer von Unfrieden und Gewalt zu pflanzen.

Das war die Kurzfassung der Predigt von vor sechs Jahren. Aber die heutige Predigt fängt jetzt erst an. Ich möchte nämlich auf die Frage der Jünger „Stärke uns den Glauben“ noch einmal ausführlicher eingehen, indem ich ein Lied aus unserem Evangelischen Gesangbuch auslege. Es ist das **Lied 166**, der Text ist im Jahr 1734 von Benjamin Schmolck gedichtet worden, und wir hören zuerst den Text der ersten Strophe:

1. Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein;
ach wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein!
Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht.

Die „schöne Pforte“ unserer Pauluskirche ist zur Zeit nicht zugänglich, weil die Eingangstreppe gesperrt ist. Aber in die Kirche hineingekommen sind wir trotzdem, weil

wir den Umweg über die Rampe durch den Gemeindesaal benutzen konnten. Trotzdem – schöner ist es schon, wenn man mit Glockengeläut im Gottesdienst empfangen wird und durch den Haupteingang hineingehen kann. Besonders bei kirchlichen Hochzeitsfeiern gehört ein feierlicher Einzug in die Kirche einfach dazu – kein Wunder, dass zwei Hochzeitspaare ihre Trauung, die eigentlich in der Pauluskirche geplant war, in den letzten beiden Wochen in eine andere Kirche verlegt haben. Unser Lied spricht von einer Vorfreude auf die Kirche: Hier kann die Seele entspannen und Freude finden, weil Gott hier ist. Obwohl man Gott nicht sehen kann, zeigt er in der Kirche doch sein Gesicht – wir erkennen ihn in den Worten der Bibel, in Worten des Friedens, im liebevollen Angesicht Jesu. Wir erkennen Gott, wo wir uns getröstet fühlen und ein Licht in der Dunkelheit unserer Angst oder Traurigkeit aufscheint. Ein Licht geht uns auch dort auf, wo wir Orientierung gewinnen mitten in Unsicherheit und Ratlosigkeit.

2. Ich bin, Herr, zu dir gekommen, komme du nun auch zu mir.
Wo du Wohnung hast genommen, da ist lauter Himmel hier.
Zieh in meinem Herzen ein, lass es deinen Tempel sein.

Hier in der Kirche haben wir einen Ort geschaffen, an dem verschiedene Bilder und Symbole besonders an Gott erinnern und deutlich machen: Er will uns nahe sein, er ist mitten unter uns. Es entsteht ein Stück Himmel auf Erden, wenn wir uns hier in seinem Namen versammeln, hier in der Kirche, in der wir uns Gott besonders nahe fühlen. Trotzdem wohnt Gott nicht nur hier in diesem Kirchengebäude. Wenn Gottvertrauen in uns wächst, dann sind wir selber Tempel, Kirchen, Gotteshäuser, in denen Gott mit seiner Liebe wohnt.

3. Lass in Furcht mich vor dich treten, heilige du Leib und Geist,
dass mein Singen und mein Beten ein gefällig Opfer heißt.
Heilige du Mund und Ohr, zieh das Herze ganz empor.

Wenn wir in die Kirche gehen, dann sollen wir das mit Gottesfurcht tun. Gemeint ist nicht eine Angst vor Gott, sondern der nötige Respekt. Eine Kirche ist ein besonderer Ort, ein heiliger Ort. Darum passt es auch nicht so gut, wenn ein Konfirmand mit seinem Handy spielt – ich weiß, ihr tut das nicht! -, oder wenn man sich während der Gebete oder der Predigt miteinander unterhält, so dass die anderen sich nicht konzentrieren können. „Wir sollen Gott fürchten und lieben“, so hatte Martin Luther vor fünf Jahrhunderten den Sinn der Zehn Gebote zusammengefasst; wir sollen wissen, dass der Gott, der uns liebt, auch von uns etwas erwarten darf, nämlich dass wir uns von ihm anrühren, ansprechen, bewegen und verändern lassen. Er liebt uns, und er will, dass wir in unserem Leben Liebe üben!

Das ist in unserem Lied mit dem Satz gemeint: „Heilige du Leib und Geist!“ Unser ganzes Leben, Körper und Seele, Gefühl und Verstand, sollen Gott gehören, sollen

dem Frieden dienen, sollen Gutes bewirken und nicht zu bösen Worten und Taten missbraucht werden.

Eigentümlich klingt es, wenn „unser Singen und Beten“ als ein „gefälliges Opfer“ für Gott bezeichnet werden. Ist es denn ein Opfer, wenn man singt und betet? Schön ist es doch, wenn es Spaß macht, Lieder zu singen, und wenn ein Gebet von Herzen kommt, dann empfinden wir es doch nicht als ein Opfer, das wir Gott vielleicht schweren Herzens darbringen. Das Lied erinnert daran, dass manche Menschen denken: zu Gott kann man nur kommen, wenn man das auch verdient, wenn man ihm erst einmal Opfer darbringt, um ihm zu gefallen. Aber das will Gott gar nicht. Er freut sich über Lieder, die wir gerne singen, ihm gefallen Gebete, die ehrlich sind, sogar wenn wir Gott hin und wieder auch sagen: „Ich verstehe dich nicht, warum lässt du zu, dass Menschen so viel leiden müssen?“

Noch einmal bitten wir mit dem Lied darum, dass Gott unseren Mund und unser Ohr heiligt. Was wir mit unserem Mund sagen und singen, soll dazu passen, dass Gott uns liebt. Er hält es aus, dass wir ihm auch unseren Zorn und unsere Verzweiflung mitteilen; aber es wäre für uns selber nicht gut, wenn wir ihn verspotten oder so tun, als hätte er uns nichts zu sagen. Unser Ohr wird nämlich dann geheiligt, wenn es offen ist, um zu hören, was Gott uns sagen will. Dann kann Gott auch unser Herz nach oben ziehen; er kann uns Mut machen, wenn wir verzagt und niedergeschlagen sind, er kann uns vergeben und Kraft zum Guten schenken, wenn wir Menschen wehgetan und böse Dinge getan haben.

4. Mache mich zum guten Lande, wenn dein Samkorn auf mich fällt.
Gib mir Licht in dem Verstande und, was mir wird vorgestellt,
präge du im Herzen ein, lass es mir zur Frucht gedeihn.

Diese Strophe erinnert an ein Gleichnis Jesu, in dem er das Wort Gottes mit dem Samen vergleicht, den ein Bauer auf das Ackerfeld ausstreut. Es ist gut, wenn das Wort Gottes in unserem Leben Früchte trägt. Wie das geht, beschreibt unser Lied sehr genau. Es fängt damit an, dass Worte, die uns gesagt werden und die unser Ohr aufnimmt, erst einmal in unserem Verstand ein Licht aufgehen lassen. Viele Worte hören wir zwar, aber sie gehen in einem Ohr hinein und im anderen wieder heraus, wenn wir nicht wirklich zuhören. Dann verstehen wir nichts, und es bleibt in unserem Verstand dunkel wie zuvor. Hören wir aber zu, dann haben wir die Chance zu verstehen und eine Vorstellung von dem zu entwickeln, was Gott für uns tut und was er von uns erwartet. Wenn diese Vorstellung sich in unserem Herzen einprägt, können wir eine Lebenshaltung entwickeln, die Gottes Willen entspricht, und die Worte Gottes lassen Früchte gedeihen. Jede Tat der Liebe ist so eine Frucht. Überall, wo wir anderen Menschen helfen, wo wir Toleranz üben und Vorurteile überwinden, wächst unter uns ein Stückchen mehr Gottes Reich.

5. Stärk in mir den schwachen Glauben, lass dein teures Kleinod mir
nimmer aus dem Herzen rauben, halte mir dein Wort stets für,
dass es mir zum Leitstern dient und zum Trost im Herzen grünt.

Erst hier in der fünften Strophe kommt die Bitte, um die sich meine ganze Predigt dreht: „Stärk in mir den schwachen Glauben!“ Die Jünger Jesu hatten damals die Bitte ausgesprochen: „Stärke uns den Glauben!“ Im Lied machen wir uns die Bitte der Jünger als einzelne Menschen, jeder und jede für sich, zu eigen: In mir soll der schwache Glaube seine Kraft entfalten.

Als „teures Kleinod“ wird dieser Glaube bezeichnet, damit ist eine Kostbarkeit gemeint, die man nicht mit Geld aufwiegen kann. Wer im Gottvertrauen lebt, sich einlassen kann auf verlässliche andere Menschen und auch Selbstvertrauen gewinnt, der hat festen Halt und klare Orientierung. Mit dem Lied bitten wir darum, dass uns niemand in diesem Grundvertrauen erschüttert und uns die Gewissheit raubt, von Herzen an Gott glauben zu können.

Wie wird unser schwacher Glaube stark? Indem Gott selbst uns sein Wort vorhält, das Wort, das bereits in der vorigen Strophe im Bild des Samenkorns vorkam. Gott spricht uns an, sein Wort ist Anspruch und Zuspruch zugleich; es ist ein Leitstern, an dem wir uns orientieren sollen und können, und zugleich lässt dieses Wort in unseren Herzen Trost heranwachsen wie einen grünen Baum: Ermutigung, Getrostheit, innere Kraft.

6. Rede, Herr, so will ich hören, und dein Wille werd erfüllt;
nichts lass meine Andacht stören, wenn der Brunn des Lebens quillt;
speise mich mit Himmelsbrot, tröste mich in aller Not.

Die letzte Strophe betont noch einmal, dass es beim Glauben zunächst auf das Hören, das aufmerksame Zuhören ankommt. Gott sagt uns seine Liebe zu, er will, dass wir diese Liebe in unserem Leben weitergeben. So erfüllen wir seinen Willen.

Das Wort „Andacht“ verwenden wir in der Kirche fast nur noch für kurze Redebeiträge des Pfarrers, die zum Beispiel zum Beginn einer Kirchenvorstandssitzung vorgetragen werden, eigentlich beschreibt dieses Wort eine innere Haltung, nämlich bewusst an Gott zu denken und uns darauf zu konzentrieren, was er für uns übrig hat und mit uns vorhat. Eine solche Haltung der Andacht bringen wir natürlich nur dann auf, wenn wir tatsächlich damit rechnen, dass Gottes Wort wie ein Brunnen des Lebens für uns ist, eine Quelle guter Gedanken und Anregungen, die tatsächlich hilfreich sind, um unser Leben zu meistern und mit Sinn zu erfüllen. Um Gott andächtig zuhören zu können, brauchen wir Zeit, in der wir uns nicht stören lassen und auch andere in ihrer Andacht nicht stören.

Zuletzt bitten wir mit dem Lied um Himmelsbrot und um Trost in aller Not. Himmelsbrot bekam das Volk Israel, als es durch die Wüste wanderte, in Form von Manna,

das am Morgen wie geronnener Tau auf dem Boden lag, süß schmeckte und ihr Überleben sicherte. Himmelsbrot nennt Jesus alles, was unser Leben von Gott her erfüllt: Liebe, Ermutigung, Kraft zum Durchhalten, ja, das Vertrauen zu Gott selbst.

Im Abendmahl werden wir gleich auch Brot zu uns nehmen, das für uns Himmelsbrot werden kann, wenn wir es als Zeichen der Gemeinschaft mit Gott und mit den anderen in der Gemeinde Jesu Christi in uns aufnehmen. Denn letzten Endes kann unser Glaube nur dann stark werden und bleiben, wenn wir uns als Teil der Gemeinde begreifen und uns gegenseitig beistehen und unseren Glauben stärken.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Zur Vorbereitung auf das Abendmahl singen wir gleich noch ein Lied. Es hat nur eine Strophe, das **Lied 220**:

Herr, du wollest uns bereiten zu deines Mahles Seligkeiten;
sei mitten unter uns, o Gott! Lass uns, Leben zu empfangen,
mit glaubensvollem Herzen nahen und sprich uns los von Sünd und Tod.
Wir sind, o Jesu, dein; dein lass uns ewig sein! Amen, Amen.
Anbetung dir! Einst feiern wir das große Abendmahl mit dir.

Im Abendmahl sind wir eingeladen, das Himmelsbrot der Liebe Gottes zu empfangen, um den Glauben in uns zu stärken.

Gott, sei du unser Seelsorger, schaue in unser Herz, spüre böse Gedanken auf, was verhärtet und verbittert ist, und bringe uns auf den Weg des Friedens. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Vater unser und Abendmahl

Ewiger Gott, ewig barmherziger Gott! Dir vertrauen wir uns an! In deinen Armen sind und bleiben wir geborgen. An deiner Hand haben wir Orientierung und gute Wegweisung. Zeige uns den nächsten Schritt, den wir gehen können! Gib uns Kraft, Geduld zu üben und auszuhalten, was wir tragen müssen! Schenke uns Mut und Hoffnung, auch wenn wir die Zukunft nicht kennen. Stärke in uns unseren schwachen Glauben. Amen.

Mit dem **Lied 344** beten wir noch einmal den Inhalt des Gebetes Jesu, das wir bereits vor dem Abendmahl gemeinsam gesprochen haben:

1. Vater unser im Himmelreich, der du uns alle heißest gleich
Brüder sein und dich rufen an und willst das Beten von uns han:
gib, dass nicht bet allein der Mund, hilf, dass es geh von Herzensgrund.
2. Geheiligt werd der Name dein, dein Wort bei uns hilf halten rein,
dass auch wir leben heiliglich, nach deinem Namen würdiglich.
Behüt uns, Herr, vor falscher Lehr, das arm verführet Volk bekehr.
3. Es komm dein Reich zu dieser Zeit und dort hernach in Ewigkeit.
Der Heilig Geist uns wohne bei mit seinen Gaben mancherlei;
des Satans Zorn und groß Gewalt zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt.
4. Dein Will gescheh, Herr Gott, zugleich auf Erden wie im Himmelreich.
Gib uns Geduld in Leidenszeit, gehorsam sein in Lieb und Leid;
wehr und steu'r allem Fleisch und Blut, das wider deinen Willen tut.
5. Gib uns heut unser täglich Brot und was man b'darf zur Leibesnot;
behüt uns, Herr, vor Unfried, Streit, vor Seuchen und vor teurer Zeit,
dass wir in gutem Frieden stehn, der Sorg und Geizens müßig gehn.
6. All unsre Schuld vergib uns, Herr, dass sie uns nicht betrübe mehr,
wie wir auch unsern Schuldigern ihr Schuld und Fehl vergeben gern.
Zu dienen mach uns all bereit in rechter Lieb und Einigkeit.
7. Führt uns, Herr, in Versuchung nicht, wenn uns der böse Geist
anficht; zur linken und zur rechten Hand hilf uns tun starken Widerstand
im Glauben fest und wohlgerüst' und durch des Heiligen Geistes Trost.
8. Von allem Übel uns erlös; es sind die Zeit und Tage bös.
Erlös uns vom ewigen Tod und tröst uns in der letzten Not.
Bescher uns auch ein seligs End, nimm unsre Seel in deine Händ.
9. Amen, das ist: es werde wahr. Stärk unsern Glauben immerdar,
auf daß wir ja nicht zweifeln dran, was wir hiermit gebeten han
auf dein Wort, in dem Namen dein. So sprechen wir das Amen fein.

EG 196: Werden wir klug aus Gottes Wort?

Abendmahlsgottesdienst

am 6. Februar 1994 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Das Wort Gottes ist etwas zum Anfassen, es begleitet uns, wenn wir lieben und leiden. Es hat mit unserem Denken, aber viel mehr noch mit unserem Fühlen zu tun. Und mit unserem Tun, mit dem, was wir machen oder nicht machen, was wir tun oder lassen. Wenn wir richtig hören auf Gottes Wort, dann tun wir auch das Wort.

Ich begrüße Sie herzlich im Abendmahlsgottesdienst am 2. Sonntag vor der Passionszeit! Heute fragen wir uns im Gottesdienst: „Werden wir klug aus Gottes Wort?“ Manchmal sagen wir ja: „Daraus werde ich nicht klug, das verstehe ich nicht!“ Hoffentlich denken Sie nicht nachher: „Aus dem, was der Pfarrer gesagt hat, bin ich nicht klug geworden!“ Hoffentlich werden wir alle wieder ein bisschen klüger aus Gottes Wort und verstehen etwas mehr davon, was Gott uns sagen möchte.

Lied EKG 127 (EG 161):

- 1) Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören;
lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren,
dass die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden.
- 2) Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis verhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet;
Gutes denken, tun und dichten musst du selbst in uns verrichten.
- 3) O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht, aus Gott geboren,
mach uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren;
unser Bitten, Flehn und Singen lass, Herr Jesu, wohlgelingen.

Wir hören Worte aus dem Buch der Weisheit Salomos (**Weisheit 6**):

- 13 Die Weisheit ist strahlend und unvergänglich
und lässt sich gern erkennen von denen, die sie lieb haben,
und lässt sich von denen finden, die sie suchen.
- 14 Sie kommt denen entgegen, die sie begehren,
und gibt sich ihnen zu erkennen.
- 15 Wer sich früh zu ihr aufmacht, braucht nicht viel Mühe;
denn er findet sie vor seiner Tür sitzen.
- 16 Denn über sie nachdenken, das ist vollkommene Klugheit,
und wer ihretwegen sich wachhält, wird bald ohne Sorge sein.
- 17 Denn sie geht umher und sucht, wer ihrer wert ist,

und erscheint ihm freundlich auf seinen Wegen
und begegnet ihm immer, wenn er über sie nachsinnt.

Gott, ist es wirklich so einfach, weise und klug zu sein? Sitzt deine Weisheit einfach so vor unserer Tür? Lässt sich unser Grübeln, das sich quälend im Kreise dreht, wirklich einfach durch kluges Nachdenken durchbrechen? Herr, schenke uns die Fähigkeit, zu erkennen, was uns nützt! Lass uns ein Licht aufgehen und zeigen uns den nächsten Schritt, den wir gehen können!

Schriftlesung – Lukas 8, 4-8:

4 Als nun eine große Menge beieinander war
und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete er in einem Gleichnis:
5 Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen.
Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg
und wurde zertreten,
und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf.
6 Und einiges fiel auf den Fels;
und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.
7 Und einiges fiel mitten unter die Dornen;
und die Dornen gingen mit auf und erstickten's.
8 Und einiges fiel auf gutes Land;
und es ging auf und trug hundertfach Frucht.
Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Liederheft 211: Brich mit den Hungrigen dein Brot

Predigt

In der Predigt, liebe Gemeinde, geht es heute nicht um einen Bibeltext, sondern um ein Lied von David Denicke. Es ist das **Lied 145 im Evangelischen Kirchengesangbuch (Evangelisches Gesangbuch 196)**; es ist dem Gleichnis nachgedichtet, das wir vorhin in der Lesung gehört haben. Das Wort Gottes wird in diesem Lied gepriesen; und das Lied kann uns helfen, aus dem Wort Gottes klug zu werden. Zunächst hören wir die erste Strophe:

1. Herr, für dein Wort sei hoch gepreist, lass uns dabei verbleiben
und gib uns deinen Heiligen Geist, dass wir dem Worte gläuben,
dasselb annehmen jederzeit mit Sanftmut, Ehre, Lieb und Freud
als Gottes, nicht der Menschen.

Gleich am Anfang preisen wir das Wort Gottes. Aber was ist das überhaupt – dieses Wort von Gott? Ist das ein einzelnes Wort, das Gott uns sagt? Nein, das nicht. Es ist eine ganze Reihe von Wörtern zusammengenommen, und diese Wörter bilden eine Botschaft an uns, und diese Botschaft nennen wir dann abgekürzt: das Wort Gottes.

Aber wo steht dieses Wort, oder wie können wir es hören? Jeder Mensch hört Gottes Wort anders, z. B. Abraham, der soll aufbrechen in eine ungewisse Zukunft, oder Mose, der soll sein Volk aus der Gefangenschaft führen, oder Jesus, dem sagt Gott: Du bist mein lieber Sohn – jeder hat Gott anders erfahren, anderes von ihm gehört. Und was viele solche verschiedenen Menschen von Gott gehört haben, das steht in unserer Bibel drin. Und da wiederum können wir es nachlesen und vorlesen. Oder wir hören, wenn jemand uns erzählt, was er von Gott gehört, mit ihm erlebt hat. Und auch wir selber – wir können es weitererzählen, wenn wir zum Beispiel einfach daran glauben: „Gott hat auch mich lieb“. Einer sagt's dem andern, einer hört vom andern, es ist wie im Gleichnis Jesu: überall wird Wort Gottes ausgestreut wie ein Same, der anfangen soll, in jedem Menschen zu wachsen.

Mit dem Lied EKG 145 (EG 196) bitten wir nun: „Lass uns dabei verbleiben“, lass uns bleiben bei der Botschaft, die von Gott kommt. Offenbar ist das nicht selbstverständlich: beim Wort Gottes zu bleiben, es ist leichter, sich abzuwenden von dem, was Gott uns sagen will. Wir bitten auch, „dass wir dem Worte glauben“ – denn sich auf Gottes Wort einzulassen, sich darauf zu verlassen, das muss uns auch geschenkt sein, diese Fähigkeit muss in uns wachsen, die können wir uns nicht erarbeiten, nicht erzwingen. Gottes Wort wird wie ein Same ausgesät: Es will in uns wachsen, wenn wir es lassen. Nicht durch unsere eigene Anstrengung kommen wir zum Glauben, sondern durch Gott selber, darum bitten wir um seinen Geist, den Heiligen Geist, der unsere Seele heil machen will.

- ◆ Was bitten wir noch in dieser ersten Strophe? Dass wir das Wort Gottes „annehmen jederzeit“. Also nicht nur für Sonn- und Feiertage ist Gottes Wort gedacht, sondern für alle Tage. Und wie dürfen wir das Wort Gottes hören? Nicht wie ein hartes Gesetz, dem wir uns unterwerfen müssen. Nein, das Wort, das nicht Menschen, sondern Gott selber uns sagt, empfangen wir mit „Sanftmut, Ehre, Lieb und Freud“.
- ◆ Sanftmut verträgt sich nicht mit Rechthaberei, nicht damit, jemand anderem seine Meinung und seinen Willen aufzuzwingen.
- ◆ Ehre heißt so etwas wie Menschenwürde, das Recht jedes Menschen, auf etwas stolz zu sein. Es ist schon richtig, dass die Bibel oft einen falschen menschlichen Stolz verurteilt. Aber Menschen dürfen auch ihren Stolz haben, z. B. stolz darauf sein, dass sie Gottes geliebte Kinder sind. Wir dürfen aufrecht gehen; Gottes Wort bricht nicht unseren Willen mit Gewalt.
- ◆ Liebe ist der wichtigste Inhalt des Wortes Gottes – „Ich habe dich lieb“, das sagt Gott seinen Menschenkindern immer wieder neu.
- ◆ Und Freude will das Wort Gottes in uns wecken – eine Freude, die es sogar mitten im Leid geben kann, die Freude darüber: Gott hat uns lieb, nie sind wir allein, unser Leben hat einen guten Sinn.

Wie schon gesagt, um dieses Wort in uns aufzunehmen, brauchen wir offene Ohren und ein offenes Herz:

2. Öffn' uns die Ohren und das Herz, dass wir das Wort recht fassen,
in Lieb und Leid, in Freud und Schmerz es aus der Acht nicht lassen;
dass wir nicht Hörer nur allein des Wortes, sondern Täter sein,
Frucht hundertfältig bringen.

Das Wort Gottes können wir „recht fassen“ – es ist etwas zum Anfassen, wir können damit leben, es begleitet uns, wenn wir lieben und wenn wir leiden, wenn wir uns freuen und wenn uns etwas sehr weh tut. Es hat also zwar auch mit unserem Denken zu tun, aber viel mehr noch mit unserem Fühlen, mit unserem Wollen und Hoffen, unserem Fürchten und unserer Sehnsucht. Und außerdem hat es zu tun mit unserem Tun, mit dem, was wir machen oder nicht machen, was wir tun oder lassen. Wenn wir richtig hören auf Gottes Wort, dann tun wir auch das Wort, wir verhalten uns anders, wir sind wie die Samenkörner auf dem Feld, die gute Frucht hervorbringen, hundertmal mehr, als vorher ausgesät worden war.

Offen sein für Gottes Wort, das ist aber gar nicht so einfach, liebe Gemeinde. Viele Gründe gibt es dafür, dass unsere Ohren zu bleiben oder dass unser Herz zu viel Angst hat vor dem Neuen, das Gott uns sagen will. In der bildlichen Sprache von Jesu Gleichnis spricht unser Lied von all dem, wodurch wir zu bleiben für Gottes Wort:

3. Am Weg der Same wird sofort vom Teufel hingenommen;
in Fels und Steinen kann das Wort die Wurzel nicht bekommen;
der Sam, so in die Dornen fällt, von Sorg und Wollust dieser Welt
verdirbet und ersticket.

Da fallen Samenkörner auf den Weg – Vögel fressen sie weg. Sie kommen gar nicht dazu, Wurzeln zu schlagen und wachsen zu dürfen. Genauso Gottes Wort: Wenn andere Stimmen es übertönen, böse Stimmen, die uns zum Beispiel einreden wollen: „Du darfst nicht glücklich sein, du darfst nicht leben“, dann findet das gute Wort von Gott kaum einen Eingang bei uns, es ist, als habe eine böse Macht, bildlich spricht unser Lied hier vom Teufel, es einfach weggenommen.

Ähnlich ist es, wenn wir innerlich hart und bitter geworden sind, wenn die Botschaft von Gott sozusagen auf harten Fels und steinigen Boden fällt. „Liebe ist nur ein Wort“, denken wir dann. „Es wird einem doch nichts geschenkt“, so regt sich in uns der Widerspruch gegen das Wort von einem Gott, der uns in Liebe annimmt, so wie wir sind, einfach so. Der harte Boden in uns muss erst langsam aufweichen, dann kann das Wort von der Liebe und vom Glauben langsam Wurzeln schlagen.

Ähnlich ist es mit den Dornen, die den bereits aufgehenden Samen wieder zu verderben und zu ersticken drohen: Sie stehen bildlich für zwei Dinge, die uns den Glauben an Gott wieder kaputt machen können. Einmal sind es die Sorgen, die wir uns ma-

chen, als ob Gott nicht genug für uns sorgen könnte, als ob Gott uns nicht retten könnte, als ob von unserer kleinen Kraft alles abhängen würde.

Zum andern macht uns auch die Wollust den Glauben kaputt – darunter verstehe ich jedoch nicht den Spaß am Sex, wie viele das vor allen in früheren Zeiten missverstanden haben – wer sich mit seinem Partner gut versteht, der darf selbstverständlich auch Spaß und Freude und Lust mit ihm empfinden, daran ist nichts Böses. Wollust meint etwas ganz anderes: wenn man sich mit Gewalt nimmt, was man haben will, auch auf Kosten eines anderen. Zum Beispiel, wenn jemand einen anderen zu seinem Vergnügen einfach ausnutzt, wenn ein Vater sein Kind missbraucht, ein Ehemann seine Frau gegen ihren Willen zu bestimmten Sachen zwingt. Wollust in diesem Sinn ist so etwas wie die furchtbare Angst, zu kurz zu kommen, wenn man nicht gierig alles nimmt, was sich einem bietet. Es ist das genaue Gegenteil einer Haltung des Vertrauens: Ich kann bitten, ich kann es aushalten, wenn ein anderer Nein sagt, ich kann Geduld üben und warten, bis eine Beziehung tragfähig genug ist, um auch große Wünsche erfüllt zu bekommen.

Von dieser Haltung des Vertrauens ist in der nächsten Strophe des Liedes die Rede:

4. Ach hilf, Herr, dass wir werden gleich dem guten, fruchtbarn Lande
und sein an guten Werken reich in unserm Amt und Stande,
viel Früchte bringen in Geduld, bewahren deine Lehr und Huld
in feinem, gutem Herzen.

Wenn wir so sind wie fruchtbares Land, dann sind wir reich – nicht unbedingt an Geld und Eigentum, aber an „guten Werken“. Man spürt dann, dass in uns etwas von Gottes Liebe wohnt. Dabei will Gott uns nicht überfordern: „in unserm Amt und Stande“, also an dem Ort, wo wir leben, in dem Beruf, mit den Fähigkeiten, die wir haben, sollen wir tun, was uns möglich ist, mehr nicht. „In Geduld“ dürfen wir unsere Früchte bringen, Zeit dürfen wir uns lassen, es muss nicht immer alles schnell, schnell gehen. Und bei allem Tun geht es nicht um bloßes Beschäftigtsein und Hin- und Herrennen – nein, das wichtigste Werk, das wir tun können, ist die ganz einfache stille Tätigkeit des Sich-Erinnerns und Bewahrens: „...bewahren deine Lehr und Huld in feinem, gutem Herzen“, darum geht es, das, was Gott den Menschen beibringt, das soll in unserem Herz wohnen bleiben, und vor allem seine Liebe oder Huld, wie die Liebe hier genannt wird.

Umgekehrt bitten wir im Lied nun noch einmal um die Bewahrung vor der Sünde, davor, dass wir uns von dem Weg des Vertrauens und der Liebe abwenden:

5. Lass uns, solange wir leben hier, den Weg der Sünder meiden;
gib, dass wir halten fest an dir in Anfechtung und Leiden;
rott aus die Dornen allzumal, hilf uns die Weltsorg überall
und böse Lüste dämpfen.

Sünde ist, Gott nicht zu vertrauen. Dagegen hilft nur das Gebet: „Gott, halt uns fest bei dir! Sei mir Sünder gnädig!“ Auch wenn wir angefochten sind, wenn wir zweifeln, wenn wir der Verzweiflung nahe sind, Gott steht auch dann einfach bei uns, er ist nicht weit weg, wir können uns einfach fallen lassen in seine starken Arme.

Ja, es ist gut zu wissen, dass Gott uns auch helfen will, unsere Sorgen zu überwinden. Er versteht ja, dass wir uns oft so viele Sorgen machen. Er weiß ja, wie groß die Versuchung ist, z. B. dem Druck einer Sucht nachzugeben, wie schwer es manchmal ist, nicht vor Problemen, vor Schmerzen, vor dem Leben selbst wegzulaufen.

Nun hören wir die vorletzte Strophe unseres Liedes:

6. Dein Wort, o Herr, lass allweg sein die Leuchte unsern Füßen;
erhalt es bei uns klar und rein; hilf, dass wir draus genießen
Kraft, Rat und Trost in aller Not, dass wir im Leben und im Tod
beständig darauf trauen.

Noch einmal malen wir uns in unserem Lied aus, wie schön es ist, mit Gottes Wort zu leben. Es ist wie eine „Leuchte“, damit der Weg vor uns hell und klar zu sehen ist und damit unsere Füße nicht stolpern.

Klar und rein soll das Wort Gottes bei uns bleiben, nicht, dass irgendjemand etwas Falsches aus der guten Botschaft Gottes macht. Niemand darf zum Beispiel aus Gottes Wort ein Druckmittel machen, damit ein Mensch einem andern gehorchen soll.

Und was können wir aus Gottes Wort gewinnen? „Kraft, Rat und Trost in aller Not“ – das heißt: wir werden zwar manche Not erleiden, aber wir sind darin nicht alleingelassen. Die Probleme werden nicht einfach aus der Welt geschafft, aber Gott steht uns bei, um sie zu lösen. Oder um zu ertragen, was nicht zu ändern ist.

Und das Wort Gottes trägt uns „im Leben und im Tod“. Auch wenn das Leben schwer zu ertragen ist, Gott lässt uns die Botschaft hören: Haltet durch! Bewahrt die Hoffnung! Das Leben ist ein Geschenk, unerträgliche Zustände können sich ändern, auch enttäuschte Menschen dürfen immer noch auf Erfüllung ihrer Sehnsucht hoffen. Gott erfüllt zwar nicht alle unsere Wünsche, aber er wird uns beschenken, er wird uns zukommen lassen, was wir brauchen, vielleicht auf eine andere Art, als wir es uns vorgestellt hatten.

Nun die Schlusstrophe des Liedes:

7. Gott Vater, lass zu deiner Ehr dein Wort sich weit ausbreiten;
hilf, Jesu, dass uns deine Lehr erleuchten mög und leiten;
o Heilger Geist, dein göttlich Wort lass in uns wirken fort und fort
Glaub, Lieb, Geduld und Hoffnung.

Zweierlei bewirkt das Wort Gottes – erstens: es teilt den Menschen mit, wie Gott ist. Wer das Wort aufnimmt und annimmt, der fängt an, auf Gott zu vertrauen, der sieht

Gott anders als einer, der nur seine Witze macht über die Religion. Und zweitens: Das Wort Gottes leitet uns auch an, uns selbst zu erkennen – wer sind wir eigentlich, woher kommen wir, wo gehen wir hin, wozu sind wir auf der Welt? Gottes Wort gibt uns darauf einfache Antworten: Wir sind von Gott geschaffen, wir sind seine geliebten Kinder, wir leben auf Erden, bis wir irgendwann wieder zu Gott zurückkehren. Und wozu leben wir? Damit in uns das wächst, was Gott uns schenken will: Glaube, Liebe, Geduld, Hoffnung. Mehr brauchen wir nicht, um ein erfülltes Leben zu leben. Mehr brauchen wir nicht zu wissen, um klug zu sein. Dazu sind wir Menschen auf der Welt, um offen zu bleiben für diese guten Gaben Gottes und um sie uns gegenseitig zu schenken. Dass wir einander den Glauben stärken, das Vertrauen zu dem Gott, der uns nicht verloren gehen lässt. Die Liebe, mit der wir einander beistehen und mit der wir auch manche Menschen ertragen, die wir nicht so gut leiden können. Die Geduld, die wir immer wieder für andere und für uns selbst brauchen. Die Hoffnung, ohne die wir nicht leben können. Amen.

Nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer nicht mitmachen will, mag auf seinem Platz bleiben.

Christus ist das lebendige Wort unseres Gottes. In ihm spricht er zu uns: Euch habe ich lieb, Euch schenke ich Leben und Vergebung und Trost und Glück. In Brot und Kelch können wir das schmecken und hautnah spüren: Im Vertrauen zu Gott wird unser Leben neu, immer wieder, jeden Tag. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Unser guter, barmherziger Vater! Du schenkst dich uns in deinem Sohn, in Jesus Christus. Du hast in ihm zu uns dein großes Wort gesprochen: Ich habe dich lieb, dich und dich, jeden von euch! Lass uns nun hingehen mit diesem Geschenk von dir und jeden Tag davon zehren. Lass uns getröstet leben und das tun, was du uns aufträgst. Lass uns in unserem Leben ändern, was wir ändern können. Und hilf uns ertragen, was nicht zu ändern ist. Amen.

Liederheft 236: Schalom, schalom, wo die Liebe wohnt, da wohnt auch Gott

Am Schluss dieses Gottesdienstes lade ich Sie herzlich zum Singkreis ein, der wieder am Donnerstagu um 16.00 Uhr hier in der Kapelle stattfindet!. Das Bibelgespräch findet erst wieder in der übernächsten Woche statt.

EG 213: Satt werden bei Gott

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag, 5. April 2012, in der Pauluskirche Gießen

Ernst Moritz Arndt ist Meister im Erfinden religiös-romantischer Wortverbindungen: Liebesweg, Himmelslust, Gottesspeise. Der Liebesweg ist ein Weg, der uns zum Nächsten führt. Himmelslust erfahren wir in Dankbarkeit und Freude über das, was Gott uns schenkt. Gottesspeise, nicht zu verwechseln mit dem Wackelpudding, den wir Götterspeise nennen, erquickt und weckt unsere Lebensgeister.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Zum Abendmahl am Tisch vor den Altarstufen der Pauluskirche begrüße ich alle herzlich am Gründonnerstag! Wir kommen zusammen, um satt zu werden bei Gott, so haben wir auf den Plakaten diesen Gottesdienst angekündigt. In den Gedanken, die Frau Gaby Engel ([sie hat die blau markierten Texte formuliert bzw. gelesen](#)) und ich uns über ein Abendmahlslied aus dem Gesangbuch gemacht haben, wird es darum gehen, wie man sich das vorstellen kann, dass Gott uns satt werden lässt – durch sein Wort, in seinem Heiligen Abendmahl.

Im Anschluss an den Gottesdienst ist auf jeden Fall Gelegenheit dazu, dass wir auch buchstäblich leiblich satt werden, denn es steht Grüne Soße bereit, die wir gemeinsam essen können.

In einer Hinsicht ist dieser Gottesdienst anders als in den vergangenen Jahren; er läuft nämlich ab nach unserer normalen Abendmahlsliturgie und wird von Orgelmusik begleitet. Darum muss unsere Organistin Grit Laux heute auch entfernt von uns oben auf der Orgelbank sitzen, um uns die Orgelklänge herunterzusenden. Aber zum Abendmahl selbst wird sie herunterkommen.

Lied 224, 1-3: Du hast zu deinem Abendmahl als Gäste uns geladen

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.
„Amen.“

[Gott lädt uns ein, um unseren Hunger zu stillen und unsere leeren Hände zu füllen.](#)

Matthäus 5, 6 und Lukas 6, 21:

[Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;
denn sie sollen satt werden.](#)

Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert; denn ihr sollt satt werden.

Kommt, lasst uns anbeten!
„Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.“



Grüne-Soße-Essen am Gründonnerstag 2012 nach dem Tischabendmahl (alle Fotos wurden nicht während des Gottesdienstes, sondern beim anschließenden Essen aufgenommen)

Wir sind hier versammelt, wie die Jüngerschaft Jesu versammelt war, bevor die unfassbaren Ereignisse begannen, die im Mittelpunkt unseres christlichen Glaubens stehen. Wir sitzen zusammen und denken daran, wie Jesus mit den ihm vertrauten Menschen ein letztes Mal zusammen saß, bevor er Angst ausstand im Garten Gethsemane, gefangengenommen und zur Verurteilung geschleppt wurde. Nur eine Nacht trennt uns von der Folter, die Jesus auf sich nahm, von Schlägen und Verspottung, von der Kreuzigung und seinem Tod. Morgen Abend schon wird Jesus ins Grab gelegt sein.

Und doch lässt Jesus uns heute Abend satt werden. Es ist kein trostloser Abend, sondern ein Abend, um Hoffnung zu schöpfen. Das Leid, das auf Jesus zukommt, ist nur menschlich gesehen Ausdruck tiefster Sinnlosigkeit, menschlicher Grausamkeit oder Gedankenlosigkeit. Von Gott her gesehen ist dieses Leid eine Folge der Sünde, die uns von Gott trennt. Und genau diese Sünde, die wir nicht sühnen können, diese unheilvolle Verstrickung in Strukturen von Unrecht und Gewalt, die wir nicht weg bekommen aus unserem Leben, diese Sünde nimmt Jesus auf sich und nimmt ihr ihre Macht. Wo wir ausgehungert sind nach Liebe und Gerechtigkeit, da macht er uns satt mit seiner Liebe und mit seinem Eintreten für das Recht, das vor Gott gilt. Lasst uns zu Gott rufen:

Herr, erbarme dich!

„Herr, erbarme dich, Christe, erbarme dich, Herr, erbarm dich über uns!“

Jesus spricht zu Petrus und Judas, zu Jüngerinnen und Jüngern, ja, zu uns allen
(Matthäus 11, 28-30):

28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.

29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Lasst uns Gott lobsingeln!

„Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried,
den Menschen ein Wohlgefallen.

Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade.

Ein Wohlgefallen Gott an uns hat;
nun ist gross Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende“.

Der Herr sei mit euch „und mit deinem Geist.“

Gott, unser himmlischer Vater, mach uns bewusst, was wir von dir erwarten dürfen.
Lass uns unseren Hunger spüren nach dem, was wir wirklich brauchen, und lass uns
satt werden an Seele und Leib.

Darum bitten wir dich im Namen
deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn. „Amen.“



Das Grüne-Soße-Essen findet seit Jahren an Tischen vor den Altarstufen der Pauluskirche statt



Mitglieder der Capoeira-Gruppe, die seit Jahren den Gemeindesaal des Pauluszentrums für ihr Training nutzen darf, beim Grüne-Soße-Essen am Gründonnerstag 2012

Wir hören die **Schriftlesung** aus dem Evangelium nach **Lukas 14, 16-17 und 21-23**. Jesus erzählt ein Gleichnis von der Art und Weise, wie Gott die Menschen zu sich einlädt:

16 Es war ein Mensch,
der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.
17 Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls,
den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit!
21 [Und als alle sich entschuldigten und sagten:
Ich kann nicht kommen, da sprach er zu seinem Knecht:]
Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt
und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.
22 Und der Knecht sprach:
Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.
23 Und der Herr sprach zu dem Knecht:
Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune
und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.

Herr, dein Wort ist unseres Fußes Leuchte
und ein Licht auf unserem Wege. Amen. „Amen.“

Lied 218:

2. Ach wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach deiner Güte;
ach wie pfleg ich oft mit Tränen mich nach deiner Kost zu sehnen;

ach wie pfleget mich zu dürsten nach dem Trank des Lebensfürsten,
dass in diesem Brot und Weine Christus sich mit mir vereine.

4. Nein, Vernunft, die muss hier weichen, kann dies Wunder nicht erreichen,
dass dies Brot nie wird verzehret, ob es gleich viel Tausend nähret,
und dass mit dem Saft der Reben uns wird Christi Blut gegeben.
Gottes Geist nur kann uns leiten, dies Geheimnis recht zu deuten!

Predigt

Und nun, liebe Gemeinde, wollen Frau Engel und ich den Text des Abendmahlsliedes 213 auslegen. Dieses Lied ist fast 200 Jahre alt, es stammt aus der Zeit der Romantik und wurde von Ernst Moritz Arndt gedichtet. Dieser Mann ist nicht nur als Liederdichter bekannt, sondern auch als engagierter deutscher Patriot, unter anderem ist er mit dafür verantwortlich, dass in seinem Einflussbereich die Leibeigenschaft abgeschafft wurde.

Hören wir die erste Strophe:

Kommt her, ihr seid geladen,
der Heiland rufet euch;
der süße Herr der Gnaden,
an Huld und Liebe reich,
der Erd und Himmel lenkt,
will Gastmahl mit euch halten
und wunderbar gestalten,
was er in Liebe schenkt.

Wir sind alle zu einem Gastmahl eingeladen, der Gastgeber ist Gott selbst. Wir sind vom Allerhöchsten geladen, weil er uns seine Liebe zeigen will.

Der Heiland ruft uns. Einer, der Heil bringt, der uns nicht nur leiblich satt machen will, sondern auch mit den Brüchen und Rissen in unserem Leben, in unserer Seele, heilsam umgeht. Süß ist der Herr der Gnaden; so drückt sich ein Romantiker aus, wenn er beschreiben will, dass der Glaube nicht nur eine Kopfsache, sondern eine Sache des Herzens ist. Es geht im Glauben nicht um ein ungefähres Wissen, sondern um ein Vertrauen auf Gott mit Verstand, Gefühl und Willenskraft.

Ähnlich wie der Gastgeber in der Lesung lädt Gott die Menschen nicht nach ihrem gesellschaftlichen Ansehen ein. Gott will alle einladen, egal ob arm oder reich, seine Gnade kennt keine Grenzen.

Vielleicht sollten wir uns jetzt einmal kurz umsehen, den Sitznachbarn, die Sitznachbarin freundlich ansehen. Wir mögen alle verschieden sein, dennoch sind wir alle Gottes geliebten Kinder.



Drei Ehepaare am Tisch der Paulusgemeinde beim Grüne-Soße-Essen

Wir gedenken gerade heute an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern, er hat es mit ihnen gefeiert, auch um sie auf das kommende Leid vorzubereiten und ihnen die Angst zu nehmen. Seine Liebe ist stärker als der Tod.

Hören wir die zweite Strophe, in der wir als Sünder angesprochen werden, die eigentlich von Gott getrennt sind. Gott überwindet diese Trennung von sich aus:

Kommt her, verzagte Sünder,
und werft die Ängste weg,
kommt her, versöhnte Kinder,
hier ist der Liebesweg.
Empfangt die Himmelslust,
die heilige Gottesspeise,
die auf verborgne Weise
erquicket jede Brust.

Wir sind alle Sünder, und dennoch liebt uns Gott und lädt uns ein; er will uns von Ängsten und Schulgefühlen befreien. Wir dürfen das Mahl empfangen, es ist der Weg zur Versöhnung mit Gott.

Ernst Moritz Arndt ist Meister im Erfinden religiös-romantischer Wortverbindungen: Liebesweg, Himmelslust, Gottesspeise. Diese für unsere Ohren schwülstigen Wörter müssen wir nicht in unseren Sprachgebrauch übernehmen, aber sie zeigen, worum es im Glauben geht: Der Liebesweg ist mehr als ein bloßes Liebesgefühl: Liebe wird praktiziert auf einem Weg, der uns zum Nächsten führt. Die Himmelslust erinnert an

Gottes Himmel, der nicht weit weg und furchtbar langweilig ist; wo das Himmelreich mitten unter uns anbricht, leben wir dankbar und froh über das, was Gott uns schenkt. Gottesspeise, nicht zu verwechseln mit dem Wackelpudding, den wir Götterspeise nennen, erquickt und weckt unsere Lebensgeister mit mehr Tiefgang.

Gott selbst kommt uns entgegen, er streckt uns seine helfende Hand voller Liebe entgegen. Wenn wir sie unverzagt annehmen, so wird uns die heilige Speise stärken und uns auf wundersame Weise durch unser Leben tragen. Wir werden nicht immer auf der Sonnenseite des Lebens stehen, aber wir dürfen auf Gottes Hilfe vertrauen. Jesus sagt uns: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Gott ruft gerade die zu sich, die es schwer haben:

Kommt her, betrübte Seelen,
die Not und Jammer drückt,
mit Gott euch zu vermählen,
der wunderbar beglückt.
Kommt, legt auf ewig ab
der Sünde bange Säumnis;
empfanget das Geheimnis,
das Gott vom Himmel gab.

Werft all eure Sorgen auf den Herrn, er wird euch erquicken. Gott will nicht, dass wir uns von den Lasten den Alltags erdrücken lassen, wir sollen nicht verzagen.



Menschen mit sehr verschiedenen Lebenshintergründen kommen in der Pauluskirche am Abendmahlstisch und beim anschließenden Grüne-Soße-Essen zusammen

Es gibt einige bekannte Sprüche, die versuchen, uns Mut zu machen, den Alltag zu genießen. Da ist zum Beispiel der Spruch in vielen Poesiealben: „Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heitren Stunden nur.“

Im Lied werden wir aufgefordert, bildlich gesprochen, dass wir uns mit Gott so eng verbinden sollen wie ein Ehepaar, das glücklich verheiratet ist. Ernst Moritz Arndt, dessen erste Frau im Kindbett starb, wusste davon, dass dieses Glück nicht darin besteht, vor allem Leid bewahrt zu bleiben. Nicht allein zu sein im Leid, auch das ist wunderbares Glück.

Viel zu oft machen wir uns Gedanken über Fehler, die wir begangen haben; dabei verschenken wir viel zu viel Zeit, die wir viel schöner gestalten könnten.

Unser Lied fordert uns auf, „der Sünde bange Säumnis“ abzulegen. Wieder so eine neue Wortschöpfung! Offenbar besteht Sünde darin, dass wir das eigentliche Leben verpassen, versäumen, vielleicht weil es uns angst und bange wird, wenn es darum geht, Vertrauen zu wagen und Kontrolle über unser Leben loszulassen.

Manche Menschen versäumen es sich mit anderen zu versöhnen, weil sie entweder glauben, der Andere müsste den ersten Schritt tun, oder weil sie glauben, den anderen zu sehr verletzt zu haben, so dass ihnen ein Versöhnungsangebot sinnlos erscheint.

Natürlich gibt es auch unversöhnliche Menschen, die mit sich selbst nicht ins Reine kommen.

Gott ist bereit, uns unsere Sünden zu vergeben, wir müssen ihn nur aufrichtig darum bitten. Sein Zorn auf uns ist nicht von ewiger Dauer, aber seine Liebe zu uns ist grenzenlos.

Singen wir nun, bevor wir das Heilige Abendmahl feiern, die ersten drei Strophen aus dem **Lied 213**:

1. Kommt her, ihr seid geladen, der Heiland rufet euch;
der süße Herr der Gnaden, an Huld und Liebe reich,
der Erd und Himmel lenkt, will Gastmahl mit euch halten
und wunderbar gestalten, was er in Liebe schenkt.
2. Kommt her, verzagte Sünder, und werft die Ängste weg,
kommt her, versöhnte Kinder, hier ist der Liebesweg.
Empfangt die Himmelslust, die heilige Gottesspeise,
die auf verborgne Weise erquicket jede Brust.
3. Kommt her, betrübte Seelen, die Not und Jammer drückt,
mit Gott euch zu vermählen, der wunderbar beglückt.
Kommt, legt auf ewig ab der Sünde bange Säumnis;
empfanget das Geheimnis, das Gott vom Himmel gab.

Gottesspeise will uns Gott zu essen geben. Im Heiligen Abendmahl vergegenwärtigen wir uns, dass Gott uns sich selber schenken will. Wir singen die Abendmahlsliturgie.

Der Herr sei mit euch. „Und mit deinem Geiste.“
 Erhebet eure Herzen! „Wir erheben sie zum Herren.“
 Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserem Gott.
 „Das ist würdig und recht.“

Würdig und recht ist es, der Einladung Gottes zu folgen, der uns auf einen Liebesweg mitnimmt, uns mit Brot vom Himmel speist und mit dem Kelch der Freude unsere Seele erquickt.

Zu dir rufen wir und preisen dich, Heiliger Gott:
 „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.
 Hosianna in der Höhe.
 Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe.“

Als Tischgebet vor dem Abendmahl bitten wir Gott mit den Worten Jesu, dass Gottes Himmelreich mitten unter anbrechen möge:

Vater unser und Einsetzungsworte

„Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
 erbarm dich unser.
 Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
 erbarm dich unser.
 Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
 gib uns deinen Frieden. Amen.“

Schmeckt die heilige Gottesspeise, seht, wie freundlich Gott ist, der uns an Leib und Seele satt macht. Nehmt und gebt weiter, was ihr empfangt, teilt miteinander das Brot des Lebens.

Herumreichen des Korbs

Trinkt aus dem Kelch der Freude, seht, wie freundlich Gott ist, der uns mit wahrer Himmelslust erquickern will. Lasst uns die Gemeinschaft feiern, die Jesus Christus uns schenkt!

Austeilen der Kelche

Johannes 20, 21:

Jesus Christus spricht:
 „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Nachdem wir der Einladung Gottes zum Heiligen Abendmahl gefolgt sind, die in den ersten drei Strophen des Liedes 213 ausgesprochen wird, wenden wir uns nun den Strophen 4 bis 6 aus diesem Lied zu. Sie beschreiben voller Dankbarkeit, was wir empfangen haben.

Hören wir die 4. Strophe aus dem **Lied 213**:

O Wonne kranker Herzen,
die mir von oben kam!
Verwunden sind die Schmerzen,
getröstet ist der Gram.
Was von dem Himmel fließt,
hat lieblich sich ergossen;
mein Herz ist gar durchflossen
vom süßen Liebesgeist.

Wir durften Teil haben an Jesu Liebesmahl, haben seinen Geist in uns aufgenommen.

Ein süßer Liebesgeist ist es, der vom Himmel her lieblich wie ein erfrischender Bach durch unser Herz fließt; wieder stoßen wir uns vielleicht an den allzu romantischen Bildern, die Ernst Moritz Arndt verwendet; aber die Erfahrung, die er beschreibt, mögen auch wir teilen können, wenn wir in Krankheit oder Verzweiflung gestärkt und getröstet werden, wenn wir nach einer Phase der Depression wieder aufatmen können und ein wenig neue Kraft spüren.

Mit seinem Tod am Kreuz hat Jesus unsere Schmerzen mit getragen, und mit jedem Abendmahl, das wir feiern, dürfen wir uns freuen, dass Jesus immer bei uns ist. Durch diese Gewissheit werden unsere Herzen getröstet.

In der 5. Strophe fordert uns das Lied zum Jubel auf:

Drum jauchze, meine Seele,
hell aus der Sündennacht!
Verkünde und erzähle
die tiefe Wundermacht,
die unermesslich süß,
ein Born der Liebe, quillet
und jeden Jammer stillt,
der fast verzweifeln ließ.

Wir dürfen uns freuen über diesen nie versiegenden Brunnen der Liebe. Wir dürfen unsere Freude teilen und weitergeben. All unsere Verzweiflung und Ängste scheinen vor Gottes Liebe zu fliehen.

Die dunkle Sündennacht hat ihre Macht verloren; auch wenn die Finsternis des Karfreitags noch den Alltag unserer Welt überschattet, dürfen wir doch schon Loblieder anstimmen, denn als Jesus am Kreuz starb, tat er es aus Liebe, und diese Liebe ist stärker als alle dunklen Mächte.

Jesus will allen Menschen seine Liebe schenken auch denen, die noch zweifeln oder zögern, streckt er seine Hand entgegen. Er will uns ebenfalls zu Brunnen machen, die geradezu überquellen von seiner Liebe.

Mit einer weiteren letzten Jubelstrophe endet unser Lied 213:

Drum jauchze, meine Seele,
drum jauchze deinem Herrn!
Verkünde und erzähle
die Gnade nah und fern,
den Wunderborn im Blut,
die sel'ge Himmelsspeise,
die auf verborgne Weise
dir gibt das höchste Gut.

Unsere Seelen sollen sich freuen und dem Herrn singen. Das vergossene Blut Christi ist die Quelle unserer Freude. Mit Freude dürfen wir von Gottes Gnade erzählen und die Gemeinschaft in Christi Leib und Blut immer wieder suchen.

Von einem Wunderborn, von einem wunderbaren Brunnen des Lebens, ist oft auch in Märchen die Rede. Dort verschafft ein solcher Brunnen ewige Jugend oder Unsterblichkeit, aber in der Regel werden die Sehnsüchte der Menschen durch einen solchen Brunnen nicht wirklich erfüllt. Der Wunderborn, der im Blut Jesu seinen Ursprung hat, das er für uns aus Liebe vergießt, ist kein Jungbrunnen, sondern eine Quelle für das wertvollste und kostbarste Gut, das wir im Leben bekommen können, nämlich eben Gottes Liebe.

Durch die Feier des Abendmahls können wir Christus Geschenk der Liebe immer wieder aufs Neue erfahren. Gestärkt durch diese Himmelsspeise können wir anderen freundlich entgegen gehen und die Gnade Gottes erfahrbar machen.

Wir singen die Strophen 4 bis 6 aus dem Lied 213:

4. O Wonne kranker Herzen, die mir von oben kam!
Verwunden sind die Schmerzen, getröstet ist der Gram.
Was von dem Himmel fließt, hat lieblich sich ergossen;
mein Herz ist gar durchflossen vom süßen Liebesgeist.

5. Drum jauchze, meine Seele, hell aus der Sündennacht!
Verkünde und erzähle die tiefe Wundermacht,
die unermeßlich süß, ein Born der Liebe, quillet
und jeden Jammer stillt, der fast verzweifeln ließ.

6. Drum jauchze, meine Seele, drum jauchze deinem Herrn!
Verkünde und erzähle die Gnade nah und fern,
den Wunderborn im Blut, die sel'ge Himmelsspeise,
die auf verborgne Weise dir gibt das höchste Gut.

Guter Gott, wir danken dir für deine Liebe, die du uns in deinem Sohn Jesus Christus geschenkt hast.



Kirchenvorsteherinnen und Mitglieder des Paulustreffs beim Grüne-Soße-Essen

Wir danken dir für die Gemeinschaft, die wir heute Abend haben.

Wir danken dir für das Opfer, das Jesus auf sich genommen hat um uns zu erlösen.

Wir danken dir für all die kleinen und großen Wunder, die uns täglich begegnen.

Und so bitten wir dich für alle, die dir und deiner Kirche dienen, lass sie gestärkt durch deine Liebesspeise ihren Dienst mit Freude verrichten.

Wir bitten für die Mächtigen der Welt, lass sie weise Entscheidungen treffen.

Wir bitten für die Ohnmächtigen der Welt, schicke ihnen Menschen, die ihnen zur Seite stehen.

Wir bitten für die Leidenden der Welt, schenke ihnen Kraft und Hoffnung.

Wir bitten für alle, die traurig sind, schenke ihnen Trost und Zuversicht.

Wir bitten für uns, lass deinen Brunnen der Liebe nicht versiegen, damit wir für andere daraus schöpfen können. Amen.

Lied 216:

Du hast uns Leib und Seel gespeist; nun gib uns, so zu leben,
dass unser Glaub und Lieb dich preist, die uns dein Gnad will geben;
dass durch dein Treu die Sünd uns reu, für die dein Sohn vergossen
sein teures Blut, das uns zugut den Himmel hat erschlossen.

Vor dem Grüne-Soße-Essen bitten wir Gott um seinen Segen:

Der Herr segne euch und er behüte euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden.
„Amen, Amen, Amen!“

Grüne-Soße-Essen

EG 215: „Verborgen im Brot so klein...“

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag,
2. April 2015, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Aufpassen müssen wir Evangelischen, dass wir nicht aus dem Glauben ein neues Gesetz machen. Wir können nicht auf Gott und Jesus vertrauen aus eigener Kraft, als seien wir besser als Ungläubige oder Menschen anderer Konfession oder Religion. Wenn wir glauben, dann ist auch dieser Glaube ein Geschenk Gottes an uns.



Guten Abend, liebe Gemeinde!

Wir – Prädikantin Gaby Engel (ihre Texte sind hier blau markiert) und Pfarrer Helmut Schütz – begrüßen Sie alle herzlich im Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag, den wir an Tischen vor den Altarstufen der Pauluskirche feiern. Wie gewohnt schließt sich unmittelbar an den Gottesdienst ein gemeinsames Grüne-Soße-Essen an, zu dem alle herzlich eingeladen sind.

Wir feiern Gottesdienst und Abendmahl:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

„Verborgen im Brot so klein“, das habe ich auf das Einladungsplakat zu dieser Feier geschrieben. Diese Zeile stammt aus dem Abendmahlslied 215, das wir in diesem Gottesdienst genauer anschauen wollen. Sie deutet an, dass der Sinn des Abendmahls nicht völlig eindeutig und offen zutage liegt; was wir im Brot und mit dem Kelch empfangen, bleibt ein Geheimnis; und die Christen verschiedener Zeiten haben das Abendmahl auch immer wieder unterschiedlich verstanden. Mal wurde der eine, mal ein anderer Aspekt dieser Feier in den Vordergrund gestellt.

Wir wollen heute Abend über das Abendmahlsverständnis in verschiedenen Zeiten sprechen.

Dazu betrachten wir ein Bild des Künstlers Carl Bantzer aus dem Jahr 1892, Abendmahl in einer hessischen Dorfkirche, das sonst im Eingangsbereich der Pauluskirche hängt.

Und wir beschäftigen uns, wie gesagt, mit dem Kirchenlied 215, das Martin Luther im Jahr 1524 gedichtet hat: „Jesus Christus, unser Heiland“.

Manches in dem Lied von Luther und manches auf dem Bild von Bantzer wird uns fremd vorkommen, wenn wir es mit der Art vergleichen, wie wir heute und hier in der Pauluskirche das Abendmahl feiern und verstehen. Aber vielleicht kann uns das Fremdartige dazu anregen, etwas Allzuvertrautes neu zu begreifen und darüber nachzudenken, in welcher vielfältiger Weise das Abendmahl uns anrühren und beschenken kann.

Zuerst singen wir aus einem anderen Abendmahlslied, **Lied 213**, die Strophen 1 bis 3:

1. Kommt her, ihr seid geladen, der Heiland ruft euch;
der süße Herr der Gnaden, an Huld und Liebe reich,
der Erd und Himmel lenkt, will Gastmahl mit euch halten
und wunderbar gestalten, was er in Liebe schenkt.
2. Kommt her, verzagte Sünder, und werft die Ängste weg,
kommt her, versöhnte Kinder, hier ist der Liebesweg.
Empfangt die Himmelslust, die heilige Gottesspeise,
die auf verborgene Weise erquicket jede Brust.
3. Kommt her, betrübte Seelen, die Not und Jammer drückt,
mit Gott euch zu vermählen, der wunderbar beglückt.
Kommt, legt auf ewig ab der Sünde bange Säumnis;
empfanget das Geheimnis, das Gott vom Himmel gab.

Wir sind in die Kirche gekommen, aus andersartigen Situationen, in unterschiedlicher Stimmung, mit verschiedenen Erwartungen. Wir sind willkommen als Menschen, die mit sich und Gott im Reinen sind, zufrieden und aufgeschlossen für die Gemeinschaft. Wir sind ebenso willkommen mit Ängsten und Sorgen, als verzagte Sünder und betrübte Seelen.

Lasst uns gemeinsam Worte aus **Psaln 51** sprechen. Im Gesangbuch stehen sie unter der Nummer 727. Die Männer sprechen gemeinsam mit mir die linksbündigen Verse.

Die Frauen lesen die nach rechts eingerückten Verse:

- 3 Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.
- 4 Wasche mich rein von meiner Missetat,
und reinige mich von meiner Sünde;
- 5 denn ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.
- 6 An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan,
auf dass du recht behaltest in deinen Worten
und rein dastehst, wenn du richtest.

8 Siehe, dir gefällt Wahrheit, die im Verborgenen liegt,
und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.

10 Lass mich hören Freude und Wonne,
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.

11 Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden, und tilge alle meine Missetat.

12 Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.

13 Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

14 Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Wir singen aus dem **Lied 213** die Strophen 4 bis 6:

4. O Wonne kranker Herzen, die mir von oben kam!
Verwunden sind die Schmerzen, getröstet ist der Gram.
Was von dem Himmel fließt, hat lieblich sich ergossen;
mein Herz ist gar durchflossen vom süßen Liebesgeist.

5. Drum jauchze, meine Seele, hell aus der Sündennacht!
Verkünde und erzähle die tiefe Wundermacht,
die unermesslich süß, ein Born der Liebe, quillet
und jeden Jammer stillt, der fast verzweifeln ließ.

6. Drum jauchze, meine Seele, drum jauchze deinem Herrn!
Verkünde und erzähle die Gnade nah und fern,
den Wunderborn im Blut, die sel'ge Himmelspeise,
die auf verborgne Weise dir gibt das höchste Gut.

Liebe Gemeinde, schauen wir uns nun das Bild des Künstlers Carl Bantzer an. Ich weiß nicht, wer es schon einmal genauer betrachtet hat, es hängt ja seit vielen Jahren im Eingangsbereich der Pauluskirche, über der Ablage der Gesangbücher.

Mehrere Dinge fallen auf, die dieses Abendmahlsgeschehen von unseren Abendmahlsfeiern in der Pauluskirche unterscheiden.

Wir sitzen heute Abend an einem Tisch. Wenn wir sonst Abendmahl feiern, stehen wir zwar auch wie die Menschen auf dem Bild, aber wir stehen in einem Kreis um einen kleinen Tisch und versuchen so, ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen.

Die Männer auf unserem Bild stehen in einer Reihe, um nacheinander Brot und Wein zu erhalten. Die Frauen sitzen in den Bänken, wahrscheinlich werden sie nach den Männern zum Altar gehen.



Bild: [Carl Ludwig Noah Bantzer](#) artist QS:P170,Q878161, [Carl Bantzer – Abendmahlsfeier in Hessen \(1892\)](#), als gemeinfrei gekennzeichnet, via Wikimedia Commons

Auffällig sind neben der einheitlichen Kleidung der Frauen in ihrer Schwälmer Abendmahlstracht auch die Gesichter der Menschen. Diese wirken auf mich recht schuldbewusst oder zumindest demütig.

Für die Menschen in der Zeit, in der das Bild entstand, hatte das Abendmahl eine andere Bedeutung als heute für uns. In der Regel wurde es nur selten gefeiert, viele evangelische Christen nahmen nur einmal im Jahr daran teil, weil es etwas ganz Besonderes war, das sich zwischen dem einzelnen und Jesus Christus abspielte.

In der damaligen Zeit durften nur mündige Christen zum Abendmahl gehen, weil man dachte, dass Kinder, die noch nicht konfirmiert sind, den Sinn des Abendmahls noch nicht verstehen. Die meisten von uns hatten ihr erstes Abendmahl am Tage ihrer Konfirmation, heute ist das anders, da dürfen auch schon Kinder am Abendmahl teilnehmen.

Warum dürfen heute auch Kinder mitmachen? Weil wir denken, dass Kinder, denen ihre Eltern erklären, warum wir das Abendmahl feiern, oder Konfirmanden in ihrer Konfi-Zeit den Sinn der Feier besser dadurch begreifen, dass sie zur Gemeinschaft der Jungen und Alten einfach dazugehören und von Jesus nicht weggeschickt werden, als dass sie den Eindruck haben, Jesus wolle nur die Erwachsenen um sich haben, wenn es so richtig feierlich wird.

Überhaupt legen viele von uns heute mehr Wert auf die Gemeinschaft während des Abendmahls, und daher ist uns auch der Kreis und das an den Händen fassen zum Schluss sehr wichtig.

Wenn ich an Abendmahlsfeiern zurückdenke, die ich in meiner Kindheit und Jugend miterlebt habe, stand damals nicht die Gemeinschaft mit Christus und mit den Gemeindemitgliedern im Vordergrund, sondern das Gefühl, als ganz kleiner Mensch vor Gott zu stehen und ein Sünder zu sein, der nur durch das Blut, das Jesus für uns vergießen musste, gerettet werden konnte.

Natürlich wissen auch wir, dass Jesus für uns gestorben ist und wir mit dem Abendmahl ihn symbolisch in uns aufnehmen und damit seiner Leiden, die er für uns auf sich genommen hat, gedenken. Auch wir bekennen vor jedem Abendmahl unsere Sünden, doch nicht durch eine persönliche Beichte, sondern in einem gemeinsamen Bekenntnis, dass heißt aber nicht, dass wir unsere Schuld kleinreden. Es gibt durchaus Menschen, die nicht am Abendmahl teilnehmen, weil sie denken, sie wären in diesem Moment nicht bereit dafür.

Was ist nun das Wichtigste beim Abendmahl? Die Gemeinschaft? Die Sündenvergebung? Ich finde, beides und noch mehr gehört dazu. Auch das gemeinsame Essen als Symbol dafür, dass Gott uns Nahrung für Leib und Seele gibt, dass wir satt und zufrieden werden können, wenn wir miteinander teilen.

Nun schauen wir uns ein Lied von Martin Luther an, in dem es darum geht, wie die Vergebung unserer Sünden und die Feier des Abendmahls miteinander zusammenhängen. Wir singen die erste Strophe aus dem **Lied 215**:

1. Jesus Christus, unser Heiland,
der von uns den Gotteszorn wandt,
durch das bitter Leiden sein
half er uns aus der Höllen Pein.

Martin Luther, der Texter von Lied 215, hatte ein völlig anderes Verständnis vom Abendmahl als wir heute. Auch sein Weltbild ist ein anderes als unseres heute, damals war die Bedrohung, in die Hölle zu kommen, recht real, man fürchtete sich vor dem Fegefeuer und kaufte sich durch Ablassbriefe frei, sogar für bereits verstorbene Verwandte war dies möglich.

Luther selbst verdammt den Ablasshandel, daher erklärt er uns schon in der ersten Strophe, dass wir durch das bittere Leiden Jesu Christi schon der Höllen Pein entronnen sind.

Wir können uns nicht freikaufen von unserer Schuld, und egal wie edel unser Handeln auch sein mag, es kann unsere Sünden nicht aufwiegen. Doch Gott will uns vergeben, trotz all der Fehler, die wir im Laufe unseres Lebens schon gemacht haben oder noch tun werden.

Bis hierher können viele Menschen, auch moderne Menschen, Luther gut folgen. Aber brauchte Gott den Tod seines Sohnes, damit sein Zorn gestillt würde, damit er vergeben konnte? Ich denke, nein. Es ist komplizierter. Gott lieferte sich in seinem Sohn Jesus selber der abgrundtiefen Bosheit und Verlorenheit der Menschen aus, um uns zu zeigen, dass seine Liebe größer ist als alle Schuld und jede Trennung von Gott.

Damit wir Gewissheit haben, dass uns schon vergeben ist; hat Jesus alle unsere Sünden auf sich genommen und mit seinem Tod am Kreuz getilgt. Wenn wir das glauben können, dann bleibt uns die Hölle erspart.

Ich würde sogar noch einen Schritt weitergehen: Jesus vergibt ja am Kreuz denen, die nicht wissen, was sie tun. Er will sogar denen die Hölle ersparen, die so weit weg von ihm sind, dass sie kein Vertrauen zu ihm haben und böse handeln. Ich sehe das so: Jesus gibt niemanden auf, er will sogar Menschen wie Judas neues Vertrauen zu ihm einflößen, will nicht ihre ewige Verdammnis, sondern ihr ewiges Leben.

Doch weil wir Menschen so vergesslich sind, hat Jesus uns ein Erinnerungsritual hinterlassen. Singen wir die zweite Strophe aus dem Lied 215:

2. Dass wir nimmer des vergessen,
gab er uns sein' Leib zu essen,
verborgen im Brot so klein,
und zu trinken sein Blut im Wein.

Jesus feierte mit seinen Jüngern ein letztes Mal und gebot ihnen, zu seinem Gedächtnis das Brotbrechen und das gemeinsame Trinken aus einem Kelch bei ihren Zusammenkünften beizubehalten. Wir tun dies als Christen auch heute noch, und bezeichnen dieses Erinnerungsritual als das heilige Abendmahl. Auch wenn wir nicht mehr aus dem gleichen Kelch trinken und häufig gar kein Brot, sondern Hostien essen, so bleibt dennoch die Erinnerung an Jesu geschundenen Leib und an sein Blut, das für uns vergossen wurde, der Hauptgrund für das Feiern des Abendmahls.

Für Luther war es wichtig, dass Jesus selber im Brot verborgen anwesend ist. Er stritt sich deswegen sogar mit dem Schweizer Reformator Ulrich Zwingli, der Brot und Wein nur als Symbole für die Gegenwart Christi betrachtete. Schade, dass die christlichen Konfessionen im Streit über solche Spitzfindigkeiten jahrhundertlang vergaßen, dass Jesus die Einigkeit seiner Gemeinde viel wichtiger war als ein dogmatisch richtiges Verständnis von Brot und Wein. Niemand kann wirklich wissen, wie Jesus in so einem kleinen Stück Brot versteckt sein kann. Und niemand soll annehmen, dass wir beim Trinken von Wein oder Traubensaft buchstäblich Blut trinken. Und doch ist Jesus mitten unter uns, auf verborgene Weise, wenn wir vom Brot essen und aus den Kelchen trinken. Was konkret mit Brot und Wein passiert, darüber mögen die Konfessionen uneinig sein; wichtig ist, was mit uns passiert: dass wir verwandelt

werden, aus Sünde zum Gottvertrauen, aus Verzweiflung zur Hoffnung, aus Vereinzelung zur Liebe.

Kommen wir zur Strophe 3 aus dem Lied 215:

3. Du sollst Gott den Vater preisen,
dass er dich so wohl wollt speisen
und für deine Missetat
in den Tod sein' Sohn geben hat.

Etwas können wir neben dem Abendmahl doch noch tun, wir sollen Gott preisen für die Speisen. Hier geht es um mehr als nur ein einfaches Dankeschön, hier geht es um Aufrichtigkeit. Dankbarkeit, die von Herzen kommt, die Gott Lieder singt und seiner Bereitschaft, alles für uns zu tun, den nötigen Respekt entgegenbringt. Dabei die eigenen Fehlritte nicht vergessen und immer wieder bekennen, dass Gott großmütig ist.

Weiter singen wir die 4. Strophe:

4. Du sollst glauben und nicht wanken,
dass's ein Speise sei den Kranken,
den' ihr Herz von Sünden schwer
und vor Angst ist betrübet sehr.

Wir sollen glauben und nicht wanken, dass das Abendmahl eine Speise für die Kranken ist. Doch mit Kranken sind hier nicht unbedingt die körperlich Kranken gemeint. Luther spricht von ihnen als Menschen, denen das Herz von Sünden schwer ist und die vor Angst betrübt sind. Denkt er dabei womöglich wieder an die Höllenpein, vor der die Sünder sich fürchten?

Doch wenn man seiner Sünden bewusst wird, so kann man sie vor Gott bringen, und er schenkt uns dann seine Vergebung. Wir dürfen als bekennende Sünder Platz nehmen am Tisch des Herrn, wir dürfen von Christi Leib essen und sein Blut trinken, um von unseren Sünden und Ängsten geheilt zu werden. Es ist unsere Krankenspeise, um von unseren Ängsten geheilt zu werden. Sie soll unser schwermütiges Herz stärken.

Wir singen die Strophe 5:

5. Er spricht selber: „Kommt, ihr Armen,
lasst mich über euch erbarmen;
kein Arzt ist dem Starken not,
sein Kunst wird an ihm gar ein Spott.“

Jesus selbst sagt (**Matthäus 9, 12**):

Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

Er weist damit die Pharisäer und alle anderen, die sich als Gerechte empfinden, zu recht, dass sie die von ihnen als Sünder Bezeichneten nicht verachten sollen. Im Ge-

genteil, sie sollen ihnen helfen auf ihrem Weg aus Sünden zu Gott. Doch weil viele Kenner der Schrift ihre Hilfe den Armen verwehren und Jesus sogar dafür kritisieren, bleibt diesen die Heilkunst Jesu versperrt. Sie glauben sich stark und denken daher, sie bedürfen des Arztes Jesus nicht, darum ist seine Rede bei ihnen vergebens, mit Luthers Worten: „sein Kunst wird an ihm gar ein Spott.“ Oder in heutigen Worten ausgedrückt: wer sich nicht helfen lassen will, dem kann auch nicht geholfen werden.

So redet Jesus barmherzig zu Menschen, die einsehen, dass sie arm sind in dem Sinne, dass sie angewiesen sind auf Liebe, auf Hilfe, auf Vergebung, auf Gott, auf andere Menschen. Und zugleich redet Jesus in deutlichen Worten zu denen, die meinen, sie brauchen keine Hilfe.

In der 6. Strophe legt Martin Luther Jesus noch härtere Worte in den Mund:

6. „Hättst du dir was ‘konnt erwerben,
was braucht ich für dich zu sterben?
Dieser Tisch auch dir nicht gilt,
so du selber dir helfen wilt.“

Nun treibt Jesus, wie Luther ihn versteht, hochgradig Spott mit den Selbstgerechten. Wenn sie sich schon selber helfen wollen, so sollen sie dies auch tun, und er verwehrt ihnen einen Platz am Tisch des Herrn. Doch nicht genug mit der Verwehrung der Speise, nein, er fragt, warum Jesus denn sterben musste, wenn der Starke doch so gerecht ist, dass er alles selbst regeln kann. Ganz ohne Hilfe, vor allem ohne göttliche Hilfe will er sein sündiges Leben bestreiten; denn er kennt ja die Gesetze, und wenn er diese einhält, so hat er sich ganz alleine einen Platz im Himmel erarbeitet. Doch Vorsicht! Hochmut kommt vor dem Fall, kein Mensch kann sich bei Gott etwas erarbeiten. Gott schenkt uns Vergebung, wir müssen dies aber zulassen und vor allem erkennen, dass wir dessen bedürfen. Jesus musste sterben, um für uns das ewige Leben zu erwerben.

Aufpassen müssen wir Evangelischen allerdings, dass wir nicht aus dem Glauben ein neues Gesetz machen. Ich meine, dass wir uns auch auf unseren Glauben nichts einbilden können, als könnten wir auf Gott und Jesus vertrauen aus eigener Kraft, als seien wir besser als Ungläubige oder Menschen anderer Konfession oder Religion. Wenn wir glauben, dann ist auch dieser Glaube ein Geschenk Gottes an uns.

Von diesem Glauben singen wir die 7. Strophe:

7. Glaubst du das von Herzensgrunde
und bekennest mit dem Munde,
so du bist recht wohlgeschickt,
und die Speise dein Seel erquickt.

Hier widmet sich Luther den Gläubigen und bestärkt uns in unserem Glauben. Vor allem geht es darum, seinen Glauben kundzutun, weil einem dann die Speise die Seele erquickt. Wenn man seinen Glauben kundtut, hat das auch den Nebeneffekt, dass man anderen die Möglichkeit gibt, ebenfalls zum Glauben zu kommen, und somit den Kreis der Beschenkten erweitert. Man könnte dies auch mit der Formel: „Geteilte Freude ist doppelte Freude“ ausdrücken. Wir dürfen nämlich unsere neu gewonnenen Glaubensgeschwister mit an den Tisch des Herrn bringen, denn die Anzahl der Gäste ist nicht limitiert. Wenn etwas scheinbar nicht ausreicht, so sorgt Gott dafür, dass alle satt werden. Denn Gott ist nichts unmöglich.

Ich habe noch über das ungewöhnliche Wort „wohlgeschickt“ nachgedacht. Was will Luther damit sagen? Wir nennen jemanden geschickt, der sich Fertigkeiten in seinem Beruf erworben hat; wer geschickt Verhandlungen führen kann, ist vielleicht als Geschäftsmann oder Politiker erfolgreich, wer geschickt ist in einem Handwerk, kann sich gut seinen Lebensunterhalt verdienen. Interessant finde ich, dass Martin Luther uns keine Berufsausbildung und kein Erfolgstraining empfiehlt, um „geschickt“ zu werden. Um geschickte, ja sogar wohl-geschickte Christinnen und Christen zu werden, genügt ein Glaube, ein Gottvertrauen, zu dem wir offen stehen.

Wir kommen zur letzten Strophe. Sie nimmt den Gedanken, der in der vorherigen noch im verborgenen Zwischentext steckte, auf. Es geht nun auch wörtlich um die Nächstenliebe, die allen zuteil werden soll. Singen wir die Strophe 8:

8. Die Frucht soll auch nicht ausbleiben:
deinen Nächsten sollst du lieben,
dass er dein genießen kann,
wie dein Gott hat an dir getan.

Martin Luther ist davon überzeugt: Wer im Vertrauen auf Gott das Abendmahl empfängt, wer Jesu Liebe in sich aufnimmt, der kann gar nicht anders, als nun auch seinem Mitmenschen in Liebe zu begegnen.

Wenn Luther dichtet: „Dass er dein genießen kann, wie dein Gott hat an dir getan“, dann sagt er praktisch: So wie Gott uns Leib und Blut Jesu als Kraftnahrung für unseren Glauben gibt, so sollen andere uns „genießen“ dürfen. Klar, sie essen uns nicht auf, aber sie zapfen uns als Kraftquelle an, wir investieren Zeit und Geld, Begleitung und Ideen für Menschen, die uns brauchen.

Und den Doppelsinn von „genießen“ finde ich auch sehr schön: Es geht nicht um eine Aufopferung, von der letztlich keiner etwas hat, sondern um ein Abgeben, das der andere annehmen und genießen kann. Sowohl Geben als auch Nehmen können eine Freude, ein Genuss sein.

Christen sollen ihren Glauben mit anderen teilen, wir sollen die Freuden des Abendmahls miteinander teilen. Alle, die der Glaube an Jesu Tod und Auferstehung eint,

dürfen gemeinsam den Leib Christi in sich aufnehmen und Gott für seine barmherzige Liebe danken. Wir sagen: Danke Jesus, dass du dein Blut für uns vergossen hast und uns dadurch aus den Händen des ewigen Todes freigekauft hast! Amen.

Wir singen das **Lied 76**, in dem von der Sünde und dem Zorn Gottes und unserer Krankheit ganz ähnlich die Rede ist, wie in dem Lied, das wir in der Predigt besprochen haben:

1. O Mensch, beweine deine Sünde groß, darum Christus seines Vaters Schoß
äußert und kam auf Erden; von einer Jungfrau rein und zart
für uns er hier geboren ward, er wollte der Mittler werden.
Den Toten er das Leben gab und tat dabei all Krankheit ab,
bis sich die Zeit herdrange, dass er für uns geopfert würd,
trug unsrer Sünden schwere Bürd wohl an dem Kreuze lange.
2. So lasst uns nun ihm dankbar sein, dass er für uns litt solche Pein,
nach seinem Willen leben. Auch lasst uns sein der Sünde feind,
weil uns Gottes Wort so helle scheint, Tag, Nacht danach tun streben,
die Liebe erzeigen jedermann, die Christus hat an uns getan
mit seinem Leiden, Sterben. O Menschenkind, betrachte das recht,
wie Gottes Zorn die Sünde schlägt, tu dich davor bewahren!

So wollen wir nun Abendmahl feiern.

Barmherziger Gott und Vater. In diesem Abendmahl begehen wir das herrliche Gedächtnis des bitteren Todes deines lieben Sohnes Jesus Christus.

Darum bitten wir dich: Wirke durch deinen Heiligen Geist in unsern Herzen, dass wir uns mit wahrem Vertrauen deinem Sohne Jesus Christus je länger je mehr ergeben. Speise und erquickte unsere mühseligen und zerschlagenen Herzen durch die Kraft des Heiligen Geistes mit seinem wahren Leib und Blut, mit ihm selbst, dem wahren Gott und Menschen, dem einigen Himmelsbrot.

Gib, dass wir nicht mehr in unsern Sünden, sondern er in uns und wir in ihm leben. Mache uns teilhaftig des neuen und ewigen Bundes der Gnade. Nimm uns alle Zweifel und schenke uns die Gewissheit, du wollest ewig unser gnädiger Vater sein und uns versorgen als deine lieben Kinder und Erben.

Stärke uns durch deine Gnade, dass wir unser Kreuz getrost auf uns nehmen, uns selbst verleugnen, unsern Heiland bekennen und in aller Trübsal mit aufgerichtetem Haupte unseres Heilandes Jesus Christus aus dem Himmel gewärtig sind, der unsern sterblichen Leib seinem verklärten Leibe gleichförmig machen und zu sich nehmen wird in Ewigkeit.

Bevor wir Brot und Kelch teilen, sprechen wir die Worte, die uns Jesus gelehrt hat:

Vater unser

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward,
nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern
und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib,
der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis.

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl,
dankte, gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus.
Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut,
das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.
Solches tut, so oft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

„Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
erbarm dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
erbarm dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
gib uns deinen Frieden. Amen.“

Kommt, denn es ist alles bereit. Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist!

Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist, lasst uns das Brot des Lebens teilen.

Herumreichen der Körbe

Trinkt aus dem Kelch, der uns mit Gott versöhnt und uns mit allen zusammen-
schließt, die auf ihn vertrauen.

Austeilen der Kelche

Wir singen das **Lied 216**:

Du hast uns Leib und Seel gespeist; nun gib uns, so zu leben,
dass unser Glaub und Lieb dich preist, die uns dein Gnad will geben;
dass durch dein Treu die Sünd uns reu, für die dein Sohn vergossen
sein teures Blut, das uns zugut den Himmel hat erschlossen.

Nun lasst uns gemeinsam Fürbitte halten.

Wir bitten für alle, die sich in den Dienst deiner Kirche gestellt haben: Mögen sie auf
offene Herzen treffen. Für alle unsere Geschwister in den Krisengebieten, hilf ihnen
dass sie ihre Hoffnung auf ein friedliches Miteinander nicht verlieren. Für alle Men-
schen auf der Flucht bitten wir um eine sichere Ankunft, die ein Leben ohne Angst
gewährt.

Wir bitten für die Machthaber der Welt, gib ihnen den Mut für weise Entscheidun-
gen. Für die Kriegstreiber und Hassgesteuerten, schenke ihnen den Blick für deine
Wahrheit, damit sie lernen, dass jeder Mensch von dir geliebt wird, und sie anfangen
Frieden zu stiften.

Wir bitten für alle Menschen, die bei dem Flugzeugabsturz in Frankreich einen Angehörigen verloren haben, gib ihnen die Kraft weiterzuleben. Schenke ihnen Trost und lass sie nicht im Hass auf den Verursacher hartherzig werden. Wir bitten auch für die Angehörigen der Opfer von dem Orkan ‚Niklas‘, gib auch ihnen den nötigen Trost. Nimm all die Toten bei dir auf und schenke ihren Seelen Frieden. Sei bei all denen, für die Ostern weit weg ist, weil sie im Karfreitagsschmerz gefangen sind.

Jesus, du hast gelitten für alle Menschen, doch viele wollen dieses Geschenk deiner Liebe nicht annehmen. Öffne ihnen ihre Augen und Ohren, dass sie begreifen, was du für sie getan hast. Befreie unseren Geist vor unnützer Angst und schenke uns deinen Frieden. Amen.

Wir singen aus dem **Lied 227** die Strophen 1 bis 3:

1. Dank sei dir, Vater, für das ewge Leben
und für den Glauben, den du uns gegeben,
dass wir in Jesus Christus dich erkennen und Vater nennen.
2. Jedes Geschöpf lebt von der Frucht der Erde;
doch dass des Menschen Herz gesättigt werde,
hast du vom Himmel Speise uns gegeben zum ewgen Leben.
3. Wir, die wir alle essen von dem Mahle
und die wir trinken aus der heiligen Schale,
sind Christi Leib, sind seines Leibes Glieder, Schwestern und Brüder.

Vor dem Grüne-Soße-Essen, zu dem Frau Jung, Frau Klimas, Frau Schau und Frau Walpert Grüne Soße beigesteuert haben, bitten wir Gott um seinen Segen:

Der Herr segne dich, und er behüte dich.
Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden. Amen.

Grüne-Soße-Essen

EG 259: „Er führt durch Dunkel uns zum Licht“

Abendmahlsgottesdienst am 1. Juli 2012, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott ist nicht selber ein Herrscher der Finsternis, sondern er will, dass wir nicht aufhören, uns nach dem Licht zu sehnen. Dieses Licht ist Liebe, die uns frei macht: von Ängsten, von falschem Stolz, von Zerrissenheiten. Wir dürfen aufatmen, das wenige tun, das in unseren Kräften liegt, und darauf von Herzen stolz sein. Wir dürfen unsere leeren Hände füllen lassen.



Grit Laux sitzt hier als Organistin am Klavier

Orgelvorspiel

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Herzlich willkommen zum Abendmahlsgottesdienst in der Pauluskirche. Es ist ein besonderer Gottesdienst deswegen, weil unsere langjährige Organistin Grit Laux heute zum letzten Mal ihren Dienst an Orgel und Klavier in unserer Gemeinde versieht. Das hat einen schönen Grund: Sie hat ihr Theologiestudium erfolgreich abgeschlossen und wird sich ab September als Vikarin unserer Landeskirche auf ihren Dienst als Pfarrerin vorbereiten. Darum soll in diesem Gottesdienst auch keine Abschiedstrauer herrschen, sondern wir freuen uns

auf schöne Lieder, die Grit Laux heute noch einmal an der Orgel und auf dem Klavier begleitet.

Passend dazu wird die Predigt heute eine Liedpredigt sein, und mit Gesängen von Peter Janssens werden wir sowohl die Anfangsliturgie anreichern als auch das Abendmahl miteinander feiern.

Lied 428, 1+3+5: Komm in unsre stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben

Psalm 34:

12 Kommt her, ihr Kinder, höret mir zu!

Ich will euch die Furcht des HERRN lehren.

13 Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?

14 Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen,
dass sie nicht Trug reden.

15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!

16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten
und seine Ohren auf ihr Schreien.

19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

20 Der Gerechte muss viel erleiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR.

Der **Psalm 34, 15** mahnt uns:

Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!

Wir wollen dieses Wort einmal singen, wie Peter Janssens es vertont hat:

Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

Man kann dieses Wort sozial und politisch verstehen. Es mahnt uns, Wege des Unrechts und der Gewalt aufzugeben, einzutreten für Gerechtigkeit und Frieden, wo wir nur können.

Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

Man kann dieses Wort auch auf das Leben in unserem persönlichen Umfeld beziehen. Dann sind wir aufgefordert, uns zu entscheiden, Taten und Worte zu lassen, mit denen ich anderen Menschen weh tue, und stattdessen zu schauen, wo ich helfen kann.

Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

Eine Mahnung der Bibel ist keine Überforderung. Sie traut uns nur zu, wozu wir auch die Kraft bekommen. Um das Böse zu wenden, ist manchmal zuerst eine Kehrtwende im eigenen Denken notwendig. Vor der Aufforderung, etwas zu tun, wird uns erlaubt, etwas zu lassen. „Wende das Böse“, kann auch übersetzt werden: „Lass ab vom Bösen“: Lass los, was dich innerlich zerreißt, auch wenn du dich für gute Ziele zusammenreißen willst. Lass den inneren Stolz los, mit dem du dich zu Leistungen antreibst, die du nicht mehr auf die Reihe bringst. Erst dann wird die Kraft, die du neu gewinnst, dich fähig machen, wirklich Gutes zu tun, in ganz, ganz kleinen Schritten.

Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

Das Jagen nach dem Frieden ist keine wilde Hetzjagd; unsere Seele bleibt in Unruhe, so lange wir uns zusammenreißen und zur Ruhe zwingen wollen. Frieden bei Gott zu suchen, kann heißen, vorher noch nicht zu wissen, wie er aussehen wird. Er ist ein Geschenk.

Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

Starker Gott, der du in Schwachen mächtig bist, hilf uns, dass wir uns so annehmen, wie wir sind. Dass wir uns nichts vormachen, dass wir es nicht nötig haben, anderen etwas vorzuspielen. Gib uns den Mut, uns anderen anzuvertrauen, die uns nicht ummodeln wollen, sondern uns akzeptieren mit unseren Problemen. Lass uns Frieden suchen und finden, indem wir uns selber so annehmen, wie wir wirklich sind – im Vertrauen darauf, dass du uns genau so liebst.

Psalm 34, 19+13:

Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.
Sie werden gut leben und schöne Tage sehen.

Großer Gott, auf der Suche nach dem Guten und nach dem Frieden zeige uns Wege, die uns nicht überfordern, Wege, die unseren Kräften angemessen sind, Wege, die wir gemeinsam mit anderen Menschen bewältigen können.

Schriftlesung – 1. Petrus 3, 8-15:

8 Seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.
9 Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort,
sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid,
dass ihr den Segen ererbt.

Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

10 Denn „wer das Leben lieben und gute Tage sehen will,
der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede,
und seine Lippen, dass sie nicht betrügen.
11 Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes;
er suche Frieden und jage ihm nach.“

Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

12 „Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten,
und seine Ohren hören auf ihr Gebet;
das Angesicht des Herrn aber steht wider die, die Böses tun“.
13 Und wer ist's, der euch schaden könnte,
wenn ihr dem Guten nacheifert?

Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

14 Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen,
so seid ihr doch selig.
Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht;
15 heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen.

Lied 382: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Predigt

Liebe Gemeinde, zur Predigt hören wir noch einmal das Wort, das wir bereits betrachtet und gesungen haben. In **1. Petrus 3, 10-11** wird **Psalm 34, 13.15** zitiert:

10 „Wer das Leben lieben und gute Tage sehen will...,
11 er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes;
er suche Frieden und jage ihm nach.“

Das scheinen allzu einfache und allgemeine Ziele zu sein – haben wir als Christen nicht höheren Zielen nachzueifern? Den Glauben an Christus zu verbreiten, Gott auf bestimmte Weise anzubeten, ein christliches Leben zu führen? Stattdessen dürfen wir uns ganz einfache Ziele setzen: Das Leben lieben, gute Tage sehen, oder wie es im Psalm wörtlich heißt „gut leben und schöne Tage sehen“. Und um diese Ziele zu erreichen, ist zunächst nicht anderes nötig, als erst einmal etwas zu lassen: das Böse zu lassen, Frieden in die eigene Seele einkehren zu lassen. Dann entfaltet sich Gutes in unserem Leben ganz wie von selbst. Kaum zu glauben, wenn man es nicht erlebt hat, aber trotzdem wahr.

Ich möchte vertiefen, was ich zu unseren Bibelworten gesagt habe, indem ich das **Lied 259** aus dem Gesangbuch betrachte und seinen Text auslege. Dieses Lied wird nicht häufig gesungen. Manche finden die Melodie schwer, manche können mit dem Text nichts anfangen. Ich hingegen empfinde dieses Lied als ein Lied zum Mutmachen; die Bilder des Liedes sind allerdings altertümlich und brauchen einiges an Erläuterung, um in die heutige Zeit übertragen werden zu können.

Kommt her, des Königs Aufgebot,
die seine Fahne fassen.

Ein Aufgebot, das kann das Heer eines Königs sein, der in den Krieg ziehen will und dessen Soldaten den Fahneneid zur Verteidigung ihres Vaterlandes geleistet haben. Viele Fahnen waren in den letzten Wochen auch in unseren Straßen zu sehen; sie standen für den Wunsch, das Aufgebot an Fußballspielern in der deutschen Nationalmannschaft möge bei der Europameisterschaft möglichst weit kommen oder sogar gewinnen. Hier im Lied geht es nicht um den Eid auf eine nationale Flagge, nicht um den König eines bestimmten Landes, nicht um den Sieg in einem Fußballturnier, sondern es geht um die Treue zu Gott. Wie ein Soldat mit seinem Fahneneid eine Verpflichtung eingeht, die er nicht brechen darf, so werden hier wir Christen als Menschen angesprochen, die Gott unbedingt die Treue halten wollen. Der Glaube an Gott ist also nicht so unverbindlich wie das Ausprobieren der einen oder anderen Weltanschauung, die man problemlos wechseln kann. Wir, die Gemeinde Jesu Christi, sind Gottes Aufgebot, wir können auch modern sagen, wir sind eine Mannschaft oder ein Team mit einer bestimmten Aufgabe. Kommt her, werden wir aufgefordert, erfüllt eure Pflicht! Und wozu werden wir ermuntert?

Dass freudig wir in Drang und Not
sein Lob erschallen lassen.

Unsere erste Aufgabe ist es, Gott zu loben. Sein Lob soll erschallen, also öffentlich werden. Die Menschen sollen hören, was unser Gott für einer ist. Und dieses Lob hängt nicht davon ab, ob es uns gut geht. Nicht nur wenn wir dankbar sind, sind wir dazu aufgerufen, Gott mit Freude zu loben, sondern „in Drang und Not“, also wenn wir uns bedrängt fühlen, wenn es uns schlecht geht. Auf den ersten Blick klingt das zynisch: von Menschen ein Lob Gottes zu erwarten, die keinen Grund haben, Gott zu loben. Aber dieser erste Eindruck ist falsch. Es gibt durchaus gute Gründe, Gott die Treue zu halten und ihn zu loben, gerade auch in schweren Zeiten.

Er hat uns seiner Wahrheit Schatz
zu wahren anvertrauet.

Einen Schatz hat Gott uns anvertraut. Wir sollen ihn bewahren. Nicht um eine Schatztruhe mit materiellen Werten geht es, sondern um „seine Wahrheit“. Sie sollen wir „wahren“. Die Wahrheit wahren, ein Wortspiel, das eine tiefe Bedeutung hat. Gottes Wahrheit besteht nämlich nicht aus Sätzen, die richtig sind, und Geschichten, die tatsächlich so passiert sind, sondern Gottes Wahrheit, das ist seine Liebe und Treue selbst, mit der er zu uns steht. Und diese Wahrheit wahren wir dann, wenn wir uns auf seine Liebe einlassen, wenn wir von ihm unsere Kraft erhoffen, wenn in unserem Leben wahr wird, was er uns schenkt.

Für ihn wir treten auf den Platz,
und wo's den Herzen grauet,
zum König aufgeschauet!

Wer ein wenig erfahren hat, wie gut es tut, auf Gott zu vertrauen, der kann es wagen, „auf den Platz“ zu treten, eine Art „Platzangst“ zu überwinden; gemeint ist: sich etwas zu trauen, unter Leute zu gehen, im vertrauten Kreis offen eigene Probleme anzusprechen oder sich für andere einzusetzen.

Dabei kann es durchaus vorkommen, dass man Angst bekommt vor der eigenen Courage; wer noch nie Probleme mit der eigenen Seele verspürt hat, versteht das gar nicht, was für grauenvolle Gefühle in einem Herzen aufsteigen können. Unser Lied empfiehlt in diesem Fall, zum König aufzuschauen, also sich dem Gott anzuvertrauen, der durch den Mund Jesu gesagt hat (**Johannes 16, 33**):

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost;
ich habe die Welt überwunden!

Lasst uns nun die erste Strophe aus dem Lied 259 singen:

1. Kommt her, des Königs Aufgebot, die seine Fahne fassen,
dass freudig wir in Drang und Not sein Lob erschallen lassen.

Er hat uns seiner Wahrheit Schatz zu wahren anvertrauet.
Für ihn wir treten auf den Platz, und wo's den Herzen grauet,
zum König aufgeschauet!

Die Melodie unseres Liedes hat etwas Triumphales; hier wird ein König besungen, mit dem wir einen Sieg erringen. Aber ist am Ende der ersten Strophe das Grauen, das in unseren Herzen aufsteigen kann, nicht doch etwas zu schnell beruhigt worden? Genügt es, zu Gott oder Jesus aufzuschauen, um gleich seine Angst loszuwerden? Ganz so schnell und einfach geht das wohl nicht, und so beschäftigt sich die zweite Strophe unseres Liedes noch ausführlicher mit unseren Ängsten.

Ob auch der Feind mit großem Trutz
und mancher List will stürmen,
wir haben Ruh und sichern Schutz
durch seines Armes Schirmen.

Von einem Feind ist hier die Rede, der trotzig Widerstand leistet und uns mit Hinterlist bestürmt und bedrängt. Wir mögen meinen: Solche Feinde haben wir doch gar nicht, hier in Deutschland im Jahr 2012 leben wir doch nicht im Krieg, und auch in Auseinandersetzungen mit persönlichen Feinden sind nur die wenigsten verwickelt. Ich denke, das Lied spricht von einer anderen Art Feind: von der Macht des Bösen, die uns im eigenen Inneren belagern und bestürmen kann. Das können innere Stimmen sein, die uns niedermachen, uns den Mut rauben wollen. Das kann ein innerer Stolz sein, der es uns nicht erlauben will, ein Gefühl der Ohnmacht einzugestehen, und dazu zu stehen, dass wir ganz natürliche Bedürfnisse und Wünsche haben. Dieser innere Feind ist listig; er tut manchmal so, als seien seine Ratschläge christlich: „Du glaubst nicht genug“, redet er uns ein, „würdest du auf Gott vertrauen, hättest du keine Angst mehr.“ Als ob man sich zum Glauben zwingen könnte!

Nein, Vertrauen ist etwas, das uns geschenkt wird. Es stellt sich oft gerade dann ein, wenn man die eigene Angst zulässt und spürt. Es hängt nicht von uns ab, ob wir Ruhe und Frieden finden. Auch wenn wir es noch nicht spüren, wir sind schon von Gottes Armen umfassen, beschirmt, geschützt. Durch ihn haben wir Ruhe und sicheren Schutz, so dass wir im Lauf der Zeit unser Herz wirklich zur Ruhe kommen lassen können.

Wie Gott zu unsern Vätern trat
auf ihr Gebet und Klagen,
wird er, zu Spott dem feigen Rat,
uns durch die Fluten tragen.
Mit ihm wir wollen's wagen.

Vielleicht haben wir es erlebt, dass unsere Väter und Mütter, unsere Vorfahren, bei Gott Hilfe erfahren haben, wenn sie gebetet und geklagt haben. Meine Mutter er-

zählte aus dem Jahr 1945, wie sie Angst hatte vor plündernden russischen Soldaten, die in ihr schlesisches Dorf kamen und vor allem die Frauen bedrohten. Damals schlug sie einmal ihre Bibel auf und las das Wort (**Jesaja 43, 1**):

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.

Ein Wort, das ihr dann noch oft Kraft gab. Sie hat erfahren, dass Gott uns durch Fluten von Todesangst tragen kann. Auch uns will Gott tragen, wo wir selber keine Kraft mehr haben.

Was ist mit dem feigen Rat gemeint, dem Gott spotten will? Feige wäre es, alles hinzuwerfen, den Tod dem Leben vorzuziehen. Zwar ist es verständlich, wenn manche Schicksale zu schrecklich scheinen, als dass man noch hoffen könnte. Aber Gott will nicht, dass wir hinwerfen, dass wir aufgeben. Nicht dass wir uns immer zusammenreißen, will Gott, er weiß, dass nicht jeder immer voller Power ist, und er weiß, wie sehr sich manche Menschen ihr Leben lang ausgepowert haben, weit über die Grenzen ihrer Kräfte hinaus. Diese falsche Stärke aufzugeben, ist nicht zu verwechseln mit einer Flucht in den Tod. Schwachheit zuzugeben, kann auch bedeuten: wahrzunehmen, wie bedürftig man ist, wie viel Hilfe man braucht, wie viel Zeit, um neues Vertrauen, auch Selbstvertrauen, wachsen zu lassen. Es ist ein Wagnis, mit so wenig in der Hand neu anzufangen, so zerbrechlich, mit so wunder Seele, aber wir dürfen es wagen. Gott trägt uns.

Auch die zweite Strophe aus dem Lied 259 singen wir:

2. Ob auch der Feind mit großem Trutz und mancher List will stürmen,
wir haben Ruh und sichern Schutz durch seines Armes Schirmen.
Wie Gott zu unsern Vätern trat auf ihr Gebet und Klagen,
wird er, zu Spott dem feigen Rat, uns durch die Fluten tragen.
Mit ihm wir wollen's wagen.

Wohin führt uns das Wagnis, unsere Schwachheit zuzulassen, mit leeren Händen vor Gott zu stehen und das Vertrauen auf ihn zu wagen? Die dritte und letzte Strophe unseres Liedes gibt uns Antworten:

Er mache uns im Glauben kühn
und in der Liebe reine.

Um neuen Mut bitten wir mit dieser Strophe, sogar um eine Kühnheit im Glauben. Ein Selbstvertrauen ist das, von dem Martin Luther gesagt hat: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan!“ Vor Gott dürfen wir stehen mit aufrechtem Gang, gerade dann, wenn wir nicht von Natur aus stark und selbstbewusst sind, und auch dann, wenn uns jeder innere Stolz abhandengekommen ist, mit dem wir uns bisher durchs Leben geschlagen haben. Im Vertrauen auf Gott be-

kommen wir einen neuen Stolz geschenkt; er beruht auf einer Würde, die wir uns nicht verdienen und erkämpfen müssen, sondern die uns von Gott geschenkt ist. Wir dürfen da sein, wir sind geliebt, so wie wir sind!

Mit diesem kühnen Glauben geht eine reine Liebe einher. Wieder sagt Martin Luther: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Menschen und jedermann untertan“, indem wir nämlich in Liebe füreinander da sind. Die Kraft dazu wächst, indem wir selber Liebe erfahren.

Er lasse Herz und Zunge glühn,
zu wecken die Gemeinde.

Herz und Zunge sollen glühen, das klingt nach spätromantischer Schwärmerei; aber wir wissen: „Wes das Herz voll ist, des läuft der Mund über.“ Wovon es uns im Herzen warm wird, davon können wir auch begeistert erzählen, und wenn es gelingt, mit unserem Erzählen die Herzen anderer Menschen zu erreichen, kann eine Gemeinde aufgeweckt werden, kann es dazu kommen, dass es in unserer Gemeinde hier und da einen Ort gibt, wo man Zeit füreinander hat und sich gegenseitig Kraft gibt.

Und ob auch unser Auge nicht
in seinen Plan mag dringen:
er führt durch Dunkel uns zum Licht,
lässt Schloss und Riegel springen.

Wir wissen oft nicht, was Gott mit uns vorhat. Was hat Gott im Sinn, wenn wir auf einen erfüllten Lebensabend hoffen, aber dann setzt eine tückische Krankheit diesem Leben schon vorher ein Ende? Warum ist es dem einen vergönnt, seine Enkelkinder aufwachsen zu sehen und dem anderen nicht? Wir wissen es nicht, und es gibt keine Möglichkeit, in alle Gedanken und Pläne Gottes einzudringen.

Was wir aber wissen und beherzigen dürfen, ist diese Wahrheit: „Er führt uns zum Licht“, und diese Wahrheit bleibt wahr und wir dürfen sie auch dann wahren, wenn wir „durch Dunkel“ geführt werden. Es mag sein, dass mancher etwas mehr von diesem Licht schon hier auf Erden sehen darf und andere erst in der Ewigkeit bei Gott, aber Gott ist nicht selber ein Herrscher der Finsternis, sondern er will, dass wir nicht aufhören, uns nach dem Licht zu sehnen.

Worin besteht letzten Endes dieses Licht? Es ist eine Liebe, die uns frei macht. Sie „lässt Schloss und Riegel springen“, sie befreit uns von Ängsten, von falschem Stolz, von Zerrissenheiten. Uns auf Gottes Liebe einlassen zu können, gibt uns Freiheit und Frieden. Wir dürfen aufatmen, nur das wenige tun, das in unseren Kräften liegt, und darauf von Herzen stolz sein. Wir dürfen die Hände in den Schoß legen und beten, nicht nur, aber besonders dann, wenn unsere Kräfte am Ende sind. Wir dürfen unsere leeren Hände erneut füllen lassen.

So tun wir, wozu **Psalm 34, 15** und der **1. Petrusbrief 3, 11** Mut machen will:

Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

Und diesen Bibelters wollen wir jetzt noch einmal gemeinsam singen:

Wende das Böse, tue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach!

Indem wir gemeinsam singen, folgen wir der Ermunterung, die in der letzten Zeile unseres **Liedes 529** steht:

Des wolln wir fröhlich singen!

Hier steht die Begründung dafür, dass wir in der Kirche so viel singen: Der Glaube ist kein Pflichtprogramm, das wir absolvieren müssen, sondern er wächst dort, wo Gott uns Frieden schenkt, der in unseren Herzen Wurzeln schlägt und unsere Seele freimacht, so dass sie sich wieder freuen kann.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Jetzt singen wir auch noch die dritte Strophe aus dem **Lied 259**:

3. Er mache uns im Glauben kühn und in der Liebe reine.
Er lasse Herz und Zunge glühn, zu wecken die Gemeinde.
Und ob auch unser Auge nicht in seinen Plan mag dringen:
er führt durch Dunkel uns zum Licht, lässt Schloss und Riegel springen.
Des wolln wir fröhlich singen!

Im Abendmahl sind wir eingeladen, Kraft zu tanken für unseren Weg als Christen. Christus schenkt uns Brot, gebrochen wie sein Leib. Christus versöhnt uns mit Gott, indem er den Kelch seines Leidens auf sich nimmt.

Gott, fülle unsere leeren Hände mit deinem Leib, fülle den Kelch unseres Lebens mit deiner Liebe. Nimm aus unseren Händen, was uns von dir trennt: den falschen Stolz, die Verbitterung, die Werkzeuge der Sünde. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Heute möchte ich uns die Einsetzungsworte wieder einmal in der gesungenen Version von **Peter Janssens** vortragen.

Lasst uns nun hören und erleben, wie Jesus ein besonderes Mahl mit uns feiern will, nicht um unseren Bauch zu füllen, sondern unsere Seele:

Er nahm am Abend, bevor er zum Leiden ging, Brot in seine Hände....

Vater unser und Abendmahl

Barmherziger Gott, Wegweiser zum Leben, wenn wir deine Güte nicht sehen, dann öffne uns die Augen! Wenn wir verstört sind von schrecklichen Nachrichten und bösen Anfeindungen, dann öffne uns die Ohren für gute Worte! Wenn unser Herz hart geworden ist und wir meinen, wir müssten ein noch dickeres Fell haben, dann öffne uns das Herz, damit wir barmherzig mit uns und anderen umgehen! Wenn wir es wagen, auf deinen Wegen zu gehen und uns dann Angst überfällt, dann halte uns fest, mach uns Mut, tröste uns, lass Vertrauen und Zuversicht in uns wachsen. Und schenke uns Menschen, die immer wieder da sind und ein offenes Ohr für uns haben.

In unserer Paulusgemeinde haben wir heute vor allem zu danken. Wir sind von Herzen dankbar für den Dienst unserer Organistin Grit Laux, den sie elf Jahre lang ausgeübt hat und durch den wir so viel Freude und Segen erfahren haben.

Und wir bitten dich für sie: Schenke ihr auf ihrem Weg als Vikarin und Pfarrerin unserer Landeskirche die Kraft, die sie braucht, um auch in ihrer neuen Aufgabe ein Segen für die Menschen zu sein. Amen.

Dank an Grit Laux

Und nun kommt etwas Besonderes, nämlich ein Lied, das sich Grit Laux selber als Schlusslied für diesen Gottesdienst gewünscht hat.

Lied 590, 1-3: Herr, wir bitten, komm und segne uns!**Segen****Klaviernachspiel**

EG 341: Jesus – Juniorpartner Gottes

Abendmahlsgottesdienst am 5. Februar 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus geht als Juniorpartner Gottes auf die Erde. Er soll „das Heil den Armen“ sein, die wir mit leeren Händen vor Gott stehen. Er soll unser Leben heil machen, den Tod buchstäblich „erwürgen“, damit wir leben können. Mit der Himmelfahrt wird der Juniorpartner zum Chef, gleichberechtigt mit dem Vater. Der allmächtige Gott im Himmel trägt das menschliche Gesicht Jesu Christi.

Im Mittelpunkt der Predigt steht heute ein Lied, das die Geschichte von Jesus erzählt, das Lied 341: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“.

Lied 573: Lobt den Herrn, lobt den Herrn, unter uns erblüht sein Stern

Psalm 131:

1 HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz.
Ich gehe nicht um mit großen Dingen, die mir zu wunderbar sind.
2 Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden
wie ein kleines Kind bei seiner Mutter;
wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.

Dietrich Bonhoeffer wäre gestern 100 Jahre alt geworden, wenn er nicht kurz vor Kriegsende von den Nationalsozialisten hingerichtet worden wäre. Ich spreche Worte, mit denen er 1934 seinen Glauben ausgedrückt hat:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Über die Hoffnung schrieb Bonhoeffer folgende Worte:

Wenn schon die Illusionen bei den Menschen eine so große Macht haben, dass sie das Leben in Gang halten können – wie groß ist dann erst die Macht, die eine begründete Hoffnung hat? Deshalb ist es keine Schande, zu hoffen, grenzenlos zu hoffen!

Gott, wir brauchen einen festen Halt in unserem Leben! Manchmal wünschen wir uns, bei dir geborgen zu sein wie ein kleines Kind. Und dann suchen wir auch wieder die Selbständigkeit, unsere Entscheidungen selber treffen und verantworten zu können. Herr, lass uns beides finden: die Stütze, die wir brauchen, und auch das Zutrauen in unsere eigenen Kräfte.

Schriftlesung – Römer 5, 1-2 und 6-8:

1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben,
haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;
2 durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben
zu dieser Gnade, in der wir stehen,
und rühmen uns der Hoffnung
der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.
6 Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren,
für uns Gottlose gestorben.
7 Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen;
um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben.
8 Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin,
daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Lied 614: Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun

Predigt

Liebe Gemeinde! Ein Lied soll unser Predigttext sein, das **Lied 341** „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ von Martin Luther:

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein,
und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein
mit Lust und Liebe singen,
was Gott an uns gewendet hat
und seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.

Martin Luther lädt zur Freude ein, zum fröhlichen Tanzen und Springen. Als vor 30 Jahren nebenan im Gemeindesaal der bis heute bestehende Seniorentanzkreis gegründet wurde, gab es kritische Stimmen, die im Tanzen eine Entweihung kirchlicher Räume erblickten. Aber der Tanzkreis ließ sich nicht beirren: Wenn der Reformator Luther zum fröhlichen Springen auffordert, kann Tanz und Bewegung in der Gemeinde nicht verboten sein. Schlimmer ist es, wenn die Kirche langweilig wird. Mit Lust und Liebe singen wir unsere Lieder nur, wenn sie möglichst vielen unter uns gefallen und Freude machen.

Aber wovon handelt unser Lied? Wir singen, „was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat“. Gott hat etwas „an uns gewendet“. Er wendet uns etwas zu, Liebe, Trost, Aufrüttelung. Er wendet uns sich selber zu, will bei uns sein, verlässt uns nicht. Er wendet vielleicht auch ein böses Schicksal, bringt die Wende für Menschen, die in eine Sackgasse geraten sind. Gott vollbringt Wunder speziell für uns, maßgeschneidert. Das kostet ihn viel, alles, sein Leben: „teuer hat er’s erworben“. Nicht unser „blaues Wunder“ erleben wir bei Gott, sondern seine „süße Wundertat“ bringt in unser Leben Freude, mehr als alle Süßigkeiten der Welt.

In dunklen Farben malt die 2. Strophe aus, wie es uns Menschen geht in einem Leben ohne Glauben, ohne Liebe, ohne Gott:

2. Dem Teufel ich gefangen lag,
im Tod war ich verloren,
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag,
darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer drein,
es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd hatt mich besessen.

Martin Luther fühlte sich als junger Mann in Schuldgefühlen gefangen, so sehr, dass er nicht glauben konnte, ein Kind Gottes zu sein. Er dachte, dem Teufel und dem ewigen Tod verfallen zu sein. Er quälte sich mit dem Gedanken, Gott nichts recht machen zu können. Je mehr er versuchte, die Sünde zu bekämpfen, desto tiefer versank er in ihr. Aus eigener Kraft konnte er kein guter Mensch werden. In Strophe 3 führt er aus:

3. Mein guten Werk, die galten nicht,
es war mit ihn’ verdorben;
der frei Will hasste Gotts Gericht,
er war zum Gutn erstorben;
die Angst mich zu verzweifeln trieb,
dass nichts denn Sterben bei mir blieb,
zur Höllen musst ich sinken.

Gute Werke sollten den Menschen helfen, bei Gott Gnade zu finden. So lehrte es die Kirche, in der Martin Luther groß geworden war. Aber er erfuhr, was sich die Kinder im Spiel manchmal zurufen: „Gildet nicht!“ Gute Werke sind keine gültige Währung, um Gottes Liebe zu kaufen, reichen nicht aus, um begangene Schuld zuzudecken. Ja, man verdirbt sogar an sich gute Taten damit, dass man sie nur zu dem Zweck tut, um von Gott belohnt zu werden: „Mein guten Werk, die galten nicht, es war mit ihn’ verdorben.“

Aber warum muss der freie Wille Gottes Gericht hassen? Weil unser Wille nicht frei genug ist, sich konsequent nur für das Gute zu entscheiden. So lange unsere ab-

grundtiefe Angst vor der Sinnlosigkeit des Daseins nicht beruhigt ist, die Angst, im Leben zu kurz zu kommen oder das Leben zu verlieren, so lange muss man sich selbst behaupten in dieser Welt, notfalls auf Kosten anderer Menschen.

Vor der Sünde steht jeder Mensch wie der Alkoholiker vor dem zweiten Glas: Wir können sie nicht garantiert ungetan lassen, bekommen sie nicht unter Kontrolle.

Der Glaube an den freien Willen des Menschen führt daher zum Hass auf Gottes Gericht, zu einer unstillbaren Angst, letztlich doch ein sinnloses Dasein in einer sinnlosen Welt zu führen. Man ist tot schon mitten im Leben, lebt in der Hölle auf Erden.

So steht es um uns Menschen, wenn wir nur an uns selber glauben wollen, an unseren freien Willen zum Guten. Nun kommt in unserem Lied die Wende: Wir müssen nicht um uns selber kreisen, weil Gott von sich aus an uns denkt – mit liebevollen Gedanken:

4. Da jammert Gott in Ewigkeit
mein Elend übermaßen;
er dacht an sein Barmherzigkeit,
er wollt mir helfen lassen;
er wandt zu mir das Vaterherz,
es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
er ließ's sein Bestes kosten.

Der ewige Gott hat Gefühle – der das Weltall geschaffen hat, fühlt mit uns mit – der heilige gerechte Gott ist barmherzig. Herzgefühle hat er für uns, wie ein guter Vater für seine Kinder. Nicht auf unsere Kosten lebt dieser Gott; er lässt es sich „sein Bestes kosten“, um uns zu helfen. In den Gang dieser Welt greift Gott ein, nicht mit übernatürlichen Kräften, sondern indem er selbst ein Mensch unter Menschen wird. Das Geheimnis, dass Gott zugleich der ewige Gott über dem Weltall und ein Mensch unter uns ist, wird mit dem Bild von Vater und Sohn ausgedrückt – so auch in diesem Lied – Gott schickt seinen Sohn auf die Erde:

5. Er sprach zu seinem lieben Sohn:
„Die Zeit ist hier, zu erbarmen;
fahr hin, meins Herzens werte Kron,
und sei das Heil dem Armen
und hilf ihm aus der Sünden Not,
erwürg für ihn den bitteren Tod
und lass ihn mit dir leben.“

Jesus geht als Juniorpartner Gottes auf die Erde, mit einem bestimmten Auftrag: Er soll „das Heil den Armen“ sein, wobei wir alle in diesem Sinne zu den Armen gehören, weil wir alle mit leeren Händen vor Gott stehen. Er soll unser Leben heil machen, unsere Sünde vergeben, den Tod buchstäblich „erwürgen“, damit wir leben können.

Was Gott im Himmel für uns beschlossen hat, setzt Jesus auf der Erde in die Tat um. Unser Lied erzählt die Geschichte Jesu auf unserer Erde nach:

6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward,
er kam zu mir auf Erden
von einer Jungfrau rein und zart;
er sollt mein Bruder werden.
Gar heimlich führt er sein Gewalt,
er ging in meiner armen G'stalt,
den Teufel wollt er fangen.

In Jesus kommt Gott auf die Welt, dafür ist nicht menschlicher Wille und nicht männliche Zeugungskraft verantwortlich, das geht geheimnisvoll vor sich: „er kam zu mir auf Erden von einer Jungfrau rein und zart“. Allerdings: der Mensch Jesus musste sich als Sohn Gottes bewähren, er war nicht einfach ein übernatürlich vollkommener Mensch ohne Gefühle und ohne Versuchungen. Dass Jesus Gottes Sohn war, posaunte Jesus nicht laut in aller Öffentlichkeit heraus; er übte seine Macht nur heimlich aus, die sanfte Macht der Worte und der Liebe, und er teilte mit uns Menschen ganz und gar unsere „arme Gestalt“, wie Luther sagt, mit allen unseren Schwächen und unserer Verletzbarkeit. Jesus musste „dem Vater gehorsam werden“, auf die Stimme des Geistes Gottes horchen und sich vor der Stimme des Bösen genauso vorsehen wie wir alle. Nur so konnte er, bildlich gesprochen, „den Teufel fangen“, die Macht des Bösen besiegen.

In den restlichen vier Strophen des Liedes redet Jesus uns persönlich an. Zunächst fordert er uns auf, sich an ihm festzuhalten:

7. Er sprach zu mir: „Halt dich an mich,
es soll dir jetzt gelingen;
ich geb mich selber ganz für dich,
da will ich für dich ringen;
denn ich bin dein und du bist mein,
und wo ich bleib, da sollst du sein,
uns soll der Feind nicht scheiden.“

Jesus sagt uns: Aus eigener Kraft kannst du die Sünde nicht besiegen, aus freiem Willen kannst du kein guter Mensch werden. Und doch wird es dir gelingen: Dazu musst du dich nur an Jesus halten. Denn er ist Sieger in einem Ringkampf gegen das Böse. Er kennt die Angst und überwindet sie, er ist stark genug, um sein Leben für uns hinzugeben.

„Ich bin dein“, sagt Jesus. So gibt Gott selbst sich in unsere Hand. Wir können ihn ablehnen, vergessen, ja sogar töten, aber er hört nicht auf, uns zu lieben. „Du bist mein“, sagt Jesus, das gilt sogar, wenn wir uns von ihm abwenden. Er will nicht, dass

wir ohne Liebe leben. Geheimnisvoll klingt der Satz Jesu: „Wo ich bleib, da sollst du sein.“ Wir Menschen müssen manchmal wie Jesus einen schweren Weg gehen, fühlen uns, als wären wir am Ende, aber gerade dann sind wir dort, wo Jesus bleibt, wir gehen nicht verloren, weder hier auf Erden noch wenn wir sterben.

Was es Gott gekostet hat, sich für uns einzusetzen, hören wir in der 8. Strophe:

8. „Vergießen wird er mir mein Blut,
dazu mein Leben rauben;
das leid ich alles dir zugut,
das halt mit festem Glauben.
Den Tod verschlingt das Leben mein,
mein Unschuld trägt die Sünde dein,
da bist du selig worden.“

Hier wird die Leidensgeschichte Jesu zusammengefasst. Der „Feind“ wird Jesu Blut vergießen, ihm sein Leben rauben, ja verschlingen. Was in unserem Leben Macht gewinnt, wo wir nicht auf Gott vertrauen, macht nicht nur unser eigenes Leben kaputt, sondern auch das Leben anderer Menschen. Zum Beispiel wenn wir Konflikte untereinander nicht friedlich lösen, sondern mit Gewalt aufeinander losgehen oder Beziehungen einfach abbrechen. Oder wenn wir einander ausnutzen oder einem anderen nicht gönnen, was er hat. Das alles ist der „Feind“, der unser Glück verschlingt, das alles ist der Tod für ein erfülltes menschliches Leben.

Jesus hält aus, was dieser Feind ihm antut, er erleidet unschuldig, was wir Menschen einander antun. So macht er uns den Weg frei zur Seligkeit, zu unserem ewigen Glück. Wenn er es nicht nötig hat, sich mit Gewalt durchzusetzen, dann haben wir es auch nicht mehr nötig. Wenn er uns vergeben kann, dann brauchen wir auch nicht mehr Böses mit Bösem zu vergelten. Wenn er den Tod erleidet und auferweckt wird, dann können auch wir auf die Auferstehung der Toten hoffen.

In der neunten Strophe wird beschrieben, dass die Geschichte Jesu mit seinem Tod nicht zu Ende ist:

9. „Gen Himmel zu dem Vater mein
fahr ich von diesem Leben;
da will ich sein der Meister dein,
den Geist will ich dir geben,
der dich in Trübnis trösten soll
und lehren mich erkennen wohl
und in der Wahrheit leiten.“

Eigenartig ist, dass die Auferstehung Jesu in unserem Lied nicht vorkommt. Das gleiche drückt Luther im Bild von der Himmelfahrt aus. Jesus kehrt nach seinem irdischen Leben zum Vater im Himmel zurück. Der Juniorpartner wird zum Chef, sitzt

gleichberechtigt neben dem Vater im Himmel: Jesus ist unser Herr. Der allmächtige Gott im Himmel trägt das menschliche Gesicht Jesu Christi.

Weil er nicht mehr sichtbar bei uns ist, schenkt er uns Gaben des heiligen Geistes: Trost, wenn wir betrübt sind, und Einsicht in das, was wahr und gut ist. Vor allem aber lehrt der Geist uns, dass wir Jesus „erkennen wohl“ – dass wir Vertrauen fassen zu einem Gott mit menschlichem Gesicht.

Was wir selber mit Jesus erfahren und von ihm lernen, das sollen wir dann auch andern weitergeben:

10. „Was ich getan hab und gelehrt,
das sollst du tun und lehren,
damit das Reich Gotts werd gemehrt
zu Lob und seinen Ehren;
und hüt dich vor der Menschen Satz,
davon verdirbt der edle Schatz:
das lass ich dir zur Letzte.“

Wir sollen „tun und lehren“, was Jesus selber auch getan und gelehrt hat. Das klingt nicht mehr so fröhlich wie in der ersten Strophe. Das klingt nach Anstrengung und Verpflichtung. Aber wer fröhlich springen und mit Lust und Liebe singen kann, der gibt gern die guten Erfahrungen weiter, die er mit dem Glauben gemacht hat. Wenn ich spüre: Gott hat mich lieb, und meine Sünden hat Jesus getragen und vergeben, dann brauche ich mich nicht mit Schuldgefühlen zu quälen und kann auch anderen helfen, getrost zu leben. So wächst da, wo wir als Christen zusammenkommen, ein Stück vom Reich Gottes.

Hüten sollen wir uns „vor der Menschen Satz“ – damit meint Martin Luther: dass wir aus dem Geschenk von Gottes Liebe eine Satzung machen, ein forderndes, drückendes Gesetz. Als ob wir uns doch nicht zuversichtlich unseres Lebens freuen dürften, sondern ängstlich nach oben schauen müssten, was Gott wohl jetzt wieder von uns will. Nein, wir dürfen getrost uns mit aufrechtem Gang unser Leben hier auf der Erde führen, nicht mit Angst vor Gott, sondern mit der inneren Freude darüber, dass Gott uns in allem, was wir tun und was wir vor ihm verantworten, nicht allein lässt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Im Abendmahl dürfen wir nun Jesus in uns aufnehmen: seine Nähe, seinen Geist, sein Reich mitten unter uns in Brot und Kelch.

Gott, durch Jesus Christus bist du für uns der Gott mit dem menschlichen Gesicht geworden. Wir möchten uns an dir festhalten und bitten dich: Überwinde unsere Angst und Verzweiflung, lass uns nicht von Schuld und Tod verschlungen werden. Gott, ver-

gib uns, was böse ist an unserem Tun und Lassen. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernst zu nehmen als den, der groß ist in seiner Güte und Freundlichkeit zu uns Menschen. Würdig und recht ist es, uns selber anzunehmen als Menschen mit aufrechtem Gang, von Gott geliebt und verantwortlich für unser Leben.

Vater unser und Abendmahl

Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich. In Jesus lebt Gottes Liebe, in Jesus wird Gott eins mit uns Menschen. Nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Christi Blut, das er am Kreuz vergießt, besiegelt den Bund, den Gott mit uns schließt. So sehr liebt uns Gott, dass er sein Leben für uns hingibt. Nehmt hin den Kelch der Vergebung, des neuen Anfangs, der Versöhnung zwischen Gott und Mensch.

Austeilen der Kelche

Jesus Christus spricht: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Gehet hin im Frieden!

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, hab nun Dank für dein heiliges Mahl. Danke, dass wir mit dir und miteinander feiern und dabei spüren, dass du uns lieb hast. Lass uns nicht allein in unseren Belastungen und in unserer Ratlosigkeit, zeige uns den Weg, den wir gehen können. Amen.

Mit Gedanken von Dietrich Bonhoeffer leite ich über zum letzten Lied:

Dieser Tag ist die Grenze für unsere Sorgen und Mühen. Denn dieser Tag allein ist schon lang genug. Dieser Tag ist lang genug, um zu verletzen oder zu heilen. Dieser Tag ist lang genug, um den Glauben zu bewahren oder in Schande zu fallen. Dieser Tag ist lang genug, um Gott zu finden oder zu verlieren. In der ganzen Weltgeschichte gibt es nur eine wirklich wichtige Stunde: die Gegenwart dieses Tages.

Lied 65, 1+5+6 (Refrain Strophe 7): Von guten Mächten treu und still umgeben

EG 341: „Dem Teufel ich gefangen lag“

Gottesdienst am 5. November 2000 in der Justizvollzugsanstalt Gießen

Alte Worte, aber diese Erfahrung gibt es noch heute. Alltäglich ist die Erfahrung: Ich möchte gut sein, aber das geht nicht. In dieser Welt muss ich mich wehren, um zu überleben. Ich kann nicht immer an andere denken, sonst werde ich ausgenutzt. Doch insgeheim weiß ich: Schuld bin ich trotzdem, wenn ich Menschen ausnutze, ihnen weh tue.

Guten Morgen! Ich bin Pfarrer Schütz aus der evangelischen Paulusgemeinde Gießen und begrüße Sie herzlich mit einem Wort aus **1. Korinther 3, 11**:

Einen andern Grund kann niemand legen
als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Die evangelische Kirche feiert heute, am Sonntag nach dem 31. Oktober, das Reformationsfest. Aber was genau gibt es heute zu feiern? Die Predigt will Auskunft geben: Was ist das eigentlich – Reformation?

Wir singen Martin Luthers bekanntestes **Lied 362**:

- 1) Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint;
groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.
- 2) Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren;
es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth,
und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.
- 3) Und wenn die Welt voll Teufel wär und wolte uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht;
das macht, er ist gericht': ein Wörtlein kann ihn fällen.

„Ein feste Burg ist unser Gott“, so singen wir mit Martin Luther, und mit Psalm 18 beten wir:

- 3 Herr, mein Fels, meine Burg... Mein Gott, ... auf den ich traue!
19 [Du wurdest] meine Zuversicht.
20 [Du führtest] mich hinaus ins Weite, [du hast mir Freiheit geschenkt];
denn [du] hatte[st] Lust zu mir.

Ein feste Burg bist du, Gott, aber was fangen wir heute mit diesem Bild an? Bist du wie eine Burganlage im Mittelalter, damals unüberwindlich, heute längst überholt, um dem Ansturm moderner Waffen standzuhalten? Bist du wie eine Burg, zu der wir Ausflüge machen, eine nostalgische Erinnerung an Zeiten, in denen man technisch noch nicht so weit war wie heute? Brauchen wir dich heute noch als feste Burg, du, unser Gott?

Gott, nimm von uns, was uns von dir trennt: Unglauben, Lieblosigkeit, Verzagtheit. Hochmut, Trägheit, Lebenslügen. Wir bitten dich um dein Erbarmen:

Aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr, höre meine Klagen

Gott, du warst nie eine Burg im Sinne des Militärs, kein äußerlich sichtbares Bollwerk. Du bist anders stark. Du bist in Schwachen mächtig. Du rufst Glauben wach in Ungläubigen. Du machst Menschen zur Liebe fähig, die ohne Liebe sind.

Gott, du bist eine Zuflucht, ein Ort der Geborgenheit und der Ermutigung. Von dir dürfen wir Zuversicht und Kraft erwarten, in allem, was uns begegnet. Amen.

Aus der Tiefe rufe ich zu dir – Herr höre meine Stimme

Wir hören heute nur eine **Lesung** aus dem Neuen Testament, aus dem Paulusbrief an die **Galater 5, 1-6**:

1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit!
So steht nun fest
und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!
2 Siehe, ich, Paulus, sage euch:
Wenn ihr euch beschneiden lasst,
so wird euch Christus nichts nützen.
3 Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt,
dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.
4 Ihr habt Christus verloren,
die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt,
und seid aus der Gnade gefallen.
5 Denn wir warten im Geist durch den Glauben
auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss.
6 Denn in Christus Jesus
gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas,
sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Predigt

Ich hab's heute am Reformationsfest mit Martin Luther und möchte mit Ihnen noch ein zweites Lied singen, das er getextet und komponiert hat, das **Lied 341**.

Dieses Lied ist heute auch mein Predigttext. Es sind alte Worte, aber ich meine, es lohnt sich noch heute, auf Martin Luther zu hören und sich seine Worte zu Herzen zu nehmen. Vor der Predigt singen wir die Strophen 1-4:

1) Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen,
was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.

2) Dem Teufel ich gefangen lag, im Tod war ich verloren,
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd hatt' mich besessen.

3) Mein guten Werk, die galten nicht, es war mit ihn' verdorben;
der frei Will hasste Gotts Gericht, er war zum Gutn erstorben;
die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb,
zur Höllen musst ich sinken.

4) Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen;
er dacht an sein Barmherzigkeit, er wollt mir helfen lassen;
er wandt zu mir das Vaterherz, es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
er ließ's sein Bestes kosten.

Liebe Gemeinde!

Nun freut euch, lieben Christen g'mein!

So fängt Martin Luther sein Lied an.

Und lasst uns fröhlich springen!

Wir sind es nicht gewohnt, in der Kirche zu tanzen und zu springen. Als vor 25 Jahren der Seniorentanzkreis in unserer Paulusgemeinde gegründet wurde, hat jemand gemeint, das Tanzen im Gemeindesaal würde das Gotteshaus entweihen. Martin Luther dagegen hielt fröhliches Springen für einen angemessenen Ausdruck christlicher Freude.

Damals, zu Luthers Zeiten, riss es die Leute echt von den Stühlen, was dieser kleine Mönch in Wittenberg zu sagen hatte. Er brachte frischen Wind in die Kirche, er predigte Freiheit und praktizierte sie auch, mutig wagte er sogar sein Leben gegen eine Kirche, die damals vor dem Mord an Ketzern nicht zurückschreckte.

Dabei hatte Martin Luther nichts weiter vor als eine schlichte Rückbesinnung. Er wollte nichts Revolutionäres. Er wollte die katholische Kirche nicht kaputt machen. Er wollte sie heilen. Er erinnerte die Menschen daran, wozu die Kirche eigentlich da war. Sie sollte eine gute und heilsame Geschichte erzählen, in der wir selber vorkommen, die Geschichte von Gott mit den Menschen.

Das ist nicht nur eine Kopfgeschichte. Sie spricht vor allem das Herz an. Und das Herz singt gern.

Nun freut euch, lieben Christen g'mein
und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein
mit Lust und Liebe singen.

Um eine getroste Freude geht es, ein Getröstetsein, gerade auch wenn man Angst, Trauer und Depression sehr gut kennt. Und dieser Trost kommt von oben:

Was Gott an uns gewendet hat
und seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.

Es geht um Gottes Aufwand, den er mit uns treibt, wie er sich uns zugewendet hat. Wie ein leckeres Stück Schokolade lässt Luther es sich auf der Zunge zergehen – wie ein kleines Kind freut er sich über Gottes süße Wundertat – ein Wunder, das Gott an ihm, an uns, an allen Menschen tut.

Über dieses Wunder redet er in starken, uns heute allerdings fremden Worten:

Dem Teufel ich gefangen lag,
im Tod war ich verloren,
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag,
darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer drein,
es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd hatt' mich besessen.

Alte Worte, aber diese Erfahrung gibt es noch heute. Von bösen Geistern wimmelt es im Fernsehen und in der Phantasie vieler Menschen – manche wollen sie mit Pendeln und Gläserücken befragen, zähmen, kontrollieren – einige rutschen ab, versinken in Angst, werden zu Opfern und Tätern des Okkultismus.

Viel alltäglicher ist die Erfahrung: Ich möchte gut sein, aber das geht nicht. In dieser Welt muss ich mich wehren, um zu überleben. Ich muss mir nehmen, was ich kriegen kann, sonst gehe ich unter. Ich kann nicht immer an andere denken, sonst werde ich ausgenutzt. Doch insgeheim weiß ich: Schuld bin ich trotzdem, wenn ich Menschen ausnutze, ihnen weh tue.

Und selbst wenn ich mich nach Kräften bemühe, gut zu sein – wie Martin Luther als Augustinermönch im Kloster – ich schaffe es beim besten Willen nicht. Bestenfalls werde ich ein Streber, der so tut, als wäre er gut. Luther erkannte das glasklar – genau wie Paulus anderthalbtausend Jahre vorher:

Mein guten Werk, die galten nicht,
es war mit ihn' verdorben;
der frei Will hasste Gotts Gericht,
er war zum Gutn erstorben;
die Angst mich zu verzweifeln trieb,
dass nichts denn Sterben bei mir blieb,
zur Höllen musst ich sinken.

Luther wusste: Wer gut sein will, muss alle Gebote erfüllen, darf keinen Fehler machen, muss – kindlich ausgedrückt – immer lieb sein. Das ist menschlich unmöglich. Wer absolut ohne Fehler sein will, gerät erst recht in einen Teufelskreis: Je fehlerfreier wir sind, um so mehr Fehler werfen wir andern vor, um so mehr Ketzer verbrennen wir, um so mehr schließen wir die von Gottes Liebe aus, die wir für schlechter halten als uns selbst. Unmöglich können wir mit unseren Taten beweisen, dass wir gut oder wenigstens besser als andere sind.

Hoffnung gibt es trotzdem – sie kommt von oben.

Da jammert Gott in Ewigkeit
mein Elend übermaßen.

Gott hat Mitleid, unser Schicksal jammert ihn, er fühlt mit uns.

Er dacht an sein Barmherzigkeit,
er wollt mir helfen lassen.

Wie Jesus in der Bibel wagt es Luther, sehr vertraulich von Gott zu sprechen.

Er wandt zu mir das Vaterherz,
es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
er ließ's sein Bestes kosten.

Wir sind wichtig für Gott! Er lässt nicht mal eben mit links ein bisschen Hilfe für uns kleine Würstchen hier unten abfallen. Nein, er lässt es sich etwas kosten, uns zu helfen. Er setzt sich mit allen Kräften ein. Er setzt sein eigenes Leben ein.

Aber wie geht das? Kann der ewige Gott denn sterben? Das wäre ein Widerspruch in sich. Gott kann nicht sterben, es sei denn, es hat ihn nie gegeben. Viele denken zwar heute so, aber sie irren. Gott lebt, er trägt das ganze Universum. Sein Tod ist undenkbar. Aber Gott tut etwas anderes: er verbindet sich selber mit einem von uns untrennbar, so dass er mit diesem Menschen eins ist.

Das hat er getan mit Jesus. In ihm lebte Gott, sein heiliger Geist, in Jesus wurde Gott ein Mensch wie wir, so konnte auch er sterben. Wie es dazu kam, davon singt Martin Luther auf seine Weise.

Er stellt sich ein himmlisches Gespräch zwischen Vater und Sohn vor.

Singen wir die Strophen 5 und 6 aus **Lied 341**:

5) Er sprach zu seinem lieben Sohn: „Die Zeit ist hier zu erbarmen;
fahr hin, meins Herzens werte Kron, und sei das Heil dem Armen
und hilf ihm aus der Sünden Not, erwürg für ihn den bitteren Tod
und lass ihn mit dir leben.“

6) Der Sohn dem Vater g'horsam ward, er kam zu mir auf Erden
von einer Jungfrau rein und zart; er sollt mein Bruder werden.
Gar heimlich führt er sein Gewalt, er ging in meiner armen G'stalt,
den Teufel wollt er fangen.

Es ist und bleibt ein heiliges Geheimnis, wie das möglich sein soll: Gott im Himmel wird uns gleich, wird Mensch. Wir können nur diese Geschichte nacherzählen und glauben oder eben nicht. Heute hätte Luther den Gott vielleicht etwas anders reden lassen:

„OK, Jesus, die Menschen da unten packen es nicht mehr alleine. Ich lass dich zwar nicht gern da runtergehen, wo sie einen wie dich herumschubsen, ausnutzen, quälen. Aber wenn du den armen Teufeln nicht hilfst, wer soll es sonst tun? Sie würden elend umkommen, denn sie haben sich darauf programmiert, blind ins Unglück zu rennen!“

Wir kennen die Geschichte, wie Jesus auf die Erde kam. Luther singt davon, dass das kein Zufall war. Da ist ein Sohn, der tut freiwillig, was sein Vater will. Er sieht ein, dass der Vater recht hat. Er will unser Bruder werden. Er wird als unbedeutendes Kind auf dieser Erde geboren, nicht von einer Prinzessin, sondern von dem einfachen kleinen Mädchen Maria, das gar nicht weiß, wie ihm geschieht:

Der Sohn dem Vater g'horsam ward,
er kam zu mir auf Erden
von einer Jungfrau rein und zart;
er sollt mein Bruder werden.

Das Wunderbare daran sind gerade nicht die Spezialeffekte. Nein, das ganze ist eine geheime Mission. Nichts wird an die große Glocke gehängt. Nicht mit Zauberkraft will Gott die Menschen ändern, sondern durch – Liebe. Nicht mit Gewalt will Gott die Verhältnisse umwälzen, sondern durch seinen – Frieden.

Gar heimlich führt er sein Gewalt

– singt Luther,

er ging in meiner armen G'stalt,
den Teufel wollt er fangen.

Wie ein Spion schleicht sich Gott in Menschengestalt in die Welt ein, um das Böse zu besiegen, den Teufel zu fangen.

Den Teufel fangen? Damit ist nichts Okkultes gemeint, keine Geisterbeschwörung, keine Teufelsaustreibung. Gefangen ist der Teufel dort, wo Jesus es schafft, in unser Herz Liebe einzupflanzen.

Nach der Predigt werden wir in den vier letzten Strophen des Liedes 341 davon singen, wie Jesus das schafft. Luther lässt Jesus selbst sprechen.

„Er sprach zu mir: Halt dich an mich,
es soll dir jetzt gelingen.
Ich geb mich selber ganz für dich,
da will ich für dich ringen;
denn ich bin dein und du bist mein,
und wo ich bleib, da sollst du sein,
uns soll der Feind nicht scheiden.“

„Ich bin dein und du bist mein“ – diesen Satz kennen wir aus Liebesliedern: hier ist ein Gott, der so eng vertraut mit uns ist wie zwei Liebende, wie Freunde oder Freundinnen, die alles füreinander tun würden. Stellvertretend für uns kämpft Jesus einen Kampf, den wir nicht gewinnen können, aber er kann es. Er nimmt es mit den bösen Mächten auf, die Gott und seine Liebe auf Erden vernichten wollen.

„Vergießen wird er mir mein Blut,
dazu mein Leben rauben;
das leid ich alles dir zugut,
das halt mit festem Glauben.“

Jesus kämpft nicht mit links. Er kämpft nicht als unverwundbarer Superman, sondern als Mensch wie wir. Selbstüberwindung, Tränen und Schweiß kostet ihn der Kampf gegen das Böse – und er schafft es, Nein zu sagen zur Gewalt, Ja zu sagen zur Liebe. Selbst als man ihm die lächerliche Dornenkrone aufsetzt, ihn auslacht und ruft: „Wehr dich doch, bist du Gottes Sohn, so hilf dir selbst!“ Jesus besiegt – für uns alle – den Tod und das Böse, als er dem Bösen in sich selbst nicht nachgibt. Er stirbt aus Liebe, ohne schuldig zu werden:

„Den Tod verschlingt das Leben mein,
mein Unschuld trägt die Sünde dein,
da bist du selig worden.“

Wer's glaubt, wird selig, sagen wir. Jesus sagt: Stimmt – ihr seid selig! Glückselig: wir brauchen uns keine Sorgen zu machen, ob unser Leben einen Sinn hat. Es hat Sinn, es gibt Liebe, uns ist vergeben. Niemand muss perfekt sein, um in den Himmel zu kommen.

Die Sache mit dem Himmel ist also erledigt. Der Weg ist frei. Das Jenseits ist uns gewiss, wir dürfen einfach zugreifen, glauben, vertrauen: Gott meint es wirklich gut mit uns!

Was bleibt, ist die Sache mit der Erde. Mit dem, was wir hier auf der Erde sollen. Luther meint in seinem Lied: Auch das erfahren wir von Jesus. Von dem Jesus, der zum Himmel fährt:

„Gen Himmel zu dem Vater mein
fahr ich von diesem Leben;
da will ich sein der Meister dein,
den Geist will ich dir geben,
der dich in Trübnis trösten soll
und lehren mich erkennen wohl
und in der Wahrheit leiten.“

Jesus fährt also, bildlich gesprochen, nicht deshalb in den Himmel, um weg zu sein, sondern um uns näher zu sein. Als er auf der Erde lebte, konnte er wie wir zur gleichen Zeit nur an einem Ort sein. Himmelfahrt bedeutet: er ist bei Gott und mit Gott uns allen jederzeit überall nahe. Wir können ihn spüren, seinen heiligen Geist, wenn wir getröstet werden, wenn wir Wahrheit erkennen, wenn wir auf eine Beleidigung nicht selber kränkend oder mit Gewalt reagieren. So etwas erwartet Jesus von uns.

„Was ich getan hab und gelehrt,
das sollst du tun und lehren,
damit das Reich Gottes werd gemehrt
zu Lob und seinen Ehren!“

Nicht um besser zu sein als andere, sollen wir dem Beispiel Jesu folgen, sondern damit die Welt nicht zum Teufel geht. Vielmehr soll die Erde Gottes Reich ähnlicher werden – indem Liebe wächst. Was Jesus kann, traut er auch uns zu: Vertrauen und Frieden bauen.

Zu guter Letzt schließt Luthers Lied mit einer Warnung aus dem Mund Jesu:

„Und hüt dich vor der Menschen Satz,
davon verdirbt der edle Schatz:
das lass ich dir zur Letzte.“

Der Menschen Satz – das ist unsere Neigung, aus allem, was gut ist, eine Satzung zu machen, ein Gesetz, einen Zwang. Aber wenn wir selig sind, wenn uns der Himmel schon gehört, wenn Gott uns liebt, so wie wir sind, dann brauchen wir keinen Zwang, um ein gutes, erfülltes Leben zu führen. Dann ist es etwas ganz Normales und kann sogar Freude machen, sich den Herausforderungen eines Christenlebens zu stellen. Zum Beispiel der größten Herausforderung von allen: das Böse in uns selbst zu überwinden. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Wir singen die Strophen 7 bis 10 aus dem **Lied 341**:

7) Er sprach zu mir: „Halt dich an mich, es soll dir jetzt gelingen;
ich geb mich selber ganz für dich, da will ich für dich ringen;
denn ich bin dein und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein,
uns soll der Feind nicht scheiden.

8) Vergießen wird er mir mein Blut, dazu mein Leben rauben;
das leid ich alles dir zugut, das halt mit festem Glauben.
Den Tod verschlingt das Leben mein, mein Unschuld trägt die Sünde dein,
da bist du selig worden.

9) Gen Himmel zu dem Vater mein fahr ich von diesem Leben;
da will ich sein der Meister dein, den Geist will ich dir geben,
der dich in Trübnis trösten soll und lehren mich erkennen wohl
und in der Wahrheit leiten.

10) Was ich getan hab und gelehrt, das sollst du tun und lehren,
damit das Reich Gotts werd gemehrt zu Lob und seinen Ehren;
und hüt dich vor der Menschen Satz, davon verdirbt der edle Schatz:
das lass ich dir zur Letzte.“

Wir beten, Gott, für uns und unseren Glauben. Mach uns offen für dich und deine Liebe. Überwinde unsere Trägheit, unsere Neigung zur Gewalt. Lass uns ausbrechen aus dem alten Trott. Lass uns beharrlich und mutig immer nach der Wahrheit fragen.

Wir beten für Menschen, die uns brauchen. Für Kranke und für Menschen unter seelischem Druck. Für Menschen ohne Arbeit und für Menschen, die überlastet sind. Mach uns aufmerksam auf Menschen, denen wir persönlich helfen können. Und zeige uns Hilfen, die wir selbst nötig haben. Sei du bei denen, die keinen anderen Helfer finden. Amen.

Vater unser

Lied nach Wunsch

Segen

EG 354 und 357: „Völlig ausgetan“? Auf Diamanten bauen!

Abendmahlsgottesdienst am 7. September 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Wir können „völlig ausgetan“ sein, zu keinen Taten mehr fähig. Unsere alten Kräfte, unser alter Stolz, die alten Baumaterialien unseres Lebens haben versagt. Neue Kräfte werden frei, wenn wir nicht alles ohne Hilfe ganz allein schaffen müssen. Es mögen nur kleine Kräfte sein, aber sie sind wie Diamanten, die auch klein, aber viel wertvoller sind als Holz, Heu oder Stroh.

Jesaja 42, 3:

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen,
und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

In den Liedern und in der Predigt geht es heute um den festen Grund, auf dem wir unser Leben aufbauen können. Es ist ein Grund, dessen Festigkeit im ersten Lied mit der Härte von Diamanten verglichen wird. Wir singen das **Lied 357**:

1. Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht,
wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht;
ich weiß, was ewig bleibt, wo alles wankt und fällt,
wo Wahn die Weisen treibt und Trug die Klugen prellt.
2. Ich weiß, was ewig dauert, ich weiß, was nimmer lässt;
mit Diamanten mauert mir's Gott im Herzen fest.
Die Steine sind die Worte, die Worte hell und rein,
wodurch die schwächsten Orte gar feste können sein.
3. Auch kenn ich wohl den Meister, der mir die Feste baut,
er heißt der Herr der Geister, auf den der Himmel schaut,
vor dem die Seraphinen anbetend niederknien,
um den die Engel dienen: ich weiß und kenne ihn.
4. Das ist das Licht der Höhe, das ist der Jesus Christ,
der Fels, auf dem ich stehe, der diamanten ist,
der nimmermehr kann wanken, der Heiland und der Hort,
die Leuchte der Gedanken, die leuchten hier und dort.
5. So weiß ich, was ich glaube, ich weiß, was fest besteht
und in dem Erdenstaube nicht mit als Staub verweht;
ich weiß, was in dem Grauen des Todes ewig bleibt
und selbst auf Erdenauen schon Himmelsblumen treibt.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Ein Lied von Ernst Moritz Arndt haben wir gesungen, in dem Jesus Christus mit einem Maurermeister verglichen wird, der mit ganz besonderen Steinen arbeitet: Aus Diamanten baut er um unser schwaches Herz eine Mauer, die ich mir nicht so vorstelle, dass sie uns einengt und von anderen Menschen abschließt, sondern sie ist durchsichtig und lädt andere Menschen ein, uns ihr Vertrauen zu schenken. Denn diese Mauer besteht ja aus Worten, kostbare, helle, reine Worte des Evangeliums, die uns sagen, wie sehr Gott uns liebt, auch wenn wir uns schwach und böse fühlen.

Im Lied haben wir auch von Sand und Staub gesungen, von Wahn und Trug. Unser Leben ist vergänglich, wir sind von Erde genommen, und wir werden zu Staub zerfallen. Und manches, worauf wir in diesem Leben bauen, erscheint uns nur fest, in Wirklichkeit ist es wie Sand. Wir betrügen uns selber, wir leben in einem Wahn, wenn wir nicht darauf vertrauen können, dass wir von Gott angenommen sind, wie wir sind, und dass er uns stark machen will.

Wenn unser Leben uns so vorkommt, als gingen wir über Treibsand und als gebe es nichts, was für uns von Bedeutung sein könnte, ermutigt uns das Lied, das wir gesungen haben, uns an Jesus Christus zu erinnern. Er ist der feste Grund unter unseren Füßen, er ist das lebendige Wort Gottes, die verkörperte Liebe des Vaters im Himmel, er ist ein diamantener Grund, auf dem wir Standfestigkeit gewinnen.

Vater Jesu Christi und unser Vater, lass uns den Glauben an dich wagen. Gib uns den Mut, unser Leben auf dem Grundstein aufzubauen, den Jesus Christus gelegt hat. Hilf uns dabei, uns auf dich zu verlassen und dabei unnötige Ängste loszulassen.

Predigttext – 1. Korinther 3, 9-15:

9 Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.
10 Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist,
habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf.
Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.
11 Einen andern Grund kann niemand legen
als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.
12 Wenn aber jemand auf den Grund baut
Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh,
13 so wird das Werk eines jeden offenbar werden.
Der Tag des Gerichts wird's klar machen;
denn mit Feuer wird er sich offenbaren.
Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.
14 Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat,
so wird er Lohn empfangen.
15 Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden;
er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

Lied 354:

1. Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält;
wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt,
der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.
2. Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt;
es sind die offenen Liebesarme des, der sich zu den Sündern neigt,
dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht.
3. Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein;
deswegen kam der Sohn auf Erden und nahm hernach den Himmel ein,
deswegen klopft er für und für so stark an unsers Herzens Tür.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist,
welcher ist Jesus Christus (**1. Korinther 3, 11**).

Um diesen Satz dreht sich alles in unserem Predigttext, den wir schon gehört haben. Unser erstes Lied hat dieses Bild aufgegriffen und sogar noch ausgeschmückt: Jesus ist ein Grundstein für unser Leben, der so fest und schön ist wie ein Diamant. Und es ist Jesus selbst, der aus diamantenen Steinen auf diesem Grundstein unseren Glauben aufbaut, denn er ist der „Herr der Geister“, er hat von Gott alle Macht im Himmel und auf Erden bekommen, er steht höher als die Engel im Himmel, die sich sogar vor ihm niederknien und ihn anbeten, so wie es auch auf unserem Fensterbild über dem Altar dargestellt ist.

Aber wie kann Jesus zugleich der Grundstein unseres Lebens sein und der Maurermeister, der darauf unseren Glauben aufbaut?

Wir dürfen nicht vergessen: All das ist bildliche Rede. Gemeint ist die Liebe, die von Gott ausgeht. Diese Liebe wurde leibhaftig spürbar in dem Juden Jesus, in dem Messias des Volkes Israel, durch den die Liebe des Vaters im Himmel zu allen Völkern der Welt kommen sollte. Und als Jesus sterben musste, hinterließ er seinen Freundinnen und Freunden die feste Zusage (**Matthäus 28, 20**):

Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Ganz konkret lässt er uns das spüren, wenn wir zusammen das Abendmahl feiern. „Das ist mein Leib“, sagt er zu dem Brot, das wir essen. „Das ist mein Blut“, sagt er zu dem Kelch, den wir trinken. Gemeint ist aber nicht ein Zauber, durch den wir plötzlich die körperlichen Bestandteile Jesu in uns aufnehmen. Vielmehr werden wir selber, indem wir gemeinsam das Brot essen und aus dem Kelch trinken, zu einer Gemeinschaft zusammengefügt, die Paulus den Leib Christ nennt.

Wir alle sind Leib Christi, indem wir auf ihn vertrauen, auf dem Grund seiner Worte, seiner Liebe, unser Leben aufbauen. Wir alle können daher auch aneinander so handeln, als wären wir Jesus, nämlich dann, wenn wir einander die Liebe weitergeben, die Jesus uns geschenkt hat. So verstehe ich es, wenn Paulus sagt (**1. Korinther 3, 9-10**):

Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.
Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist,
habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf.

Es ist also kein Widerspruch, wenn wir im Lied gesungen haben, dass Jesus der Baumeister ist, während hier Paulus sich sogar einen weisen Baumeister nennt. Er tut es im Auftrag und Namen Jesu, er tut es als Teil der Gemeinde Jesu, des Leibes Christi. Und ebenso folgerichtig können dann auch wir die Baumeister unseres eigenen Glaubens sein. Paulus traut uns zu, dabei eine gute Entscheidung zu treffen (**1. Korinther 3, 10.12-13**):

Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.
Wenn aber jemand auf den Grund baut
Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh,
so wird das Werk eines jeden offenbar werden.

Die Grundlage unseres Glaubens ist uns geschenkt, bauen sollen wir selber darauf. Aber welche Materialien sind dafür angemessen?

Paulus spricht wieder in Bildern. Er findet es besser, mit Gold, Silber oder Diamanten zu bauen als mit Holz, Heu oder Stroh. Das zeigt schon: hier ist nicht von normalen Häusern die Rede. Denn wer baut schon ein Haus aus Gold, Silber oder Edelsteinen? Selbst die Schlösser von Königen sind hauptsächlich aus Steinen erbaut, und viele Menschen in der Welt leben, weil andere Baustoffe nicht verfügbar oder zu teuer sind, in Häusern aus Holz oder unter Dächern aus Stroh oder Reet.

Paulus spricht offenbar nicht von solchen realen Häusern. Sondern er geht davon aus, dass das Haus unseres Glaubens, unseres persönlichen Vertrauens auf Gott, auf eine harte Probe gestellt wird, wenn der Tag des Gerichts kommt. Dann wird das, was wir auf dem Grundstein gebaut haben, mit Feuer geprüft werden (**1. Korinther 3, 14-15**):

Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat,
so wird er Lohn empfangen.
Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden;
er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

So wird das Bild des Paulus plausibel. Edelmetalle und Edelsteine bleiben im Feuer erhalten, Holz, Heu oder Stroh verbrennen. Aber was konkret meint Paulus ohne Bild

gesprochen mit diesen Baustoffen? Wenn man diese Worte einfach nur so hört, machen sie zunächst einmal nur Angst oder sie wirken schlicht unverständlich.

Wir können die Worte des Paulus aber auch anders hören. Nämlich als Ermutigung, uns nicht zu viele Sorgen zu machen, nicht zu viel um uns selber zu kreisen, nicht aus eigener Kraft uns retten zu wollen. Das alles ist so, als meinten wir, ein Gebilde aus Holz, Heu oder Stroh sei feuerbeständig. Stattdessen dürfen wir auf den diamantenen Grund, der Jesus selber ist, mit diamantenen Steinen bauen, im Klartext: Wir dürfen uns darauf verlassen, dass Jesus selbst uns für unseren Glauben die nötige Kraft gibt. Wir sind geliebt, wir sind wertvolle Menschen, Jesus traut uns genau das zu, was wir auch mit unseren kleinen Kräften schaffen können, und wenn das nicht reicht, dürfen wir um Hilfe bitten.

In dem **Lied 354** von Johann Andreas Rothe, das diese Predigt umrahmt, wird diese Glaubens- und Lebenshaltung in überschwänglichen Worten erläutert. Vielleicht wird uns in diesen alten Worten klar, wie man korrekt auf dem diamantenen Grundstein Jesus aufbauen kann.

1. Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält;
wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt,
der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.

Für einen unbefangenen Hörer oder Sänger dieser Liedstrophe wird zunächst alles noch verrückter. Jesu Wunden sollen der feste Grund sein, in dem sich unser Lebensanker festmachen kann? Diese Wunden soll es schon gegeben haben, als noch keine Schöpfung war, und sie sollen in alle Ewigkeit bestehen bleiben? Gemeint ist die Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen, die so groß ist, dass sich der Sohn Gottes, der diese Liebe auf der Erde verkörpert, sich sogar Wunden schlagen lässt, ohne sich dafür blutig zu rächen. Diese Feindesliebe Gottes zu seinen Geschöpfen besteht ewig, weil sie mit dem ewigen Wesen Gottes selber untrennbar verbunden ist.

2. Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt;
es sind die offenen Liebesarme des, der sich zu den Sündern neigt,
dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht.

Hier wird das Lied deutlicher: Es spricht vom ewigen Erbarmen Gottes, das für unseren Verstand unfassbar ist, von seinen Liebesarmen, mit denen er uns fehlerhafte Menschen trotzdem in den Arm nimmt, tröstet und ermutigt. Davon, dass jemanden das Herz gebrochen wird, sprechen wir in der Regel bei Liebeskummer; auch Gott hat Liebeskummer mit uns Menschen, aber er gibt uns nicht auf. Er wünscht sich, dass wir zu ihm, zu seiner Liebe, umkehren, und auf sie mit Liebe antworten; aber er lässt uns nicht einfach fallen, wenn wir nicht zu ihm kommen. Er wartet weiter mit unendlicher Geduld auf uns, er hört nicht auf, uns zuzutrauen, ein Leben im Vertrauen zu leben.

3. Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein;
deswegen kam der Sohn auf Erden und nahm hernach den Himmel ein,
deswegen klopft er für und für so stark an unsers Herzens Tür.

So sehr bemüht sich Gott um uns Menschen! Gott will nicht unser Verderben, er will uns helfen. Darum wählt er den Menschen Jesus aus, um selber unter den Menschen seine eigene Liebe zu leben, um sozusagen auszuprobieren, ob das überhaupt geht. Scheinbar scheitert er, scheinbar ermordet man die Liebe Gottes am Kreuz, aber sie lässt sich nicht töten, sie überwindet den Tod, sie steht auf aus dem Grab. Indem Jesus auferweckt und in den Himmel Gottes aufgenommen wird, erobert Jesus mit seiner Liebe für uns Menschen sogar den Himmel und errettet uns aus jeder Hölle, die wir Menschen verdienen oder einander bereiten.

4. O Abgrund, welcher alle Sünden durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt die Wunde recht verbinden, da findet kein Verdammen statt,
weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

Die Liebe Gottes, die vollkommen in Jesus gelebt hat, ist wie ein Abgrund. Aber er ist nicht dunkel, sondern voller Licht, so dass er alle Sünden, alle Schlechtigkeit der Menschen, all unsere Trennung von Gott in sich aufnehmen und überwinden kann. So werden die Wunden unserer Seele verbunden, die wir uns selber schlagen, indem wir nicht auf Liebe vertrauen, indem wir uns selber oder anderen Menschen schaden. Weder andere Menschen noch wir selbst haben ein Recht, uns zu verdammen, weil Gott selber auf dieses Recht verzichtet. Denn er hört auf seinen Sohn, dessen Blut zum Himmel schreit, wie vor Urzeiten Abels Blut zum Himmel schrie, als sein Bruder Kain ihn getötet hatte. Damals sollte die Untat des Kain nicht verborgen bleiben, aber schon damals schrie das Blut Abels nicht nach Blutrache, musste Kain nicht die Todesstrafe erleiden, Gott verurteilte ihn zu einem Leben mit seiner Schuld, und mit dem kleinen Bruder von Kain und Abel, mit Seth, dem Setzling, setzte er ein Zeichen, dass die Welt doch eine Chance hat, im Gottvertrauen, in der Liebe, im Frieden zu leben. Mit Jesus setzt Gott diese Geschichte fort, er hört auf das himmelschreiende Blut Christi, das nicht um Rache, sondern um sein Erbarmen bittet.

5. Darein will ich mich gläubig senken, dem will ich mich getrost vertraun
und, wenn mich meine Sünden kränken,
nur bald nach Gottes Herzen schauen;
da findet sich zu aller Zeit unendliche Barmherzigkeit.

In dieser Strophe werden Handlungsanweisungen gegeben. Zunächst wirken sie sehr passiv: Wir sollen uns in die Liebe Gottes versenken, mit der wir beschenkt werden, wir dürfen getrost auf Gott vertrauen, wir sollen hinschauen, welche unendliche Barmherzigkeit im Herzen Gottes zu finden ist. Aber nur scheinbar ist diese Haltung passiv. Denn Barmherzigkeit ist ja eine Haltung, die das ganze Leben verändert, auch

den Umgang mit sich selbst und anderen Menschen. Wer selber nicht verdammt ist, muss auch andere nicht verdammen. Wer mit seinen Fehlern geliebt ist, der kann die Fehler überwinden und neu anfangen, und wenn ihm dazu Kräfte fehlen, kann er um die notwendige Hilfe bitten.

6. Wird alles andre weggerissen, was Seel und Leib erquicken kann,
darf ich von keinem Troste wissen und scheine völlig ausgetan,
ist die Errettung noch so weit: mir bleibt doch Barmherzigkeit.

Soll das wirklich wahr sein? Selbst in absoluter Verzweiflung, Trostlosigkeit und Hilflosigkeit bleibt uns doch Gottes Barmherzigkeit als Rettungsanker erhalten? Eine Formulierung spricht mich gerade in ihrer Fremdheit sehr an: wenn es mir vorkommt, als sei ich „völlig ausgetan“, bleibe ich trotzdem in Gottes Liebe getragen und geborgen. „Ausgetan“, das erinnert an das moderne „Burn-out“, an ein Ausbrennen aller Kräfte bis zu den letzten Reserven. Wer „ausgetan“ ist, kann nichts mehr tun, weil er sich vollkommen ver-aus-gabt hat. Von dieser Strophe können wir lernen, was Paulus meint, wenn er sagt (**1. Korinther 3, 15**):

Wird ... jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden;
er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

Wo wir mit Holz, Heu oder Stroh unser Haus des Lebens aufgebaut haben, mit einer scheinbaren Stärke, die sich nicht auf ein gesundes Gott- und Selbstvertrauen gründen konnte, kann uns das alles entrissen werden, im Burn-out verbrennen. Wir können „völlig ausgetan“ sein, zu keinen Taten mehr fähig, auf die wir so gerne stolz sein würden. Doch durch Gottes Barmherzigkeit gehen wir trotzdem nicht verloren, auch wenn wir völlig kraftlos geworden sind. Die Lösung ist: anzuerkennen, dass unsere alten Kräfte, unser alter Stolz, die alten Baumaterialien unseres Lebens versagt haben. Das tut weh. Aber wir können es wagen, weil wir auf Barmherzigkeit hoffen dürfen. Neue Kräfte werden frei, wenn wir nicht mehr so stolz sein müssen, alles ohne Hilfe ganz allein schaffen zu wollen. Es mögen nur kleine Kräfte sein, aber sie sind wie Diamanten, die auch klein, aber viel wertvoller sind als Holz, Heu oder Stroh.

7. Bei diesem Grunde will ich bleiben, solange mich die Erde trägt;
das will ich denken, tun und treiben, solange sich ein Glied bewegt;
so sing ich einstens höchst erfreut: o Abgrund der Barmherzigkeit!

Unser Lied endet mit der Beschreibung eines sehr aktiven Lebens, das sich auf Gottes Liebe gründet und auf dem festen Boden von Gottes Erde getragen weiß: unser Denken und Danken, unser Tun und Treiben finden ihren Grund und ihr Ziel im wundervollen Abgrund der Barmherzigkeit. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 354:

4. O Abgrund, welcher alle Sünden durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt die Wunde recht verbinden, da findet kein Verdammen statt,
weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!
5. Darein will ich mich gläubig senken, dem will ich mich getrost vertraun
und, wenn mich meine Sünden kränken,
nur bald nach Gottes Herzen schaun;
da findet sich zu aller Zeit unendliche Barmherzigkeit.
6. Wird alles andre weggerissen, was Seel und Leib erquicken kann,
darf ich von keinem Troste wissen und scheine völlig ausgetan,
ist die Errettung noch so weit: mir bleibt doch Barmherzigkeit.
7. Bei diesem Grunde will ich bleiben, solange mich die Erde trägt;
das will ich denken, tun und treiben, solange sich ein Glied bewegt;
so sing ich einstens höchst erfreut: o Abgrund der Barmherzigkeit!

Barmherziger Gott, lass uns neue Kräfte finden, wenn wir alle Kräfte verausgabt haben und wir uns völlig ausgetan fühlen. Schenke uns eine gesunde Selbstliebe, damit wir uns zutrauen, was du mit uns vorhast.

Barmherziger Gott, lass uns wieder Halt finden, wenn wir die Orientierung im Leben verloren haben. Lass uns Hilfe suchen und finden, wenn wir resigniert oder zu stolz waren, um Hilfe zu bitten.

Barmherziger Gott, insbesondere denken wir heute im Gebet an Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben ist. Wir sind dankbar für sein von Liebe und Erfolg erfülltes Leben und vertrauen ihn im Tode deiner ewigen Barmherzigkeit an. Begleite alle, die um ihn trauern, und schenke ihnen genug Kraft, um die Wege ihres Lebens zu gehen und alle Herausforderungen zu bewältigen.

Barmherziger Gott, mach uns bereit, zu helfen, wo wir Geld und Kräfte übrig haben, mach uns mutig, davon zu sprechen, was unserem Leben Halt gibt, lass deine Kraft in uns Schwachen mächtig sein.

Barmherziger Gott, du weißt, was wir denken, du kriegst mit, wenn wir verzweifeln und keinen Ausweg mehr wissen. Du wirst uns erhören, du hörst auch unsere stummen, unausgesprochenen Gebete, sie sind wie Schreie in deinen Ohren.

Lied 216:

Du hast uns Leib und Seel gespeist; nun gib uns, so zu leben,
dass unser Glaub und Lieb dich preist, die uns dein Gnad will geben;
dass durch dein Treu die Sünd uns reu, für die dein Sohn vergossen
sein teures Blut, das uns zugut den Himmel hat erschlossen.

EG 356 und 552: Jesus Christus: Fester Grund für unser Leben

Taufgottesdienst am 10. August 2008 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Jesus nachzufolgen, heißt: schon hier in diesem Leben ein Stück Auferstehung zu leben. Manchmal müssen wir sogar ein Stück Aufstand leben, Aufstand gegen Mächte des Todes. Indem wir für jemanden eintreten, dem Unrecht geschieht. Indem wir auf Menschen aufmerksam werden, die unsere Hilfe brauchen. Indem wir jemanden in Ruhe lassen, den wir geärgert haben.

Ich danke dem Bärenreiter-Verlag für die ausdrückliche Genehmigung, den Text der zweiten Strophe des in der Predigt dieses Gottesdienstes ausgelegten Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch Nr. 356 auf meiner Homepage zu verwenden:

„Herr Christ, um deines Namens Ehr“

Text: Otto Brodde

© Bärenreiter-Verlag, Kassel

Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

Und ich danke dem Matthias Grünewald Verlag für die Erlaubnis, den Text des folgenden im Rahmen dieses Gottesdienstes ausgelegten Liedes auf dieser Homepage zu veröffentlichen:

„Einer ist unser Leben“. Aus: Lothar Zenetti, In Seiner Nähe. Texte des Vertrauens (Topos Taschenbücher, Band 1018) © Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2015. www.verlagsgruppe-patmos.de

Jesaja 42, 3:

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen,
und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

Wer sich taufen lässt und wer seine Kinder taufen lässt, der bringt sich und seine Kinder in Kontakt mit Jesus Christus und baut sein Leben auf dem Vertrauen zu Jesus auf. Um dieses Thema geht es in unserem Taufgottesdienst: „Jesus Christus, fester Grund für unser Leben.“

Lied 410: Christus, das Licht der Welt. Welch ein Grund zur Freude!

Wir beten mit einem Lied der Heiligen Schrift, mit Worten aus **Psalms 147:**

1 Halleluja! Lobet den HERRN!
Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding,
ihn loben ist lieblich und schön.

3 Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.

7 Singt dem HERRN ein Danklied und lobt unsern Gott mit Harfen.

11 Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen.

Worauf bauen wir unser Leben auf? Wovon fühlen wir uns getragen? Worauf können wir uns wirklich verlassen? Halten die Fundamente, auf die wir unsere Überzeugungen stützen, allen Herausforderungen stand? Sind wir gegen jeden Zweifel und jede Verzweiflung immun?

Der Apostel Paulus schreibt (**1. Korinther 3, 11**):

Einen andern Grund kann niemand legen
als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Guter Gott, eine halbe Familie taufen wir heute in deinem Namen. Alle, die wir in deinem Namen getauft sind, dürfen uns auf deine Liebe verlassen. Hilf uns, auf den festen Grund unseres Gottvertrauens zu bauen, auf Jesus Christus, unseren Herrn.

Wir taufen Menschen, weil Jesus uns dafür den Auftrag gegeben hat. Wir hören aus dem Evangelium nach **Matthäus 28, 16-20**:

16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.

17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:

Taufet sie auf den Namen

des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes

20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Ein Lied des Gottvertrauens singen wir jetzt gemeinsam, und zwar das **Lied 619**:

1. Er hält die ganze Welt in seiner Hand,
er hält die ganze Welt in seiner Hand,
er hält die ganze Welt in seiner Hand,
Gott hält die Welt in seiner Hand.

2. Er hält das winzig kleine Baby in seiner Hand,
er hält das winzig kleine Baby in seiner Hand,
er hält das winzig kleine Baby in seiner Hand,
Gott hält das Baby in seiner Hand.

3. Er hält die Sonne und den Mond in seiner Hand,
er hält die Sonne und den Mond in seiner Hand,

er hält die Sonne und den Mond in seiner Hand,
Gott hält sie beide in seiner Hand.

4. Er hält auch dich und mich in seiner Hand,
er hält auch dich und mich in seiner Hand,
er hält auch dich und mich in seiner Hand,
Gott hält auch dich und mich in seiner Hand.

Liebe Tauffamilie, liebe Gemeinde! Wir taufen heute eine halbe Familie, habe ich gesagt, vier von sieben Familienmitgliedern sind sogar etwas mehr als die Hälfte.

Trotzdem ist die Taufe für jede einzelne Person in dieser Familie etwas Besonderes. So wie auch jeder einzelne Mensch einmalig ist, ein unverwechselbares Geschöpf, unendlich kostbar in Gottes Augen. Und jeder Mensch geht seinen eigenen Weg durchs Leben, behütet von Gott und hoffentlich auf den guten Wegen, die Gott uns zeigt.

Dass jeder Mensch einmalig ist und von Gott bei seinem Namen gerufen wird, daran haben wir vor drei Jahren bei der Taufe von ... mit ihrem Taufspruch erinnert. Gott spricht (**Jesaja 43, 1**):

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Und dass jeder, von Gott behütet, seinen eigenen Weg mit Gott gehen muss, davon handelt der Taufspruch, den damals ... bekommen hat (**Psalms 91, 11**):

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Diesen Vers aus der Bibel geben wir heute auch der kleinen ... mit auf ihren Lebensweg. Sie soll von Boten Gottes umgeben sein, die ihr Halt und Schutz und Orientierung geben. Engel sind nämlich Boten Gottes, das können unsichtbare Mächte sein, aber es können auch die Menschen sein, die für ein Kind da sind, Eltern und Paten, Geschwister, Verwandte und Freunde. Auch ... soll behütet sein auf all ihren Wegen.

Auf welchen Wegen wir als getaufte Christen gehen sollen und können, davon handelt Ihr Taufspruch, lieber Herr ... Jesus spricht (**Johannes 8, 12**):

Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis,
sondern wird das Licht des Lebens haben.

Manchmal sieht für uns die ganze Welt finster aus, da passiert so viel Schlimmes, man wird immer wieder enttäuscht, es scheint kaum noch Gerechtigkeit, Treue oder Fairness unter den Menschen zu geben. Jesus ist ein Mensch, der mit dunklen Geschäften und finsternen Machenschaften nichts zu tun hat; er leuchtet in die Tiefen der menschlichen Seele, auch in die Grauzonen unserer Gesellschaft, und leitet uns an, nicht alles mitzumachen, bloß weil es modern ist oder Profit bringt oder weil es

alle machen. Treue, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Füreinandereinstehen, Vergebungsbereitschaft, das gehört zu den Dingen, die wir von Jesus lernen können. Sein Leben hat gezeigt: Wer so handelt, erlebt nicht immer nur rosige Zeiten. Aber wer Jesus nachfolgt, kann auf jeden Fall immer in den Spiegel blicken und wissen: Auch wenn ich nicht perfekt bin, ich bin doch auf einem guten Weg.

Seinen Weg mit Gott zu gehen, hinter Jesus her, ist sicher nicht immer einfach, aber ich erinnere an das Wort, das Sie, liebe Frau ..., zu Ihrer Taufe bekommen haben. Gott spricht (**Jesaja 41, 10** – nach der katholischen Einheitsübersetzung):

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; hab keine Angst..., ich mache dich stark.

Gott selber macht uns stark, auf guten Wegen zu gehen.

Nach den Taufsprüchen der Eltern kommen wir zu den Taufsprüchen der anderen beiden Kinder. Jesus war und ist ja ein besonderer Freund der Kinder, und Sie haben für Ihren Sohn ..., den wir heute taufen, einen Spruch ausgesucht, der von der Liebe Jesu zu den Kindern handelt. Jesus spricht (**Markus 10, 14**):

Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht;
denn solchen gehört das Reich Gottes.

Das heißt: Kein Kind ist vom Reich Gottes ausgeschlossen, und auch solche Menschen, die wie ein Kind auf Gott hoffen und vertrauen können, gehören auf jeden Fall zu Gott. Mit dem Reich Gottes meinen wir übrigens nicht ein abgegrenztes Land hier auf der Erde oder im Himmel; Reich Gottes ist überall da, wo Gott ist, wo Liebe ist, wo statt Kontrolle und Gewalt und Angst Vertrauen herrscht.

Zu guter Letzt wird ... heute getauft, und auch sie bekommt einen besonders schönen Taufspruch für ihr weiteres Leben mit auf ihren Weg. Gott spricht (**Jesaja 49, 15-16** – nach der katholischen Einheitsübersetzung):

Ich vergesse dich nicht.
Sieh her, ich habe dich eingezeichnet in meine Hände.

Dieses Wort, das Gott ursprünglich den Menschen in der Stadt Jerusalem gesagt hat, gilt für alle Kinder Gottes. ... wird getauft und Gott wird an sie denken und sie nicht verlassen, ganz gleich, auf welchen Wegen sie geführt werden wird. Selbst wenn wir einmal eine Zeitlang nicht an Gott denken, er wird uns ganz gewiss nicht vergessen. Manchmal sieht es so aus, als würde Gott nicht mehr auf uns achten. Aber in Wirklichkeit ist Gott immer bei uns; er trägt uns sogar durch die härtesten Zeiten hindurch.

Glaubensbekenntnis und Taufen

Wir haben den Mann und die Kinder gesegnet, die wir getauft haben, nun segnen wir auch diejenigen besonders, die Verantwortung für die Taufkinder tragen:

Liebe Eltern und Paten! Gott segne Sie in allem, was Sie für Ihre Kinder tun können. Gott bewahre und behüte Sie und diese Kinder in allem, was nicht in Ihrer Macht steht. Gott sei Ihnen nahe mit seiner Liebe, damit Sie Liebe weitergeben können. Gott segne Eltern und Kinder. Amen.

Wir singen vor der Predigt das **Lied 356**, das genau zum Thema unseres Gottesdienstes passt: „Jesus Christus – fester Grund für unser Leben“:

Es ist in keinem andern Heil, kein Name sonst gegeben

Predigt

Wir hören zur Predigt noch einmal den Vers **1. Korinther 3, 11**:

11 Einen andern Grund kann niemand legen
als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Liebe Gemeinde, dieser kleine Vers hat es in sich. Er wirft zwei große Fragen auf. Die eine will ich heute nicht beantworten, nämlich: Warum sollen wir ausgerechnet auf Jesus und auf nichts und niemand anderen unser Leben aufbauen? Ich setze voraus: Jesus ist für uns Christen der Sohn Gottes. Er verkörpert den heiligen Namen des Gottes Israels für alle Völker der Welt. Wir sind Christen und gehören mit der Taufe zu Jesus Christus. Eine andere Frage stelle ich heute: Wie sollen wir uns das vorstellen, dass wir unser Leben auf Jesus aufbauen? Wie verändert sich dadurch unser Leben?

Ich versuche darauf zu antworten, indem ich den Text der beiden Lieder betrachte, die wir heute vor der Predigt gesungen haben und nach der Predigt singen werden. Das **Lied 356** eben hatte zwei Strophen, die aus ganz verschiedenen Zeiten stammen. Die erste ist fast 300 Jahre alt, sie stammt aus dem Jahr 1714. Da fing nach den großen Kriegen um die richtige Religion in Europa, evangelisch oder katholisch, gerade unsere moderne Neuzeit an. Johann Anastasius Freylinghausen drückte seinen Glauben an Jesus Christus damals so aus:

1. Es ist in keinem andern Heil, kein Name sonst gegeben,
in dem uns Gnade wird zuteil und Fried und ewges Leben,
als nur der Name Jesus Christ, der selig macht und Retter ist:
Ihm sei Lob, Preis und Ehre!

Hier wird Jesus gelobt, überschwenglich, wie Gott selber: „Ihm sei Lob, Preis und Ehre!“ Genau gesagt: Sein Name wird gelobt. In ihm finden wir Heil und Gnade, Frieden und ewiges Leben, Seligkeit und Rettung. Das sind alles Worte aus unserer christlichen Überlieferung, fast zu viele Worte auf einmal. Diese Worte bedeuten vielen Christen immer noch sehr viel, wenn nicht alles. Heil, das ist mehr als körperliche oder seelische Heilung von einer Krankheit, Heil ist ewiges, unverlierbares Glück, weil die Sünde überwunden ist, die uns von Gott trennt. Gnade ist ein anderes Wort für die Liebe Gottes, die er uns schenkt, ohne dass wir sie verdienen. Mit dem Frie-

den ist hier in erster Linie der innere Friede für die Seele gemeint, die endlich Ruhe findet vor allen Gewissensqualen. Das ewige Leben ist ein erfülltes Leben, das durch den Tod nicht zerstört werden kann, sondern in der Ewigkeit bei Gott zur Vollkommenheit gelangt. Seligkeit ist eine Freude, die größer ist als jedes irdische Vergnügen. Rettung ist die Bewahrung vor ewiger Verdammnis.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen und euch mit diesen Worten geht. Die einen denken vielleicht: Ja, genau so ist mein Glaube, darauf verlasse ich mich. Andere haben Probleme, diese Worte zu verstehen und für sich anzunehmen. Dreht sich im Glauben an Jesus wirklich alles so ausschließlich um Gott und die eigene Seele?

Ein anderer Liederdichter, Otto Brodde, hat 1971 die zweite Strophe zu dem alten Lied geschrieben⁸:

2. Herr Christ, um deines Namens Ehr halt uns in deinem Frieden,
den Glauben stärk, die Liebe mehr, dein Gnad sei uns beschieden;
gib Hoffnung uns in dieser Zeit, führ uns zu deiner Herrlichkeit.
Dir sei Lob, Preis und Ehre!

Hier dreht sich nicht mehr alles nur um den eigenen Seelenfrieden mit Gott. Der Friede taucht auch in der zweiten Strophe auf, aber er wird mit der Stärkung des Glaubens, der Vermehrung der Liebe und dem Geschenk der Hoffnung für unsere Zeit verbunden. Offenbar wollte der Dichter deutlich machen: Christen bauen ihr Leben zwar auf Jesus allein auf, aber sie tun dies nicht in einer ausschließlich auf Jesus gerichteten Beziehung. Nein, sie tun es, indem sie in dieser Welt und in dieser Zeit leben und in Liebe mit den Menschen verbunden sind.

Blicken wir von hier noch einmal auf die erste Strophe, dann können wir auch die Worte Heil, Rettung und Seligkeit noch besser verstehen: sie meinen nämlich eine umfassende Heilung unseres ganzen Lebens, also auch unseres Lebens in der Beziehung zu anderen Menschen. Wir sind nun mal nicht allein auf der Welt. Das Wort Heil ist die Übersetzung des hebräischen Wortes „Schalom“, und das meint mehr als ein selbstzufriedenes Leben. Heil ist ein Leben im Frieden, in Gerechtigkeit, in der Versöhntheit mit den Menschen um uns herum.

Von diesem Heil, diesem Frieden, diesem Schalom, werden wir nachher ein anderes Jesuslied aus dem Jahr 1973 singen. Es ist das **Lied 552** im Evangelischen Gesangbuch. Mit dem Refrain „Einer ist unser Leben“ erzählt Lothar Zenetti in heutiger Sprache nach, was die Bibel von Jesus erzählt. Jesus ist einer, der das Brot teilt, so dass es für alle reicht. Jesus tritt für Menschen ein, denen man in dieser Welt keine

8 „Herr Christ, um deines Namens Ehr“, Text: Otto Brodde, © Bärenreiter-Verlag, Kassel. Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

Chance gibt oder die man auslacht. Jesus versucht uns beizubringen, wie wir unsere Probleme mit anderen Menschen ohne Hass und Gewalt lösen können.

Jesus heilt sogar Blinde und Stumme, und das Lied sagt, dass es Blinde und Stumme gibt, die nicht einmal wissen, dass sie blind oder stumm sind. Viele sind durchaus nicht körperlich daran gehindert zu hören oder zu sprechen, aber sie kriegen oft trotzdem kein Wort heraus, weil sie Angst haben, vielleicht etwas Falsches zu sagen und dann kritisiert oder ausgelacht zu werden. Jesus hat solchen Menschen Mut gemacht, zu sich selber zu stehen und aus sich herauszugehen. Andere können mit ihren Augen durchaus sehen, aber sie kriegen trotzdem nichts mit. Sie passen nicht auf, wenn es was Wichtiges zu lernen gibt. Sie achten nicht darauf, wenn jemand ein Problem hat und Hilfe braucht. Manchmal tun sie auch nur so, als würden sie nicht merken, wie sie andere Menschen durch ihre Worte und Taten verletzen. Solche Blindheit kann Jesus heilen, indem wir uns von ihm die Augen öffnen lassen, indem wir von ihm Aufmerksamkeit lernen, was tatsächlich ein echtes Wunder ist.

Das größte Wunder aber ist es, wenn einer unsere Zweifel und unsere Verzweiflung überwinden kann. Denn viele verzweifeln heute an ihrem Leben, wissen nicht, woher sie die Kraft für ihren Alltag nehmen sollen. Es ist zum Beispiel eine große Verantwortung und gar nicht einfach, Kinder zu erziehen, denn Kinder brauchen viel Liebe und zugleich gute Grenzen, die man konsequent und auf liebevolle Weise durchzusetzen muss. Es ist auch nicht einfach, in einer Partnerschaft durch alle Krisen hindurch zusammenzustehen und einander die Treue zu halten. „Viele zweifeln und glauben nicht mehr“, damit meint das Lied nicht nur, dass viele nicht mehr an Gott oder Jesus glauben, sondern dass sie gar nicht mehr vertrauen können, weder auf Gott noch auf andere Menschen noch auf die eigene Kraft zu lieben.

An dieser Stelle sagt Lothar Zenetti in seinem modernen Jesuslied: „Einer ging wie ein Licht vor uns her in den Tod und das Leben.“ Jesus hält an der Liebe fest, sogar als die Liebe zu den Menschen ihn in den Tod führt. Er verzichtet auf Gewalt gegen die, die ihn verhaften. Er vergibt denen, die ihn ans Kreuz schlagen. Er lässt sich nicht vorschreiben, selber böse werden zu müssen, weil andere ihn böse behandeln. Auf diese Weise geht er zwar in den Tod, aber durch den Tod hindurch geht er ins Leben. Er wird auferweckt von Gott, dem Vater. Und wir dürfen hoffen, dass auch wir auferstehen.

Wichtig ist: die Auferstehung beginnt nicht erst nach dem Tod. Die Auferstehung, die wir für nach dem Tod erhoffen, die lässt uns schon hier auf der Erde aufstehen und ein anderes Leben führen, ein wirklich erfülltes Leben. Erfüllt von Liebe, Vertrauen, auch Selbstvertrauen.

Jesus nachzufolgen, heißt: schon hier in diesem Leben ein Stück Auferstehung zu leben. Manchmal müssen wir sogar ein Stück Aufstand leben, Aufstand gegen Mächte des Todes. Indem wir für jemanden eintreten, dem Unrecht geschieht. Indem wir auf Menschen aufmerksam werden, die unsere Hilfe brauchen. Indem wir jemanden in

Ruhe lassen, den wir geärgert haben. Indem wir mit Leuten reden, mit denen wir ein Problem haben, um im Frieden mit ihnen leben zu können. Jesus hat uns vorgelebt, wie wir im Frieden mit Gott, mit uns selber und mit unseren Mitmenschen leben können. So ist er, der Sohn Gottes, der feste Grund für unser Leben, auf den wir uns verlassen können, im Leben und sogar wenn wir sterben. Folgen wir ihm nach. Amen.

Lied 552⁹:

Einer ist unser Leben, Licht auf unseren Wegen,
Hoffnung, die aus dem Tod erstand, die uns befreit.

1. Viele hungern, die andern sind satt in dieser Welt,
einer teilte schon einmal das Brot, und es reichte für alle.
2. Viele werden verkannt und verlacht und unterdrückt,
einer nahm sich der Wehrlosen an und erbarmt sich der Armen.
3. Viele kennen nur Waffen und Krieg, Hass und Gewalt,
einer lehrt' uns dem Feind zu verzeihn und die Menschen zu lieben.
4. Viele Menschen sind blind oder stumm und wissen's nicht.
Einer machte die Kranken gesund, einer heilte sie alle.
5. Viele zweifeln und glauben nicht mehr, viele von uns,
einer ging wie ein Licht vor uns her in den Tod und das Leben.

Gott der Liebe, wir beten für den Mann und für die Kinder, die wir getauft haben, dass sie deine Liebe spüren und auf deinen Wegen gehen. Wir beten für alle Kinder und Jugendlichen, die uns anvertraut sind, dass wir ihnen gute Vorbilder und Begleiter sind, dass wir ihre Fragen ernstnehmen und ihnen geben, was sie brauchen.

Gott des Friedens, wir beten für die Olympischen Spiele in China, dass die Wettkämpfe fair ausgetragen werden, dass die Nationen einander friedlich begegnen und dass das große Ereignis dazu beiträgt, die Menschenrechte nicht einzuschränken, sondern ihnen mehr Geltung zu verschaffen.

Gott der Hoffnung, wir beten für die Menschen, die vom Krieg zwischen Georgien und Russland um die Provinz Südossetien betroffen sind. Wir fühlen uns machtlos gegenüber den Auswirkungen von nationalistischer Politik und internationalem Waffenhandel. Schenke den Verantwortlichen die Einsicht, vernünftige Lösungen für Konflikte zu suchen und dem Blutvergießen ein Ende zu bereiten. Amen.

Lied 562: Segne und behüte

9 „Einer ist unser Leben“. Aus: Lothar Zenetti, In Seiner Nähe. Texte des Vertrauens (Topos Taschenbücher, Band 1018) © Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2015. www.verlagsgruppe-patmos.de

EG 357 (EKG 278): Silbersegen

Gottesdienst zur Silbernen Konfirmation
am 1. Juni 1986 in der Reichelsheimer Kirche

Nicht unser Glaube selbst ist so trutzig und mächtig, sondern die Worte Gottes, mit denen er uns zusagt: Ich stehe zu euch, ich habe mit euch viel vor. Das sind, mit den Worten des Liedes gesprochen, „die Worte hell und rein, wodurch die schwächsten Orte gar feste können sein“ – die schwächsten Orte, also auch unsere zweifelnden und glaubensunsicheren Herzen.

Im Gottesdienst mit der Feier der Silbernen Konfirmation derer, die vor 25 Jahren an Ostern konfirmiert worden sind, begrüße ich Sie alle herzlich in der Reichelsheimer Kirche. Heute freue ich mich besonders, dass ein Mitglied Ihrer Konfirmandengruppe von damals, Herr Herwig Vogt, diesen Gottesdienst für uns alle gestaltet. Zugleich möchte ich meinen Dank dafür sagen, dass auch die Organisation dieses Konfirmandentreffens wieder aus der Gruppe selbst heraus vonstatten gegangen ist. Dankeschön, liebe Irene und alle anderen, die mitgeholfen haben!

Von seiner Vertrautheit mit der lutherischen Liturgie in der bayrischen Landeskirche her wird nun Herr Vogt diesen Gottesdienst ein wenig anders halten, als Sie es in Reichelsheim gewohnt sind. Auf zwei dieser Änderungen möchte ich Sie zu Beginn aufmerksam machen: Anstelle des gesungenen Lobpreises „Ehre sei dem Vater und dem Sohne...“ in der Eingangsliturgie singen wir die erste Strophe des Liedes 131 „Allein Gott in der Höh sei Ehr.“ Und nach der Schriftlesung sprechen wir gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis; damit mag für die Silbernen Konfirmanden auch ein Stück Rückbesinnung auf ihre Konfirmationsfeier vor 25 Jahren gegeben sein.

Liturgie: Pfarrer Helmut Schütz

Predigt: Herwig Vogt

Lied EKG 278, 1-3

(im **EG 357** fehlt leider die für meine Ansprache wichtigste Strophe 3):

1. Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht,
wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht;
ich weiß, was ewig bleibt, wo alles wankt und fällt,
wo Wahn die Weisen treibet und Trug die Klugen prellt.

2. Ich weiß, was ewig dauert, ich weiß, was nimmer lässt;
mit Diamanten mauert mir's Gott im Herzen fest.
Die Steine sind die Worte, die Worte hell und rein,
wodurch die schwächsten Orte gar feste können sein.

3. Ich kenne wohl die Steine, die stolze Herzenswehr,
sie funkeln ja mit Scheine wie Sterne schön und hehr;
die Steine sind die Worte, die Worte hell und rein,
wodurch die schwächsten Orte gar feste können sein.

Jubiläumskonfirmation (Pfarrer Helmut Schütz)

Liebe Silbernen Konfirmandinnen und Konfirmanden! „Ich weiß, woran ich glaube“ haben wir gesungen. Das klingt so trutzig und so selbstbewusst, als wären wir eine eng verschworene Gemeinschaft von Leuten, die gar keinen Zweifel am Glauben kannten oder die jeden Sonntag in die Kirche gingen. Dem ist aber nicht so; und ich möchte das offen sagen, ohne Ihnen einen Vorwurf daraus zu machen. Zweifel am Glauben zu haben, ist eine ganz normale Sache, und die Freiheit, zum Gottesdienst gehen zu können oder auch nicht zu gehen, haben Sie spätestens seit 25 Jahren, seit Ihrer Konfirmation. Aber können wir, wenn das so ist, gemeinsam dieses Lied singen: „Ich weiß, woran ich glaube“?

Vielleicht wissen wir's insgeheim mehr oder weniger doch alle, was ewige Gültigkeit hat inmitten von Vergänglichkeit. Wenn wir die Konfirmation damals ernst genommen haben als unser Ja zur Kirche und zum Glauben oder wenn uns der Sinn christlichen Glaubens und Lebens später aufgegangen ist, dann könnten wir gefunden haben, woran wir uns halten können, auch wenn alles andere keinen Bestand hat. Nicht etwa unser Glaube selbst ist so trutzig und mächtig, sondern die Worte Gottes, mit denen er uns zusagt: Ich stehe zu euch, ich bin euch treu, ich vergebe euch, ich fange mit euch neu an, ich habe mit euch viel vor. Das sind, mit den Worten des Liedes gesprochen, „die Worte hell und rein, wodurch die schwächsten Orte gar feste können sein“ – die schwächsten Orte, also auch unsere zweifelnden und glaubensunsicheren Herzen.

Heute besinnen Sie sich zurück auf Ihre Konfirmation, auf das, was Sie damals vor der Gemeinde bekannt haben, auf die Entwicklung, die Sie in der Zeit durchgemacht haben, die seit damals vergangen ist. Hat die Konfirmation damals Konsequenzen gehabt für Ihr Leben? Wäre heute umzudenken, wäre andere Konsequenzen zu ziehen? Auch für Ihre Zukunft gelten die Worte Gottes heute wieder ganz neu: Ich stehe zu euch, ich habe mit euch noch viel vor, ihr seid Menschen, die mir unendlich viel wert sind.

Ich bitte Sie nun alle, hierher nach vorn zu kommen, so wie damals, als Sie im Konfirmationsgottesdienst eingesegnet wurden.

Da Sie heute eine recht kleine Jubiläumsgruppe sind, habe ich gedacht, daß ich heute einmal etwas anders machen kann als bisher bei Silbernen oder Goldenen Konfirmationen. Ich möchte Ihnen einfach noch einmal Ihren Konfirmationsspruch von damals vorlesen und sozusagen neu zusprechen. Und zugleich überreiche ich Ihnen als

Erinnerung an Ihre Konfirmation vor 25 Jahren ein kleines Heft mit dem Titel „Freude an der Kirche“.

Konfirmationssprüche für zehn Silberne Konfirmanden

Der Herr, unser Gott, bleibe bei Ihnen mit seinem Segen und leite Sie auf Wegen der Liebe und des Friedens! Amen.

Und nun singen wir die zweite Hälfte des angefangenen Liedes von dem Glauben, der auf die Worte Gottes bauen kann; hier geht es nun um das menschgewordene Wort Gottes, um den Mann Jesus, in dem Gott selbst sich uns bekannt gemacht hat:

Lied EKG 278, 4-6 (EG 357, 3-5):

4. Auch kenn ich wohl den Meister, der mir die Feste baut,
er heißt der Herr der Geister, auf den der Himmel schaut,
vor dem die Seraphinen anbetend niederknien,
um den die Engel dienen: Ich weiß und kenne ihn.

5. Das ist das Licht der Höhe, das ist der Jesus Christ,
der Fels, auf dem ich stehe, der diamanten ist,
der nimmermehr kann wanken, der Heiland und der Hort,
die Leuchte der Gedanken, die leuchten hier und dort.

6. So weiß ich, was ich glaube, ich weiß, was fest besteht
und in dem Erdenstaube nicht mit als Staub verweht;
ich weiß, was in dem Grauen des Todes ewig bleibt
und selbst auf Erdenauen schon Himmelsblumen treibt.

Lied EKG 140 (EG 157): Lass mich dein sein und bleiben

Entlassungssegens und Abendmahlfeier

EG 371: Zufriedenheit im Gottvertrauen

Gottesdienst am 21. Juli 2019 im evangelischen Johannesstift Gießen

„Was langsam schleicht, fasst man gewisser, und was verzieht, ist desto süßer.“
Eins der Bilder, die uns Paul Gerhardt vor Augen malt, ist lustig: Gottes Hilfe schleicht wie eine Schnecke, so dass wir fast die Geduld verlieren. So haben wir Zeit, uns auf sie einzustellen, uns auf sie einzustellen und mit Gewissheit anzunehmen. Vorfreude versüßt ja auch schon die Wartezeit.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Mitten im Sommer feiern wir gemeinsam einen Gottesdienst. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz, seit drei Jahren im Ruhestand, und war vorher 17½ Jahre in der Paulusgemeinde – von dort kenne ich auch die Organistin sehr gut, die heute unseren Gesang begleitet.

Die Predigt will ich heute über ein Lied von Paul Gerhardt halten, das ich sehr gerne mag: „Gib dich zufrieden und sei stille“.

Aber zuerst singen wir das **Lied 323**, in dem es auch um die Stille geht:

1. Man lobt dich in der Stille, du hocharhabner Zionsgott;
des Rühmens ist die Fülle vor dir, o Herre Zebaoth.
Du bist doch, Herr, auf Erden der Frommen Zuversicht,
in Trübsal und Beschwerden lässt du die Deinen nicht.
Drum soll dich stündlich ehren mein Mund vor jedermann
und deinen Ruhm vermehren, solange er lallen kann.
2. Es müssen, Herr, sich freuen von ganzer Seel und jauchzen hell,
die unaufhörlich schreien: „Gelobt sei der Gott Israel!“
Sein Name sei gepriesen, der große Wunder tut
und der auch mir erwiesen das, was mir nütz und gut.
Nun, dies ist meine Freude, zu hangen fest an dir,
dass nichts von dir mich scheide, solange ich lebe hier.
3. Herr, du hast deinen Namen sehr herrlich in der Welt gemacht;
denn als die Schwachen kamen, hast du gar bald an sie gedacht.
Du hast mir Gnad erzeiget; nun, wie vergelt ich's dir?
Ach bleibe mir geneiget, so will ich für und für
den Kelch des Heils erheben und preisen weit und breit
dich hier, mein Gott, im Leben und dort in Ewigkeit.

Wir konnten bei unserem Lied eben durchaus unsere Stimmen laut erschallen lassen. Und trotzdem hieß es im Text: „Man lobt dich in der Stille.“ Stille ist nicht immer die Abwesenheit von Geräuschen. Stille ist sogar vereinbar mit dem Schreien zu Gott.

Still und ruhig darf unsere Seele werden. Konzentrieren dürfen wir uns auf das, was wichtig ist in unserem Leben. Still wird unsere Seele vor Gott.

Wir beten mit **Psalm 46:**

2 Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
3 Darum fürchten wir uns nicht,
wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken,
4 wenngleich das Meer wütete und wallte
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
5 Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein,
da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
6 Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben;
Gott hilft ihr früh am Morgen.
11 Gott spricht: Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!
Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden.
12 Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Gott, unser Vater im Himmel, lehre uns erkennen, was es mit deiner Stille, deiner Ruhe, deinem Frieden auf sich hat. Lass unser Herz ruhig werden. Amen.

Schriftlesung – Habakuk 2, 20:

Der HERR ist in seinem heiligen Tempel. Es sei stille vor ihm alle Welt!

Predigt

Liebe Gemeinde! Ich habe es schon gesagt, die Predigt geht heute über ein Lied, das Lied 371, ein langes Lied von Paul Gerhardt, der hat immer so lange Lieder gedichtet.

1. Gib dich zufrieden und sei stille
in dem Gotte deines Lebens!
In ihm ruht aller Freuden Fülle,
ohn ihn mühest du dich vergebens.
Er ist dein Quell und deine Sonne,
scheint täglich hell zu deiner Wonne.
Gib dich zufrieden!

Viele sagen: „Man muss zufrieden sein.“ Hier heißt es: „Gib dich zufrieden.“ Zufriedenheit ist etwas, was man sich selber geben, schenken, gönnen kann. Warum? Weil man dankbar ist. Weil Gott der Gott meines Leben ist.

In ihm „ruht aller Freuden Fülle“. Wenn wir auf Gott vertrauen können, ist unser Leben erfüllt. Dann kann Freude den Grundton unseres Lebens bestimmen, sogar in schweren Zeiten.

Gott ist Quelle und Sonne, er löscht unseren Lebensdurst und gibt uns Wärme, jeden Tag neu.

Was uns Gott alles schenkt, erläutert die zweite Strophe:

2. Er ist voll Lichtes, Trosts und Gnaden,
ungefärbten, treuen Herzens.
Wo er steht, tut dir keinen Schaden
auch die Pein des größten Schmerzens.
Kreuz, Angst und Not kann er bald wenden,
ja auch den Tod hat er in Händen.
Gib dich zufrieden!

Gott ist voll von Licht – wir haben Hoffnung.

Gott ist voll von Trost – wir sind in Traurigkeiten nicht allein.

Gott ist von Gnade – er geht barmherzig um mit unseren Fehlern.

Ungefärbt ist sein Herz, also unbestechlich und rein; Gott ist treu zu uns, auch wenn wir meinen, gar nicht so fromm zu sein.

Unsichtbar steht Gott uns bei; selbst die stärksten Schmerzen dürfen uns nicht kaputt machen, denn Gott trägt unser Kreuz mit uns mit, er wurde ja Mensch wie wir in Jesus.

Zugleich kann Gott alles zum Guten wenden; denn der Tod ist nicht mächtiger als Gott. Er hält ihn in seinen Händen. Wir dürfen auch angesichts von Leid und Tod uns getrost und im Frieden mit uns selbst Gott anvertrauen.

In der dritten Strophe wird näher ausgeführt, wie gut Gott uns alle kennt:

3. Wie dir's und andern oft ergehe,
ist ihm wahrlich nicht verborgen;
er sieht und kennet aus der Höhe
der betrübten Herzen Sorgen.
Er zählt den Lauf der heißen Tränen
und fasst zuhauf all unser Sehnen.
Gib dich zufrieden!

Gott ist hoch über uns und uns doch so nahe, dass er unsere Sorgen genau kennt. Gott sitzt nicht auf einer Wolke, er schwebt nicht im Weltall. Er ist größer als alles andere und doch bei uns. Zu ihm können wir wirklich aufschauen und Hilfe erwarten.

Wir sind ihm so wichtig, dass er unsere Tränen zählt und ihren Lauf verfolgt. Ja, er kennt das Auf und Ab unserer Stimmungen, unser Himmelhochjauchzend – zu Tode betrübt. Auch wenn wir manchmal gar nicht wissen, was wir noch wollen, weiß Gott, wonach wir uns sehnen und kann unsere Sehnsucht erfüllen.

Die vierte Strophe geht auf die Treue Gottes ein:

4. Wenn gar kein einz'ger mehr auf Erden,
dessen Treue du darfst trauen,
alsdann will er dein Treuster werden
und zu deinem Besten schauen.
Er weiß dein Leid und heimlich Grämen,
auch weiß er Zeit, dir's abzunehmen.
Gib dich zufrieden!

Wenn wir denken, uns auf niemanden mehr verlassen zu können, können wir doch auf Gottes „Treue trauen“. Der Liederdichter weiß, wie viele Betrüger es unter den Menschen gibt. „Sie haben einen Preis gewonnen“, sagen sie am Telefon, „aber erst müssen Sie für teures Geld eine Telefonnummer anrufen“, und von dem Preis wird nie etwas ausgezahlt. Oder man soll einem Enkel helfen, der in Not geraten ist, aber in Wirklichkeit ist es ein böser Mensch, der das gute Herz eines alten Menschen ausnutzt.

Gott betrügt uns nicht. Er ist tatsächlich auf unser Bestes bedacht. Er weiß, was uns bedrückt, sogar das, was wir niemandem anzuvertrauen wagen. Manchmal brauchen wir viel Geduld, um die Zeit abzuwarten, bis uns eine Last von der Seele genommen wird. Gott weiß diese Zeit.

Die fünfte Strophe geht noch mehr auf das heimliche Leid unserer Seele ein:

5. Er hört die Seufzer deiner Seelen
und des Herzens stilles Klagen,
und was du keinem darfst erzählen,
magst du Gott gar kühnlich sagen.
Er ist nicht fern, steht in der Mitten,
hört bald und gern der Armen Bitten.
Gib dich zufrieden!

Es gibt Menschen, die nie klagen. Vielleicht weil sie gelernt haben, still zu leiden, sich nicht zu wichtig zu nehmen. Gott gegenüber dürfen wir jammern und klagen. Mutig und kühn dürfen wir sein, indem wir Gott unsere geheimsten Gedanken und Sorgen anvertrauen. Der hohe Gott ist ja nicht weit weg, er steht in unserer Mitte und hört uns zu. „Bald und gern“ tut er das; wir sind ihm nicht lästig. Er hilft uns gern.

Davon singen wir weiter mit der Strophe 6:

6. Lass dich dein Elend nicht bezwingen,
halt an Gott, so wirst du siegen;
ob alle Fluten einhergingen,
dennoch mußt du oben liegen.

Denn wenn du wirst zu hoch beschweret,
hat Gott, dein Fürst, dich schon erhört.
Gib dich zufrieden!

Wenn wir uns elend fühlen, kann Gott uns helfen, unser Elend zu besiegen. Ich kenne Menschen, denen es wirklich nicht gut geht, und doch freuen sie sich täglich an den kleinen Wundern des Lebens, dem Vögelchen am Fenster, den Blumen auf der Wiese und den Sonnenstrahlen vom Himmel.

Wenn wir fast untergehen in einem Meer von Angst und Traurigkeit, kann Gott uns auf dem Wasserspiegel dieser Fluten gehen, ja sogar liegen und ausruhen lassen.

Zu groß und schwer erscheinen manche Lasten, aber Gott ist und bleibt unser Fürst, ein persönlicher Ansprechpartner, der alles im Griff hat. Er hat unsere Anliegen bereits gehört und sogar erhört, auch wenn wir noch nicht wissen, wie seine Hilfe aussehen wird.

Jesus sagt im Evangelium nach **Lukas 12, 22-23**:

22 Er sprach aber zu seinen Jüngern: Darum sage ich euch:
Sorgt euch nicht um das Leben, was ihr essen sollt,
auch nicht um den Leib, was ihr anziehen sollt.
23 Denn das Leben ist mehr als die Nahrung
und der Leib mehr als die Kleidung.

Daran erinnert die siebte Strophe:

7. Was sorgst du für dein armes Leben,
wie du's halten wollst und nähren?
Der dir das Leben hat gegeben,
wird auch Unterhalt bescheren.
Er hat ein' Hand, voll aller Gaben,
da See und Land sich muss von laben.
Gib dich zufrieden!

Arm ist unser Leben, das ist nicht schlimm; wir alle sind von Natur aus bedürftige Menschen. Wir brauchen immer wieder Hilfe, und dafür müssen wir uns nicht schämen. Zeitweise können wir unseren Lebensunterhalt selber verdienen, aber es gibt Zeiten, in denen wir auf andere angewiesen sind. Und auch die Kräfte, mit denen wir arbeiten können oder konnten, sind uns geschenkt.

Ob durch eigene Kraft oder durch fremde Hilfe, Gott hat eine Hand, mit der er unser Leben erhält. Diese Hand ist voll mit Nahrung für alle Lebewesen im Meer und auf dem Land. Gott gibt genug, wenn wir es schaffen, das von ihm Gegebene gerecht zu verteilen.

Nun kommt in der Mitte die achte Strophe mit schönen Bildern aus der Natur:

8. Der allen Vöglein in den Wäldern
ihr bescheidnes Körnlein weiset,
der Schaf und Rinder in den Feldern
alle Tage tränkt und speiset,
der wird viel mehr dich einz'gen füllen
und dein Begehr und Notdurft stillen.
Gib dich zufrieden!

Schon Jesus hat die Menschen an die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde erinnert (**Matthäus 6, 26.28**). So werden uns hier Bilder von Waldvögeln und Vieh auf den Feldern vor Augen gemalt. Wie Tiere ihr bescheidenes Mahl erhalten, so dürfen auch wir Menschen erwarten, dass unsere Bedürftigkeit gestillt wird. „Begehr und Notdurft“, also was unser Herz begehrt und was wir bedürfen, damit eine Not gewendet wird.

Aber was ist, wenn wir trotzdem nicht zufrieden sind, weil wir nicht alles kriegen, was wir möchten?

9. Sprich nicht: „Ich sehe keine Mittel,
wo ich such, ist nichts zum besten.“
Denn das ist Gottes Ehrentitel:
helfen, wenn die Not am größten.
Wenn ich und du ihn nicht mehr spüren,
tritt er herzu, uns wohl zu führen.
Gib dich zufrieden!

Diese Strophe tröstet uns, wenn wir meinen, es wird einfach nicht besser in unserem Leben, egal was wir versuchen. Wenn wir sagen: „Wo ich such, ist nichts zum Besten“, suchen wir vielleicht an der falschen Stelle.

Manche Menschen haben ihr Leben lang nach dem gleichen Rezept gelebt. Sie waren immer stark, haben immer weiter gemacht, aber irgendwann sind die Kräfte am Ende. Wir dürfen lernen: Gott weiß auch dann noch Mittel, damit es weitergeht. Er macht uns Mut dazu, schwach sein zu dürfen und Hilfe zu brauchen und anzunehmen. Denn das ist eine Ehrensache für Gott: er ist Kraft für schwache Menschen. Sogar wenn wir ihn gar nicht spüren, tritt er uns zur Seite.

Zur Geduld fordert die zehnte Strophe auf:

10. Bleibt gleich die Hilf in etwas lange,
wird sie dennoch endlich kommen;
macht dir das Harren angst und bange,
glaube mir, es ist dein Frommen.

Was langsam schleicht, fasst man gewisser,
und was verzieht, ist desto süßer.
Gib dich zufrieden!

Hier malt uns Paul Gerhardt die Hilfe in einem lustigen Bild vor Augen: manchmal schleicht sie langsam wie eine Schnecke, so dass wir fast die Geduld verlieren. Aber so haben wir auch Zeit, uns auf sie einzustellen, sie mit Gewissheit zu fassen und anzunehmen.

Die Vorfreude auf etwas Süßes versüßt ja auch schon die Wartezeit; ja, es kann sein, dass man sich über etwas, auf das man sehr lange warten musste, um so mehr freuen kann.

In der elften Strophe geht es um ein neues Thema, um feindselige Menschen:

11. Nimm nicht zu Herzen, was die Rotten
deiner Feinde von dir dichten;
lass sie nur immer weidlich spotten,
Gott wird's hören und recht richten.
Ist Gott dein Freund und deiner Sachen,
was kann dein Feind, der Mensch, groß machen?
Gib dich zufrieden!

Was ist, wenn wir zu Unrecht angegriffen oder beleidigt werden? Wir müssen dann nicht ebenfalls ungerecht und verbittert und beleidigend werden, sondern dürfen wissen: Gott hört alles und beurteilt uns gerecht.

Richtige Feinde hat ja von uns wohl kaum jemand. Aber manchmal ärgern wir uns über Menschen, die so tun, als hätten sie selber keine Fehler und keine Probleme, aber sie zeigen mit dem Finger auf andere. Davon handelt die zwölfte Strophe:

12. Hat er doch selbst auch wohl das Seine,
wenn er's sehen könnt und wollte.
Wo ist ein Glück so klar und reine,
dem nicht etwas fehlen sollte?
Wo ist ein Haus, das könnte sagen:
„Ich weiß durchaus von keinen Plagen“?
Gib dich zufrieden!

Jeder hat „das Seine“. Jeder soll zuerst vor seiner eigenen Tür kehren. Das fällt vielen schwer. Dabei ist es doch ganz normal, dass es kein vollkommenes Glück gibt. Kein Haus bleibt von Belastungen verschont. Jeder hat sein Päcklein zu tragen. Unser Lied macht uns Mut, darüber nicht zu jammern, sondern Trost zu finden in dem Gedanken: Uns geht es nicht allein so, dass wir Probleme und Sorgen haben. Wir können trotzdem zufrieden sein, vor allem, wenn wir ein Ohr auch für die Sorgen der anderen haben.

Dass alle Menschen ihr Kreuz tragen müssen, davon handelt auch die dreizehnte Strophe:

13. Es kann und mag nicht anders werden:
alle Menschen müssen leiden;
was webt und lebet auf der Erden,
kann das Unglück nicht vermeiden.
Des Kreuzes Stab schlägt unsre Lenden
bis in das Grab, da wird sich's enden.
Gib dich zufrieden!

Paul Gerhardt lebte in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, er kannte die Pest, viele Kinder starben damals früh und manche Frau überlebte das Kindbett nicht. Heute gibt es Verkehrsunfälle und Krankheiten wie Krebs und Herzinfarkt, die Verschmutzung der Umwelt und der Arbeitsstress machen viele Seelen krank.

Ist darum alles schrecklich in der Welt? In dem Lied ist vom „Stab des Kreuzes“ die Rede, der uns schlägt. Vielleicht ist damit gemeint, dass wir Schicksalsschläge besser verkraften, wenn wir sie auch als Mahnung sehen, besser auf uns zu achten und auf dem guten Weg zu bleiben.

Wir kommen zur vorletzten, vierzehnten Strophe:

14. Es ist ein Ruhetag vorhanden,
da uns unser Gott wird lösen;
er wird uns reißen aus den Banden
dieses Leibs und allem Bösen.
Es wird einmal der Tod herspringen
und aus der Qual uns sämtlich bringen.
Gib dich zufrieden!

Diese Vorstellung ist vielen von uns Jüngeren fremd geworden, dass man sich nach dem Tod sehnt wie nach einem Freund, der herspringt und uns aus der Qual des irdischen Lebens erlöst.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen bei dieser Strophe geht. Einige werden vielleicht schon einmal gedacht haben: Hat mich der liebe Gott eigentlich vergessen?

Beides ist normal: Sich über jeden geschenkten Tag auf dieser Erde zu freuen – und auch, dass man sich nach der letzten Ruhe sehnt, die uns Gott bei sich im Himmel schenkt.

Wenn wir wissen, dass der Tod ein Diener Gottes ist, können wir auf ihn warten, ohne zu wissen, wann er kommt, und dann unser Leben getrost loslassen. Und bis dahin kann unsere Seele still werden und zur Zufriedenheit bereit sein.

Wohin wir kommen, wenn wir sterben, davon handelt die letzte, fünfzehnte Strophe unseres Liedes:

15. Er wird uns bringen zu den Scharen
der Erwählten und Getreuen,
die hier mit Frieden abgefahren,
sich auch nun im Frieden freuen,
da sie den Grund, der nicht kann brechen,
den ewgen Mund selbst hören sprechen:
„Gib dich zufrieden!“

Der Tod trägt uns dorthin, wo Menschen auf uns warten, die im Frieden mit Gott gestorben sind. Im Himmel sagt Gott selbst zu uns: „Gib dich zufrieden!“ Dort ruhen wir in Gott, in dem Grund, der nie zerbricht. Dort werden wir uns „im Frieden freuen“, für immer und ewig. Im Vertrauen darauf dürfen wir hier auf Erden getrost unser Leben führen und irgendwann selig sterben.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Gott, lass Frieden einkehren, wo auf Erden Krieg ist. Gott, lass Frieden regieren in den Kirchen und Religionen, dass wir zu unserem Glauben stehen und auch die Menschen respektieren, die einen anderen Glauben haben. Gott, gib Frieden in unsere eigenen Herzen, dass wir wissen, was uns gut tut und wozu wir auf der Welt sind. Lass uns die Hilfe suchen und annehmen, die wir brauchen, lass uns bereit sein, dort zu helfen, wo wir gebraucht werden. Amen.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 562: Segne und behüte uns durch deine Güte

EG 371: „Gib dich zufrieden und sei stille“

Gottesdienst am 15. Juli 2012 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Um Zufriedenheit geht es, der wir uns öffnen oder verschließen können. „Gib dich!“, das ist eine Aufforderung, loszulassen, etwas wegzugeben, Kontrolle aufzugeben. „Sich zufrieden geben“ ist mehr als „man muss zufrieden sein“, weil es nicht anders geht. Nein, das ist ein Ausdruck der Dankbarkeit, denn Gott ist der Gott meines Lebens, in ihm „ruht aller Freuden Fülle“ – echte Lebenserfüllung.

Jesaja 43, 1:

Nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat...:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!

Der Gottesdienst steht unter dem Thema „Gib dich zufrieden und sei stille“. Das ist eine Zeile aus einem Kirchenlied, über das Herr Pfarrer Schütz predigen wird.

Lied 323:

1. Man lobt dich in der Stille, du hoherhabner Zionsgott;
des Rühmens ist die Fülle vor dir, o Herre Zebaoth.
Du bist doch, Herr, auf Erden der Frommen Zuversicht,
in Trübsal und Beschwerden lässt du die Deinen nicht.
Dum soll dich stündlich ehren mein Mund vor jedermann
und deinen Ruhm vermehren, solange er lallen kann.

2. Es müssen, Herr, sich freuen von ganzer Seel und jauchzen hell,
die unaufhörlich schreien: „Gelobt sei der Gott Israel!“
Sein Name sei gepriesen, der große Wunder tut
und der auch mir erwiesen das, was mir nütz und gut.
Nun, dies ist meine Freude, zu hangen fest an dir,
dass nichts von dir mich scheide, solange ich lebe hier.

3. Herr, du hast deinen Namen sehr herrlich in der Welt gemacht;
denn als die Schwachen kamen, hast du gar bald an sie gedacht.
Du hast mir Gnad erzeiget; nun, wie vergelt ich's dir?
Ach bleibe mir geneiget, so will ich für und für
den Kelch des Heils erheben und preisen weit und breit
dich hier, mein Gott, im Leben und dort in Ewigkeit.

Wir konnten bei unserem Lied eben durchaus unsere Stimmen laut erschallen lassen. Auch die Orgel hat nicht gerade leise gespielt. Und trotzdem hieß es im Text des Liedes: „Man lobt dich in der Stille.“ Stille ist nicht immer die Abwesenheit von Geräuschen.

schen. Stille ist sogar vereinbar mit dem Schreien zu Gott. Still werden, damit ist hier ein Ruhigwerden unserer Seele gemeint, eine Konzentration auf das, was wirklich wichtig ist in unserem Leben. Still wird unsere Seele im Kontakt mit dem heiligen Gott.

„Gib dich zufrieden und sei stille“, so lassen wir uns nicht gern abkanzeln, wenn wir berechnete Forderungen vorbringen. Wer ungerecht behandelt wird, darf und soll seine Stimme erheben, muss nicht zufrieden sein und den Mund halten. Aber es gibt auch selbstgemachte Unzufriedenheit und Unruhe in unserem Leben. Wo wir zu viel von uns oder vom Leben erwarten. Wo wir nicht genug bekommen können. Wo unsere Ziele und Maßstäbe im wahrsten Sinn des Wortes ver-rückt sind.

Sei in beiden Fällen mit uns barmherzig, guter Gott: dort, wo wir aufstehen dürfen für unser Recht, und dort, wo unsere Seele sich danach sehnt, nicht mehr so zerrissen zu sein.

Psalm 46:

2 Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
3 Darum fürchten wir uns nicht,
wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken,
4 wenngleich das Meer wütete und wallte
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
5 Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein,
da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
6 Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben;
Gott hilft ihr früh am Morgen.
7 Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen,
das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.
8 Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.
9 Kommt her und schauet die Werke des Herrn,
der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,
10 der den Kriegen steuert in aller Welt,
der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.
11 Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!
Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden.
12 Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Gott, unser Vater im Himmel, lehre uns erkennen, was es mit deiner Stille, deiner Ruhe, deinem Frieden auf sich hat. Lass unser Herz ruhig werden. Stille die aufgeweichten Wellen eines Meeres von Angst oder Traurigkeit oder Verzweiflung, in dem wir zu versinken drohen. Schenke uns deinen Frieden, damit wir fähig werden, in unserer Welt Frieden zu schaffen.

Schriftlesung – Matthäus 11, 27-30

Jesus spricht:

27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater;
und niemand kennt den Sohn als nur der Vater;
und niemand kennt den Vater als nur der Sohn
und wem es der Sohn offenbaren will.
28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.
29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Predigt

Liebe Gemeinde! Sie wundern sich, ihr wundert euch, und das mit Recht, denn normalerweise wird vor der Predigt ein Lied gesungen. Ich lasse dieses Mal das Lied vor und nach der Predigt aus, weil wir in der Predigt ein Lied singen und über den Text nachdenken.

Es ist das Lied 371, und wir singen gleich die 1. Strophe. Die Orgel spielt sie einmal vor, dann singen wir diese Strophe zur Gitarre.

Orgel: Melodie des Liedes 371

1. Gib dich zufrieden und sei stille
in dem Gotte deines Lebens!
In ihm ruht aller Freuden Fülle,
ohn ihn mühest du dich vergebens.
Er ist dein Quell und deine Sonne,
scheint täglich hell zu deiner Wonne.
Gib dich zufrieden!

Als ich vor einigen Wochen dieses Lied von Paul Gerhardt im Ensemble-Pflegeheim mit den alten Menschen sang, setzte sich die Melodie wie ein Ohrwurm in mir fest, und irgendwann beschloss ich: Über dieses Lied muss ich einmal predigen! Nicht nur die Musik, auch der Text sprach mich an.

Um Zufriedenheit geht es in dem Lied, und zwar eine Zufriedenheit, der wir uns öffnen oder verschließen können. „Gib dich!“, das ist eine Aufforderung, loszulassen, etwas wegzugeben, Kontrolle aufzugeben. „Sich zufrieden geben“, das ist mehr als „man muss zufrieden sein“, weil es nicht anders geht. Nein, das ist ein Ausdruck der Dankbarkeit, denn Gott ist der Gott meines Lebens, in ihm „ruht aller Freuden Fülle“. Sehr geschwollen ist das ausgedrückt und trotzdem nicht übertrieben; echte Lebens-

erfüllung finden wir bei Gott, Freude, die den Grundton des Lebens bestimmt, sogar in schweren Zeiten, und die unserem Leben Sinn verleiht. Quelle und Sonne, beides ist Gott, bildlich gesprochen, er löscht unseren Lebensdurst, stillt unseren Bedarf nach Licht und Wärme, und zwar jeden Tag neu, alltags und sonntags.

Welche Fülle an Gaben uns zuteil werden lässt, erläutert die zweite Strophe:

2. Er ist voll Lichtes, Trosts und Gnaden,
ungefärbten, treuen Herzens.
Wo er steht, tut dir keinen Schaden
auch die Pein des größten Schmerzens.
Kreuz, Angst und Not kann er bald wenden,
ja auch den Tod hat er in Händen.
Gib dich zufrieden!

Gott ist angefüllt, randvoll, mit Licht, Trost und Gnade. Er bringt Licht in unser Denken, lässt uns in Traurigkeiten nicht allein, geht gnädig um mit unseren Fehlern. Ungefärbt ist sein Herz, das heißt wohl unbestechlich und rein; Gott ist treu nicht nur zu Menschen, die in ein ganz bestimmtes frommes Schema passen. Unsichtbar steht Gott da, steht er zu uns, selbst wenn wir von starken Schmerzen gepeinigt werden; diese Qualen sind schlimm, sie schaden uns aber nicht, machen uns nicht kaputt, so lange wir wissen: Wir sind nicht allein. Ja, es gibt furchtbare Ereignisse im Leben vieler Menschen; das Stichwort Kreuz erinnert daran, dass Gott in Jesus selber auch diese Seite des menschlichen Lebens erfahren hat. Gott ist aber auch der, der alles zum Guten wenden kann, der selbst den Tod in seinen Händen hält und die Macht über ihn hat. Wir begreifen es nicht, aber wir dürfen auch angesichts von Leid und Tod uns getrost und im Frieden mit uns selbst Gott anvertrauen.

In der dritten Strophe wird näher ausgeführt, wie gut Gott uns alle kennt:

3. Wie dir's und andern oft ergehe,
ist ihm wahrlich nicht verborgen;
er sieht und kennet aus der Höhe
der betrübten Herzen Sorgen.
Er zählt den Lauf der heißen Tränen
und fasst zuhauf all unser Sehnen.
Gib dich zufrieden!

Gott ist hoch über uns und uns doch so nahe, dass er unsere Sorgen genau kennt. Die Höhe, in der Gott sich befindet, ist nicht räumlich zu verstehen, als ob er auf einer Wolke sitzen oder irgendwo im Weltall schweben würde; er ist größer als alles andere, zu ihm können wir wirklich aufschauen und Hilfe erwarten. Wir sind ihm so wichtig, dass er unsere Tränen zählt, ja sogar den genauen Lauf dieser Tränen verfolgt, jedes Auf und Ab unserer Stimmungsschwankungen. Und obwohl wir selber oft

gar nicht wissen, was wir wirklich wollen, ist Gott dazu imstande, unsere wahre Sehnsucht auf den Punkt zu bringen, um sie zu erfüllen.

Die vierte Strophe geht weiter auf die Treue Gottes ein:

4. Wenn gar kein einz'ger mehr auf Erden,
dessen Treue du darfst trauen,
alsdann will er dein Treuster werden
und zu deinem Besten schauen.
Er weiß dein Leid und heimlich Grämen,
auch weiß er Zeit, dir's abzunehmen.
Gib dich zufrieden!

Wenn wir den Eindruck haben, ganz verlassen zu sein, uns auf niemanden mehr verlassen zu können, dann bleibt Gott uns doch treu. Diese Strophe klingt, als ob der Liederdichter Paul Gerhardt menschlichen Verrat und Treuebruch gekannt hat und sich darum um so mehr nach einem sehnt, dessen „Treue man trauen“ kann. Menschen gibt es viele, die angeblich unser Bestes wollen, in Wirklichkeit aber nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, man denke nur an die vielen Betrüger am Telefon oder an der Haustür, die mit Enkeltricks oder Ankündigungen angeblicher Preisgewinne gutgläubigen Menschen das Geld aus der Tasche locken wollen. Gott ist tatsächlich auf unser Bestes bedacht; er weiß, was uns bedrückt, auch was wir niemandem anzuvertrauen wagen. Manchmal brauchen wir allerdings viel Geduld, um die Zeit abzuwarten, bis uns eine Last von der Seele genommen wird. Gott weiß diese Zeit.

Die fünfte Strophe geht noch ausführlicher auf das heimliche Leid unserer Seele ein:

5. Er hört die Seufzer deiner Seelen
und des Herzens stilles Klagen,
und was du keinem darfst erzählen,
magst du Gott gar kühnlich sagen.
Er ist nicht fern, steht in der Mitten,
hört bald und gern der Armen Bitten.
Gib dich zufrieden!

Es gibt Probleme, die wir in uns verschließen, vielleicht weil sie uns peinlich sind. Es gibt Menschen, die nie klagen. Vielleicht weil sie dafür nur Vorwürfe ernten würden. Gott gegenüber dürfen wir unsere Scham überwinden, seit Adam und Eva wissen wir, dass wir uns vor ihm sowieso nicht verstecken können. Kühnheit und Mut dürfen wir einüben, indem wir im Gebet unsere heimlichsten Gedanken und Sorgen Gott anvertrauen. Der hohe Gott ist ja nicht weit weg, er steht in unserer Mitte und hört uns zu. „Bald und gern“ tut er das; nicht aus Widerwillen lässt er uns warten, weil wir ihm lästig wären. Gott ist einer, der gerne mit uns zu tun hat, und zwar obwohl –

oder gerade weil? – wir „arm“ sind. Arm sind wir alle im Sinne einer Bedürftigkeit, derer wir uns nicht schämen müssen. Jeder Mensch braucht auch einmal Hilfe, braucht Liebe, Verständnis, eine Hand, die zupackt. Bedürfnisse zu haben, ist keine Schande.

Noch eine weitere Strophe ist dem Umgang mit eigenem Elend gewidmet:

6. Lass dich dein Elend nicht bezwingen,
halt an Gott, so wirst du siegen;
ob alle Fluten einhergingen,
dennoch musst du oben liegen.
Denn wenn du wirst zu hoch beschweret,
hat Gott, dein Fürst, dich schon erhöret.
Gib dich zufrieden!

Man kann unterschiedlich mit Problemen umgehen, muss sich nicht einmal in einer elenden Situation unterkriegen lassen. Ich kenne Menschen, die jahrzehntelang mit Medikamenten leben müssen, damit ihre Psychose nicht ausbricht; die Nebenwirkungen sind oft unerträglich, trotzdem leben sie gegen ihre Tabletten-bedingte Antriebslosigkeit an, genießen die kleinen Wunder eines farbenfrohen Sonnenuntergangs oder eines Blumenmeeres auf der Wiese. Jede kleine Freude kann ein von Gott geschenkter Sieg über Lebensmüdigkeit sein. Wenn Ängste, Trauer, Zorn und Verzweiflung sich wie ein bedrängendes Meer in und um uns ausbreiten, ist Gott in der Lage, uns auf dem Wasserspiegel dieser Fluten gehen, ja sogar liegen und ausruhen zu lassen. Zu groß und schwer erscheinen manche Lasten, aber Gott ist und bleibt unser Fürst, ein persönlicher Ansprechpartner, der alles im Griff hat. Er hat unsere Anliegen bereits gehört und sogar erhört, auch wenn wir noch nicht wissen, wie seine Hilfe aussehen wird.

In der Bergpredigt sagt Jesus: „Macht euch nicht zu viele Sorgen!“ (**Matthäus 6, 25.34**):

Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet;
auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. ...
Denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.

Daran erinnert die siebte Strophe:

7. Was sorgst du für dein armes Leben,
wie du's halten wollst und nähren?
Der dir das Leben hat gegeben,
wird auch Unterhalt bescheren.
Er hat ein Hand, voll aller Gaben,
da See und Land sich muss von laben.
Gib dich zufrieden!

Arm ist unser Leben, nicht im abwertenden Sinn, sondern, weil wir von Natur aus bedürftig sind. Wir brauchen Lebensunterhalt. Und wenn wir auf Jesu Worte vertrauen, wird Gott das Leben, das er uns geschenkt hat, auch erhalten. Hören und schauen wir genau hin, damit wir die Hand Gottes wahrnehmen: sie ist voll mit Nahrung für alle Lebewesen im Meer und auf dem Land. Gott gibt genug, wenn wir es schaffen, das von ihm Gegebene gerecht zu verteilen.

In der Mitte des Liedes steht die achte Strophe mit schönen Bildern aus der Natur:

8. Der allen Vöglein in den Wäldern
ihr bescheidnes Körnlein weiset,
der Schaf und Rinder in den Feldern
alle Tage tränkt und speiset,
der wird viel mehr dich einz'gen füllen
und dein Begehr und Notdurft stillen.
Gib dich zufrieden!

Wie Jesus die Menschen an die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde erinnert (**Matthäus 6, 26.28**), so malt uns Paul Gerhardt Bilder von Waldvögeln und Vieh auf den Feldern vor Augen. Wie Tiere ihr bescheidenes Mahl erhalten, so dürfen auch wir Menschen erwarten, dass unsere schon mehrfach erwähnte Bedürftigkeit gestillt wird. „Begehr und Notdurft“ sind altertümliche Ausdrücke für ein unabweisbares Verlangen, das zu unserer menschlichen Natur gehört. Das Wort „Notdurft“ verwenden wir heute fast nur noch für den Gang zur Toilette, und vom „Begehren“ sprechen wir, wenn Frau und Mann verliebt sind und sich nach körperlicher Vereinigung sehnen. Alle Bedürfnisse des Menschen gottgegeben, von der Nahrungsaufnahme bis zur Ausscheidung, von der Sehnsucht nach Nähe und Verständnis bis hin zum Verlangen nach einer sexuellen Beziehung mit einem geliebten Menschen. Dieses Thema vertiefe ich heute nicht; in zwei Wochen gibt es einen Predigttext, der Anlass bietet, näher darauf einzugehen.

Aber was ist, wenn wir trotzdem nicht zufrieden sind, weil wir nicht alles kriegen, was wir möchten?

9. Sprich nicht: „Ich sehe keine Mittel,
wo ich such, ist nichts zum besten.“
Denn das ist Gottes Ehrentitel:
helfen, wenn die Not am größten.
Wenn ich und du ihn nicht mehr spüren,
tritt er herzu, uns wohl zu führen.
Gib dich zufrieden!

Diese Strophe klingt wie Hohn, wenn man schon viel versucht hat, um aus einem Elend herauszukommen, aber vergeblich. Was ist denn mit Menschen, die wirklich

keine Mittel kennen und sehen, um Hilfe zu erfahren? Tröstlich finde ich die Formulierung „wo ich such, ist nichts zum Besten“. Sie lässt die Möglichkeit offen, jemand könnte mir zeigen und ich könnte offen dafür sein, dass ich auch woanders Hilfe suchen kann. Es gibt ja Menschen, die haben ihr Leben lang nach den gleichen Rezepten gelebt, waren immer stark, haben sich immer zusammengerissen und weiter gemacht, bis weit über die Grenzen ihrer Kräfte hinaus. Sie dürfen lernen, dass Gott doch noch Mittel weiß, um sie auf einen anderen Weg zu führen. Das ist eine Ehrensache für Gott: er ist Kraft für schwache Menschen. Sogar wenn wir ihn gar nicht spüren, tritt er uns zur Seite.

Zur Geduld fordert die zehnte Strophe auf:

10. Bleibt gleich die Hilf in etwas lange,
wird sie dennoch endlich kommen;
macht dir das Harren angst und bange,
glaube mir, es ist dein Frommen.
Was langsam schleicht, fasst man gewisser,
und was verzieht, ist desto süßer.
Gib dich zufrieden!

Sicher hat Paul Gerhardt diese Strophe aus eigenem Erleben so geschrieben. Er ersehnte sich in einer bestimmten Angelegenheit Hilfe und musste allzu lange warten, Ängste und Sorgen deswegen ausstehen. Trotzdem harnte er aus in der festen Zuversicht, dass Hilfe irgendwann kommen wird. Er malt uns die langsam schleichende Hilfe in einem geradezu lustigen Bild vor Augen; sie lässt uns Zeit, sich auf sie einzustellen, sie mit Gewissheit zu fassen und anzunehmen. Schließlich erinnert er an die Vorfreude auf etwas Süßes, die schon die Wartezeit versüßt; ja, es kann sein, dass man sich über etwas, auf das man sehr lange warten musste, um so mehr freuen kann.

Die elfte Strophe wendet sich einem neuen Thema zu, nämlich dem Umgang mit feindseligen Menschen:

11. Nimm nicht zu Herzen, was die Rotten
deiner Feinde von dir dichten;
lass sie nur immer weidlich spotten,
Gott wird's hören und recht richten.
Ist Gott dein Freund und deiner Sachen,
was kann dein Feind, der Mensch, groß machen?
Gib dich zufrieden!

Auch hier frage ich mich, ob Paul Gerhardt das selber gekannt hat: Leute, die etwas gegen ihn hatten und Spottgedichte über ihn verfassten. Wenn wir zu Unrecht angegriffen oder beleidigt werden, wenn uns Menschen feindlich gesonnen sind, so dürfen wir gewiss sein: Gott hört alles und beurteilt uns gerecht.

Die zwölfte Strophe zeigt noch deutlicher, von wem Paul Gerhardt hier spricht, nämlich von dem Menschen, der andern Menschen zum Feind wird, indem er mit dem Finger auf sie zeigt und so tut, als hätte er selber keine Fehler und keine Probleme:

12. Hat er doch selbst auch wohl das Seine,
wenn er's sehen könnt und wollte.
Wo ist ein Glück so klar und reine,
dem nicht etwas fehlen sollte?
Wo ist ein Haus, das könnte sagen:
„Ich weiß durchaus von keinen Plagen“?
Gib dich zufrieden!

Jeder hat „das Seine“. Jeder soll zuerst vor seiner eigenen Tür kehren. Allerdings kann oder will nicht jeder die eigenen Unzulänglichkeiten wahrnehmen. Dabei ist es doch ganz normal, dass es im menschlichen Leben kein vollkommenes Glück gibt. Kein Haus bleibt von Belastungen verschont. Und das kann ein Anlass zur Zufriedenheit sein, muss nicht zum Dauerjammern führen.

In der Strophe 13 führt der Dichter aus, dass Leiden zur Grundausstattung des Menschen dazugehören:

13. Es kann und mag nicht anders werden:
alle Menschen müssen leiden;
was webt und lebet auf der Erden,
kann das Unglück nicht vermeiden.
Des Kreuzes Stab schlägt unsre Lenden
bis in das Grab, da wird sich's enden.
Gib dich zufrieden!

Wir Menschen der Neuzeit haben uns daran gewöhnt, dass immer mehr Leiden, die für Paul Gerhardt noch selbstverständlich waren – frühe Kindersterblichkeit, Frauen, die das Kindbett nicht überlebten, die grauenhafte Pest und vieles mehr – der Vergangenheit angehören. Trotzdem gibt es nach wie vor Leiden und Unglück; umwelt-, ernährungs- und stressbedingte Krankheit hat unsere Zivilisation neu hervorgebracht, und viele Unfälle gehen auf den modernen Verkehr zurück.

Fast fatalistisch wirkt der Blick auf das Kreuz, das uns wie ein Stock bis an unser Lebensende schlagen wird. Ist dieser „Stab des Kreuzes“ für Paul Gerhardt im Geist seiner Zeit ein Instrument, um die Menschen zu züchtigen und zu strafen, damit sie von Gott auf den richtigen Weg geführt werden? Diese Vorstellung ist uns, die wir auf eine gewaltfreie Pädagogik setzen, sehr fremd geworden. Allerdings gibt es durchaus Menschen, die Schicksalsschläge nicht nur verkraften, sondern an ihnen menschlich und im Glauben wachsen.

Auch den 14. Vers singe ich mit gemischten Gefühlen:

14. Es ist ein Ruhetag vorhanden,
da uns unser Gott wird lösen;
er wird uns reißen aus den Banden
dieses Leibs und allem Bösen.
Es wird einmal der Tod herspringen
und aus der Qual uns sämtlich bringen.
Gib dich zufrieden!

Paul Gerhardt sehnt sich wie viele Menschen seiner Zeit nach einer Befreiung vom Bösen, aus Qualen und aus der Gefangenschaft im eigenen Körper, die letzten Endes nur der Tod bringen kann. Bis heute kennen Menschen diese Sehnsucht: Unheilbar Kranke, deren Schmerzen kaum gelindert werden können. Menschen, die am Leben verzweifeln, die keinen Sinn in ihrem Dasein erkennen. Der Tod, der herspringt, ist jedoch ein Diener Gottes, er steht nicht in unserer eigenen Verfügung, um willkürlich unser Leben zu verkürzen. Wie gesagt, diese Strophe singe ich nur mit Vorbehalten mit; Ruhetage der Befreiung von Belastungen und von allem Bösen dürfen wir durchaus schon vor dem Tod von Gott erwarten. So verstehe ich jedenfalls die ganze Bibel von den Propheten bis hin zu Jesus und den Aposteln; und ich denke, auch Paul Gerhardt ruft nicht zu einer vorzeitigen Todessehnsucht auf; nein, in der Zuversicht, dass der Tod nicht ein absoluter Feind, sondern ein Werkzeug Gottes ist, kann auch im diesseitigen Leben unsere Seele zur Zufriedenheit bereit und still werden.

Meine Gedanken zur letzten Strophe sage ich, bevor wir sie singen.

Der Tod als Diener Gottes trägt uns dorthin, wo schon Menschen auf uns warten, die im Frieden mit Gott gestorben sind. Paul Gerhardt stellt sich den Himmel so vor, dass dort Gott selbst zu uns sagt: „Gib dich zufrieden“, und er beschreibt Gott als einen Grund, der niemals zerbricht. Letzten Endes bleibt jede Vorstellung vom Himmel unbefriedigend; wir dürfen uns einfach darauf verlassen, dass wir uns dort „im Frieden freuen“ dürfen, für immer und ewig. Im Vertrauen darauf dürfen wir hier auf Erden getrost unser Leben führen und irgendwann selig sterben. Amen.

Und nun singen wir die Strophe 15 aus dem Lied 371:

15. Er wird uns bringen zu den Scharen
der Erwählten und Getreuen,
die hier mit Frieden abgefahren,
sich auch nun im Frieden freuen,
da sie den Grund, der nicht kann brechen,
den ewgen Mund selbst hören sprechen:
„Gib dich zufrieden!“

Gott, lass Frieden einkehren in den Krisengebieten der Erde. Gib Licht und Klarheit in die Köpfe der Verantwortlichen, dass sie nicht auf Waffen vertrauen, sondern die Sehnsucht der Menschen nach Gerechtigkeit und Frieden ernstnehmen.

Gott, lass Frieden regieren in den Kirchen, Konfessionen und Religionen, dass wir unseren Glauben selbstbewusst vertreten und zugleich den Andersglaubenden respektieren und ihm als Nachbar friedlich und interessiert begegnen.

Gott, gib Frieden in unsere eigenen Herzen, dass wir wissen, was uns gut tut und wozu wir auf der Welt sind. Lass uns die Hilfe suchen und annehmen, die wir brauchen, lass uns bereit sein, dort zu helfen, wo wir gebraucht werden. Gib uns Zufriedenheit, die uns dazu fähig macht, Frieden zu bewirken. Amen.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 562: Segne und behüte uns durch deine Güte

EG 405: Fröhliche Siegesfeier über Todesmächte

Osterandacht am 20. April 2014 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Ist unsere Feier heute morgen so etwas wie eine Trauerfeier um Jesus Christus, die wir jedes Jahr an diesem Kreuz wiederholen, so wie das Murmeltier täglich immer wieder grüßen muss? Nein, wir feiern keinen traurigen Abschied von Jesus, sondern wir begehen eine fröhliche Siegesfeier. Die Todesmächte, die unserem Leben das Glück, den Sinn, den Frieden rauben, hat er besiegt.



Bläserkreis unter der Leitung von Jochen Flimm bei der ökumenischen Osterandacht am Steinkreuz in Gießen

Bläservorspiel

„Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ So grüßen wir uns mit dem Ostergruß.

Ich freue mich besonders, dass wir unsere 45. Osterfeier auf dem Friedhof zum ersten Mal in ökumenischer Zusammenarbeit gestalten und feiern. Herr Andreas Pithan von der katholischen Pfarrgemeinde St. Albertus hat die Feier gemeinsam mit mir vorbereitet.

Im Übrigen bin ich dankbar, dass der Gießener Bläserkreis uns auch in diesem Jahr wieder musikalisch unterstützt. Herr Joswig hat die Leitung in jüngere Hände abgegeben; Jochen Flimm war mein Ansprechpartner; vielen herzlichen Dank für Ihr Engagement!

Und nun beginnen wir unsere Osterfeier im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.



Zum ersten Mal wurde die Osterandacht am Steinkreuz ökumenisch gefeiert

Lied 103:

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn, der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag, erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
3. Der Engel sprach:
„Nun fürcht' euch nicht; denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find't ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

5. Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist, verleihe, was uns selig ist. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

6. O mache unser Herz bereit, damit von Sünden wir befreit dir mögen singen allezeit: Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Schriftlesung – 2. Timotheus 2, 8-13:

8 Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten, aus dem Geschlecht Davids, nach meinem Evangelium,
9 für welches ich leide bis dahin, dass ich gebunden bin wie ein Übeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden.

10 Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Seligkeit erlangen in Christus Jesus mit ewiger Herrlichkeit.

11 Das ist gewisslich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben;

12 dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen;

13 sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Liebe Gemeinde, wenn wir sonst auf dem Friedhof versammelt sind, in der Regel in der Kapelle, im Urnenraum oder an einem ganz bestimmten offenen Grab, in dem ein geliebter Angehöriger oder Freund bestattet wird, dann ist ein wichtiger Bestandteil dieser Trauerfeiern die Erinnerung. Wer einen Menschen loslassen muss, der stirbt, dem tut es gut, sich noch einmal vor Augen zu führen, wer und wie dieser Mensch gewesen ist und welche Geschichten sein Leben erzählt. Wir möchten im Gedächtnis behalten, was uns mit einem Verstorbenen verbunden hat und was uns über den Tod hinaus mit ihm verbinden kann.

In unserem Bibeltext geht es auch um die Erinnerung an einen Verstorbenen: um Jesus Christus. Ihn haben wir alle nicht persönlich gekannt, ist er doch schon seit etwa 2000 Jahren tot. Und doch sollen wir ihn in unserem Gedächtnis halten und bewahren. Ist nun unsere Feier heute morgen so etwas wie eine Trauerfeier, die wir jedes Jahr an diesem Kreuz wiederholen, so wie das Murmeltier täglich immer wieder grüßen muss?

Nein, denn wir sind heute nicht aus Anlass des Todes von Jesus Christus versammelt. Und noch einmal nein, auch wenn wir am Karfreitag des Todes Jesu gedenken, halten wir auch an diesem Tag dennoch keine Trauerfeier der üblichen Art. Was wir hier an diesem Tag wirklich feiern, möchte ich an Hand der Worte aus dem 2. Timotheusbrief erläutern, die Herr Pithan bereits vorgelesen hat; außerdem nehme ich ein evangelisches Kirchenlied als Verständnishilfe dazu, das **Lied 405**, aus dem wir nach und nach eine Reihe von Strophen singen werden:

1. Halt im Gedächtnis Jesus Christ, o Mensch, der auf die Erden vom Thron des Himmels kommen ist, dein Bruder da zu werden; vergiss nicht, dass er dir zugut hat angenommen Fleisch und Blut; dank ihm für diese Liebe!

In unserem Gedächtnis soll Jesus fest eingepägt bleiben, weil in ihm das lebendige Wort der Liebe Gottes Fleisch und Blut angenommen hat. Nicht die menschliche Gestalt Jesu war vor seiner Geburt schon einmal im Himmel, sondern in dem Menschen Jesus verkörpert sich das ewige Wort Gottes, sein Geist, seine Liebe. So wird Gott mit uns Menschen solidarisch, als unser Bruder auf Erden.



Teilnehmende an der Osterfeier 2014 am Steinkreuz in der Morgensonne

2. Halt im Gedächtnis Jesus Christ, der für dich hat gelitten, ja gar am Kreuz gestorben ist und dadurch hat bestritten Welt, Sünde, Teufel, Höll und Tod und dich erlöst aus aller Not; dank ihm für diese Liebe!

So weit geht Gottes Solidarität mit uns Menschen, dass er nicht nur unsere menschliche Existenz sozusagen ein wenig streift. Nein, er machte alles durch, was Menschen einander aufzuerlegen im Stande sind, das ganze Programm an Folterqualen, Verleugnung und Verrat, sich das Leben zur Hölle machen und im Stich gelassen werden. Jesus wird also Opfer einer Welt, die ohne Gott leben will und ohne Gottvertrauen der Sünde verfällt. Er leidet unter dem Teufel, der nichts anderes im Sinn hat als die Menschen anzuklagen und schlechtzumachen und zu vernichten. Er muss durch die

Hölle gehen, die Menschen einander bereiten, und ahnt an der Schwelle seines Todes am Kreuz sogar etwas von der Gottverlassenheit derer, die ohne Gott leben wollen. Aber indem er all das erleidet, bestreitet er diesen Mächten zugleich ihr Recht und ihre endgültige Macht. Da er unschuldig ist, ohne Sünde, nicht herausgefallen aus dem Gottvertrauen, bleibt seine Liebe stark genug, um Welt, Sünde, Teufel, Hölle und Tod zu besiegen und uns aus ihrer Gewalt zu befreien.

3. Halt im Gedächtnis Jesus Christ, der auch am dritten Tage
siegreich vom Tod erstanden ist, befreit von Not und Plage.
Bedenke, dass er Fried gemacht, sein Unschuld Leben wiederbracht;
dank ihm für diese Liebe!

Diese Strophe nimmt nun wortwörtlich den Text aus dem 2. Timotheusbrief auf: „Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten.“ Was am Karfreitag und im Grab Jesu für unsere Augen verborgen geschehen ist, wird uns in den Worten der Engel am Ostermorgen offenbart: „Warum sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier!“ Er hat alle Not und Plage überwunden, er hat Frieden gemacht, dass heißt, der Weg ist frei, um im Vertrauen auf Gott und im Frieden miteinander leben zu können.

Wir feiern also heute keinen traurigen Abschied von Jesus, sondern wir begehen eine fröhliche Siegesfeier. Die Todesmächte, die unserem Leben das Glück, den Sinn, den Frieden rauben, hat er besiegt.

Was im Lied nicht erwähnt wird, sind zwei ausdrückliche Hinweise im Timotheusbrief: 1. stammt Jesus aus dem Samen Davids, 2. ist er auferstanden nach dem Evangelium des Paulus. Für Paulus ist die Herkunft Jesu als Davidssohn aus dem Volk Israel ebenso wichtig wie die persönliche Offenbarung, die er selber über Jesus als den Sohn Gottes empfangen hat. Diese Offenbarung nennt er ein Evangelium, eine frohe Botschaft, obwohl er für die Verkündigung dieser Botschaft leiden muss, „bis dahin“, so sagt er wörtlich, „dass ich gebunden bin wie ein Übeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden.“ Er weiß, dass Gottes Liebe ihn frei macht und sagt die Botschaft von Jesu Auferstehung weiter, auch wenn er dafür ins Gefängnis kommt. Warum? Damit diejenigen, die Gott auserwählt hat, im Vertrauen auf Jesus ebenfalls das Heil und die ewige Seligkeit und Herrlichkeit erlangen können.

6. Gib, Jesu, gib, dass ich dich kann mit wahrem Glauben fassen
und nie, was du an mir getan, mög aus dem Herzen lassen,
dass dessen ich in aller Not mich trösten mög und durch den Tod
zu dir ins Leben dringen.

Diese Liedstrophe ist ein Gebet um festen Glauben. Nicht nur im Gedächtnis des Kopfes soll das, was Jesus für uns getan hat, für immer aufbewahrt bleiben, sondern ganz tief in unserem Herzen. Wenn seine Liebe in uns drin fest verankert ist, kann sie

uns Trost und Hoffnung geben, dass für uns keine Todesmacht unüberwindbar ist. Paulus sagt sogar: „Das ist gewisslich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen.“ Dann fährt er mit einem Satz fort, der ein wenig bedrohlich wirkt: „Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen.“ Das klingt verständlich und doch ein wenig unbarmherzig. Aber ein letzter Satz lässt dann doch das Licht der Barmherzigkeit Jesu wieder voll erstrahlen: „Sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“ Selbst wenn unsere Liebe zu Jesus nicht stark genug ist, um ihn in jeder Situation zu bekennen, hört seine Liebe zu uns nicht auf. Diese barmherzige Liebe Jesu Christi ist es, für die wir Gott mit unserem Lied gedankt haben und unser Leben lang dankbar sein können: „Halt im Gedächtnis Jesus Christ – dank ihm für seine Liebe!“ Amen.

Osterlied 106:

1. Erschienen ist der herrlich Tag, dran niemand g'nug sich freuen mag:
Christ, unser Herr, heut triumphiert, sein Feind er all gefangen führt.
Halleluja.
2. Die alte Schlange, Sünd und Tod, die Höll, all Jammer, Angst und Not
hat überwunden Jesus Christ, der heut vom Tod erstanden ist. Halleluja.
3. Sein' Raub der Tod musst geben her, das Leben siegt und ward ihm Herr,
zerstört ist nun all sein Macht. Christ hat das Leben wiederbracht.
Halleluja.
4. Die Sonn, die Erd, all Kreatur, alls, was betrübet war zuvor,
das freut sich heut an diesem Tag, da der Welt Fürst darniederlag.
Halleluja.
5. Drum wollen wir auch fröhlich sein, das Halleluja singen fein
und loben dich, Herr Jesu Christ; zu Trost du uns erstanden bist. Halleluja.

Gebet mit Fürbitten (Andreas Pithan)

Der Herr ist auferstanden, Halleluja. Er ist wahrhaftig auferstanden, Halleluja.

Die Frauen fanden am Morgen das leere Grab. Lasst uns beten für alle, die ihre Hoffnung verloren haben, die in Angst vor der Zukunft leben: Du Auferstandener, verwandle ihre Trauer in Leben. Wir bitten Dich, erhöre uns.

Die Engel haben die Osterbotschaft verkündigt. Lasst uns beten für alle, die von Gott reden, die an Gott zweifeln, die nicht aufhören nach Gottes Gegenwart zu suchen: Du Auferstandener, verwandle ihre Sehnsucht in Leben. Wir bitten Dich, erhöre uns.

Der auferstandene hat seine Jünger in alle Welt ausgesandt. Lasst uns beten für alle Völker um Gerechtigkeit, um Versöhnung, um Frieden. Du Auferstandener, verwandle diese Welt nach Deiner Liebe. Wir bitten Dich, erhöre uns.



Andreas Pithan (St. Albertus) und Pfarrer Helmut Schütz (Paulusgemeinde)

Der Auferstandene hat uns zugesagt, bei uns zu bleiben. Lasst uns beten für die ganze Kirche, die in viele Konfessionen aufgeteilt ist, für unsere Kranken und Trauernenden, unsere Stadt, unsere Freunde und alle, die zu uns gehören. Du Auferstandener, bleibe bei uns und segne uns, heute und alle Tage bis zum Ende der Welt. Amen.

Lied 99:

1. Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
2. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.
3. Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Bläsernachspiel

EG 405: „Halt im Gedächtnis Jesus Christ!“

Osterandacht am 23. März 2008 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Denjenigen, die anderen Menschen furchtbarste Qualen und Traumata zufügen, tritt Jesus entgegen; mit der Macht seiner Erlösung reißt er ihnen die Maske des Rechts von ihrem Gesicht. Die Macht seiner Vergebung verharmlost nicht, was sie ihm und seinen geringsten Geschwistern antun, sondern zeigt den einzigen Ausweg aus Sünde und Hölle: Einsicht, Reue, Umkehr, Neuanfang im Vertrauen auf Gottes allmächtige Liebe.

Vorspiel des Bläserkreises

„Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“
Ich begrüße Sie herzlich am Ostermorgen 2008 am Steinkreuz auf dem Neuen Friedhof!

„Halt im Gedächtnis Jesus Christ“, so lautet das Thema dieser Andacht. Es ist ein Satz aus einem Lied, das Cyriakus Günther

vor 300 Jahren gedichtet hat und das ich Ihnen heute ans Herz legen möchte.

Doch jetzt singen wir zuerst das **Lied 100**:



Der Bläserkreis um Alfred Joswig bei der Osterandacht 2008 am Steinkreuz auf dem Gießener Friedhof

1. Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
2. Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
5. Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Was ist die Botschaft, die wir uns jedes Jahr neu am Osterfest in unser Gedächtnis zurückrufen? Heute hören wir das Osterevangelium nach **Matthäus 28, 1-10**:

1 Als aber der Sabbat vorüber war
und der erste Tag der Woche anbrach,
kamen Maria von Magdala und die andere Maria,
um nach dem Grab zu sehen.
2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben.
Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab,
trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.
3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.
4 Die Wachen aber erschranken aus Furcht vor ihm
und wurden, als wären sie tot.
5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht!
Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.
6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.
Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat;
7 und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern,
dass er auferstanden ist von den Toten.
Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.
8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude
und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.
9 Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid begrüßt!
Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder.
10 Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern,
dass sie nach Galiläa gehen:
dort werden sie mich sehen.

Lied 103:

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
3. Der Engel sprach: „Nun fürcht‘ euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find‘t ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Predigt

„Halt im Gedächtnis Jesus Christ“, liebe Gemeinde – warum sollen wir das tun und was bedeutet das für uns? Etwas im Gedächtnis halten, das setzt eine bewusste Entscheidung voraus: Wir wollen in der Erinnerung be-halten und fest-halten, was wir außerordentlich wichtig finden für unser Leben.

Normalerweise bleiben uns wichtige Ereignisse ganz von selbst im Gedächtnis, wenn wir sie selbst erlebt haben: Höhepunkte im Leben wie die eigene Hochzeit, die Geburt der eigenen Kinder, aber auch schmerzhaft Erfahrungen wie ein Autounfall oder der Tod geliebter Angehöriger. Ganz schlimme Traumata können aber derart verheerend auf unsere Seele einwirken, dass sich unser Gedächtnis dagegen sperrt, so etwas furchtbar Schmerzhafte in der Erinnerung immer wieder neu durchleben zu müssen; es gibt verborgene Kammern in unserem Gedächtnis, in denen abgespaltene Erinnerungen wohnen, die normalerweise unserem Bewusstsein nicht zugänglich sind, die aber insgeheim auf unserer Seele lasten und hin und wieder unkontrollierbar in sogenannten Flashbacks blitzartig vor unserem geistigen Auge erschreckende Bilder ablaufen lassen. Es kann hilfreich sein, in einer Therapie solche versteckten Erinnerungen aufzuspüren, damit sie verarbeitet und bewältigt werden können.

Auch Gruppen von Menschen haben ein gemeinsames Gedächtnis. An bestimmten Feiertagen erinnert sich zum Beispiel eine Nation an herausgehobene Daten ihrer Geschichte, an manche mit Freude und Stolz, an andere mit Trauer oder Scham. Auch hier ist es wichtig, gerade die mit Schmerz verbundenen Ereignisse ins Gedächtnis auch nachfolgender Generationen einzugraben, um aus der Geschichte lernen zu können.

Was bedeutet es nun, wenn wir als kirchliche Gemeinschaft Jesus Christus im Gedächtnis halten sollen und wollen?

Singen wir aus dem **Lied 405** die erste Strophe:

1. Halt im Gedächtnis Jesus Christ,
o Mensch, der auf die Erden
vom Thron des Himmels kommen ist,
dein Bruder da zu werden;
vergiss nicht, dass er dir zugut
hat angenommen Fleisch und Blut;
dank ihm für diese Liebe!

Diese Strophe könnte auch an Weihnachten gesungen werden, sie handelt vom freiwilligen Abstieg Gottes auf die Erde. Das ist für Gott kein Trauma, sondern eine Entscheidung aus Liebe; er wird in Jesus wahrer Mensch aus Fleisch und Blut, als Jude in Israel, als Messias des Gottesvolkes, als Bruder aller Menschen. „O Mensch“, so spricht uns der Dichter an, nicht als Angehörige einer bestimmten Nation oder Religion.

Wir singen die Strophe 2:

2. Halt im Gedächtnis Jesus Christ,
der für dich hat gelitten,
ja gar am Kreuz gestorben ist
und dadurch hat bestritten
Welt, Sünde, Teufel, Höll und Tod
und dich erlöst aus aller Not;
dank ihm für diese Liebe!



Teilnehmende an der Osterandacht 2008 am Steinkreuz auf dem Gießener Friedhof

Hier sind wir aufgerufen, den Karfreitag im Gedächtnis zu behalten, statt ihn als traumatisches Tabu-Thema zu behandeln. Ostern macht den Karfreitag nicht einfach ungeschehen; das Leiden und Sterben Jesu am Kreuz ist so real wie das Leid und der Tod zahlloser schuldiger und unschuldiger Menschen auf dieser Erde. Doch indem der Gottessohn selber unser Leid und das Leid aller unschuldigen Opfer mit-durchleidet, be-streitet er die absolute Allmacht dieser traumatischen Erfahrungen über unser Leben. So wird Erlösung buchstäblich aus aller Not möglich: Tragen von eigentlich unerträglichem Schmerz, Aufgerichtetwerden zu neuem Leben hier auf Erden oder Aufgenommenwerden zu ewigem Leben in Gottes Himmel.

Sogar dem Teufel als Inbegriff des Bösen, sogar denjenigen, die anderen Menschen furchtbarste Qualen und Traumata zufügen, tritt Jesus entgegen; mit der Macht seiner Erlösung bestreitet er ihre Macht, reißt er ihnen die Maske des Rechts von ihrem Gesicht. Die Macht seiner Vergebung verharmlost nicht, was sie ihm und seinen geringsten Geschwistern antun, sondern zeigt den einzigen Ausweg aus Sünde und Hölle: Einsicht, Reue, Umkehr, Neuanfang im Vertrauen auf Gottes allmächtige Liebe.

Wir singen Strophe 3:

3. Halt im Gedächtnis Jesus Christ,
der auch am dritten Tage
siegreich vom Tod erstanden ist,
befreit von Not und Plage.
Bedenke, dass er Fried gemacht,
sein Unschuld Leben wiederbracht;
dank ihm für diese Liebe!

Jetzt wird es endlich Ostern in unserem Lied. Mir fällt auf, dass das Wort Not sich wiederholt: die Erlösung aus der Not, die Jesus am Kreuz in die Wege leitet, kommt in der Auferstehung zu ihrem Ziel.

Er ist befreit aus seiner Not, aus seiner Plage, er hat den Sieg über den Tod errungen. Für uns bleibt zu bedenken, was das für uns bedeutet. Dem Dichter sind zwei Stichworte wichtig, Frieden und Leben: „Bedenke, dass er Fried gemacht, sein Unschuld Leben wiederbracht.“ Ostern ist der Beginn des Friedens in jeder Beziehung: Versöhnung mit Gott, Überwindung der Feindschaft zwischen Menschen, Bewältigung der inneren Zerrissenheit in unserer eigenen Seele. Ohne solchen Frieden ist letzten Endes kein wirkliches Leben möglich; ohne inneren und äußeren Frieden bleibt unser Leben bedroht, unerfüllt, in ängstlicher Unruhe gefangen. Aber nun hat Jesus uns das „Leben wiederbracht“, das verloren war.



Steinkreuz im Gegenlicht der aufgehenden Sonne

Durch eigene oder fremde Schuld wird Leben zerstört oder verliert Leben seinen Sinn. Darum muss Jesus in seiner Unschuld uns zu Hilfe kommen; nur er, als der Sohn Gottes, der mit Gott vollkommen eines Sinnes ist, vollkommen ohne Sünde, kann uns das Leben zurückbringen.

Am Kreuz trug er die Last unserer Schuld und vergab sie uns. Am Kreuz trägt er auch das Leid derer, die Opfer schuldiger Menschen werden. Aber am Karfreitag blieb noch in der Schwebe und sogar vor den Augen der Freunde Jesu verborgen, ob das eine ohnmächtige Geste oder wirklich der Sieg über den Tod war. An Ostern werden dem, der vertrauen kann, die Augen geöffnet für die Auferstehung Jesu, für die Auferstehung aller Menschen von den Toten, für das neue Leben, das Gott schenkt, für Versöhnung und Vergebung, die in unserem Alltag Wirklichkeit werden.

Warum also sollen wir Jesus im Gedächtnis halten, behalten, festhalten? Weil nur durch ihn diese Welt ein Ort ist und bleibt, an dem Liebe möglich ist und Wirklichkeit wird. Die drei Strophen, die wir gesungen haben, enden mit den Worten: „Dank ihm für diese Liebe!“ Danken und Gedenken gehören zusammen; wir leben unser Leben nicht allein und aus eigener Kraft, sondern in Dankbarkeit für Liebe, die an uns geschieht. Wir sind hineingenommen in eine Geschichte der Befreiung und Erlösung, die zur Zeit der Bibel begann und in Ewigkeit nicht enden wird. Amen.

Lied 108:

1. Mit Freuden zart zu dieser Fahrt lasst uns zugleich fröhlich singen,
beid, groß und klein, von Herzen rein mit hellem Ton frei erklingen.
Das ewig Heil wird uns zuteil, denn Jesus Christ erstanden ist,
welchs er lässt reichlich verkünden.
2. Er ist der Erst, der stark und fest all unsre Feind hat bezwungen
und durch den Tod als wahrer Gott zum neuen Leben gedrungen,
auch seiner Schar verheißen klar durch sein rein Wort, zur Himmelsport
desgleichen Sieg zu erlangen.
3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang unserm Herrn zu allen Zeiten
und tut sein Ehr je mehr und mehr mit Wort und Tat weit ausbreiten:
o wird er uns aus Lieb und Gunst nach unserm Tod, frei aller Not,
zur ewgen Freude geleiten.

Herr Jesus Christus, grabe die Erinnerung an dich fest in unser Gedächtnis ein, damit wir Trost gewinnen in aller Not, damit wir den Tod überwinden in jeder Gestalt, nicht erst, wenn wir einmal sterben müssen, sondern überall, wo wir in der Versuchung stehen, Böses zu tun, und zu träge oder feige sind, mutig zu handeln.

Herr Jesus Christus, lass uns „zu dir ins Leben dringen“, hier auf Erden und dort in der Ewigkeit, indem wir dich fassen mit wahrem Glauben, dich nicht mehr herauslassen

aus unseren Herzen, auf dich unser volles Vertrauen setzen und dir nachfolgen auf den Wegen des Lebens, der Gerechtigkeit, des Friedens.

Wir beten zu dir mit der 6. Strophe des **Liedes 405**:

Gib, Jesu, gib, dass ich dich kann mit wahrem Glauben fassen
und nie, was du an mir getan, mög aus dem Herzen lassen,
dass dessen ich in aller Not mich trösten mög und durch den Tod
zu dir ins Leben dringen.

Vater unser

Lied 99:

- 1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
- 2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.
- 3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Nachspiel des Bläserkreises

EG 408: „Lieber Gott, du bist so groß!“

Gottesdienst am 12. August 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Was heißt denn „lind“ und „birgt“? fragt vielleicht ein Kind. Dann kann man es in die Arme schließen und sagen: So ist das, wenn man ein Kind in seinen Armen birgt. Und man kann es zart streicheln und sagen: dieses Zarte, Sanfte, Schöne beim Streicheln, das nennt der Dichter „lind“. Ganz selbstverständlich verwendet der Dichter für Gott ein mütterliches Bild.

Ich danke dem Bärenreiter-Verlag für die ausdrückliche Genehmigung, den Text des in der Predigt dieses Gottesdienstes ausgelegten Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch Nr. 408 auf meiner Homepage zu verwenden:

„Meinem Gott gehört die Welt“

Text: Arno Pötzsch

© Bärenreiter-Verlag, Kassel

Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Die meisten kennen mich inzwischen, ich bin Pfarrer Helmut Schütz aus der Paulusgemeinde, und wir feiern Gottesdienst miteinander. Ab Montag bin ich dann drei Monate in einem Studienurlaub; während dieser Zeit werden Pfarrer Rockel und Pfarrer Pötz einige Gottesdienste mit Ihnen feiern.

Beim vorletzten Mal habe ich eine Predigt über ein Kirchenlied gehalten; das hat Ihnen gefallen, und so habe ich gedacht, ich stelle heute auch wieder ein Lied in den Mittelpunkt unserer Gottesdienstfeier. „Lieber Gott, du bist so groß!“, unter diesem Motto will ich dieses Lied für Sie auslegen, denn in dem Lied geht es um den großen Gott, der alles umschließt: unser Leben und unseren Tod, unsere Zeit auf Erden und auch die Ewigkeit.

Lied 331:

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.
5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost erweist.
11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Wir beten mit dem Psalm, den Jona betete, als er im Bauch des Fisches saß (**Jona 2**):

2 Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott,
im Leib des Fisches
3 und sprach:
Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst,
und er antwortete mir.
Ich schrie aus dem Rachen des Todes,
und du hörtest meine Stimme.
4 Du warfst mich in die Tiefe,
mitten ins Meer,
dass die Fluten mich umgaben.
Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich,
5 dass ich dachte,
ich würde von deinen Augen verstoßen...
7 ... Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt,
HERR, mein Gott!
8 Als meine Seele in mir verzagte,
gedachte ich an den HERRN,
und mein Gebet kam zu dir...

Gott, unser Vater, schenke uns die Gewissheit, dass wir dir hier auf Erden vertrauen dürfen und dass wir auf ewig in deinem Buch des Lebens verzeichnet sind! Amen.

Lied 450:

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.
3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.
4. Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage
unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage,
sich auf jener Freudenbahn freuen kann.
5. Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ein Lied möchte ich Ihnen heute auslegen, das Arno Pötzsch¹⁰ in der Nachkriegszeit für Kinder und Erwachsene gedichtet hat.

Hören Sie die ersten beiden Strophen des **Liedes 408**:

1. Meinem Gott gehört die Welt,
meinem Gott das Himmelszelt,
ihm gehört der Raum, die Zeit,
sein ist auch die Ewigkeit.

2. Und sein Eigen bin auch ich.
Gottes Hände halten mich
gleich dem Sternlein in der Bahn;
keins fällt je aus Gottes Plan.

„Mein Gott!“ sagen wir oft so dahin, wenn uns etwas aufgeregt hat. „Mein Gott, wie kann man sich nur so anstellen!“ In unserem Lied wird aus diesem alltäglichen „Mein Gott!“ eine Glaubensaussage: „Meinem Gott gehört die Welt!“ „Mein Gott“, das ist ein Gott, der mir vertraut ist. Ein Gott, der für mich da ist. Ich kann ihn „meinen Gott“ nennen, nicht weil er mir gehört, sondern weil ich ihm gehöre: „Und sein eigen bin auch ich!“

Aber nicht nur ich gehöre diesem Gott, sondern: „Meinem Gott gehört die Welt.“ Ihm gehört alles, das Himmelszelt, Raum und Zeit und sogar die Ewigkeit. Kinder bauen sich ja gern Häuser unter einem Tisch mit einer Decke drüber, sie wohnen gern einmal in einem Zelt, eng, kuschelig, gemütlich ist. Wenn der Himmel wie ein Zelt beschrieben wird, das über uns ausgespannt ist, dann wohnen wir auch in unserer Welt geborgen wie in einem Zelt.

Ein Leben im Zelt ist allerdings etwas Vorläufiges, auch unter dem Himmelszelt sind wir auf unserer Erde nur Gäste. Gottes Gäste sind wir, denn ihm gehört alles, Raum und Zeit und sogar das, wo unser Verstand nicht hinreicht – die Ewigkeit, die Zeit und Raum umschließt und unendlich über alles hinausgeht, was für uns fassbar ist.

Wie schön ist es, von dem großen Gott, dem die Welt und die Ewigkeit gehören, im gleichen Atemzug sagen zu können: „Und sein eigen bin auch ich!“ Dem unendlich großen Gott sind wir winzig kleinen Menschen wichtig! Wir gehören ihm, wir gehören zu seinem Plan, wir stehen in seiner Hand genau wie alle die Sterne, die wir am Himmel sehen: „Gottes Hände halten mich gleich dem Sternlein in der Bahn; keins

10 „**Meinem Gott gehört die Welt**“, Text: Arno Pötzsch, © Bärenreiter-Verlag, Kassel.

Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

fällt je aus Gottes Plan.“ Es ist ein Wunder, dass sich unsere Erde auf einer immer gleichen Bahn um die Sonne bewegt. Sie kommt der Sonne nicht immer näher und muss nicht verbrennen. Sie fliegt auch nicht immer weiter von ihr weg und muss nicht in Eis erstarren. Sterne und Planeten behalten ihre Bahn, alles in Gottes Welt richtet sich nach Gesetzen, die Gott geschaffen hat.

Aber stimmt das wirklich? Kann man einfach voll Gottvertrauen sagen: Gott hat einen Plan mit der Welt, und nichts fällt aus Gottes Plan heraus, kein Stern, der in Jahrmillionen entsteht und vergeht, und auch kein Mensch, dessen Lebenszeit sich nur nach ein paar Jahrzehnten rechnet? Beweisen kann man das ja nicht. Aber trotzdem ist es möglich, so auf Gott zu vertrauen. Man kann um ein vertrauensvolles Herz bitten. Und wer Probleme mit dem Glauben hat, kann einen Seelsorger um Rat fragen: „Wenn ich nicht alles glauben kann, was in der Bibel steht, ist mein Glaube dann trotzdem richtig?“

In der nächsten Strophe geht es darum, wie Gott konkret für uns Menschen da ist:

3. Wo ich bin, hält Gott die Wacht,
führt und schirmt mich Tag und Nacht;
über Bitten und Verstehn
muss sein Wille mir geschehn.

Menschen sehnen sich danach, in Sicherheit leben zu können, ohne von Gefahren bedroht zu sein. Kinder, die sich von ihren Eltern behütet wissen, kennen das Gefühl: Es mag draußen gewittern und stürmen, aber bei meinen Eltern bin ich trotzdem geborgen. Es mag etwas Schlimmes passieren, aber es ist jemand da, der mich in den Arm nimmt und tröstet. Unser Lied sagt ganz ähnlich von Gott: „Wo ich bin, hält Gott die Wacht, führt und schirmt mich Tag und Nacht.“

Hören wir genau hin: Gott räumt nicht alle Probleme aus dem Weg. Er verschafft uns kein Leben ohne Not und Schmerzen. Vielmehr hält er Nachtwache, er führt und schirmt uns, so wie auch wir Menschen füreinander sorgen und aufeinander achten. Gott wird mit einem Nachtwächter verglichen, der sorgsam auf uns achtgibt und vor Gefahren warnt. Er führt uns so, wie eine Mutter ihr Kind an der Hand nimmt, das laufen lernt, oder wie ein Vater seinem fast erwachsenen Sohn die ersten Fahrversuche auf dem Verkehrsübungsplatz ermöglicht. Er schirmt uns, so wie einer bei starkem Regen den Regenschirm über den andern hält. Mit einem Schirm kann man nicht erreichen, dass der Regen aufhört, aber der Schirm kann doch verhindern, dass man pitschnass wird.

Ich denke bei diesem Wachen, Führen und Schirmen an Jesus, der sich ganz menschlich um Menschen gekümmert hat, die sich ihm anvertrauten. Warum will Gott so menschlich und auch scheinbar so machtlos sein? Ich denke, weil Gott ein unendliches Vertrauen in die Liebe setzt! Gott will gar nicht nur der absolut Allmächtige

sein, er ist die Liebe und will die Liebe sein; und in der Liebe steckt immer auch ein Stück Machtlosigkeit, die man selber annimmt; man liefert sich dem aus, den man liebt; besonders bei der Feindesliebe ist das so. Gott verzichtet auf scheinbar einfache Lösungen mit Gewalt oder mit übernatürlichen Mitteln.

Bei all dem kann es vorkommen, dass man zuweilen Gottes Willen nicht versteht. Das ist dem Hiob im Alten Testament so gegangen, der Gott ins Gesicht gesagt hat: Du hast mich ungerecht behandelt! Sogar Jesus war kurz vor seinem Tod dem Zweifel nahe, als er zu Gott schrie: Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Das Vertrauen zu Gott besteht also nicht darin, dass man nie zweifelt, sondern dass man auch im Zweifel in der Beziehung zu Gott drin bleibt. Gott hält es aus, dass wir ihn anzweifeln, ihn sogar anklagen. Wenn wir unser Herz vor ihm ausschütten, müssen wir nicht vorher sortieren, was wir ihm wohl zumuten können. Und durch viele Zweifel hindurch spüren wir dann doch immer wieder, dass uns passieren wird, was Gott wirklich mit uns vorhat: „Über Bitten und Verstehn muss sein Wille uns geschehn.“

Wir verstehen oft die Wege nicht, die Gott uns führt, warum er uns einen geliebten Angehörigen wegnimmt, warum ein misshandeltes Kind in seiner eigenen Familie viele Jahre lang leiden muss, warum durch Krieg, Hass oder Hunger Menschen aus ihrer Heimat vertrieben werden. Aber wir müssen trotzdem nicht aufhören, unsere Wünsche und unsere Klagen im Gebet vor Gott zu bringen.

Wie Gebete erhört oder erfüllt werden, das steht nicht in unserer Macht. Aber selbst in allerschlimmsten Zeiten haben Menschen die Erfahrung gemacht, dass Gott selbst aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann. Es ist nicht leicht, immer daran zu glauben, dass der Wille Gottes das allerletzte Wort in der Welt haben wird. Aber es ist gut, einen solchen Glauben einzuüben.

Woran nun ist die tagtägliche Fürsorge Gottes für uns Menschen ablesbar? Wir hören davon etwas in der 4. Strophe:

4. Täglich gibt er mir das Brot,
täglich hilft er in der Not,
täglich schenkt er seine Huld
und vergibt mir meine Schuld.

Dass wir Brot bekommen, ist Gottes Wille. Dabei ist unter Brot alles zu verstehen, was wir zum Leben nötig brauchen, nicht nur Essen und Trinken, auch Kleidung und Wohnung, bis hin zu menschlicher Wärme und Anerkennung. Ebenso will Gott, dass wir täglich Hilfe in der Not erfahren, wie gesagt, meist auf ganz menschliche Weise, indem wir Begleitung erfahren, auch wenn eine Not nicht beseitigt werden kann. Das Wort „Huld“ ist ein alter Ausdruck für Gottes Liebe, die ganz umsonst einfach so je-

den Tag für uns da ist. Und ein ganz wichtiger Ausdruck seiner Liebe ist die Sündenvergebung. Wir sind vor Gott für das verantwortlich, was wir tun und lassen, und wir brauchen die Vergebung für das, was wir falsch gemacht haben.

Kommen wir zur vorletzten Strophe unseres Liedes:

5. Lieber Gott, du bist so groß,
und ich lieg in deinem Schoß
wie im Mutterschoß ein Kind;
Liebe deckt und birgt mich lind.

Diese Strophe drückt am meisten das Gefühl der Geborgenheit aus, das ein Kind Gott gegenüber empfinden kann. Was heißt denn „lind“, was heißt denn „birgt“? fragt bei dieser Strophe vielleicht ein Kind. Und dann kann man es ganz fest in die Arme schließen und ihm sagen: So ist das, wenn man ein Kind in seinen Armen birgt. Und man kann es zart streicheln und sagen: dieses Zarte, Sanfte, Schöne beim Streicheln, das nennt der Dichter „lind“. Ganz selbstverständlich kann der Dichter für den Gott, der sonst doch meist der Vater genannt wird, auch ein mütterliches Bild verwenden.

Eine letzte Strophe handelt vom Letzten, das uns auf Erden erwartet:

6. Leb ich, Gott, bist du bei mir,
sterb ich, bleib ich auch bei dir,
und im Leben und im Tod
bin ich dein, du lieber Gott!

Unser kindgemäßes Lied klammert auch die harte Wirklichkeit des Todes nicht aus. Ein Gedanke des Paulus wird hier aufgegriffen: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ Viele sagen: Wenn ein Mensch stirbt, dann ist er bei Gott. Die Toten kommen zu Gott. Das ist richtig, aber nur halb. Gott ist nicht nur ein Gott der Toten. Gott ist schon jetzt in unserem Leben bei uns. Zwar ist er unsichtbar, aber er ist doch ganz wirklich mit seiner Liebe und Begleitung immer da. Diese Welt gehört ihm tatsächlich, und er ist nicht nur für den Himmel zuständig. Umgekehrt ist es: Der Himmel Gottes fängt hier bei uns überall da schon an, wo unter uns Liebe, Vertrauen und Hoffnung wachsen und gedeihen.

Und wenn wir wirklich sterben müssen, dann hält uns Gottes Liebe weiterhin fest. Wir bleiben bei Gott, auch im Tode. Mehr müssen wir über das ewige Leben nicht wissen. Das genügt, um getrost leben und irgendwann auch sterben zu können.

Im Leben und im Tod gehören wir Gott. Ohne Gott könnten wir nicht leben. Im Vertrauen auf ihn können wir dankbar leben. Er beschenkt uns mit Glauben, Liebe und Hoffnung. Amen.

Großer Gott, wir bitten dich: Tröste uns, wenn wir traurig sind, begleite uns, wenn unsere Seele krank ist, gib uns Hoffnung und neuen Mut, wenn wir kraftlos geworden sind! Und für alles Gute wollen wir dir danken, alles, was du uns schenkst, unser Leben, deine Liebe, Menschen, die für uns da sind, die uns besuchen, die mit uns reden. Amen.

Lied 611:

1. Harre, meine Seele, harre des Herrn!
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Sei unverzagt! Bald der Morgen tagt,
und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.
In allen Stürmen, in aller Not
wird er dich beschirmen, der treue Gott.

2. Harre, meine Seele, harre des Herrn!
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht;
größer als der Helfer ist die Not ja nicht.
Ewige Treue, Retter in Not,
rett auch unsre Seele, du treuer Gott!

EG 408: „Liebe deckt und birgt mich lind“

Gottesdienst am Totensonntag, 20. November 1994, in Spiesheim in Rheinhessen

Was heißt denn „lind“ und „birgt“? fragt bei dieser Strophe vielleicht ein Kind. Dann kann man es in die Arme schließen und sagen: So ist das, wenn man ein Kind in seinen Armen birgt. Und man kann es zart streicheln und sagen: Dieses Zarte, Sanfte, Schöne beim Streicheln nennt der Dichter „lind“.

Ich danke dem Bärenreiter-Verlag für die ausdrückliche Genehmigung, den Text des in der Predigt dieses Gottesdienstes ausgelegten Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch Nr. 408 auf meiner Homepage zu verwenden:

„Meinem Gott gehört die Welt“

Text: Arno Pötzsch

© Bärenreiter-Verlag, Kassel

Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

Herzlich willkommen am Letzten Sonntag im Kirchenjahr im Gottesdienst zu Spiesheim! In der Predigt soll es heute um den Glauben an Gott gehen, der Leben und Tod und Zeit und Ewigkeit umschließt. In Spiesheim begrüße ich heute ganz besonders die Familie ... mit der kleinen ..., die wir im Gottesdienst taufen wollen.

Liederheft 214: Er hält die ganze Welt in der Hand

Wir beten mit dem Psalm Jonas, den er betete im Bauch des Fisches, in größter Gefahr und Todesnot (**Jona 2**):

2 Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches
3 und sprach: Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst,
und er antwortete mir.
Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme.
4 Du warfest mich in die Tiefe, mitten ins Meer,
dass die Fluten mich umgaben.
Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich,
5 dass ich dachte, ich würde von deinen Augen verstoßen,
ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.
6 Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben,
die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt.
7 Ich sank hinunter zu der Berge Gründen,
der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich.
Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!

8 Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN,
und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.

Du, Gott, Vater Jesu Christi, du bist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten. Das heißt, wir müssen nicht erst sterben, um zu dir kommen zu können. Wir müssen nicht erst tot sein, um Erfahrungen mit dir machen zu können.

Aber auch die, die sterben müssen, sind nicht einfach verloren und vergessen für immer. Im Buch des Lebens zu stehen, das bedeutet: wir sind in Gottes ewigem Gedächtnis unauslöschlich eingeprägt. Schenke uns diese Gewissheit, dass wir dir hier auf Erden vertrauen dürfen und dass wir auf ewig im Buch des Lebens verzeichnet sind!

Schriftlesung – Johannes 5, 24-25

Jesus Christus spricht:

24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat,
der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht,
sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.
25 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Es kommt die Stunde und ist schon jetzt,
dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes,
und die sie hören werden, die werden leben.

Lied EKG 349 (EG 450):

Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.

Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.

Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.

Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage
unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage,
sich auf jener Freudenbahn freuen kann.

Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

Predigt

Liebe Gemeinde! In der Predigt möchte ich heute ausnahmsweise keinen Bibeltext, sondern ein Kirchenlied auslegen. Ein Lied, das Arno Pötzsch¹¹ in der Nachkriegszeit für Kinder und Erwachsene gedichtet hat.

Beginnen wir also mit den ersten beiden Strophen des **Liedes 408**:

1. Meinem Gott gehört die Welt,
meinem Gott das Himmelszelt,
ihm gehört der Raum, die Zeit,
sein ist auch die Ewigkeit.

2. Und sein Eigen bin auch ich.
Gottes Hände halten mich
gleich dem Sternlein in der Bahn;
keins fällt je aus Gottes Plan.

„Mein Gott!“ sagen wir oft so dahin, wenn uns etwas aufgeregt hat. „Mein Gott, wie kann man sich nur so anstellen!“ Oder so ähnlich. Aber ich glaube, in dem Augenblick ist uns gar nicht mehr bewusst, wessen Namen wir da in den Mund nehmen. In unserem Lied wird aus diesem alltäglichen „Mein Gott!“ eine schlichte Glaubensaussage: „Meinem Gott gehört die Welt!“

„Mein Gott!“ Das könnte ja auch heißen: Ich rede von einem Gott, der mir gehört. Den ich besitze. Den ich notfalls in die Tasche stecken kann. Den ich immer unter Kontrolle behalte. Den ich vielleicht gar nicht so ganz ernstnehme, und möglicherweise gibt es ihn ja auch gar nicht.

Aber in unserem Lied heißt „Mein Gott“ etwas anderes. Es ist ein Gott, der mir vertraut ist. Dieser Gott will für mich da sein. Ich kann ihn „meinen Gott“ nennen, nicht weil er mir gehört, sondern weil ich ihm gehöre: „Und sein eigen bin auch ich!“

Wie kann man Kindern klarmachen, wer Gott ist? Wie können wir selber uns immer wieder vor Augen halten, wie groß Gott ist, wie wenig wir ihn in der Hand haben können? Unser Lied gibt eine einfache und doch wahre Antwort: „Meinem Gott gehört die Welt.“ Ihm gehört alles, das Himmelszelt, Raum und Zeit und sogar die Ewigkeit. Kinder bauen sich ja gern Häuser unter einem Tisch mit einer Decke drüber, sie wohnen gern einmal in einem Zelt, das eng und kuschelig gemütlich ist. Wenn der Himmel wie ein Zelt beschrieben wird, das über uns ausgespannt ist, dann wohnen wir auch in unserer Welt geborgen wie in einem Zelt. Allerdings ist ein Leben im Zelt

11 „**Meinem Gott gehört die Welt**“, Text: Arno Pötzsch, © Bärenreiter-Verlag, Kassel.

Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

auch etwas Vorläufiges – das Wort erinnert uns auch daran, dass wir auf unserer Erde nur Gäste sind. Aber wessen Gäste sind wir auf Erden? Wir sind Gottes Gäste, denn ihm gehört alles, was wir erfassen können mit unseren Vorstellungsmöglichkeiten in Raum und Zeit. Ihm gehört sogar das, wo unser Verstand nicht mehr hinreicht – nämlich das, was wir mit dem Wort Ewigkeit meinen: eine Wirklichkeit, die Zeit und Raum umschließt und umgreift, und die dennoch unendlich über all das hinausgeht, was wir Menschen kennen und erkennen können.

Wie schön ist es, von dem großen Gott, dem die ganze Welt und sogar die Ewigkeit gehört, im gleichen Atemzug sagen zu können: „Und sein eigen bin auch ich!“ Das ist fast unbegreiflich: Dem unendlich großen Gott sind wir winzig kleinen Menschen wichtig! Wir gehören ihm, wir gehören zu seinem Plan, wir stehen in seiner Hand genau wie alle die großen Sonnen, die wir am Himmel sehen, und die für unsere Augen von weitem wie kleine Sternlein aussehen: „Gottes Hände halten mich gleich dem Sternlein in der Bahn; keins fällt je aus Gottes Plan.“ Ist es nicht ein Wunder, dass sich zum Beispiel unsere Erde auf einer immer gleichen Bahn um die Sonne bewegt? Sie kommt der Sonne nicht immer näher und muss nicht verbrennen. Sie fliegt auch nicht immer weiter von ihr weg und muss nicht in Eis erstarren. Sterne und Planeten behalten ihre Bahn, ja, alles in der Welt Gottes richtet sich nach bestimmten von Gott geschaffenen Gesetzen.

Wenn wir dem Text unseres Liedes folgen, gibt es keinen Widerspruch zwischen der Naturwissenschaft und dem Glauben. Gott hat alles geschaffen, er umschließt alles, was ist, nicht nur eine kleine Erde, sondern das ganze unvorstellbar große Weltall. Dass die Menschen zu allen Zeiten immer nur unvollkommene Antworten darauf geben konnten, wie Gott die Welt geschaffen hat, ist doch eigentlich völlig klar. Irgendwann hat man sich vorgestellt, so etwa vor dreitausend Jahren im kleinen Volk Israel zur Zeit des Königs David: Gott hat die Welt wie einen Garten geschaffen, und mitten hinein hat er den Menschen gesetzt, und er hat ihn geformt aus einem Klumpen Erde. Später, in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft des Volkes Israel, so etwa vierhundert Jahre nach der Zeit des Königs David, da hat man sich Gedanken darüber gemacht, dass Gott ja wohl nicht einfach wie ein Handwerker schafft, sondern dass sein bloßes Wort genügt, um alles hervorzubringen, was er nur will. Man hat überlegt: er braucht doch nur auszusprechen, was geschehen soll, und schon geschieht es. Warum also soll er nicht im Laufe einer Sechstagesarbeitswoche die ganze Welt vollkommen fertiggestellt haben?

Ja, und heute? Wir stellen uns vor, dass es viel länger gedauert hat, um das Weltall hervorzubringen, Tausende von Millionen Jahren. Aber auf die Frage, woher das Weltall kommt, warum es überhaupt existiert, können wir immer noch die gleiche schlichte Antwort geben wie die Menschen vor dreitausend oder zweieinhalbtausend Jahren: Gott hat sie geschaffen!

Man kann sich natürlich fragen: Stimmt das denn überhaupt? Kann man einfach so voll Gottvertrauen sagen: Gott hat einen Plan mit der Welt, und nichts fällt aus Gottes Plan heraus, kein Stern, der in Jahrmillionen entsteht und vergeht, und auch kein Mensch, dessen Lebenszeit sich nur nach ein paar Jahrzehnten rechnet? Beweisen kann man das ja nicht. Aber trotzdem ist es möglich, so auf Gott zu vertrauen. Man kann um ein vertrauensvolles Herz bitten. Man kann sich seelsorgerliche Hilfe suchen, um Stolpersteine auf dem Weg zum Glauben aus dem Weg zu räumen. Man kann einfach mal so tun, als ob es stimmen würde, was die Bibel sagt, und dann schauen, was für Erfahrungen man mit dem Gottvertrauen macht.

Lied 408, 1-2: Meinem Gott gehört die Welt

Liebe Gemeinde, diese ersten beiden Strophen handeln also von Gottes großem Plan, von seiner Schöpfung und davon, welchen wichtigen Platz auch wir kleinen Menschen darin einnehmen. Nun folgen zwei weitere Strophen, in denen es darum geht, wie Gott nun ganz konkret für uns Menschen da ist:

3. Wo ich bin, hält Gott die Wacht,
führt und schirmt mich Tag und Nacht;
über Bitten und Verstehn
muss sein Wille mir geschehn.

Wonach sehnen sich Menschen, die in unserer Welt immer verletzbar sind und nie völlig gesichert leben können? Zum Beispiel danach, in Sicherheit leben zu können, ohne von Gefahren bedroht zu sein. Kinder, die sich von ihren Eltern behütet wissen, kennen das Gefühl: Es mag draußen gewittern und stürmen, aber bei meinen Eltern bin ich trotzdem geborgen. Es mag etwas Schlimmes passieren, aber es ist jemand da, der mich in den Arm nimmt und tröstet. Unser Lied sagt etwas Ähnliches von Gott: „Wo ich bin, hält Gott die Wacht, führt und schirmt mich Tag und Nacht.“ Ich glaube, es ist wichtig, hier genau hinzuhören und hinzuschauen. Gott wird nicht als der allmächtige Zauberer dargestellt, der alle Probleme aus dem Weg räumt und ein Leben ohne Not und Schmerzen ermöglicht. Die Bilder der Nachtwache und des Führens und Schirmens stammen vielmehr alle aus unserem ganz einfachen menschlichen füreinander sorgen und aufeinander achten. Gott wird mit einem Nachtwächter verglichen, der sorgsam auf uns achtgibt und vor Gefahren warnt. Er führt uns, so wie vielleicht eine Mutter ihr Kind an der Hand nimmt, das laufen lernt, oder wie ein Vater seinem fast erwachsenen Sohn die ersten Fahrversuche auf dem Verkehrsübungsplatz ermöglicht. Er schirmt uns, so wie einer bei starkem Regen den Regenschirm über den andern hält. Den Regen kann man mit einem Schirm zwar nicht beseitigen, aber er kann doch verhindern, dass man pitschnass wird.

Ich denke bei diesem Wachen, Führen und Schirmen an Jesus, der sich ganz menschlich um Menschen gekümmert hat, die sich ihm anvertrauten. Auch im Alten Testa-

ment hören wir, wie Gott sein Volk Israel aus der Gefangenschaft in Ägypten nicht auf rein übernatürliche Weise befreit, sondern indem er Menschen beauftragt, das Volk aus dem Land hinauszuführen. Warum Gott so menschlich und auch scheinbar so machtlos sein will, hat wohl etwas damit zu tun, dass Gott ein unendliches Vertrauen in die Liebe setzt. Gott will gar nicht nur der absolut Allmächtige sein, aber er ist die Liebe; und in der Liebe steckt immer auch ein Stück Machtlosigkeit, die man selber annimmt; man liefert sich dem aus, den man liebt; besonders bei der Feindesliebe ist das so; und man verzichtet auf die einfachen und oft so brutalen Lösungen mit Gewalt oder mit übernatürlichen Mitteln.

Bei all dem kann es vorkommen, dass man zuweilen Gottes Willen beim besten Willen nicht mehr versteht. Das ist dem Hiob im Alten Testament so gegangen, der Gott ins Gesicht gesagt hat: Du hast mich ungerecht behandelt! Und auch Jesus selbst musste kurz vor seinem Tod einen solchen Augenblick des Zweifeln durchleiden, als er zu Gott schrie: Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Das Vertrauen zu Gott besteht also nicht darin, dass man nie zweifelt, sondern dass man auch im Zweifel in der Beziehung zu Gott drin bleibt. Gott hält es aus, dass wir ihn anzweifeln, dass wir ihn anklagen, dass wir unser Herz vor ihm ausschütten, ohne vorher zu sortieren, was wir ihm wohl zumuten können. Und es mag sein, dass wir durch viele Zweifel hindurch dann auch immer wieder spüren, dass ganz zuletzt uns doch nur das passieren wird, was Gott wirklich mit uns vorhat: „Über Bitten und Verstehn muss sein Wille uns geschehn.“ Wir verstehen oft die Wege nicht, die Gott uns führt, warum er uns z. B. einen geliebten Angehörigen wegnimmt, warum z. B. ein misshandeltes Kind in seiner eigenen Familie über viele Jahre fürchterlich leiden muss, oder warum durch Krieg oder Hass oder Hunger immer wieder Menschen aus ihrer Heimat vertrieben werden. Aber wir müssen trotzdem nicht aufhören, unsere Wünsche und unsere Klagen im Gebet vor Gott zu bringen. Wie Gebete erhört oder erfüllt werden, das steht nicht mehr in unserer Macht. Aber selbst in allerschlimmsten Zeiten haben Menschen immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Gott selbst aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann. Es ist nicht leicht, immer daran zu glauben, dass der Wille Gottes das allerletzte Wort in der Welt haben wird. Aber es ist gut, einen solchen Glauben einzuüben.

Woran nun ist die tagtägliche Fürsorge Gottes für uns Menschen ablesbar?

4. Täglich gibt er mir das Brot,
täglich hilft er in der Not,
täglich schenkt er seine Huld
und vergibt mir meine Schuld.

Dass wir Brot bekommen, ist Gottes Wille. Dabei ist unter Brot alles zu verstehen, was wir zum Leben nötig brauchen, nicht nur Essen und Trinken, auch Kleidung und

Wohnung, bis hin zu menschlicher Wärme und Anerkennung. Ebenso will Gott, dass wir täglich Hilfe in der Not erfahren – wie gesagt: meist auf ganz menschliche Weise, indem wir Begleitung erfahren, auch wenn eine Not nicht beseitigt werden kann. Das Wort „Huld“ steht als altertümlicher Ausdruck für Gottes Liebe, die ganz umsonst einfach so jeden Tag für uns da ist. Und ein ganz wichtiger Ausdruck seiner Liebe ist die Sündenvergebung. Wir sind vor Gott für das verantwortlich, was wir tun und lassen, und ohne die Vergebung dessen, was wir falsch gemacht haben, könnten wir gar nicht leben.

Lied 408, 3-4: Wo ich bin, hält Gott die Wacht

Liebe Gemeinde, wir betrachten nun noch die beiden letzten Strophen unseres Liedes. Zunächst die vorletzte:

5. Lieber Gott, du bist so groß,
und ich lieg in deinem Schoß
wie im Mutterschoß ein Kind;
Liebe deckt und birgt mich lind.

Diese Strophe drückt am meisten das Gefühl der Geborgenheit aus, das ein Kind Gott gegenüber empfinden kann. „Liebe deckt und birgt mich lind“ – was heißt denn „lind“, was heißt denn „birgt“? fragt bei dieser Strophe vielleicht ein Kind. Und dann kann man es ganz fest in die Arme schließen und ihm sagen: So ist das, wenn man ein Kind in seinen Armen birgt. Und man kann es zart streicheln und sagen: dieses Zarte, Sanfte, Schöne beim Streicheln, das nennt der Dichter „lind“. Ganz selbstverständlich kann der Dichter für den Gott, der sonst doch meist der Vater genannt wird, auch ein mütterliches Bild verwenden.

Und nun kommen wir zur letzten Strophe:

6. Leb ich, Gott, bist du bei mir,
sterb ich, bleib ich auch bei dir,
und im Leben und im Tod
bin ich dein, du lieber Gott!

Unser kindgemäßes Lied klammert auch die harte Wirklichkeit des Todes nicht aus. Ein Gedanke des Paulus wird hier aufgegriffen (**Römer 14, 8**):

8 Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Oft wird Kindern ja gesagt, wenn z. B. die Oma gestorben ist: Jetzt ist sie bei Gott. Die Toten kommen zu Gott. Dadurch entsteht oft der falsche Eindruck, als ob Gott ein Gott der Toten sei und der Himmel ein Ort nur für Tote. Das ist aber bestenfalls nur die halbe Wahrheit. Denn unser Lied drückt es viel klarer aus: Schon jetzt in un-

serem Leben ist Gott doch bei uns. Er ist zwar unsichtbar, aber er ist doch ganz wirklich mit seiner Liebe und Begleitung immer da. Diese Welt gehört ihm tatsächlich, und er ist nicht erst nur für den Himmel zuständig. Umgekehrt ist es: Der Himmel Gottes fängt hier bei uns überall da schon an, wo wir Liebe, Vertrauen und Hoffnung unter uns wachsen und gedeihen lassen.

Wenn ein Mensch wirklich sterben muss, dann allerdings hört noch längst nicht alles auf. Gottes Liebe hält uns weiterhin fest. Wir bleiben bei Gott, auch wenn wir sterben. Mehr müssen wir über das ewige Leben gar nicht wissen. Das genügt, um getrost leben und irgendwann auch sterben zu können.

Im Leben und im Tod gehören wir Gott, mit diesem Gedanken schließt das Lied. Es knüpft damit am Anfang wieder an: „Meinem Gott gehört die Welt“ – „und im Leben und im Tod bin ich dein, du lieber Gott!“ Gott kann nur mein Gott und unser Gott sein im Leben und im Sterben, wenn uns klar ist, dass wir umgekehrt ihm gehören. Ohne Gott könnten wir nicht leben. Ihm verdanken wir alles. Er beschenkt uns mit Vertrauen, mit Liebe, mit Hoffnung. Er will, dass unser Leben gelingt. Amen.

Lied 408, 5-6: Lieber Gott, du bist so groß

Großer Gott, am Ende eines Kirchenjahres, jetzt im November, ist uns manchmal trübsinnig zumute. Nebel draußen, regennasse Tage, so viele Tage der Trauer und der Besinnung, Volkstrauertag, Totensonntag, all das hebt nicht gerade unsere Stimmung. Darum bitten wir dich: lass uns nicht in Trübsinn und Depression versinken! Tröste uns, wenn wir traurig sind, begleite uns, wenn unsere Seele krank ist, führe uns auf neuen Wegen, wenn unser Leben in eine Sackgasse geraten ist! Und für alles Gute wollen wir dir danken, alles, was du uns schenkst, unser Leben, deine Liebe, Gespräche mit Menschen unseres Vertrauens, Hoffnungszeichen mitten in der Verzweiflung. Auch im November dürfen wir dich loben, auch wenn wir an deine Ewigkeit denken, dürfen wir froh werden, denn du bist nicht nur ein Gott für die, die schon tot sind, sondern du bist alle Tage bei uns – schon hier auf Erden in unserem Leben, das du uns anvertraut hast. Amen.

Liederheft 3 (EG 611):

Harre, meine Seele, harre des Herrn; alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Sei unverzagt! Bald der Morgen tagt,
und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.
In allen Stürmen, in aller Not wird er dich beschirmen, der treue Gott.
Harre, meine Seele, harre des Herrn! Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht;
größer als der Helfer ist die Not ja nicht.
Ewige Treue, Retter in Not, rett auch unsre Seele, du treuer Gott!

EG 527: Hoffnung für's Leben

Gottesdienst zum Totensonntag am 25. November 1979
in Dorn-Assenheim, Heuchelheim und Reichelsheim in der Wetterau

Vom Tod zu reden, heißt: über unser Leben hier und jetzt zu reden, das begrenzt ist. Unsere begrenzte Zeit ist ein Geschenk, das wir nutzen können, ob wir unter günstigen oder ungünstigen Bedingungen leben. Wir können die Zeit auf menschliche Weise ausfüllen: lachend, weinend, helfend, mahnend, streitend, versöhnend – oder aber auf unmenschliche Weise: eigensüchtig und gleichgültig, hasend und zerstörend.

Lied EKG 328, 1+4-5 (EG 527, aber ohne Strophe 5):

1. Die Herrlichkeit der Erden
muss Rauch und Asche werden, kein Fels, kein Erz kann stehn.
Dies, was uns kann ergötzen,
was wir für ewig schätzen, wird als ein leichter Traum vergehn.
4. Dies alles wird zerrinnen,
was Müh und Fleiß gewinnen und saurer Schweiß erwirbt.
Was Menschen hier besitzen,
kann vor dem Tod nichts nützen; dies alles stirbt uns, wenn man stirbt.
5. Ist eine Lust, ein Scherzen,
das nicht ein heimlich Schmerzen mit Herzensangst vergällt?
Was ist's, womit wir prangen?
Wo wirst du Ehr erlangen, die nicht in Hohn und Schmach verfällt?

Ich begrüße Sie und Euch herzlich zum Gottesdienst am Totensonntag. Der Gedanke an den Tod bedrückt uns oder wir schieben ihn weg. An der Trauer um Verstorbene tragen wir schwer; wer hilft uns hindurch? Wir denken heute besonders ans Sterben und an den Tod – doch wir feiern hier einen Gottesdienst, nicht im Namen der Trauer oder des Todes, sondern:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Herr, du säst Menschen aus Jahr um Jahr; sie wachsen wie Blumen auf der Wiese: Morgens blühen sie, am Abend schon sind sie verwelkt. Zeig uns, wie kurz unser Leben ist, damit wir zur Einsicht kommen. Lass uns jeden Morgen spüren, dass du zu uns hältst, dann können wir alle Tage froh sein und dir danken.

Herr, unser Gott, wir danken dir, dass nicht eine dunkle Zukunft vor uns liegt, sondern dass wir es bis ans Ende aller Tage mit dir zu tun haben. Hilf uns, dass wir Lich-

ter der Hoffnung anzünden, dass wir das Ziel deiner Welt vor Augen behalten und Menschen werden, die dir entgegengehen. Amen.

Wir hören Worte des neutestamentlichen Propheten Johannes, der in Zukunftsbildern seine christliche Hoffnung auf die neue Welt Gottes beschreibt (**Offenbarung 21, 1-6**):

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!
6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.
Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.
Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Wir singen nun drei weitere Strophen aus dem begonnenen Lied. Im Bibeltext hörten wir, wie es sein wird, im Lied singen wir nun davon, wie es hier und heute auf unserer Erde ist:

Lied EKG 328, 6-7+9 (EG 527, 5-6+8):

6. Wie eine Rose blühet,
wenn man die Sonne siehet begrüßen diese Welt,
die, eh der Tag sich neiget, eh sich der Abend zeigt,
verwelkt und unversehens fällt:
7. So wachsen wir auf Erden und denken groß zu werden,
von Schmerz und Sorgen frei;
doch eh wir zugenommen und recht zur Blüte kommen,
bricht uns des Todes Sturm entzwei.

9. Auf, Herz, wach und bedenke,
dass dieser Zeit Geschenke den Augenblick nur dein.
Was du zuvor genossen, ist als ein Strom verschossen;
was künftig, wessen wird es sein?

Predigt

Ich predige über **Psaln 90, 12**:

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!

Liebe Gemeinde! Ein Konfirmand hat einmal versucht, ein Bild von seiner Vorstellung über Gott zu malen. Häuser und Menschen malte er auf der Erde, hoch darüber den Himmel mit den Wolken. Und darüber zeichnete er zwei Männer, Vater und Sohn: so stellte er sich Gott, den Vater, und Jesus vor. Die beiden waren da oben aber nicht allein, andere waren bei ihnen – das seien die Toten, erklärte er. Auf die müsse Gott aufpassen, wie ein Polizist. Zu den Menschen auf der Erde hatte dieser Gott keine Verbindung.

So sieht vielleicht bei vielen Kindern die Vorstellung von Gott aus. Die Oma des Jungen, von dem ich eben erzählt habe, war einige Zeit zuvor gestorben; und die Eltern hatten ihm wohl gesagt, dass die Oma jetzt bei Gott im Himmel sei. Sonst spielte Gott keine Rolle im Leben der Eltern, jedenfalls dem Anschein nach, und in dem Jungen hatte sich wohl der Gedanke festgesetzt: Gott hat es mit den Toten zu tun; ins eigene Leben gehört er nicht hinein.

Es kann also missverstanden werden, wenn wir sagen: die Toten sind bei Gott.

Nicht nur im Zusammenhang mit dem Tod, auch mit dem Ende der Welt, mit der Zukunft der Welt gibt es Missverständnisse über die Rolle, die Gott dabei spielt. Ist er einer, auf den vertröstet wird? Wenn wir vorhin in der Lesung gehört haben, dass Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird, dass es dann keinen Tod, keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr geben wird – wie sollen wir das verstehen? Haben die Recht, die die Kirche angeklagt haben: Ihr vertröstet die Menschen im Elend, auf den Himmel, auf eine bessere Welt in der Zukunft. Ihr vertröstet die Gutgläubigen, nur damit sie nicht versuchen, sich auf der Erde etwas Glück zu erkämpfen.

Diese Anklage war sicher oft berechtigt. Sie ist es sogar immer noch, wenn wir reichen Christen von der Unterdrückung der Armen in der Welt profitieren, wenn wir dann empört sind über die gewaltsamen Befreiungsversuche der Armen, wenn wir schließlich die Unterdrückten zur Geduld aufrufen und sagen: Gerechtigkeit gibt es nicht auf der Erde, die gibt es erst im Himmel. Wir müssten uns schon mehr einsetzen für die, die sich gegen Unterdrückung wehren, ehe wir über sie urteilen oder ihnen Ratschläge erteilen.

Gott ist jedenfalls kein Gott nur für die Toten. Gott ist auch kein Mittel der Vertröstung auf ein Leben nach dem Tod oder auf eine neue Welt nach dieser Welt. Nein! Ans Sterben, an den unausweichlichen Tod zu denken, soll uns vielmehr klug machen. Klug für unser Leben.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

An den uns allen bevorstehenden Tod zu denken, soll uns zur Einsicht führen, wie kurz unser Leben ist. Soll uns helfen, unser Leben nicht sinnlos zu vertun. Stattdessen sollen wir Verantwortung für jedes Jahr, jeden Tag, jede Stunde unseres Lebens übernehmen. Unsere Zeit ist ein Geschenk, das wir nutzen können, ob wir unter günstigen oder ungünstigen Bedingungen leben. Wir können die Zeit auf menschliche Weise ausfüllen: lachend, weinend, helfend, mahnend, streitend, versöhnend – oder aber auf unmenschliche Weise: eigensüchtig und gleichgültig, hassend und zerstörend.

Vom Tod zu reden, heißt also: über unser Leben hier und jetzt zu reden, das begrenzt ist. Das gleiche gilt auch, wenn wir von der christlichen Zukunftshoffnung sprechen. Die Propheten der Bibel malen uns Zukunftsbilder von der neuen Welt Gottes vor Augen, um damit Hoffnung für dieses Leben hier auf der Erde, das einzige Leben, das wir kennen, zu wecken. Es soll uns deutlich werden: jede Anstrengung auf dieser Erde, um Tränen abzuwischen, Freundlichkeit zu verbreiten, Unrecht zu beseitigen, Frieden aufzubauen, jede dieser Bemühungen lohnt sich. Wir werden zwar aus unserer eigenen Anstrengung heraus nicht die heile Welt schaffen, aber kein Schritt auf die neue Welt Gottes hin ist vergebens getan. Wir haben also für unsere Welt noch etwas zu erwarten, aber wir sollen nicht untätig warten. Jemand hat einmal das Wort „glauben“ umschrieben mit den beiden Worten „tätig warten“. Diese beiden Worte scheinen sich zu widersprechen. Doch wer hoffen kann, dass Gott für diese Welt eine herrliche Zukunft bereit hält, der kann gleichzeitig warten und tun. Der wird nicht eine Veränderung zum Guten von einem plötzlichen, einmaligen Umsturz erwarten – das wäre ungeduldiges Tun ohne Warten. Er wird aber auch nicht alles, was in unserer Gesellschaft den Tod, die Unfreiheit, die Unmenschlichkeit in sich trägt, einfach seinen Gang gehen lassen. Das wäre träges Warten ohne Tun.

Wenn wir christlich vom Tod und auch von der Ewigkeit reden wollen, müssen wir also auf unser Leben zu sprechen kommen. Auf die Hoffnung für unser Leben. Daher habe ich bewusst die beiden Texte, die Lesung und den Predigttext, zusammen gesehen: den Text aus dem 90. Psalm und den Abschnitt aus der Offenbarung des Johannes. Wenn wir nur mit dem 90. Psalm bedenken würden, dass wir sterben müssen, dann würden wir uns auch wohl nur oberflächlich Hoffnung machen können, denn alles wird sterben, nichts von uns wird bleiben, auch die Erinnerungen vergehen mit denen, die nach uns sterben.

Sicher ist es schon viel, wenn wir mit der einen Liedstrophe, die wir vorhin gesungen haben, erkennen: Was Menschen hier besitzen, kann vor dem Tod nichts nützen.

Sicher ist dieses ganze Lied von Andreas Gryphius aus dem 17. Jahrhundert heute so wertvoll wie damals, weil es uns davor warnen will, auf falsche Sicherheiten zu vertrauen und gedankenlos dahinzuleben.

Besonders die neunte Strophe mag ich sehr gern:

Auf, Herz, wach und bedenke,
dass dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein.
Was du zuvor genossen,
ist als ein Strom verschossen;
was künftig, wessen wird es sein?

Die Zeit gehört mir nur für den Augenblick, den ich gerade erlebe – für diesen Augenblick, hier und jetzt, trage ich die Verantwortung, keiner kann sie mir abnehmen, auch später kann ich nicht mehr rückgängig machen oder nachholen, was ich jetzt versäume. Was einmal vergangen ist, kann ich nicht mehr ungeschehen machen. Und was zukünftig ist, habe ich auch nicht in der Hand – ich weiß nicht einmal, wie viel Zukunft ich noch habe.

So weit kommen wir, wenn wir an die Bitte denken:

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!

Doch wem gehört unsere gesamte Zeit – wer hat sie in der Hand, wer hat sie uns geschenkt – wo liegt unsere Zukunft, haben wir eine Hoffnung?

Diese Frage wird nur dem beantwortet, der sich auf das Vertrauen zu Gott einlässt. Nur Gott kann einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Nur er, der die Zeit erschaffen hat, kann auch eine neue Wirklichkeit schaffen, in der Zeit keine Rolle mehr spielt, Zeit, wie wir sie kennen und ohne die wir uns nichts vorstellen können. Ewigkeit heißt das Wort, das wir für eine solche unvorstellbare Wirklichkeit gebrauchen, das ist also nicht einfach ins Endlose verlängerte Zeit, sondern etwas völlig Unvorstellbares, das wir Gott zutrauen. Darüber möchte ich nicht weiter spekulieren; wichtig ist nur, dass wir es überhaupt wagen, diesem Gott unser Vertrauen zu schenken. Dass wir dafür den Augenblick nutzen, den wir gerade zur Verfügung haben. Und auf Gott unser Vertrauen zu setzen, d. h. dass wir uns auf die Lebensweise Gottes einlassen, die Lebensweise, die Jesus vorgelebt hat. Z. B. die Nähe zu Ausgestoßenen, Hilflosen, Verachteten.

Wenn wir Gott vertrauen, haben wir zwar immer noch nicht unsere Vergangenheit in der Hand, aber wir können ihn um Vergebung für die Schuld bitten, die wir auf uns geladen haben. Wir haben zwar immer noch nicht unsere Zukunft in der Hand, doch

können wir z. B. unsere Angst vor dem Tod Gott anvertrauen. Wir können in der Trauer um unsere Verstorbenen zur getrosten Gewissheit kommen, dass sie in Gottes Hand sind und dass wir wieder leben dürfen. Dass nicht nur Weinen, Schwachsein, Erinnern, Trauern einen Sinn hat, sondern auch wieder: Lachen, Lieben, Starksein, neue Aufgaben Übernehmen, andere Trösten und Unterstützen, Kämpfen, sich Einsetzen.

Nur das Vertrauen darauf, dass Gott uns in unserer Zukunft erwartet, dass er hält, was er uns versprochen hat, nur dieser Glaube hat Bestand angesichts des Todes. Wer sich darauf nicht einlassen kann, wird sich damit abfinden müssen, dass das Leben im Letzten keinen Sinn hat – außer dem vergänglichen Sinn, den wir ihm geben. Wir leben aber vom Vertrauen auf unseren Herrn (**EKG 328, 11 – EG 527, 10**):

Wohl dem, der auf Gott trauet!
Er hat recht fest gebauet,
und ob er hier gleich fällt,
wird er doch dort bestehen
und nimmermehr vergehen,
weil ihn die Stärke selbst erhält.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

EKG 328, 10-11 (EG 527, 9-10):

Verlache Welt und Ehre, Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre
und geh den Herren an,
der immer König bleibt, den keine Zeit vertreibt,
der einzig ewig machen kann.

Wohl dem, der auf ihn trauet!
Er hat recht fest gebauet, und ob er hier gleich fällt,
wird er doch dort bestehen und nimmermehr vergehen,
weil ihn die Stärke selbst erhält.

Wir müssen heute Verantwortung für uns übernehmen, morgen kann es zu spät sein. Das gilt auch für unsern Umgang mit unserer Umwelt. Wir sind alle mitverantwortlich dafür, wie unsere Landschaft morgen aussehen wird, ob sie zerstört sein wird oder kommenden Generationen weiter erhalten bleibt. Daher sind alle herzlich eingeladen zur Podiumsdiskussion am kommenden Donnerstag, den 29.11.79 um 20.00 Uhr in der Mehrzweckhalle Reichelsheim. Nähere Informationen im Kirchenblättchen oder im Stadtkurier.

Herr, unser Gott, du überlässt unsere Welt nicht uns selbst, lass uns nicht in ihr hängenbleiben, sondern hilf, dass wir uns ausrichten und aufrichten an der Hoffnung auf

deine neue Welt. Lass uns Boten des Lebens werden und die Hoffnung auf dich zu denen bringen, die jetzt verzweifelt sind oder einsam, die aufgegeben haben und vom Leben nichts mehr erwarten. Wir beten von Herzen für die Menschen, die in dem vergangenen Jahr einen Angehörigen verloren haben. Wir beten für die Trauernden, die über den Verlust, den sie erlitten, nicht hinwegkommen.

Wir beten für die Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres [namentlich werden genannt: zwei in Dorn-Assenheim, drei in Heuchelheim und elf in Reichelsheim]. Wir beten für alle die, die heute an die Gräber gehen. Gott, lass den Tod nicht das letzte Wort behalten. Tröste die Trauernden und tröste uns. Bei dir ist keiner verloren, auch die nicht, die uns verlassen mussten. Bei dir ist unser Leben geborgen und aufgehoben in aller Zeit. Behüte uns in der Hoffnung auf deine neue Welt, auf deine Zukunft, damit wir tapfer bleiben in allem, was auf uns zukommt. Amen.

EKG 193, 4 (EG 297, 5):

Ach Herr Gott, wie reich tröstest du,
die gänzlich sind verlassen.
Der Gnaden Tür steht nimmer zu.
Vernunft kann das nicht fassen,
sie spricht: „Es ist nun alls verlorn“,
da doch das Kreuz hat neu geboren,
die deiner Hilfe warten.

EG 578: Herausgerufen!

Abendmahlsgottesdienst am 6. April 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

„Aus ungewissen Pfaden“ (so das Lied von Kurt Müller-Osten) ruft uns Jesus heraus und lädt uns ein. Mit Schuld und Schaden, mit Macken und Fehlern, dürfen wir zu Jesus kommen und mit ihm Abendmahl feiern, wie ein Wanderer, der müde an einem Königsschloss anklopft. Wir sind eingeladen bei einem König, der draußen residiert, hoch oben – an einem Kreuz.

Ich danke dem Bärenreiter-Verlag für die ausdrückliche Genehmigung, den Text des in der Predigt dieses Gottesdienstes ausgelegten Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch, Regionalteil für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Nr. 578 auf meiner Homepage zu verwenden:

„Aus ungewissen Pfaden“

Text: Kurt Müller-Osten

© Bärenreiter-Verlag, Kassel

Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

Matthäus 20, 28:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Lied 76:

1. O Mensch, beweine deine Sünde groß, darum Christus seines Vaters Schoß äußert und kam auf Erden; von einer Jungfrau rein und zart für uns er hier geboren ward, er wollt der Mittler werden. Den Toten er das Leben gab und tat dabei all Krankheit ab, bis sich die Zeit herdrange, dass er für uns geopfert würd, trug unsrer Sünden schwere Bürd wohl an dem Kreuze lange.
2. So lasst uns nun ihm dankbar sein, dass er für uns litt solche Pein, nach seinem Willen leben. Auch lasst uns sein der Sünde feind, weil uns Gottes Wort so helle scheint, Tag, Nacht danach tun streben, die Lieb erzeigen jedermann, die Christus hat an uns getan mit seinem Leiden, Sterben. O Menschenkind, betrachte das recht, wie Gottes Zorn die Sünde schlägt, tu dich davor bewahren!

Einen Abendmahlsgottesdienst feiern wir heute am ersten Sonntag im Monat. Wir werden eingeladen, nicht nur zu singen, zu beten und zuzuhören, sondern auch ge-

meinsam mit anderen zu essen, zu trinken, zu spüren, dass Gott leibhaftig für uns da ist, von uns aufgenommen werden will.

Wir feiern heute ein Abendmahl in der Passionszeit, und wir singen Lieder, die vom Leiden Jesu handeln. Warum ist in diesen Liedern so oft vom Zorn Gottes die Rede? Warum heißt es da, dass Jesu Leiden uns von diesem Zorn erlöst? Im Lied vorhin hieß es sogar, dass im Tod Jesu am Kreuz sichtbar wird, wie Gottes Zorn die Sünde schlägt. Hat Gott es denn nötig, seinen eigenen Sohn stellvertretend für uns so grausam zu strafen?

Ich versuche eine Antwort: Gottes Zorn ist die dunkle Seite seiner Liebe. Nicht weil er zugleich gut und böse wäre. Sondern weil er das Böse hasst. Und dieser Hass Gottes auf das Böse kommt uns manchmal selber böse vor. Vor allem, wenn wir die Folgen unserer menschlichen Sünde am eigenen Leibe spüren.

Wunderbar ist, dass Gott selber die Folgen der menschlichen Sünde auf sich nimmt. Er ist mit Recht zornig auf die Sünde der Menschen – und er hält aus, was diese Sünde Menschen antut. Er lässt sich ans Kreuz schlagen. Er lässt sich demütigen, auslachen, wie Dreck behandeln. So zeigt er uns, dass Liebe stärker ist als Sünde und Hass, stärker als Bosheit und Hinterhältigkeit. Im Vertrauen auf diese Liebe rufen wir zu Gott: Herr, erbarme dich!

Mit dem Propheten **Micha 7** loben wir den barmherzigen Gott:

18 Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt
und erlässt die Schuld denen, die übriggeblieben sind von seinem Erbteil;
der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig!

Barmherziger Gott, schenke uns Glauben und Verstehen, wenn wir dein Wort hören, wenn wir Glaubenszeugnisse vergangener Zeiten in unserer Zeit neu hören und durch sie unser eigenes Vertrauen auf dich stärken wollen.

Predigttext – Hebräer 13, 12-14:

12 Jesus [hat], damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut,
gelitten draußen vor dem Tor.
13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager
und seine Schmach tragen.
14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.

Abendmahlslied 215:

1. Jesus Christus, unser Heiland, der von uns den Gotteszorn wandt,
durch das bitter Leiden sein half er uns aus der Höllen Pein.
2. Dass wir nimmer des vergessen, gab er uns sein' Leib zu essen,
verborgen im Brot so klein, und zu trinken sein Blut im Wein.

3. Du sollst Gott den Vater preisen, dass er dich so wohl wollt speisen und für deine Missetat in den Tod sein' Sohn geben hat.

8. Die Frucht soll auch nicht ausbleiben: deinen Nächsten sollst du lieben, dass er dein genießen kann, wie dein Gott hat an dir getan.

Predigt

Liebe Gemeinde, das wichtigste Wort im heutigen Predigttext ist das Wort „draußen“. „Draußen vor dem Tor“ hat Jesus gelitten, vor den Stadttoren von Jerusalem, auf dem Hügel Golgatha, wo die Galgen der damaligen Zeit standen, nicht um Verbrecher am Hals aufzuhängen wie in späteren Zeiten, sondern an Kreuze anzunageln. Verächtlich machen wollte man damit die Opfer aber genauso wie später die durch den Strick Hingerichteten. Das bedeutet es für Jesus, draußen zu sein.

Draußen sind heutzutage viele Menschen, deren Arbeitskraft nicht gebraucht wird, die zudem in vielen Ländern nicht die geringste staatliche Unterstützung bekommen. Draußen fühlen sich viele Menschen, die gemobbt werden; wie rasch können schon Kinder und Jugendliche seelisch am Boden zerstört sein, wenn man sie zum Beispiel auf Facebook beleidigt oder peinliche Fotos von ihnen hochgeladen hat. In doppeltem Sinne draußen sind oft seelisch kranke Menschen. Schon weil sie sich anders fühlen als andere, zusätzlich gelten sie in den Augen vieler anderer als verrückt.

Warum musste Jesus draußen leiden? Wenn wir an das erste Lied denken, das wir vorhin gesungen haben, ist das nur folgerichtig. Da hieß es in einer altertümlichen Formulierung, dass Jesus sich schon „seines Vaters Schoß geäußert“ hatte, mit einfacheren Worten: der Sohn Gottes kam raus aus dem Himmel, zu uns auf die Erde. Und hier unten setzte sich diese Bewegung fort: Jesus ging mit 30 Jahren raus aus seiner Familie, hin zu den Ausgestoßenen der Gesellschaft. Wozu dieser Weg immer weiter nach draußen, nach unten?

„Damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut.“ In diesem Satz kehrt sich die Bewegung um. Heilig ist ja Gott und wer zu Gott gehört. Indem Jesus sich rauswerfen lässt, indem er draußen vor dem Tor leidet und stirbt leidet, holt er das Volk wieder rein zu Gott. Uns alle will er rausholen aus der Gottesferne, raus aus der Hölle, rein in den Himmel. Im Lied von Martin Luther haben wir es eben gesungen: „Jesus Christus, unser Heiland, der von uns den Gotteszorn wandt, durch das bitter Leiden sein half er uns aus der Höllen Pein.“

Damit ist unser Predigttext aber noch nicht zu Ende, sondern er fängt in Wirklichkeit erst an. Er fordert uns nämlich auf: „So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.“

Autsch! Das könnte eventuell weh tun. Wir sind zwar grundsätzlich im Bereich des heiligen Gottes, sind quasi schon im Himmel, aber gerade deshalb gehören wir wie

Jesus auch nach draußen, an seine Seite. Und da uns Jesus in allen seinen leidenden Geschwistern begegnet, gehören wir dorthin, wo Menschen gemobbt werden, krank und einsam sind.

Auch wir werden also durch Jesus herausgerufen aus unseren normalen Wegen, dorthin, wo Jesus ist.

Was das bedeutet, das möchte ich nun gemeinsam mit Ihnen und euch anschauen, indem ich ein für kirchliche Verhältnisse relativ modernes Abendmahlslied genauer anschau, das **Lied 578**. Kurt Müller-Osten hat es 1940 gedichtet¹². Es ist ein Gebet, das sich vor dem Abendmahl an Jesus Christus richtet.

1. Aus ungewissen Pfaden
rief mich dein Wort heraus.
Du hast mich eingeladen,
ich komm mit Schuld und Schaden,
ein Pilgrim, in dein Königshaus.

Unsere Lebenswege sind ungewiss, nicht nur damals, am Anfang des Zweiten Weltkriegs; niemand weiß, was kommt. Und aus diesen unseren ungewissen Pfaden ruft uns Jesus heraus und lädt uns ein. Mit Schuld und Schaden, mit Macken und Fehlern, dürfen wir zu Jesus kommen, wie ein Pilger, ein Wanderer auf einer Wallfahrt, der müde an einem Königsschloss anklopft.

Königshaus? Wir haben doch gehört, dass Jesus draußen ist, sogar außerhalb der Stadtmauern. Da ist kein Haus, da ist kein Schloss, da steht ein Kreuz, und an dem hängt Jesus. Und doch steht da über ihm die Inschrift: INRI. Jesus aus Nazareth, König der Juden. Wir sind eingeladen bei einem König, der draußen residiert, hoch oben – an einem Kreuz.

Vielleicht ist es darum auch gar nicht so falsch, dass wir hier in der Pauluskirche beim Abendmahl meistens nicht an einem Tisch sitzen, sondern in einem Kreis stehen, wie Wandernde, wie Pilgernde, wie Suchende, die auf dem Wege sind.

2. Zu Tisch lässt du mich rufen
in deiner Kinder Zahl.
Noch steh ich vor den Stufen,
mein Stolz und Undank schufen
dir allzu bittre Müh und Qual.

12 Ich danke dem Bärenreiter-Verlag für die ausdrückliche Genehmigung, den Text dieses Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch, Regionalteil für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Nr. 578 auf meiner Homepage zu verwenden: „**Aus ungewissen Pfaden**“, Text: Kurt Müller-Osten, © Bärenreiter-Verlag, Kassel. Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

Kinder! Essen ist fertig! So werden wir von Jesus gerufen. Doch wollen wir uns so rufen lassen? Wieder ist es symbolträchtig, dass wir unser Abendmahl vor den Altarstufen feiern. Wir müssen nicht von uns aus zu Gott hochsteigen, er kommt zu uns herunter, auch wenn wir zu stolz sind, um zuzugeben, dass wir ihn brauchen, auch wenn wir oft sogar vergessen, ihm für das zu danken, was er uns schon alles geschenkt hat.

3. Du siehst mein angstvoll Beben,
da winkst du deinem Gast,
nimmst mir mein dunkles Leben,
willst mir das deine geben,
das du am Kreuz geopfert hast.

Jesus sieht uns, wie wir wirklich sind, wie wir uns fühlen. Nach außen mögen wir stark und cool erscheinen, er spürt unsere Angst und Unsicherheit. Er winkt uns freundlich zu, winkt uns zu sich. Und dann nimmt er uns etwas weg: das, was an unserem Leben dunkel ist. Ob wir das in jeden Fall so bereitwillig loslassen wollen? Es ist uns ja vertraut. Und wir können uns vielleicht gar nicht vorstellen, was er uns stattdessen geben will. Ein Stück von seinem eigenen Leben, das er geopfert hat? Wie soll das gehen? Er ist doch tot. Da ist doch kein Leben mehr. Oder doch? In diesem geopfertem Leben bleibt ja seine Liebe lebendig. Davon kann er uns reichlich abgeben.

4. Dein Gabe, Herr, ich preise,
wie neigst du dich so mild!
In Brot und Weines Weise
gibst du dich selbst zur Speise
und wandelst mich nach deinem Bild.

Was Jesus uns gibt, ist ein Geschenk, das wir mit Dankbarkeit und Lobpreis annehmen können. Er neigt sich uns zu, einfühlsam. Er verneigt sich vor uns, respektvoll. Indem wir nachher beim Abendmahl Brot essen und Saft vom Weinstock trinken, nehmen wir zugleich seine Liebe in uns auf und lassen uns durch sie verwandeln. Nicht, dass wir genau so sein müssten wie er. Wir nehmen Liebe auf, so wie er, und strahlen sie aus, so wie er, darum geht es.

5. Wie steigst du tief hernieder,
gehst in uns Menschen ein!
Du heilst die Schöpfung wieder,
lässt uns erlöste Glieder
am Leib, an deiner Kirche, sein.

Hier wird der Gedanke von vorhin wiederholt: Jesus ist der Gottessohn, der aus dem Himmel rausgeht, runterkommt zur Erde, reingeht in unser armseliges Leben als

Menschen. Und indem er das tut, heilt er die Schöpfung, die sich vom Schöpfer gelöst hatte. Eine Formulierung in dieser Strophe finde ich besonders schön: „Er lässt uns erlöste Glieder sein.“ Nicht: er macht uns, er zwingt uns. Sondern: er lässt uns, er hilft uns, etwas zuzulassen, was uns so schwer fällt – dass Liebe in uns regiert, dass wir uns bewegen lassen von einem Vertrauen auf Gott, statt alles kontrollieren zu müssen. Es ist wie eine Erlaubnis, uns „gehen zu lassen“, wenn wir nur nicht vergessen, dass wir Glieder an seinem Leib der Kirche bleiben.

6. In uns bist du der Eine,
der bindet, was zerriss.
Nun irr ich nicht alleine,
du gibst mir die Gemeinde
zum Lichtweg in der Finsternis.

Wenn wir schon zweifelnd fragen wollten, was denn so toll an der Kirche ist, die in so viele Konfessionen zersplittert ist und deren Mitglieder auch ihre Fehler haben, gibt uns unser Lied die Antwort: Jesus ist der Eine, der den Leib der Kirche zusammenhält. Er bindet zusammen, was wir Menschen zerrissen haben und immer wieder zerreißen.

Und weil Jesus uns Menschen an die Seite stellt, die uns begleiten, müssen wir nicht allein im Leben umherirren, sondern wir selber, gemeinsam mit anderen, bilden als Jesu Gemeinde, einen Weg des Lichtes, auf dem wir selber sicher gehen und auch andere zum Licht führen können. So werden wir zu einer Art Lichtkirche, wie sie auf dem Gelände der Gießener Landesgartenschau aufgestellt worden ist, wo man gemeinsam Gottesdienste feiert und wo viele Ehrenamtliche in herzlicher Zuwendung für die Menschen da sind, die vorbeikommen und ihre Fragen und Probleme oder vielleicht auch einfach ihre Aufgeschlossenheit und Freude und Dankbarkeit mitbringen.

7. O mach mich doch bereiter
zu deinem Volk und Mahl!
Kein anderer Weg führt weiter,
hier steht die Himmelsleiter,
drauf du uns nahst im finstern Tal.

Jesus bietet uns Chancen, wenn wir als sein Volk im Gottesdienst und Abendmahl zusammenkommen. Auch wenn es bei uns oder in uns dunkel aussieht, steht die Himmelsleiter, auf der einst Jakob die Engel zwischen Himmel und Erde rauf- und runtergehen sah, fest gegründet in unserer Mitte. Jesus ist die Himmelsleiter, die uns mit Gott verbindet. Indem er rauskam aus dem Himmel, hin zu uns in das finstere Tal unserer Ängste, unserer Trauer, unserer Schuld, zeigt er uns den Weg, wie wir mit all dem fertigwerden und zu Gott in den Himmel kommen können, hin zum Vertrauen auf Gott, hin zur Hoffnung, hin zur Liebe.

8. Dank, Dank will ich dir sinnen,
mein Heiland Jesus Christ.
Ich will dir Volk gewinnen:
Eilt her und schaut die Zinnen
des Reiches, das im Kommen ist.

Mit Dankbarkeit endet unser Lied. Und zwar mit einem Dank, der ersonnen wird, den wir uns ausdenken, der also nicht einfach nur ein dankbares Gefühl ist, sondern aus dankbaren Taten besteht. Wie ich am Anfang sagte: wir gehören dorthin, wo Jesus ist, nach draußen in die alltägliche Welt, wo uns Jesus in Menschen begegnet, die uns brauchen. Und indem wir auf diese Weise dankbar leben, „gewinnen wir Volk für Jesus“, wie es hier heißt, wir sind ein Vorbild für Menschen, die sich dadurch vielleicht auch zu Jesus und zu seiner Gemeinde locken lassen. Mit einem Bild vom Reich Gottes endet das Lied: Wir können es schon sehen, als ob es aus dem Himmel zu uns kommt mit Burgmauern und Zinnen oben drauf. Heute würden wir statt „Zinnen“ vielleicht „Skyline“ sagen. So ähnlich endet auch unser Predigttext: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Die zukünftige Stadt, die wir suchen, dieses Reich Gottes, ist natürlich nicht buchstäblich eine Burg mit Zinnen oder die Skyline einer Stadt mit Zinnen. Nein, dieses Reich Gottes erleben wir dort, wo wir Treue, Verlässlichkeit, Liebe, gegenseitige Hilfe und Unterstützung erfahren und einander geben. All das hängt nicht von uns allein ab, sondern „es ist im Kommen“, es ist uns gegeben und zugleich aufgegeben: unsere Aufgabe ist es, das Reich Gottes „tätig zu erwarten“.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Nach der Predigt singen wir nun noch einmal das **Lied 578**, dessen Text wir in der Predigt betrachtet haben:

Aus ungewissen Pfaden rief mich dein Wort heraus

Nun feiern wir das Abendmahl, zu dem uns Jesus eingeladen hat. Vor den Altarstufen treten wir zusammen in einem Kreis, der ein Bild ist für die Gemeinschaft, zu der uns Jesus zusammenschließt. Wie Jesus aus dem Himmel zu uns kam, so holen wir Brot und Kelch vom Altar in unsere Mitte und lassen uns von ihm dazu herausfordern, mit ihm gemeinsam nach draußen zu gehen, dorthin, wo wir gebraucht werden.

Herr Jesus Christus, sei du unser Seelsorger, schaue in unser Herz, spüre böse Gedanken auf, was verhärtet und verbittert ist, und bringe uns auf den Weg der Liebe und des Friedens. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernst zu nehmen als den der groß ist und doch in seinem Sohn herabstieg zu uns Menschen, ja zuletzt sterben musste draußen vor dem Tor. Würdig und recht ist es, mit Jesus hinauszugehen und an der Seite derer zu stehen, die wie er beleidigt, geschlagen, verwundet und getötet werden, denen Hoffnung und Liebe und Menschenrechte verweigert werden.

Vater unser und Abendmahl

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Als Wegzehrung empfangen wir den Leib Jesu Christ – nehmt ihn und gebt weiter, was euch gegeben ist.

Herumreichen des Korbs

Jesus hat gelitten draußen vor dem Tor, damit er uns heilige durch sein eigenes Blut. Nehmt hin den Kelch der Vergebung und der Versöhnung, den Kelch, der uns heilig macht.

Austeilen der Kelche

Jesus heilt die Schöpfung, verbindet, was zerrissen ist, lässt uns erlöst sein als Glieder an seinem Leib der Kirche. So werden wir zu einem Lichtweg in der Finsternis. Geht hin im Frieden. Amen.

Barmherziger Gott, schicke uns zu denen, die unsere Hilfe brauchen, und mach uns bereit, Hilfe anzunehmen, die wir selber nötig haben. Lass uns bewusst als deine christliche Gemeinde leben, aber nicht, indem wir nur um uns selber kreisen, sondern unsere Verantwortung für andere Menschen wahrnehmen, in unserem Stadtteil, an unserer Arbeitsstelle, in unseren Familien, in Staat und Gesellschaft, überall in unserem Zusammenleben. Hilf, dass wir nicht nur jammern über die Zeiten, die schlechter werden, sondern selber kleine Schritte in eine gute Richtung gehen.

Besonders beten wir heute für Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben ist und kirchlich bestattet wurde. Nimm ihn mit Gnaden in deinem Himmel auf und schenke ihm Frieden für seine Seele. Begleite seine Angehörigen und Freunde, die um ihn trauern, und gib ihnen die nötige Kraft, um gute Wege für ihr eigenes Leben zu finden und glücklich zu werden.

Wir alle vertrauen uns dir an, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Lied 621: Ins Wasser fällt ein Stein

EG 589: „Komm, bau ein Haus, das uns beschützt!“

Taufgottesdienst am 11. Juli 1999, evangelische Pauluskirche Gießen

Die auf Gott vertrauen, sind wie ein Haus, das Jesus baut, eine Wohnung für Gottes Liebe. Wie der Baum Wasser braucht, damit seine Blätter nicht welken und er Früchte bringen kann, so brauchen wir Liebe, Anleitung und gute Grenzen, um stark zu sein. Alle Namen sind im Himmel aufgeschrieben – darum können wir mit Lust und Freude leben und lieben.

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Danke singen und sagen wir an diesem Morgen, denn Du, Gott, hast uns lieb! Danke singen und sagen wir heute, denn wir freuen uns über die drei Kinder, die wir taufen wollen. Danke singen und sagen wir an diesem Sonntag, denn wir feiern gemeinsam einen fröhlichen Gottesdienst.

Kinder sind uns anvertraut, wir Erwachsenen tragen eine große Verantwortung für sie. Als Eltern oder Paten in der Familie, als Lehrer oder Pfarrer in Schule und Kirche, und auch überall sonst, wo wir Kindern begegnen. Sie brauchen unsere Fürsorge und sie brauchen gute Grenzen, die wir ihnen setzen müssen. Sie gewinnen Halt und Orientierung an unserem Vorbild und sie nehmen Schaden an unseren Fehlern.

Herr Jesus Christus, Du hast die Kinder zu Dir gerufen! Du bist uns ein Vorbild, indem Du Dir Zeit nimmst für Kinder, für ihre Fragen, für ihr Quengeln, für ihr Schmusebedürfnis. Du weißt, dass auch wir Erwachsenen uns manchmal nach Liebe sehnen wie ein Kind – und dass dieser Wunsch erfüllbar ist!

Gott, wer gehört zu Dir? Alle Menschen, die das wollen, denn Du hast alle Menschen lieb. Wer gehört zu Dir? Nicht nur die Perfekten, nicht nur die Gesunden, nicht nur die, die schon das Leben gemeistert haben. Denn Du hast gerade die Kinder und die Kranken zu Dir gerufen und die, die am Rand stehen. Wir gehören zu Dir. Dazu sagen wir Ja und Amen.

Wir hören die Lesung zur Taufe aus dem Evangelium nach **Matthäus 28, 16-20**:

16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.
17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.
18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.
19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
Taufet sie auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes

20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Loblied 317:

1) Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!

2) Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adellers Fittichen sicher geführtet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?

3) Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

Liebe Familie ..., liebe Taufpaten, liebe Gemeinde! Drei Kinder wollen wir heute taufen, drei Geschwister.

Die Taufe kann man von zwei Seiten betrachten: Von Gott her ist jede Taufe ein Geschenk an einen ganz bestimmten einzelnen Menschen. In der Taufe sagt Gott zu uns: Ich habe dich lieb, du gehörst zu mir!

Von uns Menschen aus gesehen ist die Taufe eine Entscheidung – nämlich dazu Ja zu sagen: Ja, Gott, ich will zu Dir gehören, ja, ich vertraue auf Deine Liebe!

Wenn Kinder getauft werden, dann treffen die Eltern für die Kinder eine Entscheidung: diese Kinder sollen zu Gott gehören, wir vertrauen sie seiner Liebe an. Die beiden großen Mädchen können wir zwar heute selber fragen, ob sie getauft werden wollen, noch tragen jedoch die Eltern die Hauptverantwortung für die Taufe. Auch sonst sind ja Ihnen diese Kinder anvertraut, Sie umsorgen sie, mit Ihnen leben sie tagaus tagein zusammen, in Ihrer Familie erwerben sie die Grundlagen für die Bewältigung ihres Lebens.

Wenn es um die Taufe geht, wählen sich die Eltern außerdem noch Paten aus, die zusätzlich ein kleines Stück Verantwortung für die christliche Erziehung und Begleitung ihrer Kinder übernehmen sollen. Sie, liebe Eltern und Paten, sind die ersten, die naheliegendsten Personen, an denen diese Kinder etwas spüren können vom Vertrauen zu Gott, von der Liebe Gottes, oder auch von der Art und Weise, auf der Suche zu sein und nach dem Sinn des Lebens zu fragen.

Gemeinsam sprechen wir bei jeder Taufe das Glaubensbekenntnis. Es stammt von Christen aus vielen Ländern und Jahrhunderten und in diesem Rahmen findet auch unser Glaube seinen Platz:

Glaubensbekenntnis und Taufen

Predigt

Liebe Gemeinde, heute passe ich die Predigt ganz dem Anlass des Taufsonntags an – ich habe mich entschieden, über die drei Taufsprüche der Kinder zu predigen. Und zu jedem dieser Bibeldverse passt eine Strophe aus dem **Lied 589¹³**, das in unserem Evangelischen Gesangbuch steht. Singen wir zunächst den Kehrvers und die erste Strophe:



Ein Haus und ein Baum unter einem Himmel, der uns blüht
(Bild: [Cler-Free-Vector-Images](#) – [Pixabay](#))

Komm, bau ein Haus,
das uns beschützt,
pflanz einen Baum, der Schatten wirft,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht.

1. Lad viele Tiere ein ins Haus
und füttere sie bei unserm Baum,
lass sie dort munter spielen,
wo keiner sie in Kreise sperrt,
lass sie dort lange spielen,
wo der Himmel blüht.

Die Idee dazu kam mir, als ich bei Ihnen war, liebe Familie ..., und ... auf einmal ein Haus gebaut hat aus einem alten Karton. Sie ist reingeklettert und hat aus einem kleinen Fenster rausgesehen. „Komm, bau ein Haus, das uns beschützt!“ – an dieses Lied musste ich da denken.

Dieses Bild hat zwei Seiten. Wir selber brauchen Schutz, wir brauchen unsere vier Wände, in die wir uns zurückziehen können, wo wir uns wohlfühlen. Wir brauchen die Familie, die zu uns steht, auf die wir uns verlassen können. Besonders Kinder ver-

13 „**Komm bau ein Haus**“, Text: Friedrich Karl Barth, Peter Horst, Hans-Jürgen Netz, Musik: Peter Janssens, aus: ‚Unkraut Leben‘, 1977, alle Rechte im Peter Janssens Musik Verlag, Telgte.
Ich danke dem Verlag herzlich für die Genehmigung, den Text dieses Liedes im Rahmen der Veröffentlichung von Gottesdiensten und Predigten vollständig zu verwenden!

langen unmittelbar danach, die Geborgenheit auch körperlich zu spüren, sie wollen kuscheln, schmusen, auf dem Schoß sitzen. So ist auch Gott für uns da, so hat Jesus die Kinder an sein Herz gedrückt, so umgibt uns Gottes Liebe überall und jeden Tag.

In der Bibel (**Epheser 2, 22** – eigene Übertragung) steht nun dieser Satz, den ich ... als Taufspruch gegeben habe, dass wir auch eine Wohnung für Gott sind. Gott nimmt uns Menschen als Bausteine und baut ein Haus daraus, und in diesem Haus will er selbst wohnen. Liebe soll bei uns zu Hause sein.

Die auf Gott vertrauen, sind wie ein Haus, das Jesus baut,
eine Wohnung für Gottes Liebe.

Wir gehören zusammen, in der Familie, in der Gemeinde – und wenn es gut läuft, setzt man sich füreinander ein, so gut man kann, und bekommt die Hilfe, die man braucht.

So viel zum Taufspruch von ..., vom Haus, das uns schützt, und dass wir ein Haus sind, in der die Liebe Gottes wohnen soll.

Komm, bau ein Haus, das uns beschützt,
pflanz einen Baum, der Schatten wirft,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht.

2. Lad viele Kinder ein ins Haus
versammle sie bei unserm Baum,
lass sie dort fröhlich tanzen,
wo keiner ihre Kreise stört,
lass sie dort lange tanzen,
wo der Himmel blüht.

Ich komme zum Taufspruch von Er ist der Jüngste in der Familie, und ich habe ihn bei Ihnen erlebt als „klein, aber oho“ – das heißt, so klein ist er für sein Alter gar nicht, und er sucht schon seine Stellung als Bruder unter älteren Schwestern durchzusetzen. Bei ihm fiel mir ein, was **Psalm 1, 3** vom Baum sagt:

[Wer auf Gott vertraut,] ist wie ein Baum,
gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.

Das Bild vom Baum wenden wir manchmal auf einen Mann an, der stark ist wie ein Baum. Hier erfahren wir: Wer stark ist, braucht erst einmal Stärkung. Wie der Baum das Wasser aus den Bächen braucht, damit seine Blätter nicht welken und er Früchte bringen kann, so brauchen wir Liebe und Anleitung und gute Grenzen, um stark zu sein. Ein Mann, stark wie ein Baum, damit meint die Bibel nicht einen Muskelprotz,

sondern einen Menschen, der selbstbewusst genug ist, um für andere da sein zu können. Wer auf Gott vertraut, hat es nicht nötig, egoistisch zu sein, der weiß, dass er etwas wert ist, ohne dass er immer stärker und besser sein muss als andere.

So viel zum Taufspruch von

Komm, bau ein Haus, das uns beschützt,
pflanz einen Baum, der Schatten wirft,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht.

3. Lad viele Alte ein ins Haus
bewirte sie bei unserm Baum,
lass sie dort frei erzählen,
von Kreisen, die ihr Leben zog,
lass sie dort lang erzählen,
wo der Himmel blüht.

Ein drittes Bild in diesem Lied handelt vom Himmel, der uns blüht. Wie kann man diesen Himmel beschreiben? Der Himmel ist blau, oder er ist grau. Der Himmel hat weiße Wolken bei schönem Wetter oder dunkle, wenn es Gewitterregen gibt. Und wenn keine Wolken da sind, scheint die Sonne ganz hell – oder – in der Nacht – sieht man die Sterne. Wie viele Sterne da zu sehen sind, darüber haben nicht nur die Kinder zu allen Zeiten gestaunt. Heute könnten wir eigentlich noch mehr staunen als früher: Fast jeder Lichtpunkt am Sternenhimmel ist eine Sonne, und in der Milchstraße gibt es Milliarden von Sonnen, die wir mit bloßem Auge gar nicht sehen können, und außerdem gibt es Milliarden von anderen Milchstraßen mit noch einmal Milliarden von Sonnen. Viele davon haben sicher Planeten, und manche davon sind bestimmt auch bewohnt, aber sie sind alle so weit weg von uns, dass wir niemals einem Alien begegnen werden. So unvorstellbar groß ist unser Weltall – wie groß muss dann erst Gott sein, der das alles geschaffen hat und in seiner Hand hält. So groß ist das Weltall, der Himmel über uns, und dieser Himmel ist nur ein Bild für den unsichtbaren Himmel, in dem Gott wohnt.

Wie können wir also den Himmel beschreiben, der uns blüht? Was uns blüht, ist manchmal nicht angenehm. Gibt es überhaupt den Himmel? Oder wartet auf uns die große Abrechnung? Lernen wir Gottes Himmel erst nach dem Tod kennen oder haben wir hier und heute schon etwas vom Himmel?

Jesus sagt etwas ganz Einfaches vom Himmel. Wir können uns über den Himmel freuen.

Das stand im Taufspruch für ... (**Lukas 10, 20** – eigene Übertragung).

Unsere Namen sind im Himmel aufgeschrieben.

So groß die Welt ist, trotzdem ist jeder kleine Mensch auf der Erde, jedes Kind und jeder Erwachsene, wichtig für Gott. Wir sind stolz auf das, was wir können. Wir sind traurig, wenn wir etwas nicht schaffen. Aber für Jesus zählt es nicht, dass einer besser ist als der andere. Für Jesus gibt es auch keine Versager. Alle Namen sind im Himmel aufgeschrieben – und darum kann jeder Mensch auf dieser Erde Spaß und Freude an dem haben, was er leisten und für andere tun kann. Gott hat mit jedem von uns etwas vor, jeder hat seine eigenen Gaben, und wir können uns gegenseitig helfen, unseren besonderen Platz im Leben zu finden.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit Freude und mit Frieden im Glauben. Amen.

Nun singen wir auch noch die letzte Strophe unseres Predigtliedes:

Komm, bau ein Haus, das uns beschützt,
pflanz einen Baum, der Schatten wirft,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht.

4. Komm, wohn mit mir in diesem Haus
begieß mit mir diesen Baum,
dann wird die Freude wachsen,
weil unser Leben Kreise zieht,
dann wird die Freude wachsen,
wo der Himmel blüht.

Komm, bau ein Haus, das uns beschützt,
pflanz einen Baum, der Schatten wirft,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht.

Fürbittenstille

Guter Gott, wir bitten für die drei Kinder, die wir getauft haben. Wir bitten für ihre Eltern und Paten. Sei ihnen ein schützendes Haus und umfange sie mit Deiner Liebe, lass sie heranwachsen wie starke Bäume an den Wasserbächen, und lass ihnen Deinen Himmel blühen, der dort anfängt, wo Menschen nicht gegeneinander, sondern füreinander leben.

Für uns alle bitten wir, dass wir eine Gemeinde sind, in der man nicht übereinander, sondern miteinander redet, in der man Hilfe gibt und empfängt. Wir sind dankbar für Hilfe, die von Herzen gern geleistet wird und die beiden wohl tut, dem Helfer und dem, der Hilfe empfängt. Amen.

Lied 621: Ins Wasser fällt ein Stein ganz heimlich, still und leise

EG 616: „Auf der Spur des Hirten“

Taufgottesdienst am 9. September 2012, evangelische Pauluskirche Gießen

Ich finde es tröstlich, dass in diesem Lied das Ziel nur angedeutet wird. Erst indem wir unterwegs sind, schält es sich aus dem Dunkel heraus. Der Hirte geht uns nicht nur voran, er begleitet uns auch, und manchmal trägt er uns sogar. Er beauftragt Engel, die uns umgeben, behüten, bewahren und manchmal ins Gewissen reden, keine dummen Dinge zu tun.

Die Autor*innen des in der Predigt ausgelegten Liedes EG 616, Rolf Hocke und Sabine Ruf, erklärten sich einverstanden mit der Veröffentlichung des Textes auf der Bibelwelt-Homepage.

Psalm 103, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

So fordern wir die eigene Seele zur Dankbarkeit auf.

Wir tun das, wenn wir glücklich sind – denn wir neigen dazu, Gott in unserem Glück einfach zu vergessen.

Wir tun das aber gerade auch dann, wenn wir traurig und in Not sind – denn sonst sehen wir nur noch das Dunkle und Böse, das uns niederdrückt.

Dankbar sein – das können wir lernen auf Jesu Spuren, in der Gemeinde. Davon mehr in der Predigt!

Lied 331:

1) Großer Gott, wir loben dich; Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

3) Heilig, Herr Gott Zebaoth! Heilig, Herr der Himmelsheere!
Starker Helfer in der Not! Himmel, Erde, Luft und Meere
sind erfüllt von deinem Ruhm; alles ist dein Eigentum.

5) Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost erweist.

11) Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Psalm 23:

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Manchmal verlaufen die Tage ganz normal, einer wie der andere. Vielleicht haben wir auch Grund, uns besonders zu freuen. Dann fragen wir: Wozu brauchen wir einen Guten Hirten? Wir kommen auch so zurecht.

Manchmal sind die Täler sehr tief und sehr dunkel, durch die wir wandern müssen. Dann fragen wir: Ist überhaupt ein Guter Hirte da? Müssen wir wirklich kein Unglück fürchten?

Normale oder gute Tage – an beiden können wir Gott danken.

Tage voller Belastungen und Sorgen – sie können ein Anlass sein, um zu Gott um Hilfe zu rufen.

Guter großer Gott, aus unserem Glück, aus unserer Not oder aus unserem ganz normalen Leben rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Jesus Christus spricht (**Johannes 10**):

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.
14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen,
und die Meinen kennen mich,
15 wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater.
Und ich lasse mein Leben für die Schafe.
27 Meine Schafe hören meine Stimme,
und ich kenne sie, und sie folgen mir;
28 und ich gebe ihnen das ewige Leben,
und sie werden nimmermehr umkommen,
und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Großer Gott, den wir loben, du bist uns ein Guter Vater, ein starker Helfer in der Not.

Jesus Christus, unser Bruder, du bist uns ein Guter Hirte, der uns festhält – auch in der Verzweiflung.

Gott, Heiliger Geist, du bist uns Kraft und Trost, einfach in uns drin. Ohne dich wüssten wir manchmal nicht weiter.

Hilf uns, Gott, dass wir deine Nähe spüren, dass wir deinen Trost annehmen, dass wir dankbar leben können.

Schriftlesung – Lukas 17, 11-19:

11 Und es begab sich, als Jesus nach Jerusalem wanderte,
dass er durch Samarien und Galiläa hin zog.
12 Und als er in ein Dorf kam,
begegneten ihm zehn aussätzige Männer;
die standen von ferne
13 und erhoben ihre Stimme und sprachen:
Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!
14 Und als er sie sah, sprach er zu ihnen:
Geht hin und zeigt euch den Priestern!
Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.
15 Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war,
kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme
16 und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm.
Und das war ein Samariter.
17 Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden?
Wo sind aber die neun?
18 Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte,
um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?
19 Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Liebe Gemeinde, liebe Familie ..., wir taufen heute ein Mädchen, das alt genug ist, um selbst zu entscheiden, dass sie das will. Sie ist 12 Jahre alt und hat sich dafür entschieden, bereits jetzt getauft zu werden und nicht erst in ihrem Konfirmandenjahr.

Jedes Mal, wenn wir jemanden taufen, denken wir darüber nach, was wir da tun. Wir nehmen drei Mal eine Hand voll Wasser und lassen es über den Kopf eines Menschen laufen. Wir zeigen damit, dass Gott uns hautnah berühren will, in dreifacher Weise. Er hat uns geschaffen, auf geheimnisvolle Weise kommt von ihm unser Leben her. Das ist die erste Art, wie Gott uns berührt.

Dann schickt Gott den Menschen Jesus auf die Erde, und dieser Mensch ist so wie Gott selbst, so gerecht, so stark in seiner Liebe zu uns Menschen. Von diesem Jesus können wir lernen, wie Gott wirklich ist. Das ist die zweite Art, wie Gott uns Menschen nahe kommt, er wird selber Mensch in diesem Jesus.

Und schließlich schenkt Gott uns auch noch etwas von sich selbst. Wenn wir ihm vertrauen, wenn wir lieben können und Hoffnung haben, wenn wir Mut und Trost bekommen und wissen, was im Leben gut und böse ist, dann ist Gottes Geist in uns selber lebendig. Das ist die dritte Art, in der Gott uns nahe ist, ganz tief in uns drinnen.

Im Taufspruch für ... ist das, was ich eben gesagt habe, noch einmal kurz zusammengefasst. Er steht im **5. Buch Mose – Deuteronomium 31, 8** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Der Herr ... ist mit dir. Er lässt dich nicht fallen und verlässt dich nicht.

„Der Herr“, das ist ein anderes Wort für Gott. Er trägt uns unsichtbar durch unser Leben. Er traut uns viel zu und will, dass wir unsere Stärken entfalten und aus unseren Fehlern lernen. Ganz gleich, was wir erleben und wie wir uns verhalten, er lässt uns nicht fallen und lässt uns nie allein. Es mag sein, dass wir Gott einmal nicht spüren, weil er ja unsichtbar ist und wir auch einmal denken können, er ist überhaupt nicht da. Aber in Wirklichkeit ist Gott immer bei uns mit seiner Liebe und sogar in uns mit seiner Kraft.

Wer als eine Christin oder ein Christ leben will, der zeigt mit seiner Taufe: Zu diesem Gott will ich gehören. Ich habe von Gott viel geschenkt bekommen, ich habe viel von ihm zu erwarten, ich bin dafür dankbar. So ähnlich wie der eine Mensch, dem Jesus geholfen hat und der dann zu ihm gelaufen ist und Danke gesagt hat. Da erst war dem Mann wirklich geholfen. Gesund sein allein muss noch kein großer Segen sein. Wenn ein Mensch alles, was er hat und kriegt, für selbstverständlich hält, dann denkt er wahrscheinlich auch kaum an andere Menschen. Wer aber dankbar ist, der weiß, wie viel er immer wieder von Gott und anderen Menschen bekommt und ist auch bereit zu teilen und sich mit anderen zu freuen. Darum haben wir eben auch das Lied „Danke“ gesungen.

Jetzt wollen wir alle zusammen das Glaubensbekenntnis sprechen. Damit sagen wir mit alten Worten, dass wir auf dreifache Weise an den einen Gott glauben: er ist für uns da wie ein Vater, er zeigt seine Liebe in Jesus, er ist in uns im Heiligen Geist.

Glaubensbekenntnis und Taufe

Lied 209: Ich möchte, dass einer mit mir geht

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben schon eine Menge von Gott gehört, der wie ein guter Hirte für uns da ist. Der Psalm vom Guten Hirten steht ja im Alten Testament und bezieht sich auf Gott, den Vater im Himmel. Im Neuen Testament wird dann von Jesus gesagt, dass er der gute Hirte ist. So zeigt Jesus ja, dass er wie Gott ist, indem er für uns andere Menschen sogar sein Leben einsetzt.

Ich möchte in dieser Predigt nichts weiter tun, als mit Ihnen, mit euch ein Lied von diesem guten Hirten Jesus anzuschauen und zu singen. Am besten schlagen es alle einmal auf, es steht im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 616 und ist von meinen beiden Pfarrkollegen Sabine Ruf aus Biebergemünd und Rolf Hocke aus Waldkappel gedichtet worden. Da beginnt jede Strophe mit den Worten „Auf der Spur des Hirten...“, und gemeint ist damit Jesus Christus.

Für uns Christen ist Jesus eine so wichtige Person, dass manche sagen: Ihm will ich nachfolgen. So wie er gelebt hat, so will ich es möglichst auch machen. Und selbst wenn ich das nicht ganz schaffe, ist es doch gut, mich an ihn zu halten, denn er überfordert mich nicht. Selbst wenn ich Fehler mache, lässt er mich nicht fallen. Er vergibt mir sogar schlimme Schuld und traut mir zu, dass ich neu anfangen kann.

Die Dichter des Liedes 616 gehen davon aus, dass Jesus in dieser Welt und auch in unserem Leben Spuren hinterlässt, denen wir folgen können. Wie sieht nun unser Leben aus, wenn wir das tun?

Die erste Strophe lautet:

1. Auf der Spur des Hirten führt der Weg durch weites Land.
In der Zeit der Fülle hat mein Herz sein Wort erkannt.
Laut und fröhlich klingt das Lied, das sich durch mein Leben zieht:
Fröhlich ist, wer Christus in der Welt am Werke sieht!

Jesus führt uns in die Weite, wo wir frei atmen können, uns entfalten können. Jesus engt uns nicht ein, unterdrückt nicht unseren Eigensinn, er schenkt uns Lebensfreude auf dem Weg in einem Land der Freiheit.

„Zeit der Fülle“, das klingt eigenartig; gemeint ist eine Zeit, die „voll toll“ ist, wie wir in etwas angestrenzter moderner Umgangssprache sagen können. Eine Zeit voll Glück und Freude und Zufriedenheit. Es ist nicht selbstverständlich, in einer solchen Zeit das Wort Jesu zu erkennen. Unser Herz, also wir selbst in unserem Inneren, müssen uns bewusst machen, was uns geschenkt ist, was wir Gott und Jesus verdanken, um „sein Wort zu erkennen“, also um zu glauben, dass sein Wort wahr ist, dass er uns liebt und bei uns bleibt und uns durch unser Leben trägt.

Jesus ist in dieser Welt am Werk, er tut seine Arbeit. Wie tut er das? Indem seine Liebe nach seinem Tod nicht gestorben ist. Indem Jesus auferstanden ist, bei Gott im Himmel lebt und von dort aus mit seinem Geist uns allen nahe sein kann. Denn Gottes Himmel ist nicht so weit weg, wie wir oft denken.

Wenn wir das sehen und spüren, wie Jesus Christus in unserer Welt, in unserem Leben am Werk ist, können wir fröhliche, dankbare Lieder singen, so wie dieses.

Hören wir nun gleich die zweite Strophe:

2. Auf der Spur des Hirten führt der Weg durch Einsamkeit.
In der Zeit der Dürre schweigt das Herz voll Traurigkeit.
In Bedrückung ist mein Halt und gewinnt in mir Gestalt,
der des' Tod und Leben meiner Angst und Sorge galt.

Auch diese Strophe schildert Erfahrungen mit Raum und Zeit in einer bestimmten Art und Weise. Auf einmal geht es darum, dass es uns in dem weiten Land auch schlecht gehen kann. Einsamkeit droht, wenn wir Menschen verlieren, mit denen wir in Liebe verbunden waren, oder wenn wir von Menschen enttäuscht werden. Neben Zeiten der Fülle gibt es auch Zeiten der Dürre, als wenn in einem Land der Regen ausbleibt und auf ausgetrockneten Feldern keine Ernte zu erwarten ist. Manchmal fühlen wir uns selber so, dass wir ausgedörrt, ausgelaugt, kraftlos sind, dass uns alles zu viel wird. Wenn das Herz nicht von Glück, sondern von großer Traurigkeit erfüllt ist, kann es dazu kommen, dass wir keine Worte mehr finden, um diese Trauer auszudrücken, vielleicht nicht einmal Tränen weinen können. Voll Traurigkeit beginnt unser Herz zu schweigen, sich zu verschließen, die Hoffnung zu verlieren.

Doch die Liederdichter wissen, dass wir trotzdem einen Halt haben. Bedrückend mag unsere Lage sein, hoffnungslos und verzweifelt. Aber wir dürfen in solchen Zeiten an Jesus denken, der so etwas auch durchgemacht hat. Blut und Wasser hat er geschwitzt vor Todesangst. Von Gott verlassen fühlte sich auch er. Schwer vorstellbar, wo er doch der Sohn Gottes war, aber auch er musste da durch. Er blieb nicht in der Verzweiflung stecken, er blieb von Gott gehalten, aber er durfte fühlen, was er fühlte, musste sich und niemandem etwas vormachen. Das alles hat Jesus aus Liebe erlitten. Und indem Jesus das litt, spürte Gott selbst es am eigenen Leibe mit. Und so kann Jesus selbst „in mir Gestalt gewinnen“, er kann mich mit seiner Kraft erfüllen, mit seiner Liebe einhüllen, mir seinen Glauben schenken. Denn Jesus lebte sein Leben, damit ich meine Ängste, meine Sorgen überwinden kann.

Und die dritte und letzte Strophe hören wir:

3. Auf der Spur des Hirten sind, die er beruft, geeint,
trocknet er die Tränen, die in Jahr und Tag geweint.
Er, der Trennendes durchbricht, füllt das Herz mit Zuversicht.
Auf der Spur des Hirten wird das Ziel des Weges licht.

Nach den Zeiten der Fülle und der Dürre, nach den Räumen der Weite und der Einsamkeit, spricht nun die dritte Strophe vom Leben in der Gemeinschaft. Jesus beruft Menschen, die erst einmal nichts miteinander zu tun haben, überwindet ihre Trennung und führt sie zusammen. Anscheinend ist das der Weg, um die Traurigkeit und Verzweiflung der vorigen Strophe zu bewältigen: Wo man Tränen weinen kann und sich ihrer vor anderen Menschen nicht schämen muss, da werden endlich auch die Tränen abgewischt, und manche Traurigkeit kann mit der Zeit losgelassen werden.

Wo die Grenzen zwischen Menschen durchbrochen werden, kann im Herzen Zuversicht entstehen, weil man sich nicht mehr ängstlich voreinander hüten und abgrenzen muss, sondern den anderen Menschen als eine Bereicherung für sich selber erfahren kann. Und umgekehrt kann man auch spüren: Ich kann auch für den anderen eine Bereicherung sein. Ich bin etwas wert, ich habe etwas zu bieten, auch wenn es nur wenig ist. Gott traut mir viel zu. So kann auf der Spur des Hirten unser Leben sinnvoll werden: am Ende des Weges scheint ein Licht auf, ein Ziel, das es sich zu erreichen lohnt.

„Auf der Spur des Hirten wird das Ziel des Weges licht.“ Zu dieser letzten Zeile fällt mir noch etwas ein. Ich finde es tröstlich, dass in diesem Lied das Ziel nur angedeutet wird. Es wird nicht genau benannt. Erst indem wir auf dem Weg gehen, schält es sich langsam aus dem Dunkel heraus. So wird es licht. Es gibt Zeiten, da wissen wir nicht, wie unser Ziel aussieht, wo unser Weg uns hinführen wird. Da ist es nur wichtig, dass wir den Hirten haben, in dessen Spur wir gehen dürfen, ohne uns etwas vorzumachen, ohne falsche Stärke, falschen Stolz. Alles, was wir haben, ist die Gewissheit, dass wir auf seinem Weg gehen, und dass wir nicht allein gelassen sind. Der Hirte geht uns nicht nur voran, er begleitet uns auch, und manchmal trägt er uns sogar. Er beauftragt Engel, die uns umgeben, behüten, bewahren und manchmal ins Gewissen reden, keine dummen Dinge zu tun. Und manchmal sind diese Engel Menschen aus Fleisch und Blut, die zu uns stehen und für uns da sind, so gut sie können. Es ist gut, wenn wir eine Gemeinde auf der Spur des Hirten sind und Gott dabei helfen, einander durch schwere Zeiten zu tragen. Amen.

Lied 621: Ins Wasser fällt ein Stein

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Lied 620: Gottes Liebe ist wie die Sonne

EKG 276: „Wer bin ich unter Millionen?“

Gottesdienst am 8. Juli 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Kann Gott wirklich alle Menschen lieben? Es gibt doch Millionen und Abermillionen Menschen. Sollte Gott wirklich jede einzelne dieser Seelen kennen und sogar lieb haben? Auch der Dichter Johann Gottfried Hermann staunt, dass Gott Pläne hat mit jedem Menschen. Auch wenn wir gemessen vor Gott nur so groß sind wie kleine Staubkörnchen: Wir sind Gott wichtig.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Wieder sind wir im Gottesdienst beieinander. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde und begrüße Sie alle herzlich. Wir feiern unseren Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Im Mittelpunkt dieses Gottesdienstes steht das Thema „Wunderliebe“. Dieses Wort stand im Text eines alten Kirchenliedes, und ich will nachher über diese Wunderliebe predigen.

Zuerst singen wir aber ein anderes Lied, das Sie bestimmt alle kennen (**EG 331**):

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.
5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost erweist.
11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Wir beten mit Worten aus **Psalms 30**:

- 2 Ich preise dich, Herr; denn du hast mich aus der Tiefe gezogen.
- 3 Herr, mein Gott, als ich schrie zu dir, da machtest du mich gesund.
- 5 Lobsinget dem Herrn, ihr seine Heiligen,
und preiset seinen heiligen Namen!
- 6 Denn sein Zorn währet einen Augenblick und lebenslang seine Gnade.
Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude.
- 12 Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen,
du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet,
- 13 dass ich dir lobsinge und nicht stille werde.
Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

Wir singen von Gottes Ewigkeit, wir erhoffen uns von Gott ein erfülltes Leben auf der Erde und die Glückseligkeit im Himmel.

Gott, schenke uns das Vertrauen zu dir und lass uns nach deinem Willen leben. Und unsere traurigen Gedanken legen wir in deine Hände. Amen.

Schriftlesung – Hebräer 10, 35-36.39:

35 Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

36 Geduld aber habt ihr nötig,
damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.

39 Wir aber sind nicht von denen,
die zurückweichen und verdammt werden,
sondern von denen, die glauben und die Seele erretten.

Predigt

Liebe Gemeinde, in der Predigt geht es heute um ein Lied, in dem Johann Gottfried Hermann vor über 200 Jahren die Ewigkeit besungen hat. Lesen Sie den Text bitte mit auf dem Liedblatt (**EKG 276**):

1. Geht hin, ihr gläubigen Gedanken,
ins weite Feld der Ewigkeit,
erhebt euch über alle Schranken
der alten und der neuen Zeit;
erwägt, dass Gott die Liebe sei,
die ewig alt und ewig neu!

Gläubige Gedanken sind Gedanken voller Vertrauen. Die kommen weniger aus dem Kopf als aus dem Herzen. Die erheben sich zu Gott und sind offen für seine Liebe, die immer schon da war, die nie zu alt wird, die immer neu ist. Gott liebt uns, so wie wir sind. „Erwägt, dass Gott die Liebe sei!“ So ruft uns der Liederdichter zu; überlegt mal: Gott hat diese Welt aus Liebe geschaffen und uns mit! Ist das nicht wunderbar?

Weiter mit der zweiten Strophe. Wie weit reicht die Liebe bei Gott zurück?

2. Der Grund der Welt war nicht gelegt,
der Himmel war noch nicht gemacht,
so hat Gott schon den Trieb geheget,
der mir das Beste zugedacht;
da ich noch nicht geschaffen war,
da reicht er mir schon Gnade dar.

Gott hat schon an uns gedacht, als es noch gar keine Welt gab, sondern nur Gott selbst. So wichtig dürfen wir uns nehmen. Jedes einzelne Lebewesen spielt in Gottes Plan von Anfang an eine Rolle. Und wie hat Gott seinen Plan durchführen wollen?

3. Sein Ratschluss war, ich sollte leben
durch seinen eingebornen Sohn;
den wollt er mir zum Mittler geben,
den macht er mir zum Gnadenthron,
in dessen Blute sollt ich rein,
geheiligt und selig sein.

„Ich sollte leben.“ Wir alle sollten leben. Menschlich leben. Gott wollte von Anfang an nicht nur über der Welt schweben, sondern in die Welt hineingehen als einer von uns. So gab Gott uns seinen eingeborenen Sohn Jesus. Jesus ist wie Gott, er ist die Liebe. Jesus ist aber auch ein Mensch wie wir. Er soll unser „Mittler“ werden, eine Brücke zwischen dem ewigen Gott und uns sterblichen Menschen.

Einen merkwürdigen Namen kriegt Jesus in dieser Strophe: Er wird zum Gnaden-thron gemacht. Ein Thron der Gnade, der steht ja wohl im Himmel, und Gott sitzt auf diesem Thron. Und nun können wir uns vorstellen, dass Gott ein Gesicht wie Jesus hat und zu uns sagt: „Ich habe dich lieb, so wie du bist! Lass dich von mir begleiten auf deinen Wegen!“ Und wenn wir dann sagen: „Aber was ist mit meinem schlechten Gewissen? Mit dem, was mich belastet?“ Dann sagt Jesus: „Das ist vergeben. Das spielt keine Rolle mehr. Lieber lasse ich mich selbst von euch töten, als dass ich euch bestrafe!“ So macht uns das Blut Jesu „rein, heilig und selig“. Rein, heilig, selig sind wir nicht aus eigener Kraft. Jesus macht uns rein vom Bösen und fit zum Guten. Heilig sind wir, wenn wir auf Gott vertrauen und nicht auf böse Mächte. Selig sind wir, wenn wir im Gottvertrauen unsere Lebenserfüllung finden.

Weiter wird Gottes Wunderliebe gepriesen in Vers 4:

4. O Wunderliebe, die mich wählte
vor allem Anbeginn der Welt
und mich zu ihren Kindern zählte,
für welche sie das Reich bestellt!
O Vaterhand, o Gnadentrieb,
der mich ins Buch des Lebens schrieb!

Gott ist nicht nur der Vater von Jesus, sondern auch unser Vater. Ein liebevoller Vater, der nur einen Trieb kennt, den „Gnadentrieb“. Ohne Eigennutz liebt dieser Vater uns Menschenkinder. Seine Hand hat uns schon ins ewige Buch des Lebens geschrieben – niemand von uns soll verloren gehen.

5. Wie wohl ist mir, wenn mein Gemüte
hinauf zu dieser Quelle steigt,
von welcher sich ein Strom der Güte
zu mir durch alle Zeiten neigt,
dass jeder Tag sein Zeugnis gibt:
Gott hat mich je und je geliebt!

Zu einem Gott, der uns lieb hat, gehen wir gern, so wie man im Gebirge einen Bach immer weiter hinauf verfolgt, bis man an der Quelle des klaren Wassers angelangt ist. Und so wie wir frisches Wasser brauchen, um unseren Durst zu stillen, so brauchen wir auch den „Strom der Güte“, der von Gott herkommt. Er stillt unseren Durst nach Liebe jeden Tag immer wieder neu.

Aber kann Gott wirklich alle Menschen lieben? Es gibt doch Millionen und Abermilliarden Menschen. Im Oktober dieses Jahres schätzt man die Weltbevölkerung auf 7 Milliarden Menschen. Das sind fast 7000 Mal eine Million Menschen. Sollte Gott wirklich jede einzelne dieser Seelen kennen und sogar lieb haben?

Auch unser Lied kennt diesen Zweifel:

6. Wer bin ich unter Millionen
der Kreaturen seiner Macht,
die in der Höh und Tiefe wohnen,
dass er mich bis hierher gebracht?
Ich bin ja nur ein dürres Blatt,
ein Staub, der keine Stätte hat.

Der Dichter staunt, dass Gott überhaupt an ihn gedacht hat, dass er Pläne hat mit jedem Menschen, nicht nur mit den Hochangesehenen, auch mit denen, die sich unbedeutend fühlen. Auch wenn wir gemessen vor Gott nur so groß sind wie kleine Staubkörnchen: Wir sind Gott wichtig. Auch wenn wir uns manchmal so vorkommen wie ein dürres Herbstblatt, das von einem Baum gefallen ist und sterben muss – verloren sind wir darum noch lange nicht!

7. Ja, freilich bin ich zu geringe
der herzlichen Barmherzigkeit,
womit, o Schöpfer aller Dinge,
mich deine Liebe stets erfreut;
ich bin, o Vater, selbst nicht mein,
dein bin ich, Herr, und bleibe dein.

Gewiss, ohne Gott wären wir nichts. Er gab uns das Leben, und ohne seine Liebe wären wir verloren. Aber weil wir ihm gehören, sind wir lebensfähig und das heißt: Wir können lieben!

8. Im sichern Schatten deiner Flügel
find ich die ungestörte Ruh.
Der feste Grund hat dieses Siegel:
„Wer dein ist, Herr, den kennest du.“
Lass Erde und Himmel untergehn,
dies Wort der Wahrheit bleibt stehn!

Wie eine Henne ihre Küken beschützt, so behütet Gott – bildlich gesprochen – unter seinen Flügeln seine Menschenkinder. Wer sonst keine Ruhe findet vor bösen Stimmen und vor einem unmenschlichen Druck, dem er ständig ausgesetzt ist – hier kann er Frieden finden, im Vertrauen zu Gott. Gott kennt uns, er ist aus Liebe an uns interessiert. Nichts steht fester als diese Liebe. Selbst Erde und Himmel können untergehen, aber diese Liebe nicht.

Gilt das alles auch für Menschen, die Unrecht oder große Schmerzen erleiden? Findet wirklich jeder Mensch in Gott Ruhe? Ja, gerade den Schwachen gilt Gottes Kraft besonders:

9. Wenn in dem Kampfe schwerer Leiden
der Seele Mut und Kraft gebricht,
so salbest du mein Haupt mit Freuden,
so tröstet mich dein Angesicht;
da spür ich deines Geistes Kraft,
die in der Schwachheit alles schafft.

Wer am Ende ist, möchte am liebsten aufgeben, weil er keinen Mut mehr hat. Er fühlt sich zu schwach um weiter anzukämpfen gegen Schmerzen oder bedrängende innere Stimmen. Dann ist es gut, zu wissen: Ich darf schwach sein. Ich darf mich mutlos fühlen. Ich darf warten und hoffen, bis ich neue Kraft spüre – gerade in der Schwachheit. Unverhofft kommt mir etwas zu, eine Freude, mit der ich nicht gerechnet hatte, ein Gesicht, das mir zulächelt, das sich mir zuwendet, das mich ernst nimmt.

Einen weiten Bogen umspannt unser Lied: aus der Vorzeit, von der nur Gott etwas weiß, bis in eine Zukunft, die unseren Augen ebenfalls verschlossen ist:

10. Die Hoffnung schauet in die Ferne
durch alle Schatten dieser Zeit;
der Glaube schwingt sich durch die Sterne
und sieht ins Reich der Ewigkeit;
da zeigt mir deine milde Hand
mein Erbteil und gelobtes Land.

Unser Blick in die Zukunft ist oft getrübt durch die „Schatten dieser Zeit“, durch all die Katastrophen und Kriege, die unsere Welt zerreißen. Aber wer Gott vertraut, darf weiter blicken als nur auf das, was Menschen im Sinn haben. Wie oft ist etwas gut ausgegangen, was wir nicht zu hoffen wagten, denken wir nur an die Öffnung der innerdeutschen Grenze vor 22 Jahren. Und wir dürfen an ganz persönliche Bewahrungen in unserem Leben denken.

Aber ganz weit hinter die Schatten dieser Zeit blickt unser Lied nun doch auch wirklich in das Leben hinein, das uns nach unserem Tode blüht. Dort in Gottes Ewigkeit

haben wir ein „Erbteil“ zu erwarten, eine Heimat, die uns keiner nehmen kann und die so schön ist, dass wir sie uns mit unserer Phantasie nicht ausmalen können. Hier auf dieser Erde beschenkt uns Gott mit Liebe. Dort im Himmel schenkt er uns ewige Freude. Amen.

Ewiger Gott, ewig barmherziger Gott! Dir vertrauen wir uns an! In deinen Armen sind und bleiben wir geborgen. An deiner Hand haben wir Orientierung und gute Wegweisung. Zeige uns den nächsten Schritt, den wir gehen können! Gib uns Kraft, Geduld zu üben und auszuhalten, was wir tragen müssen! Schenke uns Mut und Hoffnung, auch wenn wir die Zukunft nicht kennen. Und wenn wir einmal sterben müssen, schenke uns im Himmel eine Heimat in ewiger Liebe und Freude. Amen.

Zum Schluss singen wir noch die beiden allerletzten Strophen aus unserem Lied. Sie singen davon, wie man Gott loben kann, hier auf Erden und später einmal in der Ewigkeit:

11. Ach könnt ich dich nur besser ehren,
welch edles Loblied stimmt ich an;
es sollten Erd und Himmel hören,
was du, mein Gott, an mir getan;
nichts ist so köstlich, nichts so schön
als, höchster Vater, dich erhöh'n.

12. Doch nur Geduld, es kommt die Stunde,
da mein durch dich erlöster Geist
im höhern Chor mit frohem Munde
dich, schönste Liebe, schöner preist;
drum eilt mein Herz aus dieser Zeit
und sehnt sich nach der Ewigkeit.

Gott segne dich und er behüte dich. Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden. Amen.

EKG 276: Wunderliebe im weiten Feld der Ewigkeit

Gottesdienst am Ewigkeitssonntag,
21. November 1993, in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Predigt zum Lied 276 aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch: „Geht hin, ihr gläubigen Gedanken“ – im neuen Evangelischen Gesangbuch – das im Advent 1993 in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau eingeführt wurde – leider nicht mehr enthalten. Der Liederdichter staunt: Gott hat Pläne mit allen Menschen, auch mit denen ganz unten.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am Letzten Sonntag im Kirchenjahr! Dieser Sonntag wird in den Gemeinden meistens als Totensonntag begangen; man erinnert sich der Verstorbenen der Kirchengemeinde und denkt daran, wie man die Trauer bewältigen kann. Zugleich trägt unser heutiger Sonntag aber auch den Namen „Ewigkeitssonntag“, und wir machen uns Gedanken darüber, ob es für uns vom Tod bedrohte Menschen etwas Ewiges gibt, etwas, das uns bleibt, wenn alles andere vergeht.

Ein altes Hoffnungslied von der Ewigkeit Gottes singen wir aus dem Gesangbuch – **EKG 349 (EG 450):**

- 1) Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
- 2) Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.
- 3) Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.
- 4) Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage
unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage,
sich auf jener Freudenbahn freuen kann.
- 5) Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

Psalm 30:

2 Ich preise dich, HERR; denn du hast mich aus der Tiefe gezogen
und lässtest meine Feinde sich nicht über mich freuen.

3 HERR, mein Gott, als ich schrie zu dir, da machtest du mich gesund.
 4 HERR, du hast mich von den Toten heraufgeholt;
 du hast mich am Leben erhalten, aber sie mussten in die Grube fahren.
 5 Lobsinget dem HERRN, ihr seine Heiligen,
 und preiset seinen heiligen Namen!
 6 Denn sein Zorn währet einen Augenblick und lebenslang seine Gnade.
 Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude.
 7 Ich aber sprach, als es mir gut ging: Ich werde nimmermehr wanken.
 8 Denn, HERR, durch dein Wohlgefallen
 hattest du mich auf einen hohen Fels gestellt.
 Aber als du dein Antlitz verbargest, erschrak ich.
 9 Zu dir, HERR, rief ich, und zum Herrn flehte ich:
 11 HERR, höre und sei mir gnädig! HERR, sei mein Helfer!
 12 Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen,
 du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet,
 13 dass ich dir lobsinge und nicht stille werde.
 HERR, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

Ewigkeit, das ist ein schweres Wort, o Gott! Ist die Ewigkeit nur das Leben nach dem Tode? Sollen wir uns danach sehnen, wie es früher viele Christen taten? Was ist dann mit dem Leben hier auf der Erde? – du hast es uns doch geschenkt! Ich vertraue darauf: Dein ewiges Leben beginnt schon hier, überall da, wo du uns nahe bist! Schenke uns allen dieses Vertrauen auf deine ewige Treue zu uns. Dann können wir dieses Leben lieben, wir können es nach deinem Willen leben, und die Gedanken an den Tod können wir in deine Hände legen.

Wir hören eine **Schriftlesung** aus der **Offenbarung 10, 1-7**. Da wird in eindrucksvollen Bildern beschrieben, wie sich der Seher Johannes die Ewigkeit Gottes vorstellt – die Zeit wird nicht mehr sein und das Geheimnis Gottes wird vollendet:

1 Und ich sah einen... starken Engel vom Himmel herabkommen,
 mit einer Wolke bekleidet,
 und der Regenbogen auf seinem Haupt
 und sein Antlitz wie die Sonne
 und seine Füße wie Feuersäulen.
 2 Und er hatte in seiner Hand ein Büchlein, das war aufgetan.
 Und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer und den linken auf die Erde
 3 und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllt.
 Und als er schrie, erhoben die sieben Donner ihre Stimme.
 4 Und als die sieben Donner geredet hatten, wollte ich es aufschreiben.
 Da hörte ich eine Stimme vom Himmel zu mir sagen:
 Versiegle, was die sieben Donner geredet haben, und schreib es nicht auf!

5 Und der Engel, den ich stehen sah auf dem Meer und auf der Erde,
hob seine rechte Hand auf zum Himmel
6 und schwor bei dem, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit,
der den Himmel geschaffen hat und was darin ist,
und die Erde und was darin ist, und das Meer und was darin ist:
Es soll hinfort keine Zeit mehr sein,
7 sondern in den Tagen, wenn der siebente Engel
seine Stimme erheben und seine Posaune blasen wird,
dann ist vollendet das Geheimnis Gottes,
wie er es verkündigt hat seinen Knechten, den Propheten.

Liederheft 240 (EG 305): Singt das Lied der Freude über Gott!

Predigt

Liebe Gemeinde, in der Predigt geht es heute ausnahmsweise nicht um einen Text aus der Bibel, sondern ich möchte des Text eines Liedes aus dem Gesangbuch auslegen. Bitte schlagen Sie doch das **Lied 276** auf, dann können Sie gleich mitlesen! In diesem Lied hat der Dichter Johann Gottfried Hermann vor 250 Jahren die Ewigkeit beschrieben. Warum sollen wir nicht einmal genau hinhören und von den Worten eines Liedes ähnlich lernen, wie wir es sonst von den Worten der Bibel tun?

Hören Sie nun zunächst den ersten Vers des Liedes:

1. Geht hin, ihr gläubigen Gedanken,
ins weite Feld der Ewigkeit,
erhebt euch über alle Schranken
der alten und der neuen Zeit;
erwägt, dass Gott die Liebe sei,
die ewig alt und ewig neu!

Was erzählt uns diese Liedstrophe über die Ewigkeit? Zunächst: Wenn man an die Ewigkeit denken möchte, dann braucht man gläubige, das heißt vertrauensvolle Gedanken. Es sind nicht einfach Gedanken aus dem Kopf, aus dem Verstand, sondern da muss das Herz mitdenken, da geht das Denken mit dem Fühlen Hand in Hand.

Zum zweiten ist dieses Denken an die Ewigkeit ein Sich-Erheben über Einschränkungen und Grenzen. Da wartet Freiheit auf uns! „Über alle Schranken“ dürfen die Gedanken hinausgehen, wenn wir an Gottes Ewigkeit denken, „über alle Schranken der alten und der neuen Zeit“. Das Ewige ist weder an das gebunden, was es früher gab, noch an das, was heute gerade „in“ ist, Ewigkeit ist weder etwas Altmodisches noch etwas, was heute modern ist und morgen schon überholt.

Und dann kommt ein Satz, der nachdenklich wirkt, prüfend, fast skeptisch: „Erwägt, dass Gott die Liebe sei!“ Es ist ein Satz für Menschen, die zweifeln, die meinen, es

gibt vielleicht gar keinen Gott. Könnte es nicht doch möglich sein? Zieht es doch einmal in Erwägung! Wenn das wahr wäre, dass ein Schöpfer der Welt existierte und dieser Schöpfer wäre einfach nichts anderes als Liebe – wäre das nicht wunderbar? Über diese Liebe kann man dann auch sagen, dass sie immer schon da war und dass sie nie veralten wird, sie ist „ewig alt und ewig neu.“

In der zweiten Strophe wird nun dargestellt, wie weit diese Liebe bei Gott schon zurückreicht:

2. Der Grund der Welt war nicht gelegt,
der Himmel war noch nicht gemacht,
so hat Gott schon den Trieb geheget,
der mir das Beste zuggedacht;
da ich noch nicht geschaffen war,
da reicht er mir schon Gnade dar.

Es ist kaum vorstellbar, aber wir dürfen doch darauf vertrauen: Gott hat schon an uns gedacht, als es noch gar keine Welt gab, als es nur Gott selbst gab und noch keinen Himmel und keine Erde. So wichtig dürfen wir uns nehmen, so großartig ist Gottes immerwährende, ewige Liebe, dass jedes einzelne Lebewesen in seinem Plan von Anfang an schon eine Rolle gespielt hat.

Und wie hat Gott seinen Plan durchführen wollen?

3. Sein Ratschluss war, ich sollte leben
durch seinen eingebornen Sohn;
den wollt er mir zum Mittler geben,
den macht er mir zum Gnadenthron,
in dessen Blute sollt ich rein,
geheiligt und selig sein.

„Ich sollte leben“ – wir alle sollten leben! Wir sollten das Leben haben auf eine bestimmte menschliche Weise, auf eine bestimmte menschenwürdige Weise. Gott hatte von vornherein vor, nicht nur über der Welt zu schweben, sondern in die Welt einzugehen als einer von uns. Einen Menschen wollte Gott uns geben, in dem wir ihn wiedererkennen, weil er sein eingeborener Sohn ist, in dem wir aber auch uns selbst wiedererkennen, weil er ein Mensch ist wie wir. Jesus, dieser Mann mit der Vollmacht von Gott und mit der Seele eines fühlenden Kindes, er sollte unser „Mittler“ werden, ein Vermittler zwischen Gott und den Menschen, eine Brücke zwischen uns vergänglichen Menschen und dem ewigen Gott. Er sollte uns, die wir uns so leicht verirren, zur Mitte des Lebens zurückführen, zum „Gnadenthron“; und ich stelle mir unter diesem Gnadenthron so ein Gefühl vor, als ob man mitten im Himmelspalast stände, vor Gottes Thron, und Jesus sitzt auf diesem Thron und sagt zu uns: „Ich habe dich lieb! Du bist mir recht, so wie du bist! Lass dich von mir leiten auf allen deinen Wegen!“

Und wenn wir dann sagen: Aber was ist mit meinem schlechten Gewissen? Was ist mit dem, was mich belastet? Dann sagt Jesus: „Das ist alles vergeben. Das spielt keine Rolle mehr. Lieber lasse ich mich selbst von euch töten, als dass ich euch vernichten will! Ich gebe euch nämlich nicht auf. Ich will euch als Freunde gewinnen!“ Ich denke, dass das so ungefähr gemeint ist, wenn in unserem Lied vom Blut Jesu die Rede ist, in dem wir „rein, geheiligt und selig sein“ sollten.

Ja, von vornherein hat Gott schon damit gerechnet, dass wir Angst vor ihm haben, dass wir vor ihm weglaufen, wir alle, jeder Mensch, dass wir ein eigenes Leben ohne ihn führen wollen, und dass wir damit in die Irre gehen und zur Liebe immer weniger fähig werden würden. Und von vornherein wollte Gott sich trotzdem wieder mit uns versöhnen, auch wenn es sein eigenes Leben kosten würde, wenn er in seinem Sohn selbst sterben müsste. Aus eigener Kraft würden wir es nicht schaffen, aber er macht uns zu Menschen, die rein und heilig und selig sind: rein, das heißt gut und nicht böse; heilig, das heißt zu Gott gehörig und nicht zu einer bösen Macht; und selig, das heißt: wir dürfen glücklich sein und unser Glück empfinden und genießen.

Und weiter geht es mit dem Lobpreis der ewigen Liebe Gottes in der vierten Strophe:

4. O Wunderliebe, die mich wählte
vor allem Anbeginn der Welt
und mich zu ihren Kindern zählte,
für welche sie das Reich bestellt!
O Vaterhand, o Gnadentrieb,
der mich ins Buch des Lebens schrieb!

Wir hörten ja schon: vom Anfang der Welt an sind wir schon von Gott auserwählt worden, schon immer sollten wir Gottes Kinder sein und zu seinem Reich gehören. Gott ist also nicht nur der Vater von Jesus, sondern auch unser Vater. Und er ist ein liebevoller Vater, dessen Haltung mit Recht als Wunderliebe beschrieben wird, der uns nicht ausnutzen und für eigene Zwecke missbrauchen will. Keinen anderen Trieb kennt dieser Vater als einen „Gnadentrieb“, einen Trieb der uneigennützigen Liebe zu seinen Kindern. Und die Hand dieses Vaters hat uns schon alle ins ewige Buch des Lebens geschrieben – niemand von uns soll verloren gehen.

Wenn dieses Lied wahr ist, dann ist Gott kein grausamer Tyrann, kein strafender Gott, vor dem man zittern muss:

5. Wie wohl ist mir, wenn mein Gemüte
hinauf zu dieser Quelle steigt,
von welcher sich ein Strom der Güte
zu mir durch alle Zeiten neigt,
dass jeder Tag sein Zeugnis gibt:
Gott hat mich je und je geliebt!

Zu einem Gott, der uns liebhat wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter, zu dem gehen wir gern, so wie man im Gebirge einen Bach immer weiter hinaufverfolgt, bis man an der Quelle des klaren Wassers angelangt ist. Und so wie wir frisches Wasser brauchen, um unseren Durst zu stillen, so brauchen wir auch den „Strom der Güte“, der von Gott herkommt. Er stillt unseren Durst nach Liebe jeden Tag immer wieder neu.

Aber können uns nicht doch Zweifel kommen, ob Gott uns wirklich so lieb hat? Es gibt doch Millionen und Abermillionen Menschen, über fünf Milliarden leben auf der Erde, das sind über tausendmal Millionen Menschen. Und im weiten Weltall mögen auf Milliarden Planeten noch viel viel mehr Lebewesen wohnen, von denen wir niemals etwas wissen werden. Sollte Gott wirklich jede einzelne dieser Seelen kennen und sogar liebhaben? Auch unser Lied kennt diesen Zweifel:

6. Wer bin ich unter Millionen
der Kreaturen seiner Macht,
die in der Höh und Tiefe wohnen,
dass er mich bis hierher gebracht?
Ich bin ja nur ein dürres Blatt,
ein Staub, der keine Stätte hat.

Der Liederdichter staunt, dass Gott überhaupt an ihn gedacht hat, dass er Pläne hat mit jedem Menschen, nicht nur mit denen, die irgendwo oben stehen in der Gesellschaft, sondern auch mit denen, die unten sind. Auch wenn wir gemessen an der Größe Gottes nur so groß wie kleine Staubkörnchen sind: Alle Millionen Geschöpfe, ob hoch oder niedrig, ob auf der Erde oder irgendwo im Kosmos, alle sind Gott wichtig. Auch wenn wir uns manchmal so vorkommen wie ein dürres Herbstblatt, das von irgendeinem Baum gefallen ist und sterben muss – verloren sind wir darum noch lange nicht!

7. Ja, freilich bin ich zu geringe
der herzlichen Barmherzigkeit,
womit, o Schöpfer aller Dinge,
mich deine Liebe stets erfreut;
ich bin, o Vater, selbst nicht mein,
dein bin ich, Herr, und bleibe dein.

Gewiss, ohne Gott wären wir nichts. Ohne Gott wären wir nicht lebensfähig. Er gab uns das Leben, und ohne seine Liebe wären wir verloren. Aber weil wir ihm gehören, sind wir lebensfähig. Indem wir zu ihm gehören, leben wir in der Liebe.

Aber was bedeutet es, Gottes Eigentum zu sein? Das sagt uns die folgende Strophe:

8. Im sichern Schatten deiner Flügel
find ich die ungestörte Ruh.

Der feste Grund hat dieses Siegel:
„Wer dein ist, Herr, den kennest du.“
Lass Erde und Himmel untergehn,
dies Wort der Wahrheit bleibt stehn!

Wie eine Henne ihre Küken beschützt, so behütet Gott unter seinen Flügeln seine Menschenkinder. Wer sonst keine Ruhe findet vor bösen Stimmen und vor einem unmenschlichen Druck, dem er ständig ausgesetzt ist – hier kann er ihn finden, hier im Vertrauen zu einem Gott, der nicht will, dass seine Menschen ins Unglück rennen.

Wer zu Gott gehört, der ist also nicht das Eigentum eines Machthabers, der Menschen wie Sklaven ausbeutet und alles mit ihnen anstellt, was er nur will. Nein, Gott kennt uns, er ist aus Liebe an uns interessiert, um unserer willen, nicht um seiner willen. Nichts steht fester als diese Liebe, mit der Gott uns liebt. Selbst Erde und Himmel können untergehen, aber diese Liebe nicht.

Gilt das alles aber auch für Menschen, die immer wieder Unrecht oder große Schmerzen erleiden? Kann es denn sein, dass wirklich jeder Mensch in Gott Ruhe findet? Unser Lied ist davon überzeugt: Trost gibt es schon in dieser Welt, nicht erst im Jenseits, Gottes Kraft gilt gerade den Schwachen, den Leidenden, denen, die am Ende sind:

9. Wenn in dem Kampfe schwerer Leiden
der Seele Mut und Kraft gebricht,
so salbest du mein Haupt mit Freuden,
so tröstet mich dein Angesicht;
da spür ich deines Geistes Kraft,
die in der Schwachheit alles schafft.

Unser Lied weiß etwas davon, dass das Leiden ein Kampf ist. Und dieser Kampf kostet viel Kraft und viel Mut. Manchmal möchte man aufgeben, weil man keinen Mut mehr hat und weil man sich zu schwach fühlt, so viele Schmerzen auszuhalten und immer wieder anzukämpfen gegen die inneren Stimmen und gegen die äußeren Anforderungen.

Dann ist es gut, zu wissen: Ich darf schwach sein. Ich darf mich mutlos fühlen. Ich darf neue Kraft und neuen Mut brauchen. Ich darf warten und hoffen, bis ich neue Kraft spüre – gerade in der Schwachheit. Unverhofft kommt mir manchmal etwas zu, eine Freude, mit der ich nicht gerechnet hatte, ein Gesicht, das mir zulächelt, das sich mir zuwendet, das mich ernstnimmt. Mitten im Schmerz, dem ich mich aussetze, geht es mir wie einem schreienden Baby, das getröstet wird, wenn es das Gesicht seiner Mutter sieht und von ihr auf den Arm genommen wird. Mitten in bedrängenden Gefühlen, die ich nicht verdränge, ist es dann auch möglich, eine Freude zu empfinden, die mich überströmt wie eine wohltuende Salbe.

Langsam kommen wir zum Schluss des Liedes – wir hören, wie die Liebe Gottes nicht nur von Anfang der Welt an schon da gewesen war, sondern wie sie auch in alle Zukunft hineinweist:

10. Die Hoffnung schauet in die Ferne
durch alle Schatten dieser Zeit;
der Glaube schwingt sich durch die Sterne
und sieht ins Reich der Ewigkeit;
da zeigt mir deine milde Hand
mein Erbteil und gelobtes Land.

Unser Blick in die Zukunft ist oft getrübt durch die „Schatten dieser Zeit“, durch all die Katastrophen und Kriege, die unsere Welt zerreißen. Aber wer Gott vertraut, darf eine Hoffnung haben, die weiter blickt als nur auf das, was Menschen planen und im Sinn haben. Wie oft ist etwas gut ausgegangen, was wir nicht zu hoffen wagten, denken wir nur an die Öffnung der innerdeutschen Grenze vor vier Jahren oder an den beginnenden Frieden zwischen Juden und Palästinensern oder an die Aufhebung der Rassentrennung in Südafrika.

Allerdings spricht unser Lied hier nun auch wirklich vom Jenseits, von einem Leben, das uns nach unserem Tode blüht. Nicht als Vertröstung ist das gemeint, auch nicht als Flucht vor der Welt. Sondern eben weil wir in der Zukunft in Gottes Ewigkeit ein „Erbteil“ zu erwarten haben, dürfen wir schon hier auf der Erde um so getroster als Gottes Kinder leben, ohne vor unseren Lebensaufgaben zu fliehen. Ein „gelobtes Land“ werden wir als Heimat finden, wenn wir einmal sterben müssen, auch wenn wir es uns nicht vorstellen können, wie das sein wird. Nur der Glaube kann sich durch die Sterne schwingen und das Reich der Ewigkeit erahnen – mit eigenen Augen sehen oder auch nur mit unserer Phantasie ausmalen können wir uns diesen Himmel Gottes nicht. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als mit unseren einfachen menschlichen Worten Gott zu loben:

11. Ach könnt ich dich nur besser ehren,
welch edles Loblied stimmt ich an;
es sollten Erd und Himmel hören,
was du, mein Gott, an mir getan;
nichts ist so köstlich, nichts so schön
als, höchster Vater, dich erhöh'n.

Wer Gott vertrauen kann, der singt immer wieder gern Loblieder, die die man auch gern gemeinsam singt und die uns Spaß machen, je nach Geschmack alte oder neue Lieder, so wie wir sie hier ja auch singen. Zum Schluss spricht dann der Liederdichter noch davon, dass er am liebsten schon im Himmel wäre, wo er noch viel schöner als hier auf Erden singen und Gott loben könnte:

12. Doch nur Geduld, es kommt die Stunde,
da mein durch dich erlöster Geist
im höhern Chor mit frohem Munde
dich, schönste Liebe, schöner preist;
drum eilt mein Herz aus dieser Zeit
und sehnt sich nach der Ewigkeit.

Mag sein, dass auch mancher unter uns eine solche Sehnsucht kennt – wenn das Leben gar zu schwer wird, wenn man gar zu große Schmerzen hat, wenn man ganz wenig Mut und kaum noch Kräfte hat. Im Lied schlägt diese Sehnsucht aber nicht um in eine Verzweiflung, die das geschenkte Leben hier auf der Erde wegwerfen will. Sondern gerade indem er Gottes ewige Liebe besingt und sich nach dem Himmel sehnt, gewinnt der Liederdichter die Zuversicht und den Mut, hier auf der Erde am Leben zu bleiben und sich von Gott leiten zu lassen.

Das war also meine Predigt über ein Lied, meine Predigt zum Ewigkeitssonntag über das Thema „Ewigkeit“.

Ewigkeit hat also zwar auch mit dem Jenseits zu tun, das uns einmal erwartet nach unserem Tod, aber nicht nur mit dem Jenseits! Viel mehr hat die Ewigkeit zu tun mit der Liebe von Gott, die bereits heute anfängt in unserem Leben. Lassen wir uns anrühren von dieser Liebe, lassen wir sie in uns wachsen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Noch ein Lied singen wir, das die Geschichte der Menschen umschließt vom Anfang der Welt an bis in die ferne Zukunft.

Liederheft 235: Einmal wurd es am Himmel hell, hier und da

Ewiger Gott, ewig barmherziger Gott! Dir vertrauen wir uns an! In deinen Armen sind und bleiben wir geborgen. An deiner Hand haben wir Orientierung und gute Wegweisung. Zeige uns den nächsten Schritt, den wir gehen können! Gib uns Kraft, Geduld zu üben und auszuhalten, was wir tragen müssen! Schenke uns Mut und Hoffnung, auch wenn wir die Zukunft nicht kennen. Amen.

Lied 232:

1) Sollt ich meinem Gott nicht singen?
Sollt ich ihm nicht dankbar sein?
Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut ers mit mir mein.
Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt,
das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

2) Wie ein Adler sein Gefieder über seine Jungen streckt,
also hat auch hin und wieder mich des Höchsten Arm bedeckt,
alsobald im Mutterleibe, da er mir mein Wesen gab
und das Leben, das ich hab und noch diese Stunde treibe.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

7) Wenn ich schlafe, wacht sein Sorgen und ermuntert mein Gemüt,
dass ich alle liebe Morgen schaue neue Lieb und Güt.
Wäre mein Gott nicht gewesen, hätte mich sein Angesicht
nicht geleitet, wär ich nicht aus so mancher Angst genesen.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

11) Weil denn weder Ziel noch Ende sich in Gottes Liebe findet,
ei so heb ich meine Hände zu dir, Vater, als dein Kind,
bitte, wollst mir Gnade geben, dich aus aller meiner Macht
zu umfassen Tag und Nacht hier in meinem ganzen Leben,
bis ich dich nach dieser Zeit lob und lieb in Ewigkeit.

Ich lade herzlich ein zum Bibelkreis am Mittwoch um 16.00 Uhr im Haus Jakobsberg
– Treffpunkt für die, die zum erstenmal kommen: vorne im Eingangsbereich – und
zum Singkreis am Donnerstag um 16.00 Uhr hier in der Kapelle!

Und nun lasst uns mit Gottes Segen in den Sonntag und in die neue Woche gehen:

Der Herr segne euch und er behüte euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden.
„Amen, Amen, Amen!“